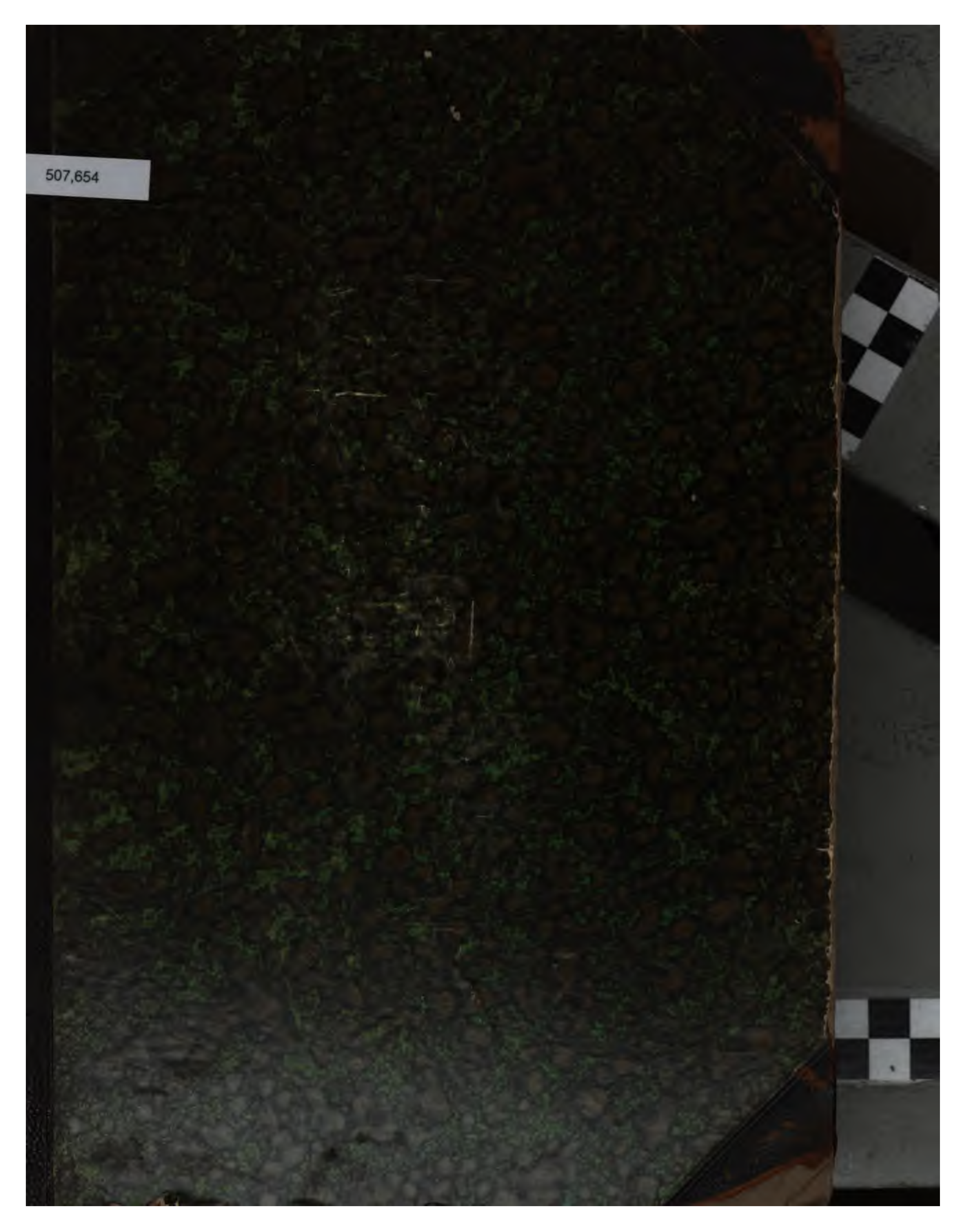
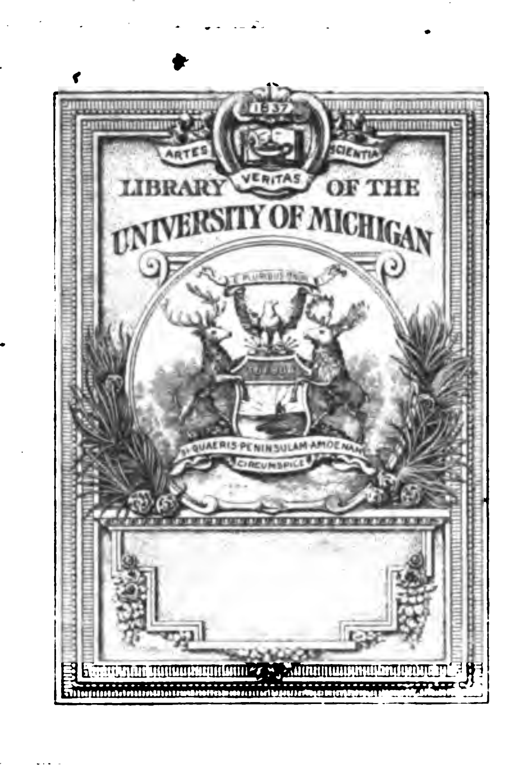
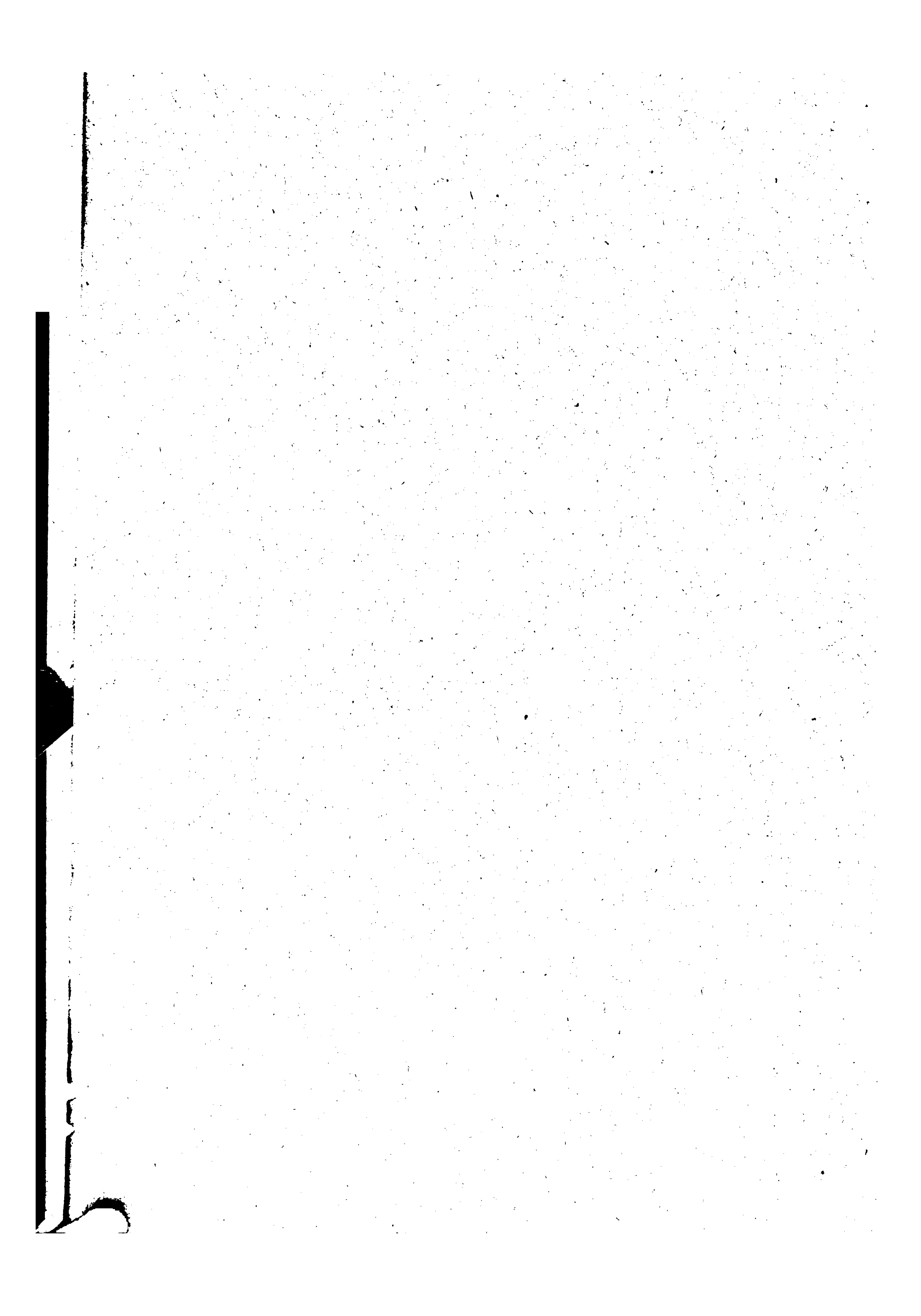



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XII
1897

MIT DEM BEIBLATT ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1898

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER



Bemalte Marmorscheibe
in Athen

Meisenbach Riffarth & Co., Berlin



Bemaltes Marmorbruchstück
in Athen

Meisenbach Riffarth & Co., Berlin



ZWEI ALTATTISCHE MALEREIEN AUF MARMOR.

(Tafel I. II.)

Bei dem geringen Materiale, das uns für die Kenntnifs der altgriechischen Malerei zu Gebote steht, ist jede Vermehrung desselben, die unser Wissen über diesen wichtigen Zweig antiker Kunst fördern kann, ein Gewinn. Wenn es mir gestattet ist, an dieser Stelle zwei bisher unpublizierte Reste von Malereien auf Marmor zu veröffentlichen, so schulde ich Herrn Generalephoros Kavvadias und dem Ephoros der Akropolis, Herrn Kastriotis, herzlichen Dank für die bereitwillig erteilte Erlaubnifs und die freundliche Unterstützung der Arbeit. Die schwierige Aufgabe die verblafsten Reste zu zeichnen hat Herr E. Gilliéron übernommen und mit bekannter Meisterschaft gelöst. Auf eine Facsimilierung der Oberfläche und Wiedergabe der geringen Farbreste wurde hierbei verzichtet, da die Vorteile einer solchen in keinem Verhältnifs zu der Schwierigkeit der Herstellung gestanden hätten.

I.

Die auf der Tafel I wiedergegebene Marmorscheibe ist den Besuchern des Nationalmuseums in Athen schon seit längerer Zeit bekannt[1]. Der Fundort des eigenartigen Monumentes ist nicht zu ermitteln. Sicher ist nur, dafs es im Jahre 1889 im Piräus mit anderen Antiken beschlagnahmt wurde. Dafs es aus Attika stammt, zeigt die Inschrift. Eine kurze Besprechung gab gleich nach der Auffindung Dragatzis im Δελτίον von 1889, 151f.

Das Monument stellt einen Diskos von 0,27 Durchmesser dar. Wie bei einem solchen nimmt die Dicke, die in der Mitte 0,02 beträgt, nach den Seiten zu ab und der Rand ist gerundet. Damit ist zugleich ausgeschlossen, dafs die Scheibe als Medaillonbild etwa in eine Stele von geringerem Materiale eingesetzt werden sollte: sie war mit zwei derben Eisenstiften, deren Reste noch in den Bohrlöchern stecken, in ziemlich roher Weise auf eine Unterlage genagelt. Das Material ist parischer Marmor. Feuchtigkeit und Rost haben die Oberfläche leider stark mitgenommen. Doch lassen die Spuren der Zeichnung die Malerei, welche einst die Vorderseite schmückte, noch im Grofsen und Ganzen erkennen.

Auf einem Stuhle mit hoher Lehne sitzt nach rechts gewandt ein bärtiger Mann, den Kopf leicht vornüber geneigt. Der Mantel ist über die linke Schulter

[1]) Kavvadias Γλυπτά 98. Die Inschrift jetzt auch C. I. A. IV 3 p. 185. Die Scheibe ist aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt. In der Mitte fehlt etwas.

geworfen, fällt hinter dem Rücken herab und bedeckt den Unterkörper, sodaſs die rechte Seite der Brust und der rechte Arm frei bleiben. Der rechte Fuſs ist etwas zurückgezogen und ruht nur mit den Zehen auf dem Boden auf. Der linke Arm war, wie einige Reste von Falten zeigen, vorgestreckt und mit dem Mantel bedeckt; die r. Hand liegt auf dem Oberschenkel.

Wer dargestellt ist, sagt uns die Inschrift, welche im Bogen über dem Bilde eingehauen ist. Wir lesen dort in archaischen nicht sehr sorgfältigen Zeichen den Hexameter:

μνῆμα τόδ' Αἰνείου σοφίας ἰατροῦ ἀρίστου.

In den Buchstaben haben sich Reste der blauen Farbe erhalten, mit der sie gefüllt waren[2]. Auſserdem finden sich in einzelnen Buchstaben und an ein paar anderen Stellen der Oberfläche noch leichte rote Farbspuren, die uns den Schluſs gestatten, daſs der Grund, von welchem die Figur sich abheben sollte, rot war. Sonst ist von Farben leider sehr wenig mehr zu sehen. Der lange spitze Bart, der Stuhl und die breite Linie, welche den Boden bezeichnet, waren schwarz. An einigen Stellen zeigt die etwas glattere Oberfläche, daſs Farbe hier den Grund deckte. Nur an einem Fleckchen — an den Knien — läſst sich die Farbe des Gewandes noch feststellen, ein ziemlich dunkles Ockergelb[3]; und hier, wo die Oberfläche durch eine dicke Rostschicht geschützt war, hat sich auch die Zeichnung erhalten, die mit kräftigen schwarzen Linien auf die Farbe gesetzt war. Wir können hier die Herstellung dieser Art Malereien deutlich erkennen, bei der zunächst eine Vorzeichnung auf dem Stein entworfen, dann der Grund und was sonst farbig sein sollte, bemalt, hierauf die eigentliche Zeichnung mit dunklen Strichen aufgesetzt wurde. Es ist die Technik, welche auch sonst bei Malereien auf Marmor im sechsten Jahrhundert vorkommt, z. B. bei der Lyseasstele[4]. Vergleichen wir die Malerei des Diskos mit dieser, so kann kein Zweifel bestehen, daſs wir erstere erheblich jünger zu datieren haben. Über den Gewandstil ist bei der traurigen Erhaltung unseres Stückes ja ein sicheres Urteil kaum mehr abzugeben. Immerhin zeigen die wenigen erhaltenen Falten nicht mehr den strengen Parallelismus, wie ihn die Lyseasstele mit gleichzeitigen Vasenbildern gemeinsam hat. Der Mantel fällt in verhältniſsmäſsig groſsen freien Falten von den Schenkeln und dem Stuhle herab. Ein Fortschritt gegenüber der Lyseasstele zeigt sich namentlich auch in der Art, wie der Fuſs gezeichnet ist. Wir finden hier nicht mehr den Fuſs mit der vollkommen flachen Sohle und den langen geraden fingerartigen Zehen, welche in ihrer Struktur kaum unter einander verschieden sind. Deutlich ist hier die kleine Zehe schon anders gebildet, als die übrigen, und das letzte Glied der Zehen, wie

[2]) Und zwar waren sie alle blau, nicht abwechselnd blau und rot, wie im Katalog des Museums angegeben ist. An und für sich wäre ein solcher Wechsel wohl denkbar. So waren z. B. bei der Inschrift C. I. A. IV 1 p. 57 die Zeilen abwechselnd blau und rot gefärbt, wie man am Originale deutlich erkennen kann.

[3]) Auf der Tafel durch einen hellgrauen Ton wiedergegeben.

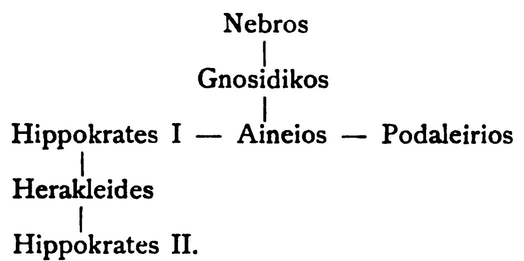
[4]) Vergl. die Bemerkungen Loeschckes zur Lyseasstele. Ath. Mitth. IV 37 ff.

häufig bei reif archaischen Kunstwerken, etwas aufwärts gebogen, nicht abwärts, wie bei der Lyseasstele.

Augenscheinlich hat der Maler sich auch bemüht den Aineios porträtähnlich wiederzugeben: das Gesicht zeigt eine grofse Hakennase, eine etwas zurückliegende Stirn und sehr hochgezogene Augenbrauen. Auch der Bart ist nicht der gewöhnliche Spitzbart der älteren Vasenbilder, sondern hat eine individuellere Form.

Nach alledem werden wir nicht fehlen, wenn wir die Malerei dem ausgehenden sechsten Jahrhundert zuweisen, zwischen 525 und 500 etwa, ohne damit nach beiden Seiten eine feste Grenze geben zu wollen. Bei Werken so schlechter Erhaltung und verhältnifsmäfsig flüchtiger Arbeit mufs man sich ja noch mehr wie sonst vor zu genauer Datierung hüten. Mit diesem Ansatze lassen sich die Buchstabenformen der Inschrift wohl vereinigen. Zwar macht diese einen altertümlicheren Eindruck als beispielsweise die Inschrift vom Altar des jüngeren Peisistratos[5], braucht aber deshalb allein noch nicht älter zu sein. Sie wird uns blos dazu führen, die Malerei in dem angegebenen Zeitraum eher auf- als abwärts zu rücken.

Literarisch ist uns ein Arzt Aineios[6] bekannt und Dragatzis hat bei der Herausgabe des Diskos die Vermutung ausgesprochen, dafs der darauf dargestellte Arzt mit diesem identisch sei. Nach der gegebenen Datierung des Diskos ist das aber unwahrscheinlich. Aineios ist Asklepiade, stammt aus dem Geschlechte der Nebriden, und zwar ist er der Grofsonkel des berühmten Hippokrates. Der Stammbaum des Hippokrates, wie er uns bei Stephanus von Byzanz unter dem Worte Κῶς überliefert ist, lautet:



Da nun Hippokrates 460 geboren ist, so erhalten wir nach der üblichen Generationenrechnung für seinen Vater rund 490 als Geburtsjahr und können dann mit der vorhergehenden Generation nicht wohl weit über 520 hinaufgehen. Bald nach diesem Zeitpunkte mufs aber der auf dem Diskos dargestellte Aineios, wie das Bild zeigt, bereits ein bejahrter Mann gewesen sein. Läfst sich so die Identität der beiden nicht beweisen, so haben wir in diesem Bilde doch sicher einen seiner Zeit berühmten Arzt aus dem koischen Asklepiadengeschlechte vor uns, in dem der Name Aineios ebenso mehrfach vorkam wie der des Hippokrates.

---

[5]) C. I. A. IV 373e.

[6]) So ist der Name überliefert. Er kehrt noch einmal als der Name eines Arztes bei Galen XII 589 wieder. Unsere Inschrift liefse sowohl Aineios wie Aineias als Nominativ zu.

Wir sehen also, dafs die koischen Ärzte sich schon im sechsten Jahrhundert in Attika eines Rufes erfreuten, gelegentlich dort weilten und mit Glück ihre Praxis ausübten, wie wir es im fünften Jahrhundert für Hippokrates sicher wissen.

Damit kommen wir zu der Frage, welches die Bestimmung des Monumentes war. Man kann schwanken, ob wir es mit einem Grabmal oder einem Anathem zu thun haben. Gegen die Erklärung als Grabmal scheint mir neben der ungewöhnlichen Form des Monumentes auch die Fassung der Inschrift zu sprechen. Zum Mindesten eigentümlich wäre bei einem solchen die Formulierung μνῆμα σοφίας Αἰνείου. Dann ist μνῆμα τόδ' ja freilich der stereotype Anfang der späteren Grabschriften, nicht aber der altattischen. Bei diesen lautet der Anfang stets σῆμα τόδ'. Neben den überaus zahlreichen Beispielen dieses Ausdruckes[7] finde ich aus der älteren Zeit nur zwei sichere Beispiele, wo μνῆμα in der Grabschrift steht zur Bezeichnung des Grabmales[8]. Dagegen kommt μνῆμα in Weihinschriften mehrfach vor und zwar gerade in ähnlichen Verbindungen, wie auf dem Diskos[9]. Auch die Form des Diskos ist bei Anathemen zwar eine seltene, aber nicht ohne Beispiel. So weiht der rhodische Polemarch Aleximachos den Göttern einen Marmordiskos[10]. Einen tieferen Sinn in der Wahl gerade dieser Form des Anathems weifs ich nicht zu finden. Von den Fällen, in denen der Wettkämpfer das Gerät, mit welchem er gesiegt hat, den Göttern weiht (z. B. Samml. Tyszkiewicz Taf. 27), ist natürlich abzusehen. Es bleibt dann nur noch zu erwägen, ob Aineios selbst sich dieses Denkmal gesetzt, oder etwa ein geheilter Patient seiner Dankbarkeit gegen den geschickten Arzt durch die Aufstellung Ausdruck geben wollte. Ein durchschlagender Grund für eine der beiden Möglichkeiten läfst sich nicht anführen; doch neige ich zu ersterer Annahme, da man im anderen Falle den Namen des Weihenden in der Inschrift zu lesen erwartet[11].

II.

Bei einigen kleinen Fragmenten der Athena aus dem Gigantengiebel fanden sich im Akropolismuseum zwei Bruchstücke eines Marmorschildes, welche die beigegebene Zeichnung wiedergiebt. Die Höhe des gröfseren Fragmentes beträgt 0.23, die Breite 0.15, die gröfste Dicke 0.021 m. Das Material ist parischer Marmor. Auf der Aufsenseite der beiden leicht gewölbten Fragmente haben sich Reste des

[7]) z. B. C. I. A. I no. 465 ff.

[8]) C. I. A. IV p. 48 f. no. 477 c u. d. — Ob C. I. A. IV 2 p. 260 no. 1512 c, auf die Prof. Wolters mich freundlichst aufmerksam macht, eine Grabschrift ist, wie dort vermutet wird, bezweifle ich. Für unseren Fall beweist sie nichts, da sie bedeutend jünger ist und, wenn eine Grabschrift, einem Fremden angehören mufs. Die Weihung des Grabmales direkt an Hermes ist in Attika nicht üblich.

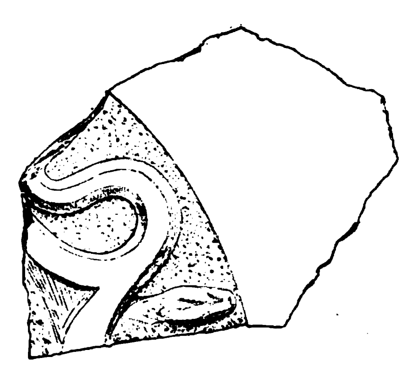
[9]) Vergl. besonders C. I. A. II 3. 78 no. 1512; I 374; IV 1. 41; IV 2 p. 91. 373[106] und wahrscheinlich auch IV 1 p. 100. 373[200].

[10]) Saltzmann, *Nécropole de Camiros* Taf. 8. *Inscr. Graecae insul.* I 700. Auch auf der Agora in Priene sind Fragmente eines Marmordiskos mit Weihinschrift gefunden, dessen Kenntnifs ich H. Schrader verdanke.

[11]) Für unser Gefühl klingt die Inschrift zwar sehr selbstgefällig. Doch läfst z. B. auch die schon zitierte Inschrift C. I. A. II 3. 1512 noch erkennen, dafs es der Weihende selbst war, der sich ein öffentliches μνῆμα δικαιοσύνης setzte.

Schlangensaumes einer plastisch ausgeführten Aigis erhalten. Dagegen ist das Gorgoneion, das aller Wahrscheinlichkeit nach die Mitte des Schildes einnahm,





leider ganz verloren. Die Aigis, deren Schlangen grün bemalt waren, liegt auf einer rauh gepickten Fläche, welche Reste roter Bemalung aufweist. Das Ganze umschliefst ein 0.115 m breiter glatter Rand. Die Kante ist nicht erhalten; doch können nach dem Ornamente der Innenseite zu schliefsen nur wenige Millimeter fehlen.

Die glatte Innenfläche des gröfseren Fragmentes trug geringe Farbspuren, welche sich bei genauerem Studium als der Rest einer Nike herausstellten. Auf dem kleineren Bruchstück ist die Malerei gänzlich verschwunden. Wenn so auch der gröfste Teil des Schildes fehlt, so ist das wenige Erhaltene — der Oberkörper mit dem Kopf, ein Teil des rechten Oberarmes und der linke Arm bis zum Ellenbogen — doch nicht ohne Interesse, wie ein Blick auf die Tafel II zeigt.

Nike kommt von rechts heran, in leichtem Gewande, das auf der rechten Schulter geknöpft ist und die linke Seite der Brust frei läfst. Es ist das genau derselbe schräge Mantel, wie ihn die gleichzeitig entstandenen Mädchenfiguren von der Akropolis tragen. Diese haben darunter den einfachen Chiton, von welchem an unserer Nike nichts mehr zu sehen ist. Doch darf man bei einer derartigen Malerei nie vergessen, dafs uns im Wesentlichen doch immer nur die Vorzeichnung erhalten ist. Es ist deshalb die Möglichkeit offen zu lassen, dafs der Maler das anliegende Untergewand, das unter dem Mantel zum Vorschein kam, nicht vorzeichnete, sondern es gleich mit Farbe aufsetzte, wodurch für uns jede Spur desselben verloren ging[12]. Eine völlige Entblöfsung der linken Brust anzunehmen, wie sie in späterer Zeit, von Paionios an, gerade bei Nike beliebt wird, ist in unserem Falle unmöglich. Abgesehen davon, dafs wir kein annähernd gleichzeitiges Beispiel für diese Anordnung des Gewandes anführen könnten, wäre Nike dann blos mit einem Mantel bekleidet, während es sonst immer der ionische Chiton ist, der sich bei dem schnellen Fluge der Göttin auf der einen Schulter löst und herabsinkend die Brust entblöfst.

[12]) Wenn man nicht etwa in der leichten von der inneren Seite der Brust gegen die Falten des Mantels laufenden Linie einen Rest desselben erkennen will.

Der Kopf ist nach links gewandt. Das blonde aufgesteckte Haar durchziehen Bänder, deren Verschlingungen sorgfältig gezeichnet sind. Vor dem Ohre fällt in leichten Wellen eine lange Locke bis auf die Schulter herab. Hinter den Schultern werden grofse Flügel sichtbar, symmetrisch nach beiden Seiten ausgebreitet. Um das Bild zieht sich ein doppeltes gelbes Flechtband[13] und eine Art Stabornament[14], die den inneren Rand des Schildes schmückten.

Da der Unterkörper der Figur fehlt, so können wir eine Entscheidung darüber, ob sie schwebte oder ging, nicht mehr fällen. Wohl aber läfst sich die Composition im Allgemeinen noch einigermafsen ermitteln. Der Durchmesser des Schildes läfst sich auf etwa 0.6 m berechnen, wovon gegen 0.03 m jederseits auf den Rand fallen. Die Figur hatte ihren Platz auf der rechten Seite des Schildes, wie eben der Rest des Randornamentes hinter ihrem Kopfe zeigt. Ergänzt man die Figur, so füllt sie den Raum nach unten gut aus, nach links greift sie schon so weit über die Mitte hinüber, dafs hier nur noch ein schmaler Raum frei bleibt. Diesen würde ich mir am liebsten durch ein Tropaion oder einen Altar gefüllt denken, auf den Nike zueilt um ihn mit Binden oder einem Kranze zu schmücken, oder, was ja ein sehr häufiges Motiv ist, eine Spende auszugiefsen. Die Armhaltung würde dazu vorzüglich passen.

Die Figur ist mit feinen schwarzen Linien auf den Marmor gezeichnet, und auch wo diese ganz verschwunden sind, läfst sich ihr Verlauf doch oft noch an dem stärkeren Glanze der Oberfläche erkennen, die hier durch die Farbe länger geschützt war. Farbspuren fehlen an dem Gewande jetzt vollkommen; doch war es ursprünglich sicher buntfarbig. An den Lippen hat sich ein blafsrötlicher Ton erhalten. Ein ähnlicher liegt auf der Wange[15]; sonst waren die nackten Teile wohl nur getönt, nicht bemalt. Dafs das Gewand bunt war, möchte man aus der Analogie der Flügel schliefsen, welche Reste gelbbrauner Farbe zeigen. Die Federn der Flügel sind durch leichte Ritzlinien angedeutet. Auch hier hat ursprünglich wohl Farbe den Eindruck verstärkt. Mit gelbbrauner Farbe sind auch die Haare getönt. Sie scheinen aufserdem ähnlich wie bei rotfigurigen Vasenbildern der Blütezeit durch einzelne dunklere Linien schattiert gewesen zu sein. An den Bändern fehlt jetzt jede Farbspur. Der Grund, von welchem die Figur sich abhebt, ist rot. Um nun nicht das gelbe Haar unmittelbar auf das Rot zu setzen, half sich der Künstler in derselben Weise, wie die Vasenmaler beim Haarkontur und der Maler der Lyseasstele beim grünen Zweige, indem er einen Rand um das Haar aussparte.

[13]) Das Flechtband ist auch bei wirklichen Schilden eine sehr beliebte Umrahmung, wie zahlreiche Bronzeschilde aus Olympia zeigen. Fast stehend ist es bei den runden Schilden (vergl. Olympia, Bronzen Taf. 52. 1003, 1006, 1010, 1008, 1009, Text 163). Dafs auch die ἄντυξ τρίπλαξ des homerischen Schildes nichts anderes war, ist eine sehr wahrscheinliche Vermutung Loeschckes (Arch. Ztg. 1883, 159), der sich auch Reichel (Hom. Waffen 42 Anm.) anschliefst.

[14]) Seine Gestaltung ist nicht mehr ganz klar.

[15]) Die Möglichkeit, dafs an dieser Stelle der rote Grund gefärbt habe ist nicht schlechtweg zu leugnen. Doch sehe ich keinen Grund dagegen anzunehmen, dafs wir hier die ersten Anfänge der Malweise haben, den Gesichtern charakteristische Färbungen zu geben, die dann etwa 30 Jahre später Polygnot ausbildet.

Und konnte man für die Lyseasstele die nächsten Analogien auch in der Gewandbehandlung auf Vasenbildern des Überganges von der schwarzfigurigen zur rotfigurigen Technik, namentlich des Andokides, finden[16], so hat die Malerei des Marmorschildes ihre nächsten Verwandten unter den Vasenbildern der Blütezeit der attischen Schalenmalerei. Gleicht auf der Lyseasstele der schwere Mantel, der sich teils dem Körper straff anlegt, teils in langen ungebrochenen Falten herabfällt, schwarzfigurigen und ältesten rotfigurigen Malereien, so tritt uns an der Nike bei aller Strenge der Zeichnung doch schon das erfolgreiche Streben entgegen Körper und Gewand selbständig zu behandeln, genau wie das auch die Vasenbilder der Blütezeit zeigen. Das dünne Gewand legt sich in leichten Falten um den Körper, ohne mit ihm zu verschmelzen oder ihn ganz zu verhüllen. Es macht die Bewegung des Körpers bereits mit, ebenso wie auch die Haarlocke, die nach hinten flattert und sich im Luftzuge auflöst. Bei der Haarbehandlung ist schon auf die Vasenbilder dieser Epoche verwiesen. Gerade die grofsen Schalenmaler geben die alte Manier, das Haar als eine geschlossene Masse zu behandeln, auf und suchen die Struktur des Haares anzudeuten, sie sogar zur Charakterisierung der Dargestellten zu verwenden. Sehr erinnert an Vasenbilder die Art, wie der Arm mit wenigen energischen Strichen in seinen Hauptformen wiedergegeben ist. Das Auge war, wie die erhaltenen Spuren deutlich zeigen, noch vollkommen in Vorderansicht gezeichnet.

Und nicht nur die gleiche Stufe des Könnens zeigt die nahen Beziehungen der Malerei auf Marmor zur gleichzeitigen rotfigurigen Malerei. Nicht nur die Technik die Figuren in Conturzeichnung auszuführen und sich hell vom dunklen Grunde lösen zu lassen haben beide gemein[17]. Auch im Stile zeigt sich die Abhängigkeit der Vasenmaler von der Marmormalerei. Die Gesichtsbildung der Nike hat ihre nächsten Analogien auf Vasenbildern vom Ende des sechsten und Anfang des fünften Jahrhunderts. Hier wie dort finden wir das volle runde Untergesicht, das kräftige Kinn des attischen Gesichtstypus. Hierin ist unserem Bilde der Jünglingskopf der gemalten Stele aus Sunion im berliner Museum nächst verwandt[18], und für diesen haben schon Pottier und Winter auf die Verwandtschaft der Vasenbilder, besonders der älteren des Euphronios hingewiesen und sie ins ausgehende sechste Jahrhundert gesetzt[19].

Wie wir den Marmorschild zu datieren haben, kann danach, scheint mir, nicht mehr zweifelhaft sein: er gehört ans Ende des sechsten oder den Anfang des fünften Jahrhunderts. Dafs er zu den Kunstwerken zählt, die im Persersturme zerschlagen wurden und bei der Aufräumung der Burg unter die Erde kamen, läfst sich durch Fundtatsachen nicht beweisen, ist aber im höchsten Grade wahrscheinlich

[16]) Vergl. Loeschcke, Ath. Mitt. IV. 40ff.

[17]) Die engen Beziehungen, in der die rotfigurige Malerei zu der Malerei auf Marmor steht, hat schon Loeschcke (Ath. Mitt. IV 41) betont. Was man dagegen einwenden konnte (vergl. Winter, Arch. Ztg. 1885, 200) erledigt sich jetzt, nachdem sich die Chronologie der ältesten r. f. Vasen durch die Funde von der Akropolis so bedeutend verschoben hat, z. T. von selbst.

[18]) Grabreliefs I Taf. 4. 2.

[19]) *Bull. de corr. hell.* 1884 S. 461. Archäolog. Ztg. 1885. 199.

wegen der Erhaltung der Farben, die darauf schliefsen läfst, dafs die Malerei nicht lange dem Einflusse der Witterung ausgesetzt war. Auch die Verwendung von Inselmarmor kann für die frühe Datierung angeführt werden. Das Ausschlaggebende aber, das uns verbietet, den Schild später als 480 zu datieren, bleibt der Stil, die strenge Zeichnung, die bei aller Feinheit und Anmut doch eine gewisse Gebundenheit noch nicht ganz überwunden hat. So ist die Stellung, bei der der Kopf ganz ins Profil gewendet ist, während der Körper in Vorderansicht erscheint, noch etwas ungelenk; die Flügel sind symmetrisch raumfüllend nach beiden Seiten ausgebreitet.

In technischer Hinsicht läfst sich von etwa gleichzeitigen Monumenten aufser den bisher herangezogenen auch noch die Malerei an dem Gewandsaume der Kore des Euthydikos vergleichen, die mit derselben grauschwarzen Farbe mit gleich sicheren Strichen auf den Marmor gesetzt ist. Auch diese setzt Winter in den Anfang des fünften Jahrhunderts[20].

Die Schilde auch auf der Innenseite mit einer Darstellung zu schmücken wird gerade im fünften Jahrhundert beliebt. Es genügt an den Schild der Parthenos zu erinnern[21]. Mit einem Gemälde schmückte Panainos die Innenseite des Schildes der Athena des Kolotes in Elis[22]; und gerade auf Vasen, deren Bildschmuck Abhängigkeit von der Kunst des Phidias verrät, kommen im Innern bemalte Schilde häufig vor[23]. Der Marmorschild von der Akropolis zeigt uns jetzt, dafs diese Sitte nicht erst zur Zeit des Phidias aufkam, sondern dafs man schon ein halbes Jahrhundert früher die Innenseite der Schilde zur Anbringung von Bildschmuck benutzte.

Ob der Schild zu einer Athenastatue gehörte, läfst sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Da aber die Hauptseite hier doch ohne Zweifel die bemalte Innenfläche war, so möchte ich eher an ein selbständiges Weihgeschenk denken. Und welch' passenderes Geschenk hätte man der Göttin auf der Burg wohl darbringen können, als einen Schild, der aufsen die furchtbare Waffe der Göttin, die Aigis, trug, innen ihre Begleiterin im Kampfe, die Siegesgöttin[24].

Athen. Hans Dragendorff.

[20]) Arch. Jahrbuch II 217.

[21]) Ob hier die Innenseite auch Reliefschmuck trug wie die Aufsenseite, oder bemalt war, ist nicht sicher. An sich ist ersteres unwahrscheinlich. Man verlangt bei einem Schilde eine glatte Innenfläche, an die der Arm sich bequem anlegt. Die Vermutung Roberts und Furtwaenglers (Archäol. Märchen 24. Meisterwerke 71), dafs der von Plinius XXXV 53 erwähnte Schild, den Phidias in Athen gemalt hatte, eben der der Parthenos gewesen sei, ist recht wohl zu überlegen.

[22]) Plin. *nat. hist.* XXXV 54.

[23]) Vergl. *Mon. grecques* 1875 Taf. I. Ἐφ. ἀρχ. 1883. 7. Overbeck Gallerie XI 1. *Mon. d. Inst.* IX 6.

[24]) Mehrere Anatheme in Form kleiner Thonschilde befinden sich auch unter den Vasenfunden von der Akropolis.

DIE KORINTHISCHEN PINAKES
IM ANTIQUARIUM DER KÖNIGLICHEN MUSEEN.

Von dem grofsen Scherbenfunde bemalter Thontäfelchen, der im Frühjahr 1879 bei Pente Skouphia nicht weit vom alten Korinth gemacht wurde, ist der Hauptteil — mehr als 1000 Fragmente — in das Antiquarium der Königlichen Museen gekommen, eine kleine Sammlung nach Paris, vereinzelte Stücke sollen sich, wie Collignon in den »*Monuments grecs*« 1882 S. 24 schreibt, in verschiedenen europäischen Museen vorfinden. Der Zustand der Täfelchen, die »fast alle schon zerbrochen aufgefunden wurden«, und der Umstand, dafs von der grofsen Menge von Scherben doch verhältnismäfsig wenige sich zu ganzen Stücken zusammen fügen liefsen, legte die Vermutung nahe, »dafs der Fund ein schon im Altertum zusammengeworfener Haufen als alt und wertlos beseitigter Votivgegenstände eines Haines des Poseidon« war, um so mehr, als Reste von Bauwerken weder an der Fundstelle selbst noch in der Nähe aufgedeckt wurden. Von Anfang an sind die Scherben der Gegenstand allgemeinster wissenschaftlicher Beachtung gewesen. Die zahlreichen Inschriften dorischen Dialects, die mit nachlässiger, fehlerhafter Orthographie in korinthischem Alphabet den Malereien beigeschrieben waren, die Malereien selbst, die in lebendiger drastischer Wirkung uns vorführen, was den Gedankenkreis der korinthischen Töpfer erfüllte und von dem frischen Blühen des korinthischen Handels und Handwerks im sechsten Jahrhundert ein erfreuliches Bild darbieten, die seltene Geschlossenheit des Fundes, die erkennen läfst, wie die verschiedensten Malweisen gleichzeitig an demselben Orte geübt werden können, alles das sind Gesichtspunkte, die mehr als einmal gelehrten Erörterungen als Grundlage gedient haben.

Als Hauptquelle der Kenntnis für diese Thontäfelchen lag die Furtwänglersche Beschreibung in dem Katalog der Berliner Vasensammlung S. 48—105 vor. In der Einleitung zu dieser Beschreibung heifst es: »Die Erhaltung ist meist eine schlechte, indem die Farbe bei den meisten Stücken völlig abgerieben ist, so dafs das Erkennen des Dargestellten oft grofse Schwierigkeiten macht, weshalb ich auch nicht beanspruche überall das Richtige gesehen zu haben. Mit Ausnahme einiger weniger zuerst eingesandter Stücke habe ich alle (über 1000) Fragmente selbst von Erde gereinigt, nach Bild und Schrift untersucht und Zusammengehöriges zusammengesetzt. Die Abschriften der von mir erst dabei gefundenen ca. 70 meist sehr verblafsten Inschriften stellte ich dem Herausgeber der von der Berliner Akademie veranstalteten Sammlung der inscript. graecae antiquissimae zur Disposition«. »Von dem folgenden Verzeichnisse ausgeschlossen sind nur 400—500 Fragmente, die teils mir ganz unverständliche, oder ganz insignifikante und bedeu-

tungslose oder endlich gar keine Reste von Bemalung tragen«. Nach diesen einführenden Sätzen mufsten die Benutzer des Furtwänglerschen Verzeichnisses zwar darauf gefafst sein, dafs, wie es bei solchen ersten Aufnahmen eines überaus reichen und schwierigen Materials kaum anders möglich ist, hie und da Versehen und Irrtümer untergelaufen sein würden, dagegen aber annehmen, dafs die eigentliche Arbeit der Erkennung und Zusammensetzung, soweit sie überhaupt noch möglich, durchgeführt und endgiltig abgeschlossen sei. In der Annahme, dafs die Grundlage gesichert sei, hat das archäologische Institut auf vier Tafeln seiner antiken Denkmäler eine Reihe der wichtigsten Fragmente veröffentlicht.

Eine neue Aufstellung und Anordnung der Täfelchen indessen, welche in den letzten Monaten zugleich mit ähnlichen dringenden Arbeiten im Antiquarium durchgeführt wurde, erforderte eine erneute Prüfung der Pinakes und hat wichtige wissenschaftliche Ergebnisse gebracht. Es stellte sich heraus, dafs in mehr als hundert Fällen einzelne Fragmente, welche Furtwängler getrennt beschrieben hat, zusammengehören. Das gab die Veranlassung, auch die nicht beschriebenen Fragmente in den Kreis der Untersuchung zu ziehen und allen eine erneute Reinigung angedeihen zu lassen; in überraschender Schnelligkeit konnten mit ihnen zahlreiche schon beschriebene Stücke ergänzt und selbst zu ganzen Pinakes wiederhergestellt werden. Wieder andere liefsen sich untereinander zusammensetzen und ergaben neue wichtige Bilder; viele einzelne Stücke zeigten, dafs sie wohl eine Beschreibung gelohnt hätten, auch unbeachtet gebliebene Inschriften wurden gefunden. In dem Katalog hat Furtwängler 614 Fragmente beschrieben, nämlich Nr. 347—955 und 3920—3924. Von diesen Fragmenten gehören zusammen oder wurden durch neue Fragmente ergänzt 169, also durchschnittlich mehr als jedes vierte Stück mufs eine Änderung erfahren. Die Zahl der neuhinzugefügten Fragmente beträgt 62. Bisher nicht beschriebene Fragmente, welche an schon beschriebene nicht anpafsten, mufsten in einer Anzahl von 240 hervorgezogen werden. Von diesen 240 Fragmenten liefsen sich aber wieder 79 unter sich zu 28 gröfseren Stücken vereinigen. Inschriften wurden 16 hinzugefunden.

Das folgende Verzeichnis soll zur Richtigstellung und Ergänzung des Furtwänglerschen Verzeichnisses dienen. Der erste Abschnitt enthält die neuen Zusammensetzungen, soweit sie das schon vorhandene Verzeichnis berühren, aufserdem werden in ihm einige der wichtigeren Irrtümer Furtwänglers, die geeignet sind, verkehrte Vorstellungen zu erwecken, berichtigt. Der zweite Abschnitt giebt eine Übersicht über die in dem Berliner Katalog nicht aufgezählten Fragmente[1].

I.

F. 353 schliefst an F. 363 an. Dadurch ist der Pinax bis auf die rechte obere Ecke vollständig geworden. Seine Breite beträgt 0,053 m, seine Höhe 0,097.

[1]) In den beigegebenen Abbildungen werden mit wenigen Ausnahmen nur solche Pinakes gebracht, welche in den Denkmälern schon veröffentlicht waren und nun ergänzt worden sind. Die anderen zum Theil viel wichtigeren Stücke bleiben der Veröffentlichung in den Denkmälern vorbehalten.

Dargestellt ist Poseidon nach rechts mit dem Dreizack in der Linken, die Rechte vorstreckend. Die Zeichnung ist ziemlich flüchtig, der Firnis rot.

F. 357 »r. u. l. oben Loch; erhalten der Oberkörper im rohesten Siluettenstil«. Der Unterkörper ist auf einem Fragment ohne Nummer erhalten. Damit ist der Pinax bis auf einen grofsen Splitter vollständig. Seine Höhe beträgt 0,1 m, seine Breite 0,075.

F. 361. »Nur Unterkörper; gravierter Saum des Mantels«. Auch die Sandalen sind graviert. Zu diesem Pinax fand sich ein anschliefsendes Stück unter den nicht numerierten Fragmenten, welches den Mantel und den oberen Teil des Dreizacks, dessen unterer Teil auf 361 sichtbar ist, fortsetzt. Von dem Oberkörper ist ein Teil in 441 erhalten. Das Stück pafst zwar nicht unmittelbar an, aber die Zusammengehörigkeit wird durch drei feine Ritzlinien, welche den Rand begleiten, erwiesen. Poseidon hielt den Dreizack in der linken Hand. Die Breite des Pinax beträgt 0,08 m, die Höhe betrug mindestens 0,12.

F. 363 siehe F. 353.

F. 367. »Mittelkörper erh.; breiter Rand r.; die R. etwas schräg abwärts ausgestreckt.« An dieses Fragment passen sechs andere an, nämlich 372, 398, 399 und drei, welche keine Nummern tragen. Die Zusammengehörigkeit von 398 und 399 hat Furtwängler nachträglich erkannt in der Beschreibung der Vasensammlung S. 1053. Jetzt ist der Pinax nahezu vollständig geworden; es fehlen nur zwei für die Darstellung bedeutungslose Stücke. Die Breite von 0,165 m liefs sich ebenso wie die Höhe von 0,28 m erst jetzt feststellen. Der Pinax ist also einer der gröfsten, die erhalten sind, und darum die Zusammensetzung besonders wichtig. Die Fläche ist nach innen gebogen. Die Darstellung zeigt einen Poseidon nach rechts stehend mit dem Dreizack in der Linken, die Rechte ist abwärts gesenkt. 372 giebt den Oberkörper (die Farben sind teilweise abgerieben), 367 den Mittelkörper mit den Händen, 398 (ein Stück, das 1889 an die Universität Bonn abgegeben war) den Unterteil des Mantels und den Chiton, 399 die Füfse. Die nicht numerierten Fragmente ergänzen das Übrige.

Umstehend wird eine auf die Hälfte verkleinerte Abbildung des ganzen Stückes gegeben (Abb. 1).

F. 371. »Von einer grofsen, 0,012 dicken Platte; fast nur der Kopf erh., der 0,05 lang. Im Gesicht Spur von Rot; breite Binde im Haar; der Dreizack mit einer gewöhnlichen Spitze in der Mitte und zwei lotosknospenartigen zur Seite.« Von dem Unterkörper dieses Poseidon sind zwei aneinanderschliefsende Fragmente unter den nicht numerierten Stücken erhalten. Auf ihnen ist der lange Mantel und der untere Teil des Dreizacks zu erkennen.

F. 372 s. F. 367.

F. 373. »R. obere Ecke mit Loch; die r. obere Körperhälfte des Pos. erh.; Farbe verblafst; rötlicher Thon; r. steht verblafst: ΣCΡΟΝ ΜΑΝ ῎Ιγρων μ' ἀν[έθηκε.«

An dieses Stück schliefst an 423 mit dem Mittelkörper des Poseidon, welches die ergänzten Buchstaben B⊕BKB zeigt. Aber auch die linke obere Körperhälfte des



1

Poseidon ist uns noch erhalten in dem an 373 anschliefsenden Fragment 415 mit den Buchstaben TO⅂. Danach heifst die ganze Inschrift Ἴγρων μ' ἀνέθηκε Ποτ[ει]δᾶνι. Die Breite des Pinax beträgt 0,112 m, die erhaltene Höhe 0,15 m.

F. 376. »L. Rand erh.; von kleinem Pinax rötlichen gebrannten Thones. Oberkörper erh.; Gesicht und Hals rot; wenig Einritzung. L.: ··ꟼAꟼB⊕BKB.« Zu diesem Stück kommen zwei neue Fragmente ohne Inventarnummer; das eine giebt den Unterkörper des Poseidon mit Mantel und Chiton, das andere ein Stück des

rechten Randes, wodurch die Breite des Pinax auf 0,056 m bestimmt wird. Man erkennt aufserdem ein A von einer Inschrift. Die Abbildung, Antike Denkmäler I Taf. 7 n. 6 ist somit unvollständig. Eine vollständigere wird nebenstehend gegeben (Abb. 2).

F. 383. »R. obere Ecke; r. Oberkörper; Gesicht rot. Das Loch in der Ecke durchbohrt den bereits gemalten Dreizack.« Daran schliefst 419. »L. Rand; Kopf; l. daran: BFΘB⁻; die Inschrift ist nach l. vollständig: ʼEFθετ[ος.« Damit ist die obere Hälfte des Pinax in einer Breite von 0,085 m wiederhergestellt.



2 (¹/₁)

F. 390. »L. obere Ecke; Dreiviertel des Körpers erh.; Chiton wie gewöhnlich (thongrundig); beschädigt.« Das Stück war 1889 an die Akademie Münster abgegeben. Das Gesicht des Poseidon nebst seiner r. Hand mit dem Dreizack fand sich auf einem der nicht numerierten Fragmente; auf dem Fragment sind Reste von einer Inschrift zu erkennen, deutlich ist AP. Durch die Zusammensetzung wird die Breite des Pinax auf 0,095 m bestimmt.

F. 394 gehört zusammen mit 421, einem Fragment, welches 1889 nach Bonn abgegeben war. Poseidon steht nach rechts. Erhalten ist ein Teil des Mantels und des Chitons nebst dem rechten Fufs. Links die Inschrift ANBΘBKB ἀνέθηκε. Sauber gemalt.

F. 398, 399 s. F. 367.

F. 401 und 408 ergeben zusammengesetzt den Unterkörper eines nach rechts schreitenden Poseidon; man erkennt den Unterteil des Mantels, den Chiton und die beiden Füfse. Schulter und Hinterhaupt des Poseidon sind in einem dritten nicht unmittelbar anschliessenden Stück unter den Fragmenten aufgefunden worden.

F. 402 schliefst an 407 an. Unterkörper eines Poseidon; erhalten ist der Unterteil des Mantels, der Chiton und beide Füfse. Den Dreizack hielt der Gott schräg nach vorn gestreckt.

F. 403. Von demselben Pinax sind die Stücke 405 und 490, sowie ein Fragment ohne Nummer. Die vier aneinanderpassenden Stücke haben, obwohl die Darstellung nur zur Hälfte erhalten ist, eine Breite und eine Höhe von 0,1 m; der Pinax war demnach besonders grofs. Dargestellt ist links der Mittel- und Unterkörper einer stehenden Figur, neben ihr die Beischrift ΞBYM, also Zeus. Ihm gegenüber, durch einen Stab getrennt, steht eine zweite Figur, nach der Beschreibung von Furtwängler zu 490 eine Frau wegen des Mantels »am Schnitte desselben kann man bekanntlich im korinthischen Stile Mann und Frau unterscheiden«. Das ist doch nicht so sicher und auch Furtwängler hat sich, wie wir noch sehen

werden, gerade hierbei mehrfach geirrt. Ich glaube, dafs die Figur rechts Poseidon ist, wie denn mehrfach Zeus mit Poseidon zusammen gruppirt vorkommt. Vgl. zu 454 und 496.

F. 404. »Untere Körperhälfte; der thongrundige Chiton mit vertikalen Firnisstreifen gemustert.« Zu diesem Stück konnte die linke untere Ecke mit dem einen Fufse des Poseidon hinzugefügt werden. Das Fragment war ohne Inventarnummer.

F. 405 s. F. 403.

F. 407 s. F. 402.

F. 408 s. F. 401.

F. 410. »Teil des Oberkörpers; l. Rand. Mantel rot und mit reichem graviertem Mäander; der Chiton fehlt hier, indem Brust und r. Arm nackt und schwarz gefirnifst sind. Farben gut erhalten.« Das Stück schliefst an 498 an »Oben Rand; klein. Von Pos. Kopf und Brust erh. (die Wange r.); er hält aufser Zügel und Lenkerstab noch den Dreizack. Amph. wie gewöhnlich (Fleisch thongr.)«. Der Poseidon von 410 stand also mit der Amphitrite von 498 auf einem Wagen. Ein äufserliches Kennzeichen der Zusammengehörigkeit der Stücke war das auf beiden erhaltene reiche Mäanderornament.

F. 411. Auf der Rückseite ist ebenfalls ein Poseidon dargestellt gewesen; man erkennt deutlich die linke Hand, welche den Dreizack hält.

F. 412. »R. obere Ecke; die r. obere Körperhälfte; Dreizack in der L.; Farben ganz verblafst; r. von oben herab steht: ϽΠ8Ꞁ8⊕8ϺΑΜΜΑΔϟΟΛϞϘ. Κυλοίδας μ' ἀνέθηκε Πο[τειδᾶνι.« Die linke obere Ecke desselben Pinax mit dem Haar und dem Rücken des Poseidon, neben welchem links die Inschrift ΓΟΤΕΔΑΝ steht, ist in 417 erhalten. Beide Stücke passen zwar nicht an einander an, jedoch ist Zusammengehörigkeit durchaus zweifellos.

F. 414. Auf der nicht beschriebenen Rückseite ist ein Ofen dargestellt, die Ofenthür ist eingeritzt.

F. 415 s. F. 373.

F. 417 s. F. 412.

F. 419 s. F. 383.

F. 421 s. F. 394.

F. 422. »L. Rand; Mittelkörperrest; Inschrift: ·ΒΡΣΛΟΜΜ ·εριλος μ' [ἀνέθηκεν; die Inschrift wird nach Μ durch die Darstellung unterbrochen, dann folgt der Bruch. Auf der sonst unkenntlichen Rückseite liest man: ϽΝΝ . . ων μ' [ἀνέθηκεν.« Durch Zusammensetzung dieses Stückes mit 908 korrigirt sich manches in der Beschreibung des Vasenkatalogs: 422 ist weder linker Rand noch zeigt es die Darstellung eines Mittelkörperrestes und ist aufserdem zu den Scherben mit beiderseitiger Bemalung zu stellen. Dargestellt ist in der Mitte der Unterkörper einer menschlichen Figur nach rechts; links der Rest eines nach unten herabgebogenen Flügels und der vordere Teil eines Tieres, rechts am Rande die Inschrift ΒΡ<ΛΟΜΜ εριλος μ' [ἀνέθηκεν, näher an der Figur ΑΔ8ΤΟΠ. »Was zwischen beiden Inschriften zum Vorschein kommt, ist nicht mehr zu deuten. Die Rückseite ist mit Buchstaben

bedeckt, welche im Einzelnen eine Lesung vielfach gestatten, aber einen Zusammenhang nicht gehabt zu scheinen. Die Lesungen F. 422 ONN = . . ων μ']ἀνέθηκε und 908 ΓΟΒΜ = ἐ]πόεσ[ε sind irrig.

Zu demselben Pinax gehört wahrscheinlich auch noch das bei Furtwängler unter 937 beschriebene Stück »A) L. u. Ecke; Rest sehr seltsamer Darstellung von tierischen Wesen; auf einem kleinen elliptischen gefirnifsten Stücke ist graviert ACAMB B) Rest von Flammen?«. Es pafst zwar nicht an, jedoch ist die wellige Oberfläche der Hauptbildseite, die Farbe und Dicke des Thons so gleichartig, dafs an der Zusammengehörigkeit ein Zweifel kaum bestehen kann. Auch die Seltsamkeit der Darstellung, die in der gleichen, etwas rohen Weise ausgeführt ist, bestätigt diese Vermutung. Allerdings ist eine Deutung des ganzen Bildes auch mit Zuhilfenahme dieses Fragments nicht möglich. Die Rückseite von 937 ist nicht zu erklären. Buchstaben waren hier jedenfalls nicht. F. 908 ist abgebildet Antike Denkmäler I Taf. 7 n. 9. Wir geben nebenstehend eine vollständigere Abbildung der drei Stücke (Abb. 3).





3 (1/2)

F. 423 s. F. 373.

F. 424 »L. Rand; Rücken; l. graviert BP« pafst an 429. Damit ist das Stück zu einer linken oberen Ecke mit dem Hinterkopf und dem Rücken des Poseidon angewachsen.

F. 426. »R. Hälfte des Mittelkörpers, verblafst.« An dieses Fragment konnten zwei neue Stücke ohne Nummer gesetzt werden, welche die Darstellung allerdings nicht wesentlich bereichern.

F. 431 mit dem Hinterkopf eines Mannes und 439 mit einem Teil des Gewandes gehören zu einem Pinax. Beide Stücke schliefsen zwar nicht aneinander an, sind aber in Thon, Firnis und Randbemalung ganz übereinstimmend.

F. 433 ist mit 685 zu einem Stück zu vereinigen. Damit wird die Höhe des Pinax auf 0,13 m bestimmt, während die Breite unsicher bleibt. Dargestellt ist die linke Hälfte eines Poseidon. Von der im Katalog für 433 angegebenen Inschrift IIM ist keine Spur zu entdecken.

F. 439 s. F. 431.

F. 441 s. F. 361.

F. 443 (war 1889 nach Bonn abgegeben). Das Stück zeigte eine linke Hand mit einem Dreizack. Durch Vereinigung mit vier anderen Stücken, nämlich 469, 692, 696 und einem Fragment ohne Nummer ergab sich der gröfste Teil eines feingemalten Pinax, dessen Höhe 0,145 beträgt. Dargestellt ist Poseidon weit nach rechts ausschreitend, den Dreizack in der Linken. Der Hinterkopf, das rechte Bein und der rechte Arm fehlen, die rechte Hand ist in Brusthöhe zur Faust zusammengeballt; vielleicht hielt sie etwas. Umstehend abgebildet (Abb. 4).

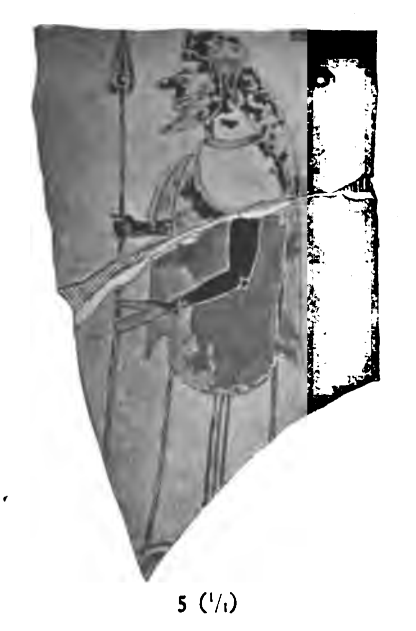
F. 444. Kleines Fragment von einer Poseidondarstellung. Erhalten ist eine Hand und der Rest eines Dreizacks. Die Hand ist jedoch nicht diejenige, welche den Dreizack hielt, wie im Katalog angegeben wird, sondern die linke vorgestreckte Hand; den Dreizack hielt Poseidon in der jetzt verlorenen Rechten. Das wird bewiesen durch ein anpassendes Stück aus den nicht beschriebenen Fragmenten. Man erkennt hier den Daumen der linken Hand, sowie einen Teil des violett gefärbten Mantels. Die Zeichnung ist besonders fein.



4 (1/2)

F. 451. »R. ob. Ecke. Nach l. stehender Pos. (?), vor sich einen Stab mit lanzenartiger, einfacher, blattförmiger Spitze.« In einem nicht numerierten Stück hat sich der Unterkörper des Poseidon gefunden, der nun bis auf die Füfse vollständig geworden ist. Untenstehende Abbildung giebt das Stück in seiner jetzigen Gestalt (Abb. 5); der Oberkörper allein ist Antike Denkmäler II Taf. 24 n. 14 abgebildet.

F. 452. »L. ob. Ecke. Gesicht und Oberkörper bis zu den Hüften, den Dreizack steif vor sich haltend; eng anliegender roter Chiton (der vielleicht sogar kurz, wie unten No. 464).« An das Fragment konnten zwei Stücke ohne Nummer angesetzt werden. Dadurch wurde die Breite des Pinax auf 0,08 m bestimmt und der Kopf des Poseidon nebst dem Oberkörper vollständig wiederhergestellt. Übrigens mufste der Pinax unter den Stücken mit beiderseitiger Bemalung aufgeführt werden; denn die Rückseite ist gleichfalls mit einem Bilde versehen. Eine Beschreibung dieser Seite ist allerdings nicht zu geben, da der Firnis fast verschwunden ist; soviel ist aber klar, dafs hier eine Genrescene dargestellt war.



5 (1/1)

F. 454. »R. ob. Ecke mit Loch. Oberkörper nach l.; Gesicht rot; der Chiton, der nur an den bis zum Ellenbogen reichenden Ärmeln sichtbar wird, thongrundig, das Übrige als Mantel zu denken und rot. Die Brust ist weit vorladend gebildet; das lange mit Diadem geschmückte Haar hat sorgfältige gravierte Innenzeichnung.« Das Fragment gehört mit 476 zusammen. Letzteres ist abgebildet Antike Denkmäler II Taf. 24 n. 21 und wird beschrieben: »Pos., in der L. Dreizack, R. vorstreckend, wie gewöhnlich; rote Tupfen auf dem Mantel; von Amph. gegenüber ist nur die

Pos. entgegengestreckte Rechte und die L. mit etwas schräg gehaltenem Scepter und Reste des Gewandes erhalten. Sorgfältig. Zwischen beiden ΜΣΜΣΟΝΜΑΝΒ⊕ΚΒ ΓΟΤΕΔΑϜΟΝ· Σιμίων μ' ἀνέθ(η)κε ΠοτειδάϜων[ι Ϝάνακτι.« Zunächst ist, wie schon die Denkmälertafel zeigt, die Inschrift zu berichtigen. Links von dem Dreizack des Poseidon stehen noch die drei letzten Buchstaben des ergänzten Ϝάνακτι, in den Falten seines Chitons ΟΤΕΔ. Dem Poseidon steht aber nicht Amphitrite, sondern Zeus gegenüber. Die Breite des Pinax beträgt 0,17 m. Wir geben beistehend eine neue Abbildung des Pinax in seiner jetzigen Gestalt (Abb. 6).



6 (1/2)

F. 462. »Unterkörper; rotes Gewand, flüchtig; l. im Raume ein nach oben fliegender Vogel.« Zu diesem Pinax fand sich ein anschliefsendes Stück bei den unnumerierten Fragmenten. Die Darstellung wird dadurch nicht wesentlich vergröfsert — es ist die rechte Körperhälfte und der Schaft des Dreizacks zu erkennen —, aber die Breite läfst sich jetzt auf 0,06 bestimmen.

F. 466. »Nur die Beine, das l. vor das r. gestellt. Kein Dreizackrest.« 766 schliefst an. Daraus folgt, dafs die auf 466 dargestellten Beine nicht einem Poseidon angehörten, was auch aus dem Fehlen des Dreizacks zu entnehmen war, sondern dem kerkopentragenden Herakles. Bei der Seltenheit mythologischer Darstellungen auf Pinakes ist jede Zusammensetzung dieser Art besonders wichtig. Dargestellt ist Herakles, der in dem üblichen Schema die beiden Kerkopen trägt. Der Kerkops zur Rechten ist unvollständig erhalten.

F. 468. »Nach oben gebrochen; Beine, nach l. ausschreitend, erhalten; l. ist das Ende des Dreizackstabes aufgestützt. L. steht im Kreise geschrieben

ΚΒΤΟΓΟΤ₹ΔΑ ἀνέθη]κε τῷ Ποτειδᾶ[νι.« Die Zusammengehörigkeit dieses Stückes mit 949 war deutlich, noch ehe unter den unnumerierten Fragmenten ein Stückchen gefunden wurde, welches beide zu einem Ganzen vereinigte. Der vermeintliche Rest »vom Unterkörper stehender Gewandfigur« (949) ist vielmehr der Oberkörper eines nach links kräftig schreitenden Poseidon, dessen kurzer Mantel, seine einzige Bekleidung, im Winde fliegt. Nun vereinigen sich auch die fragmentirten Inschriften zu folgender Lesung ⊗ΡΑΜΥΜΑ .... ΚΒΤΟ ΓΟΤ₹ΔΑ Θρασύμα[χος μ' ἀνέθη]κε τῷ Ποτειδᾶ[νι. Der Pinax ist hierneben abgebildet (Abb. 7).



7 (½)

F. 469 s. F. 443.

F. 470. »R. ob. Ecke mit Loch. Nackter Oberkörper von grossem Pinax; die Brust von vorn, der Kopf nach links; langes Haar mit r. Binde; der l. Arm war etwas gehoben. Pos. nicht ganz sicher.« Die Hinzufügung eines unnumerierten Fragmentes ergab ein wesentlich anderes Bild, als man es sich nach der Beschreibung vorstellen würde. Dargestellt ist nämlich Poseidon nach rechts auf einem Delphin reitend und den Kopf nach links zurückwendend. Der Delphin und der Oberschenkel des Poseidon sind auf dem neuen Fragment mit voller Deutlichkeit zu erkennen. Leider klärt es uns nicht darüber auf, was Poseidon in der linken Hand hält.

F. 474. »Nach unten unvollständig. Oben mitten zwei Löcher. Farbe ab. Oberkörper von Pos. (l.) und Amph. (r.) sich gegenüber. Pos. sicher unbärtig, sein Kopf unterscheidet sich von dem der Amphitrite nur durch die etwas verschiedene Profillinie, indem bei ihm gar keine Einsenkung an der Nasenwurzel ist. Bei der flüchtigen Ausführung des Pinax sind beide Gestalten und auch die Chitone voll gemalt. Der Dreizack befindet sich gerade in der Mitte zwischen beiden. Die Hände der beiden sind verloren. Beide haben langes Haar und kreisförmig graviertes Auge.« Der untere Teil des Pinax hat sich in zwei anschliefsenden Scherben ohne Nummer gefunden, so dafs das Stück nun vollständig ist. Seine Höhe beträgt 0,078 m, seine Breite 0,068. Die beistehende Abbildung giebt den ganzen Pinax wieder (Abb. 8); die obere Hälfte war bereits Antike Denkmäler I Taf. 7 n. 19 abgebildet.



8 (½)

F. 476 s. F. 454.

F. 477 ist mit 479 bereits in der Abbildung, Antike Denkmäler II Taf. 24, 10 vereinigt worden.

F. 479 s. F. 477.

F. 482 konnte mit drei weiteren Stücken zu einem nahezu vollständigen Pinax von 0,09 m Breite zusammengesetzt werden. An 482 pafste nämlich 943 an; an 943 gehörte 627 (welches 1889 an die Universität Bonn abgegeben war), und an dieses ein Stück ohne Nummer. Aus der Zusammensetzung dieser in ihrer Vereinzelung undeutbaren Stücke (s. die Beschreibungen von 943 und 482) ergab sich folgende Darstellung: Rechts steht ein grofser Ofen, aus welchem helle Flammen herausschlagen, ein links von diesem Ofen stehender Mann, dessen Oberkörper weggebrochen ist, ist beschäftigt, mit einem langen Haken oder einer Stange die Flammen zu schüren. Zwischen dem Ofen und dem Manne erkennt man die Inschrift KAMΙΝΟΜ κάμινος, die bis jetzt ganz einzigartig ist. Beistehend geben wir eine Abbildung des merkwürdigen Stückes (Abb. 9).



9 (²/₃)

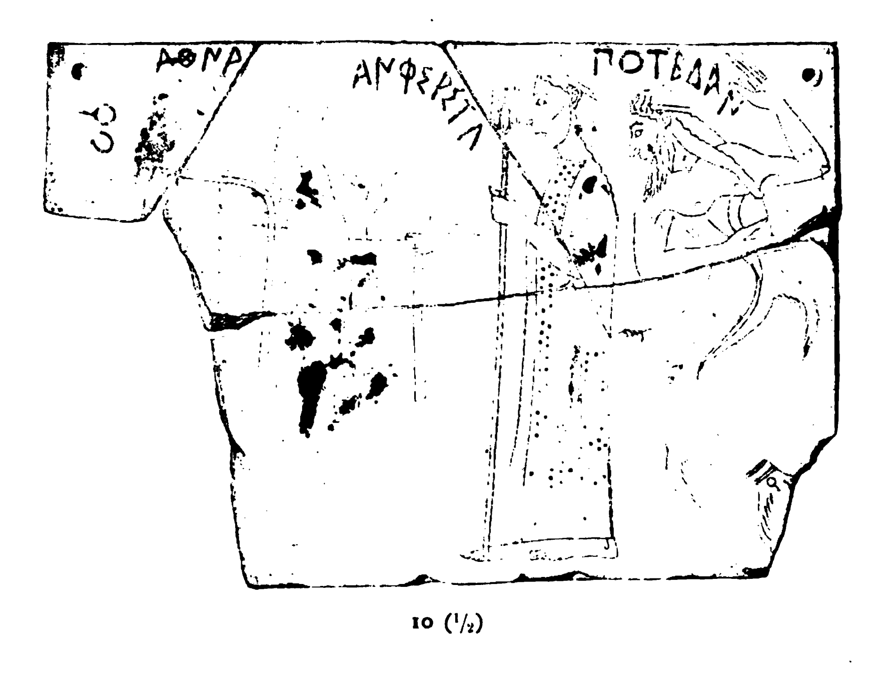
F. 485. Die Zusammenfügung von 485 (das bereits aus drei Stücken bestand) mit 765 darf als besonders wertvoll bezeichnet werden. Zunächst wird die Gröfse des Pinax genau bestimmt. Er war 0,14 m hoch und 0,208 breit; es fehlt nur die linke untere Ecke. Die Darstellung, welche Antike Denkmäler I Taf. 7 n. 11 abgebildet ist, und welcher der wundervolle Triton rechts einen besonderen Wert verleiht, wird um den Namen einer Figur bereichert. In dem Katalog ist nämlich in der hinter Amphitrite stehenden Frau eine »Nereide, Thetis oder dgl.« vermutet worden, das Stück 765 zeigt aber, dafs hier Athena stand, AΘΝA inschriftlich bezeichnet. In der fehlenden unteren Ecke hat die Weihinschrift gestanden, deren Anfangsbuchstaben ϘOΝ noch erhalten sind (das Ν ist nicht sicher). Die umstehende Abbildung giebt den Pinax in seiner jetzigen Gestalt (Abb. 10).

F. 488. »Oberer Rand; oben Stabornament; Köpfe der Amph. (thongr.) und des Pos. nebeneinander, beide nach l. gewendet; also wohl gegenüber anderen? Links steht ΠOTEΔAΝ.« Aus der Stellung der Inschrift geht hervor, dafs links neben Amphitrite Poseidon stand, dafs also der rechts von ihr stehende Mann nicht Poseidon ist, wie im Katalog angegeben wird. Es waren also mindestens drei Figuren da. Die Unterkörper von drei Figuren zeigt 492, ein Fragment, das sicher zu demselben Pinax gehört, ohne jedoch anzupassen. Wessen Unterkörper das sind, ist nicht zu sagen. Wie der Katalog richtig zu 492 bemerkt, war ursprünglich ein Götterzug dargestellt.

F. 490 s. F. 403.

F. 491. »L. ob. Ecke. Bärtiger Gott nach r., L. vorstreckend, Scepter

(mit Knospe bekrönt) in der R. (Zeus?). Nach dem Loche r. oben war r. gegenüber noch eine Figur.« Der Pinax ist zur Hälfte vollständig, oben, rechts und links



10 (1/2)

ist Rand erhalten, nur die untere Hälfte fehlt. Das zweite Loch erkennt man an der bestofsenen Ecke links oben. Der Gott war demnach allein dargestellt.

F. 492 s. F. 488.

F. 496. »L. ob. Ecke. Thon etwas rötlich; obwohl nichts graviert ist, so ist die Ausführung doch sorgfältig und zierlich. Es ist nur Firnisfarbe, schwarz und verdünnt gelblich, angewendet. Pos. und Amph. wie oben zu Wagen (dessen oberer Rand erh.); letztere legt die Hand auf die Brüstung. Nicht nur Amph. sondern auch Pos.' Fleisch ist thongrundig und nur von Konturen umzogen; auch sein Chiton ist thongr., der Mantel schw. Die Augensterne sind bei beiden schw.« Zu diesem Pinax ist zunächst zu bemerken, dafs nicht Poseidon und Amphitrite dargestellt sind, sondern Poseidon und Zeus. Die vermeintliche Amphitrite hat deutlich einen grofsen Bart und die neben ihr stehenden Buchstaben, deren erster ein Ɪ ist, beweisen für Zeus. Übrigens steht auch bei der anderen Figur recht deutlich C I ΕΔΑΝ beigeschrieben, was in der Beschreibung übersehen ist. An dieses Fragment schliefst 940 an und die darauf sichtbaren Firnisstriche gehören zu den Zügeln. Die Inschrift OPΘO.. ist mit weit gröfseren Buchstaben geschrieben, als die bei den Göttern, eine Eigentümlichkeit, die bei den Pinakes nicht selten ist und bei flüchtiger Betrachtung leicht als Beweis für die Nichtzusammengehörigkeit zweier Stücke angesehen werden kann. An 940 liefs sich endlich noch ein Stückchen ohne Nummer ansetzen; darauf erblickt man Teile der Zügel, des Seiles, welche die Deichsel mit der Wagenbrüstung verbindet, und den Schwanz eines der Pferde.

F. 497. »R. gebrochen. Firnis r. verbrannt. Auf dem Wagen (Rad mit Zirkel graviert) mit zwei Rossen (Hinterteile erh.) Pos. und Amph. wie oben, nur dafs letztere etwas weniger verdeckt ist von Pos. L. steht: ИΑΔΕΤΟΠ.« Die linken Hinterbeine und die rechten Vorderbeine von dem Zweigespanne des Poseidon sind uns in dem anpassenden Stück 527 erhalten. Weitere Aufklärung über die Darstellung gewinnen wir aus dieser Zusammensetzung nicht. F. 497 ist abgebildet Antike Denkmäler I Taf. 7 n. 13. Beistehend eine vollständigere Abbildung (Abb. 11).



11 (1/2)

F. 498 s. F. 410.

F. 502. »L. Rand. Erh. ist Pos. allein auf dem Wagen, doch kann Amph. neben ihm gewesen sein; sein Gesicht fehlt; Mantel r.« Mit diesem Fragment ist 516 zu verbinden, welches beide Hände, die Zügel und den Schwanz eines Pferdes zeigt.

F. 508 mit der fragmentirten Darstellung eines laufenden Viergespannes konnte um zwei Fragmente ohne Nummer vergröfsert werden (vgl. Antike Denkmäler II Taf. 24 n. 4). Die beiden Fragmente, deren Firnis nicht so gut erhalten ist, wie der an dem schon bekannten Stück, zeigen die Mäuler der beiden Pferde zur Linken und die Mähne des rechten Seitenpferdes. Übrigens war das Viergespann nicht ein laufendes, wie im Katalog angegeben wird, sondern ein ruhig schreitendes, so wie die andern Gespanne, auf welchen Poseidon und Amphitrite stehen. Beistehend wird eine vervollständigte Abbildung (12) gegeben.



12 (1/2)

F. 510. »Hinterteil eines Rosses und Wagenrand mit eigentümlicher, als gewundener Stab gebildeter Brüstung; auch die nach dem Joch zu laufende Verbindungsstange ist gewunden.« Ein anschliefsendes Stück fand sich bei den Fragmenten ohne Nummer. Auf ihm sind die Leiber der vier Pferde bis zum Ansatz der Vorderbeine dargestellt, man erkennt die Fortsetzung des nach dem Joch zu laufenden gewundenen Verbindungsstranges, den Ring am Joch und die Zügel. Reste schwarzen Firnisses haben sich erhalten.

F. 514, welches als »Hinterteil eines Zweigespanns« erklärt worden ist, gehört mit 515 »Oberteil von Viergespann« zusammen. Es ist ein Zweigespann, dessen Pferde parirt werden und die Köpfe zurückwerfen. Deshalb hat auch die Deichsel eine besonders schräge Richtung. Auf dem Wagen stand sicher Poseidon, wie ein drittes Stück mit der Inschrift ..ΤΕΔΑΝ Πο]τειδᾶν beweist. Dieses Stück trägt die Nr. 524 des handschriftlichen Pinaxinventars, ist aber in dem Vasenkatalog nicht verzeichnet. Auf ihm sind Reste der Zügel und des Verbindungsstranges erkennbar.

F. 515 s. F. 514.

F. 516 s. F. 502.

F. 521. (F. 520. »R. ob. Ecke; Köpfe eines Viergespanns.«) 521: »Desgl.; rot verbrannt.« An dieses kleine Fragment liefs sich zunächst ein kleines Randstück ansetzen; daraus ging hervor, dafs eine obere rechte Ecke zu erkennen war. Dargestellt ist der Kopf und ein Teil der Brust eines Pferdes. Auch die andere Seite zeigt Bemalung, also wäre das Stück hinter 787 zu beschreiben gewesen. Das Vorhandensein einer doppelten Bemalung gab die erwünschte Sicherheit für die Zusammenordnung dieses Fragments mit drei anderen Fragmenten, die in Thonfarbe, Firnis und Thonstärke genau übereinstimmen. 876, welches mit einem nicht numerierten Stück zu einer unteren rechten Ecke vereinigt werden konnte, zeigt den Leib und die Vorderbeine des Pferdes. Es pafst nicht unmittelbar an 521 an, aber gerade an dem Berührungspunkte ist auf der anderen Seite eine Rosette aufgemalt, welche beiden Fragmenten gemeinsam ist. Der Lenker des von diesem einzigen Pferde gezogenen Wagens ist der Poseidon von 796, der linken oberen Ecke des Pinax, dessen Höhe wir nun auf 0,113 bestimmen können, während die Breite etwa 0,18 betragen hat. Die Zusammengehörigkeit dieses Stückes mit den übrigen ergab wieder mit Sicherheit die Rückseite. Auf ihr läfst sich nun folgende gröfsere Kampfscene erkennen: »Zwei Krieger neben einander dringen gemeinsam nach links vor, schwingen Lanze in der R., haben Panzer und Oberschenkelschienen; an dem r. auch der Rundschild und kor. Helm erhalten mit zweifachem (?) Busche« (796). Ihr Gegner ist ein gewaltig ausschreitender Krieger, von dem nur noch die Beine (876) erhalten sind, er schwang in der Rechten eine Lanze (Reste des Arms und der Lanze 521). Links von ihm entfernt sich nach links ein Verwundeter (Oberkörper auf 521 und dem anschliefsenden Fragment, Beine auf F. 876 und dem anschliefsenden Fragment), vor dessen Oberkörper ein unkenntlicher Gegenstand sichtbar wird. Die Zwischenräume sind durch Rosetten ausgefüllt.

F. 524. »R. Rand. Vorderbeine eines Viergespannes.« Durch die Zusammenfügung mit 694 wird das Fragment zu einer unteren r. Ecke vervollständigt. Zugleich ist damit auch die Inschrift nahezu vollständig geworden. Auch die Hufe der Pferde sind nun vorhanden; im Katalog stehen sie als »Kopfrest« verzeichnet. Zu bemerken ist aufserdem, dafs der Pinax auf beiden Seiten Bemalung trug, und zwar ist auf der Rückseite deutlich die eingeritzte Thür eines ehemals schwarz gefirnifsten Ofens zu erkennen, auf dessen Feuerungsvorsprung ein Mann mit einer

Stange zu stehen scheint, das letztere ist jedoch nicht ganz deutlich zu erkennen. Die Inschrift lautet nunmehr //////////ΑΝΒΦΒΚΒΠΟΤΕΔΑΠΟΝΕϜΑΝΑΤΕΑΥΤΟΠΟΚΕΑ////// ἀνέθηκε Ποτιδά(ϝ)ωνι ϝάνα(κ)τι αὐτοποκια (?). Dafs die Buchstaben hinter dem ἀνέθηκε den Namen des Poseidon enthalten, kann nicht bezweifelt werden. Aber das auf ϝάνακτι folgende Wort der Inschrift kann ich auch nach der Zusammenfügung der beiden Stücke nicht erklären.

F. 527 s. F. 497.

F. 530. »Unterer Rand; Pferdehinterbeine; daneben . . ΕϜΑΝΑΚ . . Ποτει-δᾶν]ι ϝάνακτι.« Hieran setzen wir F. 558 »R. o. Ecke; klein. Nur Hinterteil des Rosses (mit Rot) erh.; wahrscheinlich war die Darstellung dieselbe wie 557. Inschrift . . ΙΠΟΝΜΑΝΒ-ΦΒΚΒ ΠΟΤΕΔΑΙ. Φλέ]βων μ' ἀνέθηκε Ποτειδᾶν[ι«, und die Inschrift ist beisammen . . . βων μ' ἀνέθηκε Ποτειδᾶνι ϝάνακ[τι. Die Höhe des Pinax beträgt 0,075 m, wogegen sich die Breite nicht mehr bestimmen läfst. Beistehend abgebildet (Abb. 13).



13 (2/3)

F. 539. Abgebildet Antike Denkmäler I Tafel 7 n. 21. Dargestellt ist Poseidon mit zwei Rossen nach rechts reitend, er hält in der Rechten schräg den langen Dreizack. Dabei die Inschrift Εὐρυμήδης μ' ἀνέθηκε. Mit diesem Stück liefs sich 630 zusammensetzen. »L. o. Ecke. Rest eines Ofens (?), dabei: ΝΑΔΑΤΟΠ.« Dieser angebliche Ofenrest ist der Schwanz des rechts schreitenden Schimmels. Die Abbildung in den Antiken Denkmälern ist hier ungenau. Übrigens fehlt nun von dem Pinax nur noch die linke untere Ecke. Seine Höhe beträgt 0,093 m, seine Breite 0,136 m. Wir geben hierunter eine neue Abbildung des vervollständigten Stückes (Abb. 14).

F. 540. »R. ob. Ecke, doch die Darstellung vollständig; klein. Pos. wie oben mit Dreizack auf einem Pferde nach r., in kurzem Chiton, doch unbärtig.« Die rechte untere Ecke lag unter den nichtnumerierten Fragmenten. Auf ihr erkennt man die Vorderbeine des Pferdes und den Fufs des Poseidon. Die Höhe des Stückes, welche sich jetzt bestimmen läfst, beträgt 0,075 m.


14 (1/2)

F. 548. »Bein des Reiters und Pferdevorderbein.« Dargestellt war ein Reiter und zwei Pferde, wie zwei zugehörige Fragmente ohne Nummer beweisen. Diese beiden Fragmente bilden zugleich die untere rechte Ecke. Es sind die vier Vorderbeine sichtbar und beide Füfse des Reiters.

F. 550. An 550 mit den Vorderbeinen eines Pferdes und den Füfsen eines Reiters schliefst 572 an. Letzteres war 1891 an die Universität Göttingen leihweise abgegeben und zeigt das Hinterteil des Pferdes.

F. 553 pafst an 564. Dadurch wird die Höhe des Pinax auf 0,072 m bestimmt. Dargestellt sind zwei Reiter hinter einander im Schritt. Der freie Raum ist mit Punktrosetten gefüllt.

F. 554. Dargestellt ist der Oberkörper eines Reiters und der Hinterleib des Pferdes ohne die Beine, dabei die Inschrift ΚΑΛΛ⊗Ι. Durch Hinzufügung von 582 bekommt das Pferd seinen Kopf und das Ganze wird linkes oberes Eckstück.

F. 555. Die nicht beschriebene Kehrseite zeigt einen grofsen roten Ofen, auf dessen Feuerungsvorsprung ein Mann steht.

F. 558 s. F. 530.

F. 559. »L. u. Ecke. Nackter Unterkörper eines nach r. schreitenden Mannes mit langem Stabe hinter einem Pferde (dessen Hinterteil erh.). Sorgfältig.« Die Vorderbeine des Pferdes sind auf 570 erhalten, einem Stück, das zwar nicht anpafst, aber sicher zu demselben Pinax gehört.

F. 560. »U. Rand. Unterkörper eines Mannes (kurzer Chiton) neben einem Rosse.« An dieses Stück pafst an 562. »Pferdevorderbein nach l. und davor ein Mann in seltsamer Haltung; er ist nach r. mit den Knieen auf eine kleine Erhöhung gesunken, wendet den bärtigen Kopf (Gesicht fehlt) nach l. um, erhebt die L. als ob er das Pferd am Zügel hielte und hält in der R. ein r. Trinkhorn (?).«

F. 562 s. F. 560.

F. 564 s. F. 553.

F. 570 s. F. 559.

F. 571. Die sehr verblasste Rückseite ist nicht beschrieben; jedenfalls war ein Bergwerk dargestellt; man glaubt auch noch die Spuren eines gebückten Arbeiters darin zu erkennen.

F. 572 s. F. 550.

F. 582 s. F. 554.

F. 589. »Oben und unten gebr. Schreitender nackter Krieger (Oberkörper; Unterbeine fehlen) mit böotischem Schild (innen r.); der r. Arm war mit geschwungener Lanze erhoben. Vom Helme nur das Ende des r. Busches.« Das linke der fehlenden Unterbeine stellt 604 dar, das rechte 603. Alle drei Stücke passen vortrefflich an einander.

F. 593. Erhalten war der Unterkörper eines Kriegers mit einem Teil seines Rundschildes, sowie ein Teil von dem Rundschilde eines Gegners mit dessen Hand. F. 600 schliefst an und zeigt den Arm des Gegners, sowie eine Fortsetzung der beiden Schilde.

F. 597. »Unterbein mit Schiene; Rosette im Raum. Rücks.: unklar.« Diese Rückseite zeigt aber deutlich eine nackte menschliche Gestalt; Kopf und Füfse fehlen, der r. Arm ist vorgestreckt. Die Gestalt reitet, wie es scheint, auf einem Seetier.

F. 600 s. F. 593.

F. 603 s. F. 589.

F. 604 s. F. 589.

F. 607. Auf der Kehrseite war ein Ofen dargestellt; seine eingeritzte Thür ist deutlich erkennbar.

F. 619. »L. u. Ecke. Mann, der das eine Bein aufstellend vor dem Feuerungsvorsprung steht.« 826 schliefst an. Damit ist der Pinax vollständig. Seine Höhe beträgt 0,075 m, seine Breite 0,055 m. 619 gehört also auch zu den Stücken mit doppelseitiger Bemalung. Dargestellt ist auf der einen Seite ein Mann, der das rechte Bein aufstellend vor einem Feuerungsvorsprung steht und in der Linken einen Feuerhaken hält; rechts davon der Ofen mit Flammen. Auf der anderen Seite Amphitrite, sehr verscheuert, in der gewöhnlichen Haltung und mit der Inschrift ΛΦΣ I.. AMΕMΣ 'A]νφιτ[ρίτ]α; εἰμί. Deutlich erkennbar sind nur die letzten fünf Buchstaben.

F. 621. »L. gebr. Leiter (von vorn), die oben gekrümmt ist und offenbar an einen Ofen gelehnt war. Der Raum r. mit flüchtigen rosettenartigen Tupfen gefüllt. Rot verbrannt«. Ein kleines anpassendes Fragment (die l. obere Ecke) ergab, dafs der Pinax 0,088 breit und 0,07 hoch war, sowie dafs von einem Ofen nichts dargestellt gewesen sein kann. Die Leiter ist vielmehr deutlich ein Kriegsschiff mit einem Embolon und den beiden Steuerrudern an der Hinterseite.

F. 622. »L. gebr. Mittelstück eines grofsen Ofens mit Schlot und Flammen daraus.« Durch Hinzufügung eines Stückes ohne Nummer wird das Fragment zur rechten Hälfte eines Pinax mit Darstellung eines grofsen Ofens, aus welchem heraus kräftige rote Flammen schlagen.

F. 627 s. F. 482.

F. 628. »L. gebr. Teil des Ofens; dabei ..BΓOTΕΔAΝ.....KTΣ ἀνέθηκ]ε Ποτειδᾶν[ι Ϝάνα]κτι« und 666 »R. gebr. Siluette. Mann nach r. mit hoher Mütze (?), in der R. gesenkt eine Rute oder Zweigbüschel; die L. vorstreckend. L. von o. n. u. YΡAMOYI.. Zwischen dem 4. Buchst. und dem 5. greift jener Büschel herein« sind mit einander zu vereinigen. Damit ist der Pinax zu mehr als zwei Dritteln vollständig geworden. Der Mann ging also auf den Ofen zu, um Feuer anzumachen.

F. 630 s. F. 539.

F. 632 ist mit 887 zu einem Stück mit beiderseitiger Bemalung zu verbinden. Es ist die rechte resp. linke Hälfte eines Pinax von 0,108 m Höhe. Auf der einen Seite erkennt man einen Ofen mit grofsen Flammen; auf der anderen einen auf einem niedrigen Schemel sitzenden Jüngling, welcher offenbar mit Töpferei beschäftigt ist. Dafs er die Rechte an die Stirn legt, wie im Katalog (887) angegeben wird, ist nicht wahrscheinlich.

F. 637 liefs sich mit 819 vereinigen, ohne dafs der Pinax in der Höhe oder Breite bestimmt werden konnte. Jedenfalls ist er zu den Fragmenten mit beiderseitiger Bemalung zu stellen. Auf der Vorderseite ist Poseidon dargestellt (819), erhalten sind beide Hände, ein Teil der Brust und ein Teil des Dreizacks. Das

untere Ende des Dreizacks zeigt 637. Auf der anderen Seite steht rechts ein Ofen. Auf ihn zu schreiten zwei Männer in lebhafter Bewegung. Der vordere setzt den linken Fufs auf den Feuervorsprung, der hintere trägt in den Händen zwei Fackeln, um den Ofen in Brand zu setzen.

F. 640. »Nach r. gebrochen, vom r. oberen Eck ein (nicht anpassendes) Stück. Auf einem Wandbrette oben steht eine Reihe fertiger oder zum Trocknen bestimmter Töpfe (neun rot gemalte Oenochoen sind erh.). Unten wird gearbeitet: l. zwei kleine männliche Gestalten, verwischt, stehend auf Thonklumpen? weiter r. ein auf einem Stuhle sitzender Mann (im Mantel), der am Rande einer auf der Drehscheibe stehenden Oenochoe formt; weiter r. die hintere Hälfte eines gröfseren stark vorgebeugt sitzenden Mannes.« Ein kleines Fragment ohne Nummer vereinigte die beiden Teile und der Pinax ist nun bis auf ein kleines Stück vollständig. Seine Höhe beträgt 0,073 m, seine Breite 0,111 m. Durch das neue Fragment wird die Darstellung sehr wesentlich ergänzt; es zeigt den Kopf des »gröfseren stark vorgebeugten sitzenden Mannes«, welcher auf einer Drehscheibe ein grofses Gefäfs formt. Übrigens war ehemals auch die Rückseite des Pinax bemalt, es ist jedoch unmöglich, aus den flüchtigen Resten noch irgend etwas Sicheres zu erkennen. Hierunter abgebildet (Abb. 15).



15 (2/3)

F. 641. Auf der schwarzgefirnifsten Rückseite ist ein grofser Delphin und ein kleiner Fisch darunter in plumper Weise eingeritzt.

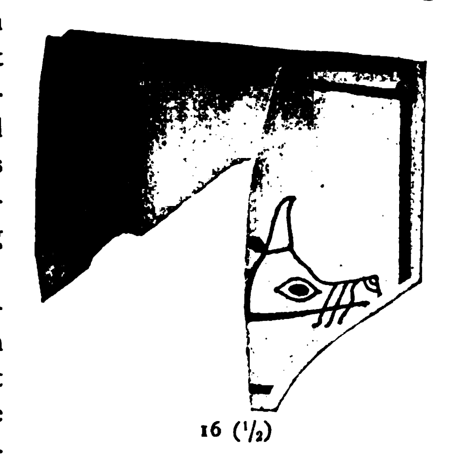
F. 645 wird erklärt als Rest eines grofsen Dreifufses »mit plumpen unten in Löwenklauen endenden Füfsen«. Zu diesem Stück fanden sich zwei Fragmente ohne Nummer hinzu. Dadurch erhielt auch die Darstellung eine durchaus andere Bedeutung. Es ist nämlich nicht ein Dreifufs, sondern der Hinterkopf, die Schulter und der erhobene l. (?) Oberarm eines gewaltigen Mannes. Er trägt im Haar eine rote Binde, auch sein Chiton ist rot; was er in der Faust gehalten hat, ist nicht mehr zu erklären; es ist eine kurze Waffe, vielleicht ein Blitz. Auch dieses Fragment ist zu den Pinakes mit beiderseitiger Bemalung zu stellen. Denn die Rück-

seite von 645 zeigt deutlich den Kopf einer gewaltigen Schlange, von deren mit roten Tupfen verzierten Leib ein Teil auf einem der neuen Fragmente sichtbar ist.

F. 647. »Rings gebr. Mittel- und Vorderteil (emporgebogen, also kein Kriegsschiff) eines Ruderschiffes nach r. (Wandung r.); oben sitzen die Ruderer (vier erh.) nach l. Zwischen ihnen schreitet eilend l. ein Mann (kurzer r. Chiton) nach l., beide Arme erhebend (rufend)?« An dieses Fragment ist 656 schon früher von anderer Hand gesetzt worden. »U. Rand. Unten welliges Wasser, darüber Stück vom Hinterteil eines bauchigen Ruderschiffes, vier Ruder mit breiten flachen Enden erh.« Durch die Zusammensetzung wird der Pinax rechts, oben und unten vollständig (Höhe 0,075); es fehlt die linke Hälfte. Auf dem Schiffe sitzt rechts der Steuermann und drei Ruderer. Es ist nicht »Mittel- und Vorderteil«, sondern Mittel- und Hinterteil dargestellt. Hier erkennt man vier grofse Speere aufgerichtet, wodurch erwiesen wird, dafs doch ein Kriegsschiff dargestellt ist. Vgl. F. 654.

F. 648. Abgebildet Antike Denkmäler II Taf. 24, 17. Die Deutung der Darstellung als schräg ansteigender Decke eines Schiffs, auf dem fünf Gestalten in verschiedenen Bewegungen stehen, hat nichts für sich. Cecil Torr[1] deutet sehr viel wahrscheinlicher: »*the men have caps for carrying loads upon their heads, and hold some implement in their hands: so the scene may be intended for the mines*«.

F. 650. »R. o. Ecke. Vorderteil eines Kriegsschiffes (thongr. nur mit Kontur gemalt) mit weit vorspringender, wie eine Hunde- oder Wolfsschnauze gebildeter Spitze und grofsem Auge.« Zu diesem Pinax fand sich ein anschliefsendes Fragment ohne Nummer. Leider gab es für die Darstellung wenig aus, denn nur ein kleiner Teil der Bordwand war auf ihm zu erkennen. Das Fragment 650 ist abgebildet Antike Denkmäler II Taf. 24 n. 16. Eine neue Abbildung beistehend (Abb. 16).

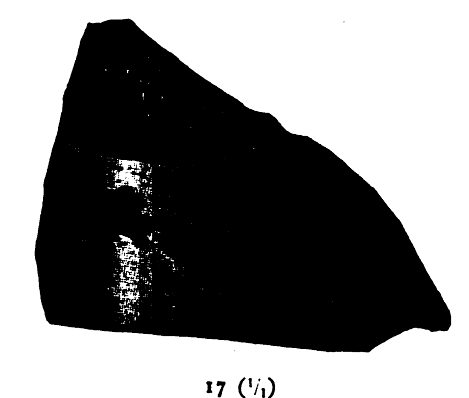


16 (1/2)

F. 654 schliefst an 781 an. Diese Zusammensetzung mufs als eine der wichtigsten bezeichnet werden. Die Höhe des Pinax läfst sich auf 0,088 m bestimmen. Es ist die rechte Hälfte. Dargestellt ist das Vorderteil eines Kriegsschiffes mit rotgemaltem Embolon; darüber erhebt sich das Vorderkastell. Auf ihm sind, büschelartig zusammengefafst und durch einen Ring zusammengehalten, mehrere grofse Lanzen hoch aufgestellt, ähnlich wie auf den Dipylonvasen am Schiffsvorderteil oder hinten solche grofsen Speere angebracht sind. Auch auf dem Pinax 647 begegneten uns diese Speere; sie kommen noch öfter vor. Auf dem Schiffe steht

[1]) Cecil Torr hat bereits im Archäol. Anzeiger des Jahrbuchs 1895 S. 171 auf acht fehlerhafte Beschreibungen des Katalogs, welche das Schiffswesen betreffen, hingewiesen. Die für ihn angefertigten Zeichnungen hat er mit einem Kommentar in dankenswerter Weise dem Institut zur Verfügung gestellt. Es sind die Nummern 648, 657, 659, 660, 661, 834, 837, 890.

ein Krieger mit Schild und Speer in kämpfender Stellung; jedoch ist nur sein linker Arm mit dem Schild und die Spitze des Speeres erhalten. Neben dem Schiffe schwimmt in welligem rot gemaltem Wasser ein Mann (Triton) mit geschupptem Körper nach rechts. Die Zeichnung ist besonders fein.



17 (1/1)

F. 656 s. F. 647.

F. 657. »Ob vom Vorderteil eines Schiffes (unten Wasser) über dessen Bord ein Teppich hängt? (letzterer mit Lotos- und Palmettenornament).« Dazu bemerkt C. Torr: »*here again there is nothing at all to indicate a ship; nor is there any sure indication of water*«. Die richtige Erklärung des Stückes zu finden ist mir nicht gelungen. Nebenstehend abgebildet (Abb. 17).

F. 658. »R. u. Ecke. Vorderteil eines Schiffes auf ruhigem Wasser; auf Bord eine grofse Balustrade(?); Eck des grofsen Segels erh.« Dieses Schiffsfragment gehört zu den Poseidondarstellungen und zwar ist es ein mit Sandale bekleideter Fufs nebst einer Ecke des Chitons. Genau solche Sandalen trug der Poseidon, welcher *Monuments grecs* 1886 S. 24 abgebildet ist, und wir würden das Fragment als dazu gehörig bezeichnen, wenn es nicht etwas kleiner zu sein schiene.



18 (1/1)

F. 659. Nebenstehend abgebildet (Abb. 18). Die Erklärung Furtwänglers »Welliges Wasser, darüber Vorderteil eines Delphins« berichtigt C. Torr mit folgenden Worten »*this is certainly a portion of a male figure* (*Poseidon*) *walking towards the right, with a dolphin as an emblem behind him*«. Diese Deutung Torrs ist gleichfalls sehr unwahrscheinlich; leider ist die Abbildung nicht sehr genau. So ist z. B. der halbrunde Kontur rechts oben von dem Delphin überhaupt nicht vorhanden.

F. 660. »Rings gebr. Vom Schiffshinterteil?« Die umstehende Abbildung 19 beweist, dafs hier der Oberkörper eines Poseidon dargestellt war, wie bereits Torr richtig bemerkte. Arm, Locken, Hals und Brust sind ganz deutlich und mögen mit den schon veröffentlichten Darstellungen verglichen werden.

F. 661. »Vom Schiffshinterteil?« Wie die Abbildung 20 zeigt, ist von

einem Schiffe nicht die Rede; vielmehr sind die Hinterteile zweier neben einander herschreitender Pferde zu erkennen.



19 (1/1)

F. 663. »Vollständig bis auf l. o. Ecke; klein. Primitiv. Nackter Mann (Bauch und Brust r.) nach l. den r. Arm empor, den l. abwärts im Ellbogen beugend; Oberschenkel dick, Taille eminent dünn. Zur Füllung r. und l. ein Stern aus Strichen.« Die linke obere Ecke ist in 730 »Fragment eines Stieres« erhalten und damit der Pinax vollständig. Seine Höhe beträgt ebenso wie seine Breite 0,055 m. Dargestellt ist also Minotauros und wir gewinnen zu den seltenen mythologischen Scenen auf Pinakes eine neue hinzu. Hierunter abgebildet (Abb. 21).



20 (1/1)



21 (3/4)

F. 666 s. F. 628.

F. 672, 684, 770 passen an einander an und bilden die l. obere Ecke eines Pinax. Die Beschreibung von 770 lehrt, wie erwünscht gerade hier eine Aufklärung war. »Ein grofser r. Arm (mit spitz endendem kurzem Aermel), der mit der Faust einen nackten Mann (unbärtig, Gesicht rot, dicke Lippen, kurzes Haar) an der Brust fafst und schräg die Beine in die Höhe hoch in die Luft hält(?). (Ob Herakles und Kerkopen, — oder bei Busiris?).« Die Zusammensetzung ergiebt ganz etwas anderes. Links steht ein bärtiger Mann nach rechts mit rotem Gesicht, dicken Lippen, struppigem Haar, mit einem Chiton bekleidet, der auf der linken Schulter zusammengehalten wird und schräg über die Brust unter der r. Achsel verläuft; in der linken trägt er einen Stock; vor ihm geht ein jüngerer unbärtiger Mann nach rechts; beide blicken gespannt gerade aus. Neben dem älteren steht ᛣΟϘΜΥΦ Φύσκων (?), neben dem jüngeren ΜΟƷΜΒϺϤ .ρνεσιος. Wir geben umstehend eine

Abbildung (22) des Pinax. Bisher war nur 672, das obere Stück mit dem bärtigen Kopf in den Antiken Denkmälern II Taf. 24 n. 9 veröffentlicht.



22 (1/2)

F. 681. Zu dem »Oberkörper einer stehenden Frau in langem Chiton« fand sich unter den nicht numerierten Fragmenten die untere r. Ecke des Chitons. Das Stück pafst nicht an, die Zugehörigkeit ist aber zweifellos.

F. 683. »Unbärtiger Kopf (rot, nach l.), sorgfältig; l. steht MƷꟼꓘOΛ Λοκρίς.« F. 757. »Eule auf einer dunklen Masse (Pferd?) sitzend, darüber .. ϒOKA.« F. 829. »Stil des Timonidas. B. Teil des Ofens; auf dem Vorbau r. steht, vom Ofen ab nach r. gewandt, ein kleiner bärtiger Mann (Hintern und Oberschenkel rot) der seinen stehenden Phallos mit beiden Händen umfasst, dabei Anfang einer Inschrift ꟼAI.« F. 822 B. »Unterkörper eines schreitenden Mannes nach l. Sorgfältiger Stil derart wie Timonidas.« Diese vier Stücke, deren stilistische Zusammengehörigkeit Furtwängler zum Teil richtig erkannt hat, sind Teile eines und desselben Pinax. 683, 757, 829 passen an einander an und ergeben folgendes Bild. Links ein Ofen mit Feuer, auf dem eine Eule sitzt; auf dem Vorsprung steht der kleine bärtige Mann in der beschriebenen Stellung; davor ihn anblickend der unbärtige Kopf 683. Der zu diesem Kopfe gehörige Unterkörper ist auf 822 erhalten; aber was hier vorging, ist nicht klar; jedenfalls ist die Stellung des Mannes vorgebeugt; er machte sich vielleicht mit der Feuerung zu schaffen. Dafs das Stück 822, das nicht anpafst, zugehörig ist, wird von allem anderen abgesehen durch die Rückseite des Pinax bewiesen. Hier stehen zwei Figuren Poseidon und Zeus oder Amphitrite in dem üblichen Schema einander gegenüber.

F. 684 s. F. 672.

F. 685 s. F. 433.

F. 687 ist nicht der Oberleib eines beliebigen bärtigen Mannes, sondern der des Poseidon und zwar stand Poseidon auf einem Wagen, wie aus der Haltung der Hände hervorgeht, in denen Reste der Zügel erkennbar sind.

F. 691 schliefst an 808 an. Dargestellt ist Poseidon bärtig nach links, in der Rechten den Dreizack haltend. Durch Hinzufügung eines dritten nicht numerierten Stückes wird der links von Poseidon gemalte gewaltige Delphin, von dem nur der Kopf und ein Teil des Leibes erhalten war, vollständig; er ist 0,12 m lang.

F. 692 s. F. 443.

F. 694 s. F. 524.

F. 696 s. F. 443.

F. 701 s. F. 706.

F. 703. »Unterkörper«. Ob mit dieser Beschreibung die Vorder- oder Rückseite gemeint ist, ist nicht deutlich, da das Stück bei den einseitig bemalten Pinakes verzeichnet ist. Aber beide Seiten des Pinax zeigen je ein Bein, einmal ein vorstehendes mit dem Rest eines Dreizacks, einmal ein zurücktretendes. Unter den nicht numerierten Fragmenten fand sich ein Stück, das Teile der beiden Oberkörper enthält. Auf der einen Seite wird der Dreizack fortgesetzt und ein Teil der Brust sichtbar, auf der anderen die Brust und die herabhängende rechte Hand.

F. 704 ist beiderseitig bemalt und zeigt auf beiden Seiten Beine männlicher Figuren.

F. 706. Zu dem hier dargestellten zurückgesetzten Bein einer besonders grofsen schreitenden Gestalt fand sich in zwei nicht numerierten Fragmenten der Unterschenkel und der Fufs des zweiten Beines. Damit wird die Breite des Pinax auf 0,125 m bestimmt. Die Höhe mufs aber mindestens 0,25 m betragen haben. Von dem Oberkörper ist ein Stück auf 701 erhalten. Das Stück pafst zwar nicht an, aber die leicht geriefelte Rückseite schliefst jeden Zweifel an der Zugehörigkeit aus.

F. 708 zeigt das eine Bein eines nach rechts schreitenden Mannes. Das andere Bein lag bei den nicht numerierten Fragmenten. Der Pinax ist nun zur Hälfte vollständig. Seine Breite beträgt 0,072 m.

F. 709. Die Kehrseite dieses Fragments mit den Beinen eines nackten Mannes zeigt einen gewaltigen Ofen; von der eingeritzten Thür ist eine Ecke erhalten.

F. 714. »Unterkörper« schliefst an 854 (doppelseitig bemalt) »Kleine Stücke mit Resten von Rossen und Kriegern«. Auf der einen Seite von 854 ist deutlich der Vorderfufs eines Pferdes dargestellt, auf der anderen sicher kein Krieger. Der linke Rand des Pinax zeigt vielmehr einen eigentümlich gewellten Firnisstreifen, so wie die Bergwerke auf den korinthischen Pinakes gemalt zu werden pflegen; danach würde der Mann, der übrigens von Bewaffnung keine Spur zeigt, ein Bergwerksarbeiter sein.

F. 721 wird erklärt »Undeutlicher Rest; dabei . . E.« Dargestellt ist der Oberkörper des Poseidon, der den linken Arm mit einem darüberliegenden Teil des Mantels erhebt. Vom Bart ist die Spitze sichtbar. Das angebliche E ist eine Verzierung des Chitonärmels ähnlich wie bei 370.

F. 729. »Fragmente ähnlicher Stiere, die offenbar allein dargestellt waren« (F. 729—739). 729 giebt deutlich die Köpfe und Oberkörper zweier nebeneinander schreitender Stiere, welche wohl einen Pflug zogen. Ein Teil von ihren Hinterkörpern ist in 739 erhalten.

F. 730 s. F. 663.

F. 732. Die Rückseite ist im Katalog nicht beschrieben. Dargestellt ist der Leib eines Pferdes und der herabhängende Fufs eines Reiters.

F. 735 zeigt die Beine eines Stieres; die linke untere Ecke des Pinax mit dem Kopfe des Stieres wurde bei den nicht numerierten Fragmenten gefunden.

F. 739 s. F. 729.

F. 746 paſst an 747. »Fragmente von Fischen.« Dargestellt sind zwei Delphine. Der obere wird deutlich durch eine Hand festgehalten. Links davon ist auch noch der Rest eines Poseidon sichtbar. Demnach zeigte der ganze Pinax einen Poseidon, welcher in der einen Hand den Dreizack, in der anderen einen Delphin hielt; der zweite Delphin füllte den freien Raum.

F. 747 s. F. 746.

F. 750. »Wellen (?), mit Gravierung.« Es ist die linke untere Ecke eines Pinax; am unteren Rande ist zunächst ein Mäanderornamentband gemalt, darüber ein breites Flechtband. Dann folgte die Darstellung, von der man zwei Pferdebeine und dazwischen einen Pferdeschwanz ganz deutlich erkennt. Es war hier, wie so häufig, ein Pferd von vorn gezeichnet.

F. 751. Nicht das Fragment eines Fisches ist dargestellt, sondern der Rücken und das Ohr eines Stieres.

F. 752. Nur die Vorderseite ist im Katalog beschrieben. Auf der Rückseite ist dargestellt eine Frau nach links mit rotem Obergewand (der Saum mit gravierter Zickzacklinie) und schwarzem Unterkleid.

F. 754. B ist nicht beschrieben, es ist deutlich ein Stierkopf zu erkennen.

F. 755. »Fragmente einzelner Fische« (Beschreibung des Katalogs zu 751—755). »746—755 gehörten indes wahrsch. zu gröſseren Darstellungen.« Die letzte Bemerkung ist richtig wie an dem Pinax 746 gezeigt worden ist. Die erste wenigstens für 755 falsch. Denn hier sind nicht Fische dargestellt, sondern die mit Beinschienen versehenen Unterbeine des Mannes, welcher auf 789 hinter dem Rosse einherschreitet; auch ein Teil des Pferdeschweifes ist auf 755 noch zu erkennen. Damit ist zugleich die rechte untere Ecke von 789 wieder hergestellt. Auf der anderen Seite zeigt 755 (das also doppelseitig bemalt ist) einen Teil von dem Scepter des auf 789 (Kehrseite) gemalten Poseidon, sowie ganz verblaſst einen nach r. springenden Delphin (vielleicht ist dieser und nicht die Beinschienen in der Beschreibung F. 755 gemeint?). 789 ist abgebildet Antike Denkmäler II Taf. 23 n. 18ª und 18ᵇ. Wir geben umstehend das vervollständigte Bild der beiden Seiten (Abb. 23, 24).

F. 757 s. F. 683.

F. 763. »L. o. Ecke. Groſse Rosette und Stück von Lotos; wahrscheinlich war nur Ornament dargestellt. Die Rückseite ist einfach gefirnisst.« Die Beschreibung ist irrig. Die obere Seite zeigt vielmehr einen Stierkopf mit zwei Hörnern, die nach vorn gerichtet sind, wie 727, darunter eine Rosette, auf der anderen Seite ist ein Ofen mit eingeritzter Thür dargestellt. Den Feuerungsvorsprung giebt ein anpassendes nicht numeriertes Fragment.

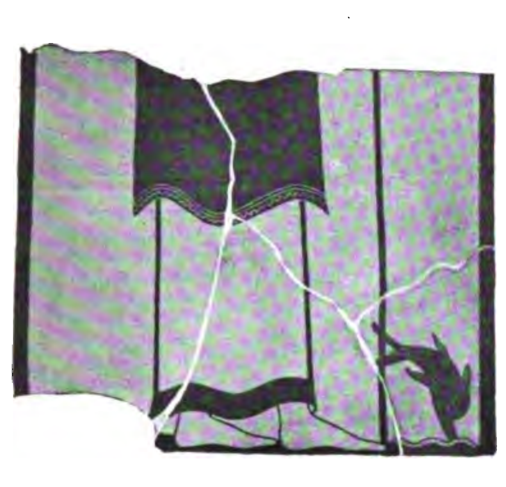
F. 765 s. F. 485.

F. 766 s. F. 466.

F. 770 s. F. 672.

F. 771. »Rings gebr. Rest eines knieenden Bogenschützen (kurzer Chiton, bärtig) der eben schieſst (Herakles?).« Ein anpassendes Stück fand sich bei den

nicht numerierten Fragmenten; es ist die Fortsetzung des den Bogen haltenden linken Armes, der linke Unterschenkel und ein Teil des Bogens dargestellt.



23 (1/2)



24 (1/2)

F. 772. Die Rückseite ist nicht beschrieben. Man erkennt den Oberkörper und den Kopf eines (wahrscheinlich nach rechts reitenden) Knaben, vor und hinter ihm eine kleine Rosette. Links davon eine Lanzenspitze (wohl von einem hinter dem Knaben herstürmenden Krieger).

F. 773. »R. Rand. — Von einem Bogenschützen (Rücken mit Köcher). Farbe weg.« F. 812 A) »R. u. Ecke; unterer Rest eines gröfseren nackten schreitenden Mannes. — B) L. u. Ecke; von dem Vorsprung aus klettert ein kleinerer Mann an dem Ofen herauf.« Die Zusammensetzung beider Stücke ergiebt, dafs weder von einem Bogenschützen noch von einem nackten Mann die Rede sein kann. Dargestellt ist vielmehr ein mit kurzem Chiton bekleideter nach r. schreitender Mann; rechts erkennt man einen Stab, also ist der Mann wohl Poseidon. Die Kehrseite von 773 (das also nicht einseitig bemalt war) giebt den Oberteil des Ofens.

F. 777. Auf der nichtbeschriebenen Rückseite sind zwei menschliche Figuren, die nach rechts schreiten, erkennbar.

F. 781 s. F. 654.

F. 784. »L. u. Ecke; l. u. Loch. Erh. sind dicke herabhängende Zweige einer Fichte oder jedenfalls eines Nadelbaumes, darunter ein nach r. schreitender Fuchs, der nach rückwärts auf den Baum empor blickt, wo nichts mehr erhalten ist als ganz oben über den Zweigen ... OϘ und zwar so geschrieben, dafs der Buchstabenfufs nach l. oben sieht, also das Wort sich jedenfalls auf eine oben auf den Zweigen befindliche Figur bezieht; demnach ist die Lesung κό[ραξ so gut wie sicher und wir haben die älteste Darstellung einer Aesopischen Tierfabel. (Röhl 20, 51 liest seltsamerweise, obwohl er die richtige Deutung kannte, eine Glosse des He-

sych verwertend, κο[ροῖτις als Bezeichnung des Fuchses.)« Gegen diese Deutung Furtwänglers ist bisher, soviel ich sehe, nichts eingewendet worden. Aber sie ist nicht richtig. Das konnte schon ohne die Anfügung eines neuen Fragments erraten werden. Wenn nämlich die Inschrift wirklich zu κόραξ zu ergänzen wäre, würde sie von links nach rechts auf den Raben zu laufen, der ein Stück weiter rechts auf der Verlängerung des vorausgesetzten Zweiges gedacht werden müfste. Diese Anordnung der Inschrift würde ganz singulär sein. Wie sonst pflegt auch auf den korinthischen Pinakes die Inschrift von der Person oder dem Gegenstand auszugehen, zu dem sie gehört; im Notfalle steht sie darüber oder läuft daran entlang, aber diese letztere Möglichkeit ist für den vorliegenden Fall ausgeschlossen, da zwischen der Inschrift und dem angeblichen Zweig nichts gewesen sein kann. Aus der Stellung des »Buchstabenfufses« scheint Furtwängler schliefsen zu wollen, dafs der Rabe über der Inschrift ϘO angebracht war; aber dann müfste zunächst noch ein »Zweig« dargestellt gewesen sein, auf dem der Rabe säfse, und die Inschrift wäre von dem Tiere, zu dem sie gehörte, weit getrennt. Die Inschrift mufs also eine andere Bedeutung haben. Da sie frei im Raume steht ohne Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand, kann sie nur eine Weihinschrift gewesen sein und mit ϘO mufs der Name des Weihenden begonnen haben. So weit hätte man bereits mit dem von Furtwängler beschriebenen Fragment kommen können. Hinzu tritt aber ein nicht numeriertes Fragment, das freilich nicht ganz unmittelbar anschliefst. Der Pinax war schon im Altertum zerbrochen, die Ränder der Scherbe sind beschädigt und ausgesprungen, wie sich dies auch auf der Abbildung deutlich wahrnehmen läfst. Die Thonstärke ist bei beiden Stücken die gleiche; die Oberfläche glatt und glänzend; die Bruchstellen rötlich, der Rand etwas ungleichmäfsig, der Firnis bei den Malereien identisch. Die Unterseite des neuen Fragments hat stark gelitten, aber auch hier tritt die glatte glänzende Oberfläche an vielen Stellen hervor. Besser als die äufsere Gleichartigkeit beweist die Zusammengehörigkeit der Fragmente die hierneben gegebene Abbildung 25. Es kann kein Zufall sein, dafs die Inschrift genau die durch die beiden Buchstaben ϘO vorgeschriebene Richtung innehält, dafs der für einen Fichtenzweig gehaltene Gegenstand sich in der begonnenen Linie fortsetzt, dafs die Inschrift ... ρις μ' ἀνέ[θηκεν die verlangte Weihung enthält, dafs die Stellung des Buchstabenfufses die gleiche ist. Gerade diese seltsame Art der Buchstabenstellung erklärt sich aufs Beste aus der zickzackartigen Anordnung der Inschrift. Aber welcher Name ist hier verborgen? Zwischen O und P fehlt ein Buchstabe. Eine Aufklärung über diesen Punkt gab mir auf meine Bitte freundlichst



25 (²/₃)

Dr. P. Kretschmer: »Obwohl nur ein oder zwei Zeichen fehlen, sind doch mehrere Ergänzungen denkbar, von denen Κόπρις vielleicht am meisten zu empfehlen ist: Vgl. Κόπρων in Iasos, Dittenberger Sylloge n. 77, 9, 16; Halikarnafs, ebenda n. 6, C, 7; Κοπρίας in Smyrna C. I. G. II, 3344 B 2. Vgl. auch Κοπρεύς. So unschön der Name klingt, findet er doch an diesen Parallelen genügenden Anhalt. Der Name Φλέβων auf drei korinthischen Täfelchen (von φλέψ γονίμη = αἰδοῖον) ist jedenfalls nicht feiner.

Manche Bedenken gegen sich hätte die Lesung ϘΟΥΡΣΜ Κοῦρις; vgl. etwa Κούρων Inscr. gr. ins. I 925, 9 (zu Κούρα = att. Κόρη). Die Schreibung ΟΥ für das »unechte« ου von Κουρ— könnte nicht befremden, da Korinther und Sikyonier schon in frühester Zeit so schreiben (Griech. Vaseninschr. S. 39 f.); für ein durch Ersatzdehnung entstandenes ου giebt es freilich noch kein korinthisches Beispiel.

Es läfst sich auch noch an Κόρρις denken, vgl. boiot. Κορρινάδας I. G. A. 262, Κορρινάδου Dittenberger Sylloge n. 182, 8. Aber letzterer Name ist etymologisch unklar und deshalb nicht gut als Analogie zu brauchen.«

Die Scherben bilden die untere linke Ecke des Pinax. Denken wir uns die Weihinschrift völlig ausgeschrieben, so wird klar, dafs der Pinax sicher um etwa ein Drittel höher gewesen sein mufs; auch die Breite mufs nach allen Analogien um mindestens zwei Drittel gröfser gewesen sein. Sollen wir wirklich glauben, dafs die Hauptdarstellung so in die Ecke gedrängt worden sei? Wir besitzen von dem Pinax vermutlich den fünften Theil; was auf den verlorenen vier Fünfteln gemalt war, wissen wir nicht. Das Hauptbild ist der Gegenstand, der als Fichte oder Nadelbaum erklärt wird. Diese Erklärung mochte man gelten lassen, so lange nur die untere Scherbe bekannt war; durch die neue Zusammensetzung wird sie mehr als zweifelhaft. Was der Maler wirklich hier gemeint hat, kann ich nicht erraten.

F. 789 s. F. 755.

F. 795 A) »L. o. Ecke; bärtiger Kopf (des Pos.?) nach r.; r. oben Fisch (?). — B) Rest eines Rosses, Vogel darüber.« F. 824 A) »Unklar. B) l. Rand; Mann nach r., einen Napf in der L. vorstreckend, sehr ähnlich 811.« Beide Fragmente gehören zusammen, also kann 795 nicht wohl Poseidon dargestellt sein. Die Deutung ist durch die mangelhafte Erhaltung des Firnisses sehr erschwert, aber es scheint in der That ein Mann zu sein, der einen Napf in der Rechten (nicht »Linken«) vorstreckt. Von einem Fisch r. oben kann aber nicht die Rede sein. Die Kehrseite ist unklar, nur links kann man einen fliegenden Vogel erkennen.

F. 796 s. F. 521.

F. 804 B). »R. u. Ecke. L. Rest eines grofsen Ofens, vor dessen Feuerungsvorsprung ein Mann beschäftigt ist. Dabei . . ꟽOꟼƎTM.« Die Beschreibung ist nur halb richtig. Der Mann ist wirklich dargestellt, von dem Ofen ist jedoch keine Spur mehr zu erkennen. Das was dafür gehalten ist, ist der Rest (Ober- und Unterschenkel) eines zweiten Mannes, der auf dem Vorsprung des nichterhaltenen Ofens stand.

F. 808 s. F. 691.

F. 812 s. F. 773.

F. 813. Die Seite B ist richtig beschrieben. Seite A dagegen zeigt nicht einen Poseidon, der den Dreizack schräg gefafst hält, sondern einen Poseidon, der auf einem Seedrachen reitet. Von Poseidon ist erhalten der rechte Ober- und Unterschenkel, die r. Hand mit dem Dreizack, von dem Tier ein Teil des Rumpfes, der mit roten Tupfen verziert ist.

F. 818. »Rings gebr. A) Rest von Pos. B) Auf einem Gerüst hockt l. ein Mann, vor dem r. ein andrer tanzend hüpft. Rohe Siluette.« Hieran pafst 821 »A) r. u. Ecke. Pos. nach l. stehend. B) L. o. Ecke. Oberkörper eines kleinen Mannes, Siluette.« Durch 821 wird die Darstellung auf beiden Seiten ergänzt; der Oberkörper des kleinen Mannes von 821 gehört zu dem hockenden von 818.

F. 819 s. F. 637.

F. 821 s. F. 818.

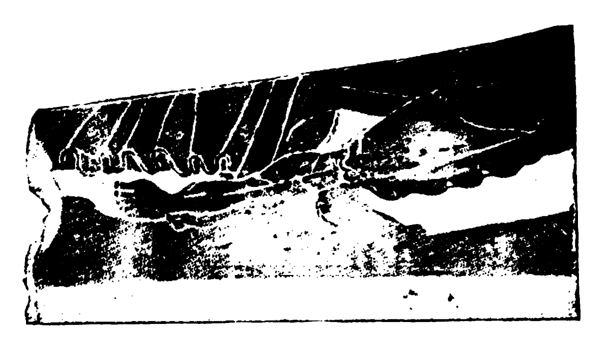
F. 822 s. F. 683.

F. 824 s. F. 795.

F. 826 s. F. 619.

F. 828. »Grünl. Thon. R. o. Ecke. Oberkörper der Amphitr. nach r., wie gewöhnlich mit beiden Händen den Mantel fassend (Gesicht thongr., nichts graviert). R. oben AΦΣΤΡϜΤΑΝ und weiter unten . . IOƎꟼ. B) Flüchtig: Mann auf dem Vorbau vor dem runden Ofen stehend nach r., die Linke erhebend.« Durch die Anfügung eines nicht numerierten Fragments wird die Seite A um den Schopf der Amphitrite ergänzt, zugleich die Breite des Pinax festgestellt (0,07 m). Auf Seite B war kein Ofen neben dem Mann dargestellt, sondern ein Pferd von vorn, das den Kopf nach rechts dreht; seine Unterbeine fehlen. Der Versuch Pferde von vorn zu zeichnen ist von den Malern der Pinakes nicht selten gemacht worden.

F. 829 s. F. 683.

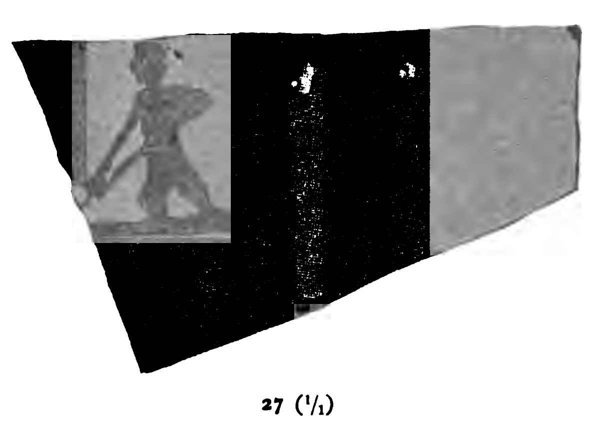


26 ($^2/_3$)

F. 834 B. »R. Rand; erh. der Bauch und das l. seitwärts gesetzte Bein eines nackten Mannes (am Bauche behaart), von vorn gesehen; zwischen den Beinen erscheint ein Segel (?). Unklar, vielleicht ein Schiffer in den Segeln?« Die nebenstehende Abbildung 26 zeigt, dafs die Deutung nicht richtig ist. Der »Schiffer« ist vielmehr, wie bereits C. Torr erkannte, ein zu Boden gestürzter Gigant, über welchen hinweg eine Frau schreitet (Athena?). Ihre Füfse und der Saum ihres Gewandes sind deutlich erkennbar.

F. 837. Umstehend abgebildet (Abb. 27). Die Erklärung des Katalogs, welche in der horizontalen Stange frageweise die Raae eines Schiffes erblickt, ist, wie C. Torr bemerkt, nicht genügend begründet.

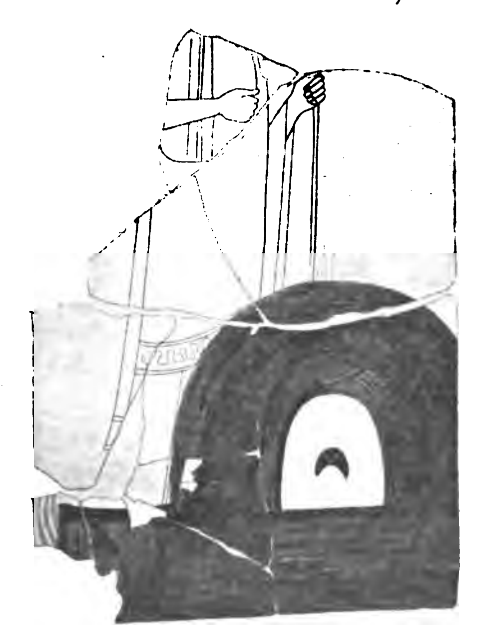
F. 846. Pinax des Timonidas. »Aus zehn Fragmenten zusammengesetzt.« Abgebildet Antike Denkmäler I Taf. 8 n. 13 und 15. So unglaublich es scheint, zu diesem Pinax, der sich durch Feinheit des Thones und Art der Bemalung vor allen auszeichnet, konnte noch ein elftes Fragment hinzugefügt werden, ein Fragment, welches besonders für die Ergänzung der Seite A wichtig ist. Es enthält nämlich die rechte Hand und den rechten Arm des Poseidon in feinster Gravierung, sowie Teile des Oberkörpers mit dem Mantel. Auf der anderen Seite ist das Fragment leider sehr stark verscheuert und nur eine eingehendste Prüfung liefs die Fortsetzung der beiden Speere und Teile der rechten Hand erkennen, welche diese Speere hielt. Wir geben aus diesem Grunde auch nur eine neue Abbildung der Seite A. (Unten Abb. 28.)



27 (1/1)

F. 854 s. F. 714.

F. 855. »A) Galoppierender Reiter nach r., unbärtig, kurzer r. Chiton, langer Speer in der L.; Vogel l. folgend; unten ein mitlaufender Hase. B) Reiter im Schritt nach r. sonst wie auf A; Vogel folgt; r. vor dem Rosse eine kleine in den karrierten Mantel gehüllte wohl weibliche Figur nach r. stehend; r. gebr.« 862 schliefst an: »A) Vorderk. eines galoppierenden Rosses, unten Vorderpfote eines Hundes oder Hasen. B) Hinterkörper (behaart, graviert) von Pferd; Vogel darüber.« Die Zusammensetzung lehrt nichts Neues, ergänzt aber den Pinax in wünschenswerter Weise. Wir geben umstehend eine neue Abbildung beider Seiten (Abb. 29. 30). F. 855 ist in den Antiken Denkmälern II Taf. 23 n. 6a und 6b abgebildet.



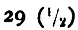
28 (1/3)

F. 862 s. F. 855.

F. 863. »A) L. o. Ecke; Oberk. von Rofs und Reiter nach r., Vogel folgend; nach der Stellung der Löcher oben scheint r. ein gröfseres Stück zu fehlen. B) r. o. Ecke; Oberteil eines stilisierten Palmbaums (?) in Kontur, l. ausgestreckter Arm mit Stab.« An dieses Fragment pafst 877 »A) Oberkörper des Reiters

B) Unbärtiger Kopf« und 879 (ein Stück, das 1891 nach Göttingen entliehen war) »A) Vorderteil eines galoppierenden Reiters B) Oberkörper eines Mannes, der einen





29 (1/2)



30 (1/2)

Ast in der R. gefällt hält«, endlich ein nicht numeriertes Fragment. 863 ist Antike Denkmäler II Taf. 23 n. 2a und 2b abgebildet. Durch die Zusammensetzung ergiebt sich eine Pinaxbreite von 0,19 m, die Höhe bleibt unbestimmt. Auf der Vorderseite reiten zwei Reiter nach rechts, auf der Kehrseite ist ein Mann vor einem Ofen dargestellt, in dem »stilisierten Palmbaum« ist nichts anderes als das aus dem Schlot schlagende Feuer zu erkennen. Wir geben nachstehend eine neue Abbildung beider Seiten (Abb. 31. 32).



31 (1/3)



32 (1/3)

F. 865. »Aus vier Fragmenten. A) l. o. Ecke; Reiter im Schritt nach r., unbärtig. Auf dem Schwanzansatze des Rosses steht ein kleiner bartloser Mann, der mit beiden Händen seinen langen stehenden Phallos umfafst. B) r. o. Ecke; Ofen mit herausschlagenden Flammen; Rest eines l. heranschreitenden Jünglings.« Durch zwei neue Fragmente wird die Höhe des Pinax auf 0,107 m bestimmt. Sie geben für die Vorderseite den rechten Hinterfufs und den rechten Vorderfufs des Pferdes und für die Kehrseite eine Ergänzung des Ofens. Die Seite A ist abgebildet Antike Denkmäler II Taf. 23 n. 11. Wir geben umstehend diese Seite in ihrer jetzigen Gestalt (Abb. 33).

F. 876 s. F. 521.

F. 877 s. F. 863.

F. 879 s. F. 863.

F. 881. »A) Unterteil des Reiters; der untere Rand mit Schlangenlinie verziert, in deren Zwischenräumen Rosetten. B) Ein Mann (kurzer Chiton) springt nach l. über einen am Boden stehenden Krater auf Untersatz weg; l. Rest einer schrägen Leiter (zum Ofen?).« Das rechte resp. linke untere Eckstück wurde hinzugefunden. Es zeigt den rechten Vorderfufs des Pferdes und den l. Fufs des Springers.



33 (1/2)

F. 883 B. »Unklar.« Deutlich ist jedenfalls ein grofser böotischer Schild von innen, welcher von einer linken Hand gehalten wird; es war also ein Krieger und zwar nach rechts dargestellt. Was rechts von ihm gemalt ist, ist allerdings undeutlich, es sieht aus wie ein springendes Tier.

F. 887 s. F. 632.

F. 890. »B) Von einem Schiff mit geblähtem Segel (?).« Nebenstehend abgebildet (Abb. 34). Die Unmöglichkeit von Furtwänglers Deutung erkannte bereits C. Torr. Dargestellt ist vielmehr Poseidon und Amphitrite einander gegenüberstehend; beide sehr fragmentiert, nur die Mittelkörper sind erhalten. Nachträglich wurde unter den nicht numerierten Fragmenten ein an 890 anpassendes Stück gefunden; es zeigt den Unterkörper der rechts stehenden Amphitrite. Auch die Beschreibung der anderen Seite »weit ausschreitender Mann nach r.« ist irrig. Dargestellt ist vielmehr eine kleine nach links gewendete männliche Figur, ruhig stehend und den Oberkörper vorbeugend, welche sich an dem Feuerungsvorsprung eines links stehenden Ofens (dieser auf dem hinzugefundenen Fragment) zu schaffen macht.

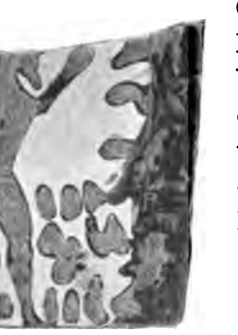


34 (1/1)

F. 892 B. »R. o. Ecke; Hinterteil eines Fisches nach l., der nach seinen Proportionen den ganzen Pinax füllen mufste; der Raum rings mit flüchtigem Zickzack (Wasser) gefüllt.« Nicht der Teil eines Fisches ist dargestellt, sondern ein bärtiger nackter Mann, fast ganz erhalten; es fehlt der rechte Unterschenkel und ein Teil des Kopfes. Die beiden Arme erhebt er und ist damit beschäftigt, von der rechts anstehenden Wand Steine loszuklopfen; eine Reihe von Steinen liegt bereits am Boden. Umstehend abgebildet (Abb. 35).

F. 897. »A) L. Rand; Rest von roh gemaltem Mann nach r. B) U. Rand; grofser laufender Hase nach r. (?).« Ein kleines Fragment ohne Nummer ergänzte die Darstellungen in nur unwesentlichen Punkten, bestimmte aber die Breite des Pinax auf 0,083 m.

F. 907. »A) R. o. Ecke. Artemis mit aufgebognem Schulterflügel, gröfstenteils erh., von vorn, Kopf nach ihrer l. Seite gewandt, hält in der gesenkten L. eine Gans am Halse; hoher Kopfaufsatz. Flüchtig. B) R. o. Ecke. Zwei sich gegenüber haltende Reiter mit Lanzen. Vogel hinter dem r.« Eine vollständigere Abbildung, als die in den Antiken Denkmälern I Taf. 7 n. 12 und n. 8 wird unten gegeben (Abb. 36. 37). Es ist nämlich auf einem nicht numerierten Fragment von der Artemis der Hinterkopf und der zweite Flügel, von dem Gegenbild die Hinterbeine des Reiters rechts gefunden; die Breite des Pinax läfst sich nun auf 0,061 bestimmen.


35 (2/3)

F. 908 s. F. 422.

F. 913 B wird als »Rest bekleideter Figur« beschrieben, dargestellt ist indessen der Vorderteil eines Pferdes, dessen Kopf fehlt.

F. 914. »A) R. u. Ecke; Vorderkörper eines Seeungeheuers (Hals rot, unten schw. Flosse) und die Beine des darauf reitenden Melikertes. Unten schwarzes welliges Wasser. B) Unklar.« An dieses wegen seiner mythologischen Darstellung besonders wichtige Stück liefsen sich drei Fragmente ohne Nummer anfügen. Von


36 (1/2)


37 (1/2)

diesen schliefsen zwei unmittelbar an. Sie zeigen den Oberkörper des Melikertes leider ohne Kopf. Hinter ihm schwimmt ein Delphin, von dem nur der Kopf erhalten ist. Der Leib des Ungeheuers ist schlangenartig gebildet, ohne Schuppen, dagegen mit grätenartigen Linien geritzt. Ein Teil von dem Fischschwanz ist auf dem nicht anpassenden, aber sicher zugehörigen dritten Fragment zu erkennen. Die Kehrseite zeigt den Unterkörper eines nach r. schreitenden Poseidon. Hier wird die Zugehörigkeit des dritten Fragmentes dadurch bestätigt, dafs es den unteren Theil des Dreizacks zeigt, welchen Poseidon in der Hand hielt.

F. 924. »A) Oberkörper von Sphinx mit aufgebognen Flügeln. B) Stier nach r. und Rosetten.« 930 schliefst an: »A) Oberk. eines Löwen, der eine Tatze erhebt. B) Rest eines aufgebognen Flügels.« 930 ist das rechte resp. linke obere Eckstück. Vor der Sphinx steht links ein Vogel. Der Löwe von 930 A sitzt dem Stier von 924 B auf dem Rücken. Übrigens ist die Kante des Pinax auf der einen

Seite mit einer feinen Wellenlinie, auf der anderen, wie es scheint mit kleinen Dreiecken bemalt.

F. 930 s. F. 924.

F. 935. »Eine Ecke. A) Unklar. B) In den weichen Thon geprefst ist ein breiter Rand mit geraden Riefeln; im Hauptfelde ein unklarer ankerartiger Reliefrest.« F. 936. »Eine Ecke. A) Unklar. B) ähnlich geprefst; Rand mit geraden Riefeln.« Beide Stücke schliefsen an einander an. 935 ist keine Ecke. Auf der bemalten Seite erkennt man eine sitzende Eule, links von ihr zwei Rosetten. Worauf die Eule sitzt ist undeutlich. »Der ankerartige Reliefrest« ist der Beginn eines neuen Randes mit geraden Riefeln.

F. 936 s. F. 935.

F. 937 s. F. 422.

F. 940 s. F. 496.

F. 943 s. F. 482.

F. 949. s. F. 468.

F. 952. Aufser der Inschrift ist noch ein Rest der Darstellung erhalten, nämlich Teile von der Brust und den Vorderfüfsen von zwei oder vier Pferden. Vermutlich ist das Fragment der rechte Rand zu dem Pinax 513.

F. 3923. »Oben Rand. Unbärtiger Reiter nach r.; als Siluette gemalt, ohne Innenzeichnung.« Unter den nicht numerierten Fragmenten fand sich die rechte obere Ecke. Daraus geht hervor, dafs zwei Pferde dargestellt waren.

F. 3924. »Rings gebrochen. Mittelstück eines Schiffes; zwei gravierte Ruderstangen. Auf der Rückseite Rest eines Pferdes (von einem Reiter?).« Durch Hinzufügung eines nicht numerierten Fragments wird das Schiff an der einen Seite vollständig und man erkennt, dafs es ein Segler war. Von der Vorderspitze geht nämlich ein schräger Firnifsstreif zu der Spitze des Mastes, welcher selbst allerdings nicht vorhanden ist (vgl. F. 832). Links von dem Schiff ein undeutlicher Rest. Auf der anderen Seite war nicht ein Reiter dargestellt, sondern wohl ein Zweigespann. Deutlich erkennt man die beiden Pferdeköpfe auf dem neuen Fragment. Vor dem Gespann steht eine Frau in dorischem langen roten Chiton[1].

II.

BISHER IM KATALOG NICHT BESCHRIEBENE PINAXFRAGMENTE.

A. Stücke mit einseitiger Bemalung.

1—41) Poseidondarstellungen.

1) Oberer Rand. Auf einem nach links fahrenden Wagen, von welchem nur ein Stück des Rades und der Rand des Wagenkastens erhalten ist, steht Amphitrite und hinter ihr Poseidon. Von Amphitrite, welche den Mantel über das Hinterhaupt gezogen hat, ist wenig mehr als der Arm, die Brust und der Hinter-

[1]) Die Nummern des Katalogs 629, 636, 651 sind unrichtig beschrieben; aber was die Bildreste darstellen, mufs einstweilen unentschieden bleiben.

kopf zu erkennen; Poseidon führt in der R. die Zügel, in der L. den Dreizack. Der Firnis ist fast ganz verloren gegangen.

2) R. untere Ecke. Reste zweier, einander gegenüberstehender langbekleideter Figuren, wahrscheinlich Poseidon und Amphitrite; der Mantelsaum der rechts stehenden ist mit gravirtem Mäanderornament verziert.

3) Obere linke Ecke eines ursprünglich sehr grofsen Pinax. Aus 4 Stücken zusammengesetzt. Dargestellt ist Poseidon nach rechts stehend in üblichem Schema; der Unterkörper und die Hand mit dem Dreizack fehlt. Der Chiton thongrundig, der Mantel rot. Am oberen Teile ist der Firnifs fast ganz verloren, die sehr feine Zeichnung jedoch deutlich erkennbar.

4—13) Köpfe von Poseidonfiguren. 4 ist besonders grofs und sorgfältig gezeichnet. Bei 5 ist die Deutung als Poseidon nicht gesichert; 6 und 7 haben den Firnis ganz verloren, ebenso 9 und 10. 9 ist aus zwei Stücken zusammengesetzt und zeigt aufser dem Gesicht des Poseidon seine beiden Hände und den Dreizack. Neben dem Poseidon 13 sind Reste von 2 Buchstaben ᏤᏁ erkennbar.

14—23) Mittelkörper des Poseidon in der gewöhnlichen Stellung. 15 ist besonders fein gezeichnet; im Rücken des nach r. blickenden Poseidon, von dem Hals, Kinn, rechter Arm und Teile des Mantels erhalten sind, stehen die Buchstaben ⊕ƷΜΛ, die ich nicht zu deuten vermag; sie dürfen nicht zu ἀνέθ[ηκεν ergänzt werden, da der dritte Buchstabe sicher Ʒ ist. 16 ist ein Fragment eines ganz besonders grofsen Pinax aus weichem, hellem Thon. 17 von guter Zeichnung zeigt links von Poseidon (nach r.) ein B von der Weihungsinschrift. 18 war sehr grofs; von dem Poseidon sind nur die Hände und ein Teil des Dreizacks erhalten, rechts davon steht die Inschrift: ⌐ΛSΦΟΜΑΔ d. h. Δαμόφιλος. Auf 19 erkennt man die Schulter, den Ansatz des Halses nebst einer langen Locke und den einen Oberarm, der thongrundig ist. Der Saum des Chitons ist mit einer geritzten Zickzacklinie verziert; die ursprüngliche Stellung der Figur, die nur wahrscheinlich als Poseidon zu deuten ist, ist nicht ganz klar. 21 giebt nur die Hand mit einem Teil des Dreizacks; ebenso 22. Ganz fein gezeichnet und sehr sauber im Thon ist 23, an welchem jedoch Einzelheiten nicht ganz klar geworden sind. Es ist möglich, dafs die nach rechts stehende Figur einen Bogen in der Hand hielt; dann wäre nicht Poseidon zu erkennen.

24—30) Teile vom Gewande des Poseidon. 24—26 zeigen geritzte Säume, 29 ist aus zwei Stücken zusammengesetzt, 30 besteht aus zwei Stücken, die nicht aneinander passen und besonders fein in der Zeichnung sind.

31—36) Unterkörper des Poseidon. 31 ist flüchtig gemalt. Das Gewand ist kurz mit schräg von unten nach oben laufender Falte. An 32 (l. unteres Eckstück) erkennt man in sauberer Zeichnung den langen Chiton und Teile des Mantels. Linkes unteres Eckstück ist auch 33. Dabei steht die fragmentierte Inschrift KB von ἀνέθη]κε. 36 giebt nichts als eine feingravirte Sandale von einer besonders grofsen Poseidondarstellung.

37) Vielleicht von einer grofsen Poseidondarstellung. Das erhaltene Stück

würde dann ein Teil des Mantels sein. Damit käme man für den Pinax auf eine Höhe von mindestens 30 cm, womit auch die Plattenstärke von 13 mm gut stimmen würde.

37a) L. u. Ecke. Fufs und Gewandstück von einem nach rechts schreitenden Poseidon. Links eine Inschrift, von welcher deutlich nur die Buchstaben ... K . M zu erkennen sind.

38) Rest vom Gewande einer nach rechts schreitenden Figur (Poseidon?). Links davon ein Tier, am ehesten ein Hase.

39) Teil eines lebhaft nach rechts sich bewegenden Poseidon. Die Chlamys liegt auf seiner rechten Schulter, den rechten Ellenbogen hat er gekrümmt und hält in der Hand den Dreizack (?).

40) Rest einer nach links schreitenden Figur, darunter ein breites Flechtband.

41) Delphin, vielleicht von einer Poseidondarstellung.

42—48) Darstellungen von Reitern. 42 ist aus drei Stücken zusammengesetzt und fast vollständig; die Breite beträgt 0,11 m. Die Zeichnung ist flüchtig, der Thon weich. 43 von gewöhnlichem Thon zeigt ein Vorderbein des Pferdes und beide Füfse des Reiters; sehr fein gezeichnet. Besser als der Durchschnitt gezeichnet ist auch 45.

49—56) Teile von Pferden. Besonders gut sind die Köpfe auf 49 und 50, welches letztere Stück ursprünglich einem Viergespann angehörte; besser in der Zeichnung ist auch 56 mit den Vorderbeinen und der Brust zweier Pferde; der Firnis ist ganz verloren gegangen. Auf 51 erkennt man aufser den Hinterbeinen zweier Pferde auch noch das Rad eines Wagens. 52 mit der Brust eines Pferdes ist wegen seiner Dicke 0,013 m bemerkenswert.

57—59) Krieger. 57 ist die obere Hälfte eines Pinax von 0,115 Breite, aus zwei Stücken zusammengesetzt. Der Firnis ist fast ganz abgesprungen, aber die Darstellung im Wesentlichen deutlich. Links steht ein Krieger mit gewaltigem Rundschild, der in der Rechten einen Speer schwingt; ihm gegenüber ein halb zusammengebrochener Gegner. Die frei bleibenden Stellen waren ehemals mit Rosetten gefüllt. Heller, weicher Thon. 58 zeigt einen linken Arm mit Rundschild und zwei Speerspitzen, 59 den mit geritztem Ornament verzierten Chiton eines anstürmenden Kriegers.

59a) R. o. Ecke. Kopf eines behelmten Kriegers nach links.

60) Unterkörper eines Mannes, welcher in der Rechten eine grofse Amphora trägt, auf der anderen Seite die Buchstaben ⊕BKB, ἀνέ]θηκε, sonst keine Darstellung.

61) L. o. Ecke. Kopf und Oberkörper eines Mannes nach l., welcher in der vorgestreckten rechten Hand einen Stab hält; das Gesamtmotiv ist undeutlich. Blasser heller Thon, feine Zeichnung, der Firnis ist verschwunden.

62) Rumpf eines Mannes. Die Haltung des rechten Arms ist unklar, in der linken Hand hält er einen Gegenstand, wahrscheinlich einen Bogen.

63) Brust eines bärtigen tanzenden Mannes, obere rechte Ecke.

64—73) Reste menschlicher Darstellungen. 64 ist aus 4 Stücken zusammen-

gesetzt und bildet die untere Hälfte eines Pinax von 0,082 m Breite; erhalten sind in feiner Zeichnung die beiden nach rechts schreitenden Beine eines Mannes; ähnlich ist 65, nur dafs links noch Reste einer bekleideten Figur sichtbar werden. Auf 66 ist der Mittelkörper eines Mannes zu erkennen, 67—71 geben Beine und Füfse (sehr fein ist 71 gezeichnet), 72 und 73 Arme.

74—80) Darstellungen von Öfen. 74 ist rechte Hälfte eines Pinax von 0,08 m Höhe. Aus drei Stücken zusammengesetzt. Aus dem Ofen schlagen mächtige Flammen. 75 ist Mittelstück, oben und unten Rand, 0,1 m hoch, aus zwei Stücken zusammengesetzt. Links von dem Ofen Rest einer Figur. 76 ist rechte Hälfte, 0,108 m hoch, aus zwei Stücken zusammengesetzt. Links der Rest eines Hakens, den ein Arbeiter in der Hand trug. 77 (r. u. Ecke) zeigt einen kleinen Ofen mit dem Rest eines Mannes auf dem Feuerungsvorsprung, 79 ein Bein auf dem Vorsprung, 80 einen Ofen in Umrifszeichnung mit dem Rest einer menschlichen Figur. —

81. 82 Schiffahrt. 81 ist linke untere Ecke. Der Firnis ist ganz verloren, aber die Einzelheiten klar. Dargestellt ist das Hinterteil eines Schiffes auf Wellen, man erkennt die beiden Steuerruder, das aufgebogene ἄφλαστον und Reste vom Takelwerk; in dem Schiffe scheinen auch Personen zu sitzen. Links von dem Schiffe am Lande steht eine grofse menschliche Figur. 82 ist aus zwei Fragmenten zusammengesetzt und Mittelstück eines Pinax von 0,09 m Höhe. Am unteren Rande sind Wellen angedeutet, darauf scheint das Schiff zu schwimmen, von dessen Körper nur ein kleiner Teil erhalten ist. In dem Schiff sitzt ein Mann mit Reisehut, der sich wie es scheint mit dem Takelwerk beschäftigt; von dem Takelwerk ist ein schräg nach der Mastspitze gehendes Tau zu erkennen. Das Schiff hat eine hohe Bordwand, die von Stützen getragen ist. Die beiden Steuerruder hängen herab. Der Firnis ist fast überall verloren gegangen. —

83—90 Tiere. 83 besteht aus zwei Stücken, die nicht aneinander passen. Dargestellt ist auf dem einen der Kopf eines Greifen und ein Teil des Flügels, auf dem Kopf ein hoher Aufsatz, auf der anderen Scherbe Füfse und Schwanz einer Sirene. Auf 84 sieht man den Vorderteil eines nach rechts schreitenden Tiers, rechts davon einen undeutlichen Gegenstand. 85 (l. u. Ecke) zeigt das Hinterbein und den gedrehten Schwanz eines mächtigen Stieres; am Rande sind feine Rosetten eingraviert, rechts von dem Bein eine grofse gemalte Rosette. 86 giebt einen Vogel, der über einem gröfseren Tiere fliegt. 87 und 88 sind Teile von Ebern. 89 zeigt Reste von zwei mächtigen Flügeln, 90 einen Vogel, Sirene, Sphinx oder dgl., auf breitem Rande (es fehlt Kopf und Schwanz).

90a) Grofser nach rechts schreitender Stier.

91—115) Scherben mit Malereien, deren Sinn nur zum Teil oder gar nicht zu erraten ist.

91) ist vielleicht ein Teil eines vierfüssigen Tieres. Auf 92 erkennt man einen Vogel, rechts davon einen undeutbaren Gegenstand. 93 besteht aus zwei Stücken und ist sehr flüchtig gezeichnet; rechts ist der Oberkörper eines bärtigen Mannes deutlich, über ihm ein Baum; was links davon gemalt ist, ist trotz der

guten Erhaltung des Firnisses nicht mehr zu erkennen. Auf 94 glaube ich den Kopf eines nach rechts blickenden Mannes sehen zu können. 95 ist vielleicht von einem Pferde. Die übrigen Stücke sind mir völlig unklar. Indessen empfahl es sich nicht, sie einfach wieder bei Seite zu werfen, weil sie zum Teil sehr fein gemalt sind, und weil ein zufälliges Erkennen dieses oder jenes Fragmentes möglicherweise eine Vereinigung mit einem schon beschriebenen Stück herbeiführen kann. Diejenigen Fragmente, die überhaupt hier nicht erwähnt werden, dürfen getrost für immer bei Seite gelassen werden.

116—119) Inschriften. Zu den in Furtwänglers Katalog nicht angeführten Inschriften kommen folgende von unbedeutenden Fragmenten ohne Malerei hinzu: 116 ϘΥΛ, 117 ΑΚ, 118 ϟΛΝΟ . ΞΜ, 119 unklar.

B. Stücke mit doppelseitiger Bemalung.

120) Aus drei Stücken zusammengesetzt. Br. 0,08 m, die Höhe ist nicht sicher. A) Poseidon nach rechts stehend in kurzem Chiton; er hält in der vorgestreckten Linken den Dreizack (dessen obere Hälfte allerdings fehlt). Der Kopf ist verloren gegangen. B) Reiter nach rechts, über ihm ein Vogel.

121 A) Poseidon nach rechts, nur der Rücken, Hals und die langen Locken sind erhalten. B) Von einer Kampfscene. Man erkennt einen Rundschild, der von einer Hand gehalten wird und einen Speer.

122 A) Kopf und Brust eines nach rechts schreitenden Poseidon; rechts ein Teil des Dreizacks. B) Auge und Hörner eines nach rechts schreitenden Stieres. Feine Zeichnung.

123 A) Fufs und Rest vom Chiton eines nach rechts schreitenden Poseidon. B) Ofen mit eingeritzter Thür.

124 A) Rücken des Poseidon mit dem unteren Ende des Haarschopfes. B) undeutlich.

125 A) Kopf und Schulter eines nach rechts gewendeten Poseidon. B) undeutlich.

126 A) Kopf eines nach links gewendeten Poseidon (?). B) undeutlich.

127 A) Mittelkörper eines nach rechts gewendeten Poseidon. Ob B) bemalt war oder nicht, ist nicht mehr zu entscheiden.

128 A) von einem Poseidon (?). B) unklar.

129. Aus zwei Stücken zusammengesetzt. A) Bein eines nach links ausschreitenden Kriegers. B) Bein eines nach rechts schreitenden Mannes, der einen Stab (Lanze oder Dreizack) in der Hand trug.

130 A) Nach rechts schreitendes Bein nebst einem Rest des kurzen, mit Ritzlinien verzierten Chitons. B) Unklar.

131 A) Beine eines nach rechts schreitenden Mannes. B) Unklar.

132 A) Bein eines nach rechts schreitenden Kriegers. B) Unklar.

133) Aus vier Stücken zusammengesetzt. A) Unterkörper eines nach links

schreitenden Mannes. B) Wahrscheinlich ist Kopf und Schulter eines nach links schreitenden Mannes dargestellt, welcher an einem Trageholz eine Last trägt.

134 A) Krieger nach rechts hinter einem Pferd; von diesem ist nur der Schwanz und ein Hinterfufs erhalten. Punktrosetten füllen den Raum. B) Erkennbar ist ein grofser Flügel (von einer Sphinx?); Punktrosetten.

135) Aus drei Stücken zusammengesetzt. A) Beine eines nach rechts schreitenden Mannes. B) Unklar.

136) Aus zwei Stücken zusammengesetzt. A) Kampfdarstellung eingeritzt in eine schwarze Firnisschicht. Links ein Kämpfer in Helm mit rundem Schild eine Lanze schwingend, von seinem Gegner ist nur die Lanze erhalten, sowie ein Teil des Armes. Auf der Rückseite Reste von Bemalung.

137) Zwei Beine von laufenden Figuren. Rückseite unklar.

138) Zwei Fragmente. A) Links eine gröfsere Figur nach links, deren Bewegung nicht ganz deutlich ist, rechts dahinter eine kleinere. B) Unklar. Flüchtige Malerei.

139 A) Oberkörper eines nach links vorgebeugten Mannes in grober Malerei. B) Unklar.

140 A) Hinterkopf und ausgestreckter rechter Arm eines lebhaft bewegten Mannes. B) Unterkörper einer langbekleideten Figur (vielleicht Poseidon).

141 A) Kopf und Arm eines lebhaft bewegten Mannes nach rechts. B) Schwarz gefirnifst, vielleicht Rest eines grofsen Ofens.

142 A) Mittelkörper eines nach rechts schreitenden bekleideten Mannes. Chiton mit Ritzlinien. B) Unklar.

143 A) Mittelkörper eines nach rechts schreitenden Mannes. Chiton mit Ritzlinien. B) Unklar.

144 A) Füfse von einem hinter einem Pferde schreitenden Manne; von dem Pferde ist nur der eine Hinterfufs erhalten; unter der Darstellung sind wie es scheint Buchstaben eingeritzt. Man erkennt POII H Γ. B) Unklar.

145) Linke Hälfte eines 0,083 m hohen Pinax. Aus drei Stücken zusammengesetzt. A scheint mit einer grofsen Kampfdarstellung bemalt gewesen zu sein. Man erkennt wenigstens rechts einen nach links vordringenden Krieger. Von seinem Gegner und den übrigen Teilnehmern am Kampf sind nur wenige Reste vorhanden. B) Unklar.

146) Rechte Hälfte (?) eines Pinax von 0,098 m Höhe. Aus drei Stücken zusammengesetzt. Die Vorderseite ist durch eine Firnislinie in zwei Abschnitte zerlegt. Auf dem oberen ist eine kleine zwerghafte Figur nach rechts vor einem undeutlichen Gegenstand sichtbar; eine etwas gröfsere scheint im unteren Abschnitt dargestellt zu sein. Die Rückseite ist unklar.

147) Kleine Ecke eines besonders sorgfältig gemalten Pinax. Auf der Vorderseite, die von zwei Firnisstreifen umrahmt ist, erkennt man zwei parallel geschwungene Linien, welche einem Flügel angehört haben können, auf der Rückseite zwei hohe Füfse von einer Kline.

148 A) Dargestellt ist ein Jüngling (nur Unterkörper) in reitender Stellung, die Füfse hängen schlaff herab. Das Tier, auf welchem er reitet, ist kein Pferd, sondern scheint ein Meertier gewesen zu sein, von ihm sind nur geringe Reste erhalten.

149 A) Rest eines Mannes in reitender Bewegung. Auch hier ist das Tier, welches geritten wird, schwerlich ein Pferd. B) Deutliche, aber undeutbare Reste von Malerei.

150 A) Oberkörper eines nach rechts stürmenden Kriegers; am linken Arm trägt er einen Rundschild, in der Rechten eine Lanze; rechts ein Stück von der Lanze eines zweiten Kriegers. B) Hinterfufs und Schwanz eines nach rechts schreitenden Pferdes.

151 A) Kleiner Reiter nach links, der Vorderteil des Pferdes ist abgebrochen. B) eine männliche Figur auf einem Wagen stehend (?), dahinter eine Frau. Flüchtig gezeichnet.

152) Aus 12 kleinen Stücken, die durch Dicke und Farbe des Thones leicht kenntlich sind, zusammengesetzt. A) Reiter nach rechts; nur seine Beine und Teile vom Vorderteil des Pferdes sind erhalten. Auf einem nicht anpassenden Splitter erkennt man den Kopf des Reiters. B) Rumpf eines Schiffes (?).

153) besteht aus zwei nicht aneinander anpassenden Fragmenten, zwischen welchen ein grofses Mittelstück fehlt. H. 0,1. A) Rest eines Gespanns; nur der Wagen nebst einer darauf stehenden Figur ist erhalten. Den Kopf eines Pferdes erkennt man auf dem zweiten Fragment, links davon ein vierfüssiges Tier. B) Unklar.

154 A) Zwei Pferde von einem Zweigespann; nur die Beine sind erhalten und die Deichsel. B) Hinterbeine eines Pferdes (?).

155 A) Beine eines Menschen, der neben einem Pferd herschreitet. Von letzterem ist nur der Schwanz erhalten. Links von der Darstellung eine Inschrift

OM:AΛΒΟΒΚΒ

O/////M////Λ////ՏΛ

die untere Reihe ist nicht mit Sicherheit zu entziffern. B) Unklar.

156 A) Hinterbein eines nach rechts schreitenden Pferdes. B) Undeutlich (Wellen?).

157 A) Rumpf eines Pferdes, das vor einen Wagen gespannt war; man erkennt noch Deichsel, Kopf, Ring und Nagel. B) Hinterteil eines Pferdes (?).

158 A) Zwei Pferde; nur der Vorderteil erhalten. Auf jedem der beiden ist eine Rosette gravirt. B) Unklar.

159 A) Hinterbein eines Pferdes oder Stieres. B) Menschliches Bein, dahinter undeutlicher Rest.

160 A) Hinterbeine eines Pferdes, links davon Rest eines Menschen (?). Unter der Darstellung ein Ornamentband aus Dreiecken. B) Unklar.

161 A) Vorderbeine eines nach rechts schreitenden Pferdes. B) Unklar.

162 A) Vorderbein eines Pferdes. B) Unklar.

163 A) Hinterteil eines Pferdes; es scheint ein Reiter darauf gesessen zu haben. B) Unklar.

164 A) Vorderteil eines Stieres. B) Beine eines nach rechts schreitenden Mannes, rechts davon ein Vogel. Aus zwei Stücken zusammengesetzt.

165) Aus drei Stücken zusammengesetzt. A) Zwei Löwen einander gegenüber sitzend; von dem zur Rechten ist nur die eine erhobene Vordertatze erhalten, von dem anderen die Vorderbeine, der Rumpf und der Hals. B) Grofser Vogel. Deutlich ist ein grofser Flügel.

166 A) Vorderbeine eines liegenden Löwen oder einer Sphinx; links davon eine Rosette, darüber der Rest eines kleinen vierfüfsigen Tieres. B) Unklar.

167 A) Flügel einer Sphinx. B) Unklar.

168 A) Vierfüfsiges Tier (Löwe?) darunter eine Rosette. B) Unklar.

169) Rechte Hälfte einer Pinax von 0,08 m Höhe. A) Grofser Vogel nach rechts stehend, wahrscheinlich ein Schwan, links darüber ein anderer kleinerer Vogel. B) Unklar, möglicherweise ein Bewaffneter nach rechts.

170 A) Erkennbar ist der Kopf und Hals eines Schwanes. B) Unklar.

171 A) Teil eines vierfüfsigen Tieres. B) Unklar.

172 A) In der Mitte ein undeutlicher Gegenstand, wie das Bein eines Menschen, rechts davon ein kleiner Vogel, ein gröfserer links. B) Undeutbare Darstellung, möglicherweise Teil eines Ofens.

Aufser diesen genauer beschriebenen Scherben sind noch 14 weitere Fragmente mit den Nummern 173—186 versehen worden, deren Malereien im Einzelnen nicht deutbar sind, die aber möglicherweise durch Zusammenfügung mit anderen noch ihre Erklärung finden werden. 173 zeigt auf der einen Seite feine Schuppen (von einem Seetier?), auf der anderen Seite, wie es scheint, ein menschliches Bein. Auf 174 A glaubt man den Rest eines geflügelten Wesens zu erkennen. 179 A scheint einen Ofen darzustellen, auf dessen Vorsprung ein Mann steht. Sehr fein gemalt und geritzt war der Pinax, dem das Fragment 185 angehörte. Man erkennt den Teil eines Auges, eingeritzte Striche wie von einem zottigen Körper und vielleicht die Federn eines Flügels.

Manche Schwierigkeiten, die noch übrig bleiben, werden durch die Betrachtung der Fragmente in anderen Sammlungen, namentlich in Paris, vermutlich gelöst werden können. Dafs eine erneute Durcharbeitung der Sammlung im Antiquarium der Königlichen Museen wesentliche Ergebnisse bringen wird, ist nicht sehr wahrscheinlich. Aber einiges wird mir natürlich entgangen sein.

Berlin. Erich Pernice.

EINE ALEXANDRINISCHE ERZFIGUR DER GOETHESCHEN SAMMLUNG.

In den reichen und mannigfaltigen Kunstsammlungen des Goethehauses in Weimar fiel mir vor Jahren das hier in der wirklichen Gröfse abgebildete Erzfigürchen auf, dem um seiner Darstellung willen ein etwas dunkler Platz in einem Schranke angewiesen war. Der Verwalter jener Schätze, Herr Geh. Hofrath Dr. C. Ruland, der mir damals die nähere Betrachtung freundlich gestattete, hat auch jetzt auf meine Bitte die photographische Aufnahme durch Herrn Louis Held ver-



anlaſst, nachdem Seine Königliche Hoheit der Groſsherzog die Erlaubnis dazu gnädigst gewährt hatte, und hat mich bereitwillig mit aller Auskunft, um die ich ihn gebeten, versehen. Ich wiederhole hier den Ausdruck meines ehrerbietigen Dankes.

Die Statuette ist genau 10 cm hoch ohne die später angelöthete runde Fuſsplatte. Sie zeigt eine schöne dunkelolivgrüne Patina, die überall gleichmäſsig erscheint; ein paar abgescheuerte blanke Stellen an der linken Ferse, der linken Hüfte und dem linken Elnbogen beweisen, daſs das Figürchen lange auf dieser Seite gelegen haben muſs.

Leider hat sich über die Herkunft der Bronze oder über die Art der Erwerbung durch Goethe bisher nichts ermitteln lassen. Selbst wenn es die am 16. August 1818 von dem Grafen Paar, Adjutanten des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, in Karlsbad Goethen zum Abschied verehrte »höchst merkwürdige Statue von Bronze« sein sollte, die dessen »kleine Sammlung vorzüglich schmückte« und deren Widmung Goethe mit einem Gedichte beantwortete (Werke, Weim. Ausg., IV S. 21 und 78) — dass der Gegenstand weder im Gedicht noch in der zugehörigen Anmerkung genannt wird, könnte den Verdacht bestärken — selbst dann würden wir über den Ursprung des Erzfigürchens nichts weiter wissen. Die einzige mir bekannte sichere Erwähnung der Bronze findet sich in Christian Schuchardts Buche »Goethe's Kunstsammlungen«, II (Jena, 1848) S. 14 No. 34: »Priap mit einer Mütze auf dem Haupt; mit gebogenen Knieen gehend, wendet er sich zurück. Die rechte ausgestreckte Hand macht eine unanständige, zugleich Verachtung ausdrückende Bewegung (*fare la fica*). Höchst ausdrucksvoll und lebendig modellirt, Guſs und Ciselirung sind ausgezeichnet«.

Daſs es sich nicht um einen Priap handelt, ist ohne weiteres klar; ebenso, daſs die Beschreibung dem Motiv nicht gerecht wird. Wir haben offenbar eine Schilderung mitten aus dem Volksleben heraus. Der Mann, wie er vor uns steht, fällt durch die geringe Muskelentwickelung seines Körpers auf. Waden, Schenkel, Gesäſs, Arme sind dürftig ausgebildet, ohne doch eigentlich mager zu sein. Wie der ganze Oberkörper sind sie mit einer dünnen blanken Fettschicht überspannt, die an das Aussehen von Negerkörpern erinnert. Und doch ist das Gesicht ebenso bestimmt kein Negergesicht, wie es andererseits einen unverkennbaren Rassencharakter aufweist. Die Nase — nach Rulands ausdrücklichem Zeugnis wohl leise gescheuert, aber in der Form nicht verändert — ist kurz und breit; das Auge liegt nicht tief unter dem Stirnrande; das Ohr liegt weit zurück; die Unterlippe springt stark vor; ein schwacher Bart endet am Kinn ziemlich spitz; von den Haaren ist nur der gelockte, aber nicht nach Negerart krause Rand unter der Kappe sichtbar. Zur Charakterisierung dient ferner die Bildung des hinter die Schenkel zurückgeklemmten Gliedes; sie scheint ebenso auf die heftige Erregung des Mannes zu weisen, wie darauf daſs er zu den Beschnittenen gehört. Aber gewiſs nicht zu den *curti Iudaei;* dagegen spricht sein ganzes Äuſsere. Wir werden ihn vielmehr unter den Ismaeliten Afrikas zu suchen haben. Mein ägyptologischer College Herr Dr. Spiegelberg fühlte sich durch die ganze Erscheinung an die Beduinen erinnert.

Hierbei findet auch am leichtesten das einzige Stück Tracht, dessen unser Bursche sich rühmen kann, die Kappe die fast den ganzen Kopf bedeckt und nach hinten ziemlich weit ausladet, seine Erklärung.

Etwas Ähnliches bieten auf gräco-italischem Gebiet die besonders von Jahn[1] behandelten Priaposbilder dar. Aber bei diesen handelt es sich immer um ein deutlich gebildetes Kopftuch, das loser und leichter herabzufallen, nicht das Haar fest wie in einer σφενδόνη zusammenzufassen pflegt[2]. Ein Kopftuch erscheint auch bei gewissen Köpfen des bakchischen Kreises[3]. Viel seltener ist dagegen eine eigentliche Kappe. Eine solche, wenn auch von abweichender Form, trägt der Diener auf dem pompeianischen Mosaik, das die Vorbereitung zum Satyrdrama darstellt[4]. Ferner charakterisiert eine gelbe Mütze den einen Schiffer auf dem Homerbilde des pompeianischen Hauses mit den griechischen Bilderinschriften[5]. Nach Diltheys Beschreibung trägt er *coperto il capo con un berretto giallo, il quale si stende al di dietro a coprirgli la nuca, ed inoltre sotto di esso si vede uscire una specie di cuffia al fine di ben proteggere il capo ed il collo*[6]. Auch auf einer kleinen Hafenlandschaft in der sog. *casa della piccola fontana* trägt der Fischer eine gelbe Mütze[7]. Von dem ersten Bild ist der hellenistische Ursprung unzweifelhaft, das zweite trägt kein sicheres Anzeichen der Art. Dagegen erscheint die Schiffermütze wieder auf einem römischen Thonrelief (sog. Campanarelief), dessen Kenntnis ich der Güte von Rohdens verdanke. Auf einem Exemplar der bekannten Nilscenen, die auch in London und Paris vorkommen, bei Saulini in Rom, trägt in der Scene rechts der das Boot fortstofsende Pygmäe eine Kappe, die in dem vorderen Rand und in der Gesammtform der Kappe unseres Mannes entspricht[8]. Auch auf einem ähnlichen Relief tragen die pygmäenartig carrikierten Fischer, die auf dem Nil fahren oder an seinem Ufer einherlaufen, Mützen, allerdings von Zuckerhutform, mit einem Rande[9].

Diese letzten Beispiele weisen sicher ins Nilland, in das Gebiet alexandri-

[1]) Sächs. Berichte 1855 S. 238ff. Rheinl. Jahrb. XXVII, 1859, S. 45ff. Dazu mein Aufsatz über die Priaposara von Aquileia in den Österreich. Mitth. I, 1877, S. 81ff.

[2]) Charakteristische Beispiele bei Jahn Jahrb. Taf. 2, 1. 2. 3, 1. Österr. Mitth. Taf. 6. *Ant. di Ercol.* VI Taf. 94. Mehr kappenartig, aber nur von vorn sichtbar ist das orangefarbige Kopftuch mit gesticktem Rand auf dem berühmten Omphalebild der *casa di Lucrezio* bei Jahn, Ber. Taf. 6. Zahn III, 84. Niccolini I, *casa di Lucr.* Taf. 8. Helbig n. 1140.

[3]) Beispiele bei Jahn, Berichte S. 239, Anm. 82.

[4]) Wieseler, Theatergeb. Taf. 6, 1. *Mus. Borbon.* II, 56. Schreiber, kulturhistorischer Bilderatlas Taf. 5, 1.

[5]) *Mon. ined. d. Inst.* X, 35.

[6]) *Ann.* 1876 S. 301.

[7]) Helbig, Wandgem. n. 1572c.

[8]) Combe, *Terracottas* Taf. 20, 36. Campana, *Opere in plast.* Taf. 114. Agincourt, *Recueil* Taf. 9, 2, immer ohne Kopfbedeckung. Das Exemplar Saulini wird im zweiten Bande der von v. Rohden bearbeiteten Sammlung römischer Thonreliefs gegen das Ende seinen Platz finden; auf einem älteren Exemplar (I Taf. 31) trägt der Pygmäe einen flachen Hut.

[9]) Campana Taf. 115; ein gutes Exemplar in Jena. Künftig bei v. Rohden gegen das Ende des zweiten Bandes. Die Schiffer sind sämmtlich stark phallisch erregt. Schreiber, athen. Mitth. X, 1885, S. 392 erkennt darin die von Antiphilos erfundenen Gryllen.

nischer Kunst. Auf älteren ägyptischen Darstellungen aus der Zeit der 18. Dynastie (Sty I und Ramses II) in Karnak erscheint ein Beduinenvolk, magere Gestalten mit spitzem Knebelbart, deren Hauptabzeichen ein nach Art einer Kappe gebundenes Kopftuch ist[10], wie es bei keinem anderen Volk auf ägyptischen Denkmälern vorkommt. Die Kappe, die das Haar ganz einschliefst, pflegt nach hinten mehr oder weniger herabzuhängen; die schmalen, über der Stirn zusammengebundenen Zipfel erscheinen meist nur wie ein Band oder Saum. Einige Beispiele, von einer Schlachtdarstellung Stys entnommen[11], mögen die Tracht deutlich machen. Die Kappe



unserer Erzfigur ist eine spätere Form jener Kopfbedeckung und hat sich bei den Beduinen bis auf den heutigen Tag erhalten; der spitze Knebelbart »mit geschorenen Seiten« hat sich in einen schwachen Vollbart, am Kinn etwas zugespitzt, verwandelt.

Die ganze Erscheinung unserer Figur weist also nach dem ptolemäischen Ägypten, vermuthlich in das lebendige Treiben in den Strafsen und am Hafen des Völkermarktes Alexandrien. Das Bewegungsmotiv ist überaus lebendig. In heftigster Erregung hat der Mann sich umgewendet; der Körper ist so weit zurückgestreckt, dafs das Gleichgewicht bei den ziemlich geschlossenen Beinen nur mit Mühe wird gewahrt werden können. Die geschlossene und so zu sagen gehemmte Haltung des Unterkörpers, in scharfem Gegensatz gegen den Oberkörper, spricht sich auch in der Lage des Gliedes aus[12]. Der linke Arm ist etwas eckig bewegt, die Hand ruht in einer sehr natürlichen Haltung mit der Innenseite auf der Hüfte,

10) Vgl. W. Max Müller, Asien und Europa S. 138f.

11) Lepsius, Denkmäler III Taf. 126, a. Der Einzelkopf, der die Schürzung des Kopftuches und den Gesichtstypus deutlicher zeigt, ist entnommen aus Gau, Neu entdeckte Denkm. von Nubien Taf. 16, 6.

12) Die Fischer im Boot auf der Anm. 9 erwähnten Platte strecken zugleich mit dem Hintern ihre erregten Glieder nach hinten, was in Campanas Abbildung fortgelassen ist. Die Stellung des Gliedes in unserer Erzfigur würde sich am leichtesten erklären, wenn eine ähnliche Haltung des Körpers mit starkem Vorstrecken des Hintern vorausgegangen wäre.

als eine Art Gegengewicht gegen den weit ausgestreckten rechten Arm. Nach dieser Seite strebt Alles: der gewaltsam gedrehte Oberkörper, das gemeine Gesicht mit dem scharfen Blick und der vorgeschobenen Unterlippe, über der die breite Zungenspitze sich zwischen den halbgeöffneten Lippen hervordrängt, der Arm mit der geballten Hand, deren Finger die Gebärde der *fica* machen, ein energisches Zeichen von Verachtung, wie sie der Zank dem Gegner gegenüber erprefst, und von Abwehr böser Einflüsse, besonders des bösen Blickes. Seltsam dafs wir von dieser nach Ausweis der Denkmäler im Alterthum ebenso sehr wie in der Neuzeit beliebten Gebärde nur das eine litterarische Zeugnis bei Ovid *fast. 5*, 433 besitzen: *signaque dat digitis medio cum pollice iunctis*, während die obscöne Gebärde des über der geballten Hand vorgestreckten Mittelfingers, des *digitus infamis*, so oft erwähnt wird[13]. So fehlt uns denn auch der griechische Ausdruck für die *fica* völlig — denn der obscöne Gebrauch von σῦκον[14] reicht nicht aus —, ohne dafs wir daraus die Ungebräuchlichkeit dieser Gebärde im Osten und Südosten des Mittelmeers zu folgern berechtigt wären.

Die hervorstechendsten Züge unserer kleinen Bronze sind scharfes Erfassen der charakteristischen Eigenthümlichkeiten und entsprechend rückhaltlose Wiedergabe ebenso der Formen wie des Ausdrucks und der Bewegung. Auf Schönheit der Formen und der Linien kommt garnichts an, dagegen darf kein Zug der wirklichen Erscheinung verloren gehen oder verwischt werden. Eben dies ist der künstlerische Charakter jener Gruppe ägyptischer Bildwerke, deren Besonderheiten Th. Schreiber zuerst in klares Licht gestellt hat[15]. Mit Ausnahme des grotesken schlingenden Schmarotzers[16], der aber auch durchaus ungriechische Züge trägt, sind es Nubier mit krausem Wollhaar, wie sie in den Strafsen Alexandriens natürlich ganz gewöhnlich waren: der am Boden sitzende magere junge Obstverkäufer in seiner ebenso natürlichen wie unschönen Haltung, mit dem Affen auf der Schulter, der das Haar des eingeschlafenen Herrn als Jagdfeld benutzt (Taf. 11, 2), und der melancholische Strafsensänger in seiner gewundenen Haltung (Taf. 12), bei dem der Basalt die dunkle Hautfarbe wiedergibt[17]. Jener hat seinen nächsten Verwandten in einem Wiener Relieffigürchen griechischen Fundorts[18], dieser in einer berühmten Erzfigur

[13]) S. die herculanensischen Akademiker zu *Ant. di Ercol.* VI S. 406. Jahn, sächs. Ber. 1855 S. 80 ff. und die dort citierte Litteratur. Sittl, Gebärden S. 101 ff. 123.

[14]) Sittl S. 102.

[15]) Athen. Mitth. X, 1885, S. 380 ff. mit Taf. 10—12. Vgl. Puchstein ebenda VII, 1882, S. 14 ff.

[16]) Taf. 10. Mir scheint, dafs die Durchbohrung des unförmlichen Phallos, woran auch Schreiber einmal dachte, zum Aufhängen der Figur mittels eines Ringes dienen sollte; setzte man sie in schwankende Bewegung, so verstärkte sich dadurch der komische Ausdruck des Schlingens und Würgens.

[17]) Beide Figuren zeigen eine ganz ähnliche unschöne Bildung des Gliedes wie die goethesche Bronze; vgl. auch den Negerknaben aus Herbrechtingen (Würtemberg) in Stuttgart, Arch. Anz. 1890 S. 98.

[18]) R. v. Schneider, Jahrb. d. kunsthistor. Samml. des österr. Kaiserh. III, 1885, S. 3. Album der Antiken-Sammlung Taf. 37, 5. Schneider versetzt das Figürchen in das fünfte Jahrhundert; jedenfalls ist der Realismus gegenüber dem der ägyptischen Statuette in Athen sehr gemäfsigt. Zu vergleichen ist auch der Anm. 17 angeführte Negerknabe.

die, 1763 in Chalon-sur-Saône gefunden, eine Zierde der Antikensammlung in der Pariser Nationalbibliothek bildet[19]. Neuerdings ist aus Memphis ein Erzfigürchen ganz ähnlicher Art und Haltung in den Louvre gelangt, jedoch sind hier die Hände des Missethäters, der mit frechem Ausdruck emporblickt, hinter seinem Rücken gebunden[20]. Andre nicht minder ausdrucksvolle Erzfigürchen von Negern befinden sich in der Pariser Nationalbibliothek[21], meistens römische Arbeiten, doch werden die besten von den Bearbeitern des Verzeichnisses »alexandrinischer Arbeit« zugeschrieben. Ob nun Originale oder Copien, die Art der Charakterisierung ist bei allen die gleiche, mit der goetheschen Statuette übereinstimmend, ein »extremer Naturalismus«, der auch vor dem Häfslichsten nicht zurückschreckt. Man versteht, wie das innerlich verwandte alexandrinische γρυλλογραφεῖν als Gegensatz τοῦ καλοὺς δημιουργεῖν πίνακας hingestellt werden konnte[22].

Strafsburg. Ad. Michaelis.

[19]) Zuerst bei Caylus, *Recueil* VII Taf. 81, 3—5, dazu *Mon. ined. d. Inst.* IV, 20, B, besser bei Rayet, *Mon. de l'art ant.* Taf. 58. Babelon, *Cab. des ant.* Taf. 46. Babelon und Blanchet, *Cat. des bronzes ant. de la Bibl. nat.* S. 439 n. 1009. Vgl. die Bemerkungen Schreibers [Anm. 15] S. 395 und Heydemanns, Pariser Antiken S. 69 n. 9. Rayet setzt die Bronze in die Zeit der Flavier und Antonine. Der Fundort liegt auf der grofsen Kulturstrafse, die von Marseille Rhône und Saône entlang bis zur Mosel sich erstreckt, s. die Karte und meine Bemerkung in dem Jahrb. d. Ges. für lothring. Gesch. und Altertumsk. VII, 1895, S. 134. 153, mit den dort angeführten Aufsätzen Loeschckes und Sal. Reinachs.

[20]) Michon im *Bull. de la Soc. des antiquaires de France* 1893 S. 165 f.

[21]) Babelon und Blanchet [Anm. 19] n. 1010 ff. Auf andere Figuren dieser Art in Berlin und London verweist Schreiber [Anm. 15] S. 393. Manche dieser Figuren zeigen Lieblingsmotive der altägyptischen Kunst ins Hellenistische übersetzt (vgl. auch die Kameelreiterin auf dem ägyptischen Stuckmodell in Berlin bei Schreiber, Alexandr. Toreutik I Taf. 5. Zeitschr. f. ägypt. Sprache XXXIII, 1895, S. 37), ähnlich wie die Thierscenen an der Basis der vaticanischen Nilstatue ihr Vorbild in altägyptischen Reliefbildern haben (Prisse d'Avennes, *Hist. de l'art égyptien* II Taf. 1. Perrot und Chipiez I S. 14 Fig. 8).

[22]) *Volum. Herculan. coll. alt.* X fol. 65 Fr. VI (mir von Usener nachgewiesen).

VASENSCHERBE VON TELL-DEFENNEH.

(Zu Jahrbuch 1895 S. 41.)

Der uns zu früh entrissene Dümmler hatte bei seiner Besprechung jener Reste altionischer Vasenmalerei mehr Technik und Stil als die Deutung im Auge. Wohl dachte er bei einigen an Vorgänge der Heroensage oder des Lebens, doch ohne näher bestimmen zu wollen. Mit gutem Grunde, wegen des Erhaltungszustandes. Eine aber, die S. 41 Fig. 3 abgebildete Scherbe, ist sicher zu deuten: es ist Odysseus, der, wie auf dem sfig. Vasenbild von Gela (Arch. Zeit. 1876 Taf. 15), mit gezücktem Schwerte auf Kirke losgeht. Von der Zaubrerin ist die Linke übrig, den einhenkligen Becher am Fufse fassend, auch der Stab, welchen der erhobene r. Arm hielt, im Becher den Trank rührend — auch das Alles ziemlich genau wie auf der Lekythos von Gela — und wie dort dürfte Kirke auch hier der niedrigeren Armlage wegen sitzend gewesen sein [1]. Von den verwandelten Gefährten des Odysseus ist wenigstens einer hinter Odysseus unverkennbar. Charakteristisch für ionische Weise sehen wir die Verwandlung hier weitergreifen. Thierisch ist nicht nur der Fufs statt einer Hand hinter der Rechten des Odysseus, sondern auch der Beinansatz. Dafs es ein zum Schwein Verwandelter ist, zeigt das noch kenntliche Ringelschwänzchen — so auf den andern Vasen — wie es scheint aber auch eine Unform, die trotz der Zerstörung noch vor dem l. Oberschenkel sichtbar ist. Weder das Schwänzchen noch irgend ein vortretender Theil einer weiter hinten befindlichen Figur kann es sein. Der Vergleich mit dem r. Bein zeigt vielmehr, dafs der vordere Contur des linken fehlen würde, wenn er nicht in der oben noch erhaltenen, wie mit einem Borstenkamm besetzten Linie — man erinnert sich, wie Homer die Borsten hervorhebt — gesehen würde. Freilich wären die Borsten eigentlich am Rücken am Platz. Auch unter dem Glutaeus, oben am r. Bein ist ein kleiner Rest von Behaarung. Hier aber könnte es das Schwänzchen sein; die Borsten würden ja hier an der entgegengesetzten Seite stehen. Genug, die Scene der Odyssee steht fest, und kaum zweifelhaft ist, dafs wiederum Odysseus mit Kirke den Mittelpunkt bildete und auch hinter Kirke wenigstens noch ein Verwandelter stand.

---

[1]) Die genaueste Übereinstimmung mit den erhaltenen Theilen der Kirke zeigt die burleske Darstellung der Branteghemschen Kotyle im *Journ. of Hell. St.* 1892 S. 81 Fig. 2, wo Kirke vor ihrem Webstuhl zwar steht, aber den Becher auch beträchtlich höher hält. Dagegen auf der sfg. attischen Lekythos ebenda T. II ist Odysseus rechts auf einem Felsen (als Wanderer) sitzend dargestellt, mit umgehängtem, noch in der Scheide befindlichem Schwert, während links Kirke von ihrem Stuhl (weil zu Hause) sich erhoben hat, um jenem den Skyphos zu reichen, in welchem sie eben noch den Mischtrank mit dem Stäbchen in der Rechten gerührt haben wird.

Das jüngere und schon minder markante Bild von Gela dürfen wir von dem ionischen oder seiner Art herleiten. Ist dort grade die Verwandlung abgeblafst, auf Kopf und Schwanz beschränkt, so zeigen andre Bilder noch etwas mehr davon. Auf der Nolaner Vase (Arch. Zeit. 1865 Taf. 194, 1) sind freilich die Thierfüfse zu satyrhaft, um Gewicht darauf zu legen, aber Etrurien, das so viele ionische Kunsttradition aufbewahrt hat, bietet uns ja den Spiegel bei Gerhard (403, 1 und den zweiten 2, wenn es wirklich ein andrer, und neuerdings gar noch einen dritten in der *Collection Tyskiewicz* Taf. XXXIX), mit welchem wiederum in mehreren Zügen, namentlich dem Entsetzen Kirke's und dem am Boden liegenden Halbschwein (κ 243 σύες χαμαιευνάδες, 320 μετ' ἄλλων λέξε' ἑταίρων) das Bild einer volcentischen Vase übereinstimmt (*Mon. ined. d. Inst.* V 41 = Roscher Lex. II 1195), und noch genauer, fast wie das Vorbild, der boeotische Becher im *Journal of Hell. st.* 1892 T. IV. Denn hier und auf den Spiegeln finden wir wie schon auf der Scherbe von Tell-Defenneh die Beine menschlich und dabei statt der Arme Vorderbeine des Schweines, dessen Bildung hier noch etwas weiter greift. Petersen.

EIN WANDGEMÄLDE VON VULCI ALS DOCUMENT ZUR RÖMISCHEN KÖNIGSGESCHICHTE.*

»Die gläubigsten Anhänger der herkömmlichen angeblichen Geschichte der ältesten Zeiten Roms«, sagt Niebuhr, Röm. Gesch.[2] S. 392 f., »könnten die Aufforderung nicht ablehnen, etruskischen Geschichtsschreibern die Entscheidung zu überlassen, wenn ein wunderbarer Glücksfall sie uns in einer verständlichen Sprache verschaffte.« »Denn sie müssen einräumen, dafs Etrurien eine weit ältere Litteratur als Rom hatte: und dafs die ältesten römischen Schriftsteller den jüngeren etruskischen in der Zeit nur gleich gestanden haben können.« Als ein werthvolles Bruchstück dieser uns wohl für immer verlorenen Litteratur betrachtet Niebuhr mit Recht die Angaben, welche der Kaiser Claudius in seiner durch die Lyoner Bronzetafeln auf uns gekommenen Rede über die Ehrenrechte der Gallier, mit ausdrücklicher Berufung auf etruskische Quellen, über den König Servius Tullius macht. Diese Angaben werden nun theils bestätigt, theils ergänzt durch ein monumentales Zeugnifs aus beträchtlich älterer Zeit, nämlich die eine der beiden gröfseren Darstellungen unter den Wandgemälden des von Alessandro François im Jahre 1857 entdeckten Grabes von Vulci. Die Bedeutung dieses Zeugnisses für die älteste römische Geschichte ist von V. Gardthausen in seiner Schrift Mastarna oder Servius Tullius, Leipzig 1882 zuerst eingehend gewürdigt worden[1]. Die Art und Weise wie dies geschehen ist, kann ich freilich nicht billigen und mufs die gewonnenen Resultate demgemäfs für irrthümlich halten.

Den vollen historischen Gewinn aus diesem einzigartigen Documente zu ziehen soll im Folgenden versucht werden.

Um eine sichere Basis dafür zu erlangen, ist es nothwendig, zunächst sich den Plan der ganzen Grabanlage und die Stelle, welche die einzelnen Gemälde einnehmen, zu vergegenwärtigen und deren Entstehungszeit, soweit es möglich ist, zu bestimmen. Die Gemälde selbst sind auf Veranlassung des Grundeigenthümers, Fürsten Torlonia, von den Wänden abgelöst und nach Rom geschafft worden, wo sie einige Jahre hindurch im Museo italico im Collegio Romano öffentlich ausgestellt waren, neuerdings im Museo Torlonia sich befinden. Raffaele Garrucci, welcher die Ablösung zu leiten hatte, hat dann Photographien der Gemälde und auf einer be-

*) Erweiterte Ausführung eines auf der Philologenvers. zu Cöln in der archäolog. Section gehaltenen Vortrages, vgl. *Verh. d. 43. Vers. dtsch. Philol. u. Schulm.* S. 161—163.

[1]) Das Verdienst, die Rede des Kaisers Claudius zur Erklärung des Gemäldes zuerst herangezogen zu haben, gebührt O. Jahn, s. *Arch. Zeit.* 1862, 370 ff.

sonderen Tafel Copien der Inschriften nach Durchzeichnungen veröffentlicht. Diese Publication: *tavole fotografiche delle pitture vulcenti staccate da un ipogeo etrusco presso Ponte della Badia.* Roma 1866, bietet die einzig zuverlässige Wiedergabe, während die oft wiederholten Abbildungen des Werkes von Noël des Vergers: *l'Étrurie et les Étrusques* vol. III (Atlas) pl. XXI—XXX = *Mon. d. Inst.* VI, 31. 32 nicht nur stilistisch unzulänglich sind, sondern auch eine Reihe von sachlichen Unrichtigkeiten enthalten.

I.

Plan des Grabes und Vertheilung der Wandgemälde. Ueber die Ausgrabung liegt ein Bericht des Entdeckers Alessandro François (dessen »socio capitalista« Noël des Vergers war, s. *Bull. d. Inst.* 1857 p. 21) vor, welcher uns freilich über eine Reihe von wichtigen Umständen im Dunkeln läfst: *Bull. d. Inst.* 1857 p. 99ff. Am Anfang der den Zugang bildenden »strada« fand man einen auf zwei Seiten mit Inschrift versehenen Cippus[1] aus Nenfro; jenseits desselben war die strada durch eine starke Packung aus Nenfro- und Tufblöcken gesperrt. Beim Weiterarbeiten stiefs man zunächst auf eine oberhalb des eigentlichen Grabes in das gewachsene vulkanische Gestein getriebene leere Kammer nebst Vorraum, welche nach François den Zweck hatte, die darunter gelegene Grabanlage selbst gegen Einsturz und Feuchtigkeit zu sichern. Kurz vor dem Zugang zum Grabe selbst fand man zur Rechten der strada zwei Grabgemächer und ein Kindergrab (grottino), zur Linken ein Gemach und drei Kindergräber (grottini), sämmtlich verschlossen und mit unberührtem Inhalt (Gebeinen und Beigaben). Ueber drei tiefe Stufen gelangte man dann zu dem Vorraum des Grabes selbst (A), in dessen Mitte, der Eingangsthür gerade gegenüber, ein an drei Seiten sculpirter und mit Inschriften versehener Cippus aus Nenfro, leider in ganz zerstörtem Zustande, gefunden wurde. Die Thür des Grabes war durch eine doppelte Platte von Nenfro verschlossen. Figur 1 giebt den von Pietro Rosa gezeichneten Plan[2] nach Noël des Vergers pl. XXX (= Martha *l'art étrusque* p. 188 Fig. 147) wieder (mit Weglassung des unteren Stückes). Aus dem Vorraum (A) tritt man in einen mittleren Raum (B), an den sich hinten eine alkovenartige Erweiterung (B_1) anschliefst. Von dieser gelangt man in die vornehmste Grabkammer (C). Sechs andere Grabkammern (D_1—D_6) öffnen

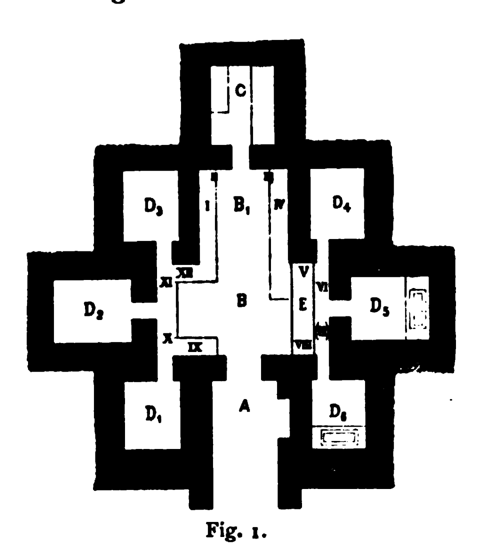


Fig. 1.

[1]) Bei Fabretti *C. i. i. a.* 2169 ist die Inschrift nach der offenbar mangelhaften Abschrift von François wiederholt, welche auf der einen Seite den weiblichen Vornamen *Ravnθu* erkennen läfst.

[2]) Der *Ann. d. Inst.* 1859 tav. M. veröffentlichte ist offenbar nur eine Skizze, welche vor Allem die Vertheilung der Gemälde anschaulich machen soll.

sich auf den mit Gemälden geschmückten Raum B. Die drei zur Rechten (D_4—D_6) waren bei der Entdeckung von diesem Raum abgeschlossen durch eine aus Tufblöcken bestehende, mit einem Kalkbewurf versehene Wand[4] (E), welche wir nach den Angaben von François und des Vergers, sowie nach dem Plane in den *Annali* eingezeichnet haben. Sie verdeckte die Gemälde V und (zum grofsen Theil) VIII und mufste zerstört werden, um zu den dahinter liegenden Grabkammern zu gelangen, Bei dieser Gelegenheit ist offenbar das dicht dahinter befindliche Gemälde (VII), eine Frau darstellend, mit zerstört worden[5]; die zu ihr gehörige Inschrift hat des Vergers, wahrscheinlich nicht ganz genau, copirt[6].

Die punktirten Linien auf dem Plane sollen offenbar (eine bestimmte Angabe fehlt bei des Vergers) die Bänke bezeichnen, auf denen die Leichen ruhten; in D_5 und D_6 ist je ein Steinsarkophag angegeben. Der Bericht von François stimmt nicht ganz überein: nach ihm wären in B 4, in C 2, in D_1—D_3 je 1 »banco funereo« vorhanden gewesen, von den Kammern rechts (D_4—D_6) hätte eine einen Steinsarkophag, die beiden andern je eine Bank enthalten. In B waren nach ihm aufserdem 4 casse di nenfro und 2 urne da ceneri (»una a nenfro ed altra a travertino elegantissima«) vorhanden (*Bull.* p. 103). In meinen eigenen Notizen von einem Besuche des Grabes im Mai 1876 fehlen leider genauere Angaben.

Die Vertheilung der (jetzt abgelösten) Gemälde bezeichnen die römischen Ziffern auf dem Plan. Nur in dem Raume B^1 waren zwei gröfsere Flächen für figurenreichere Compositionen vorhanden. Mit diesen beginnt naturgemäfs die Aufzählung, die wir im Folgenden geben.

I, II. Schlachtung der gefangenen Troer als Todtenopfer für Patroklos (Garrucci tav. II; des Vergers pl. XXI. XXVIII = *Mon.* VI, 31 n. I, II)[7].

III—V. *Caile Vipinas,* befreit von: *IV. Macstrna;* drei Gefährten desselben, je einen Wächter des Gefangenen niederstofsend (Garrucci tav. III; des Vergers pl. XXVIII, XXV = *Mon.* VI, 31 n. III. IV). Dazu gehörig (s. unten): V. *Marce Camitlnas* den *Cneve Tarχu Rumaχ* tödtend (Garrucci tav. IV links; des Vergers pl. XXX; fehlt in *Mon.;* auf dem Plan der *Ann.* n. XII).

VI. Unbärtiger Mann in reich gesticktem Himation, bekränzt (*Vel. Saties*);

4) »rozzo muro rivestito di una semplice superficie di calce« (François a. a. O. p. 104), »cloison, servant de refend à la crypte principale« (des Vergers p. 25).

5) Des Vergers' Angabe, dafs diese Figur sich auf der Wand E befunden habe, ist sicher irrthümlich nach dem was François über die Beschaffenheit dieser Wand bemerkt. Dafs zuerst der nach dem Haupteingang des Grabes zu gelegene Theil der Wand abgebrochen wurde, ergiebt sich auch daraus, dafs das Gemälde VIII von des Vergers' Zeichner Ortis (*Bull.* p. 104) copirt wurde, während V noch von einem stehen gebliebenen Theil der Wand verdeckt war und erst nachträglich durch Vermittlung von H. Brunn gezeichnet worden ist (s. N. des Vergers p. 24 n. 4); in den *Monum. d. Inst.* V, 31. 32 fehlt daher dieses Gemälde. Dafs François die durch ihn selbst (»dans son ardeur de découvertes« sagt des Vergers p. 25) verschuldete Zerstörung eines Gemäldes in seinem Bericht übergeht, ist begreiflich.

6) p. 25, 2: *θanχvil: verati: helcai: s:* (der Schlufs ist höchst wahrscheinlich nach der über der Thür von D_1 befindlichen herzustellen in *hels: atrś:*).

7) Die römischen Ziffern auf den Tafeln der *Monumenti* entsprechen denen des Planes *Ann.* 1859 tav. M.

neben ihm, am Boden hockend ein Knabe (*Arnza*) mit einem Vogel, der an einer Schnur befestigt ist (Garrucci tav. IV; des Vergers pl. XXVII = *Mon.* VI, 32 n. XI).

(VII.) Zerstörte Figur einer Frau (J.: *Θanχvil: Verati: hels. atrś* s. oben). Auf dem Plan der *Annali* (X).

VIII. Sisyphos und Amphiaraos[8] (*Sisφe, Amφare*). (Garrucci tav. I; des Vergers pl. XXVI = *Mon.* VI, 32 n. IX).

IX. Aias und Kassandra (*Aivas, Caśntra*). (Garrucci tav. I; des Vergers pl. XXII = *Mon.* VI, 32 n. V).

X. Phoenix (*Φuinis*). (Garrucci tav. IV; des Vergers pl. XXIII = *Mon.* VI, 32 n. VI).

XI. Nestor (*Nestur*). (Garrucci tav. IV; des Vergers pl. XXIII = *Mon.* VI, 32 n. VII).

XII. Der Wechselmord des Eteokles und Polyneikes (*[Ev]ϑucle, Pulunice*)[9]. (Garrucci tav. I; des Vergers pl. XXIV = *Mon.* VI, 32 n. VIII).

Ueber den in B^1 befindlichen Gemälden läuft unmittelbar ein breites Maeander-, darüber ein schmaleres Bogen-Ornament; in dem Raume B dagegen ist zwischen Maeander und Figuren ein Fries mit kämpfenden Thieren und darunter ein schmalerer Streifen mit Vögeln und Blumenrosetten eingeschoben. Von den Grabkammern zeigt nur C eine einfache ornamentale Verzierung der Wände durch verschiedenfarbige Felder, die durch weifse Streifen getrennt sind; die andern, D_1—D_6, sind schmucklos.

Die ganze Grabanlage diente der Familie *Saties* als Erbbegräbnifs. Ein Mitglied dieser Familie, *Vel* (d. i. *Vele*) *Saties,* ist links neben der Thür zur Grabkammer D_5 dargestellt (VI); ihm entsprach auf der rechten Seite der Thür das jetzt zerstörte Bild einer Frau, *ϑanχvil Verati* (VII), vermuthlich seiner Gattin. Die Tracht des Mannes, das reich gestickte Himation, deutet, wenn nicht auf einen »Triumphator«[10], so jedenfalls auf besonders vornehmen Stand hin, die Gesichtszüge auf ein Porträt, und zwar, da Runzeln fehlen, auf das eines noch jüngeren Mannes. Dies und die Beifügung des am Boden hockenden Knaben, der einen Vogel[11] an einer Schnur hält — seiner Tracht, den Gesichtszügen und dem beigeschriebenen Namen *Arnza* (vermuthlich Koseform von *Arnϑ*) nach eines Lieblingssclaven[12] — führt auf die Vermuthung, dafs nicht etwa ein berühmter Ahnherr des Geschlechts dargestellt

8) Die Figur des Sisyphos ist, namentlich in ihrem oberen Theil, sehr zerstört; doch erkennt man, dafs er mit beiden über den Kopf erhobenen Armen den gewaltigen Stein hält.

9) Die Lesung der Namen berichtigt von Deecke in Bezzenberger's *Beiträgen* II, 166 n. 44 und 170 n. 109. Ganz ähnlich auf dem Spiegel *Etrusk. Spiegel* V Taf. 95: *Evtlkle* und *Fulnike.* Bei des Vergers ist der am Boden knieende Polyneikes bärtig gezeichnet; auf der Photographie scheint er eher unbärtig zu sein.

10) Die toga picta der römischen Triumphatoren wurde als aus Etrurien entlehnt angesehen, s. O. Müller, *Etrusker* I, 346 f. (Ausg. von Deecke).

11) Dieser hat zu der völlig grundlosen Deutung des Mannes als »Haruspex« Anlafs gegeben (s. Martha, *l'art. étr.* p. 225 fig. 172).

12) Wäre der Knabe der Sohn des Mannes, so würde er gewifs mit dem Himation statt mit dem Chiton bekleidet und dem Vornamen auch der des Vaters und der Familienname hinzugefügt sein.

sei, sondern dafs der Stifter der Wandgemälde sich hier am Eingang zu der für sich und seine directen Nachkommen reservirten Grabkammer habe darstellen lassen (s. unten S. 65).

Aufserdem kehrt der Name Saties noch zweimal wieder: Auf dem Sturze der Thür zu D_1 steht die Inschrift: *laris . saties . larϑial . hels . atrś*[13] und in dem Gemach C an der Wand: *tarnai . ϑana . satial . [ś]ec*[14] ...... d. i. *Θana Tarnai,* Tochter des *Saties,* so dafs also hier eine an einen *Tarnas* verheirathete Frau aus der Familie *Saties* in dem Familiengrabe der letzteren bestattet ist[15].

II.

Entstehungszeit des Grabes bezw. der Wandgemälde. Das Grab war bei der Auffindung unberührt, d. h. die darin gefundenen Gegenstände hatten nur durch die Zeit und den Einflufs der Feuchtigkeit gelitten: die Thür war sorgfältig verschlossen und der Zugang nach Beendigung der Beisetzungen in und vor dem Grabe zugeschüttet und durch eine Steinpackung verrammelt; jedes Anzeichen einer vorhergehenden Plünderung fehlt. Um so mehr ist zu bedauern, dafs genaue Angaben über die in demselben gefundenen Gegenstände, welche Noël des Vergers verheifsen hatte[16], fehlen. Vermuthlich standen ihm bei Abfassung des Textes seines 1862—1864 erschienenen Werkes genaue und vollständige Fundnotizen überhaupt nicht zu Gebote, und der phantastische Bericht, den er sich Vol. II, 47 von der ersten Auffindung des Grabes wenigstens fünf Jahre später zu geben erlaubt hat[17], erweckt nicht eben hohe Begriffe von seiner Nüchternheit und Gewissen-

[13]) So ist deutlich zu lesen auf der Photographie bei Garrucci tav. VI; nur das *i* in *laris* (Vorname im Nominativ) ist verwischt. Ungenau bei Fabretti *C. i. i. a.* n. 2167 nach N. d. Vergers pl. XXII und sonst. Die beiden letzten Worte *hels. atrś.* bleiben ihrer Bedeutung nach unklar; denn die von Pauli *Etrusk. Stud.* III, 101 vorgeschlagene Deutung »auf eigene Kosten« ist eine blofse, wie der vorliegende Fall zeigt, äufserst unwahrscheinliche Vermuthung.

[14]) Nach meiner Kopie; der erste Buchstabe von *śec* ist verstümmelt, am Ende folgen andere unlesbare. Diese Inschrift ist bisher nicht veröffentlicht, ebenso wenig wie die Reste von zwei andern ..... *mra . lar* und *murn* ...., die ich in demselben Gemache las.

[15]) Die beiden Familiennamen kehren zusammen wieder auf einer Basis (eines Cippus) von Nenfro, deren Inschrift ich im Garten des Kastells von Musignano copirte: *tarnas . larϑ . larϑl . satial . apa . hels . atrs* s. Deecke in Bezzenberger's *Beitr.* I, 109. Das Erbbegräbnifs der Familie *Tarnas* liegt unweit des François-(*Saties*-)Grabes s. Gsell, *fouilles de Vulci* p. 237 ff.

[16]) *Bull. d. Inst.* 1857, 131.

[17]) »Tout-y-était encore dans le même état qu'au jour où l'on en avait muré l'entrée, et l'antique Etrurie nous apparaissait comme aux temps de sa splendeur. Sur leurs couches funéraires, des guerriers, recouverts de leurs armures, semblaient se reposer des combats qu'ils avaient livrés aux Romains ou à nos ancêtres les Gaulois. Formes, vêtements, étoffes, couleurs, furent apparents pendant quelques minutes, puis tout s'évanouit à mesure que l'air extérieur pénétrait dans la crypte, où nos flambeaux vacillants menaçaient d'abord de s'éteindre. Ce fut une évocation du passé qui n'eut pas même la durée d'un songe et disparut comme pour nous punir de notre téméraire curiosité. (p. 48) Pendant que ces frêles dépouilles tombaient en poussière au contact de l'air, l'atmosphère devenait plus transparente, Nous nous vîmes alors entourés d'une autre population guerrière due aux artistes de l'Étrurie.«

Diese Schilderung bezieht sich auf den Raum B—B¹; dort fand man nach dem Berichte von François (*Bull. de Inst.* 1857 p. 103) »quattro

haftigkeit als Beobachter. Dennoch können aus seinen Angaben und dem summarischen Ausgrabungsberichte von A. François zusammen wenigstens einige Anhaltspunkte zur Datirung der Grabanlage gewonnen werden. Diejenigen von den *Bull.* 1857, S. 103 aufgezählten Goldsachen, welche in dem Werke von des Vergers zu identificiren sind: zwei Halsketten (pl. XXXI n. 3, 4) und drei Ohrringe (ib. n. 5—7) gehören der späteren Periode der etruskischen Kunst an und sind sicherlich nicht älter als das III. Jahrhundert vor Chr. Jedoch dürfen wir aus seinen leider allzu unbestimmten Angaben entnehmen, dafs auch Gegenstände aus älterer Zeit in dem Grabe gefunden sind. Unter den »vasi di nero impasto« sind doch wohl »vasi di bucchero« zu verstehen und wenn (S. 104) unter den in den Grabkammern zur Rechten (D_4—D_6) gefundenen Gegenständen »vasi belli ed interessanti per la loro remota antichità« erwähnt werden, so können wohl nur griechische bemalte Vasen gemeint sein. Solche hat auch Noël des Vergers sicher im Auge am Schlusse seines Berichtes an Henzen *Bull. d. Inst.* 1857, 131: »Dès que les vases nombreux trouvés en même temps que nos peintures auront été restaurés, je m'empresserai de vous en faire part, afin de rassembler ainsi tous les éléments qui peuvent jeter quelque jour nouveau sur l'époque précise où les arts de l'Étrurie ont emprunté à l'Hellénisme le vif éclat dont ils brillent encore à nos yeux.« Freilich läfst der Ausdruck »en même temps que nos peintures« dem Zweifel Raum, ob nicht etwa die in andern Gräbern der Nekropole von Vulci, welche François in derselben Ausgrabungscampagne geöffnet hatte, gefundenen Vasen gemeint seien, obwohl wir heute aus solchen Funden derselben Nekropole sicherlich keine Schlüsse auf das Alter der Gemälde eines bestimmten Grabes ziehen würden. Aber auch im Texte zu pl. XXXIX spricht des Vergers (p. 32) von nombreux vases découverts dans notre crypte (d. h. dem François-Grabe) und so darf die Thatsache, dafs griechische bemalte Vasen in dem Grabe gefunden sind, als sicher betrachtet werden. Von einer, der streng rothfigurigen Spitzamphora, pl. XXXII—XXXVII, bezeugt des Vergers es aus-

casse di nenfro mortuarie con loro coperchio, quattro banchi funerei con due cadaveri per ciascheduno, più due urne da ceneri.« Aber von der wunderbaren Erhaltung der Leichname sagt dieser kein Wort, ebenso wenig wie N. des Vergers selbst in seinem Briefe an Henzen (a. a. O. S. 71 ff.). Die weitere Notiz des Ersteren: »Il pavimento era ricoperto di vasi di terra, parte de' quali neri, e molti avanzi di oggetti a bronzo oltremodo ossidati« stimmt durchaus nicht dazu. Denn wie konnten sich die Leichname mit Formen, Stoffen und Farben intakt erhalten haben, wo die Bronzegegenstände durch die Feuchtigkeit zerfallen waren? Ganz abgesehen davon, dafs in solchen Erbbegräbnissen die Leichen gewifs nie anders, als in Holzsärgen (an deren Stelle später meist steinerne Sarkophage traten) verschlossen beigesetzt wurden, von denen bei der Ausgrabung nur die bronzenen Nägel noch übrig zu sein pflegen, (welche sehr leicht von den Entdeckern übersehen werden); natürlich können nicht die Stoffe, mit denen die Leichen bekleidet waren, noch erhalten sein, wenn die Holzsärge in Staub zerfallen sind. Es scheint mir unzweifelhaft, dafs des Vergers hier einfach seiner vielleicht durch eine analoge Schilderung von C. Avvolta [*Ann.* 1829 p. 96 — dort handelt es sich übrigens um ein Einzelgrab, auch berichtet A. nur, dafs die vollständig erhaltene Rüstung des Kriegers (dessen Körper verbrannt war) vor seinen Augen zerfallen sei], befruchteten Phantasie freien Spielraum gewährt hat.

drücklich (»provenant de la même crypte où s'étaient trouvés nos fresques et nos bijoux«). Die auf den folgenden Tafeln veröffentlichten Vasen (Kylix des Kachrylion pl. XXXVII, streng rothfigurige Kylix mit Herakles und Geryon und dem Auszug des Achill, pl. XXXVIII, und rothfigurige Hydria schönen Stils mit Helena von Menelaos verfolgt, pl. XXXIX) werden nur als aus der Nekropole von Vulci oder aus den Ausgrabungen von 1857 stammend bezeichnet, aber die Bemerkung S. 32 »Nous n'avons réproduit, parmi les nombreux vases découverts dans notre crypte que ceux, dont le sujet ou l'exécution nous a paru offrir un intérêt réel« etc. läfst es zweifelhaft, ob nicht auch diese in dem bemalten Grabe gefunden seien. Jedenfalls können wir als festen Anhaltspunkt für die Datirung des Grabes jenes eine im ersten Viertel des fünften Jahrhunderts gefertigte attische Gefäfs verwerthen. Einen weiteren liefert uns die Nachricht (des Vergers III S. 32), dafs im Grabe mehrere Amphoren mit griechischen Stempeln gefunden sind; der einzige, den des Vergers mittheilt ΕΠΙΑΛΕΞΙΑΔΑ ΘΕΣΜΟΦΟΡΙΟΥ, gehört nach Rhodos. Leider ist die Zeit dieser Stempel bisher nur annähernd zu bestimmen; die Sitte des Stempelns der Amphoren scheint aber in Rhodos im Wesentlichen auf das dritte und zweite Jahrh. vor Chr. beschränkt gewesen zu sein[18].

Sicherlich ist das Grab lange Zeit, mindestens zwei Jahrhunderte hindurch, in Gebrauch gewesen[19]. Für die Zeit seiner ersten Anlage ergiebt sich ein terminus a quo durch das erwähnte attische Gefäfs. Wie lange Zeit zwischen dessen Verfertigung und der Beisetzung liegt, läfst sich nur annähernd schätzen. In Berücksichtigung der durch Helbig klar gestellten Thatsache jedoch, dafs ein directer Handelsverkehr zwischen Athen und Etrurien während des sechsten und fünften Jahrhunderts vor Chr. nicht bestanden hat, die attischen Erzeugnisse vielmehr durch Vermittlung Siciliens nach Etrurien gelangten[20], dafs einige attische Vasen nachweislich an dem Orte des Zwischenhandels ihren Besitzer gewechselt haben, also einige Zeit dort geblieben sind[21], bevor sie weiter verkauft wurden, dafs ferner die so nach Etrurien gelangten Gefäfse sicherlich nicht sofort als Mitgabe für die Todten verwendet wurden, sondern zunächst, oft wohl Generationen hindurch, dem Gebrauche

[18]) S. Schuchardt, *Inschr. von Pergamon* II, p. 432. Auf den in Pergamon gefundenen Stempeln, welche in die Zeit des Attalos I und, wohl zum kleineren Theil, in die Eumenes' II gehören, kommt der eponyme Priester Alexiadas nicht vor; dagegen findet er sich auf solchen aus Rhodos selbst, s. Hiller v. Gaertringen, *Inscr. gr. ins. mar. Aeg.* I n. 1075, 1—4 (auf 3 mit dem Monatsnamen Θεσμοφόριος).

[19]) Nach François a. a. O. p. 103 waren in dem Raum B und den Grabkammern C, D_1—D_3 im Ganzen 25 Leichen beigesetzt; dazu kommen die in D_4—D_6 beigesetzten, die Asche von zwei verbrannten in den beiden »urne« und endlich die in den 3 Grabkammern und 4 grottini aufserhalb des Grabes bestatteten (entweder Familienglieder, die nach vollständiger Belegung des eigentlichen Grabes gestorben sind, oder Personen untergeordneteren Ranges, die in irgend welchen Beziehungen zu der Familie standen). Im Ganzen ergaben sich zwischen 30 und 40 Bestattungen, welche, zu einer Familie gehörig, auf nicht weniger wie den oben angegebenen Zeitraum zu vertheilen sind.

[20]) Helbig, *sopra le relazioni commerciali degli Ateniesi in Italia* in Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, classe di scienze morali storiche e filologiche V (1889) p. 79 ff.

[21]) a. a. O. p. 88 f.

der Lebenden dienten [22], wird man als äufserste Grenze für diese Zwischenzeit wohl ein Jahrhundert annehmen dürfen. In unserem Falle führt die Rücksicht auf den durch den rhodischen Amphorenstempel gegebenen terminus ad quem dazu, bis nahe an diese Grenze zu gehen. Demnach kann die Anlage des François-Grabes ungefähr an das Ende des fünften Jahrhunderts, seine Schliefsung etwa in den Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Chr. gesetzt worden [23]. Innerhalb dieses Zeitraums läfst sich die Entstehungszeit der Wandgemälde durch folgende Erwägungen mit grofser Wahrscheinlichkeit näher bestimmen. Zunächst haben sie die Fertigstellung der ganzen Grabanlage mit allen sieben Gemächern zur Voraussetzung. Ihre Ausführung mufs ferner der ersten Anlage viel näher liegen, als der Schliefsung des Grabes. Denn der Raum $B\,B^1$, dessen Schmuck sie bilden, war ursprünglich offenbar nicht dazu bestimmt, zur Beisetzung zu dienen, sondern stellte eine Art Atrium dar, um welches die Grabkammern herum gruppirt sind, wie die Zimmer eines Hauses. Erst als die Kammern C, D_1—D_6 vollständig belegt waren, schritt man dazu, auch diesen Raum noch zur Beisetzung zu benutzen, nachdem man die Kammern zur Rechten (aus welchem Grunde bleibt unklar) durch die Mauer E abgesperrt hatte [24]. Nun waren die Wandgemälde durch diese Mauer, wie oben bemerkt, zum Theile verdeckt: sie sind also älter als diese, und zwar mufs eine lange Zeit zwischen ihrer Ausführung und der Errichtung von E

[22]) Das beweisen die vielen schon im Alterthum geflickten Gefäfse, welche in etruskischen Gräbern gefunden werden.

[23]) Gsell, *fouilles de Vulci* p. 532, welcher, der geläufigen Ansicht folgend, das François-Grab in's dritte Jahrhundert setzt, vermuthet auf Grund von Beobachtungen an Ort und Stelle, dafs dasselbe das jüngste der nordöstlich sich anschliefsenden Reihe sei.

Allein so grofse Beachtung auch die Meinung dieses gewissenhaften und umsichtigen Gelehrten beanspruchen darf, so glaube ich doch aus dem von ihm dargelegten Thatbestand umgekehrt schliefsen zu müssen, dafs das François-Grab das älteste dieser Reihe ist. Denn es liegt zunächst dem über die alte Brücke (Ponte rotto) in die antike Stadt führenden Wege und es scheint mir am natürlichsten, dafs man hier, an der nächsten Stelle, wo die Beschaffenheit des gewachsenen Bodens die Anlage derartiger Gräber gestattete, mit dieser begonnen habe. Was sich für die Datirung der anschliefsenden, sämmtlich schon früher geplünderten Gräber ermitteln läfst, stimmt durchaus zu unserer Meinung. In dem *Tarnas*-Grabe (Gsell n. CXXXV) und in dem von Helbig *Bull. d. I.* 1888 p. 144 ff. beschriebenen sind Gefäfse des dritten Jahrhunderts gefunden worden, aber es ist nicht wahrscheinlich, dafs diese Gräber weit in's vierte Jahrhundert hinaufreichen. Für das *Tarnas*-Grab ist eher eine längere Benutzung nach unten, in's zweite Jahrhundert hinein, anzunehmen; denn einer der dort gefundenen Sarkophage, und zwar seiner Stelle nach einer der jüngsten, trägt eine lateinische Inschrift (gegenüber 8 andern mit etruskischen Inschriften). Nun ist es aber höchst unwahrscheinlich, dafs bald nach dem Verluste der politischen Selbstständigkeit Vulcis (280 v. Chr.), oder überhaupt während des ganzen dritten Jahrhunderts eine echt etruskische Familie wie die *Tarnas* sich zum Gebrauche der lateinischen Sprache bequemt habe. Wenn die beiden *Mon. d. I.* IX, 18—20 publicirten Sarkophage wirklich hier gefunden sind (Gsell a. a. O. n. 3) und (was auch mir wahrscheinlich ist) noch in's vierte Jahrhundert gehören, so würde das betreffende Grab doch jünger sein können als das François-Grab, das wenigstens bis in den Anfang des vierten Jahrhunderts hinaufreicht.

[24]) Wenn die »Bänke« in B auf dem Rosa'schen Plane richtig angegeben sind, so versperrten sie die Thüren zu den Grabkammern D_1—D_3. Übrigens ist es eigentlich selbstverständlich, dafs man zunächst die Grabkammern und dann erst den Raum, der den Zugang zu ihnen vermittelte, belegte.

liegen. Andererseits sprechen folgende Gründe gegen die Annahme, dafs die Wandgemälde sofort bei der ersten Anlage des Grabes ausgeführt seien: Die vornehmste unter den Grabkammern und diejenige, in welcher zuerst beigesetzt worden ist, ist offenbar die dem Eingang gegenüberliegende: C; sie allein ist auch im Innern malerisch verziert. Die einzigen auf Glieder der Familie *Saties* bezüglichen Darstellungen (nr. VI und VII) sind aber nicht am Eingang zu dieser, sondern vielmehr zu D_5 gemalt. Das führt zu dem Schlufs, dafs nicht der (in C beigesetzte) Stifter der ganzen Anlage, sondern ein jüngeres Glied der Familie, eben der *Vel. Saties*, die Ausschmückung des Atriums mit Wandgemälden veranlafst und sich selbst und seine Gattin neben der Thür der zu seiner eigenen Beisetzung bestimmten Grabkammer habe darstellen lassen. Diese Grabkammer, sowie die gegenüberliegende D_2 sind ihrer Lage und ihren Dimensionen nach gegenüber den in den Ecken des Raumes B liegenden (D_1, D_3, D_4, D_6) als die nächst C bevorzugten zu betrachten; auch aus diesem Grunde ist anzunehmen, dafs nach C zunächst D_5 belegt worden ist. Es würden also die Wandgemälde in der nächsten Generation nach der Anlage des Ganzen ausgeführt sein, d. h. wenn diese an das Ende des fünften Jahrhunderts fällt, in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Als möglich erscheint es, dafs ihre Entstehung sogar ziemlich nahe an den Anfang des Jahrhunderts hinaufreicht, denn der Sohn des Stifters der ganzen Anlage kann unmittelbar nach dem Tode seines Vaters diese Schmückung des Atriums unternommen und die Grabkammer D_5 für sich und seine unmittelbaren Nachkommen bestimmt haben, während etwa seine Mutter und Geschwister auch später noch in der Grabkammer C an der Seite des Vaters beigesetzt werden konnten. Auch hier beklagen wir wieder das Fehlen genauerer Fundberichte über den Inhalt der einzelnen Grabkammern; durch sie allein würden wir in den Stand gesetzt sein, sichere Schlüsse auf die Reihenfolge der Bestattungen zu machen.

III.

Diese aus äufseren Anhaltspunkten gewonnene Datirung unserer Wandgemälde steht nun freilich im Widerspruch mit der durch Brunn und Helbig aufgestellten Chronologie der etruskischen Wandmalerei, nach welcher sie erst in das dritte Jahrhundert fallen würden. Allein diese im Wesentlichen auf stilistischen Erwägungen beruhende Chronologie ist, wie hier nur in grofsen Zügen angedeutet werden kann, nicht haltbar. Auf einen kleinen Theil des alten Etruriens (das Gebiet zwischen Veji, Chiusi und der Küste) beschränkt, hat die Verzierung der Gräber durch Wandmalereien auch zeitlich nur eine verhältnifsmäfsig kurze Dauer gehabt. Ihre Anfänge reichen sicher in's sechste Jahrhundert hinauf[25], ihre eigentliche Entwickelung scheint mit dem Anfang des vierten Jahrhunderts abgeschlossen gewesen zu sein, mit dem Ende desselben ihre Anwendung (vielleicht von vereinzelten Ausläufern abgesehen) überhaupt aufgehört zu haben. Nach einander nehmen wir die

[25]) Und zwar wohl bis zur Mitte, nicht, wie Martha, *l'art. étr.* p. 423 meint, nur bis zum Ende desselben.

Einwirkung der korinthischen, der schwarz- und rothfigurigen attischen Vasen strengen Stiles wahr. Dann folgt eine Gruppe von Gemälden, welche mit völliger Freiheit der Zeichnung eine noch unvollkommene und beschränkte Modellirung durch dunkle Schraffirungen in den Schattenparthien verbinden, genau so wie wir es an den von Winter im 55. Berliner Winckelmanns-Programm veröffentlichten attischen Lekythen sehen. Zu dieser Gruppe gehören unsere Gemälde, die der tomba dell' Orco in Corneto und der von Golini entdeckten Gräber bei Orvieto[26], ferner die a tempera ausgeführten zweier Sarkophage von Corneto[27]. Die Lekythen des Berliner Museums nun werden von Winter mit Recht an das Ende des fünften Jahrhunderts gesetzt; Ansätze zu einer ähnlichen Modellirung liegen schon auf attischen Gefäfsen aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts vor[28]. Offenbar lehnen die Vasenmaler sich an Versuche der monumentalen Malerei gleich nach Polygnot an, welche durch Apollodoros ihre letzte Vervollkommnung fanden, so dafs an dessen Namen der Ruhm der »Erfindung« der Skiagraphie haften blieb[29]. Auch die etruskischen Maler konnten schon um die Wende des fünften Jahrhunderts sehr wohl mit diesen noch unvollkommenen Versuchen vertraut sein und sie nachahmen; ganz unmöglich scheint es dagegen, dafs dies erst hundert Jahre später, im dritten Jahrhundert, geschehen sei, als in Griechenland die Modellirung durch Licht und Schatten längst ihre vollkommene Ausbildung erreicht hatte. Sicherlich haben sie nicht absichtlich auf eine weitergehende malerische Behandlung verzichtet, wie Helbig (*Ann.* 1870, 68) meinte: die Art, wie auf den besprochenen Gemälden die Gewänder fast nur zeichnerisch behandelt sind, ferner das Fehlen jeder Modellirung an den weifsgemalten nackten Theilen der weiblichen Figuren (auf den Lekythen wie auf den etruskischen Gemälden), zeigt deutlich, dafs die Anwendung des Chiaroscuro eben noch eine unbeholfene und ungewohnte war. Die griechischen Vorbilder, welche

[26]) Deren Zusammenhang mit den übrigen oben genannten hat schon Helbig *Ann. d. I.* 1870 S. 64 f. betont.

[27]) Des Amazonen-Sarkophags in Florenz *Mon. d. I.* IX, 60 und des von mir *Bull. d. I.* 1877 S. 101 f. beschriebenen »Sarcofago del Sacerdote« im Museo municipale in Corneto. Dafs der erstere stilistisch jenen Wandgemälden nahe steht, hat schon Helbig erkannt (a. a. O.). Ihn mit Klügmann (*Ann. d. I.* 1873, 246) in's dritte Jahrhundert hinabzurücken, verbietet gerade die Vergleichung der Reliefs der einen Giebelseite mit den Urnenreliefs, auf welche Kl. sich beruft: jene sind viel strenger und ohne Zweifel erheblich älter als diese. Die Datirung nach den Buchstabenformen, auf welche Kl., Corssen folgend, grofses Gewicht legt, ist ganz unsicher, denn die etruskische Schrift hat überhaupt keine constante Entwickelung gehabt wie die griechische. Die Amazonentypen wie die der Krieger und die Bildung der Pferde weisen auf griechische Vorbilder des fünften Jahrhunderts zurück (Phigalia, Gjölbaschi) und sind von denen der unteritalischen Vasen ganz verschieden. Der »Sarcofago del Sacerdote« ist wahrscheinlich der zweitälteste in dem betreffenden Grabe (vergl. *Bull. d. I.* 1876, 70, *Ann. d. I.* 1883, 251) und kann sehr wohl hoch in das vierte Jahrhundert hinaufreichen. Denn die in dem Grabe gefundenen Scherben von calenischen Schalen bieten nur einen terminus ad quem. Das Fehlen attischer Gefäfse würde sich schon durch den Raummangel im Grabe erklären, in welchem die Sarkophage dicht gedrängt neben einander standen. Übrigens hat der Export von bemalten Vasen aus Athen nach Italien gegen Ende des fünften Jahrhunderts im Wesentlichen aufgehört (vergl. Milchhoefer *Jahrb.* IX, 78 f.).

[28]) Pottier, *Fondation E. Piot* II, 46 f.

[29]) Winter und Pottier a. a. O.

die Etrusker dafür hatten, können nicht sehr erheblich älter gewesen sein. Also auch aus der Technik, welche unsere Wandgemälde mit einer Gruppe von andern gemein haben, ergiebt sich ungefähr dieselbe Datirung wie die, welche wir auf anderem Wege gewonnen haben; die soeben gemachten Erwägungen sprechen sogar dafür, dafs wir die Ausführung der Gemälde der oberen als möglich bezeichneten Zeitgränze, d. h. dem Anfang des vierten Jahrhunderts, nahe setzen.

Dafs die Gemälde, welche Stoffe aus der griechischen Heldensage darstellen (in unserm Grabe n. I, II, VIII—XII), auf griechische Vorbilder zurückgehen, ist selbstverständlich und wird schon durch die augenfällige Unsicherheit in Composition und Zeichnung, welche im Vergleich zu ihnen die von den Etruskern selbständig geschaffenen oder wenigstens zusammengestellten Darstellungen und Figuren (III—V, VI) zeigen, erwiesen.

Freilich kennen wir nur von einer Darstellung, nämlich der Bedrohung der Kassandra durch Aias, auch griechische Repliken[30], und zwar reichen diese bis in das erste Viertel des fünften Jahrhunderts hinauf (Vivenzio-Vase). Genaueres glauben wir über das Original des Hauptbildes, der Opferung der gefangenen Troer, ermitteln zu können. Von dieser Darstellung sind genaue Repliken nur auf etruskischen Monumenten erhalten[31]; ferner stimmt die sonst mehrfach abweichende und figurenreichere auf einer pränestinischen Ciste (Révil)[32] sowohl in der Hauptgruppe wie in der des Telamoniers Aias mit dem Gefangenen[33] so genau überein, dafs sie auf dasselbe Original zurückgehen mufs. Aber wir kennen neuerdings auch eine Darstellung desselben Gegenstandes aus dem Bereiche der griechischen Kunst, nämlich das Bild einer Prachtamphora aus Canosa[34] und dieses hat mit der Ciste gemeinsam den Scheiterhaufen des Patroklos (hier rechts von der etwas abweichenden Mittelgruppe) und rechts von demselben sehen wir den opfernden Agamemnon, eine Gestalt, welche dem am linken Ende stehenden *Aχmemrun* des vulcenter Wandgemäldes nahe verwandt ist. Ist sonach ein Zusammenhang dieser griechischen Darstellung mit den italischen nicht abzuweisen, so steht sie dem gemeinsamen Originale doch ferner, stellt eine Weiterbildung desselben dar. Das zeigt ein

[30]) Etruskische liegen vor in den Urnenreliefs Brunn *i ril. d. urne etr.* I, 75, 1, 2, sowie, in entstellter Form, in den folgenden Nummern 3—9 derselben Serie, welche von Brunn und Schlie, m. E. aus unzureichenden Gründen, auf den Muttermord des Orest bezogen worden ist. Sehr ähnlich, aber mit charakteristisch abweichenden Nebenfiguren wird auf mehreren etruskischen Spiegeln die Bedrohung der Helena durch Menelaos dargestellt (vgl. *Etrusk. Spiegel* V zu Taf. 126).

[31]) Nämlich der einen Langseite des Sarcofago del Sacerdote (*Bull. d. I.* 1877, 101), einer Urne von Volterra (Brunn Taf. 66) und (von der Hauptgruppe) einer Vase etruskischer Fabrik (*Mon. d. I.* II, 9), wo der Opfernde bärtig und als *Aivas* bezeichnet, der Geopferte mehr in Vorderansicht gedacht ist.

[32]) Nach R. Rochette *Mon. in.* 20, bei Overbeck *Heroengal.* XIX, 13.

[33]) Diese Gruppe hat auf der Ciste den zweiten Platz von der Mitte und in ihr haben Aias und der Gefangene die Plätze getauscht. Übrigens ist *Aivas Tlamunus* auf dem Wandgemälde nach Ausweis der Photographie bei Garrucci tav. II unbärtig (nicht bärtig wie bei Noël des Vergers) wie auf der Ciste, während die gefangenen Troer auf dieser in beiden Gruppen bärtig, auf dem Wandgemälde unbärtig sind.

[34]) Heydemann *Vasens. des Museo nazionale* 3254, *Mon. d. I.* IX, 32. 33.

charakteristisches Detail: die asiatische Tracht der gefesselten Troer. Auf den italischen Repliken sind diese nackt, also äufserlich nicht als Barbaren bezeichnet, dem Gebrauche des Polygnot und der älteren Kunst des fünften Jahrhunderts entsprechend[35], und diese ältere Form ist für das Original sicherlich vorauszusetzen. Dieses ist im Kreise des Polygnot, oder (wenn die Anfänge der Modellirung durch Licht und Schatten in dem etruskischen Wandgemälde schon auf dem Originale sich fanden) in dem seiner unmittelbaren Nachfolger entstanden zu denken. In der That zeigt die Zeichnung der Ciste Révil ganz die Polygnotische Compositionsweise[36]; die etruskischen Maler haben die Terrainlinien und das den Hintergrund füllende Beiwerk, u. A. den Scheiterhaufen, weggelassen, um Platz zu gewinnen für die zu beiden Seiten des Achill hinzugefügten etruskischen Todesdämonen *Charu* und *Vanϑ*.

IV.

Von dem eben besprochenen unterscheidet sich das zweite Hauptbild, an welches unsere Untersuchung anknüpft, in sehr auffälliger Weise. Während jenes eine streng geschlossene, fein abgewogene Composition zeigt, ein künstlerisches Ganzes bildet, zerfällt dieses in einzelne, neben einander gereihte, nicht zu einer künstlerischen Einheit verbundene Gruppen. Der Grund dieses Unterschiedes liegt auf der Hand: dort ist ein griechisches Vorbild, mit etruskischen Zuthaten freilich, wiederholt; hier ist ein nationaletruskischer Stoff dargestellt, für den ein solches Vorbild fehlte, und der Künstler hat nicht vermocht, ihn zu einem Bilde zu gestalten, sondern sich begnügt, den Vorgang in einzelne Gruppen aufgelöst wiederzugeben. Da der auf den Wandflächen III und IV vorhandene Raum nur für vier Gruppen ausreichte, so sah er sich genöthigt, die noch übrige fünfte auf der anstofsenden Wand V anzubringen. Dafs diese Gruppe in der That mit den auf IV dargestellten innerlich zusammen gehört, einen Theil derselben Begebenheit bildet, das ergiebt sich m. E. unzweifelhaft aus der völligen Gleichartigkeit des Vorganges in dieser und den drei letzten Gruppen von IV: Ein nackter mit dem Schwerte bewaffneter Mann ist im Begriffe einen bekleideten unbewaffneten niederzustofsen. Die Einwände, welche Gardthausen (S. 32) gegen die auch von den ersten Herausgebern der Gemälde, des Vergers und Garrucci, als selbstverständlich behandelte Zugehörigkeit von V zu III—IV erhebt, sind durchaus nicht überzeugend. »Da auf der linken Seite«, sagt er, »kein Zusammenhang nachweisbar ist zwischen dem Brudermord (XII) und der daranstofsenden Opferung der trojanischen Jünglinge (I, II), so müssen wir nach Anlage des Ganzen auch voraussetzen, dafs ebenfalls auf der rechten Seite kein Zusammenhang existirt zwischen der Befreiung des *Vibenna* und dem Kampf des *Cneve Tarχunies*.« Die Berechtigung dieser Folgerung können

[35]) Vgl. Robert, *Iliupersis* S. 37.

[36]) Für die Ficoronische Ciste hat Furtwängler, *Meisterw.* S. 152 dies mit vollem Recht hervorgehoben; auch seine Hinaufdatirung derselben bis um die Wende des fünften und vierten Jahrhunderts scheint mir durchaus zutreffend. Die Zeichnung der Ciste Révil ist zwar geringer, kann aber sehr wohl auch noch dem vierten Jahrhundert angehören.

wir nicht zugeben, sondern schliefsen vielmehr so: Auch wenn wir die Bilder I und XII nicht zu deuten wüfsten, würde die völlige Verschiedenheit des dargestellten Vorganges (auf I Opferung gefesselter Gefangener, auf XII Wechselmord zweier mit dem Schwert bewaffneter Männer) uns davon abhalten, zu glauben, dafs sie zusammen gehören könnten; das gerade Entgegengesetzte ist der Fall bei IV und V: sie sind völlig gleichartig und deshalb schliefsen wir, dafs sie zusammen gehören. Dafs dies nicht äufserlich durch Uebergreifen der Eckfiguren auf die andere Wandfläche hervorgehoben ist, hat seinen Grund darin, dafs ein solches Uebergreifen wohl an innern Wandecken (wie I—II, III—IV), nicht aber an äufseren angebracht ist, weil der Blick des Beschauers wohl jene, aber nicht diese gleichzeitig zu umfassen vermag[37]. Der Maler empfand aber überhaupt gar nicht das Bedürfnifs, die einzelnen Gruppen seiner Darstellung enger mit einander zu verbinden.

Schliefslich sei hier noch darauf hingewiesen, dafs dieser nationaletruskischen Darstellung mit offenbarer Absicht der Ehrenplatz rechts neben der vornehmsten Grabkammer angewiesen ist; an sie schliessen sich die Bilder des *Vel Saties* und seiner Gattin unmittelbar an. Die übrigen Bilder sind mit Rücksicht auf die räumliche Entsprechung zu jenen aus den dem Maler zur Verfügung stehenden griechischen Vorbildern ausgewählt worden. Der Befreiung des *Caile Vipinas* aus der Gefangenschaft (III—IV) entspricht (in diesem Falle auch inhaltlich) die Opferung der gefangenen Troer (I—II), der zu der ersten Scene gehörigen Gruppe des *Marce Camitlnas* und *Cneve Tarχu Rumaχ* (V) die der thebanischen Brüder (XII), den Einzelgestalten des *Vel Saties* (VI) und seiner Gattin (VII)[38] die beiden Einzelfiguren des Nestor (XI) und Phoenix (X); den Gruppen V und XII endlich die ebenfalls aus zwei Figuren bestehenden (nur dem verfügbaren Raum gemäfs weiter auseinandergezogenen) des Aias und der Kassandra (VIII) und des Sisyphos und Amphiaraos (IX). Ein innerer Zusammenhang dieser griechischen Darstellungen untereinander ist nicht erkennbar.

V.

Wir gehen nunmehr zu einer ausführlichen Analyse und Deutung des in Fig. 2 nach Garrucci wiedergegebenen etruskischen Hauptbildes über. Die Inschriften sind auf den Photographien bei Garrucci zum Theil deutlich lesbar; wo wir diese zur Controle heranziehen können, wird, bis auf einen oder zwei Fälle von unter-

---

[37]) Dies gegen Gardthausens folgende Ausführung: »Man mufs überhaupt von der Voraussetzung ausgehen, dafs ein Bild sich auf eine Wandfläche beschränkt; jedenfalls hat der Maler jedes Mal, wo er zwei Wandflächen zu einem Bilde vereinigt, dies möglichst scharf dadurch hervorgehoben, dafs er Theile der Eckfiguren nach der andern Fläche hinübergreifen läfst.« Uebrigens ist zu bemerken, dafs die Möglichkeit der Vereinigung zweier Wandflächen zu einem Bilde aufser bei den beiden inneren Wandecken I—II und III—IV, nur noch bei den beiden äufseren I—XII und IV—V vorlag; denn nirgendwo sonst stofsen zwei bemalte Wandflächen zusammen.

[38]) Wenn wirklich neben dieser keine dem Knaben auf VI entsprechende Nebenfigur vorhanden war, so wird irgend ein Beiwerk wie die Bäume auf X und XI nicht gefehlt haben.



V



IV

Fig. 2.



III

geordneter Bedeutung[39], überall das von Garrucci auf tav. VII gegebene Facsimile bestätigt. Dieses ist mithin da, wo die Controle durch die Photographie versagt, unbedingt der Lesung zu Grunde zu legen: die Wiedergabe der Inschriften bei des Vergers ist ebenso wie die der Figuren unzuverlässig[40].

Die Darstellung zerfällt, wie oben gesagt, in fünf aus je zwei Figuren bestehende Gruppen; der untere Theil von III und IV ist grofsentheils zerstört, nur von der ersten Figur in Gruppe 4 sind die Füfse erhalten.

Wir beschreiben die einzelnen Gruppen, von links beginnend.

1. Ein nackter bärtiger Mann, *Caile Vipinas*, (III) streckt beide durch einen Strick an den Handwurzeln gefesselte Hände einem von rechts herangekommenen, ebenfalls bärtigen und unbekleideten Manne, ***Macstrna***, (IV) entgegen, welcher mit seinem Schwerte, es senkrecht mit der Spitze nach unten zwischen den Armen des Gefangenen haltend, den Strick durchschneidet, während er ihn mit der Linken stramm zieht. Das Ende des

---

39) In dem Namen des *Caile Vipinas* giebt Garrucci in dem letzten *a* eine zweite Querhasta, die auf dem Original nach Ausweis der Photographie fehlt. Das Wort ***hinθial*** (= εἴδωλον) in I ist sicher so herzustellen; ob auf dem Original der erste Buchstabe 𐌇 ist, oder, wie Garrucci angiebt, ∃, ist angesichts der Photographie nicht zu entscheiden; im letzteren Falle würde eben ein Schreibfehler des Malers vorliegen. Die richtige Lesung der beiden Namen in XII ist oben gegeben.

40) Ich bemerke dies ausdrücklich, weil sowohl Fabretti, *C. i. it.* 2161—2169, als auch Gardthausen meist des Vergers folgen.

Strickes scheint unterhalb seiner linken Hand herabzuhängen. Um die rechte Schulter trägt er aufser der eigenen Schwertscheide an einem Bande noch ein zweites, offenbar für den befreiten Freund bestimmtes Schwert in der Scheide.

2. Ein bärtiger, mit kurzem Chiton bekleideter Mann, *Larϑ Ulϑes*, hat einen jugendlichen[41] Gegner mit der Linken im Haar gepackt und stöfst ihm mit der Rechten das Schwert in die Seite, so dafs das Blut herausspritzt. Dieser, *Laris Papaϑnas Velznaχ*, sucht nach rechts hin zu entkommen, indem er mit beiden Händen sich von dem Griff des Gegners zu befreien strebt. In Folge der heftigen Bewegung ist sein Körper fast ganz von dem Himation, mit welchem er bekleidet war, entblöfst.

3. Ein jugendlicher, unbärtiger[42] Genosse der letztbeschriebenen Figur, *Pesna Arcmsnas Svetimaχ*[43], wie dieser mit einem Himation bekleidet, das auch über den Kopf gezogen war, durch die heftige und plötzliche Bewegung aber im Herabgleiten begriffen ist, sucht vergeblich mit beiden Händen sich von dem ihm rechts gegenüberstehenden Angreifer los zu machen (mit der Linken umklammert er den erhobenen rechten Arm des Angreifers, mit der ausgestreckten Rechten sucht er dessen Körper abzudrängen). Dieser, ein bärtiger nackter Mann Namens *Rasce*[44], hat ihn mit der Linken am Halse gepackt und stöfst ihm mit der Rechten sein Schwert von oben an der linken Seite des Halses in den Leib, so dafs ein Blutstrahl[45] emporspritzt. An seiner linken Hüfte hängt an einem schmalen Wehrgehänge die Schwertscheide.

4. Ein unbärtiger, mit Panzer (aus Metall, unten mit anscheinend ledernen πτέρυγες versehen) und Beinschienen ausgerüsteter Mann ist von dem von rechts herangeeilten nackten, bärtigen, mit dem Schwert bewaffneten Angreifer von hinten am Haare gepackt worden. Der Angreifer reifst ihn nach rückwärts, so dafs er, um nicht zu fallen, sich mit der Linken auf seinen am Boden liegenden grofsen Schild[46] stützt, und stöfst ihm von oben sein Schwert in die Achselhöhle, mit solcher Gewalt, dafs dessen Spitze durch den Panzer hindurch vorn unter der Brust wieder herausdringt, während ein Blutstrahl aus der Wunde an der Achsel spritzt. Das Gesicht des Verwundeten ist schmerzverzerrt, sein rechter Arm über den Kopf nach hinten gestreckt. Neben dem Kopf des Angreifers steht der Name *Avle Vipinas*; der des Verwundeten ist leider nicht sicher herzustellen, nach dem Facsimile liest man *Venϑi Cau*[*le*]*ś*(?) *.plsaχs*[47].

41) Bei des Vergers fälschlich bärtig gezeichnet.

42) Bei des Vergers fälschlich bärtig.

43) So, oder vielleicht mit Deecke O. Müller Etr. II, 437: *Sveitmaχ*, nicht *Svepmaχ* (des V., Fabretti, Gardth.) ist nach Garrucci's Facsimile zu lesen.

44) So, nicht *Pasce*, ist nach Facsimile und Photographie zu lesen.

45) Fehlt bei des Vergers ebenso wie die den rechten Arm des *Rasce* nahe der Handwurzel umklammernde linke Hand.

46) Dieser ist bei des Vergers nicht richtig und erkennbar wiedergegeben; von dem Kopf eines auf dem Rücken am Boden liegenden Kriegers, der bei des Vergers neben dem linken Bein des *Rasce* (Gruppe 3) gezeichnet ist, ist auf der Photographie nichts zu erkennen; er war sicher nicht vorhanden.

47) Die Namen sind nicht durch Interpunction getrennt, der dritte Buchstabe des zweiten ist sicher *u* nicht *l*, zwischen ihm und dem *ś* (?) haben ein

Die fünfte Gruppe befindet sich auf der rechts anstofsenden Wandfläche (V).

5. Ein nackter bärtiger Mann, *Marce Camitlnas*[48], hat seinen am Boden sitzenden, ebenfalls bärtigen und mit dem Himation bekleideten Gegner überrascht. Er drückt ihn mit der Linken zu Boden, ihn am Haare packend, und ist im Begriffe, sein Schwert aus der Scheide zu ziehen, um ihn niederzustofsen. Der Sitzende sucht sich aufzurichten und erhebt flehend seine Rechte gegen den Angreifer, indem er den Kopf nach ihm um und in die Höhe wendet. Sein Name steht in drei gleich langen στοιχηδόν geschriebenen Zeilen oberhalb des Kopfes, welche dicht an dem Rahmen der rechts befindlichen Thür (zu D_4) beginnen: *Cneve* | *Tarχu* | *Rumaχ*[49].

Der Vorgang, welchen der Maler dergestalt in einzelne Gruppen aufgelöst zur Darstellung gebracht hat, läfst sich kurz als die Befreiung des in Gefangenschaft gerathenen *Caile Vipinas* durch *Macstrna* und dessen Genossen, *Larϑ Ulϑes, Rasce, Avle Vipinas,* einen Bruder des Gefangenen, und *Marce Camitlnas,* bezeichnen. Sie haben die Männer, in deren Gewalt der Gefangene sich befand und die anscheinend auch nicht an die Möglichkeit einer solchen Ueberrumpelung dachten, vielleicht in tiefem Schlafe lagen (darauf führt namentlich das Motiv des letzten in Gruppe 5), durch einen kühnen Ueberfall überrascht und stofsen die Wehrlosen — nur einer ist mit einem Panzer versehen, keiner hat die Zeit gehabt, sein Schwert zu ergreifen — nieder. Während die Angreifer sämmtlich bärtig und, bis auf einen, unbekleidet sind, sind die Ueberfallenen sämmtlich bekleidet und, bis auf den letzten in Gruppe 5, unbärtig. Dieser scheint deshalb als das Haupt der überfallenen Parthei angesehen werden zu müssen. Er ist bezeichnet als *Cneve Tarχu Rumaχ* d. h. Gnaeus Tarquinius Romanus. Die drei andern sind als in seinem Dienste stehend, als seine Leibwächter, denen speziell auch die Bewachung des Gefangenen übertragen war, aufzufassen.

Bei allen ist, ebenso wie bei dem Anführer, die Heimath durch ein in *—aχ* endigendes Ethnikon[50] angegeben; und zwar ist eines derselben, *Velznaχ,* aller Wahrscheinlichkeit nach mit *Vulci*[51], dem Orte des Grabes und wahrscheinlich der Heimath des befreiten Gefangenen *Caile Vipinas,* zusammenzubringen, während sich die andern beiden einer sichern Erklärung entziehen. Diese durchgängige Angabe der Heimath bei allen Angehörigen der überfallenen Parthei ist um so auffallender, als sie bei den Angreifern fehlt, von denen zwei (*Macstrna, Rasce*) sogar nur einen Namen tragen. Eine wahrscheinliche Erklärung wird sich uns später ergeben; einstweilen sei nur darauf hingewiesen, dafs die Namen aller drei Gefährten des *Cneve Tarχu* durchaus etruskisch[52] sind, demnach auch die beiden andern Ethnika, ebenso

oder zwei Buchstaben, deren Reste undeutlich sind, gestanden. Der erste erhaltene Buchstabe des dritten Wortes kann auch *t* gewesen sein.

48) So, nicht *Camitrnas* (Gardth.), ist nach dem Facsimile sicher zu lesen.

49) So ist auf dem Facsimile und ganz deutlich auch auf der Photographie zu lesen. Die Lesung bei des Vergers: *Tarχunies* ist sicher irrig.

50) Vollständig erhalten sind *velznaχ, svetimaχ*; dieselbe Bildung steckt aber auch in dem verstümmelten *.plsaχs.*

51) S. Deecke, *Etr. Forsch.* II, 97.

52) *Venϑi* und *Pesna* sind als Vornamen freilich sonst nicht sicher zu belegen (vielleicht ist

wie *Velznaχ*, mit etruskischen Städten in Verbindung zu bringen sind. Wir dürfen es also als eine Thatsache verzeichnen, dafs der Römer Gnaeus Tarquinius von etruskischen Genossen umgeben ist.

Wer aber ist dieser Gnaeus Tarquinius? Die römische Ueberlieferung kennt keinen Tarquinier dieses Vornamens. Sollen wir deshalb annehmen, ein uns unbekanntes Mitglied des Königsgeschlechtes habe sich nach der Vertreibung der Tarquinier in Etrurien festgesetzt und dort mit einheimischen Söldnern Krieg gegen andere etruskische Anführer geführt? Es ist ebenso unwahrscheinlich, dafs davon die römische Ueberlieferung, die doch von den Schicksalen der vertriebenen Tarquinier ziemlich eingehend zu berichten weifs, keine Notiz genommen, wie dafs die etruskische diese ephemere Erscheinung aufbewahrt und die Kunst sie verherrlicht hätte. Denn offenbar wird in unserem Gemälde eine besonders rühmliche That etruskischer Nationalhelden gefeiert.

Ungleich wahrscheinlicher ist es, wie auch allgemein angenommen wird, dafs Gnaeus Tarquinius vielmehr der König von Rom und dieses der Schauplatz des in unserem Gemälde verherrlichten Vorganges ist. Dann kann er, da der jüngere Tarquinius (Superbus) nicht bei seiner Vertreibung um's Leben gekommen, sondern im Exil gestorben ist, nur mit dem älteren Tarquinius (Priscus) der römischen Ueberlieferung identifizirt werden. Der abweichende Vorname steht dem nicht entgegen, denn dafs der, welchen die römische Ueberlieferung ihm giebt, Lucius, nicht historisch, sondern frei erfunden sei, ergiebt sich, wie längst erkannt ist, schon aus der ganz unmöglichen Ableitung von etr. *Lucumo*. Feste Ueberlieferung liegt dagegen in dem Vornamen *Cneve* vor, den Tarquinius auf unserem Wandgemälde führt: er ist nicht etruskisch[53], sondern die correcte Umschreibung des römischen Vornamens Gnaeus. Der etruskische Maler und die einheimische Ueberlieferung, der er folgt, kann diesen fremden Vornamen nicht erfunden haben.

Wir gewinnen also aus dem Wandgemälde von Vulci eine etruskische Ueberlieferung aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr., dafs ein etruskisches Heer unter *Macstrna* die Stadt Rom mit stürmender Hand (durch einen Ueberfall) genommen und dafs dabei der König Cn. Tarquinius den Tod gefunden habe. Die unmittelbare Veranlassung zu diesem gelungenen Ueberfall bot die vorhergegangene Gefangennehmung eines der Führer des etruskischen Heeres, *Caile Vipinas*, durch die Römer.

Venti Fabr. 2298 Vorname), aber das Deminutiv zu dem ersteren Namen, *Venza*, ist sicher männlicher Vorname (Fabr. 788 und Gamurrini *App.* 545) und der weibliche Vorname *Venϑnei*, gen. *Venϑnal* (Fabr. 1282, 1516) hängt gewifs ebenfalls mit demselben Stamme zusammen. *Pesna*, fem. *Pesnei* findet sich als Familienname Fabr. 553 und Gamurrini *App.* 89. Danach ist Deecke's Bemerkung (O. Müller's *Etr.* I² S. 473), *Venϑi* und *Pesna* gehörten vielleicht Nicht-Etruskern an, schwerlich begründet.

[53]) Aufser an dieser Stelle kommt *Cneve* als Vorname nur noch (in der Form *Cnei*) in einer Inschrift von Arezzo vor (Fabr. 469), wo er sicher einem Nicht-Etrusker gehört, vgl. Deecke, O. Müller's *Etrusker* I², 474. *Cneve* als Familienname findet sich mehrfach, s. Fabretti *Gloss. it.* p. 879, so auch in der Inschrift Fabr. 1660. 1661, wo nach dem Facsimile zu lesen ist *cneve larce* (nicht *larcnal*), mit Vorsetzung des Familiennamens.

Hier setzt nun die im Eingang citirte Nachricht ein, welche wir dem Kaiser Claudius verdanken[54].

Derselbe berichtet nämlich von dem Könige Servius Tullius, den die römische Ueberlieferung zwischen die beiden Tarquinii einschiebt, mit ausdrücklicher Berufung auf etruskische Quellen, dafs er, einstmals der treueste Gefährte und Schicksalsgenosse des Caelius Vivenna, nach wechselnden Glückswendungen mit den Resten des Caelianischen Heeres aus Etrurien verdrängt, den Mons Caelius besetzt und nach seinem Anführer Caelius so benannt habe und dann unter verändertem Namen (denn sein etruskischer Name sei Mastarna gewesen) zum gröfsten Nutzen des Staates die Königsherrschaft (in Rom) erlangt habe.

Prüfen wir zunächst, was dieser Bericht gegenüber den Angaben anderer römischer Autoren Neues enthält. Was die Ableitung des Namens des ms. Caelius von einem etruskischen Heerführer Caeles oder Caelius Vibenna (Vivenna) betrifft, so weicht er nur darin ab, dafs sonst übereinstimmend berichtet wird, dafs dieser selbst nach Rom gezogen sei, während Claudius es den Mastarna allein thun läfst. Auch dafs die Besetzung des ms. Caelius unter dem älteren Tarquinius geschehen sei, ist nicht völlig neu: Tacitus (*ann.* IV, 65) berichtet dasselbe, freilich mit dem Zusatze, dafs Andere abweichender Meinung seien. In der That wird diese etruskische Ansiedelung von Einigen in die Zeit des Romulus hinauf, von Anderen in die des Porsenna herabgesetzt[55]. Nur noch an einer, leider lückenhaft überlieferten Stelle des Festus s. v. *Tuscus vicus* liegt die Angabe vor, dafs sie unter Tarquinius Priscus geschehen sei, nur hier ist ferner von zwei Brüdern Vibenna die Rede, wird (nach O. Müllers höchst wahrscheinlicher Ergänzung) Vulci als deren Heimath und als ihr Genosse *Mastarna* genannt — letzteres nach der ebenfalls in hohem Grade wahrscheinlichen Ergänzung von Garrucci[56] (*tavole fot.* im Texte (»dichiarazione«) p. 8: — aut quod Vol]cientes fratres Caeles et [A.] Vibenn[ae, quos dicunt ad regem] Tarquinium Romam se cum Max[tarna[57] contulisse, eum (sc. Tuscum vicum) colue]rint. So hätte sich also, wenn diese Ergänzung, wie ich annehme, das Richtige trifft, auch in römischer Ueberlieferung eine Erinnerung an das von Claudius berichtete Freundschaftsverhältnifs des Mastarna und Caelius Vivenna erhalten.

Die Nachricht, dafs dieser Mastarna mit dem römischen Könige Servius Tullius identisch sei, ist die einzige völlig neue in dem Berichte des Kaisers.

---

54) Nach erneuter Revision des Originales durch O. Hirschfeld abgedruckt bei Bruns, *fontes iur. Rom. ant.* ed. V (Th. Mommsen) p. 177f. »Servius Tullius, si nostros sequimur, captiva natus Ocresia, si Tuscos, Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes, postquam varia fortuna exactus cum omnibus reliquis Caeliani exercitus Etruria excessit, montem Caelium occupavit et a duce suo Caelio ita appellitavit (so mit Niebuhr statt des überlieferten appellitatus) mutatoque nomine (nam Tusce Mastarna ei nomen erat) ita appellatus est, ut dixi, et regnum summa cum rei p. utilitate optinuit.«

55) Die Stellen bei O. Müller I² S. 110f. Anm. 124 bis 127.

56) Mit ihr stimmt dem Sinne nach, ohne von diesem Vorgänger zu wissen, Gardthausen a. a. O. S. 40 überein.

57) Diese Namensform entspricht genau der auf dem Wandgemälde vorliegenden (*Macstrna*).

Aber hat sie wirklich in den tuskischen Annalen gestanden, oder beruht die Identifizirung nicht etwa nur auf einer, möglicherweise willkührlichen Combination des kaiserlichen Redners? Dieser schon von Schwegler (*Röm. Gesch.* I, 720) erhobene Einwand wird nun durch das Zeugnifs des Wandgemäldes widerlegt. Denn es erscheint als ganz natürliche Folge der Einnahme Roms und des dabei erfolgten Todes des Königs Tarquinius, dafs der siegreiche etruskische Führer an seiner Stelle die Herrschaft gewinnt.

So erzählten gewifs die tuskischen Annalen. Dafs sie weiter vermerkten, der neue König habe seinen Namen der römischen Sitte gemäfs geändert, und den neuen römischen Namen angaben, erscheint durchaus als möglich, wenn man bedenkt, dafs sie den römischen Vornamen des gefallenen Tarquinius angegeben haben müssen, so wie er auf dem Wandgemälde verzeichnet steht. Aber es bedurfte gar nicht der Angabe des römischen Namens in der etruskischen Quelle, um dem Kaiser die sichere Identifizirung des Mastarna mit dem Servius Tullius der römischen Tradition zu ermöglichen: dazu genügte völlig die Mittheilung, dafs jener an Stelle des bei der Einnahme Roms gefallenen Königs Tarquinius die Königsherrschaft erlangt habe.

Wenn aber der kaiserliche Redner eine solche Angabe in seiner Quelle gefunden hatte, warum verschweigt er sie dem Senate? Aus dem einfachen Grunde, weil er aus Ueberzeugung oder aus römischem Nationalstolz eine etruskische Eroberung Roms überhaupt nicht zugeben will. Darum läfst er stillschweigend die geläufige Tradition von einer friedlichen Ansiedlung etruskischer Truppen auf dem Caelius bestehen und geht nicht näher darauf ein, wie deren Führer die Königsherrschaft erlangt habe, sondern begnügt sich damit, den versammelten Vätern die überraschende Mittheilung aus seinen gelehrten Studien zu machen, dafs der »gute König« Servius ein Etrusker gewesen sei und *Mastarna* geheifsen habe. Die Mittheilung der etruskischen Ueberlieferung ihrem vollen Inhalt nach hätte auch in den Zusammenhang seiner Rede schlecht gepafst; denn er will Beispiele dafür anführen, wie grofsen Nutzen der römische Staat von Alters her durch die friedliche Aufnahme fremder Elemente gehabt habe.

Der Bericht des Claudius stellt sich also, wenn wir die unverfälschte Ueberlieferung vergleichen, wie sie uns in dem Wandgemälde von Vulci vorliegt, als ein Compromifs zwischen ihr und der sagenhaften römischen Ueberlieferung dar. Aus der Eroberung Roms durch etruskische Schaaren war in dieser eine friedliche Ansiedelung, eine gastfreundliche Aufnahme aus der Heimath vertriebener Flüchtlinge in Rom geworden. Eine Erinnerung an Caelius Vibenna (*Caile Vipinas*) hatte sich auch bei den Römern erhalten in Verbindung mit dem Namen eines der sieben Hügel. Der Name seines Freundes Mastarna (*Macstrna*) war verschollen; erst mit Hülfe des Wandgemäldes können wir ihn in Verbindung mit den beiden Brüdern Vibenna in jener versprengten Notiz bei Festus wieder herstellen. Der gelehrte Kaiser hat das Verdienst, jenen grofsen Namen aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorgezogen zu haben. Wenn er Mastarna als den Führer der nach

Rom gekommenen Etrusker nennt, so giebt ihm das Wandgemälde Recht, indem es zugleich seine Mittheilung von dem Freundschaftsverhältnifs zwischen jenem und Caelius Vibenna bestätigt. Aber dieselbe originale Geschichtsquelle erklärt auch, wie die hie und da bei römischen Autoren erwähnte Version von der Führerschaft des letzteren entstehen konnte: Im Kriege mit dem römischen Könige war dieser eigentliche Anführer der etruskischen Söldnerschaar in die Gefangenschaft des ersteren gerathen. An seiner Statt übernahm Mastarna die Führung, eroberte Rom und befreite seinen Freund und Anführer.

Zu der gelehrten Entdeckung des Kaisers, dafs dieser Mastarna mit dem im Gedächtnisse des römischen Volkes lebenden »guten König Servius« identisch sei, werden die Senatoren ungläubig die Köpfe geschüttelt, sie als eine kaiserliche Schrulle innerlich belächelt haben, die nicht ernst zu nehmen sei. Sie konnte schon deshalb keinen Eindruck machen, weil Claudius nur die halbe Wahrheit erkannt hatte oder mitzutheilen für gut fand. Jedenfalls ist sie wie die zahlreichen Schriften desselben Kaisers der Vergessenheit anheimgefallen. In der recipirten römischen Legende hat sich nur eine dunkle Erinnerung daran erhalten, dafs der um den Staat am meisten verdiente unter den römischen Königen nicht durch seine Geburt der Königsfamilie angehörte. Nur eine ganz vereinzelte Notiz läfst ihn aus Etrurien stammen[58]. Die Sage umgiebt ihn dafür mit dem Glanze göttlicher Herkunft.

Es ist merkwürdig, dafs diese selbe Sage das römische Königsgeschlecht der Tarquinier aus Etrurien einwandern läfst — ohne Zweifel mit Unrecht. Freilich hat man sich neuerdings gewöhnt, diesen etruskischen Ursprung der Tarquinier als eine der wenigen sicheren Thatsachen der sagenhaften Königsgeschichte anzusehen und sogar der Meister der römischen Geschichtsschreibung hat dem zugestimmt, wenn er auch mit sicherem Blick die weiteren Folgerungen, die aus dieser Herrschaft eines angeblich etruskischen Geschlechts in Rom gezogen worden sind, ablehnt. Ein unanfechtbares Zeugnifs für das Etruskerthum der Tarquinier glaubte man in dem im Winter 1845/46 entdeckten Familiengrabe der *Tarχnas* zu Caere, dem Orte, wohin die Tarquinier nach ihrer Vertreibung aus Rom der römischen Ueberlieferung zufolge sich zurückgezogen haben, zu besitzen. Jedoch der ohne Weiteres angenommenen Gleichsetzung der Namen *Tarχnas* und Tarquinius widersprechen eben die Inschriften dieses Grabes, welche theils etruskisch, theils lateinisch sind. In zwei Wandinschriften und auf einem aufserhalb des Grabes gefundenen Cippus (Fabr. 2363, 2388 und 2391) nun ist der etruskische Familienname lateinisch in der Form *Tarcna* wiedergegeben. Wäre in der That etr. *Tarχnas* = lat. *Tarquinius,* so müfste eben dieser Name hier stehen. Er findet sich in dem angeblichen Familiengrabe der Tarquinier jedoch nirgends; nur einmal kommt *Tarquin(os)*[59], aufserdem einmal im Grabe und einmal auf einem Cippus aufserhalb desselben der

[58]) Die von Schwegler I, 718, 4 angezogene aus Trogus Pompejus entlehnte Stelle des Iustinus XXXVIII, 6, 7, wo er als servus vernaque Tuscorum bezeichnet wird.

[59]) Die beiden letzten Buchstaben sind von Dennis *Bull. d. I.* 1847, 57 punktirt, also als undeutlich, aber doch als vorhanden, wiedergegeben.

verwandte aber nicht identische Name *Tarquitius* vor — wie denn noch mehrere ganz verschiedene Namen in etruskischen wie lateinischen Inschriften des Grabes erscheinen. Aus diesem Thatbestand ergiebt sich mit Sicherheit, dafs die etruskische Familie der *Tarχnas*, welche wir aufser in Caere auch in Tarquinii[60] und, mit erweichter Namensform *Tarnas*, in Volsinii[61] und Vulci[62] vertreten finden, mit den römischen Tarquinii nichts zu thun hat. Dem kühnen Hypothesengebäude von Gardthausen wird durch diesen Nachweis der Boden entzogen[63]. Uebrigens kann das *Tarχnas*-Grab in Caere auf keinen Fall an die Zeit der Vertreibung der Tarquinier auch nur hinanreichen. Denn die alkovenartigen Nischen zur Aufnahme der Todten, die es neben den Bänken zeigt, sind den älteren, noch irgendwelche Spuren von Archaismus zeigenden dortigen Gräbern fremd und lateinische Inschriften hat man in Caere so wenig wie anderswo in Etrurien in sehr früher Zeit (schwerlich vor dem zweiten Jahrhundert v. Chr.) verwendet. Es ist sicherlich irrig, wenn Gardthausen S. 25 auf Grund einer höchst unwahrscheinlichen Conjectur die des einen (nebenbei aufserhalb des Grabes gefundenen) Cippus in die Zeit bald nach 425 v. Chr. setzen will. Die Anlage des Grabes und die ältesten etruskischen Inschriften in demselben können höchstens noch dem vierten Jahrhundert angehören und kaum weit in dieses hinaufreichen.

Die einzige bis jetzt bekannte etruskische Umschreibung des Namens Tarquinius ist die in unserem Wandgemälde vorliegende; sie lautet *Tarχu*. Diese Umschreibung entspricht völlig dem etruskischen Gebrauche, denn *Tarχu* verhält sich zu Tarquinius wie *Pumpu* zu Pomponius, *Tlapu* zu Tlabonius, *Petru* zu Petronius. Die Etrusker scheinen für Familiennamen diese Kurzformen bevorzugt, in älterer Zeit vielleicht ausschliefslich gebraucht zu haben, während dieselben Namen als Beinamen die vollere Form *Tlapuni, Petruni* haben[64].

Der römische Vorname, den *Tarχu* führt, zeigt aber, dafs dieser der etruskischen Ueberlieferung eben als Römer schlechthin galt. Das ist zwar kein

60) Gamurrini *App. al C. i. i. di A. Fabretti* n. 820.

61) ib. n. 654.

62) Fabretti 2327 *ter* b und in einem grofsen Familiengrabe Gsell *fouilles de Vulci* n. CXXXV p. 237 ff. mit etruskischen und lateinischen Inschriften.

63) Er findet (S. 35 ff.) in *Macs-trna* aus **Macstarna* und sogar in *Cami-trnas* (richtig: *Camitlnas!*) den Namen *tarna* = *tarχna* = Tarquinius wieder, hält (was natürlich ganz unmöglich ist) *Macstrna* und *Marce Camitrnas* für dieselbe Person, construirt auf diese Weise einen Tarquinius Spurius, einen unehelichen Sohn des älteren Tarquinius, der nach seines Vaters Tode die Herrschaft an sich gerissen und seinen legitimen Halbbruder Cn. Tarquinius getödtet hätte. Später hätte dieser Usurpator dann durch seinen Eidam, den Tarquinius Superbus der römischen Tradition, Thron und Leben verloren.

64) Der Familienname *Pumpu* wird in zwei lateinischen Inschriften des Grabes der *Pumpu Plaute* zu Perugia (Fabr. 1277—1281) durch Pomponius wiedergegeben; der weibliche Familienname lautet dort *Pumpuni*, sonst auch *Pumpui* (Fabr. 687 *bis*, 687 *bis* b; Gamurrini *App.* 290, 291, 496). *Pumpuni* als männl. Familienname findet sich m. W. nirgends. *Tlapu* findet sich als Familienname in Perugia (Fabr. 1808—1810, 1662); die Familie *Ceicna* (Caecina) in Volterra führt den Beinamen *Tlapuni* = *Tlaboni(us)* (Fabr. 309, 311). *Petru*, fem. *Petrui* findet sich als Familienname häufig, seltener *Petruni* (masc.) (z. B. Fabr. 1312 u. Gam. *App.* 281, 282); dagegen erscheint ständig die vollere Form *Petruni* als Beiname in Perugia (Fabr. 1242 bis 1252).

entscheidendes Zeugnifs gegen den etruskischen Ursprung der Tarquinier, aber zusammen mit dem eben geführten Nachweise, dafs diese mit den etruskischen *Tarχnas* nichts zu thun haben, verstärkt es das Gewicht der schon von Niebuhr[65] und Schwegler[66] beigebrachten triftigen Gründe dafür, dafs die Tarquinii eine römische gens waren und dafs die Erzählung von ihrer Einwanderung aus Tarquinii (dessen etruskischen Namen wir nicht kennen) nichts ist als ein etymologischer Mythos, veranlafst durch den zufälligen Gleichklang der Namen. Dagegen liefert unser Wandgemälde allerdings ein urkundliches Zeugnifs, und zwar das einzige vorhandene dafür, dafs in der That die Tarquinier als Könige in Rom geherrscht haben[67], und zugleich bietet es in dem Ethnikon *Rumaχ* wohl die älteste Erwähnung des Namens der ewigen Stadt selbst.

Die weitere Frage, ob die in dem Wandgemälde vorliegende, durch den aus derselben Quelle geschöpften, aber im Sinne der römischen Legende zurechtgemachten Bericht des Kaisers Claudius ergänzte etruskische Ueberlieferung von der Eroberung Roms durch *Macstrna,* dem dabei erfolgten Tode des älteren Tarquinius und der Nachfolgerschaft des Ersteren auf dem römischen Königsthron wirklich Anspruch habe, als historische Wahrheit zu gelten, ist gewifs im Sinne der Eingangs citirten Worte Niebuhr's bejahend zu beantworten. Denn die Möglichkeit, dafs sich in Etrurien eine wirkliche historische Ueberlieferung von Ereignissen des sechsten Jahrhunderts v. Chr. erhalten habe, ist ebenso unbedingt zuzugeben, wie für Rom das Gegentheil feststeht[68]. Wenn aber, wie wir glauben nachgewiesen zu haben, das Wandgemälde von Vulci aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts v. Chr. stammt, so mufs die ihm zu Grunde liegende Ueberlieferung nothwendig noch beträchtlich älter sein, d. h. an die geschilderten Vorgänge ziemlich nahe hinanreichen. Die näheren Umstände, unter denen *Macstrna* König von Rom geworden ist, entziehen sich unserer Kenntnifs. Aber einen charakteristischen Zug lernen wir aus dem Wandgemälde kennen, welcher auf die Zustände der römischen Königszeit ein helles Licht wirft: nämlich, dafs der König Tarquinius von etruskischen Leibwächtern umgeben ist.

Während die römische Tradition nur von dem jüngeren Tarquinius, auf welchen sie alle Züge des »Tyrannen« häuft, berichtet, dafs er sich eine Leibwache gehalten habe[69], sehen wir hier in dem ungetrübten Spiegel etruskischer Ueberlieferung, dafs bereits der ältere, ganz nach der Weise griechischer Tyrannen[70], seine Macht auf fremde Söldner stützte. Das erklärt, wie der stammfremde Eroberer ohne grofse Schwierigkeit auf den Thron gelangen konnte.

Auf jeden Fall gilt was Mommsen, im Gegensatze zu den kühnen Combinationen von Ottfried Müller, über die Herrschaft der angeblich etruskischen Tarquinier sagt von dem in der That etruskischen Eroberer, der in der römischen

---

65) *Röm. Gesch.* I² S. 388 ff.

66) I, 677 ff.

67) Niese, *Abrifs d. röm. Gesch.* in Iw. Müller's *Handb.* III, 580: »So ist denn dieses Geschlecht vielleicht historisch«.

68) Vgl. Cichorius bei Pauly-Wissowa I, Sp. 2252.

69) Die Stellen bei Schwegler I, S. 767.

70) Vgl. Aristoteles *Polit.* III, 14.

Ueberlieferung den Namen Servius Tullius führt: Seine Herrschaft bedeutet nicht die einer etruskischen Gemeinde über Rom.

Der Zug des *Macstrna* und seiner Genossen ging gewifs nicht von dem etruskischen Staatenbunde aus, dessen lockeres Gefüge gemeinsame Unternehmungen schwer zu Stande kommen liefs, auch wohl nicht von einem der etruskischen Einzelstaaten, sondern er ist als das Unternehmen eines Söldnerführers aufzufassen, ähnlich den Condottieri des 15. Jahrhunderts. Als solche erscheinen in dem Berichte des Kaisers Claudius *Mastarna* und *Caelius Vivenna*, als kriegserfahrene Anführer, die in den inneren Fehden zwischen den selbständigen etruskischen Kleinstaaten, in deren Diensten oder auf eigene Hand, Ruhm und Beute suchten. Ihre Heere werden sich aus den weniger begüterten Adligen und deren Knechten recrutirt haben. Nicht selten werden jene auch im Dienste auswärtiger Herrscher ihr Glück gesucht haben wie die etruskischen Krieger, welche auf dem Wandgemälde die Umgebung des Tarquinius bilden; andererseits dürfen wir annehmen, dafs, wie die etruskischen Piraten zur See gefürchtet waren, kühne Anführer auch zu Lande nicht ganz selten solche Eroberungs- und Plünderungszüge unternommen haben, die aber nur die Gewinnung von Beute, nicht dauernde Niederlassung, die Bildung neuer etruskischer Gemeinwesen zum Zwecke bezw. zur Folge hatten. Vermuthlich war es ein derartiges etruskisches Söldnerheer, vermischt mit andern italischen Schaaren, welches im Jahre 524 v. Chr. der Tyrann Aristodemos von Kyme unter den Mauern der Stadt vernichtet hat.

Weniger glücklich als dieser hat der ältere Tarquinius bei ähnlicher Gelegenheit Thron und Leben verloren — aber nicht der römische Staat seine Freiheit und nationale Eigenart. Vielmehr ging der etruskische Führer, welcher den Königsthron bestieg, mit denjenigen seiner Begleiter, welche in Rom blieben und im *vicus Tuscus* sich niederliefsen — der Haupttheil wird mit der gewonnenen Beute in die Heimath zurückgekehrt sein — in dem römischen Gemeinwesen auf.

Zwar die Insignien der königlichen Würde, welche in der römischen Republik auf die Triumphatoren und Magistrate übergingen und deren Entlehnung aus Etrurien wohl als Thatsache anzusehen ist, wird nicht der ältere Tarquinius[71], sondern dieser sein Nachfolger aus seiner Heimath übernommen haben. Aber vergebens suchen wir, wie wiederum Th. Mommsen klar und bestimmt ausgesprochen hat (*Röm. Gesch.* I[6], 124), nach Spuren eines wesentlichen etruskischen Einflusses auf Sprache, Religion, Gebräuche und Einrichtungen des Rom der Königszeit. Selbst Römer geworden, hat Servius Tullius »die ebenmäfsige Entwickelung des römischen Staates oder des latinischen Bundes« nicht unterbrochen, sondern in wirksamer und folgenreicher Weise gefördert, indem er die Stadt befestigte und die Kräfte des ganzen Volkes durch eine militärische Organisation[72] zusammenfafste. So ist

[71]) Dafs die römische Ueberlieferung von dessen Siegen über die Etrusker und der Uebersendung der Königsinsignien an ihn zum Zeichen der Unterwerfung widersinnig sei, ist allgemein anerkannt.

[72]) Vgl. die trefflichen Ausführungen von W. Soltau *Ueber Entstehung u. Zusammensetz. d. altrömisch. Volksversammlungen* S. 236 ff.

er, der Etrusker, in der That zum eigentlichen Begründer von Roms Macht und Gröfse geworden: *summa cum rei p. utilitate regnum optinuit.* Die von ihm geschaffene Heeresorganisation aber hatte so feste Wurzeln geschlagen, dafs sie die Tarquinische Reaction überdauerte und beim Beginn der Republik die Anknüpfung zu einer Weiterentwickelung auf politischem Gebiete bot[73].

So lebte der Mann, der einst Rom mit stürmender Hand genommen, mit Recht als »der gute König Servius« im Gedächtnifs des römischen Volkes fort[74], das Wandgemälde von Vulci aber, das uns die unverfälschte etruskische Ueberlieferung über ihn vermittelt, darf mit gleichem Rechte als ein Eckstein zur Geschichte der römischen Königszeit bezeichnet werden.

Es erübrigt, den speziellen Beziehungen des dargestellten Vorganges zu der Stadt Vulci, wo das Wandgemälde sich befand, nachzugehen. Sie war, nach der oben mitgetheilten überaus wahrscheinlichen Ergänzung der Festus-Stelle, die Heimath der Gebrüder *Vipinas* = Vibenna — möglicherweise auch des *Macstrna* selbst. So hatte die rühmliche That etruskischer Helden, welche in dem Familiengrabe eines vornehmen vulcentischen Geschlechtes an bevorzugter Stelle verewigt wurde, noch einen besonderen lokalen Bezug. In der Wahl einer gegen Rom gerichteten einheimischen Grofsthat dürfen wir ferner wohl den Ausdruck der feindlichen Gefühle erkennen, welche im Anfange des vierten Jahrhunderts die Etrusker gegen den mächtig aufstrebenden fremden Nachbarstaat jenseits der Tiber beseelten, dem schon 396 v. Chr. eine der etruskischen Zwölfstädte, Veji, erlag. Wie wir oben hervorhoben, kann es nicht ohne Absicht geschehen sein, dafs bei allen drei etruskischen Kriegern, welche die Umgebung des feindlichen Römerkönigs bilden, — und nur bei diesen — die Herkunft, und zwar bei einem von ihnen aus Vulci, hervorgehoben ist. Wenn es den Zeitgenossen des *Macstrna* und der *Vipinas* vermuthlich ganz natürlich erschien, dafs etruskische Adlige in den Dienst eines fremden Fürsten traten, so betrachteten ihre Nachkommen die etruskischen Söldner des Nationalfeindes als Abtrünnige und Verräther am Vaterlande und sahen sie mit grimmiger Freude durch die nationalen Helden den Tod erleiden. So findet die Beifügung der Ethnika bei allen Angehörigen der besiegten Parthei also durch den etruskischen Nationalhafs gegen Rom ihre Erklärung.

Dafs eine andere Heldenthat der »Volcientes fratres«, der Gebrüder *Vipinas,* nämlich die Gefangennahme des Sehers *Cacu,* die wir auf einem Spiegel und mehreren Aschenkistenreliefs dargestellt sehen, ebenfalls gegen den römischen König Tarquinius gerichtet gewesen sei, habe ich an anderer Stelle[75] wahrscheinlich zu machen gesucht.

Rostock. G. Körte.

[73]) Soltau a. a. O. S. 270 ff.

[74]) Aehnlich Karl d. Gr. bei den von ihm besiegten Friesen s. Soltau S. 467 f.

[75]) *Etr. Spiegel* V S. 127 f. zu Taf. 127; vgl. *Ril. delle urne etr.* II tav. CXIX, p. 254—257.



CONSERVATORENPALAST, ROM

Lichtdr. Meisenbach, Riffarth & Co. Berlin

DIE AMAZONENSTATUEN DES KRESILAS UND POLYKLET.

(Tafel 3.)

Durch Untersuchungen Loeschcke's steht es fest, dafs der Diadumenos, dessen Hauptvertreter die Statue von Vaison ist, einen Kopf gehabt hat vom Typus des Casseler und Dresdener Kopfes[1]. Ein neuer Fund von Delos[2] — eine gut erhaltene Statue eines Diadumenos mit ungebrochenem Kopfe, gefunden in einem Hause des II. oder I. Jahrhunderts, hat dieses Resultat glänzend bestätigt und, was wichtiger ist, damit auch die Methode, durch die es gewonnen wurde. Wer bisher glaubte, dafs der Kopftypus Cassel-Dresden ein Polykletischer Kunst fremder, durchaus attischer sei — und ich selbst habe mich in Pauly's R.-E. in dem Artikel »Amazonen« zu dieser Ansicht bekannt — ist durch diese neue Wahrheit zu einer Revision seiner Anschauungen gezwungen. Es giebt nur zwei Wege: entweder man hält sein Urteil über den Kopftypus aufrecht, dann mufs man die Statue dem Polyklet absprechen; oder man hält daran fest, dafs die Statue die Polykletische sei, dann mufs man seine Ansichten über den Kopf opfern.

Ich bin geneigt daran festzuhalten, dafs der Diadumenostypus Vaison der Polykletische ist, bestärkt durch die Ausführungen Petersens (*Bull. comunale* 1890, weitere Vermehrung des Materiales bei Furtwängler, Meisterwerke S. 437) und durch die Erkenntnis, dafs der Kopftypus des Diadumenos doch nicht schlechterdings mit dem des Doryphoros unvereinbar ist.

Wenigstens einige Beziehungen zwischen beiden lassen sich finden. Es ist ja schwer mit dem vorliegenden Material sich eine deutliche Vorstellung davon zu machen, wie eigentlich der Kopf des Diadumenos ausgesehen haben mag, und einen eingehenden Versuch, die Repliken zu würdigen, wird man gern verschieben wollen, bis die Delische Statue dem Studium ganz und gar zugänglich gemacht ist[3].

Eine wertvolle Bereicherung bringt der in London neu erworbene Kopf, welcher in der *Revue arch.* XXVI (1895) *pl.* XI, XII abgebildet ist. Die Form des Kinns und die etwas gröfser geöffneten Augen nähern sich — nach der Abbildung zu urteilen — einigermafsen dem Doryphorostypus.

Auf der anderen Seite scheint mir die Vermittelung zwischen beiden Typen der Kopf zu übernehmen, in welchem ich — auf Anregung von Wolters — einen Herakles des Polyklet nachzuweisen versucht habe (Röm. Mittheil. IV 215). Der

[1] Furtwängler, Meisterwerke S. 440 Anm. 2; eine ausführlichere Darlegung steht zu erwarten.

[2] *Bull. d. C. H.* 1896, p. 484 nr. 12, pl. VIII.

[3] Das ist jetzt geschehen durch L. Couve, *Monuments et Mém.* (*Fondation Piot*) *Tome* III *fasc.* 2 *p.* 137 und *pl.* XIV. XV.

Kopf steht ja dem Doryphoros aufserordentlich nahe, aber das, worin er abweicht, namentlich die Behandlung der Augen nähert ihn dem Diadumenostypus[1].

Die Einführung dieses neugewonnenen Diadumenos des Polyklet in unseren Denkmälervorrat hat zunächst gewisse Folgen für die Beurteilung der Amazonenstatuen, und diesen soll hier nachgegangen werden.

Die Amazone vom Capitolinischen Typus (II Michaelis) ist nach dem Vorgange Kekule's ganz allgemein als im Kopfe den Diadumenosköpfen eng verwandt angesehen worden. Ja, mir ist die Verwandtschaft immer so nah vorgekommen, dafs ich beide durchaus für Werke desselben Künstlers gehalten habe. Herr Professor G. Loeschcke war so gütig mir eine Photographie der Oberansicht des Kopfes der Amazone zu verschaffen und mir die von ihm gefertigten Oberansichten der Diadumenosköpfe zur Verfügung zu stellen.




Diadumenos.


Amazone.

Der Dresdener Kopf ist hier neben dem der Amazone abgebildet. Ich denke eine vollständigere Übereinstimmung der Kopfform ist nicht zu denken. Die Form ist sehr charakteristisch, es liegt ein Langschädel zu Grunde, doch ist er seitlich über den Ohren besonders breit. Das hat bei den Köpfen vornehmlich seinen Grund in den stark gebauschten Haaren, die bei dem Diadumenos durch die Binde gestaut sind, während es bei der Amazone die Wahl jener eigentümlichen Frisur veranlafst. Bei der Amazone ist also dieser dicke Kranz von Haaren ein ganz freier Einfall des Künstlers, bei dem Diadumenos ist er zwar motivirt durch die Binde,

[1]) Furtwängler schlägt Meisterwerke S. 432 eine von der meinen abweichende Beurteilung der Repliken dieses Herakleskopfes vor; sie würde der oben ausgesprochenen Ansicht günstig sein, da er die etwas weicheren Exemplare für die besseren hält und diese sich dem Diadumenos noch viel mehr nähern. Ohne erneute Prüfung der Originale kann ich mich hierüber nicht entscheiden. Den Zusammenhang dieser Frage mit meiner Ansicht von den Beziehungen des Skopas zu Polykletischer Kunst kann ich nicht anerkennen.

doch aber nicht notwendig gefordert. Man kann eine Binde auch so umlegen, dafs das Haar sich nicht staut, und vor Allem, wenn das Haar kurz und dünn ist, etwa wie bei Myronischen Köpfen, so könnte es sich garnicht so bauschen. Es ist doch also auch hier wesentlich der Wunsch des Künstlers, jenen Haarwulst zu bilden, der ihn das Motiv aufgreifen liefs. Und es hat bei beiden Köpfen eine glückliche Wirkung, die Züge erscheinen (selbst in unseren groben Copien) unendlich fein, gegen dieses volle krönende Diadem von Haaren.

Die Übereinstimmung in der Haarbehandlung beider Köpfe geht noch weiter: nicht nur ist die Form, die Höhe der Relieferhebung, die Art der lockeren Verschlingung der einzelnen Strähnen durchaus ähnlich — soweit es der Unterschied der langen hinten verschlungenen weiblichen und der kürzeren männlichen Haare gestattet, sondern der Haarwirbel sitzt bei beiden Köpfen genau an derselben Schädelstelle — sehr nahe der gröfsten Breite — und dieser Wirbel ist schräg gestellt, ja stimmt in seinen wesentlichsten Teilen überein. Man kann den Wirbel des Diadumenoskopfes etwa wie eine aus Haarsträhnen gebildete stilisirte Blüthe ansehen, deren ursprünglichere und klarere Form sich auf dem Kopfe des Doryphoros befindet. Die Axe dieser Blüthe ist schräg gegen die des Schädels gestellt. Die Blüthe entwickelt sich wesentlich nach einer Richtung, nach links oben — vom Beschauer —; gewundene Kelchblätter fassen die aufspriefsenden beiderseits ein, während ein einzelnes grofses deutlich sich abhebendes Blatt rechts unten ansetzt.

Unschwer erkennt man, dafs der Wirbel auf dem Kopfe der Amazone nach demselben Schema construirt ist. Es ist hier mit ein paar Linien veranschaulicht. Da die Haarsträhnen nicht frei endigen, war eine reichere ornamentale Entwickelung ausgeschlossen. Wie viel oder wie wenig auf diese Übereinstimmung zu geben ist, wird man erst nach Betrachtung einer gröfseren Reihe solcher Oberansichten beurteilen können, jedenfalls verdient sie hier hervorgehoben zu werden.

Wenn wir also daran festhalten, dafs der Diadumenostypus Vaison wirklich der des Polyklet ist, und nun von frischem ohne Rücksicht auf frühere Versuche die Amazonenstatuen auf ihre Urheber zurückführen wollen, so liegt es am nächsten die Capitolinische Amazone für die Polykletische zu halten. Sie gewinnt jetzt das Recht für ein Werk des Polyklet zu gelten genau so wie früher die Berliner Amazone (Michaelis I) es auf Grund ihrer Ähnlichkeit mit dem Doryphoros gewonnen hatte.

Ich habe selbst mit einiger Energie die grofse Ähnlichkeit des Berliner Typus mit dem Doryphoros behauptet in dem Artikel »Amazonen« in Pauly's R.-E. Ebenda aber habe ich nicht weniger nachdrücklich die enge Beziehung der Capitolinischen Amazone zum Diadumenos hervorgehoben. Jetzt ist die Notwendigkeit gekommen, eine der beiden Beobachtungen für falsch oder wenigstens für nicht zwingend zu erklären, denn wir können nur eine Amazone für Polyklet brauchen. Welche ist die Polykletische? Nun ich denke die Wahl ist nicht schwer: Conze

und Andere haben die Ähnlichkeit zwischen der Berliner Amazone und dem Doryphoros nie sehen können. Das scheinbare Zeugnis der Neapeler Bronzeherme fällt fort: Kalkmann, Proportionen des Gesichts S. 19 und Furtwängler, Meisterwerke S. 299. Jener Kopf ist allerdings von der Amazone durchaus zu trennen. Kalkmann hat (Proportionen des Gesichts S. 63) auf Grund der Verhältnisse behauptet, dafs die erhaltenen zwei Amazonentypen älter sein müssen als Polyklet. Ich mufs es für jetzt dahingestellt sein lassen, wie weit seine Betrachtungsweise für beide Köpfe mafsgebend ist, jedenfalls aber hat er mir die Augen geöffnet für den viel altertümlicheren Charakter des Kopftypus der Berliner Amazone. Zugleich hat er mich persönlich darauf hingewiesen, dafs die scheinbare Übereinstimmung der Stellung dieser Figur mit dem Doryphoros eine durchaus unwesentliche und zufällige ist.

In der That hat die ruhende Haltung der Amazone mit der Schrittstellung des Doryphoros nichts zu thun, ihr Bein ist nicht durch das Innehalten in der Bewegung entlastet, sondern dadurch, dafs der Körper auf eine Stütze gelehnt ist. Der Unterschied würde mehr ins Auge fallen, wenn man die Amazone richtig aufstellte. Denn es kann doch kein Zweifel sein, dafs die Gewandfalten senkrecht hängen müfsten, das ist aber bei keinem der mir bekannten Originale oder Abgüsse der Fall. Es würde dann auch noch ein fernerer wichtigerer Unterschied mehr ins Auge fallen, der, dafs trotz dieser zufälligen Übereinstimmung in der Haltung der Beine, doch die Durchführung der Ponderation im Körper beider Figuren eine ganz verschiedene ist. Die Amazone biegt kaum die Hüfte an der Standbeinseite aus und, so weit man unter dem Gewande den Rumpf erkennen kann, erscheint er nirgends zusammengedrückt oder verschoben, Dinge die doch gerade für den Doryphoros so sehr wesentlich sind. Auch der hoch erhobene Arm der Amazone scheint keine Verschiebung im Oberkörper zu verursachen; durch Brüste und Hüften läfst sich ein Rechteck legen. Die Amazone steht also auch hierin auf einem viel primitiveren Standpunkte als der Doryphoros, den man preisen oder verabscheuen mag, dessen Stellung aber das Resultat überlegter und überlegener Kunst ist.

Ich halte es nach diesen Betrachtungen nicht mehr für wahrscheinlich, kaum für möglich, die Amazone des Berliner Typus auf den Künstler des Doryphoros zurückzuführen, wohingegen die Beziehungen zwischen dem Diadumenos und der Amazone vom Capitolinischen Typus nur enger geworden sind. Ich sehe mich also genöthigt, Polyklet für den Schöpfer der Capitolinischen Amazone zu halten.

Die Einheitlichkeit dieser Figur, bei welcher mit starkem künstlerischem Takt alles aus dem Motiv der Verwundung entwickelt ist, die ernste Schönheit des Kopfes sind oft und nachhaltig empfunden worden. Es ist daher gewifs angemessen, wenn hier das nach allgemeinem Urteil beste Exemplar des Kopfes — das aus dem Conservatorenpalast (Michaelis n) — in einer guten Abbildung auf Taf. 3 gegeben wird. Wenn Polyklet dieses berückend schöne und tief eindrucksvolle Werk geschaffen hat, so müssen wir uns freilich das Bild seiner künstlerischen Persönlichkeit anders zeichnen, als wenn wir wesentlich die meist rohen Repliken seines Doryphoros und das durch Varro-Plinius überlieferte Kunsturteil, womöglich noch in der

Lesart der jüngeren Handschriften, zu Grunde legen. Doch soll erst abgewartet werden, ob sich die neue Grundlage bewährt, ehe auf ihr weiter gebaut werden kann.

Wem aber gehört die Amazone vom I. Typus (Berlin-Lansdowne-Sciarra)? Es ist sicher der älteste, es liegt nahe ihn dem Künstler zuzuweisen, welcher unter den überlieferten Namen vermutlich der älteste ist, das ist Kresilas. Besäfsen wir kein Werk des Kresilas, so müfsten wir durchaus so schliefsen, und die Amazone würde sogar die Grundlage unserer Kenntnis der Kunst des Kresilas werden müssen. Und ein gegen allen Zweifel gesichertes Werk des Kresilas besitzen wir auch nicht; denn der von Furtwängler auf Grund des erhaltenen Basisstückes geführte Beweis — Meisterwerke S. 270 — dafs das Werk des Kresilas eine Herme gewesen sein müsse, ist so eben (Jahrbuch XI, 107) von Bernoulli angegriffen worden. Aber auch so bleibt es ja natürlich höchst wahrscheinlich, dafs die einzigen uns erhaltenen Porträts des Perikles auf sein berühmtestes Porträt, nämlich das auf der Athenischen Burg aufgestellte, zurückgehen. Es mufs also jedenfalls geprüft werden, ob beides Werke desselben Künstlers sein können. Dafs sie aus derselben Zeit sind, wird jeder ohne weiteres zugeben. Dafs sie von demselben Künstler sind, halte ich wenigstens für möglich, doch dergleichen Urteile sind — wenn auch nicht »subjectiv« wie man oft hören mufs — so doch individuell. Und ohne eine Möglichkeit, das gesamte Replikenmaterial der Amazone mit den Perikleskopfen zu confrontiren, wird man zu einem Beweise nicht schreiten können. Was mir neben der allgemeinen Übereinstimmung in der Anlage des Kopfes, der Behandlung der Haare, dem eigentümlich länglichen gestreckten Gesicht besonders auffallend gleich erscheint, ist die Behandlung der Wangen: es sind etwas hagere langgestreckte Wangen, die sich an schmale feine Backenknochen anlegen, nirgends eine Spur von Rundlichkeit oder gar Fülle. Für mein Empfinden wird der so aufserordentlich vornehme Eindruck des Perikleskopfes wesentlich durch diese Wangen bedingt. Man kann ja nicht sagen, dafs sie irgendwie reich modellirt seien, im Gegenteil, sie sind noch sehr einfach, fast leer gehalten; was hier künstlerisch so stark wirkt, ist die Feinheit der Anlage und das richtige Mafs zwischen Stärke und wirklicher Magerkeit. Ich würde nicht allzuviel darauf geben, wenn es nur die Form als solche wäre, die in beiden Köpfen übereinstimmt; das Entscheidende scheint mir vielmehr zu sein, dafs die gleiche Form auch den gleichen künstlerischen Eindruck macht: auch der charakteristische Reiz des Kopfes der Amazone scheint mir wesentlich durch diese Wangen bedingt zu sein; sie sind so ganz frei von jedem weiblich-jugendlichen Schwellen und doch nicht schwächlich oder kränklich. In Verbindung mit den übrigen noch etwas altertümlichen und derben Formen geben sie dem Kopfe seinen vornehmen herben Reiz. Von den übrigen Einzelformen widerspricht nichts der behaupteten Ähnlichkeit: die schlechte Vatikanische Replik des Perikles hat wenigstens von der Nase noch so viel mehr erhalten, um in deren Ansatz eine charakteristische übereinstimmende Bildung zu liefern. Doch wie gesagt, die Vergleichung beider Kopftypen erfordert eine breitere Grundlage, als bisher irgend ein Museum bietet.

Aber ein ganz anderer Punkt ist hier noch zu beachten: die Überlieferung

weifs nichts von einer Verwundung der Amazone des Kresilas, sie ist nur durch eine Conjectur erschlossen, welche im alphabetischen Verzeichnis bei Plinius für den ganz unanstöfsigen, wenn auch sonst nicht bekannten Künstler Ktesilaos — dieser Name ist so gut wie überliefert — den Namen des Kresilas einsetzt. Nun hat bekanntlich die Verwundung bei dieser Amazone stets sehr viel Kopfzerbrechens verursacht, und der Gedanke ist aufgetaucht, das Original möchte ohne Wunde gewesen sein, eine einfache ruhende Amazone, die man erst in den Repliken durch die Zufügung einer Wunde der anderen angeglichen habe. Man sieht, das bleibt bei der Zuteilung an Kresilas ebenso möglich, wenn auch ebenso unentschieden.

Botho Graef.

ZU DEN DARSTELLUNGEN DES HYLAS.

(Tafel 4. 5.)

Durch die Güte der Herren Professoren Mau und Petersen bin ich in der Lage mehrere bisher nicht veröffentlichte Hylasdarstellungen der allgemeinen Anschauung zugänglich zu machen. Ich habe daran die folgenden Bemerkungen zu knüpfen:

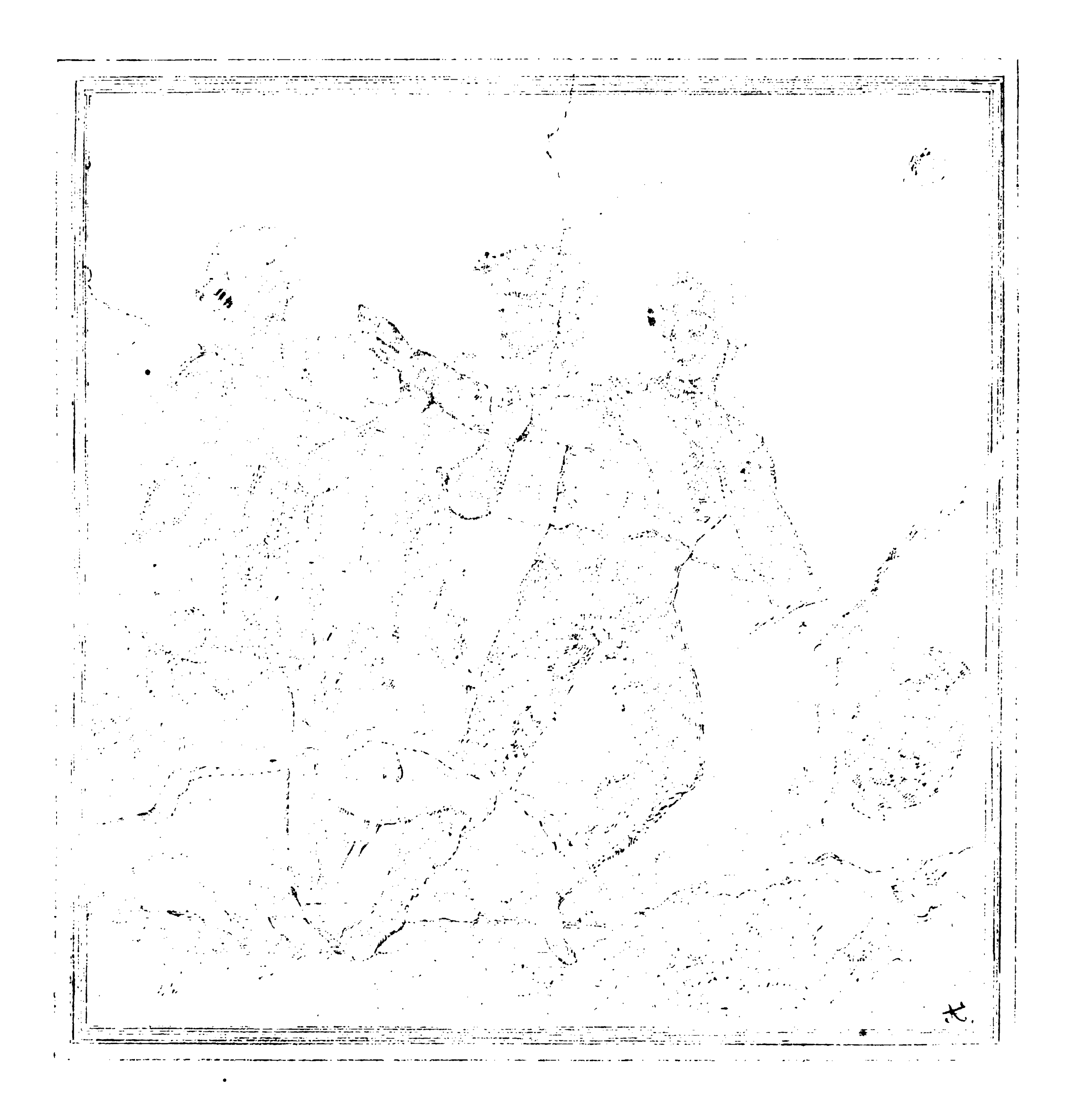
1) Das beistehend abgebildete Stuccorelief, welches in der Abhandlung *de Hyla* (= Bresl. Philol. Abhandl. VII 4) S. 82 auf Grund der Angabe Diltheys *Bull. d. Inst.* 1869 S. 155 erwähnt ist, wird dasjenige sein, welches im Museo nazionale zu Neapel unter der Bezeichnung *Affreschi* 9596 aufbewahrt wird[1]. Wie auf der ganzen Wand, so war auch auf unserem Bilde Malerei und Stuccorelief vereinigt. Gegenwärtig ist der Stuck abgefallen, sodafs nur noch der Umrifs der von ihm bedeckten Fläche zu erkennen ist, die sich nebst den in stuckähnlicher Farbe gemalten Teilen von dem karmoisinroten[2] Grunde abhebt. Das Bildfeld, ein liegendes Rechteck mit einspringend abgerundeten Ecken, unmittelbar über dem niedrigen in Stucco hergestellten Sockel, zeigt zwei Figuren, welche den Raum nicht ganz ausfüllen, und zwar so, dafs nach dem linken Rande zu eine viel gröfsere Fläche frei bleibt als nach dem rechten Rande zu[3]. Die Figur in der linken Hälfte des Bildes ist Hylas, nach rechts stark ausschreitend, unbekleidet bis auf die bogenförmig im Rücken flatternde Chlamys, mit einem Krug in der zurückgenommenen Rechten und zwei Speeren in der vorgestreckten Linken. Er eilt auf eine Nymphe zu, welche auf

---

[1]) Diltbey nennt es »*provenuto, se non mi sbaglio, da Pozzuoli*«; nach den Aussagen eines anscheinend unterrichteten Museumsbeamten stammt — wie mir seinerzeit von meinem Freunde Hubert Schmidt mitgeteilt wurde — die Wand, zu der das Bild gehört, aus Castellamare und befindet sich schon seit dem vorigen Jahrhundert unter pompejanischen Funden. Sicher scheint also nur soviel zu sein, dafs sie nicht aus Pompeji selbst stammt.

[2]) Farbenangaben nach Mitteilung von Hub. Schmidt.

[3]) Die Abbildung zeigt nicht das ganze Bildfeld.



WANDGEMAELDE AUS POMPEJI



WANDGEMAELDE AUS POMPEJI

einem Felsen nach rechts gewendet sitzt, das linke Bein gerade auf den Boden gestellt, das rechte bequem ausgestreckt. Den Körper leicht zurücklehnend, stützt sie



sich mit dem rechten Ellenbogen auf ein Gefäfs, aus dem Wasser herabfliefst, während die halb erhobene linke Hand nach dem Gewande greift, welches schleierartig über die linke Schulter geht, im Rücken (sichtbar neben dem rechten Arm) bogenförmig verläuft und aufserdem nach Hubert Schmidts Angabe den Schofs bedeckt, was ich auf der Photographie nicht erkennen kann. Das Ende des Gewandes kommt unterhalb des rechten Oberschenkels zum Vorschein. Das aus dem Gefäfs herabstürzende Wasser füllt, wenn ich nicht irre, ein Becken, dessen Ufer ganz im Vordergrunde zu erkennen ist. Hylas ist aber augenscheinlich im Begriffe seinen Krug unmittelbar an das wasserspendende Gefäfs zu halten. Die Nymphe hat den Herankommenden bemerkt und sieht sich nach ihm um. Sonst ist keine durch ihn veranlafste Bewegung an ihr wahrzunehmen; vor allem deutet nichts darauf hin, dafs sie ihn etwa festhalten wollte. Unwillkürlich sucht das Auge auf der linken Seite hinter dem Jüngling eine Gestalt, die ihre Arme nach ihm ausstreckt. Hier ist aber weder eine Spur einer aufgemalten noch einer in Relief aufgesetzten Figur zu sehen, vielmehr ist, wie sich schon aus der Photographie mit einiger Sicherheit schliefsen läfst und Hub. Schmidt aus unmittelbarer Anschauung bestätigte, zweifellos nur der Grund vorhanden. Fast macht es den Eindruck, als hätte der Maler zunächst die Absicht gehabt, hinter Hylas noch eine Gestalt anzubringen, und dann darauf verzichtet. Doch wie dem auch sei, keinesfalls haben wir unser Bild für eine vollständige Darstellung zu halten, die etwa eine neue Auffassung des Vorganges zum Gegenstande hätte, nämlich nur Hylas zur Quelle schreitend, ohne Rücksicht auf sein Schicksal und ohne Andeutung desselben. Selbst wenn man die Möglichkeit einer solchen Erfindung zugeben wollte, könnte man sie nicht ge-

rade glücklich nennen, da es sich dann gar nicht mehr um den Raub des schönen Jünglings, also immerhin ein aufsergewöhnliches und dichterischer wie malerischer Schilderung würdiges Ereignis, sondern nur um eine ganz alltägliche Begebenheit, ein gewöhnliches Wasserholen handeln würde, nur dafs die Quelle nach altertümlichem Brauche in beseelter Gestalt als Nymphe erschiene. So verschieden die sonst vorhandenen Hylasdarstellungen in Einzelheiten geartet sind, so stimmen sie doch in der Hauptsache überein, dafs der Jüngling in die Gewalt der Nymphen geraten soll oder geraten ist, was in irgend einer unzweideutigen Weise vor Augen geführt wird. Ich möchte annehmen, dafs der Verfertiger unseres Stuccobildes aus einer ihm zur Verfügung stehenden Darstellung, die vielleicht vier Figuren aufwies, die beiden Hauptfiguren, ohne genauer über die Möglichkeit und die Bedeutung eines solchen Ausschnittes nachzudenken, entlehnte. Diese Annahme wird im folgenden noch eine besondere Stütze finden.

2) Die zweite, beistehende Abbildung giebt das Stuccorelief aus den Stabianer Thermen zu Pompeji (in meiner Aufzählung Nr. V S. 82) ebenfalls nach einer Photographie wieder. Es befindet sich ungefähr in demselben Erhaltungszustande wie das soeben beschriebene. Leider stand mir bei der Abfassung des betreffenden Teiles der Dissertation nur die unvollständige und ungenaue Abbildung in dem Werke von Nicco-



lini, *Le case ed i monumenti di Pompei* (*Terme presso la porta Stabiana* tav. 8) zur Verfügung, sodafs es mir, wie ich jetzt sehe, nicht gelungen ist, aus den teils nicht hinreichend ausführlichen teils mit einander nicht übereinstimmenden Beschreibungen ein richtiges Bild von der Darstellung zu gewinnen. Wie die Abbildung beweist,

ist Diltheys Beschreibung (*Bull. d. Inst.* 1869 S. 155) die richtige. Über den feuchten Wiesengrund, der durch mehrere ziemlich üppig ins Kraut geschossene Pflanzenbüschel gekennzeichnet wird, schreitet Hylas eilends nach links, unbekleidet bis auf die Chlamys, die über die rechte Schulter vorn herabfallend zugleich in weitem Bogen nach hinten flattert, und vielleicht einen runden, flachen Hut. Während die rückwärts gehaltene Linke zwei Speere umfaſst, streckt die Rechte einen Krug nach vorn, um Wasser aus dem Gefäſs einer Nymphe aufzufangen. Diese steht halb nach links in ruhiger Haltung da, den linken Arm auf den Krug gelehnt, der auf irgend einer Bodenerhöhung ruhen muſs, während der rechte Arm erhoben ist und die Hand auf dem Kopfe liegt, der dem Jüngling zugewendet ist. Ein Gewandstück sieht man neben dem linken Beine der Nymphe herabfallen. Eine zweite Nymphe sitzt links von ihr nach rechts, gleichfalls mit einem Gefäſs, auf das sie ihren linken Arm gelegt hat. Keine der beiden Nymphen macht irgendwie Miene, nach Hylas zu greifen; dagegen streckt auf der rechten Seite eine dritte hinter ihm kauernde Nymphe ihren linken Arm nach ihm aus, während sie mit der rechten Hand einen Krug hält.

Vergleicht man mit dieser Darstellung die oben beschriebene, so ergiebt sich eine groſse Verwandtschaft der letzteren mit den Mittelfiguren unseres Stuckreliefs: besonders auffällig ist der den anderen Darstellungen fremde Zug, daſs Hylas sein Gefäſs dem der Nymphe nähert oder zu nähern im Begriffe ist. Die Vermutung, daſs das nur zwei Figuren zeigende Bild eine verkürzte Wiedergabe eines ausführlicheren, wahrscheinlich vierfigurigen sein werde, wird durch dieses Zusammentreffen fast zur Gewiſsheit. Eine unserer zweiten ähnliche Darstellung wird dem Verfertiger des unter 1) beschriebenen Stuckreliefs vorgelegen haben.

3) Ein noch viel engerer Zusammenhang besteht zwischen dem in *reg.* VI *ins.* 13 zu Pompeji gefundenen Wandgemälde, welches nebst drei anderen mythologischen Darstellungen das Triclinium des Hauses hinter Nr. 49 an der *via d. Fortuna* schmückte, und dem längst bekannten bei Helbig Nr. 1261 beschriebenen[4]. Die Zahl der Figuren ist dieselbe, ebenso ihre Anordnung, und ihre Haltung unterscheidet sich nur gerade soviel, daſs man unser Bild (Taf. 3)[5] als die ursprünglichere Darstellung und das bereits bekannte als eine etwas oberflächliche und nachlässige Nachahmung erkennt. Ich meine die Nymphe, welche das rechte Bein des Jünglings faſst und auf unserem Gemälde im Wasser stehend gedacht ist, aus dem sie nur mit dem Oberkörper hervorragt, sodaſs sie durchaus im richtigen Gröſsenverhältnis zu ihren Schwestern steht und zugleich über den Ort, wohin die Nymphen den Hylas ziehen wollen, kein Zweifel obwalten kann, während auf dem Bilde Helbig 1261 das Wasser im Rücken des Jünglings fehlt und die dritte Nymphe, um trotzdem äuſserlich das Schema der Vorlage zu wahren, auf dem Lande am Boden kauert, wobei sie in ihren Körpermaſsen arg zu kurz kommt. An

[4]) Zuletzt abgebildet Arch. Jahrbuch XI S. 15.

[5]) Sogliano 552. Vgl. Mau, *Bull. d. Inst.* 1875 S. 189 f. (in meiner Abhandlung Nr. XI S. 89).

einer anderen Stelle zeigt allerdings das Bild aus *reg.* VI *ins.* 13 einen Fehler, den die andere Darstellung vermeidet. Nach der von Mau revidirten Zeichnung, die unserer Tafel zugrunde liegt, reicht der linke Arm der Nymphe, welche von der Seite herankommt, soweit, dafs die Hand auf die Schulter des Jünglings zu liegen kommt: der Arm ist zu lang geraten. Dasselbe gilt wohl auch von dem linken Arme des Hylas.

Was die beiden Hirtenjünglinge anlangt, welche Mau auch für unser Bild als ursprünglich vorhanden annehmen möchte, so halte ich es für besser, wenn nicht irgend welche Spuren einen deutlichen Anhalt geben — und das scheint nicht der Fall zu sein — auf diese Annahme zu verzichten. Der Raum für die Jünglinge ist in unserem Gemälde weit geringer, und für die Handlung sind sie ja durchaus unwesentlich. Es hat gar keine Schwierigkeit, in ihnen lediglich Füllfiguren zu erblicken, die der Kopist hinzugefügt hat[6].

Noch scheint ein Wort nötig über die Lage, in der sich — in beiden Gemälden übereinstimmend — Hylas nach der Absicht des Malers befindet. Selbst zugegeben, dafs dieser in der Haltung der Gliedmafsen und in dem Spiel der Muskeln sich nicht klar genug ausgedrückt habe, eine bei einem pompejanischen Gemälde nicht fernliegende Möglichkeit: was er gemeint hat, kann kaum mifsverstanden werden, nämlich dafs die Nymphen den Hylas zu greifen und festzuhalten suchen, während er bestrebt ist sich ihnen zu entwinden, also nach vorn eilen und, soweit er nach unten gezogen wird, im Gegensatz dazu sich oben und aufrecht halten will. Wenn Kalkmann (Archäol. Jahrb. XI (1896) S. 198) aus der schrägen Haltung des Körpers und dem »willenlos« im Knie geknickten nur mit der Zehenspitze aufgesetzten vorderen Beine folgert, dafs Hylas im Zusammensinken begriffen sei, so kann es sich nur um einen ganz äufserlichen Anklang an ein dem Sinne nach grundverschiedenes Schema handeln. Hätte man die Figur des Hylas allein vor sich, könnte man wohl an Kalkmann's Auffassung denken. Aber im Zusammenhange unserer Darstellung ist sie ganz unmöglich. Hylas müfste doch nach vorn sinken, und davon würden ihn die Arme der Nymphen, so wie sie wirklich in Thätigkeit sind, gerade zurückhalten, während Kalkmann meint, sie wollten ihn zum Sinken bringen. Aufserdem würde er durch dieses Sinken gar nicht in die Arme der Nymphen fallen, und das wollen sie doch erreichen; sie wollen den schönen Jüngling zu sich herabziehen, nicht ihn meuchlerisch ins Wasser stürzen.

4) Tafel 4 zeigt das von mir unter Nr. XII erwähnte Gemälde ebenfalls nach einer von Mau nachgeprüften Zeichnung. Es befindet sich in einem Hause der *reg.* IX *ins.* 7[7]. Die Eigenart des Bildes besteht darin, dafs die Landschaft —

[6]) Wie weit die Manier, nichtssagende Figuren zur Füllung eines leeren Bildraumes zu verwenden, gelegentlich geht, zeigt als hervorragendes Beispiel der zu diesem Zwecke gemifsbrauchte Flufsgott auf dem Relief mit Paris und Oinone in Palazzo Spada (Schreiber, Hellenistische Reliefbilder Taf. 10, vgl. Taf. 23 und Archäol. Ztg. XXXVIII (1880) S. 145 ff.).

[7]) Wenigstens nach dem Berichte Mau's *Bull. d. Inst.* 1883 S. 127, vgl. 1882 S. 137. Auf der Zeichnung finde ich dafür den Vermerk: *Ins.* südl. v. IX 5, wohl infolge einer Änderung der

eine bergige Gegend mit Wald, in der Mitte ein Baum besonders hervortretend, daneben auf einem kleinen Hügel eine Säule, etwa zur Aufstellung einer Weihegabe, vorn Wasser- und Sumpfgegend — die Hauptsache ist und die Scene ihr durchaus untergeordnet wird. Ohne besondere Sorgfalt im einzelnen zeichnet sich das Gemälde durch frische und natürliche Auffassung aus, wozu die Beobachtung der Luftperspektive nicht wenig beiträgt. Hylas ist ganz im Vordergrund von drei Nymphen umringt, von denen eine seinen rechten Arm, die zweite seine linke Hand faſst und gleichzeitig ihren anderen Arm auf seine Schulter legt oder legen will. Diese beiden ihm zur rechten und linken, sowie die dritte hinter ihm befindliche Nymphe sind gleichmäſsig mit langen und weiten Gewändern bekleidet und mit Schilf bekränzt. Dadurch, daſs die Nymphen mit dem Jüngling im Wasser stehen, soll wohl angedeutet werden, daſs sie ihn hinabziehen wollen. Daſs sie hierzu einer erheblichen Anstrengung bedürften und irgendwie auf Widerstand stieſsen, ist nicht ersichtlich. Wäre die Darstellung nicht so klein und skizzenhaft, so könnte man hierin eine Feinheit erblicken. Die am Fuſse der Bodenerhöhung des Mittelgrundes, auf welcher sich der oben erwähnte Baum erhebt, gelagerte Figur, die mit der rechten Hand wie nachdenklich ihren Kopf berührt und aufmerksam auf die Gruppe vor ihr zu blicken scheint, wird in der That am besten für eine Nymphe zu halten sein, gleichviel ob sie, was nicht zu erkennen ist, sich mit dem linken Arme auf ein liegendes Gefäſs stützt oder nicht. Über ihre Bedeutung möchte ich mich etwas schärfer als in meiner Abhandlung (S. 90) dahin aussprechen, daſs es mir durchaus unnötig scheint, dem Maler eine andere Absicht zuzutrauen als die, seine Landschaft noch durch eine fünfte passende Figur zu beleben. Er wählte dazu eine Nymphe, welche die That ihrer Schwestern mit groſser Teilnahme betrachtet, ohne aber selbst mit Hand anzulegen. So wenig wie die dritte ebenfalls nur zuschauende Nymphe in dem Reliefbilde der Brunnenmündung, von der wir noch den Gipsabguſs im Thorwaldsenmuseum besitzen (Nr. II), und in dem Mosaik aus der Basilika des Bassus (Nr. XIII), kann ich hier die vierte Nymphe als eine besondere Versinnbildlichung der Quelle auffassen, welche den anderen Nymphen irgendwie gegenüberzustellen wäre.

Breslau. G. Türk.

ursprünglichen Zählweise. Der Eingang ist auf der Westseite von Süden gerechnet der dritte. Hier bildet das Gemälde den Schmuck der linken Wand des links vom Eingang liegenden Schlafzimmers. Die Maſse sind 1,12 m Höhe und 0,71 m Breite.

ZUM WESTGIEBEL DES PARTHENON.

Das Interesse, welches jedes neu edirte Fragment der Parthenonskulpturen zu beanspruchen berechtigt ist, veranlafst mich die Publication eines von mir im Sommer 1894 im Akropolis-Museum bemerkten, allerdings sehr fragmentirten Stückes nicht mehr zurückzuhalten, besonders da ich nachweisen zu können glaube, dafs dieses Fragment indirect auch zur näheren Feststellung der gesammten Composition des Westgiebels beiträgt[1]. Es ist dies ein Stück vom Mittelkörper (beistehend abgebildet)[2] eines Knaben oder Jünglings, wie die vollen, aber dabei zarten Glutäen



beweisen (die Vorderseite ist leider ganz abgesplittert). Material und Arbeit lassen keinen Zweifel aufkommen, dafs wir es hier mit dem Bruchstück einer Giebelfigur des Parthenon zu thun haben; dafs dies schon von den Ordnern der Fragmente bemerkt worden ist, beweist wohl die Aufstellung des betreffenden Stückes unter

[1]) Die beiden neuerdings erschienenen Arbeiten von Wizemann »Die Giebelgruppen des Parthenon« (Progr. d. k. Realg. in Stuttgart 1895) und Schwerzek »Erläuterungen zu der Reconstruction des Westgiebels des Parthenon« Wien 1896, habe ich erst bei der Correctur benutzen können.

[2]) Die Photographie verdanke ich der Liebenswürdigkeit J. Smirnow's.

anderen Parthenonfragmenten auf einem Regal im Zimmer der Nikebalustrade. Der Ansatz der Beine ist zum Glück noch so weit erhalten, um mit Sicherheit erkennen zu lassen, dafs das linke Bein gestreckt, das rechte gebogen war; bei der Stellung der Beine im Verein mit den jugendlichen Formen und den Dimensionen — die ganze Figur kann kaum diejenigen eines mittelgrofsen Mannes natürlichen Mafsstabes erreicht haben — gestatten es, das Fragment mit Bestimmtheit der Figur E zuzuschreiben[3].

Nun ist es aber doch klar, dafs dieser nackte Knabe inmitten einer Gruppe bekleideter Frauengestalten ein Gegenstück zu der auf dem Schofse von T sitzenden Figur S bildete. Dafs wir in letzterer nicht eine weibliche, sondern auf Grund von Carrey's Zeichnungen eine männliche Gestalt vorauszusetzen haben, ist zuerst von Loeschcke nachgewiesen[4] und, soweit mir bekannt, danach von allen andern zugegeben worden, ja Sauer glaubt sogar Fragmente dieser Figur gefunden zu haben[5]. Letztere Ansicht kann ich nicht theilen. Wenn diese Fragmente, wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte und Sauer selbst erwähnt, einer Figur angehörten, welche diejenige des sogen. Theseus an Gröfse etwas übertraf[6], so ist es doch a priori unwahrscheinlich, dafs eine derart mächtige Gestalt auf dem Schofs einer Frau gesessen habe, die selbst kaum gröfser sein konnte; aufserdem würde der Kopf des Mannes zu hoch hinaufgeragt haben. Sauer glaubt, dafs Carrey die betreffende Figur zu klein gezeichnet habe, und meint eine Bestätigung seiner Ansicht in den Patinaspuren an der Tympanonwand, die bei ihm in der Höhe der linken Schulter von S eingezeichnet sind, zu sehen. Nehmen wir aber an, dafs sich an dieser Stelle der Kopf befunden, so entspricht die Gröfse der Figur genau Carrey[7], der, wie wir immer von neuem erkennen, wenn auch nicht stilistisch, so doch in anderer Hinsicht richtig zeichnete[8]. Ferner nimmt Sauer,

[3]) [Michaelis, den wir deshalb befragten, schreibt uns hierüber: »Dafs dies Fragment zu der Knabenfigur *E* des Westgiebels gehöre, habe ich bereits 1877 auf Grund des in London befindlichen Abgusses erkannt und in der Berliner philol. Wochenschrift 1892 S. 1172 ausgesprochen. Der Londoner Abgufs ist dort unzweifelhaft richtig mit einem anderen Fragment, dem Rücken des Knaben, vereinigt worden. Um so auffälliger ist es, dafs A. H. Smith die Bedeutung des Stückes trotz seiner so charakteristischen Bewegung — man sieht noch, dafs die linke Schulter gehoben war — nicht erkannt und den Abgufs in seinem Katalog völlig übergangen hat. Leider ist auch von dem Rückenfragment die Vorderseite ganz abgesplittert.«

Die Redaktion.]

Schon früher ist ein Stück des linken Knies einer Frau mit den Spuren einer verhältnifsmäfsig kleinen Hand bekannt gewesen und den Figuren D und E zugeschrieben worden. Vergl. die Beschreibung bei A. H. Smith, *Catalogue of Greek sculpture in the Brit. Mus.*, vol. I 304 D, E und 339, 8. Vielleicht gehört hierher auch 339, 15? Leider ist mir das Fragment nicht erinnerlich. Ferner wird von Schwerzek ein in Athen befindliches Fragment vermutungsweise D zugeschrieben, a. a. O. S. 25.

[4]) Dorpater Programm 1884 S. 7 ff.

[5]) Athen. Mitth. 1891 S. 79 ff. Wizemann a. a. O. S. 43 stimmt Sauer zu, Overbeck dagegen verhält sich eher ablehnend (Plastik[4] Hbd. II S. 454 Anm. 16). Schwerzek S. 28 stellt sogar die Zusammengehörigkeit der Fragmente in Abrede; vgl. auch Sauer in der Wochenschr. f. klass. Phil. 1897 Sp. 93.

[6]) A. a. O. S. 80.

[7]) Vergl. Sauer's Zeichnung a. a. O. Taf. III, 1 oder Antike Denkm. I, 58 C und Carrey's ebenda, Taf. 6 A 1.

[8]) Siehe zuletzt Furtwängler, Meisterwerke S. 225 ff.

wohl hauptsächlich durch die Gröfse der Fragmente bewogen, an, dafs der Mann tief gesessen habe. Eine solche Annahme widerspricht aber der Zeichnung strict: die Figur safs vielmehr nur auf dem linken Knie der Frau, stützte sich mit der linken Hand auf und berührte mit der rechten Fufsspitze den Boden, während das linke Bein in der Schwebe war. Wenn Loeschcke bemerkt, dafs die ganze Situation »zunächst nur den Eindruck des leichten, beweglichen und dabei doch anständig züchtigen Sitzens« hervorruft[9], so kann ich der ersten Hälfte des Satzes vollkommen beistimmen; von »züchtig anständigem Sitzen«, wie es die griechische Sitte bei Frauen verlangte, sehe ich jedoch nichts, vielmehr scheinen mir die »Wendung des Körpers und die Beinhaltung« von vollkommener Freiheit und Ungenirtheit zu zeugen und daher stimme ich ganz Furtwängler zu: »Ein Jüngling, der in dieser Weise, wie es hier geschieht, auf den Knieen einer Frau sitzt, mufs zu dieser in dem Verhältnifs von Sohn zu Mutter oder in einem diesem gleichartigen Verhältnisse stehen[10].« Die Haltung der Figur möchte ich mit der eines Jünglings vergleichen, der sich leicht etwa auf eine Tischecke gesetzt hat; durch das ungezwungene Baumeln des linken Beines wird man an den Ares des Frieses erinnert, welcher sich mit aufgezogenem Knie im Stuhl zu wiegen scheint, trotzdem er im Kreise der Olympier sitzt. Für die Jugendlichkeit der Figur spricht noch, wie erwähnt, der Umstand, dafs S als Pendant zu E zu betrachten ist; dafs aber E ganz jugendlich dargestellt war, glaube ich, ist durch das hier edirte Stück erwiesen[11].

Jetzt fragt sich noch, wo sind die Sauer'schen Fragmente unterzubringen? Ihre Zugehörigkeit zu den Giebelfiguren des Parthenon ist über jeden Zweifel erhaben, auch hat Sauer dieselben mit Recht dem Westgiebel zugeschrieben, doch ihnen nicht den richtigen Platz angewiesen. Der Fehler läfst sich leicht erklären: er war eine nothwendige Consequenz der Negirung einer Lücke zwischen U und V. Hier mufs jedoch, wie schon andere vorausgesetzt und Furtwängler in seinen »Meisterwerken« (226) neuerdings näher ausgeführt hat, eine Figur gestanden haben, und das war eben die Figur, zu welcher Sauer's Fragmente gehören. Es ist doch kaum ein Zufall zu nennen, dafs schon Hittorff, ohne diese Fragmente zu kennen, eine ähnliche Figur an der Stelle voraussetzte[12]. Einen Mann haben wir gerade an diesem Platze zu erwarten, denn nur in letzterem Fall wird das Gleichgewicht an Frauen- und Männergestalten in den beiden Giebelflügeln hergestellt. Sauer's Fragmente werden also zu Furtwängler's Erechtheus gehört haben[13]. Dazu passen auch die Dimensionen dieser Figur, welche Furtwängler mit U_1 bezeichnet, vor-

[9]) Dorpater Progr. S. 8.

[10]) Meisterwerke S. 237.

[11]) Gelegentlich des Schenkelfragments 339, 14, welches Smith *»rather larger than life«* nennt und gleich nach Sauer's Fragment einer Colossalfigur (339, 13) erwähnt, bemerkt er zugleich *»It is very doubtful whether this belongs to the Parthenon«*. Vielleicht wurde Smith zu letzterer Bemerkung nur durch die für die Giebelfragmente ungewöhnlichen Proportionen veranlafst — für eine Figur, wie wir sie in S voraussetzen, wären Dimensionen von etwas übernatürlicher Gröfse gerade passend.

[12]) Siehe *l'Architecture polychrome* pl. VIII, 1. Er spricht dennoch allerdings (p. 766) von *»sculptures colorées, dont l'existence a été constatée jusqu'à présent«*.

[13]) Meisterwerke S. 235 ff.

trefflich. Wie schon gesagt, war U_1 etwas gröfser als D des Ostgiebels. Dies erfordert aber auch der hier den Fragmenten angewiesene Platz, denn während der Kopf des Kephalos[14] genau über der Grenze zwischen Geisonblock 4 und 5 zu stehen kommt, mufste der Kopf des Erechtheus sich über der Mitte von Block 21 befinden, also wenigstens um eine halbe Blockbreite näher dem Centrum.

Sehr wohl könnte auch die von Overbeck[15] dem Kephalos zugeschriebene linke Hand, die für diesen ein wenig zu grofs ist, der Figur U_1 gehört haben; die Hand hielt wahrscheinlich einen Stab oder ein Scepter und war etwas nach innen gebogen; aus Sauer's Fragment (S. 80) aber ist es ersichtlich, dafs sich der Mann auf seine Linke direct oder indirect stützte; dafs letzteres wahrscheinlicher ist, folgt schon aus ästhetischen Gründen, da sein Nebenmann V mit seiner linken Hand sich direct auf den Boden stützte[16]. Dazu sei noch bemerkt, dafs durch dieses Motiv eine gewisse Analogie zwischen U_1 und dem Greise aus dem Ostgiebel von Olympia hergestellt wird, welche auch zwischen ihren Gegenstücken Kekrops und dem sitzenden Manne des Zeustempels besteht[17]. Dieser Umstand aber würde eine rückwirkende Kraft auf die Feststellung der viel umstrittenen Frage über die Composition des Olympischen Ostgiebels haben und zwar für Curtius' Aufstellung sprechen, die nach Umstellung der Frauen und Hinzufügung der nachgewiesenen Wagen mir als die einzig richtige erscheint.

Was schliefslich den sogen. Niketorso, welchen Einige mit J des Ostgiebels, Andere mit N des Westgiebels identificieren wollten, anbelangt, so hat zwar Furtwängler den Nachweis geliefert[18], dafs Letztere im Recht waren, dennoch möchte ich hier noch einen Umstand erwähnen, der eine Deutung auf Nike — ganz abgesehen davon, dafs nach allgemeiner Ansicht Nike als Lenkerin des Athenagespannes vorauszusetzen ist — ausschliefst und nur diejenige auf Iris zuläfst: der betreffende Torso trägt nämlich ganz unverkennbar ein kurzes, nicht etwa aufgerafftes Gewand, wie wir dies in späteren Darstellungen bei Göttinnen, z. B. bei Artemis, sehen. Dieses kurze Gewand, welches bei anderen Göttinnen im sechsten und fünften Jahrhundert nicht vorkommt[19], scheint noch aus der Zeit herzurühren, als

---

14) So wurde der sogen. Theseus von Bröndsted (Reisen u. Untersuchungen II S. 11) bezeichnet, was Loeschcke während seiner Dorpater Lehrthätigkeit näher ausführte. Siehe auch Furtwängler, Meisterwerke S. 249.

15) Berichte d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1881 S. 43. Vergl. auch die Beschreibung des Fragments bei Smith 339, 20.

16) Diese Hand glaubt A. Smith im Fragment 339, 21 zu erkennen.

17) Eine Verwandtschaft zwischen dem Ostgiebel des Zeustempels in Olympia und dem Westgiebel des Parthenon ist mehrfach bemerkt worden; Loeschcke schreibt sogar im Dorp. Progr. 1885 S. 14, »dafs Pheidias, als er die westliche Giebelgruppe am Parthenon schuf, nicht nur Einzelheiten, sondern die ganze Disposition übernahm«.

18) Meisterwerke S. 228. Schwerzek a. a. O. S. 22 spricht sich dagegen aus und Sauer stimmt Schwerzek bei, Wochenschr. f. kl. Phil. 1897 Sp. 93.

19) Die Hebe bei Gerhard, Auserw. Vasenb. VII trägt sicherlich ein aufgeschürztes Gewand, wie die parallelen Wülste unterhalb der Taillenstelle beweisen. Die von Stephani, Ausruhender Herakles S. 257 Anm. 1 für Nike in Anspruch genommene Flügelgestalt bei Lenormant, *Élite de mon. céramogr.* I, LXXII, wird von letzterem gewifs richtig auf Iris gedeutet und zwar beruft

Iris gewissermafsen als weiblicher Hermes ohne Schulterflügel, nur mit Flügelschuhen versehen dargestellt wurde. Eine solche Iris, nicht Hermes, wie dies klar aus der weifsen Farbe hervorgeht, haben wir auf einer von Winter edirten Scherbe zu erkennen[20]. Ein kurzes Gewand und Flügelschuhe trug gewifs auch die Iris der Françoisvase[21].

Jurjew (Dorpat). W. Malmberg.

ÜBER DAS PELIADENRELIEF IN DEN KÖNIGLICHEN MUSEEN ZU BERLIN.

E. Loewy hat im *Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma Serie quinta, Anno* XXV (1897) S. 42—50 die viel erörterte Frage nach der Echtheit oder Unechtheit des Berliner Peliadenreliefs einer neuen Erörterung unterzogen[1]. Er kommt zu dem Schlufs, dafs das Berliner Relief nicht antik sein könne, sondern eine von einem Bildhauer der Renaissance verfertigte Copie einer antiken Vorlage sei, und er fafst dieses Ergebnis in die Worte: »Se dunque il rilievo di Berlino perde il valore di una replica antica della composizione, acquista invece un interesse di altro genere come una delle prime e forse la prima riproduzione di scultura antica pervenutaci dal rinascimento, che non voglia essere altro che copia pura e semplice, esatta anche nelle misure. E fu, tra tante sculture antiche di cui già allora abbondava Roma, un' opera guasta e scheggiata di scalpello attico, che fece nascere il desiderio d'una tale copia: omaggio significante che il rinascimento rese all' incancellabile fascino delle forme attiche.«

er sich auf das kurze Gewand (p. 239) »*la Tunique courte convient mieux à Iris qu'à Nice*«; wenn er aber weiter als kurzgewandet auch die Figur Gerhard, A. V. XLVI anführt, so ist er im Irrthum, denn diese trägt einen aufgerafften Chiton. In beiden Fällen sind aber die Flügelschuhe für Iris entscheidend. Die in Anm. 2 und 3 von Stephani angeführten Niken gehören einer späten Zeit an und beweisen nichts für die Epoche eines Pheidias.

[20]) Athen. Mittheil. 1889 Taf. 1.

[21]) Wenn Trendelenburg die oben erwähnte Iris schon gekannt hätte, so hätte ihn die Flügellosigkeit der Iris auf der Françoisvase nicht befremdet. Arch. Zeit. S. 130 Anm. 1. Vergl. auch die archaische Iris in Roscher's mythol. Lexikon Sp. 349 Fig. 6.

[1]) Friederichs bei Benndorf und Schöne, Beschreibung der antiken Bildwerke des Lateranensischen Museums (Leipzig 1867) S. 64. Conze in den historischen und philologischen Aufsätzen, E. Curtius gewidmet (Berlin 1884) S. 97—104. Kern und Michaelis in dem Jahrbuch des archäologischen Instituts III (1888) S. 68—72 und S. 225—229. L. Bloch, Griechischer Wandschmuck (München 1895) S. 48. — [Conze] Beschreibung der antiken Skulpturen in den Königl. Museen (Berlin 1891) No. 925 S. 375 f. — Photographien des Reliefs sind in den Königl. Museen käuflich und aufserdem durch die Firma Mertens in Berlin zu beziehen.

Wenn dies von Loewy ausgesprochene Urteil richtig wäre, so würde unser Relief allerdings ein überaus wichtiges kunstgeschichtliches Dokument sein und, wie ich meine, einen weit gröfseren Wert erhalten, als ich ihm, so wie es ist, zuschreiben kann. Aber leider besteht die Behauptung Loewys nicht vor einer genaueren Prüfung. Seine Hypothese verwickelt vielmehr in eine Kette von kleinen und grofsen Unwahrscheinlichkeiten und, wie mir scheint, Unmöglichkeiten, und sie geht aus von thatsächlich irrigen Voraussetzungen.

Indem ich meinen Widerspruch zu begründen suche, sehe ich ganz ab von der Frage, ob die in das siebzehnte Jahrhundert zurückgehende Zeichnung aus der Sammlung des dal Pozzo und die aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammende Zeichnung, die A. W. Franks besafs, das Lateranische Relief wiedergeben oder ein anderes, verschollenes Exemplar. Denn die Echtheit oder Unechtheit des Berliner Reliefs kann doch dadurch nicht entschieden werden, sondern nur durch die Kennzeichen, die es selbst darbietet. Wenn es echt ist, bleibt es echt, ob ein oder zwei andere Exemplare mit derselben Composition existirten oder nicht, und wenn es unecht ist, verschlägt es nichts, ob es nach dem Lateranischen oder einem anderen Exemplar copirt ist.

Dagegen bietet eine Hilfe, einen Hinweis, worauf sich die Untersuchung des thatsächlichen Zustandes des Berliner Reliefs zu richten habe, die aus dem sechzehnten Jahrhundert stammende Zeichnung des Ferrari, die unverkennbar und zweifellos das Berliner Relief wiedergiebt, mit dem Zweig in der Hand der stehenden Peliade, mit der den Kasten unten fassenden linken Hand der Medea und ohne das ergänzte Stück unten, das aus carrarischem Marmor angesetzt ist, während das Relief, so wie es Ferrari zeichnete, aus pentelischem Marmor besteht[2].

Es ist sehr verzeihlich, dafs Friederichs, der die Zeichnung Ferrari's nicht kannte, das Relief für eine Fälschung unseres Jahrhunderts hielt. Das ist der erste Eindruck, den man hat ohne der Sache näher nachzugehen. Nachdem sich herausgestellt hat, dafs das Relief nicht in oder nach den Zeiten Canovas und Thorwaldsens gearbeitet sein kann, sondern schon im sechzehnten Jahrhundert vorhanden war, schien mir die Frage nach der Echtheit ohne weiteres entschieden und ich erklärte mir das, was zu dem antiken Charakter nicht stimmen wollte, in der Weise, wie es die, in diesem Fall wohl überlegte, vor acht Jahren unter dem Original angebrachte Inschrift ausspricht: »Medea und die Peliaden. Im sechzehnten Jahrhundert nach Christ aufgearbeitete antike Copie eines attischen Reliefs aus den Jahren 440 bis 430 vor Christ[3].« Denn an einer Stelle ist vollkommen deutlich zu sehen, dafs eine willkürliche Änderung des ursprünglichen Zustandes vorgenommen

[2]) Nach Theodor Schreibers Mitteilung bei Conze, Aufs. für E. Curtius S. 101 fällt Ferraris Zeichnung zwischen die Jahre 1572 und 1585. Noch weiter zurück führt die Erwähnung des Reliefs bei Aldrovandi, welche Robert (bei Kern S. 72) erkannt hat. Aldrovandi hat seine Aufzeichnungen in Rom im Jahr 1550 gemacht: Michaelis, Archäol. Zeitung 1876 S. 150 ff. H. L. Urlichs, Röm. Mitteil. 1891 S. 250 f.

[3]) In der Unterschrift der Mertensschen Photographie ist vor »Copie« das Beiwort »antike« weggelassen.

worden ist. Aus der Schwertklinge, deren Umrifs noch erkennbar ist, ist ein Olivenzweig gemacht worden, und ich glaubte stets auch andere Spuren einer nachträglichen und willkürlichen Bearbeitung wahrzunehmen.

Wie soll ein Bildhauer der Renaissance darauf gekommen sein, ein antikes Relief in ganz gleicher Gröfse mechanisch genau zu copiren? und zu dieser Copie eine Platte pentelischen Marmor zu verwenden? und wie soll er dazu gekommen sein, von der unteren linken Ecke aus einen langen Streifen seiner Vorlage wegzulassen? oder wenn er dies nicht that, wie kam es dafs an dem Relief, das sonst so wohl erhalten aussieht, gerade dieser Streif abgebrochen und verloren ist? Wie kam es, dafs so bald darauf der Sinn des Beiwerks, das die stehende Peliade in der Hand hielt, so völlig verändert wurde?

Wie sehr die Künstler in den Zeiten der Renaissance das Altertum und seine Überbleibsel bewunderten, liebten, sich davon anregen und leiten liefsen und sie benutzten, und wie verschiedenartig, bald enger sich anschliefsend bald umbildend und ändernd, sie dabei verfuhren —, das alles steht längst zur Genüge fest. Aber eine gleich grofse, mechanisch genaue, pedantische, langweilige und obendrein etwas hilflose Copie eines antiken Reliefs, wie sie Loewy annimmt, wäre ein völliges Novum — das giebt Loewy selbst zu und eben darin soll der Wert bestehen.

In seiner Gesammterscheinung entbehrt unser Relief ganz und gar der köstlichen Frische und des lebendigen Reizes, welche die Renaissanceskulpturen auszeichnen. Eine angebliche Renaissanceskulptur, der diese Eigenschaften fehlen, ist keine Renaissanceskulptur.

In unserem Relief kann ich bei allem eifrigen und vorurteilsfreien Suchen nur zwei einzelne Stellen finden, in denen sich die besondere Art der Renaissanceskulptur kund giebt —, in dem Zweig, den die rechte Hand der stehenden Peliade hält, und in der linken Hand der Medea.

Der Olivenzweig mit seinen Blättchen ist zum Teil aus den Resten der misverstandenen oder auch absichtlich veränderten Schwertklinge heraus, zum Teil in den sie umgebenden Reliefgrund hinein gearbeitet — genau in der Weise, wie sie sich in Renaissanceskulpturen findet. Ich darf mich hierfür auf das — schon vor einer Reihe von Jahren — mir ausgesprochene, bestätigende Urteil von Bode berufen.

Die linke Hand der Medea tritt, in dem Handrücken scharf abgeschnitten, plötzlich aus dem Reliefgrund hervor, so auffällig, wie ich es mich bei antiken Reliefs gesehen zu haben nicht erinnere, während diese Art bei den Renaissancereliefs seit Donatello überaus häufig und für sie, wie jeder Kenner und Liebhaber der Renaissanceskulpturen weifs, geradezu charakteristisch ist.

Loewy geht von der Voraussetzung aus, dafs die Oberfläche unseres Reliefs von völlig einheitlicher und gleichmäfsiger Arbeit sei. Diese Voraussetzung ist freilich auch von Conze in seinem im Jahr 1884 veröffentlichten Aufsatz ausdrücklich ausgesprochen. Aber sie ist irrig. Während damals Conze consequenter Weise die Möglichkeit offen liefs, dafs der Zweig statt Schwert in der Hand der stehenden

Peliade eine bereits von dem antiken Copisten vorgenommene Änderung seiner Vorlage sei, hat Michaelis mit Recht behauptet, dafs der Zweig erst nachträglich hergestellt sei, und Conze hat dies, in der 1891 veröffentlichten Beschreibung, angenommen. Michaelis hat ferner den Gedanken nicht zu unterdrücken vermocht, dafs auch die auf dem Lateranischen Relief vorhandene, auf dem Berliner Relief fehlende Schwertscheide der stehenden Peliade auf diesem ursprünglich angegeben und erst nachträglich abgearbeitet sei. Mit guten Grund: die Spuren sind schwach, aber sie lassen sich noch verfolgen.

Loewy erklärt, dafs er vor einer Reihe von Jahren das Berliner Relief im Original untersucht habe. Ich vermute, dafs es damals, ebenso wie zur Zeit als Conze die Prüfung vornahm, weniger bequem und deutlich zu sehen war, als dies bei der jetzigen Aufstellung der Fall ist. Schon vor acht Jahren, als ich vor der Frage stand, ob das Relief die Stelle unter den echtgriechischen Werken erhalten dürfe, die es jetzt einnimmt, habe ich mich nicht auf mein eignes Urteil allein verlassen, sondern mich bei der Prüfung unter anderem auch der Unterstützung der Bildhauer unserer Werkstatt, der Herren Freres und Possenti, zu erfreuen gehabt. Ich habe es seitdem fast täglich, oft eingehend, sonst wenigstens im Vorübergehen betrachtet — vermutlich öfter und genauer als irgend einer meiner Fachgenossen, und wieder in den letzten Tagen, aus Anlafs des Loewyschen Aufsatzes, unter der Beihilfe des Herrn Possenti einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen und mit dem daneben gestellten Gipsabgusse des Lateranischen Exemplars verglichen. Das Ergebnis dieser Vergleichung und Betrachtung ist folgendes:

Das Berliner Exemplar ist antik. Aber es ist von einem geschickten Bildhauer der Renaissance nicht nur geputzt, sondern stark überarbeitet worden. Diese Überarbeitung bestand in einer durchgängigen Vertiefung des Reliefgrundes und in einer fast durchgängigen Abarbeitung und Abflachung, zum Teil auch Veränderung der Reliefhöhen. Unberührt oder fast unberührt ist die antike Oberfläche nur an wenigen Stellen; so am Haar und vorn am Gesicht der vorgebeugten Peliade, an den höher stehenden Falten über der linken Schulter, an den über dem Kessel sichtbaren Falten und an den über dem rechten Bein befindlichen Gewandteilen derselben Peliade, endlich an dem geknitterten Gewandbüschel hinter dem rechten Ellbogen der Medea. Im übrigen ist die Frische der antiken Oberfläche nirgends unversehrt erhalten und alles abgeflacht. An der stehenden Peliade ist die äufserste Falte, die unter dem Gewandbausch rechts herabfällt, hinzugearbeitet, die Schwertklinge zum Zweig gemacht, die Schwertscheide weggenommen. Die stärkste Veränderung hat an der Gestalt der Medea stattgefunden. Der Kasten, den sie hält, ist kürzer als der auf dem Lateranischen Exemplar, und der nach der gebeugten Peliade gekehrte Rand des Kastens erscheint unten wie von der linken Hand der Medea zusammengedrückt. Die Entfernung von dem zweiten Gelenk des kleinen Fingers der linken Hand der Medea bis zum Schopf der vorgebeugten Peliade ist die gleiche, wie die vom unteren Rande des Kastens bis zum Schopf der Peliade auf dem Lateranischen Relief. Der Überarbeiter des Berliner Reliefs fand genug



Raum und Masse vor um die linke Hand der Medea auszuarbeiten, freilich nur indem er die Form des Kastens verkümmerte.

Endlich ist über dem Kessel an und unter dem rechten Ellbogen der vorgebeugten Peliade eine eiförmige Vertiefung angebracht, daneben, ein wenig höher, nach rechts vom Beschauer hin, eine zweite, die ebenfalls ungefähr eiförmig aber etwas gröfser und flacher ist, als die erste. Diese beiden Einarbeitungen müssen also irgendwie mit der Art zusammenhängen, wie der Überarbeiter oder sein Auftraggeber das Relief, dem ursprünglichen Sinn entgegen, misverstand oder umdeutete[4].

Das Relief hat im rechten Arm der Medea einen nicht bedeutenden Rifs, in ihrem Gewand und von da schräg herab über den Kessel laufend einen sehr auffälligen Schaden im Marmor. Diese schadhaften Stellen entsprechen der Schichtung des pentelischen Marmors, der, wenn er nicht aus besonders guten Lagen des Marmorbruchs genommen ist, ungünstigen Witterungseinflüssen ausgesetzt, leicht splittert und reifst. Eine traurige Kette von Beispielen dafür bietet der Parthenonfries. Der Renaissancekünstler wird ohne Zweifel diese Schäden durch die Einfügung von Gips oder Stuck ausgeglichen haben, der später wieder herausfiel oder auch bei einer Untersuchung des Reliefs gewaltsam entfernt sein mag. Dieselbe Schichtung des Marmors hat den Verlust der Füfse der Medea und des anschliefsenden schräg verlaufenden Stückes veranlafst oder erleichtert.

Als Ferrari das Relief zeichnete, fehlte dieses untere Stück. Aber man wird kaum annehmen wollen, dafs der Überarbeiter, der so viel Zeit und Mühe auf die Herstellung verwendete, dies fehlende Stück unersetzt gelassen hätte. Vermutlich wird er es in Stuck ergänzt haben, und diese Ergänzung in Stuck war bereits wieder abgefallen oder absichtlich entfernt, ehe Ferrari seine Zeichnung machte[5]. In unserem Jahrhundert ist dann, vermutlich im Auftrag des Kunsthändlers Maldura in Rom, der das Relief damals besafs und zu verkaufen wünschte, dieses fehlende untere Stück nach dem Muster des inzwischen bekannt gewordenen Lateranischen Reliefs in carrarischem Marmor ergänzt worden, und dabei ist der schräg laufende antike Bruch so viel es nötig war glatt geschnitten worden. Dies ist geschehen, ehe Martin Wagner das Relief im Jahr 1828 sah und zeichnete. Denn der in Würzburg befindliche Stich nach der Wagnerschen Zeichnung giebt das Relief bereits mit dieser modernen Ergänzung, während der Ankauf für die Königlichen Museen erst im Jahr 1842 erfolgt ist[6].

Berlin. R. Kekule von Stradonitz.

[4]) Hr. Possenti vermutet, dafs in diesen beiden Vertiefungen wirklich aus Marmor oder anderem Stoff verfertigte Eier eingesetzt gewesen seien, und dafs der Überarbeiter den Kessel als Gefäfs voll Eier, den Kasten der Medea als Salzbehälter verstanden und den Olivenzweig deshalb hinzugearbeitet habe, weil nach italienischem Osterbrauch die Eier mit Olivenzweigen und -blättern geschmückt und dann kirchlich eingesegnet werden.

[5]) Aus Aldrovandis Worten ergiebt sich dafür nichts.

[6]) Den vorstehenden Aufsatz habe ich vorgetragen in der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Juni 1897. Die dabei zum Schlufs zugefügten Bemerkungen über die Deutung und über die Composition des Reliefs sind hier nicht wiedergegeben.



NOCHMALS DER WÜRZBURGER KENTAUREN-KOPF AUS DEN PARTHENONMETOPEN.

Der Würzburger Kentaurenkopf, welchen Michaelis im vorigen Band des Jahrbuchs (XI, 1896, S. 300) veröffentlicht und nach dem Vorgange Brunns und Studniczkas den Parthenonmetopen zugeschrieben hat, gehört diesen zwar unzweifelhaft an, aber allerdings nicht, wie Brunn und Michaelis annahmen, zur III. Metope der Südseite, sondern zu der hierunter abgebildeten Südmetope V.

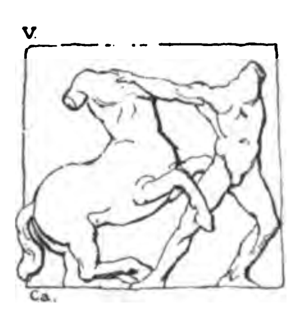




Die Unmöglichkeit den Kopf dem Kentauren in Metope III aufzusetzen, stellte sich bei einem mit Hilfe des Inspektors Kühnert und des Restaurators Reinhold im Albertinum unternommenen Versuche heraus. Es erwies sich als unthunlich, dem rechten Daumen des Kentauren, dessen Fingernagel am Halse des Kentaurenkopfes und dessen Ballen vor dessen Achsel erhalten geblieben sind, die richtige Lage zu geben, ohne den rückwärtsgewandten Kentaurenkopf wider die anatomische Möglichkeit und Richtigkeit völlig ins Profil zu drehen. Sowohl die Stellung der Halsgrube, als auch Carrey's Zeichnung (Jahrbuch XI S. 301) wiesen aber deutlich darauf hin, dafs der Kentaurenkopf ursprünglich mehr im Dreiviertelprofil nach vorne blickte. Letzteres ist auch Michaelis nicht entgangen.

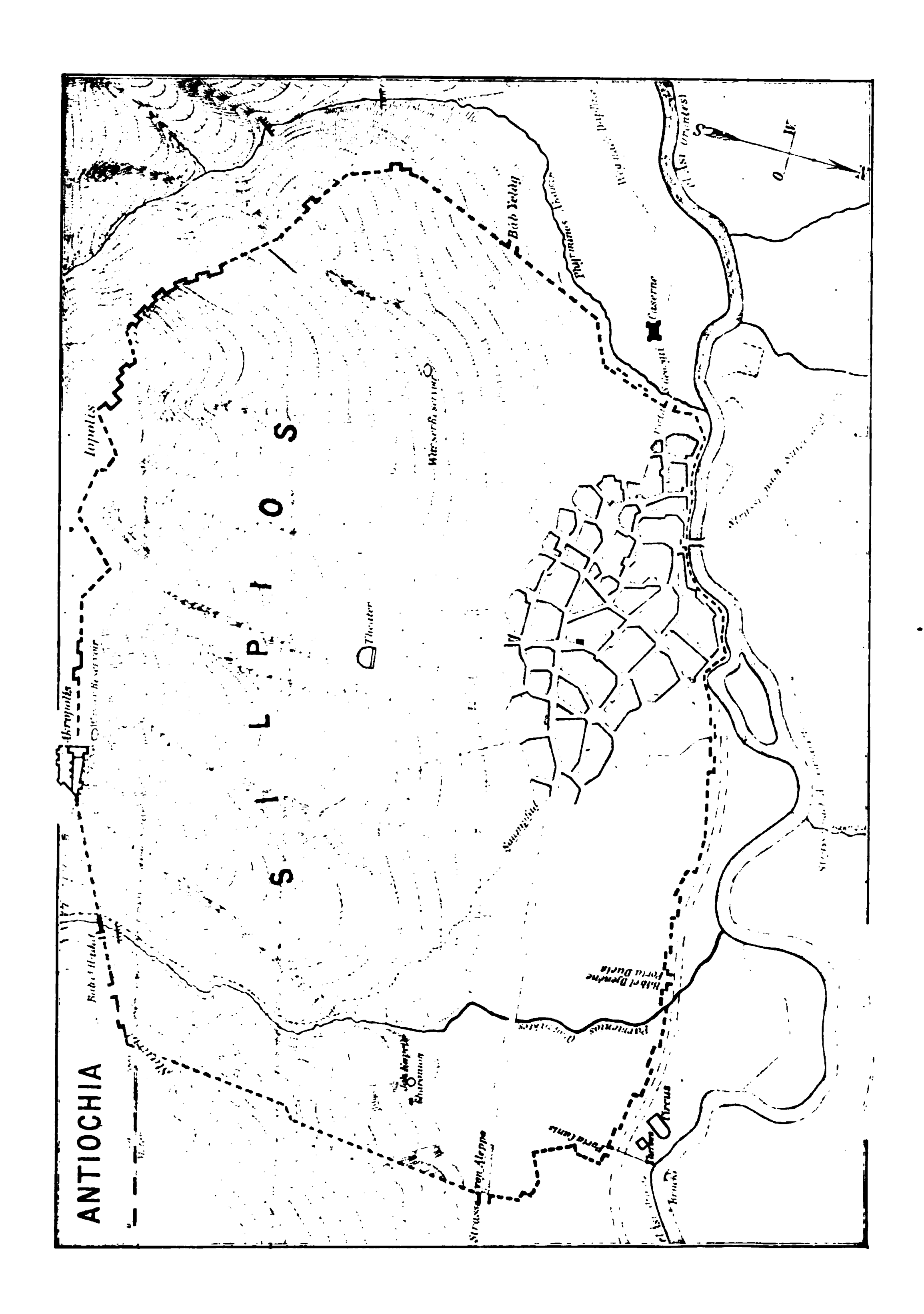
Diese Schwierigkeiten veranlafsten zu Versuchen an anderen Metopen, welche zu dem Ergebnis führten, dafs der Kopf auf den Kentauren in der V. Südmetope Bruch auf Bruch genau so aufpafst, wie es die obenstehenden Aufnahmen Kühnerts wiedergeben. Jeder kann sich durch den Versuch leicht von dieser Thatsache überzeugen, welche Michaelis wohl nur deswegen entgangen ist, weil er in Strafsburg zufällig keinen Abgufs der Metope zur Verfügung hatte. Dafs hier in der That dem Kentauren ein Lapith gegenüberstand, der ihn an der Gurgel packte,

zeigt die nebenstehend aus Michaelis Atlas mitgeteilte Zeichnung Carrey's. Aus ihr geht auch hervor, dafs Carrey den Kentauren bereits ohne Kopf sah. Einleuchtend ist endlich, wie viel besser der freie Stil des Antlitzes, insbesondere der schön geschnittenen Augen, zu der lebendigen Bewegung des sprengenden Kentauren pafst. Sein Wiedergewinn ist um so erfreulicher, als es der einzige Kentaurenkopf des entwickelten Stiles ist, den wir bis jetzt in den Parthenonmetopen besitzen.



Dafs übrigens der Hinterkopf ursprünglich mit einer Metallkappe bedeckt gewesen sei (Jahrb. XI S. 303), glaube auch ich nicht. Auf die glatte Fläche des Schädels waren offenbar anliegende Haarsträhnen aufgemalt. Damit stimmt auch über dem wohlgebildeten rechten Ohr der Rest einer »Haarrolle«, zu welcher die Strähnen rings um den Hinterkopf über eine dünne Schnur heraufgenommen waren, von der ich noch einen Rest wahrzunehmen glaube. Man sieht also, dafs die pheidiasische Kunst selbst den Kentaurenköpfen einen gewissen feierlichen Adel verlieh, im Gegensatz zu der halbtierischen Bildung, welche ihnen die vorhergehende Zeit zu geben liebte.

Dresden. Georg Treu.


ANTIOCHIA
SILPIOS
Akropolis
Theater
Caserne
Strasse von Aleppo
Porta Ducis
Parmenios

ANTIOCHIA AM ORONTES.

Zum Gedächtnis von Otfried Müller.

(Tafel 6.)

Am 28. August d. J. feiern wir mit dem 148. Geburtstage Goethes zugleich den Tag, an welchem vor 100 Jahren der Mann das Licht der Welt erblickt hat, welcher wie kein zweiter in unserm Jahrhundert die klassische Altertumswissenschaft auf den von Winckelmann, Heyne und Goethe selbst gewiesenen Wegen weiter geführt hat — Karl Otfried Müller. Immer auf Zusammenfassung des Vereinzelten gerichtet, wufste er, dafs ein einheitliches Bild des antiken Lebens nur zu gewinnen sei, wenn die von dem Boden, den Denkmälern, den Inschriften, der Litteratur, der Sprache, dem Versmafs ausgehenden Einzelstrahlen gesammelt würden. Er wufste auch, dafs diese Strahlen nach den verschiedenen Zeiten verschieden seien. Aber mit seinem Böckh Hauptvertreter der Ansicht, dafs die klassische Philologie eine historische Wissenschaft sei, sah er nirgends jähen Wechsel, vielmehr überall Übergang und Entwicklung, und es reizte ihn gerade die Aufgabe, scheinbar verlorene Mittelglieder nicht blos für die ältesten sagenhaften Zeiten, sondern auch für die späteren Perioden aufzufinden. So war er der erste, welcher die Bedeutung der Diadochenzeit erkannte, insofern er in ihr nicht nur das Erbe der klassischen Periode, sondern auch die Keime der römischen Kultur fand. Dies führte ihn im letzten Jahrzehnt seines nur zu kurzen Lebens zur Beschäftigung mit der Residenz der Seleuciden, der Metropole des Orients, der Weltstadt Antiochia, und in seiner letzten und reifsten Abhandlung, den *Antiquitates Antiochenae*[1], entwarf er die Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Untergange. Von der Gröfse seiner Leistung überzeugt man sich am besten, wenn man sie mit der Compilation vergleicht, welche der letzte und zugleich einzige Bearbeiter des Gegenstandes, der Holländer Olfert Dapper[2], geliefert hatte. Müller hat fast alle ihm erreichbaren antiken Nachrichten über die Stadt sowie die Beschreibungen und Terrainskizzen[3] neuerer Reisenden herangezogen und durch besonnene und scharfsinnige Combination dieser Zeugnisse ein Bild der geschichtlichen Entwicklung der Stadt ge-

[1]) *Commentationes duae, Gottingae* 1839, Separatabdruck aus den *Commentationes Soc. Reg. Scient. Gotting. class. hist. et philol. t.* VIII *p.* 205—340. Die *Commentatio prior* war zuerst in der Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften vom 14. Juni 1834, die *commentatio altera* in der Sitzung vom 8. Juni 1839 vorgelegt worden. Dazu kam die Selbstanzeige in den Göttinger Gel. Anz. 1834 Stück 109—111 S. 1081—1101 und 1839 Stück 101—104 S. 1001—1032 = Kl. deutsche Schriften I S. 90—102 und S. 110—129. Vgl. auch die Briefe an Böckh vom 18. Mai 1832 und 22. Oktober 1835.

[2]) *Nauwkeurige Beschryving van gantsch Syrie en Palestyn,* Amsterdam 1677; ins Deutsche übertragen unter dem Titel: Asia oder genaue und gründliche Beschreibung des gantzen Syrien und Palestins, Amsterdam 1681 S. 118f.

[3]) Pietro della Valle 1625, Richard Pococke 1737, Karsten Niebuhr 1766.

geben, welches in seinen Grundzügen wol unverrückbare Geltung beanspruchen darf. Und während das kartographische Interesse sich bisher ausschliefslich dem Antiochia der Kreuzfahrerzeit zugewandt hatte[4], war er der erste, welcher einen Grundrifs der antiken Stadt in eine Terrainskizze eintrug. Für beides, litterarische Darstellung und Plan, hat er fast unbedingte Zustimmung bei allen, die auf Antiochia zu sprechen kamen, gefunden[5]. Wo sich vereinzelter Widerspruch erhob, war derselbe gegen Nebenpunkte gerichtet oder bedeutete keine Förderung der Sache[6]. Erst in neuester Zeit ward ein anderes Urteil laut: *Si Müller eût visité Antioche, sa carte aurait été tout autrement conçue et plus en harmonie avec les données topographiques qui subsistent encore* (E. Le Camus, *Notre voyage aux pays bibliques* t. III, Paris 1890 [Titelauflage 1896] p. 76) und zugleich ein ganz andres Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Stadt gegeben. Aber dieses Bild sammt dem Plane (p. 32) ist nichts als ein Phantasiebild, so sehr sich auch sein Schöpfer seiner Autopsie rühmt.

Wenn ich selbst im Folgenden einiges mehr, einiges anders als Müller biete, so ist dies weniger einer veränderten Stellung zu den Quellen, als zwei äufseren Vorteilen zuzuschreiben: dem im Laufe von 60 Jahren erfolgten Zuwachs an Material und der lebendigen Anschauung der Oertlichkeit. Es war mir vergönnt auf meiner Orientreise im vorigen Jahre 12 Tage (18.—29. März) in Antâkieh, der Stätte des alten Antiochia, zu weilen. Wenn ich mit meinen Aufstellungen das Richtige ge-

---

[4]) Michaud, *Histoire des croisades*, Paris 1812 t. I p. 567; 4 éd. Paris 1825 t. I p. 264. Poujoulat in *Correspondance d'Orient* (1830—1831) *par Michaud et Poujoulat* t. VII, Paris 1835 (wiederholt *Bruxelles* 1841, welche Ausgabe ich benützt habe), *Itinéraires*. Wie auch nachher das Interesse dem Antiochia der Kreuzfahrerzeit zugewendet geblieben ist, zeigen die Pläne von Theodor Menke in Spruner-Menke's Historischem Handatlas N. 84, wiederholt von Fr. Hirth, *China and the Roman Orient, Leipsic and Munich* 1885 p. 209; G. Rey, *Étude sur les monuments de l'architecture militaire des Croisés en Syrie*, Paris 1871 pl. XVII, verkleinert in dem Werke desselben Gelehrten: *Les colonies franques de Syrie aux XIIme et XIIIme siècles*, Paris 1883 p. 326, und in Chauvet et Isambert, *Syrie, Palestine* (*Collection des Guides-Joanne. Itinéraire descriptif de l'Orient par Isambert* t. III, Paris 1882 p. 727), sowie in B. Kugler's Geschichte der Kreuzzüge S. 44, auch zu Grunde gelegt dem Plane von A. Longnon in *Histoire générale des Croisades par les auteurs contemporains, Guillaume de Tyr, texte français revu par Paulin Paris*, Paris 1879 t. I p. 134.

[5]) So aufser bei Ritter, Erdkunde 17, 2, 1148f. bei A. Hug, Antiochia und der Aufstand des Jahres 387 n. Chr., Winterthur 1863 (wiederholt, jedoch ohne den Plan, in den »Studien aus dem classischen Altertum« I, Freiburg 1881 S. 133—200), in dem mit A. S. M. unterzeichneten Artikel *Antiochia* der *Encyclopaedia Britannica* (*Ninth edition vol. II, Edinburgh 1875*), in dem von J. S. Howson verfafsten Artikel A. in William Smith, *Dictionary of Greek and Roman Geography* vol. I (London 1878) p. 142f., in dem von Benzinger verfafsten Artikel A. in Pauly-Wissowa's Realencyclopädie. Die ersten drei wiederholen auch den Plan. Der von Max. Petit verfafste Artikel A. in der im Erscheinen begriffenen »*La Grande Encyclopédie, inventaire raisonné des sciences, des lettres et des arts par une société des savants sous la direction de Berthelot, Hartw. Derembourg«, Paris, 55. livraison* ist für das alte Antiochien ohne Belang.

[6]) Ersteres gilt vom Widerspruch Droysens, Geschichte des Hellenismus, III S. 15[2] gegen Müller p. 51 und Kortüms in Salzenbergs »Altchristlichen Baudenkmalen« S. XI gegen Müller p. 42f., letzteres von M. Erdmanns (zur Kunde der hellenistischen Städtegründungen, Strafsburg 1883 S. 23f.) Einwendungen gegen Müllers Ansicht von der Erweiterung der Stadt.

troffen habe, so danke ich das nicht am wenigsten Müller selbst, welcher mir mit dem Geiste auch seines geschriebenen Wortes das Auge geschärft und in Wachsamkeit gegen den todten Buchstaben erhalten hat. Ob ich aber das Richtige getroffen habe, das kann, wenigstens zum Teil, erst die Zukunft lehren, wenn man zur Mefsstange und zum Spaten gegriffen haben wird, was Müller selbst sehnlichst[7] hoffte und was dringend zu wünschen ist.

So seien denn die folgenden Ausführungen dem Säkulargedächtnis dessen, der seinen Namen für immer mit Antiochia verknüpft hat, geweiht[8].

I.

Es gibt kaum eine Stadt der alten Welt, über deren Baugeschichte wir so zusammenhängende Nachrichten besitzen, wie Antiochia. Dabei erstrecken sich dieselben auf einen Zeitraum von 800 Jahren. Dies danken wir in erster Linie der Chronik des Joannes Malalas, welche, wie wir jetzt wissen, die unter Justin II gemachte Bearbeitung des mit Justin I schliefsenden Geschichtswerkes des antiochenischen Rhetors Joannes darstellt. Dieser schöpfte für Antiochia aus Quellen[9] (Theophilos, Domninos, Pausanias), welche zuletzt auf die Chronik dieser Stadt zurückgehen, wie diese sich wirklich[10] noch einmal bei Malalas genannt findet.

Zwar hat Albin Freund (Beiträge zur antiochenischen und zur konstantinopolitanischen Stadtchronik, Jena 1882, S. 17) bestreiten wollen, dafs es eine solche Chronik vor dem Jahre 47 v. Chr. gegeben habe, aber die Daten der Opfer des Seleukos Nikator (p. 199, 16 und 200, 17), der Grundsteinlegung und Vollendung der Stadtmauern (p. 207, 21 f.), des Erdbebens (p. 207, 19), des Auszugs des Pompejus aus der Stadt (p. 212, 15) scheinen mir eine solche Stadtchronik auch für die frühere Zeit zu erweisen. Denn solche Angaben gleichen ebensowenig wie der Name des Baumeisters Xenarios[11] einem »legendarischen Kopfe«, welchen man erst nachträglich vor die Stadtgeschichte gesetzt hätte.

Wie Antiochia den Mittelpunkt des Werkes des Joannes Rhetor bildete, so ist auch die Chronik des Malalas reich an topographischen Angaben. Und es wird richtig sein, ehe wir uns seiner Führung durch die Baugeschichte der Stadt hingeben, diese topographischen Angaben an den Thatsachen selbst zu prüfen. Wenigstens soweit als möglich. Denn der gröfste Teil der von ihm erwähnten Bauwerke steckt, wenn überhaupt noch in Resten erhalten, seiner Wiedererweckung harrend, unter dem Boden, welcher durch die von jedem der furchtbaren Regengüsse von den Bergen herabgeführten Erd- und Steinmassen eine ungeheure Er-

[7]) Vgl. Kleine deutsche Schriften I, 129.

[8]) Der hier (Tafel 6) gegebenen Terrainskizze liegt, allerdings mit mehreren wesentlichen Veränderungen, die Bädekers »Palästina und Syrien« beigegebene Karte zu Grunde, welche auf einen Plan des Ingenieurs Cernik zurückgeht.

[9]) Vgl. H. Haupt Herm. XV, 235. Über Pausanias von Damaskos vgl. W. Gurlitt, Pausanias S. 65 f.

[10]) P. 443, 19 B. ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς χαρτίοις εὑρέθη τῶν τὰ ἄκτα γραφόντων τῆς αὐτῆς πόλεως.

[11]) Ξεναρίου, nicht Ξεναίου hat die Oxforder Handschrift p. 200, 21, wie ich der mir freundlichst zur Verfügung gestellten Collation de Boors entnehme.

hebung erfahren hat[12]. Aber es ist doch bemerkenswert, dafs fast alle heut ganz oder teilweis über dem Boden befindlichen Bauten in Antiochia und Daphne bei Malalas richtig angesetzt oder wenigstens erwähnt sind.

So 1. das Theater, welches von Malalas p. 235, 1 πρὸς τῷ ὄρει[13] (d. i. dem Silpios) angesetzt ist und dessen Platz nebst Resten von Vomitorien und der Skene am Abhange der Akropolis[14] noch heut erkennbar ist. Die Bürgerschaft safs im Theater, als sie von den Persern unter Sapores überfallen und mit Pfeilen überschüttet wurde. Diese hatten sich der Stadt von der am meisten gefährdeten Seite aus bemächtigt. Das war gerade die Akropolisseite, da hier das Terrain nach Süden flach abfällt, weshalb hier in byzantinischer Zeit der Mauerring durch eine zweite vorgeschobene (noch heut erhaltene) Mauer[15] verstärkt worden ist. So erklärt sich die Schilderung des Antiocheners Ammianus Marcellinus XXIII, 5, 3 *cum Antiochiae in alto silentio scaenicis ludis mimus cum uxore immissus e medio sumpta quaedam imitaretur, populo venustate attonito coniunx »nisi somnus est«, inquit, »en Persae« et retortis plebs universa cervicibus exacervantia in se tela declinans spargitur passim*[16], auch wenn der Vorgang mit der *mima* selbst nicht in allem Anspruch auf historische Treue machen sollte. Und wenn Malalas berichtet, dafs Agrippa zu der ersten ζώνη Caesars (p. 217, 3) eine zweite (p. 222, 21), Tiber eine dritte (p. 234, 22) hinzufügte, erst Trajan aber dem Ganzen seine Vollendung gab (p. 276, 4), so stimmt dazu, dafs sich auch jetzt noch der Zuschauerraum als vierstöckig[17] erkennen läfst. Bei seiner geschützten Lage wird das Theater weder durch Erdbeben noch durch feindliche Gewalt stark gelitten haben, so dafs wir annehmen dürfen, Justinian werde dasselbe bei Wiederherstellung der Stadt seinem früheren Gebrauche zurückgegeben haben[18]. Lage und Gröfse entsprechen in jeder Beziehung den Ansprüchen, welche an ein Theater in Antiochia gestellt werden konnten, und der Einwand, welchen Le Camus (a. a. O. p. 48) ohne Prüfung an Ort und Stelle in dieser Hinsicht gegen die zuerst von Toselli ausgesprochene Entdeckung macht, ist durchaus haltlos. Die natürliche Form der Anlage schliefst ebenso sehr das von ihm angenommene Amphitheater

12) Schon Libanios I p. 348, 6 bezeugt, dafs man beim Fundamentiren von Neubauten überall auf die Reste alter Gebäude stiefs. Der Ingenieur Toselli, durch jahrelangen Aufenthalt weitaus der beste Kenner des heutigen A., dessen ich mich nicht blos auf einigen Exkursionen als Führers erfreute, sondern dem ich auch für manche interessante Mitteilung zu Dank verpflichtet bin, sagte mir, dafs er eine Münze eines Kaisers Michael 7 Meter tief, Mauerwerk mit einer Münze des Arkadios 11 bis 12 Meter tief gefunden habe, und dafs seiner Meinung nach die Stadt des Justinian bereits 4 Meter höher lag als die Seleucidenstadt.

13) Wie von Libanios I p. 273, 8 ὑπὸ τῷ ὄρει. P. 217, 2 sagt Malalas nur: ἔκτισε δὲ ἐκεῖ ἄνω καὶ μονομάχιον καὶ θέατρον.

14) Als ἡ ἄκρα bezeichnet von Eunapios p. 29 ed. Boiss. (ὁ Περσῶν βασιλεὺς) τὴν ἄκραν τὴν ὑπερκειμένην τοῦ θεάτρου καταλαβὼν ἀδοκήτως καὶ ἐξαπιναίως τὸ πολὺ πλῆθος τῶν θεωμένων συνετόξευσε καὶ διέφθειρε. Vgl. Liban. II p. 60, 2 οἷς ἐν τῷ θεάτρῳ συγκαθημένοις ἐφειστήκεσαν οἱ τοξόται τὸ ὄρος κατειληφότες. Deshalb hätte Müller das Theater an die Akropolis, statt an die Jopolis setzen sollen.

15) Vgl. unten S. 141 A. 159.

16) Im Wesentlichen übereinstimmend Hegesipp III, 5.

17) Von drei Stockwerken sind noch die Reste sichtbar.

18) Vgl. Prokop *de aedif. Justin.* II, 10 p. 241, 11 ed. Bonn.

als das Caesareum aus. Seine eigne Hypothese (p. 55), dafs in einer halbkreisförmigen Mulde am westlichen Abhange des Silpios der Platz des Theaters zu erkennen sei, erledigt sich ohne weiteres. Dieser Platz ist, abgesehen davon, dafs er nicht zur Akropolis gehört, für ein Theater in Antiochia viel zu klein. Bei genauerer Untersuchung überzeugte ich mich, dafs Toselli auch darin Recht hat, wenn er in ihm ein Wasserreservoir[19] mit einer Schutzmauer gegen einen Sturzbach sieht.

2. Ein Circus und das öffentliche Bad des Diokletian sind, wie sie von Malalas p. 307, 1 (ἔκτισε δὲ ὁ αὐτὸς Διοκλητιανὸς καὶ δημόσιον λουτρὸν εἰς τὴν πεδιάδα πλησίον τοῦ παλαιοῦ ἱππικοῦ, ὅπερ ἐκάλεσε τὸ Διοκλητιανόν) neben einander in der Orontes-Ebene erwähnt werden, auch heut noch in dem Winkel, welchen der Orontes[20] mit der Nordost-Ecke der justinianischen Mauer bildet, erkennbar. Ersterer mag eine Länge von 200 Metern gehabt haben. Die *carceres* waren an der Stadtseite. Einen Teil der *spina* und eine der *metae* sah ich aus dem Sumpfe hervorragen. Verhältnismäfsig am besten erhalten sind die Umfassungsmauern und Treppen zu den Zuschauerplätzen. Von den südöstlich davon gelegenen Bädern sind nur Umfassungsmauern erhalten. Eine der Kurzseiten ergab mir 75 Schritt Länge. Dicht dabei lagen Stücke von Marmor umher.

3. Auch von dem durch Diokletian gebauten unterirdischen Heiligtum der Hekate in Daphne, zu welchem nach Malalas p. 307, 17 365 Stufen hinabführten, glaube ich wenigstens den Eingang wiedergefunden zu haben, wenn ich auch bedauerlicherweise die sehr grofse, aber doch unvollständige Zahl der Stufen nicht festgestellt habe.

4. Zuversichtlicher glaube ich behaupten zu können, dafs das der Zeit des Antiochos Epiphanes angehörige Charonion im wesentlichen noch heut so besteht wie zur Zeit des Malalas[21], welcher darüber berichtet p. 205, 8 ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ βασι-

[19]) Ein solches Wasserreservoir erkenne ich auch in der am Fufse der jetzigen Burgruine gelegnen Mulde von amphitheatralischer Form (Durchmesser: 70 Schritt), deren Umfassungsmauer aus Bruchsteinen mit einer Zwischenlage von Ziegeln besteht. Es dürfte, wie das andre, zu den Justinianischen Anlagen gehören, welche Prokop *de aed. Just.* II, 10 p. 239, 18 ἀλλὰ καὶ βαλανεῖα καὶ ὑδάτων ταμιεῖα ἐν τοῖς ὄρεσι πεποίηται τούτου τοῦ τείχους ἐντός erwähnt, und wiederzuerkennen sein in dem *serbatoio di acqua* bei »Zeineddini« (vgl. A. 34) p. 24, 33 *nel monte di essa citta evvi una casa (serbatoio) di acqua, chiamato in lingua greca b. lût. sa* (βαλανεῖον?) *e l'acqua ne scaturisce da una rupe dura; chi si bagna in essa ai 21 di Addâr (Marzo), gli è giovevole, lo guarisce da elefantiasi e lebbra col permesso di Dio altissimo.* Theodosios hatte die von Caesar für das öffentliche Bad hier angelegte Wasserleitung abgebrochen (Mal. p. 216, 21. 346, 19). Pococke *Description of the East*, London 1745, II p. 190 = »Beschreibung des Morgenlandes, zweiter Theil, aus d. Engl. übersetzt von E. v. Windheim, Erlangen 1754 S. 279«, und Poujoulat (*Correspondance d'Orient* T. VII p. 246) berichten von einer Sage, dafs die römischen Kaiser sich in diesem Bassin mit Kahnfahren vergnügt hätten. Nach Chesney (*Expedition for the survey of the Rivers Euphrates and Tigris*, London 1850, I p. 424) ist es *traditionally connected with the Pagan immolations to Jupiter*. Ritter, Erdkunde VIII (17, 2) S. 1188 hat daraus »ein Felsamphitheater von 90 Fufs im Durchmesser, das die Sage einen Opferplatz des Jupiter nannte« gemacht und es in die Nähe des Charonion gesetzt.

[20]) Am jenseitigen Ufer sind die Reste einer antiken Brücke sichtbar. Vgl. unten S. 126 A. 102.

[21]) Ihn hat in seiner Weise ausgeschrieben Joannes Tzetzes *Chil.* II, 920–925 und *Scholl. in Iliad.* (α, 36 p. 803, 5 ed. Bachm.). Unglücklich hat

λείας λοιμοῦ γενομένου καὶ πολλῶν διαφθαρέντων τῆς πόλεως Λήιός τις τελεστὴς ἐκέλευσε πέτραν ἐκ τοῦ ὄρους τοῦ ὑπεράνω τῆς πόλεως γλυφῆναι ἔχουσαν προσωπεῖον μέγα πάνυ, ἐστεμμένον, προσέχοντα ἐπὶ τὴν πόλιν καὶ τὸν αὐλῶνα· καὶ γράψας ἐν αὐτῷ τινα ἔπαυσε τὴν λοιμικὴν θνῆσιν· ὅπερ προσωπεῖον καλοῦσιν ἕως τοῦ νῦν οἱ Ἀντιοχεῖς Χαρώνιον. An der östlichsten Höhe des oberhalb der Stadt sich hinziehenden Bergrückens Silpios, 300 Schritte östlich von der sogen. Höhle des Joannes Chrysostomos, welche heut den Lateinern als Capelle dient, oberhalb des Weges, welcher nach dem ehemaligen Thor Bâb Bulus führt, entdeckte ich in einer Höhe von etwa 4 Metern über dem Felsboden, über welchen sich ein Fufspfad hinzieht, aus dem (Kalkstein)-Felsen gehauen eine kolossale, $4^1/_2$ Meter hohe Büste, nach Norden, also nach Stadt und Flufsebne blickend. Es war bei dem abschüssigen Terrain schwer, einen geeigneten Standort für eine Aufnahme zu finden, und es gelang nicht, eine bessere Photographie zu gewinnen als diejenige, nach welcher die nebenstehende Abbildung (Fig. 1) gemacht ist.



Fig. 1.

Ein Tuch bedeckt den Hinterkopf, den Scheitel und oberen Teil der Stirn und fällt zu beiden Seiten des Gesichts auf die Schultern herab. Augen, Nase und Mund sind verstofsen. Das Gesicht ist bartlos und scheint eher das einer weiblichen[22] als einer männlichen Figur zu sein. Der ernste Ausdruck und die Verhüllung deuten auf die Todesgöttin hin, so dafs die zur Zeit des Malalas übliche volksmäfsige Bezeichnung Charonion ursprünglich sich nicht auf die Büste, sondern auf den Ort bezogen haben dürfte. Da nicht nur das προσωπεῖον μέγα πάνυ des Malalas zutrifft[23],

Mor. Schmidt (Philol. IV p. 384) in dem Λάιος des Tzetzes den Laas des Choiroboskos (*scholl. in Theodos. can.* I p. 120, 35 ed. Hilgard = Bekker *Anecd.* III p. 1182, 21) wiederfinden wollen, den bisher in den *Catalogi artificum et scriptorum* fehlenden Steinschneider und Verfasser einer Schrift περὶ λίθων γλυφῆς.

[22]) Auch Chesney hält den Kopf für weiblich. Denn unzweifelhaft zielen seine Worte (*Expedition for the survey of the Rivers Euphrates and Tigris*, London 1850, I p. 425: *in the vicinity (of St. John) a colossal head, probably that of a Sphinx; also a full-length Egyptian figure, both in bold relief, cut in the solid rock evidently at a very remote period)* ebenso wie die ihnen vorgreifenden von Ainsworth (*Travels and researches in Asia Minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia*, London 1842, II p. 94 *the discovery of a colossal Sphinx)* auf denselben Kopf.

[23]) Eine apotelesmatische Büste wurde auch unter Caligula von Debborios in Antiochia errichtet (Mal. p. 265, 14). Auch »der immerweinende Berg« vor der Stadt war nach einer solchen apotelesmatischen Skulptur genannt, wie sich aus der Vergleichung von Malal. p. 207, 11 πρὸ μικροῦ τῆς πόλεως Ἀντιοχείας ἐτιμωρήσατο αὐτοὺς Ἀντίοχος ἐν τῷ ἀεὶ κλαίοντι ὄρει κατέναντι τοῦ Κασίου Διὸς und »Zeineddini« (vgl. A. 34) p. 24, 10 *Al di fuori delle mura è un luogo chiamato »Tempio di Marte« e sopra evvi una pietra scolpita che è un idolo chiamato »La piangente«* ergibt.

sondern auch προσέχοντα (nicht mit Chilmead in προσέχον zu korrigiren) ἐπὶ τὴν πόλιν καὶ τὸν αὐλῶνα, könnte man sich versucht fühlen, auch die Verhüllung des Hauptes in den Text des Malalas zu bringen durch Aenderung von ἐστεμμένον in ἐσκεμμένον[24], aber es geschähe dies auf Kosten der Sprache, da diese Perfektform nicht nachgewiesen ist, wenn auch natürlich angenommen werden darf, dafs Malalas selbst oder bereits einer seiner Vorgänger durch flüchtiges Lesen einen Irrtum begangen habe.

Dicht daneben zur Linken befindet sich eine ganze, fast 3 Meter hohe Figur in gleicher Weise aus dem Felsen gehauen. Obwol verwittert, scheint auch sie mir besonders wegen der zu beiden Seiten herabfallenden Locken weiblich zu sein und nach Art einer Karyatide den korbartig ausgearbeiteten Felsen auf ihrem Haupte zu tragen. Der l. Oberarm fällt gerade am Körper herab, der Unterarm ist nach dem Schoofse zu gerichtet; der r. Oberarm ist ein wenig vom Körper ab gehalten. Das r. Bein ist etwas mehr vorgesetzt als das linke. Links von ihr sind zwei Löcher über einander in den Felsen gehauen, wie zur Aufnahme von Weihgeschenken.

Fällt mithin diese Prüfung der topographischen Angaben nicht ungünstig aus, dürfen wir doch nie vergessen, dafs wir es mit einem Malalas zu thun haben. Richard Bentley hätte seine *Epistola ad Joannem Millium* vergeblich geschrieben, wollten wir uns blindlings der Führung des Syrers durch die Geschichte der Stadt anvertrauen. Können wir ihn doch auch hier mehr als einmal der Leichtfertigkeit überführen, wenn er gelegentlich über ein Ereignis ganz anders berichtet, als vorher oder nachher, weil er sich nicht die Mühe nahm, die Quelle von neuem einzusehen. So wenn er p. 28, 22 ἡ Ἰὼ — φεύγει εἰς τὸ Σίλπιον ὄρος, εἰς ὅπερ Σέλευκος ὁ Νικάτωρ ὁ Μακεδὼν ἔκτισε πόλιν μετὰ χρόνους καὶ ἐκάλεσεν εἰς τὸ ὄνομα τοῦ ἰδίου αὐτοῦ υἱοῦ Ἀντιόχειαν τὴν μεγάλην sagt[25], dafs Seleukos Antiochia auf dem Silpios gebaut habe, während er doch im eigentlichen Berichte über die Gründung der Stadt VIII p. 200, 20 hervorhebt, wie Seleukos den Berg gemieden habe. Desgleichen wenn er p. 347, 1 bemerkt, dafs ein Teil der Bewohner auf der Akropolis geblieben sei, während er p. 201, 19 berichtet hat, dafs Seleukos sie alle herabgeführt habe.

Wenn in diesen wenigen Fällen der Autor durch seine eigenen Angaben uns davor schützt, dafs wir, was nichts als sein Autoschediasma war, für Bericht der Chronik nehmen, so danken wir in mehr Fällen die Möglichkeit, seine Angaben zu prüfen und zu ergänzen, andern Schriftstellern. So für die spätere Zeit dem Euagrios, welcher, wie Gleye[26] nachgewiesen hat, ebenfalls das Werk des Joannes Rhetor ausgeschrieben hat; in noch höherem Mafse dem Libanios, welcher für den geschichtlichen Teil seines Antiochikos die Schrift des Pausanias über Antiochia[27],

24) Vgl. Heliodor Aeth. V, 11 τὸ πρόσωπον εἰς ὀφρὺν σκέπουσα.

25) Danach Joann. Antioch. fr. 6, 14 (Müller fr. hist. gr. IV p. 544, 20) und fr. 25 (ebend. p. 551, 23).

26) Byzant. Zschr. V, 422 f.

27) Aus den Worten des Malalas p. 204, 7 πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ὁ αὐτὸς σοφώτατος Παυσανίας ποιητικῶς συνεγράψατο durfte Freund (vgl. oben S. 105) a. a. O. S. 21 nicht auf ein Epos schliefsen. ποιητικῶς schliefst sich an die vorangegangene Polemik

die mittelbare Quelle des Malalas, benützt hat. Beweisend ist für letzteres[28] die Uebereinstimmung in allen wesentlichen Angaben, besonders die Bemerkung über Antiochos den Vater des Seleukos als Eponymos der Stadt bei Pausanias (Mal. p. 204, 2) und Lib. I p. 301, 12 τοὔνομα δὲ ἀπὸ τοῦ πατρὸς[29] Ἀντιόχου, sowie die bei Pausanias l. l. und Libanios p. 303, 9f. vorkommende, obwohl nicht eigentlich zur Sache gehörige Bemerkung über die grofse Zahl der Städtegründungen des Seleukos. Verhalten sich die geschichtlichen Mitteilungen des Libanios zu denen des Malalas im ganzen wie Fleisch zum Geripp, so sind sie erst recht wertvoll, wo letzterer ganz versagt, wie für die Nachfolger des Nikator bis auf Seleukos Philopator. Noch wichtiger aber ist der zweite, beschreibende Teil der Rede für unsere Kenntnis des Aussehens der Stadt im Jahre 360 n. Chr.[30]. Man wird der Sorgfalt dessen, welcher sich bewufst war, vor Augenzeugen zu reden, am besten inne, wenn man das von ihm gezeichnete Bild der Stadt mit demjenigen vergleicht, welches gerade 2 Jahrhunderte später (559)[31] Prokop von der durch Justinian wiederhergestellten Stadt nach schriftlichen Berichten oder in unzureichender Erinnerung an einst Geschautes in panegyrischer Tendenz entworfen hat.

Aber auch ältere Quellen, wie Strabon, welcher den Poseidonios als seinen Gewährsmann nennt, und Josephus, welcher den Nikolaos von Damaskos benützte, stehen uns für die Controlle einzelner Angaben des Malalas zur Verfügung.

Gleichwol bleibt dieser zusammen mit Libanios unsre Hauptquelle.

Denn die Berichte der Chinesen, welche durch Visdelou im *Supplément* zu D'Herbelots *Bibliothèque Orientale* (1780) p. 173f., vollständiger durch Fr. Hirth in dem Werke *China and the Roman Orient, Leipsic and Munich 1885* p. 40f. in englischer Uebersetzung bekannt gemacht worden sind, erstrecken sich zwar auf einen so langen Zeitraum wie 25—1060 n. Chr., sind aber, ganz abgesehen davon, dafs vielfach einer den andern ausschreibt, noch durch viel stärkere Irrtümer entstellt, als der Bericht Prokops und beruhen viel weniger auf eigner Anschauung, als auf Hörensagen und Schematismus.

Die Berichte der Araber, unter denen die auf Autopsie (im Jahre 943 bezw. 1065) beruhenden des Masudi[32] und Ibn Botlân[33] hervorragen[34], sind für das antike

(ἔστι γὰρ λῆρος) an und bezieht sich auf den Inhalt, wie p. 24, 14. 30, 7. 53, 12. 88, 14. 90, 3. 137, 13.

28) Libanios selbst weist auf eine litterarische Quelle hin mit den Worten I p. 306, 5 κελεῦσαι τοὺς ἀκροωμένους ἐν ταῖς συγγραφαῖς δοκιμάζειν μου τὸν λόγον.

29) Für πατρὸς und gegen παιδὸς spricht der folgende Satz ὃν γὰρ τῶν ἑαυτοῦ τιμιώτατον ἦγε, τούτῳ τῶν ἔργων τῶν ἑαυτοῦ τὸ ἐντιμότατον ἔνειμε.

30) Dafs die Rede in dieses Jahr gehört, bemerkte richtig Sievers (Leben des Libanius S. 245), während O. Müller (p. 17, 4) sie unter Julian, Reiske (I p. 323 n. 17), wenn auch zweifelnd, erst unter Theodosios herabrücken wollte.

31) Vgl. Haury, Zur Beurteilung des Geschichtsschreibers Procopius, München 1896 S. 44.

32) *Les prairies d'or, texte et traduction par C. Barbier de Meynard et Pavet de Courteille*, Paris 1863, c. 27 t. II p. 282. c. 56 t. III p. 406. c. 64 t. IV p. 55.

33) In Jakuts († 12. August 1229) geographischem Wörterbuch Bd. I, 382 ed. Wüstenfeld.

34) Auch die Beschreibung Antiochias von »Zeineddini«, im Cod. Vat. arab. 286 fol. 111—118 enthalten, ist wertvoll, wenn sie auch nicht den hohen Erwartungen, welche Müller p. 132 von ihr hegte, entspricht. Treffend bezeichnet sie mein

Antiochia nicht mehr ausgiebig als die der abendländischen Chronisten der Kreuzzüge und Pilgerfahrten. Auch der kretische Mönch Joannes Phokas hat in seiner ἔκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱεροσολύμων κάστρων καὶ χώρων Συρίας, Φοινίκης κτλ. c. 2 (ed. Migne *Patrol. Ser. Graec.* 133 p. 927; Miller im *Recueil des historiens des croisades, Hist. grecs* 1, 2, 527) viel mehr ein ἐγκώμιον als eine ἔκφρασις des Antiochia seiner Zeit — er reiste 1177 — gegeben.

Wie das Stadtbild der Peutingerschen Tafel (Segm. IX, C, 2) fast ohne allen topographischen Ertrag bleibt (vgl. A. 128 und 151), so ist auch der Stadtplan, welcher der sogenannten »Chronologia Magna«, einer Weltchronik des 14. Jahrhunderts (erhalten im Codex lat. 399 fol. 74ᵛ der Markusbibliothek in Venedig und im Cod. lat. 4939 fol. 98ᵛ der Nationalbibliothek zu Paris)[35], beigegeben ist, weil völlig schematisch und nicht frei von Irrtümern, wertlos. Er dient zur Illustration der »Descriptio et situs Antiochiae«, der Beigabe für die Schilderung der »Obsidio et Captio Antiochiae« vom Jahre 1097/98 und beruht, wie diese Descriptio gänzlich auf der Stadtbeschreibung des älteren Marinus Sanutus im *Liber secretorum fidelium crucis super terrae sanctae recuperatione* III, 5, 4[36].

Das Bild aber, welches wir von der geschichtlichen Entwicklung der Stadt gewinnen, wenn wir dem Malalas und Libanios mit Vorsicht und steter Rücksichtnahme auf entgegenstehende Berichte folgen, darf als ein den natürlichen Verhältnissen entsprechendes bezeichnet werden.

2.

Antiochia ist eine Diadochengründung, dazu Residenz. Von vornherein kam daher für sie nicht so sehr Festigkeit als Verkehrsinteresse und bequeme Lage in

Freund Guidi als »*Mirabilia*«. Auch rührt sie nicht von Zeineddini her, sondern von einem Anonymus, wie mir derselbe Gelehrte bemerkt, dessen Ausgabe mit italienischer Übersetzung (*Una descrizione araba di Antiochia, Reale Accad. dei Lincei. Estratto dai Rendiconti. Seduta del 25 aprile 1897*, Roma 1897) mir soeben zugeht, nachdem er mich schon vorher durch Mitteilungen über den Inhalt der Schrift zu Dank verpflichtet hat. Da dieselbe p. 19, 27 f. und p. 21, 11 die Citadelle und die Vormauer erwähnt, wird sie nicht vor Nikephoros verfafst sein (vgl. S. 141 A. 159). Die Zahlen der beim Bau beschäftigten Menschen, Tiere u. s. w., der Zeit, welche der Bau der Mauern beanspruchte (3½ Jahr), sowie der Kosten, für welche sich der Vfr. auf *l'ufficio reale* oder *del re* (p. 20, 24. 21, 31) beruft, beruhen vielleicht auf einer Rückspiegelung vom justinianeischen Neubau. Wenigstens gehört diesem das »eiserne Thor« an, welches ich im *ponte di ferro fatto sul fiume per il passaggio della gente* p. 23, 2 finde. Vgl. A. 150. Auch an Berührungen mit Malalas (vgl. p. 19, 22 mit Mal. p. 264, 14; p. 26, 7 f. mit Mal. p. 264, 6 f.; p. 24, 10 mit Mal. p. 207, 13; p. 24, 25 mit Mal. p. 233, 14) fehlt es nicht.

[35]) Der Plan des Codex Marcianus ist wie der ganze Abschnitt »De passagiis in Terram Sanctam« (fol. 73--84) in dem Werke: *De passagiis in Terram Sanctam. Excerpta ex Chronologia magna codicis latini CCCXCIX Bibliothecae ad D. Marci Venetiarum auspice societate illustrandis Orientis Latini monumentis ed G. M. Thomas, Venetiis 1879*, der Plan des Codex Parisinus von G. Rey, *Étude sur les monuments de l'architecture militaire des Croisés en Syrie* pl. XVIII, bis auf einige Versehen in den Beischriften, genau facsimilirt. Über letzteren Codex vgl. Dorez, *Bibl. de l'École des chartes* 1895 p. 33.

[36]) Die obere Beischrift lautet (auch im Pariser Codex nach Alfred Jacobs freundlicher Mitteilung): *lacus in monte* gemäfs der Angabe des Sanutus: *ad quatuor vel sex leucas supra montem est lacus*, einem Misverständnis von Wilh. Tyr. IV, 10 *sex vel quatuor (sc. miliaria) in superiore sui parte lacum ex adjacentibus collectum fontibus habens* (Antiochia).

Frage. So ward sie in der Ebene an einem schiffbaren Flusse nicht weit vom Meere angelegt[37].

Zwar haben Neuere, wie Masudi (a. a. O. c. 27 t. II. p. 282), Pococke a. a. O. p. 190 (deutsche Uebersetzung p. 278), Spruner-Menke (Historischer Atlas N. 84), John Carne in dem für wissenschaftliche Zwecke unergiebigen Texte zu dem Prachtwerke: *Syria, the Holy Land, Asia Minor, illustrated by Bartlett, etc.*, London 1836, t. I. p. 19[38]; Le Camus a. a. O. p. 75, die Stadt des Seleukos Nikator ausschliefslich oder teilweis auf den südlich von ihr gelegenen Berg Silpios verlegt und hätten



Fig. 2.

sich dafür auf die oben (S. 109) angeführte Stelle des Malalas p. 28, 22 berufen können. Aber, wie ebenfalls oben bemerkt, liegt hier nur eine der zahlreichen Flüchtigkeiten des Autors vor. Der eigentliche Bericht über die Gründung der Stadt folgt erst viel später, im 8. Buch p. 198f., und hier hebt Malalas gerade stark hervor, wie beflissen Seleukos war, die Berge zu meiden[39] und die Ebne zu suchen: p. 200, 10 φοβηθεὶς τὰς ῥύσεις τοῦ Σιλπίου ὄρους καὶ τοὺς κατερχομένους ἐξ αὐτοῦ χειμάρρους ἐν τῇ πεδιάδι τοῦ αὐλῶνος κατέναντι τοῦ ὄρους πλησίον τοῦ Δράκοντος ποταμοῦ τοῦ μεγάλου τοῦ μετακληθέντος Ὀρέντου[40], ὅπου ἦν ἡ κώμη ἡ καλουμένη Βωττία, ἄντικρυς τῆς Ἰωπόλεως, ἐκεῖ διεχάραξεν τὰ θεμέλια τοῦ τείχους, wie er auch später nochmals darauf zurückkommt p. 233, 10 μαθών, ὅτι Σέλευκος ὁ βασιλεὺς φοβηθεὶς τὰς ῥύσεις τῶν ὑδάτων κατιόντων ἐκ τοῦ ὄρους χει-

[37]) Vgl. Ammianus Marc. XIV, 8, 8 *hanc (Syriam) nobilitat Antiochia, mundo cognita civitas, cui non certaverit alia advecticiis ita adfluere copiis et internis.*

[38]) Er widerruft jedoch selbst t. III p. 11.

[39]) Das Gegenteil tut bei »Zeineddini« (p. 18, 28f.) »Antiochos, König von Rom« als Gründer der Stadt: er zieht den Berg von vorn herein in die Stadt.

[40]) Diese Form, welche auch hier der Oxforder Codex von erster Hand hatte, scheint Malalas durchweg gebraucht zu haben. Vgl. Bury, Byz. Zeitschr. VI, 220f.

μῶνος καὶ λιμναζόντων ἀποφυγὼν τὸ ὄρος ἐν τῇ πεδιάδι τὴν πόλιν ἔκτισε[41]. In der That fallen die Berge[42] nach Norden steil ab und sind wild zerklüftet, wovon die hier aus den in Deutschland äufserst seltenen Prachtwerken von Bartlett (t. I. p. 24/25) und Cassas (*Voyage pittoresque de la Syrie, à Paris an VII*, pl. 9) wiederholten Ansichten[43] der Berge mit der heutigen Stadt (Fig. 2) und der Schlucht des Eisernen Thores (Fig. 3) eine Vorstellung gewähren können, sind mithin für eine städtische



Fig. 3.

Ansiedelung, zumal der Diadochenzeit, durchaus ungeeignet. Und aus eigner Anschauung kann ich bezeugen, welche Verheerungen die mit furchtbarer Gewalt zur Winterszeit von den Bergen stürzenden Giefsbäche, alles unter Wasser setzend, Erd- und Steinmassen mit sich führend, anrichten[44].

Und keineswegs wird diese auf der Uebereinstimmung der natürlichen Verhältnisse und der Ueberlieferung beruhende Thatsache durch die Gruppe des Eutychides erschüttert. Zwar halte ich das Bedenken, welches einstmals Michaelis (Arch. Zeitg. 24, 256) gegen die Zurückführung des statuarischen wie des Münztypus auf diese unter Seleukos aufgestellte Gruppe erhoben hat, für ungerechtfertigt[45], aber ebenso wenig kann ich Helbig (Führer durch die öfftl. Samml. in Rom I. 280) beistimmen, wenn er nach dem Vorgange von Brunn (G. d. K. I. 412f.) in der Gruppe vortrefflich zum Ausdruck gebracht findet, »dafs sich die Stadt an und auf den

[41]) Vgl. auch p. 347, 2 οὓς κατήγαγε Σέλευκος ὁ Μακεδὼν ὁ Νικάτωρ ἐν τῇ πόλει τῇ κτισθείσῃ ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ λεγομένῳ αὐλῶνι. Ebenso gebraucht Libanios I p. 301, 1 den Ausdruck καταβαίνειν von den Bewohnern der Jopolis, welche durch Seleukos in A. angesiedelt wurden.

[42]) Nach Toselli liegt der Silpios (Habîb en-Neddschâr) 440 m über dem Meeresspiegel.

[43]) Ein Teil der heutigen Stadt ist auch nach einer Photographie in *Le Tour du Monde* 1889, 2 p. 217 wiedergegeben. Vgl. A. 59.

[44]) Auch bezeugt von »Zeineddini« p. 21, 14.

[45]) Vgl. den Exkurs S. 145.

Hügeln hinzog, die sich über dem Orontes erhoben«. Ganz abgesehen davon, dafs letzteres nicht einmal richtig ist, da die Stadt in der Ebene zwischen Berg und Flufs lag, die Gruppe selbst ist, wie bereits Gerber (Jahrbb. f. Phil. Suppl. XIII, 264f.) betont hat, nicht eine Personifikation der Landschaft im eigentlichen Sinne, sondern die Göttin ist die Tyche von Antiocheia, welcher der König sofort nach der Aufstellung ein Opfer bringt[46]. Wie die Tyche über der Stadt waltet, so machte der Künstler passend den über ihr gelegenen felsigen Berg Silpios[47] zum Sitze der Göttin. Ihr liegt es auch ob, die Stadt vor Schaden durch den Orontes zu bewahren. Deshalb setzt sie, obwol sinnend, doch zugleich den einen Fufs fest auf die rechte Schulter des Gottes des Flusses, der nicht selten zur Winters- und Frühjahrszeit Überschwemmungen anrichtet. Immer mufste ich an den Gott der Gruppe denken, welcher mit jugendlichem Ungestüm emporstrebt[48], wenn ich sah, wie der Flufs sich über seine Ufer erheben wollte und an den Fundamenten der auf den alten Stadtmauern gebauten Häuser zu rütteln schien. Wenn Helbig nach Visconti (*Mus. Pio-Cl.* III. p. 226)[49] auch dies in der Gruppe ausgedrückt findet, dafs der Flufs, »nachdem er einen 40 Stadien langen unterirdischen Lauf zurückgelegt hatte, unweit des Hügels, auf dem die Stadtanlage begann, an die Erdoberfläche hervortrat«, so beruht dies abermals auf einem thatsächlichen Irrtum. Aus den Worten des Strabon[50], auf welchen diese Annahme beruht, XVI, 2, 7 p. 750 ἐκ τῆς κοίλης Συρίας τὰς ἀρχὰς ἔχων εἶθ' ὑπὸ γῆν ἐνεχθεὶς ἀναδίδωσι πάλιν τὸ ῥεῦμα καὶ διὰ τῆς Ἀπαμέων εἰς τὴν Ἀντιόχειαν προελθὼν πλησιάσας τῇ πόλει πρὸς τὴν θάλατταν καταφέρεται geht unzweideutig hervor, dafs selbst für Strabon der Orontes längst wieder an die Oberfläche getreten war, ehe er das Gebiet von Antiochia berührte.

Allerdings reichten die Mauern der Stadt nicht, wie Müller (Kl. Schriften I, 95) und Gerber sagen, bis dicht an den Flufs heran, wenigstens, da dieser viele Windungen macht, nicht durchweg, da Malalas sagt πλησίον τοῦ Δράκοντος ποταμοῦ — διεχάραξεν τὰ θεμέλια τοῦ τείχους, und auch das Opfer der Jungfrau κατὰ μέσου τῆς πόλεως καὶ τοῦ ποταμοῦ stattfand[51]. Wie weit die Stadt sich nach Süden erstreckte, wissen wir nicht. Ihre Hauptausdehnung war jedenfalls von Ost nach West, wie Libanios I p. 341, 13 σκοπείτω δή τις, ὡς, εἴτε μακρὰν τετάσθαι πόλιν ἄριστον, ἡ παλαιὰ τοῦτον ἡμῖν ᾤκισται τὸν τρόπον, εἴτε τὸ κύκλου μετέχον εὐσχημονέστερον, εἰς τὴν νέαν τοῦτο ἥκει und Hegesipp III, 5 *situs urbis porrectus in immensum longitudine, in lato angustior, quia praerupto montis a laeva artatur, ut extendi ulterius metandae urbis spatia nequirent* übereinstimmend hervorheben. Und in anbetracht der zahl-

[46]) Malal. p. 201, 1 στήσας ἀνδριάντος στήλην χαλκῆν τῆς σφαγιασθείσης κόρης Τύχην τῇ πόλει ὑπεράνω τοῦ ποταμοῦ, εὐθέως ποιήσας αὐτῇ τῇ Τύχῃ θυσίαν.

[47]) Diesen hätte Gerber a. a. O. S. 265 nicht bestreiten dürfen. Seine Behauptung, dafs das Ufer des Orontes bei Ant. steil abgerissen sei, entspricht nicht der Wirklichkeit. Vgl. auch Furtwängler, Sammlung Sabouroff zu Taf. 25.

[48]) Es ist nicht an blofses Schwimmen zu denken.

[49]) Ihm schliefst sich Collignon, *histoire de la sculpture grecque* II, 486 an.

[50]) Ausgeschrieben von Eustathios zu Dion. Per. 919.

[51]) Wenn Strabon a. a. O. sagt ῥεῖ δὲ τῆς πόλεως πλησίον Ὀρόντης ποταμός, so war das πλησίον nur für die älteste Zeit gültig. Zu seiner Zeit durchflofs der Orontes bereits die Stadt. Vgl. unten S. 132 A. 128.

reichen Bevölkerung, welche die Stadt aufzunehmen hatte, mufste diese Ausdehnung von Anfang an beträchtlich sein. Die Zahl der Männer, welche aus Antigonia hieher versetzt wurden, gibt Malalas p. 201, 16 auf 5300 an; dazu kamen aufser den von Seleukos ins Land geführten Makedoniern und den Bewohnern von Herakleia die Joniten und Akropoliten, d. h. die Bewohner der — von Osten aus gezählt — vierten und dritten Bergspitze, der Jopolis oder Jone[52] (Argiver) und der Akropolis (Kreter und Kyprier), welche in der Stadt angesiedelt wurden[53]. Der ebenso prachtliebende wie kriegstüchtige König war darauf bedacht, dafs die Stadt nicht blos ein schönes Aussehen, wozu damals vor allem Regelmäfsigkeit und Säulenhallen ge-



Fig. 4.

hörten, gewann, sondern auch in guten Verteidigungszustand versetzt wurde. Wird mehr das erstere von Libanios I p. 300, 17 (ἐνταῦθα δὴ Σέλευκος πᾶσαν μὲν τεκτόνων συνήγαγε τέχνην, πᾶσαν δὲ εἰς ὑπουργίαν χεῖρα, πᾶσαν δὲ λίθων φαιδρότητα, ὕλη δὲ εἰς ὀροφὰς ἐτέμνετο, πλοῦτος δὲ εἰς τὴν οἰκοδομὴν ἐξεχεῖτο. ὑπογράφων δὲ τὸ ἄστυ τοὺς μὲν ἐλέφαντας κατὰ τὴν χώραν διίστη τῶν ἐσομένων πύργων, στοῶν δὲ καὶ στενωπῶν μῆκός τε καὶ εὖρος τεμνόμενος πυροῖς[54] ἐχρῆτο πρὸς τὴν τομήν, οὓς ἄγουσαι νῆες εἱστήκεσαν ἐν τῷ ποταμῷ) hervorgehoben, so das zweite mehr von Malalas p. 200, 20 ἀνεγείρας καὶ τὰ τείχη σπουδαίως φοβερὰ διὰ Ξεναρίου[55]) ἀρχιτέκτονος. Von einem der Thore, in welchem die Statue des Oberpriesters Amphion aufgestellt wurde, ist uns wenigstens der spätere Name bekannt: Ῥωμανησία πόρτα (Mal. p. 202, 20). Es lag an der Flufsseite[56], wol

[52]) Malalas gebraucht die erstere, Libanios (I p. 289, 1. 291, 18. 301, 1) die letztere Form.

[53]) Malalas nennt zuerst die Bewohner von Antigoneia, dann die Akropoliten und Joniten, Libanios dagegen zuerst diese beiden letzteren, dann die Bewohner der Herakleia und die Soldaten des Seleukos, erst zuletzt die Bewohner von Antigoneia.

[54]) Vgl. Arrian Anab. III, 2, 1 von Alexandria.

[55]) Vgl. oben S. 105 A. 11. Vier andre Namen von Vorstehern der Bauten nennt Tzetzes Chil. VII, 176. Vgl. Rhein. Mus. 38, 633.

[56]) Athanas. Alex. opp. ed. Colon. 1686 t. II p. 27 ἐντυχία γενομένη ἐν Ἀντιοχείᾳ — ἣν ἐποιήσαντο (Ἀρειανοὶ) ἀπερχομένου τοῦ βασιλέως (Ἰοβιανοῦ) εἰς κάμπον ἐν τῇ Ῥωμανησίᾳ πύλῃ. Dafs bis zur

an der Stelle des wahrscheinlich von Justjnian gebauten[57], bis vor etwa 30 Jahren erhaltenen Brückenthors, von welchem der hier (Fig. 4) wiederholte Stich von Cassas pl. 3 die beste Ansicht gibt.

3.

Leider begnügt sich Malalas — nach freundlicher Mitteilung der Herren Gleye und Istrin auch die slavische Uebersetzung — mit Nennung der Namen der ersten Nachfolger des Seleukos, übergeht aber ihre Thätigkeit mit Stillschweigen. Erst mit Antiochos Epiphanes kehrt er zur früheren Ausführlichkeit zurück. In diese Lücke tritt Libanios mit ausdrücklicher Berufung auf eine litterarische Quelle (vgl. S. 110 A. 28) ein. Er läfst keinen Zweifel, dafs derjenige, welcher der Stadt die erste Erweiterung brachte, Antiochos der Grofse war (222—187). Denn nachdem Libanios bei den drei ersten Nachfolgern des Seleukos nur die Verdienste auf religiösem Gebiete für erwähnenswert gehalten hat, ist ihm Antiochos derjenige, welcher μικρὸν ἡγησάμενος σώζειν τὰ ὄντα προσθήκην ἐπινοεῖ τοῖς οὖσι p. 309,15, indem er ebenso sehr die Gränzen des Reiches wie den Umfang der Stadt erweitert καὶ τοῦτο μὲν τὴν νεωτέραν τῆς πόλεως μοῖραν οὐ πολλῷ τῳ[58] φαυλοτέραν τῆς ἀρχαίας, ἣν ὁ ποταμὸς περιλαμβάνει, προσκατασκευάζεται γένος μὲν Ἑλληνικὸν εἰσάγων, Αἰτωλοὺς καὶ Κρῆτας καὶ Εὐβοεῖς, τείχει δὲ τὴν ἅπασαν ἀσφάλειαν παρασχών. ὥσπερ δὲ τὸ μέτρον τῆς πόλεως ἐπὶ μεῖζον ἐξῆγεν, οὕτω καὶ τοὺς τῆς ἀρχῆς ὅρους ἐπὶ πλεῖον ἔτεινεν, ὥσπερ ηὐξημένῳ σώματι μείζω χιτῶνα ὑφαινόμενος. Antiochos[59] wurde der Gründer des neuen auf der vom Orontes gebildeten[60] Insel gelegenen Stadtteiles. Derselbe wurde mit

---

Regulirung des Orontes durch Justinian nur Ein Thor an der Nordseite war, geht hervor aus Nicephorus vit. S. Symeon. Junioris Styl. c. 8, Act. Sanct. Mai T. V p. 331 A οὕτω κατ' ἄκρας ὑπὸ τῶν Ἀσσυρίων (Chosroes) ἑάλω, ὡς τοὺς μὲν τῶν ἐν αὐτῇ ῥίψαντας διὰ τῶν τειχῶν ἑαυτούς, τοὺς δὲ διὰ τῆς πρὸς ἄρκτον τῆς τε πρὸς μεσημβρίαν πύλης ὑπεξελθόντας διαφυγεῖν. Und das ist ἡ κατὰ Σελεύκειαν πύλη ebend. c. 17 p. 361 A, daher auch *Bab Suweidijeh* genannt (Chesney a. a. O. p. 427). Beladsori, danach auch Jakut im geographischen Wörterbuch, »Zeineddini« (p. 19,3 und 24,16) und Jahja Ibn Saîd (v. Kremer, Beitr. z. Geogr. der nördl. Syriens, Denkschr. d. Wiener Akad. philos. hist. Kl. III S. 24) nennen es Seethor (*Bab-el-Bahr*), letzterer, ebensowie die abendländischen Chronisten der Kreuzzüge (Wilh. Tyr. IV, 13), auch Brückenthor (*Bab Gessr*) — die erhaltne, 92 M. über dem Meeresspiegel liegende Brücke mit 4 Bögen, von »Zeineddini« p. 18, 7 »Brücke des Fisches« genannt, bei Cassas pl. 3, Bartlett I p. 24/25 (vgl. S. 113), auch nach einer Zeichnung F. Imhoofs bei Hug, Antiochia, abgebildet, ist nicht, wie Chesney a. a. O. sagt, muhamedanisch, sondern römisch —. Die Türken nennen das Thor auch wegen der in der Nähe befindlichen Gerbereien »Gerberthor« (*Bab ed-dabhagha*) (Poujoulat a. a. O. p. 252) oder *Bab Istamboul* (De Salle, *Pérégrinations* I p. 177) oder *Bab el Medîne* (Niebuhr, Reisebeschr. III S. 16). Cassas hat letzteren Namen fälschlich dem Ostthor beigelegt, Ritter a. a. O. S. 1194 hat es gar mit dem Georgsthor verwechselt, während er S. 1177 das Richtige hat.

57) Für diese Zeit fällt ins Gewicht die Ähnlichkeit mit dem Ostthore (vgl. S. 139 A. 152).

58) So ist natürlich statt τῷ zu lesen.

59) Wenn ich hier erwähne, dafs Chantre in seinem Aufsatz »*De Beyruth à Tiflis*« in *Le Tour du monde* 1889, II p. 220 die Stadt des Seleukos Nikator auf die Insel verlegt, so geschieht das hauptsächlich, um zu bemerken, dafs dieser Aufsatz nichts für unsern Zweck Brauchbares enthält.

60) Warum ich Toselli nicht Recht geben kann, dafs diese Insel von Antiochos zum Schutze seiner Person und seines Palastes durch einen vom Orontes abgeleiteten Kanal künstlich her-

griechischen Kolonisten (Ätolern, Kretern und Euböern), welchen er Gunst und Schutz gegen die Römer angedeihen liefs, besetzt, mit der Altstadt durch fünf Brücken verbunden und befestigt. Obwol die Insel erheblich gröfser gewesen ist als die heutige, welche sich erst in neuerer Zeit gebildet haben kann, da sie vor Karsten Niebuhr (1766) von niemandem erwähnt wird, — ihr Umfang beträgt nach einer auf mein Ersuchen durch Herrn Mardiros Missakian freundlichst veranstalteten Messung 1 Kilometer — auch nicht, wie die alte, kreisrunde[61], sondern längliche Form hat, kann doch das οὐ πολλῷ τῳ φαυλοτέραν τῆς ἀρχαίας neben dem προσκατασκευάζεται des Libanios nicht von der Gröfse, sondern nur von der allgemeinen Beschaffenheit verstanden werden.

Dafs Antiochos hier auch einen neuen Palast baute, darf zwar nicht mit Müller ohne weiteres daraus geschlossen werden, dafs Libanios hier τὰ βασίλεια ansetzt. Denn dies ist bei ihm der römische Kaiserpalast. Dafs aber auch in der Königszeit hier ein Palast stand, wird dadurch wahrscheinlich, dafs sich in der Nähe dieses Kaiserpalastes ein Gebäude befand, welches *Regia* hiefs[62].

4.

Die Insel war nach ihren Gröfsenverhältnissen — Libanios I p. 340, 2 sagt, dafs allein der Kaiserpalast den vierten Teil derselben einnahm — auf keinen Fall für die Aufnahme einer erweiterungsfähigen Stadt geeignet. Auf das andere Ufer des Flusses herüber und so noch weiter in die Ebne herabzugehen, trug man Bedenken. Wollte man das Verhältnis von Länge und Breite der Seleukosstadt, die dicht mit Häusern besetzt war[63], nicht noch mehr verschieben, blieb nichts übrig als an die Bergseite heranzurücken. Dieser dritte — nach Süden gelegene — Stadtteil ist die Epiphania, genannt nach ihrem Gründer Antiochos Epiphanes (175—164).

Nach Malalas war dieselbe nur eine Vorstadt. Wie das Charonion ἐπὶ τὴν πόλιν blickte, so war auch das Buleuterion und verschiedene andre Bauten der Epiphania ἔξω τῆς πόλεως. Denn sie war nicht ummauert: p. 205, 19 ἔκτισε δὲ καὶ ἄλλα τινὰ ἔξω τῆς πόλεως, καλέσας τὰ αὐτὰ μέρη εἰς τὸ ἐπώνυμον αὐτοῦ 'Επιφανίαν πόλιν, μὴ κτίσας αὐτῇ τεῖχος, ἀλλ' οὕτως ἦν ἡ οἴκησις αὐτῆς ἐπὶ τὸ ὄρος. Erst Tiberius legte auch um sie einen Mauerring, wie Malalas[64] später p. 233, 19 berichtet, nicht ohne von neuem hervorzuheben, dafs die Epiphania bis dahin eines solchen entbehrt habe:

gestellt worden sei, wird sich aus der Auseinandersetzung über die justinianische Flufsregulirung, welcher ich den Kanal zuschreibe, ergeben.

61) Liban. I p. 340, 1 μορφὴ δὲ τῇ νέᾳ ταύτῃ κύκλιος· κεῖται μὲν γὰρ ἐν πεδίῳ πᾶσα ἀκριβῶς, τεῖχος δὲ αὐτὴν ἀρραγὲς δίκην στεφάνου περιθεῖ.

62) Malal. p. 328, 3 ('Ιουλιανὸς) προέθηκε τὸν λόγον ἔξω τοῦ παλατίου εἰς τὸ λεγόμενον Τετράπυλον τῶν ἐλεφάντων πλησίον τῆς 'Ρηγίας. Ammian. Marc. XIV, 7, 10 (Gallus) *praestrictis palatii ianuis, contempto Caesare (Constantio) quem videri decuerat, nec Regiam introiit nec processit in publicum.* Vgl. XXV, 10, 2 *Maximiani statua Caesaris, quae locata est in vestibulo Regiae.* Diese meint wol auch Strabon XVI p. 750 mit den Worten καὶ τὸ βασίλειον ἐνταῦθα ἵδρυτο τοῖς ἄρχουσι τῆς χώρας.

63) Joseph. *Ant.* XIII, 5, 3.

64) Ihm bin ich noch in der Rede »Antiochia« S. 4 gefolgt.

(Τιβέριος Καῖσαρ) ἐξηγόρακε τὸ μέρος αὐτὸ τῆς πόλεως διὰ τῆς ἀσφαλείας τοῦ κτισθέντος παρ' αὐτοῦ τείχους ἐκ τῆς τῶν βαρβάρων Σαρακηνῶν καὶ Περσῶν ἐπιδρομῆς καὶ ἁλώσεως. ᾤκεῖτο γὰρ δίχα τείχους πρῴην τὸ παρὰ τὸ ὄρος μέρος τῆς πόλεως κτισθὲν ὑπὸ 'Αντιόχου τοῦ ἐπιφανεστάτου βασιλέως, ὅτε (so richtig Chilmead statt ὅτι) καὶ τὸ βουλευτήριον ἔκτισε καὶ ἄλλα ἱερά. ὡσαύτως δὲ καὶ 'Αντίοχος ὁ βασιλεὺς πάλιν ὁ λεγόμενος Φιλάδελφος ἔκτισεν ἔξω τῆς πόλεως πολλά[65]. Die Beflissenheit, mit welcher Malalas eine Mauer des Epiphanes leugnet, ist auffällig. Aus der Chronik selbst kann eine derartige negative Bemerkung unmöglich stammen; sie gibt vielmehr die Ansicht des Malalas oder seines Gewährsmanns wieder und scheint auf Polemik abzuzielen.

In der That findet sich das gerade Gegenteil von Strabon bezeugt XVI, 2, 4 p. 750 ἔστι δ' ἡ μὲν 'Αντιόχεια καὶ αὕτη τετράπολις, ἐκ τεττάρων συνεστῶσα μερῶν· τετείχισται δὲ καὶ κοινῷ τείχει καὶ ἰδίῳ καθ' ἕκαστον τὸ κτίσμα· τὸ μὲν οὖν πρῶτον αὐτῶν ὁ Νικάτωρ συνῴκισε μεταγαγὼν ἐκ τῆς 'Αντιγονείας τοὺς οἰκήτορας, ἣν πλησίον ἐτείχισεν 'Αντίγονος ὁ Φιλίππου μικρὸν πρότερον, τὸ δὲ δεύτερον τοῦ πλήθους τῶν οἰκητόρων ἐστὶ κτίσμα, τὸ δὲ τρίτον Σελεύκου τοῦ Καλλινίκου, τὸ δὲ τέταρτον 'Αντιόχου τοῦ 'Επιφανοῦς. Denn wenn er auch nicht mit dürren Worten sagt, dafs Epiphanes der Erbauer der Mauer gewesen sei, so ist doch durch den ganzen Zusammenhang gegeben, dafs der Gründer der vierten Stadt mit dem Erbauer ihrer Mauer identisch ist; jedes κτίσμα hat eine besondre Mauer erhalten, erst dadurch wird es zur πόλις. τετείχισται kann sich nur auf die Vergangenheit beziehen. Strabon, welcher selbst nicht in Syrien gewesen ist, wird den ganzen Satz seiner Quelle entlehnt haben. Als diese ist aber wol Poseidonios so gut wie sicher, da Strabon sich auf ihn im unmittelbar vorangehenden Satze selbst beruft (οἰκείως δὲ τῇ τετραπόλει καὶ εἰς σατραπείας διῄρητο τέτταρας ἡ Σελευκίς, ὥς φησι Ποσειδώνιος, εἰς ὅσας καὶ ἡ κοίλη Συρία, εἰς μίαν δ' ἡ Μεσοποταμία)[66]. Dazu stimmt, dafs auch Diodor Antiochia als eine τετράπολις bezeichnet hat[67] und zwar, wie es scheint, nicht von seiner, sondern — in der Darstellung des syrischen Krieges[68] — von älterer Zeit sprechend. Denn Euagrios nennt in der Kirchengeschichte I, 20 — nach Joannes Rhetor — Diodor unter denjenigen, welche die Colonisation, also gerade die ältere Geschichte von Antiochia umständlich (περιέργως) behandelt haben[69].

Aber selbst wenn man das in Abrede stellen und statt dessen zugeben wollte, dafs die Mauer der Epiphania von Tiber schon nach Beendigung der Armenischen Wirren, also im Jahre 20 v. Chr., vollendet worden, mithin bereits existirt habe, als Strabon sein 16.[70] und Diodor sein 26. Buch schrieb[71], so wäre

---

65) Vgl. auch p. 346, 15 περιέλαβε τὸ ὄρος τὸ νέον τεῖχος ἕως τοῦ παλαιοῦ τείχους τοῦ κτισθέντος ὑπὸ Τιβερίου Καίσαρος.

66) Müller *fr. hist.* III p. 276 n. 59.

67) Nach dem Schol. des *Cod. Par. gr.* 1397 *saec.* IX/X fol. 141 zu Strab. VI p. 270 Διόδωρος ὁ ἱστορικὸς τετράπολίν φησι Συρακούσσας ἐν οἷς ἀφομοιοῖ (Cod. ἀφομοῖοι, jedoch beruht ˜οι auf einer Auffrischung von junger Hand, wie ich der von Alfred Jacob freundlichst für mich gemachten Abschrift entnehme) 'Αντιόχειαν τὴν πρὸς τῷ 'Ορέντῃ ταῖς Συρακούσσαις.

68) Auch Dindorf hat das Fragment als fr. 19 ins 26. Buch gesetzt.

69) Gewährsmann Diodors war, wenn nicht auch Poseidonios (Müller *fr. hist.* III, 251), vielleicht Agatharchides. Vgl. Runge, *Quaestt. Strabon.* p. 54.

70) Im Jahre 19 n. Chr. Vgl. Niese, Herm. XIII, 35.

71) Wenn, woran ich nicht zweifle, Columba, *Rassegna di antichità classica* I, 2 die Stelle IV, 56, 8 unter

auch damit keine Uebereinstimmung zwischen Malalas einerseits, Strabon und Diodor andrerseits erzielt. Ja wir erhielten nur eine Tripolis, wenn wir zur Seleukosstadt und der von Tiber ummauerten Epiphania, welche Malalas nennt, noch die Inselstadt des Antiochos, welche wir aus Libanios kennen, hinzufügten. Eine Tetrapolis wäre aus Malalas nur so zu gewinnen, dafs wir auch die Akropolis und Iopolis als eine besondre Stadt ansähen. Aber das liegt selbst nicht in seinen Worten ἀποκλείσας διὰ τοῦ ἰδίου αὐτοῦ[72] τείχους καὶ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὴν Ἰώπολιν, welche nur besagen, dafs Tiber auch Akropolis und Iopolis in den Bereich seiner Mauer zog[73]. Ueberdies liegen Akropolis und Iopolis auf getrennten Hügeln, so dafs sich auch topographische Gründe der Annahme, dafs sie Eine Stadt gebildet hätten, entgegenstellen würden. Libanios aber bezeugt selbst für seine Zeit, dafs die Berge beinahe unbewohnt waren (I p. 338, 8 οὐ γὰρ ὑπερβᾶσα κρημνοὺς καὶ βάραθρα καὶ ταῦτα μεταξὺ ἑαυτῆς ποιήσασα καὶ λαβομένη μικροῦ του χωρίου κατὰ μέσας τὰς λαγόνας τοῦ ὄρους οἰκίας ἐνέθηκε, — ἀλλ' ἐφ' ὅσον ἔμελλε διὰ συνεχοῦς προβήσεσθαι, τοσοῦτον κατασχοῦσα τὴν εὐσχημοσύνην τῷ πλήθει συνδιεφύλαξεν.

Wenn wir somit vor zwei verschiedene Nachrichten gestellt sind, so müssen wir uns bei der Entscheidung zwischen beiden nicht blos durch Abschätzung der Quellen, sondern auch durch sachliche Gründe leiten lassen.

Nun ist allerdings nicht zu läugnen, dafs der Bericht Strabons[74] über die 4 κτίσματα durch allzugrofse Kürze an Klarheit eingebüfst hat. Der Satz τὸ δὲ δεύτερον τοῦ πλήθους τῶν οἰκητόρων ἐστὶ κτίσμα würde, wörtlich genommen, besagen, dafs die zweite Stadt überhaupt keine Gründung der Seleuciden gewesen sei, während der Sinn doch in Wahrheit nur der sein kann, dafs in ihr οἱ οἰκήτορες, d. h. die Bewohner der verschiedenen bereits bestehenden griechischen Ortschaften, zu wohnen kamen, wie Strabon nachträglich selbst bemerkt, dafs Nikator die Nachkommen des Triptolemos d. h. die Bewohner der argivischen Colonie von Iopolis in der Stadt ansiedelte. Dafs diese οἰκήτορες in einem besonderen auch durch eine Mauer abgeschlossenen und begränzten Stadtteile wohnten[75], hat, besonders wo auch die Inselstadt ummauert ist, nichts Bedenkliches. Er gehörte zur Seleukos-Stadt im weiteren

Vergleichung von Strab. VII p. 292 mit Recht auf den Krieg gegen die Rhäter bezieht, war Diodor nach dem Jahre 15 v. Chr. mit Buch 4 beschäftigt.

[72]) διὰ τοῦ ἰδίου αὐτοῦ τείχους ist nicht mit M. Erdmann a. a. O. S. 26 zu übersetzen: »durch dieselbe Mauer«, sondern: »durch seine Mauer« (im Gegensatz zur Seleukosmauer). Ebenso ὁ ἴδιος αὐτοῦ p. 29, 2; 200, 19; 204, 6; 217, 8.

[73]) Durch die an einer späteren Stelle seines Werks (Bauten des Theodosios p. 346, 21 ἀγωγὸν ἐποίησεν Ἰούλιος ὁ Καῖσαρ κτίσας τὸ δημόσιον ἄνω εἰς τὸ ὄρος τοῖς λεγομένοις ἀκροπολίταις τοῖς ἀπομείνασι καὶ οἰκήσασιν ἄνω μεθ' οὓς κατήγαγε Σέλευκος ὁ Μακεδὼν ὁ Νικάτωρ ἐν τῇ πόλει τῇ κτισθείσῃ ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ λεγομένῳ αὐλῶνι) gemachte Bemerkung, dafs seit Nikator ein Teil der Bewohner auf der Akropolis zurückgeblieben sei, verwickelt sich Malalas in einen Widerspruch mit seiner früheren Hauptdarstellung (vgl. oben S. 109).

[74]) Benutzt von Eustath. z. Dion. Per. 920.

[75]) Libanios I p. 301, 1 sagt nur τῶν τε ἐκ τῆς Ἰώνης εἰς αὐτὴν καταβάντων Ἀργείων καὶ Κρητῶν καὶ τῶν ἀφ' Ἡρακλέους καὶ τῶν ἑπομένων αὐτῷ Σελεύκῳ στρατιωτῶν τῇδε ἑλομένων οἰκεῖν, Malalas p. 202, 4 κατήγαγε καὶ αὐτοὺς ἐκ τῆς Ἰωπόλεως ἐν τῇ αὐτῇ Ἀντιοχείᾳ οἰκεῖν und p. 347, 4 οὕστινας καὶ παρεκάλεσεν οἰκεῖν ἅμα αὐτῷ τὴν κάτω πόλιν Ἀντιόχειαν. Strabon nennt sie σύνοικοι τοῖς Ἀντιοχεῦσιν.

Sinne[76]. Und wenn im Bericht Strabons die Inselstadt Antiochos' des Grofsen fehlt, dafür aber als dritte Stadt die des Seleukos Kallinikos erscheint, so werden wir zwar nicht mit Droysen (Geschichte des Hellenismus III, 15²) Strabon zu Liebe die Angabe des Libanios verwerfen, wol aber mit Müller p. 51 beide Angaben dahin combiniren dürfen, dafs Kallinikos der Anfänger, Antiochos der Vollender der Inselstadt gewesen sei[77]. Sonst ist kein Widerspruch zwischen Strabon und Libanios; in Bezug auf diesen Punkt auch nicht zwischen Strabon und Malalas, da bei letzterem über diese beiden Könige überhaupt nichts gesagt ist.

Für die Ummauerung der Epiphania aber haben wir es auf der einen Seite mit einem Poseidonios, auf der andern mit einem Malalas zu thun. Wie hätte jener eine Mauer, die nicht existirte, erfinden sollen! Wie leicht konnte dieser den Tiber zum Gründer eines Werkes machen, wenn dieser nur überhaupt mit ihm etwas zu thun hatte. Zwar dürfen wir aus Stellen, welche eine Gleichgültigkeit gegen den Unterschied von κτίζειν und ἀνανεοῦν bekunden[78], nicht schliefsen, dafs Malalas selbst in Tiber nur den Restaurator gesehen habe. Denn er schliefst ja direkt den Epiphanes aus und kennt keine Mauer zwischen der des Seleukos und der des Tiber (p. 233, 1). Wol aber dürfen wir ohne weiteres Nachlässigkeit oder Misverständnis einer ihm vorliegenden Quelle als Grund des Irrtums annehmen. Wie Tiber allem Anschein nach den Tempel des Jupiter Capitolinus vollendet oder wiederhergestellt hat[79], welchen Epiphanes begonnen, aber nicht beendet hatte, so dürfen wir es als wahrscheinlich bezeichnen, dafs Tiber die von Epiphanes errichtete Mauer sei es wiederherstellte, sei es erweiterte. Vielleicht hatte die Mauer schon durch das Erdbeben des Jahres 148 v. Chr., welches die ganze Stadt heimsuchte[80], vielleicht bei anderem Anlafs gelitten und war nicht so hergestellt worden, dafs ihre Festigkeit den neuen Herren, den Römern, zu genügen schien. Vielleicht hat sie durch Tiber eine Erweiterung erfahren. Jedenfalls hat er das Ostthor erneuert, mit der Gruppe der Wölfin versehen und so als römisches Werk gekennzeichnet[81].

---

76) Liban. I p. 301, 11 Σελεύκου μὲν οὖν ἡ πόλις ἐπώνυμος. Ob sich die Angabe des Malalas p. 208, 2 μετὰ τὸ πληρωθῆναι τὰ τείχη καὶ τὴν πόλιν πᾶσαν im Gegensatz zu dem 30 Jahre eher erfolgten ἐξ ἀρχῆς τεθῆναι θεμέλιον τείχους auf die Einverleibung dieses zweiten Stadtteiles bezieht (Müller p. 29), mufs dahingestellt bleiben. Seleukos war im J. 270 schon 10 Jahre todt.

77) Nichts als Willkür ist es, wenn Le Camus p. 76 die Kallinikos-Stadt zu einer Erweiterung der Nikator-Stadt nach Osten hin macht und die Inselstadt »dem Epiphanes oder Antiochos dem Grofsen« zuschreibt.

78) P. 282, 8 ἔκτισεν ἤτοι ἀνενέωσεν — τὸ λεγόμενον Κεντηνάριον; p. 308, 3 ἔκτισε Μόνηταν· ἦν γὰρ ἡ αὐτὴ Μόνητα καταστραφεῖσα καὶ ἀνενεώθη; p. 234, 22 ἔκτισε τὸ θέατρον προσθεὶς ἄλλην ζώνην; p. 398, 9 ἔκτισε — καὶ τὴν λεγομένην Ῥουφίνου verglichen mit dem p. 397, 15 vorangegangenen ἐκαύθη πᾶσα ἡ Ῥουφίνου.

79) Malal. p. 234, 10 Ὁ δὲ Τιβέριος Καῖσαρ ἔκτισεν ἐν τῇ αὐτῇ Ἀντιοχείᾳ πόλει ἱερὸν μέγα Διὸς Καπετωλίου verglichen mit Liv. 41, 20 *(Antiochus Epiphanes) Antiochiae Iovis Capitolini magnificum templum non laqueatum auro tantum, sed parietibus totis lamina inauratum — quia perbreve tempus regni eius fuit, non perfecit.*

80) Mal. p. 208, 1 ἀνενεώθη πᾶσα.

81) Mal. p. 235, 3 ἔστησεν δὲ ἐπάνω τῆς ἀνατολικῆς πόρτας ἧς αὐτὸς ἔκτισε στήλην λιθίνην τῇ λυκαίνῃ τρεφούσῃ τὸν Ῥῶμον καὶ τὸν Ῥῆμον σημαίνων Ῥωμαῖον εἶναι τὸ (ist aus dem Ox. einzuschieben) κτίσμα τοῦ προστεθέντος τείχους τῇ αὐτῇ Ἀντιόχου πόλει.

Zu demselben Ergebnis führen die sachlichen Gründe. Wol lagen in später Zeit im Westen der Stadt Häuser im Umfange von Einer Meile aufserhalb der Mauer, ehe diese durch Theodosios[82] herausgerückt wurde, aber diese bildeten keine πόλις, sondern nur ein προάστειον. Zur πόλις gehört ein τεῖχος und nun gar, wenn in ihr viele öffentliche Gebäude und besonders das der Tetrapolis gemeinsame Rathaus liegen[83]. Wie hätte man dieses jedem Angriffe preisgeben können! Und ist dieses grofsartige und kühne Werk der Bergmauer, welches, wie »Zeineddini« p. 19, 30 sagt, auf Erden nicht seines Gleichen hatte, nicht gerade eines so unternehmenden Mannes wie Epiphanes, würdig, mehr würdig als des Tiber, der nur kurze Zeit und als Kaiser nie in Antiochia war?

5.

Sprechen wir uns also mit O. Müller gegen Malalas für eine Ummauerung der Epiphania durch Epiphanes aus, so vermögen wir nicht den gleichen Standpunkt in Bezug auf die Stoenstrafse einzunehmen.

Denn wenn wir auch diese dem Epiphanes zuschreiben wollten, so hiefse das nicht nur dem Zeugnisse des Malalas den Glauben versagen, sondern uns auch in Widerspruch mit einer Reihe von unanfechtbaren Zeugnissen und Thatsachen setzen.

Malalas weist die grofsartige von doppelten Säulenhallen eingeschlossene Strafse dem Tiber zu p. 234, 16 (Τιβέριος Καῖσαρ) ἀνιὼν ἐπὶ τὴν Ῥώμην ἦλθεν ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ μεγάλῃ καὶ ἔκτισεν ἔξω τῆς πόλεως ἐμβόλους δύο μεγάλους πρὸς τῷ ὄρει τῷ λεγομένῳ Σιλπίῳ ἔχοντας διαστήματα μιλίων δ΄ ὑπορόφους καὶ πανευπρεπεῖς καὶ κατὰ ῥύμην κτίσας τετράπυλα διὰ εἰλημάτων φιλοκαλήσας αὐτὰ μουσώσει καὶ μαρμάροις καὶ τὴν πλατεῖαν δὲ χαλκουργήμασι καὶ ἀγάλμασι κοσμήσας καὶ τειχίσας τοὺς αὐτοὺς ἐμβόλους καὶ τὸ ὄρος ἀποκλείσας ἔσωθεν[84] προσεκόλλησε τῷ αὐτῷ τείχει[85] τὸ νέον τῷ παλαιῷ τείχει τῆς πόλεως τῷ ὑπὸ Σελεύκου γενομένῳ κτλ.[86]. Und wenn auch die Nachricht von der Ummauerung der Epiphania sich uns nicht bewährt hat, so steht diese doch mit der Angabe über die Gründung der Stoenstrafse keineswegs in so unlöslichem Zusammenhange, dafs es nötig wäre, um deswillen auch sie zu verwerfen[87]. Für Epiphanes als Erbauer der Stoenstrafse

[82]) Vgl. unten S. 127.

[83]) Mal. p. 205, 14 Ἀντίοχος ὁ λεγόμενος Ἐπιφανὴς ἔκτισε πρῶτον ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ μεγάλῃ ἔξω τῆς πόλεως τὸ λεγόμενον βουλευτήριον εἰς τὸ ἐκεῖσε συνάγεσθαι πάντας τοὺς συγκλητικοὺς αὐτοῦ μετὰ τῶν πολιτευομένων καὶ τῆς πόλεως πάντων τῶν κτητόρων — ἔκτισε δὲ καὶ ἄλλα τινὰ ἔξω τῆς πόλεως καλέσας τὰ αὐτὰ μέρη εἰς τὸ ἐπώνυμον αὐτοῦ Ἐπιφανίαν πόλιν. Aus Libanios I p. 311, 7 bis 312, 2 möchte man schliefsen, dafs erst einer der folgenden Seleuciden das Rathaus gebaut habe. Nach einer spätern Stelle des Malalas (p. 234, 3) hat auch Antiochos Philadelphos (92 v. Chr.) vieles ἔξω τῆς πόλεως d. h. in der Epiphania gebaut.

[84]) Wie dies zu verstehen sei, zeigt p. 234, 15 κεῖται δὲ ἡ πηγὴ παρὰ τὸ ὄρος, ἥντινα ὁ αὐτὸς Τιβέριος ἔσω τοῦ τείχους ἀπέκλεισεν.

[85]) Die Worte τῷ αὐτῷ τείχει sehen wie eine Variante zum folgenden τῷ παλαιῷ τείχει aus.

[86]) Ebenso p. 280, 20.

[87]) Wunderbarer Weise nimmt selbst Müller p. 62 einen Teil des Zeugnisses, nämlich die Ausschmückung der Strafse mit plastischen Bildwerken durch Tiber, an.

fehlt es an jeglichem Zeugnis. Und manches spricht gegen ihn. Erstens zwei *argumenta e silentio.*

Livius XLI, 20 führt zum Beweise des Satzes, dafs der wahrhaft königliche Sinn des Epiphanes sich *in urbium donis et deorum cultu* gezeigt habe, die verschiedenen Städte an, welche er mit Bauten oder Mitteln zu denselben bedacht habe. Unter diesen ist auch Antiochia, aber nicht wegen des Prächtigsten, was es hatte, der Stoenstrafse, sondern wegen des Tempels des Jupiter Capitolinus.

Libanios hat in der Uebersicht, welche er im Antiochikos über die Bauthätigkeit der Seleuciden gibt (p. 300, 17—313, 14) kein Wort für diese Anlage, deren Pracht er später nicht genug schildern kann (p. 337, 15—344, 15). Wäre diese ein Werk der Seleuciden, würde dieses Stillschweigen kaum erklärlich sein, da er geradezu beflissen ist, ihre Verdienste um Antiochia herauszustreichen. Nicht befremdend ist es, dafs er den Namen des Urhebers verschweigt, wenn es ein Bau der Römer ist. Gegen diese wohnt einmal in der Tiefe seiner Seele Abneigung.

Ein direktes Zeugnis gegen Epiphanes und ein indirektes für Tiber erhalten wir durch zwei Stellen des Josephus: *bell. Jud.* I, 21, 11 (Ἡρώδης) τὴν δὲ Ἀντιοχέων τῶν ἐν Συρίᾳ πλατεῖαν οὐ φευκτὴν οὖσαν ὑπὸ βορβόρου κατέστρωσέ τε σταδίων εἴκοσι τὸ μῆκος οὖσαν ξεστῇ μαρμάρῳ καὶ πρὸς τὰς ὑετῶν ἀποφυγὰς ἐκόσμησεν ἰσομήκει στοᾷ [88]; und *ant. Jud.* XVI, 5, 3 Ἀντιοχεῦσι δὲ τοῖς ἐν Συρίᾳ μεγίστην πόλιν οἰκοῦσιν, ἣν κατὰ μῆκος τέμνει πλατεῖα, ταύτην αὐτὴν στοαῖς παρ' ἑκάτερα καὶ λίθῳ τὴν ὕπαιθρον ὁδὸν ξεστῷ καταστορέσας πλεῖστον εἰς κόσμον καὶ τὴν τῶν οἰκούντων εὐχρηστίαν ὠφέλησεν.

Es ist klar, dafs beide Stellen von der Stoenstrafse sprechen, trotzdem die erste sie nur auf 20 Stadien, Malalas aber auf 4 Meilen, also 30 Stadien bemifst. Wenn Josephus die Strafse ein Werk des Herodes, Malalas ein Werk des Tiber nennt, so bedürfte es kaum eines dritten Zeugnisses, um zu der Ansicht zu gelangen, dafs beide Männer an dem Werke betheiligt waren. Ein solches Zeugnis liegt aber in der That vor, wenn Malalas an einer früheren Stelle p. 223, 17 berichtet: ὁ δὲ Ἡρώδης βασιλεὺς τῆς Ἰουδαίας πρὸς τιμὴν αὐτοῦ (τοῦ Αὐγούστου) ἐποίησε καὶ τὴν ὁδοστρωσίαν τὴν ἔξω τῆς πόλεως Ἀντιοχείας τῆς μεγάλης, ἣν γὰρ δύσβατος, στρώσας αὐτὴν λευκαῖς πλάταις [89], ohne später bei Erwähnung der tiberianischen ἔμβολοι zu bemerken,

[88]) Aus dieser Stelle ist im wesentlichen geschöpft der Bericht des Moses von Khoren in der Armenischen Geschichte II c. 25 (vgl. v. Gutschmid Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. Band 28 [1876] S. 25 = Kleine Schriften III! S. 309): *Hérode demande à Archam quantité d'ouvriers maîtres, pour faire paver les places publiques d'Antioche en Syrie impraticables jusqu'alors à cause des boues. — Hérode les emploie à remplir les voies publiques d'Antioche la longueur de vingt stades, puis à les paver en marbre blanc* (T. I p. 205 ed. Levaillant de Florival). Das diesem Bericht Eigenthümliche, insbesondre die Person des Königs Aršam, ist, wie Gutschmid und Carrière (vgl. Byz. Zschr. VI, 427) gezeigt haben, Erfindung des Armeniers.

[89]) Die Worte ἔξω τῆς πόλεως von der Epiphania zu verstehen entspricht durchaus der Redeweise des Malalas (vgl. p. 205, 15. 20. 234, 4). Müller p. 80 und Kl. Schriften I, 116 und mit ihm alle Folgenden denken an eine Landstrafse, welche nach Beröa führte. Aber was hätten Marmorplatten und Stoen bei dieser gesollt! Auch wäre dann wol wenigstens ihre Richtung angegeben worden. Auf die Entstellung des Abul-Faradsch, *Hist. dyn.* ed. Pococke p. 65 *Antiochus Magnus — Judaeos beneficiis affecit vias quae Antiochiam perducerent lapidibus sternens* wird niemand sich berufen wollen. Le Camus p. 57 und 63

dafs es sich um dasselbe Werk handelt. Herodes legte durch Planirung der Strafse den Grund zu dem Werke, welches Tiber — im Jahre 20 v. Chr., wenn den Worten des Malalas ἀνιὼν ἐπὶ τὴν Ῥώμην zu trauen ist — vollendete und wol auch einweihte. Da die Strafse beim »Ostthore« begann[90], wird die Erneuerung desselben durch Tiber mit der Einweihung des ganzen Prachtwerkes zusammengehangen haben.

Für Tiber spricht ferner, dafs seine eherne Statue auf Beschlufs von Rat und Volksversammlung in der Strafse, ja an dem bedeutsamsten Platze, nämlich in der Mitte, errichtet wurde. Wenn dieser Platz aber den Namen Omphalos erhielt und als solcher auch durch einen Stein bezeichnet wurde[91], so ist damit zugleich gesagt, dafs er auch Ausgangspunkt für die weitere Gliederung der Epiphania, des in der nächsten Zeit bevorzugtesten Stadtteiles, insbesondere Schnittpunkt dieser östlichen und einer zweiten nördlichen Colonnadenstrafse wurde.

Den Ausgangspunkt dieser nördlichen Colonnadenstrafse bildete ein in unmittelbarer Nähe der Statue Tiber's gelegener kuppelförmiger Säulenbaldachin[92],

---

gelangt durch die wunderlichste Verquickung der Zeugnisse und der Ansicht Müllers dazu die Stoenstrafse für ein Werk der Seleuciden zu halten, welches Herodes nur vollendet habe, die mit ihr parallel am Silpios entlang laufende Strafse aber ohne Colonnaden anzusetzen. Auch Libanios gebraucht das Wort ὁδός, wenn er in der Aufzählung der Taten der Nachfolger des Epiphanes I p. 312, 3 sagt: ὁ δὲ ὁδοὺς ἐλέαινεν und von der Stoen-Strafse p. 337, 17 sagt: ὁδὸς ὕπαιθρος ἐστρωμένη λίθῳ κατὰ τὴν στοὰν τὸ εὖρος, dabei auch das Mafs von Arbeit hervorhebt, welches diese Planirung erforderte. Als Antoninus Pius die ganze Stadt mit Pflaster versehen liefs, kam dieses auch der von Erdbeben unter den Kaisern Claudius und Trajan (Malal. p. 246, 16. 275, 21) betroffenen und wiederhergestellten Stoenstrafse zu Gute (Malal. p. 280, 20).

[90]) Vgl. Liban. I p. 337, 15 ἀρξαμένη (ἡ πόλις) ἐξ ἕω πρόεισιν ἐπὶ δυσμὰς ἰθυτενὴς δίδυμον στοῶν ὕψος ἐκτείνουσα, διίστησι δὲ αὐτὰς ἀπ᾽ ἀλλήλων ὁδὸς ὕπαιθρος ἐστρωμένη λίθῳ κατὰ τὴν στοὰν τὸ εὖρος. Auch das entgegengesetzte Thor war gewifs ansehnlich. Vor demselben stellte Vespasian die Cherubim auf, welche dem Thore fortan den Namen gaben (Malal. p. 280, 20 ἐποίησε (Ἀντωνῖνος Πῖος) τὴν πλάκωσιν τῆς πλατείας τῶν μεγάλων ἐμβόλων τῶν ὑπὸ Τιβερίου κτισθέντων καὶ πάσης δὲ τῆς πόλεως — καθὼς καὶ ἐν λιθίνῃ πλακὶ γράψας ταύτην τὴν φιλοτιμίαν ἔστησεν αὐτὴν ἐν τῇ πύλῃ τῇ λεγομένῃ τῶν Χερουβίμ· ἐκεῖθεν γὰρ ἤρξατο. p. 260, 22 Οὐεσπασιανὸς ἔκτισεν — τὰ λεγόμενα Χερουβὶμ πρὸ τῆς πύλης τῆς πόλεως). Aber in Bezug auf Reise- und Handelsverkehr stand es bei weitem hinter dem alten Thor der Seleukosstadt, welches nach Daphne und Laodicea führte, zurück, so dafs bei der theodosianischen Herausrückung der Mauer eine Pforte (*Bab Yelag*, deren Fundamente noch erhalten sind), an seine Stelle treten konnte. Doch haftete noch lange der Name »Cherubim« an der Gegend. Vgl. Nicephorus *vita S. Symeon. Junioris Stylitae c. 2*, *Act. Sanct. Mai* T. V p. 311 A συμβὰν δὲ τὸν Συμεὼν μετὰ ταῦτα κατ᾽ ἐκεῖνο τῆς Ἀντιόχου διάγειν, ὃ Χερουβὶμ εἰκότως ἀπὸ Τίτου ἑλόντος Ἱεροσόλυμα λέγεται εἰκόνας τε περιωνύμους τῶν Χερουβὶμ — κἀνταῦθα τῆς πόλεως ὡς ἐν ἐπιφανεστάτῳ στήσαντος.

[91]) Malal. p. 233, 3 ἀνέστησε τῷ αὐτῷ Τιβερίῳ Καίσαρι ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος τῶν Ἀντιοχέων στήλην χαλκῆν ὑπεράνω μεγάλου κίονος Θηβαίου ἐν τῇ πλατείᾳ κατὰ τὸ μέσον τῶν ἐμβόλων τῶν ὑπ᾽ αὐτοῦ κτισθέντων. ὅστις τόπος κέκληται ὁ ὀμφαλὸς τῆς πόλεως ἔχων καὶ τύπον ἐγγεγλυμμένον ἐν λίθῳ ὀμφαλοῦ (corr. Müller; Oxon. ὀφθαλμοῦ). ἥτις στήλη ἵσταται ἕως τῆς νῦν. Streng genommen handelt es sich nicht um den Omphalos der ganzen πόλις, sondern der Epiphania. Ähnlich fafst Libanios I p. 340, 4 und 14 das Tetrapylon als Omphalos der Inselstadt. Damit schwindet das Bedenken, durch welches M. Erdmann (Zur Kunde der hellenistischen Städtegründungen, Strafsburg 1883, S. 26) zu der gewaltsamen Annahme veranlafst wurde, die Colonnadenstrafse sei von Seleukos Nikator angelegt und von Epiphanes oder Tiber nur nach beiden Seiten hin verlängert worden.

[92]) Lib. I p. 339, 4 ἐοίκασι δὲ αἱ μὲν στοαὶ ποταμοῖς

Nymphäum oder Trinymphon[93] genannt. Wenn dieses aber nach Malalas unter der Regierung Caligulas von den Senatoren Pontius und Varius gebaut worden ist, so fügt sich dies von selbst in das von uns gewonnene Ergebnis ein, dafs Tiber die Hauptcolonnadenstrafse baute, während wir, wenn wir Epiphanes an seine Stelle setzen, genötigt sind, mit Müller p. 59 unter Caligula nur eine Wiederherstellung des Nymphäum anzunehmen.

Schliefslich bezeugt Libanios sowol an der obigen Stelle als auch p. 342, 7 εἴ τις τὰς ἀπ' ἐκείνων ἐπὶ τὸν ποταμὸν ῥυείσας (στοὰς) συνάψειεν, dafs nicht blos die nördliche Colonnadenstrafse, sondern auch die ihr parallelen Gassen bis zum Orontes herab gingen. Wie war das möglich, wenn diese Strafsenzüge bereits unter Epiphanes angelegt waren, da doch noch zur Zeit Strabons die alte Stadt von der Epiphania durch eine Mauer abgesperrt war. Sind dagegen diese Colonnaden ein Werk der Kaiserzeit, so bleibt einerseits das Zeugnis des Strabon in Kraft, andrerseits gewinnen wir einen Anhalt für die Niederlegung jener alten Mauern. Diese fielen, um die neue ῥυμοτομία durchzuführen.

6.

Ebenso erweisen sich auch die Colonnaden der Inselstadt nicht als eine Schöpfung Antiochos' des Grofsen, sondern als ein Werk der Römer und zwar erst der späteren Kaiserzeit. Wie die Insel durch ihre kreisförmige Gestalt[94] sich von der viereckigen Altstadt völlig absonderte[95], so bildeten die Colonnaden der Insel-

ἐπὶ πλεῖστον πορευομένοις, οἱ στενωποὶ δὲ ῥύαξιν ἀπ' αὐτῶν ἠγμένοις. πέμπουσι δὲ οἱ μὲν εἰς τὸ ὄρος βλέποντες πρὸς τὰς τῆς ὑπωρείας χάριτας, οἱ δὲ ἐπὶ θάτερα πρὸς ἑτέραν ὁδὸν γυμνὴν ὀροφῆς ἑκατέρωθεν ᾠκισμένην, ὥσπερ ἐκ ποταμοῦ πρὸς ποταμὸν διώρυχες εἰς διάπλουν πεποιημέναι. τελευτᾷ δὲ καὶ τοῦτο τὸ μέρος εἰς κήπων ὥραν πολλαχοῦ, αὐτοὶ δὲ ἐκεῖνοι λήγουσιν εἰς τὴν ὄχθην Ὀρόντου τοῦ ποταμοῦ. τῶν τοίνυν στοῶν, ὅπερ ἔφην, ἐξ ἀνίσχοντος ἡλίου πρὸς δυσμὰς τεταμένων καὶ τοσοῦτον μήκους ἐπεχουσῶν (so ist mit den Hdrr. statt ἀπεχουσῶν zu schreiben), ὅσον ἂν καὶ τρισὶν ἀπέχρησεν ἄστεσι, κατὰ μέσην μάλιστα τὴν δεξιὰν (natürlich von Osten aus gerechnet) ἁψῖδες πανταχόθεν τετραμμέναι μίαν ὀροφὴν ἔχουσαι λίθου παρέχουσιν ἀρχὴν ἑτέραις στοαῖς πρὸς ἄρκτον ἄχρι τοῦ ποταμοῦ προϊούσαις τὸ περὶ αὐτὰς Νυμφῶν ἱερὸν οὐρανόμηκες, λίθων αὐγαῖς καὶ κιόνων χρόαις καὶ γραφῆς αἴγλῃ καὶ ναμάτων πλούτῳ πάντα ὀφθαλμὸν ἐπιστρέφον. στενωποὶ δὲ καὶ ἀπὸ τούτων ᾗπερ ἀπὸ τῶν προτέρων ὥρμηνται. Müller p. 59 hat Z. 17 fälschlich aus dem *codex Bavaricus* δὲ zwischen τὸ und περὶ αὐτὰς eingeschoben und dadurch dafs er das von Euagrios *hist. eccl.* II, 12 genannte Nymphäum mit diesem identificirte, es gegen den Wortlaut des Libanios ans Ende der Nordcolonnade gesetzt, worin ihm sowol Hug als Le Camus gefolgt sind. Aber Euagrios sagt, dafs das vom Erdbeben betroffene Nymphäum zur Ostrakine gehörte, dafs die Colonnaden der Altstadt aber nicht gelitten hatten.

93) Das Lob, welches Libanios a. a. O. dem ἱερὸν τῶν Νυμφῶν spendet, macht, verglichen mit den Worten des Malalas p. 244, 9 Τρίνυμφον εὐπρεπέστατον πάνυ κοσμήσαντες αὐτὸ ἀγάλμασιν εἰς τὸ γαμοστολεῖσθαι τὰς πολίτιδας παρθένους πάσας die Identität mindestens sehr wahrscheinlich. Dafs es in der Nähe des Varium, also bei der Mauer am Flusse gelegen habe, folgt keineswegs aus der Stelle; ja das Gegenteil läfst sich daraus erschliefsen, dafs Malalas die Bemerkung ἔνθα καὶ τὰ οἰκήματα αὐτῶν ἔκτισαν πλησίον τοῦ δημοσίου zwischen die Nennung der beiden öffentlichen Bauten der beiden Senatoren schiebt.

94) Diese kommt auf Müllers Plan nicht genug zur Geltung, auf dem von Le Camus freilich noch weniger. Vgl. oben S. 117.

95) Liban. I p. 341, 13 f.

stadt keine Fortsetzung der Colonnaden jener, sondern ein eigenes System. Auch sie liefen, den Armen eines 'Απόλλων τετράχειρ vergleichbar, von einem Tetrapylon als Omphalos, nach allen vier Seiten hin; aber nur drei waren von gleicher Länge, bis zu den Mauern laufend, die vierte — nach Norden laufend — war erheblich kürzer, weil der Raum durch den ungeheuern Palast besetzt war: sie bildete die Propyläen des Palastes[96]. Ist es an sich unwahrscheinlich, dafs die vierte Colonnade ursprünglich gleich lang und nur durch den Bau des Palastes verkürzt worden sei, so spricht dagegen noch insbesondere, dafs sie prächtiger war als die andern. Mithin bildete der Palast den Ausgangspunkt der ganzen Colonnadenanlage. Dieser Palast aber ist nicht der alte Königspalast (*Regia*)[97], sondern der Kaiserpalast. So gewinnen wir mit der Nachricht des Malalas p. 306, 21[98], dafs Gallien (253—268) den Grund zu demselben gelegt, Diokletian ihn vollendet habe[99], zugleich eine ungefähre Bestimmung der Entstehungszeit der Insel-Colonnaden. Erinnern wir uns aber, dafs Libanios[100] und Euagrios die Inselstadt regelmäfsig die »Neustadt« nennen, und bringen damit die Notiz des Eusebios in Verbindung, dafs Saturninus im 6. Jahre der Regierung des Probus (276—282) »das neue Antiochia zu bauen begann«[101], so werden wir von selbst auf die Annahme geführt, dafs der Plan zur Neugestaltung der Inselstadt von Gallien ausging und dafs selbst die Bezeichnung »Neustadt« erst von da an geläufig wurde.

7.

Es begreift sich leicht, dafs sich die Stadt nun auch nach Norden hin ausdehnte. Als Libanios im Jahre 387 seine Dankrede an Theodosios für die Ver-

---

96) Liban. I p. 340, 4 ἐκ δὲ ἀψίδων τεττάρων ἀλλήλαις συνηρμοσμένων εἰς τετράγωνον τύπον ὥσπερ ἐξ ὀμφαλοῦ τέτταρες στοῶν συζυγίαι καθ' ἕκαστον τμῆμα τοῦ οὐρανοῦ τέτανται, οἷον ἐν 'Απόλλωνος τετράχειρος ἀγάλματι. τούτων δὲ αἱ μὲν τρεῖς συζυγίαι μέχρι τοῦ τείχους προελθοῦσαι τῷ περιβόλῳ συνάπτονται, ἡ δὲ τετάρτη βραχυτέρα μέν, καλλίων δέ, ὅσον βραχυτέρα, οἷον τοῖς βασιλείοις ἐγγύθεν ἐφορμοῦσιν ἀπαντᾷ γιγνομένη [τοῖς βασιλείοις] αὐτοῖς ἀντὶ προπυλαίων. αὐτὰ δὲ τὰ βασίλεια κατείληφε μὲν τῆς νήσου τοσοῦτον, ὥστε εἰς τέταρτον μέρος τῆς ὅλης τελεῖν· τοῦ μέσου γάρ, ὃν ὀμφαλὸν προσείληφεν, ἐφάπτεται καὶ πρὸς τὴν ἔξω μοῖραν τοῦ ποταμοῦ προβέβηκεν, ὥστε καὶ τὸ τεῖχος ἀντ' ἐπάλξεων κίονας δεξάμενον θέα βασιλεῖ πρέπουσα κατεσκεύασται τοῦ ποταμοῦ μὲν ὑπορρέοντος, τῶν προαστείων δὲ πανταχόθεν εὐωχούντων τὰς ὄψεις. Vgl. auch Euagr. *hist. eccl.* II, 12 κατέρριψε (das Erdbeben vom Jahre 458 n. Chr.) δὲ καὶ τὰς στοὰς τὰς πρὸ τῶν βασιλείων καὶ τὸ ἐπ' αὐταῖς τετράπυλον. Theodoret *hist. eccl.* IV, 26 βόρραθεν μὲν 'Ορόντης ὁ ποταμὸς παραρρεῖ τὰ βασίλεια, ἐκ δὲ μεσημβρίας στοὰ μεγίστη διώροφος τῷ τῆς πόλεως ἐπῳκοδόμηται περιβόλῳ πύργους ὑψηλοὺς ἑκατέρωθεν ἔχουσα.

97) Vgl. oben S. 117 A. 62.

98) Seinem παλάτιον μέγα entspricht die Schilderung seiner Gröfse bei Libanios I p. 341, 1 f. Die durch den Palast bedingte Regelmäfsigkeit der ganzen Anlage darf auch aus Liban. I p. 356, 15 entnommen werden.

99) Unrichtig setzt Müller p. 99 diesen Palast an die Stelle, an welche er erst in der justinianeischen Neustadt kam. Vgl. unten S. 140.

100) Lib. I p. 309, 16. 312, 4. 339, 15. 340, 2 (ἡ νέα). 341, 8. 16. 356, 15. 342, 9 (ἡ καινή). Euagr. *hist. eccl.* II, 12. Vgl. Theophan. I p. 70, 12 ed. de Boor ἐν τῇ παλαιᾷ.

101) Syncell. p. 723, 7 τῷ ς' ἔτει Πρόβου Σατορνῖνος στρατοπεδάρχης τὴν καινὴν 'Αντιόχειαν ἤρξατο κτίζειν. Hieron. *chron.* ad. ann. 2299 (280) p. 185 Sch. *Saturninus magister exercitus novam civitatem Antiochiae orsus condere.*

zeihung des Aufstandes hielt, bat er auch um eine προσθήκη, »einen Zuwachs«, für die nördlich von der Insel gelegene Vorstadt[102]. Aber auch die andern Seiten blieben nicht zurück. Schon im Antiochikos (360) sagt derselbe Redner, dafs der Blick von der Terrasse des Kaiserlichen Schlosses aus **nach allen Seiten** hin auf Vorstädte fiel, und dafs diese, in drei Gruppen zerfallend, wenn vereinigt, die Gröfse einer Stadt haben würden und weder an Dichtigkeit der Bevölkerung noch an äufserem Schmuck der eigentlichen Stadt bedeutend nachstünden, dafs aber die hervorragendste unter ihnen entschieden die **westliche**, nach Daphne zu gelegene, war[103]. Und so



Fig. 5.

[102]) I p. 674, 18 δεχέσθω δή τι καὶ τὸ ἄστυ παραπλήσιον, εἴτ' ἐν τῇ νήσῳ βούλει τῇ πέραν τοῦ ποταμοῦ εἴτ' ἐν τῷ πρὸ ταύτης ᾠκισμένῳ χωρίῳ. Vielleicht bezieht sich hierauf die προσθήκη, welche Antiochia im Jahre 386 durch Verbreiterung des **Taurianischen Thores** und Überdachung der Brücke erhielt nach Theophanes I p. 70, 10 ed. de Boor τούτῳ τῷ ἔτει ἐν Ἀντιοχείᾳ ἐπεκτίσθη ἐν τῇ Ταυριανῇ λεγομένῃ πύλῃ προσθήκη εἰς πλάτος τῆς γεφύρας καὶ ἐπεστεγάσθη. Das Orontesthor selbst, welches Müller p. 114 annimmt, kann nicht gemeint sein; dieses hiefs zu derselben Zeit Ῥωμανησία πόρτα (vgl. S. 115 A. 56), wol aber ein Thor zu einer Brücke, die von der Insel in die nördliche Vorstadt führte, wie es bezeugt wird von Theodoret *hist. eccl.* IV, 26 μεταξὺ δὲ τῶν τε βασιλείων καὶ τοῦ ποταμοῦ λεωφόρος ἐστὶν ὑποδεχομένη τοὺς **διὰ τῶν τῇδε πυλῶν** ἐκ τοῦ ἄστεος ἐξιόντας καὶ εἰς τοὺς προαστείους ἀγροὺς παραπέμπουσα. Mehrere Brücken bezeugt auch für die Zeit des Justin Malalas p. 422, 5 εἰς ἐπανόρθωσιν τῶν γεφυρῶν τοῦ ποταμοῦ. Auch sind die Reste einer solchen Brücke am rechten Ufer des Flusses gegenüber dem Stadion und den Thermen noch sichtbar. In der Nähe wurde im Winter 1880/81 der Sarkophag (*Gaz. arch.* 1885 *pl.* 28—29) gefunden, welcher sich heut im Serail der Stadt befindet. Mit dem von Vespasian aufgestellten Stiergespann der Selene (Malal. p. 261, 6; Müller p. 87) hat diese Ταυριανὴ πύλη nichts zu schaffen. Dieses war bei den Cherubim, also an der Westseite. Vgl. A. 90. Aber auch dafs es von der Statue des als Stierbezwinger dargestellten Epiphanes genannt worden sei (Müller p. 62), ist viel weniger wahrscheinlich, als dafs der Name sich, wenn nicht auf den Berg, so auf einen Mann Tauros bezieht.

[103]) I p. 349, 20 πάντα μὲν οὖν τῆς αὐτῆς ἰδέας, τὰ δὲ δὴ πρὸς δυσμάς, Ἡράκλεις (nicht mit Müller p. 45 in Ἡράκλεια zu ändern; vgl. Lib. III p. 122, 18), ὡς πάντα μὲν τἆλλα, πάντα δὲ λόγον νικᾷ κτλ. Vgl. p. 290, 10.

ist es diese gewesen, welche durch die nächste Herausrückung des Weichbildes in den Mauerring einbezogen wurde. Diese erfolgte, wie Malalas sagt p. 346, 10, unter Theodosios dem Grofsen, als ihm der *Praefectus praetorio* Antiochos Chuzon, ein geborener Antiochener, berichtet hatte, dafs viele Häuser im Umkreise von einer Meile aufserhalb der Mauern lagen, wie dagegen Euagrios[104] sagt, erst unter Theodosios dem Jüngeren (408—450) auf Antrieb seiner Gemahlin, der Antiochenerfreundin Eudokia. Es ist nicht leicht, eine Entscheidung zwischen den zwei Angaben zu treffen. Aber für Euagrios, welcher auch hier aus Joannes Rhetor schöpft[105], spricht, dafs er die andre Angabe kennt und ihr doch nicht folgt; sodann dafs die Vergoldung der neuen porta Daphnetica (ἡ χρυσέα), welche doch ein Bestandteil der Mauererweiterung war, auch nach Malalas p. 360, 16 unter dem jüngeren Theodosios erfolgte[106]. Freilich wohnt keinem dieser Argumente entscheidende Bedeutung inne. Im übrigen ergänzen sich die Berichte des Malalas und Euagrios. Ersterer nennt uns Ausgangs- und Endpunkt der neuen Mauer: καὶ ἐγένετο τεῖχος ἀπὸ τῆς πόρτας τοῦ λεγομένου Φιλοναύτου (so richtig Chilmead statt der Lesart des Oxon. φίλον αὐτοῦ) ἕως τοῦ λεγομένου Ῥοδίωνος· καὶ περιέλαβε τὸ ὄρος τὸ νέον τεῖχος ἕως τοῦ παλαιοῦ τείχους τοῦ κτισθέντος ὑπὸ Τιβερίου Καίσαρος, καὶ προσεκόλλησε τὸ νέον τεῖχος ἕως τοῦ ῥύακος τοῦ λεγομένου Φυρμίνου τοῦ κατερχομένου ἐκ τῆς διασφαγῆς τοῦ ὄρους, aber wo diese zu suchen sind, zeigen erst die Worte des Euagrios τὸ τεῖχος εὐρύνας μέχρι τῆς πύλης τῆς ἐπὶ Δάφνην ἀγούσης, mit welchen das goldne Thor bezeichnet ist, das dem Daphnethor[107] der Seleukosstadt entsprach. Wie die Mauer der Epiphania, deren Spuren noch um 593, als Euagrios schrieb, erhalten waren, aus der Ebne zum Berge heraufstieg, so auch die neue Mauer, nur dafs sie weiter nach Westen, also über

---

104) *Hist. eccl.* I, 20 ἐξ ἧς (Eudokia) προτραπεὶς Θεοδόσιος μεγίστην μοῖραν τῇ πόλει προστίθησι, τὸ τεῖχος εὐρύνας μέχρι τῆς πύλης τῆς ἐπὶ Δάφνην ἀγούσης, τὸ προάστειον, ὡς ὁρᾶν τοῖς ἐθέλουσι πάρεστι· μέχρι γὰρ ἡμῶν τὸ παλαιὸν ἰχνηλατεῖται τεῖχος τῶν λειψάνων ξεναγούντων τὰς ὄψεις. εἰσὶ δὲ οἵ φασι τὸν πρεσβύτερον Θεοδόσιον τὸ τεῖχος εὐρῦναι.

105) Vgl. Gleye, Byz. Zschr. V, 441.

106) Die Verwechslung könnte dadurch entstanden sein, dafs Antiochos Chuzon, der Enkel des älteren, als praefectus praetorio unter Theodosios dem Jüngeren gleichfalls für Antiochia tätig war (Malal. p. 362, 18).

107) Durch die πόρτα Δαφνητικὴ zog Trajan von Daphne kommend in A. ein (Mal. p. 272, 8 διὰ τῆς χρυσέας τῆς λεγομένης τουτέστιν τῆς Δαφνητικῆς vgl. p. 360, 16). Sie meint auch Libanios I p. 350, 1 εὐθὺς μὲν ὑπερβάλλοντι τὰς πύλας ἐν εὐωνύμοις κήπων τε ποικιλία καὶ καταγωγῶν χάριτες καὶ κρηνῶν ἀφθονία καὶ δένδρεσιν οἰκίαι κρυπτόμεναι ... προιόντι δέ σοι καθ' ἑκατέραν τῆς ὁδοῦ πλευρὰν ἀμπελουργῶν πλῆθος ὁρᾶται—καὶ διὰ τοιαύτης ἡδονῆς ἐπὶ τὴν παγκάλην ἀφίξῃ Δάφνην. Denn wie ἐν εὐωνύμοις und τῆς ὁδοῦ beweist, ist τὰς πύλας, wie so oft, nur von Einem Thor zu verstehen. Durch das goldne Thor der theodosianischen Stadt (διὰ πύλης ἣ ἐπὶ Δάφνην ἄγει Prokop *de bell. Pers.* II, 9) zogen die Römer nach Einnahme der Stadt durch Chosroes ab. Dies ist die *porta occidentale su d. fûn* (d. i. Daphne) bei »Zeineddini« p. 23, 11; nach einer in der Nähe befindlichen Kirche in fränkischer Zeit *Porta S. Georgii* (Wilh. Tyr. IV, 13) genannt, in türkischer Zeit *Bab-es-Zeitûn*. Niebuhr sah sie noch, Poujoulat (l. l. p. 245) behauptet ihre Spur vergebens gesucht zu haben; doch war (vgl. de Salle, *Pérégrinations en Orient* I p. 178) und ist die Stelle, an welcher sie sich befand, durch die Grundmauern der beiden sie flankierenden Thürme (an dem jetzigen Wege nach Daphne, nicht weit von der grofsen Kaserne) erkennbar. Müller hat sie fälschlich südlich statt nördlich von *Porta Cherubim*, Rey viel zu weit südlich angesetzt.

den vierten Berg, die Iopolis, hinaus gerückt, an dem letzten Gipfel des Silpios emporkletterte. Dieser ist von dem gegenüberliegenden Berge durch eine breite und tiefe Schlucht getrennt, in welcher der Akakir[108] seinen Weg zum Orontes nimmt. Dies ist der Phyrminos[109], welcher in der That der neuen Mauer eine Grenze setzte.

Die πόρτα τοῦ Φιλοναύτου wird, wenn dem Namen zu trauen ist, ein Thor in der Nähe des Orontes[110], die πόρτα τοῦ 'Ροδίωνος[111] beim Anschlufs der neuen Mauer



Fig. 6.

an die alte auf der Höhe des Bergrückens, vielleicht bei einer der drei noch heut erhaltenen und auf dem Plane von Rey verzeichneten Pforten gewesen sein.

Als Material wurden die Steine des Amphitheaters und der Wasserleitungen der Akropolis benützt.

108) Dies ist der Name dieses Sturzbaches, nicht Wady Zoïba — so bei Rey und Le Camus —, welcher viel weiter nach Daphne zu ist.

109) Es ist ein topographisches Verständnis der Stelle unmöglich, wenn man mit Müller (p. 8 und 114), dem alle gefolgt sind, den Phyrminos mit dem Parmenios identificirt. Warum sollte aber Malalas nicht hier denselben Namen, wie kurz vorher p. 339, 2 und sonst (p. 233, 15. 275, 16) angewendet haben, wenn er dasselbe Wasser gemeint hätte? Er scheidet beide auch durch den Beisatz: der Phyrminos ist ihm nur ein ῥύαξ, der Parmenios ein ποταμός, wenn auch χείμαρρος. Und p. 233, 15 scheidet er deutlich den χείμαρρος ποταμός von den ῥύακες. Und vom Parmenios sagt er p. 339, 2 ausdrücklich, dafs er κατὰ μέσον τῆς πόλεως 'Αντιοχείας herabflofs.

110) Man könnte denken, dafs dieses Thor etwa zu der Brücke gehört habe, welche unterhalb der noch erhaltnen Brücke (s. A. 56) am Anfange des heutigen Weges nach Daphne über den Flufs führte, von deren Kopf ich noch mehrere Quadern im Wasser am l. Ufer bemerkt habe, wenn dieselbe nicht doch zu weit abläge, als dafs der Mauerzug einstmals bis zu ihr ausgedehnt angenommen werden könnte.

111) 'Ροδίων ist als Eigenname durch Suidas s. v. gesichert, wie Φιλοναύτης durch Inschriften von Orchomenos (*C. Inscr. Graec. sept.* I, 259. 306. 434. In der Inschrift von Oropos, ebend. 3324, steht aber nicht, wie Pape im Lexikon der Eigennamen s. v. angibt, 'Ροδίωνος, sondern 'Ρόδωνος). An *Rhodiorum* oder *rosarum locus* (Müller p. 114) ist nicht zu denken.

Während diese Westmauer[112] in der Ebene schon zur Zeit Niebuhrs stark gelitten hatte, war sie auf der Höhe gut erhalten, bis Ibrahim Pascha auch diese mehr und mehr für den Bau seiner grofsen Kaserne in Anspruch nahm, so dafs wir auch hier auf die früheren Aufnahmen von Cassas (pl. 7) (= Fig. 5) und Bartlett t. III p. 10/11 (= Fig. 6) mit Blick in die Schlucht des Akakir, und t. I p. 18 mit Blick auf die heutige Stadt (= Fig. 7) angewiesen sind.

Dies ist die letzte Erweiterung, welche das Pomerium der Stadt erhielt.

Ehe wir an die letzte grofse Veränderung des Stadtbildes herantreten, müssen wir die Angaben, welche uns die Chinesen für die zuletzt betrachtete Periode machen, einer Prüfung an den bisher gewonnenen Ergebnissen unterziehen. Dieselbe wird kurz sein. Denn es stellt sich alsbald bei ihnen ein Spielen mit der Fünfzahl heraus, ähnlich wie bei den Arabern mit der Siebenzahl und der Zahl 360. Dasselbe tritt schon zu Tage, wenn der früheste der in Betracht kommenden Berichte, der des Hou-han-shu[113], welcher die Jahre 25 bis 220 n. Chr. umfafst, sagt, dafs die Stadt Antu 5 Paläste hatte, von denen ein jeder 10 *li* (= Stadien) vom andern entfernt war, dafs der König jeden Tag in einen derselben geht, um die »Fälle« zu hören, mithin in 5 Tagen seinen Rundgang beendet[114]. Noch mehr, wenn der nächste Bericht, der des Wei-shu, welcher die Zeit von 386—556 n. Chr. umfafst[115], die ganze Stadt selbst in fünf Städte, eine jede 5 Quadrat-Stadien im Umfang, teilt[116], das königliche Schlofs aber in die mittlere Stadt verlegt. Und doch hat es



Fig. 7.

[112]) Vgl. unten S. 139.

[113]) Hirth, *China and the Roman Orient* p. 40. 43. 69. Visdelou im *Supplément à la Bibliothèque Orientale d'Herbelot* (1780) p. 173.

[114]) Liegt vielleicht zuletzt eine Verwechselung von βασιλικαί mit βασίλεια zu Grunde? »Die 4 Basiliken« schmückt Valens aus (Malal. p. 339, 5).

[115]) Hirth a. a. O. p. 49. Visdelou a. a. O.

[116]) Vielleicht lag nur die Kunde von den durch die beiden Colonnadenstrafsen geschaffenen »Vierteln« und der Inselstadt zu Grunde, oder sollte gar an die 5 Vorstädte, welche »Zeineddini« p. 25,8 nennt, zu denken sein?

Hirth, ohne auch nur den Plan Müllers zu kennen, fertig gebracht, zu versichern, dafs diese Angaben mit der des Strabon über die Tetrapolis völlig stimmen, wenn man nur die nördlichen »suburbia« als eine besondere Stadt fasse, und Himly[117] hat mit Müllers Plane keinen Widerspruch dagegen erhoben. Selbst die Zahl der Stadtbezirke zur Zeit des Libanios (I p. 651, 17), 18, pafst gar nicht zu einer Fünfteilung.

Aber, kann jemand einwenden, da der zweite Bericht die Zeit bis 556 n. Chr. umfafst, berücksichtigt er vielleicht bereits die letzten Veränderungen im antiken Stadtbilde. Prüfen wir daher zunächst diese.

8.

Das Erdbeben vom Jahre 457/58 schädigte nach dem ausführlichen Berichte des Euagrios[118], welcher sich ausdrücklich auf Joannes Rhetor bezieht[119], die Altstadt nur wenig, die Stoen und Häuser gar nicht, um so mehr aber die Neustadt, indem es fast alle Häuser, insbesondere einen Teil des Kaiserpalastes, die Stoen vor demselben und das Tetrapylon niederwarf. Letztere, scheint es, wurden unter Zenon vom Senator Mammianus wiederhergestellt[120]. Die ganze Stadt mit Ausnahme der am Berge gelegenen Häuser wurde vom Erdbeben des Jahres 526 betroffen[121]; auch die Mauern, welche damals, scheint es, noch unversehrt blieben[122], stürzten bei dem 2 Jahre darauf folgenden Erdbeben von 528 ein. Sie wurden als-

---

117) Gött. Gel. Anz. 1886 S. 726f.

118) *Hist. eccl.* II, 12 οὗτος ὁ σεισμὸς τῆς καινῆς τὰς οἰκίας ἁπάσας σχεδὸν καταβέβληκε πολυανθρώπου ταύτης γεγενημένης καὶ οὐδὲν ἐχούσης ἔρημον ἢ ὅλως ἠμελημένης, ἀλλὰ καὶ λίαν ἐξησκημένης τῇ φιλοτιμίᾳ τῶν βασιλέων πρὸς ἀλλήλους ἁμιλλωμένων. τῶν τε βασιλείων ὁ πρῶτος καὶ δεύτερος οἶκος κατεβλήθησαν τῶν ἄλλων σὺν τῷ παρακειμένῳ βαλανείῳ μεινάντων. κατέρριψε δὲ καὶ τὰς στοὰς τὰς πρὸ τῶν βασιλείων καὶ τὸ ἐπ' αὐταῖς Τετράπυλον κτλ.

119) Malalas p. 369, 5 erwähnt nur das Erdbeben.

120) So scheinen mir zu deuten die Worte desselben Euagrios *h. eccl.* III, 28 ὑπὸ τοῖς χρόνοις Ζήνωνος ἱστορεῖ Ἰωάννης ὁ ῥήτωρ Μαμμιανὸν — ἐν Δάφνῃ τὸν καλούμενον ἀντίφορον οἰκοδομήσασθαι — ἀνὰ δὲ τὴν πόλιν δύο βασιλείους ἐργάσασθαι στοὰς τῇ τε οἰκοδομίᾳ λίαν εὐπρεπεῖς καὶ ταῖς ἐκ λίθων περιφανείαις τε καὶ διαυγείαις κεκοσμημένας, ὥσπερ δέ τι μεθόριον μέσον τῶν δύο βασιλείων στοῶν τετράπυλον ἀναστῆσαι κίοσί τε καὶ τῇ ἐκ χαλκοῦ ὕλῃ μάλα κομψῶς ἠσκημένον. καὶ τὰς μὲν βασιλείους κατειλήφαμεν στοὰς μετὰ τῆς προσηγορίας ἔτι λείψανα τῆς πρώην εὐκοσμίας φερούσας τῶν ἐκ Προκοννήσου λίθων τῷ ἐδάφει συγκειμένων, οὐ μὴν τὴν οἰκοδομίαν ἔχουσάν τι τῶν ἐπισήμων. ἐκ τῶν γεγενημένων γὰρ παθημάτων ἔναγχος τὴν οἰκοδομίαν ἐδέξαντο οὐδὲν εἰς κόσμον ταύταις προστιθέντες, τοῦ δὲ Τετραπύλου τοῦ ὑπὸ Μαμμιανοῦ γεγενημένου οὐδὲ ψιλὸν ἴχνος κατειλήφαμεν. Bei der Einnahme der Stadt durch Chosroes zerstört, waren die Stoen zur Zeit des Euagrios Ruine. Die Inselstadt war aufgegeben. Müller p. 118 hat die Stelle des Euagrios übersehen und das unvollständige Excerpt aus ihr bei Nikephoros Kall. *hist. eccl.* XVI, 23 auf Daphne bezogen.

121) Malal. p. 419, 17 ἐκ τούτου Ἀντιόχεια ἄχρηστος ἐγένετο· οὐκ ἔμεινε γάρ, εἰ μὴ τὰ πρὸς τὸ ὄρος μόνον παροικούμενα οἰκήματα. Prokop *de bell. Pers.* II, 14 σεισμὸς τήν τε πόλιν κατέσεισε πᾶσαν καὶ τῶν οἰκοδομημάτων τά τε πλεῖστα καὶ κάλλιστα ἐς τὸ ἔδαφος εὐθὺς ἤνεγκε.

122) Dies ist zu schliefsen aus Mal. p. 419, 18 und p. 422, 3 (Ἰουστῖνος) δοὺς χρήματα πολλὰ εἰς ἐπανόρθωσιν τῆς πόλεως καὶ τῶν ἀγωγῶν καὶ τῶν γεφυρῶν τοῦ ποταμοῦ verglichen mit p. 442, 20 (Erdbeben von 528) ὥστε τὰ ἀνανεωθέντα κτίσματα ὑπὸ τῶν πρώην γενομένων φόβων καταπεσεῖν καὶ τὰ τείχη καί τινας ἐκκλησίας (Theophan. p. 177, 22 ἔπεσον πάντα τὰ κτισθέντα ἕως ἐδάφους καὶ τὰ τείχη).

bald, wol in derselben Ausdehnung und Richtung, wiederhergestellt[123]. Denn schon drohte die Gefahr von den Persern. Als Germanos im Jahre 538 in die Stadt kam, fand er die Mauer in gutem Zustande; nur auf dem Berge war eine Stelle durch einen gegenüberliegenden hohen und breiten Felsen, welcher einem Angriff als Stützpunkt dienen konnte, gefährdet. In der That nahm Chosroes von dieser Seite die Stadt ein[124]. Sie wurde vollständig verwüstet, die Mauern aber unberührt gelassen[125]. Was aber die Perser nicht gethan hatten, that Justinian selbst nach ihrem Abzuge. Er hatte sich überzeugt, dafs nicht nur jener Felsen, sondern auch die zu grofse Ausdehnung der Befestigungslinie einer wirksamen Verteidigung der Stadt hinderlich sei[126], und beschlofs eine Beschränkung dieser Linie. In welcher Weise, berichtet nicht mehr Malalas, welcher vorher abbricht, sondern Prokop in der 559 verfafsten Schrift über die Bauten Justinians II, 10, zwar ausführlich, aber nicht auf Grund sorgfältiger Beobachtung der Örtlichkeit, sondern nach Aufzeichnungen Andrer oder nach mangelhafter Erinnerung an einen früheren Besuch der Stadt.

Die einleitende Bemerkung, dafs von allen durch Chosroes zerstörten Städten keine durch den Neubau Justinians so an Sicherheit und Schönheit gegenüber dem früheren Zustande gewonnen habe, wie Antiochia, entspricht dem panegyrischen Charakter der Schrift. Die Sicherheit wurde dadurch erreicht, dafs die eigentliche Stadt bedeutend verkleinert und der Mauerring auf diese eingeschränkt wurde, mithin an Ausdehnung verlor. Da der Mauerring durch Chosroes nicht gelitten hatte, so fragt es sich, wo diese Einschränkung eintrat. Prokop läfst keinen Zweifel: im Norden und im Süden.

Im Norden[127] gab er der eingeschränkten Stadt gröfsere Sicherheit, indem er vom Orontes einen künstlichen Canal ableitete und dicht unter den neuen nicht

---

[123]) Nach Malalas p. 443, 16 und Stephanos Byz. s. v. Θεούπολις wurde die Stadt jetzt Theupolis genannt. Ich begreife nicht, wie Sakolowski (Philolog.-histor. Beiträge f. C. Wachsmuth S. 108 A. 1) diese Angabe verwerfen und die »lüderliche Chronik des Malalas« für sie verantwortlich machen kann. Für Malalas und gegen Sakolowskis aus Prokop nicht beweisbare Ansicht, dafs die Umnennung erst 558 erfolgt sei, spricht, dafs die Stadt den Namen Theupolis bereits in der Verordnung Justinians vom Jahre 533 im *Codex Justin.* I, 1, 6 trägt.

[124]) Prokop *bell. Pers.* II, 6 und 8.

[125]) Prokop *l. l.* II, 10 τοῦ μέντοι περιβόλου παντάπασιν ἀπέσχοντο Πέρσαι.

[126]) *De bell. Pers.* II, 6 betont dies Prokop noch nicht, denn er sagt Γερμανὸς αὐτοῦ (τοῦ περιβόλου) ἐχυρὰ μὲν ὄντα τὰ πολλὰ ηὕρισκε· τά τε γὰρ ἐν τῷ ὁμαλεῖ ποταμὸς Ὀρόντης παραρρεῖ ξύμπαντα τοῖς ἐπιοῦσιν ἄπορα ἐργαζόμενος καὶ τὰ ἐν τῷ ἀνάντει χωρίοις κρημνώδεσιν ἀνεχόμενα ἐσβατὰ τοῖς πολεμίοις ὡς ἥκιστα ἦν, ἐν δὲ τῇ ἄκρᾳ γενόμενος —ἐπιμαχώτατον κατενόησεν ὂν τὸ κατ᾽ αὐτὴν τεῖχος.

[127]) Μάλιστα δὲ ἁπασῶν Ἀντιόχειαν, ἣ νῦν Θεούπολις ἐπικέκληται, κόσμου τε καὶ ὀχυρώματος ἐνεπλήσατο πολλῷ μείζονος ἢ πρότερον εἶναι ξυνέβαινεν. ἦν μὲν γὰρ αὐτῆς τὸ παλαιὸν ὁ περίβολος μακρός τε ὑπεράγαν καὶ περιόδων πολλῶν ἀτεχνῶς ἔμπλεως, πῇ μὲν τὰ πεδία περιβαλὼν οὐδενὶ λόγῳ, πῇ δὲ τὰς τῶν σκοπέλων ὑπερβολὰς καὶ ἀπ᾽ αὐτοῦ πλείοσιν ἐπιβουλαῖς ὑποκείμενος. συστείλας δὲ αὐτὸν Ἰουστινιανὸς βασιλεὺς κατὰ τὸ χρείᾳ ξυνοῖσον, οὐ ταῦτα φρουρεῖν, ἅπερ καὶ πρότερον, ἀλλὰ τὴν πόλιν ἐς τὸ ἀκριβὲς πεποίηκε μόνην. τὰ μὲν γὰρ κάτω τοῦ περιβόλου, ἔνθα ἡ πόλις ἐπικινδύνως εὐρύνετο, ἐν μαλακῷ τε πεδίῳ κειμένη καὶ περιουσίᾳ τειχίσματος ἀφύλακτος οὖσα, μεταβιβάζει ὡς ἐνδοτάτω ἐπικαιριώτατα στενοχωρήσας ἐνταῦθα τὴν πόλιν, περιστελλομένην (vgl. Herod. I, 98) τῷ πεπιέσθαι. ποταμὸν δὲ Ὀρόντην, ὅσπερ αὐτὴν παρέρρει ἐν περιόδοις τὰ πρότερα οὖσαν, διωθήσατο μεταπορευ-

mehr in Windungen, sondern in gerader Linie laufenden Mauern bis zu der Stelle, wo er bereits die Mauer berührte, d. h. bis zum Brückenthor, hinführte und über diesen Canal Brücken schlug. Mit andern Worten: er gab die Insel und die zwischen den Windungen des Flusses gelegenen Teile als Stadt auf, so dafs strenggenommen der Orontes nicht mehr durch die Stadt, sondern an ihr vorbeiflofs[128]. Doch erwies sich das natürliche Bett, in welches der Flufs nach Vollendung des Canals zurückgeleitet wurde, stärker als dieser. Er trocknete allmählich aus. Zur Zeit der Kreuzfahrer war er bereits verschwunden, da Wilhelm von Tyrus IV, 13 sagt, dafs der Flufs von den zwei oberen der Nordthore *»quasi spatio unius milliarii distat«* und nur vom mittleren bis zum unteren (= Brücken-) Thore *muris continuus* sei[129]. Aber

---

θέντα τὸ ῥεῖθρον τῷ περιβόλῳ γειτονεῖν. αὖθις ὀχεταγωγίᾳ τὸν ῥοῦν ὡς ἀγχοτάτω περιελίξας ταύτῃ τε καὶ τὸ σφαλερὸν τῆς ἀμετρίας ἀνῆκε τῇ πόλει καὶ τὴν ἐκ τοῦ Ὀρόντου ἀσφάλειαν ἀνεσώσατο. ἐνταῦθά τε νεοχμώσας γεφύρας ἑτέρας ζεύγματα τῷ ποταμῷ νέα ἐντέθεικε, περιαγαγὼν δὲ ὡς πορρωτάτω τῆς χρείας αὐτὸν εἶτα τὴν προτέραν ἀπέδωκε πορείαν τῷ ῥείθρῳ.

[128]) Alle sorgfältigeren Schriftsteller der älteren Zeit sprechen vom Durchfliefsen (so Polyb. V, 59, 11 δι' ἧς (Ἀντιοχείας) φερόμενος Ὀρόντης. Plin. *N. H.* V, 79 = Mart. Cap. VI, 680 *Antiochia Oronte amne dividitur*. Liban. I p. 339, 4. 341, 8. Avien *descr. orb. terr.* 1093 *nec procul Antiochi vagus interlabitur urbem*. Hegesipp III, 5 *fluvius eam medius intersecat*); weniger sorgfältige von einem Vorbeifliefsen (so Strab. XVI p. 750 ῥεῖ δὲ τῆς πόλεως πλησίον Ὀρόντης. Theophanes p. 59, 6 von der Zeit des Valens εἰς τὸν παραρρέοντα Ὀρόντην. Jo. Lyd. *de mag.* III, 54 von der Zeit des Leo Ὀρόντην παρολισθαίνοντα τῇ πόλει. Prokop selbst *de bell. Pers.* II, 6). Andrerseits sprechen Schriftsteller, welche von der Zeit nach 538 genau reden, von einem Vorbeifliefsen (so Isidor *Orig.* XIII, 21, 7, welcher im übrigen die obige Stelle des Hegesipp ausgeschrieben hat) *iuxta Antiochiae muros decurrens*; Eustath. z. Dionys. Per. 919 μέσην ὁρίζει τὴν Ἀντιοχέων γῆν, οὐχ ὅτι μέσην τέμνει τὴν πόλιν, ὡς τὴν Ταρσὸν ὁ Κύδνος, ἀλλ' ὅτι τὰ ἐκεῖ παραρρέει; Joannes Phokas *descr. Syr.* c. 2 (s. oben S. 111) ἠρέμα πως διαχεομένου τῇ πόλει τοῦ ποταμοῦ καὶ περιζωννύντος καὶ ὑγραῖς ἐπαφαῖς περιπλεκομένου τῶν πυργωμάτων αὐτῆς), aber Niketas Chon. p. 36 ed. Bonn. redet vom Durchfliefsen τὴν καλλίπολιν Ἀντιόχειαν, ἣν δίεισιν Ὀρόντης καὶ περιβομβεῖ Ζέφυρος ἄνεμος, weil er sich an den Antiochikos des Libanios (vgl. I p. 341, 9. 345, 16 f.) hält. Verkehrt wäre es daraus, dafs auf der Peutingerschen Tafel der Orontes nicht durch (wie der Tiber durch Rom) sondern an Antiochia vorbeifliefst, zu schliefsen, dafs die betr. Vignette erst unter Justinian hinzugefügt worden sei (vgl. Philippi *de tab. Peut.* p. 16 n. 29. G. Hirschfeld, Berl. phil. Woch. 1888 Sp. 633. Cuntz, Herm. 29, 588 A. 4). Denn die tabula verzichtet auf genaue Wiedergabe der Flufsläufe (Miller, Weltkarte des Castorius S. 87). Was Miller S. 48 f. als Tatsachen der Geschichte der Stadt vorträgt, um seine Vermutung zu stützen, dafs die Vignette in die Zeit von September 365 bis Mai 366 falle, ist im wesentlichen unrichtig. G. Hirschfeld a. a. O. Sp. 632 hat ihm mit Recht widersprochen. Mir scheint noch immer die Ansicht von d'Avezac (*Mém. prés. par divers savants à l'Acad. des inscr. Sér.* I *t.* 2 *p.* 429 f.), dafs an Ant. als Residenz des Konstantios zwischen September 337 und Juli 338 zu denken sei (vgl. *Expos. tot. mund.* c. 23 und 32), am meisten Wahrscheinlichkeit zu haben. Er ist wie die Herrscher von Rom und Constantinopel jugendlich gebildet (vgl. S. 148 f.). Für die Wasserleitungen braucht keine spätere Erneuerung angenommen zu werden. Sie dienen auch als Werk Hadrians ebenso wie der Nymphentempel, der Hain von Daphne und der Flufsgott Orontes zur Charakteristik der Stadt (vgl. Malal. p. 277, 20 f. und Joannes Phokas a. a. O. c. 2 στοὰ παμμεγέθης ὁρᾶται περιοροφοῦσα τὰ τῆς πηγῆς (Κασταλίας) νάματα, ἀφ' ἧς τὸ ὕδωρ πλησμίως ἀποπτυόμενον δυσὶ περισχίζεται χεύμασι καὶ τὸ μὲν διαμαρευόμενον ἐν ὑψιβάμοσιν ὀχετοῖς καὶ ἐναέριος γενόμενον ποταμὸς ἐξ ὑπερδεξίων τῇ πόλει περιφοιτᾷ, τὸ δὲ ταῖς ἐπ' ἀριστερὰ τῇ πηγῇ πεδιάσι πελαγίζον ἐπιλιμνάζει τοῖς ἕλεσι καὶ ὅλον τὸν τῆς Δάφνης ἐπάρδει λειμῶνα. Prokop *de bell. Pers.* II, 11 p. 199, 15. Liban. I p. 353, 6).

[129]) Der grofse Sumpf, welcher sich vor dem ober-

seinen Lauf[130] erkennt man auch heut noch an der Bodensenkung längs des Mauerzuges. Die beiden oberen Thore bezeichnen vermutlich noch die Stellen, an denen Justinian Brücken über den Canal schlagen liefs. Die Namen, welche die Thore durch ihn erhielten, kennen wir nicht. Zur Zeit der Kreuzfahrer hiefs das östlichere[131] *Porta Canis*[132], nach Albertus Aquensis a. a. O. bei den »moderni« auch *porta Warfaru*, was jedoch wahrscheinlich nur auf einer Verwechselung mit dem Flufsthor beruht, da der Orontes bei den Muslim auch den Namen Farfar führte[133]. Das westlichere hiefs *Porta Ducis* (nach Gottfried von Bouillon), bei den Muslim auch »Thor der Palme«, »Gärten- oder Paradieses-Thor«, *Bab-el-Djenêne*[134]. Niebuhr und Corancez (1809)[135] erwähnen noch das letztere, de Salle (1838)[136] und Poujoulat (a. a. O. p. 246) beide. Letzterer bemerkt auch, dafs *Porta Canis* grofs und wie das Paulsthor nach Art eines Triumphbogens gebildet war. Heut sind nur noch dürftige Reste von Bab-el-Djenêne erhalten, während Porta Canis abgetragen ist, wie die Mauern selbst. Nur die Sohle dieser und der Thürme sieht man noch. Eine Gesammtansicht der Reste der Mauern und Thürme, welche bis zur Besitzergreifung durch Ibrahim Pascha vorhanden waren, geben die oben (Fig. 4 und 7) wiederholten Stiche von Cassas und Bartlett; einen und zwar durch Inschrift bemerkenswerten Thurm bietet Ainsworth, *Travels and researches in Asia Minor* vol. II (London 1842) p. 87[137] in Abbildung.

sten Thore befand (Radulf. Cadom. *Gesta Tancredi* c. 48 *muros duplices certius munit palus refluа*, von Müller p. 127 fälschlich in die Nähe der Porta S. Georgii verlegt, von Heinr. v. Sybel, Gesch. des ersten Kreuzzuges S. 88² mit Unrecht ganz geläugnet), war vermutlich nicht blos von den Wässern, welche von den Bergen kamen (Wilh. Tyr. l. l. *quarum superior porta Canis dicitur pontem habens ante se, per quem palus muris contermina transitur;* ib. c. 14 *erat, ut praediximus, pons ibi lapideus super paludem quandam urbi conterminam, quae tum ex ejus fontis, qui est in Orientali porta S. Pauli, tum ex aliorum derivatione jugi et rivulorum continuo processu conficitur*), sondern auch von dem Canale gebildet worden. Dafs die steinerne Brücke, auf welcher man diesen Sumpf überschritt, ebenso wie die erhaltene Brücke antik war, hat bereits Albertus Aquensis, *Hist. Hieros.* III, 40, *similiter ab ipsa porta Warfaru* (s. oben) — *pons alius etiam infestus ingenio antiquorum fundatus porrigitur trans paludem quandam satis lutulentam et profundissimam ex impetu et inundatione assidui fontis iuxta urbem extra muros emanantis — erat opus insolubile antiquorum coementis et ingeniis fundatum* bemerkt.

130) Auf dem Plan von Le Camus fälschlich als *Lit primitif de l'Oronte* bezeichnet.

131) Müller (p. 129) hat das Thor sammt dem *pons lapideus* fälschlich an die Ostseite der Mauer versetzt.

132) Bei Cotovicus (1599), *Itinerar. Hierosol. et Syr., Antverpiae 1619* p. 499 zu *Tanis*, danach bei Dapper, Asia S. 118 zu *Tarnis* entstellt.

133) Robert. Monach. VIII, 3. Tudebod XIII, 1. Albert. Aqu. III, 38. Gest. Franc. Hieros. expugn. c. 10. Wilh. Tyr. IV, 8. Vgl. v. Sybel a. a. O. S. 88.

134) »Zeineddini« p. 25, 10 *la porta che esce verso i campi seminati, e si chiama Porta della Palma, ed ha anche un altro nome »Porta dei Giardini« e sta sulla riva del fiume. Porta Aldjenan* bei Kamâladdîn, *Annal Haleb.* (in der Bonner Ausgabe des Leo Diaconus) p. 391. Zweifelhaft bleibt, auf welches der Nordthore sich die Angabe desselben Schriftstellers über das Erdbeben vom 29. November 1114 bezieht (*La tour de la porte septentrionale d'Antioche fut renversée, ainsi que beaucoup de maisons du quartier de la montagne.* Roehricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge I, 246).

135) *Itinéraire d'une partie peu connue de l'Asie mineure*, Paris 1816 p. 119 und 140.

136) *Pérégrinations en Orient* t. I (Paris 1840) p. 178.

137) Er giebt auch p. 94 die Inschrift (*the copy of an inscription discovered by a resident European upon one of the north towers*) in der folgenden, *C. I. Gr.* 4465 im wesentlichen wiederholten Gestalt:

Während der Bericht Prokops über die nördliche Einschränkung höchstens Anlafs zu der Erinnerung bietet, dafs es strenggenommen vom Orontes nicht παρέρρει[138], sondern περιέρρει hätte heifsen sollen, leidet das, was er über die Veränderung des Mauerzuges auf dem Berge sagt, an Übertreibung. Denn wenn es auch gelingen mochte, die Mauer von der gefährlichen Nähe des hohen und breiten Felsens[139], vor dem Germanos zuerst gewarnt und von dem aus Chosroes die Stadt auch genommen hatte, abzubringen[140] — die Stelle ist nicht nachzuweisen —, so war doch das andre, die Beseitigung der Felsen und Ebnung des Terrains innerhalb der Mauern, fast ein Ding der Unmöglichkeit. Der Augenschein spricht gegen das, was Prokop als That Justinians anführt: χώραν τε ὁμαλὴν μάλιστα τοῦ τείχους ἐντὸς τὴν τὰ πρότερα κρημνώδη οὖσαν ἀπεργασάμενος, ἀνόδους ταύτῃ πεποίηται οὐχ ὅσον ἀνδράσι πεζοῖς, ἀλλὰ δὴ καὶ ἱππεῦσι βασίμους, ἔτι μέντοι καὶ ἁμαξηλάτους τὸ λοιπὸν οὔσας;[141] und dafür,

Χρόνῳ κλόνῳ τε πρὸς φθόραν νενευκότα
• • • • Μέδων τετεύχει σὺν τάγει
σπουδῇ στρατὸν μόγῳ τε τῶν • • • •
τὸν πύργον • • • • • • • •

Der Stein ist seitdem zersägt und zum Bau der Caserne Ibrahim Paschas verwendet worden. Ein Stück, den Anfang der 4 Zeilen enthaltend, 0,53 m lang, 0,37 hoch, befindet sich jetzt in der untersten Lage der Rampe einer Freitreppe im Hofe, wo er von Renan kopiert worden ist, danach in besserer Gestalt bei Le Bas-Waddington, *Voyage archéologique, Inscr.* III, 1 n. 2712 (= Waddington, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie* p. 623) veröffentlicht. Danach lautet Zeile 2

Ἔ]ρδειν Θ(εὸ)ς μέδων τετεύχει σὺν τάχει,

womit noch keine befriedigende Lesung der Inschrift gewonnen ist. Sie umfafste nicht mehr als diese 4 Zeilen, denn oben sind 5, unten 14 Centimeter leerer Raum. Der Stein hat auch an der linken Seite etwas gelitten: vom Χ der ersten Zeile ist nur ϒ erhalten, Є der zweiten und С der dritten Zeile fehlen ganz, vom Τ der 4. Zeile ist nur ‾ erhalten. Der Buchstabe hinter ΘϹ (mit Strich) sieht so aus: Λ, kann also nicht Ν, welches Ν geschrieben ist, auch nicht Λ, sondern mufs Μ sein. Wenn der Gewährsmann Ainsworths richtig μέδων gelesen hat, würde für den Namen des Kaisers nur im letzten Verse Platz sein. Aber das ist mir recht zweifelhaft. Der letzte erhaltene Buchstabe der 3. Zeile Ϸ ist als Ρ gesichert; als letztes Wort läfst sich οἰκητόρων vermuten. Die Schriftzüge gehören der späten Kaiserzeit an. Nur als unsichere Vermutung gebe ich, dafs V. 1 sich auf das unter Kaiser Maurikios im J. 588 stattgehabte Erdbeben bezieht, durch welches πεπόνθασι δὲ καὶ σύμπαντες οἱ πύργοι τοῦ πεδίου τῆς λοιπῆς οἰκοδομίας ἀπαθοῦς μεινάσης τῶν ἐπάλξεων δίχα. τούτων γὰρ ἔνιοι λίθοι ἐς τοὔμπαλιν μετεστράφησαν οὐ πεπτωκότες (Euagr. *hist. eccl.* VI, 8).

138) Ebenso παραρρεῖ *de bell. Pers.* II, 6. Vgl. oben A. 128.

139) Er lag ἐν τῇ τοῦ ὄρους ὑπερβολῇ, ἥνπερ Ὀροκασιάδα καλοῦσι *de aedif.* II, 10 (ἐν τῇ ἄκρᾳ, ἣν δὴ Ὀροκασιάδα καλεῖν οἱ ταύτῃ ἄνθρωποι νενομίκασιν *de bell. Pers.* II, 6), also, wenn Prokop genau redet, auf dem höchsten Punkte d. i. der Akropolis. Der Name Orokasias findet sich nur bei Prokop.

140) χαίρειν τοίνυν πολλὰ τῇ πέτρᾳ φράσας, ἥπερ ἐν γειτόνων τῷ τείχει οὖσα εὐάλωτον αὐτὸ διαφανῶς ἐσκαιώρητο, ὡς πορρωτάτω αὐτῆς περιβάλλειν τὴν πόλιν ἔγνω.

141) Nur die ἄνοδοι waren vorhanden in Gestalt bedeckter Rampen, welche neben den Mauern hergingen, wenigstens an der Westseite noch bezeugt von De La Roque (1688), *Voyage de Syrie* t. I p. 204: *dans l'épaisseur des murs d'enceinte du côté de l'occident il y a une longue montée, ou plutôt une rampe presque imperceptible, par laquelle des charettes chargées et toute sorte de voitures peuvent arriver facilement du pied de la muraille au haut du château, et sur les lieux les plus éminens: tout ce chemin se fait sous des voûtes dont on admire l'artifice et la solidité* und von Poujoulat a. a. O. p. 250: *ces portiques, hauts d'environ trente pieds, larges de dix ou douze pieds, sont taillés le long des murs avec une grace légère fort remarquable.* Ein Misverständnis ist es, wenn es bei Müller p. 129 und danach bei Ritter (Erdkunde 17, 2 S. 1177) und Kugler, Geschichte der Kreuzzüge S. 44 heifst, die Mauern wären so dick gewesen, dafs Quadrigen auf ihnen hätten herumfahren können.

dafs der Zustand im wesentlichen derselbe blieb, wie er vorher war nach seinen Worten τὰ δὲ τοῦ περιβόλου ἐντὸς ἔρημός τε χώρα καὶ δύσοδος ἐπιπλεῖστον ἦν. πέτραι γὰρ ὑψηλαὶ καὶ χαράδραι ἀνέκβατοι διακεκλήρωνται τὸν χῶρον ἐκεῖνον, ἀδιεξόδους τὰς ἐνθένδε ποιούμεναι τρίβους, ὥσπερ ἀλλοτρίου ἐνταῦθά τινος ἄλλου τῶν Ἀντιοχέων τοῦ τείχους ὄντος. Dagegen entspricht den noch heut wahrnehmbaren Thatsachen die Schlufsbemerkung[142], dafs Justinian die Berggegend mit Wasserbehältern[143] und die Thürme mit Cisternen versah. Im ganzen zeigt der verhältnismäfsig am besten erhaltene Mauerzug der Bergseite eine so einheitliche, mit andern Werken der byzantinischen Befestigungskunst übereinstimmende[144] Art der Konstruktion, dafs er dem 6. Jahrhundert zugewiesen werden darf, wenn auch unsicher bleiben wird, wie viel davon dem Neubau von 528, wie viel der späteren Verlegung zuzuschreiben ist.



Fig. 8.

Noch weniger entspricht freilich den Forderungen der Genauigkeit, ja sogar der Verständlichkeit, Prokops Bericht über die Mauer, welche Justinian zum Schutze der Stadt gegen die Verheerungen des Sturzbaches Onopniktes[145] erbaute: ἐξ ὑπερδεξίων κατιὼν ὕπερθέν τε τοῦ περιβόλου φερόμενος ἐπὶ μέγα τε, ἂν οὕτω τύχοι, ἐξιστάμενος διεσκεδάννυτο μὲν ἐς τοὺς τῆς πόλεως στενωπούς, ἀνήκεστα δὲ κακὰ τοὺς ταύτῃ ᾠκημένους εἰργάζετο. ἀλλὰ καὶ τούτου τὴν ἄκεσιν Ἰουστινιανὸς βασιλεὺς εὕρατο τρόπῳ τοιῷδε. πρὸ τοῦ περιβόλου, ὅνπερ ἄγχιστα τῆς χαράδρας ξυμβαίνει εἶναι, ἐξ ἧς ὁ χειμάρρους ἐπὶ τὸ τείχισμα ἵετο, τοῖχον ἐδείματο ὑπερμεγέθη, ἐκ κοίλης χαράδρας διήκοντα ἐς ἑκάτερον τοῖν ὄροιν μάλιστα, ὡς μηκέτι περαιτέρω ἰέναι κυματοῦντι τῷ ποταμῷ δυνατὰ εἴη, ἀλλ' ἐπὶ μακρότερον ξυνιστάμενος

[142]) ἀλλὰ καὶ βαλανεῖα καὶ ὑδάτων ταμιεῖα ἐν τοῖς ὄρεσι πεποίηται τούτου τοῦ τείχους ἐντὸς φρέαρ τέ ὤρυξεν ἐν πύργῳ ἑκάστῳ τὴν πρότερον ἀνυδρίαν ἐνταῦθα οὖσαν ὕδασιν ὑετίοις ἰώμενος.

[143]) Über zwei vgl. oben S. 107 A. 19.

[144]) Vgl. Rey l. l. p. 184.

[145]) Auch dieser Name des Sturzbaches, welcher die Orokasias (s. A. 139) vom Staurin trennte, findet sich nur bei Prokop statt des Parmenios bei Malalas. Rey p. 191, ihm folgend Le Camus p. 41. 75 und Kugler a. a. O., haben daraus Onopniètes gemacht.

ἐνταῦθα λιμνάζοι. ἐν δὲ τῷ τοίχῳ θυρίδας ποιησάμενος ἐνθένδε ἀπορρέοντα ὑπολήγειν κατὰ βραχὺ ἀνάγκῃ χειροποιήτῳ τὸν χειμάρρουν διεσκευάσατο οὐκέτι λάβρως τῷ παντὶ ῥεύματι τῷ περιβόλῳ προσβάλλοντα καὶ διὰ τοῦτο ὑπερβλύζοντά τε καὶ τὴν πόλιν κατεργαζόμενον, ἀλλὰ πρᾴως τε καὶ προσηνῶς ὑπορρέοντα, ᾗπέρ μοι εἴρηται, ταύτῃ τε τῇ ἐκροῇ διὰ τῆς ὀχεταγωγίας ἰόντα, ὅποι ἂν αὐτὸν βουλομένοις ᾖ περιάγειν οὕτω μέτριον γεγενημένον τοῖς πάλαι ἀνθρώποις[146]. Damit der Gießbach nicht, wie bisher, infolge heftiger Regengüsse die Stadtmauer übersteige und die Straßen überschwemme, baute Justinian vor ihr eine sehr hohe Schutzwand von der Spitze der Orokasias bis zu der gegenüberliegenden des Staurin und gab dem Bache nur durch Öffnungen in dieser Schutzwand einen allmählichen Abfluß, bis er in verschiedene Canäle geleitet wurde. Wer freilich diese Stelle so übersetzt wie Rey l. l. p. 191[147]: *l'empereur fit élever d'une colline à l'autre une forte muraille, barrant ainsi le ravin de manière à ne laisser passer à la fois qu'une certaine quantité d'eau. Des ouvertures percées dans cette digue lui permettaient de s'écouler lentement, de telle sorte qu'elle cessa d'occasionner des ravages dans Antioche«*, der kann auch urteilen: *Le texte de Procope, relatif aux travaux que Justinien fit*



Fig. 9.

élever dans la gorge qui porte de nos jours le nom de Bab-el-Hadid, est la meilleure description que l'on puisse donner de ce site. Denn er beseitigt das für den Text Prokops Wesentliche, die Verschiedenheit von περίβολος und τοῖχος, und trägt die Wirklichkeit in den Wortlaut hinein. Wie sollte denn der Gießbach überhaupt zur

146) In den letzten Worten ist eine Verderbnis. 147) Ihm folgt Le Camus p. 41.

Stadt gelangen, wenn sich ihm, nachdem er die Oeffnungen der Schutzwand passiert hatte, die Stadtmauer entgegenwarf? Schutzwand und Stadtmauer sind in der That dasselbe[148], die θυρίδες sind im περίβολος. Dafs man nicht schon vorher auf diesen nächstliegenden Gedanken gekommen sein sollte, scheint ausgeschlossen. Nur wird die Mauer nicht hoch genug gewesen sein, vielleicht auch nicht an der Stelle des heutigen »Eisernen Thores«, *Bab-el-Hadid*, welches in der That nichts als ein Bestandteil der Stadtmauer, nur von aufserordentlicher Höhe, mindestens 18 Meter, ist. Dies wird besonders deutlich in der Fig. 3 wiederholten Aufnahme von Cassas (pl. 9), insofern sie die zu beiden Seiten aufsteigende Fortsetzung der Mauer zeigt, während die Fig. 8 wiederholte Aufnahme von Bartlett (I p. 62/63) einen Blick in die χαράδρα mit dem χείμαρρος und auf den äufseren, den Verkehr vermittelnden Umgang der Mauer eröffnet. Keine von beiden[149] aber gibt die richtige Vorstellung von dem wahrhaft grofartigen Bauwerke, weshalb ich selbst mir neue Aufnahmen angelegen sein liefs. Die eine derselben (Fig. 9), von der Tiefe aus aufgenommen, führt



Fig. 10.

[148]) Was in einiger Entfernung von der Mauer stadtwärts über die Schlucht setzt, ist nicht Stadtmauer, sondern Wasserleitung.

[149]) Die noch ältere Abbildung bei Pococke, *Description of the East* II pl. 27, C. D p. 190 (deutsche Übers. II p. 277) ist ungenügend.

die Mauer in ihrer ganzen Breite und — soweit erhalten — Höhe vor, zeigt auch die einzige vorhandene Öffnung, durch welche das Wasser seinen Abflufs erhält, und den inneren Umgang mit 2 Pforten; die andere (Fig. 10), von derselben inneren Seite, aber weiter oben aufgenommen, läfst noch besser den Charakter des Mauerwerkes sowie das links von ihr befindliche, bereits auf dem Felsen gebaute Thor erkennen, welches seiner Lage nach ungefähr dem der μέση πύλη[150] der älteren Mauer entsprechen dürfte.



Fig. 11.



Fig. 12.

[150]) Dieses war — vermutlich nach dem grofsen Erdbeben von 115 — nach dem Muster des tiberianischen Ostthores von Trajan gebaut worden: Mal. p. 275, 14 ἔκτισεν—τὴν λεγομένην μέσην πύλην

Von einer Veränderung des Mauerzuges an der Ost- und Westseite ist bei Prokop nicht die Rede. Wir dürfen annehmen, dafs die an der Ostseite bis vor kurzem erhaltenen Mauerreste nebst dem Ostthore[151] der Herstellung von 528 angehören[152].

Nur von den noch jetzt an der westlichen Bergseite erhaltenen Mauern nebst dem Westthor kann es sich fragen, ob sie zu derselben Zeit gebaut oder noch Reste des theodosianischen Baues sind. Und da dürfte für das letztere aufser dem oben S. 127 A. 104 angeführten Zeugnis des Euagrios (ὡς ὁρᾶν τοῖς ἐθέλουσι πάρεστι)

πλησίον τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ἄρεως, ὅπου ὁ Παρμένιος χείμαρρος κατέρχεται, ἔγγιστα τοῦ νυνὶ λεγομένου Μακέλλου, γλύψας ἄνω ἄγαλμα λυκαίνης τρεφούσης τὸν Ῥῶμον καὶ τὸν Ῥῆμον, διὰ τὸ γινώσκεσθαι, ὅτι Ῥωμαῖόν ἐστι τὸ κτίσμα. Es ist ἡ πρὸς μεσημβρίαν πύλη, durch welche sich die Antiochener flüchten, als Chosroes die Stadt einnimmt, bei Nicephorus *vit. S. Sym. Jun. Styl.* c. 8 *Act. Sanct. Mai* T. V p. 331 A, bei den Türken (Hadschi Chalifa, *Gihan Numa* II p. 345 vgl. A. 167) auch *Bab el dschebel* »Bergthor« genannt. Dieses Thor finde ich auch wieder bei »Zeineddini« p. 24,26 *vi è una porta fra i due monti e presso ad essa una sorgente di acqua chiamata 'ar. dâs. yâ; l'acqua vi scende da un gran torrente,* das »eiserne Thor« selbst bei demselben p. 20, 1: »*Delle porte, 5 erano grandi* (3 an der Nord-, 1 an der Ost-, 1 an der West-Seite) *coi battenti ricoperti di oricalco e due porte piccole che riuscivano alla sorgente del fiume chiamato H.š.h.ros, ed avea una gola nel monte che riusciva alla città; aveva sopra ponti ed archi, sui quali passava la gente, quando l'acqua cresceva, al tempo delle piogge, e questo è il ponte (arco) noto sul fiume H.s.k.ros*« und p. 23, 2 *per il ponte di ferro fatto sul fiume per il passagio della gente.*

[151]) Dies ist ἡ ἀνατολικὴ πόρτα bei Malalas p. 235, 3 und p. 264, 10, ἡ πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα πύλη bei Nikephoros, *Vita S. Symeon. Jun. Styl.* c. 17 p. 360 E, *la porta orientale* bei »Zeineddini« p. 23, 8, das Perserthor bei demselben p. 24, 22 und bei Masudi a. a. O. p. 407, porta Jusum (d. i. Trauben-Thor) bei Radulfus Cadomensis (*Gesta Tancredi* c. 48 *Sola itaque frons urbis Phoebo nascenti obnoxia ad medium sui, id est a porta Jusum, accessum patitur; nam a porta Susum* (d. i. Sesamthor) *rupis abruptae praecipitium humanis tantum patet suspiciendum oculis, non gressibus adeundum* (d. i. wol die Poterne b im Plane von Rey; Poujoulat p. 250 und 261), in fränkischer Zeit porta S. Pauli nach der nahen Abtei, daher türkisch Bab-Bulus, von Cassas fälschlich »Porte de Médine« genannt. (Vgl. oben S. 115 A. 56.) Es war bis zum Jahre 1872 ziemlich gut erhalten. Durch das Erdbeben dieses Jahres litt es stark und wurde 1881 vollends abgetragen. Chantre (a. a. O. p. 219) erzählt, dafs dies gerade geschah, als er es zum ersten Male (April 1881) passirte. (Die Steine sind zum Bau eines Minarets und von Häusern verwendet worden). Dadurch erhalten die vorher gemachten Abbildungen besondern Wert. Eine kleinere gibt Chesney, *Expedition for the survey of the Rivers Euphrates and Tigris* I p. 425, eine gröfsere, und zwar sowol von der Aufsen- wie von der Innenseite, Cassas pl. 5 und 6. Da letzteres Werk heut zu den grofsen Seltenheiten gehört und seine Abbildungen sich durch Treue auszeichnen, werden sie hier (Fig. 11 und 12) wiederholt. Sie zeigen, dafs die Angabe des Chinesen Chiu-t'ang-shu, gemacht um Mitte des 10. Jahrhunderts und auf die Zeit von 618—906 bezüglich, wiederholt von Hsin-t'ang-shu (Hirth a. a. O. p. 52 und 57), das Ostthor sei über 235 Fufs hoch, eine starke Übertreibung enthält. Nach Poujoulat (a. a. O. p. 247) war es wenig über 30 Fufs hoch und ungefähr 12 breit. Die Angabe derselben chinesischen Quelle, dafs es mit Gold besetzt war, ist eine Verwechslung mit dem Westthor. (S. oben S. 127 A. 107.) Vom Ostthor ging die Strafse nach Beroea. Daraus dafs auf der Peutingerschen Tafel noch eine zweite Strafse in nordöstlicher Richtung läuft, ist nicht auf ein zweites Thor an der Ostseite zu schliefsen. Die Tafel ist in den Himmelsrichtungen ungenau. (Vgl. Konr. Miller, die Weltkarte des Castorius S. 84).

[152]) Dafür spricht auch die Beobachtung von de Salle (*Pérégrinations en Orient* T. I p. 178) über die Ähnlichkeit dieses Thores und der *Porta Canis: toutes deux grandes et ornées comme des arcs de triomphe.* Auch das Brückenthor war ähnlich. Vgl. S. 115 A. 56 und 57.

die Beobachtung Poujoulats ins Gewicht fallen, dafs die Konstruktion der Thürme der Westseite von der der Nordseite verschieden sei: *les tours qui flanquent ces murailles ne ressemblent pas à celles que j'ai vues du côté de l'Oronte; ce sont des tours à quatre ou cinq étages, remarquables par la hardiesse de leur construction; j'ai visité leur intérieur; les unes ont quinze chambres, les autres vingt, distribuées avec un travail admirable* (a. a. O. p. 248). Die Thürme der Nordseite waren entsprechend den Mauern viel niedriger. Leider hat die gänzliche Zerstörung der nördlichen Mauern und Thürme[153] eine Nachprüfung unmöglich gemacht.

Aber die Perser hatten aus der Stadt einen Trümmerhaufen gemacht, in welchem auch die Stoen und Gassen verschwunden waren, und so mufste Justinian nach Aufräumung der Ruinen zum Neubau der Stadt[154] schreiten. Auch dieser war gewifs ein regelmäfsiger, wieder durch die Stoen und Gassen als Richtlinien bestimmter, wie Prokop sagt (ἔπειτα δὲ στοαῖς τε καὶ ἀγοραῖς αὐτὴν διακρίνας καὶ διελὼν μὲν τοῖς στενωποῖς ἀμφόδους ἁπάσας), aber schon die Bodenverhältnisse schliefsen aus, dafs die oben (S. 129) erwähnte Angabe des Wei-shu, wonach die Stadt in 5 gleiche Teile von je 5 Quadrat-Stadien zerfiel, für diese Neugestaltung der Stadt zutreffend gewesen sei.

Wir würden daher auch Bedenken tragen, seiner weiteren Angabe, dafs der Königspalast sich in der mittleren Stadt befunden habe, Glauben zu schenken, wenn diese auf seiner Autorität allein beruhte. Allein sie erhält eine Bestätigung durch »Zeineddini« p. 23, 21 *nel centro della città evvi il palazzo del re* und Hadschi Chalifa, *Gihan Numa* II p. 344 *media in urbe locus, Belat elmelek* (= Platz des Königs) *vocatus et marmore varii generis pavimentatus*[155]. Die Verlegung des Palastes war die Folge der Aufgabe der Inselstadt (vgl. S. 132).

Wie schon bemerkt, war dies die letzte Veränderung des antiken Stadtbildes. Die Mauern haben seitdem durch Erdbeben[156], Eroberungen, Abbruch, viel gelitten, sind aber weder erweitert noch beschränkt worden.

Als Antiochia 638 in die Hände der Sarcenen fiel[157], blieb die Stadt unversehrt, und Theophanes p. 426, 7 bezeugt ausdrücklich, dafs sie allein von allen Städten Syriens auch bei der Invasion Maruams (748) ihre Mauern behielt, διότι καταφύγιον αὐτὴν ἔχειν ἐμελέτα. Nikephoros Phokas (968) staunte über die Gröfse und Höhe der Mauern (ὁρᾶτε γάρ, εἰς ὅσον ὕψος ἐπανατείνονται οὗτοι Leo Diac. IV, 11). Aber auch jetzt gereichte die Ausdehnung der Stadt zum Verderben. Es fehlte ihr

---

153) Über die runden Thürme vgl. S. 141 A. 159.

154) Die vom St. Paulsthore ausgehende Strafse weist noch die Reste des neuen Pflasters auf (Prokop πρῶτα μὲν τὰ ἐδάφη πανταχόθι τῆς πόλεως λίθοις ἁμαξιαίοις ἐκάλυψεν).

155) Vgl. Masudi a. a. O. p. 408 *les juifs reçurent en échange de cette église le palais royal à Antioche. Voilà pourquoi le bâtiment qui servait de palais royal est connu de nos jours sous le nom de Maison des juifs.*

156) Müller p. 17 erwähnt nach dem Erdbeben von 588 nur die von 1115 und 1822, es sind aber viel mehr gewesen. Zu den von v. Kremer (Denkschr. d. Wiener Akad. philos.-hist. Cl. Bd. 3 S. 24 und 27) erwähnten füge ich hinzu die von 976 (Rey p. 185), 1737 (Pococke a. a. O. II p. 190) und 1872.

157) Theophan. *Chron.* p. 340, 12 de Boor; Alwakidi bei Ockley, Geschichte der Saracenen I, 328.

an der nötigen Verteidigungsmannschaft: sie wurde auf der Bergseite überrumpelt[158]. Nikephoros baute die — noch heut in Trümmern erhaltene — Citadelle (κουλά) auf der Akropolis[159]. Zwei Jahre später, also 970, stürzte ein grofses Stück der Stadtmauer ein und wurde durch Johannes I. Tzimiskes wiederhergestellt, wie die Citadelle durch Basilius II.[160]. Auch von Soleiman wurde die Stadt 1084 von der östlichen Bergseite her eingenommen[161]; durch Verrat von der Westseite 1098 durch die Kreuzfahrer. Als Joannes Phokas auf seiner Pilgerfahrt 1177 nach Antiochia kam, glänzte die Stadt noch durch ihre Thürme und die Stärke ihrer Brustwehren[162], aber als Sultan Beibars 1268 heranrückte, war die Stadt ohne Verteidiger. Die Citadelle wurde in Brand gesteckt, und das Feuer verbreitete sich über die ganze Stadt[163].

Seitdem hat nicht so sehr der Zahn der Zeit als Erderschütterungen und Gewaltthat der Menschen das Werk der Zerstörung an den Mauern verrichtet[164]. Ibrahim Pascha baute mit ihnen seine riesige Kaserne. Seit dem letzten Erdbeben (1872) ist es allen Einwohnern gestattet, die Steine der Mauern als Material für Hausbauten zu verwenden.

---

158) Alfr. v. Kremer, Beiträge zur Geogr. des nördl. Syriens (Denkschr. d. Wiener Akad. philos.-hist. Klasse Bd. 3 S. 24) teilt aus dem Berichte des Antiocheners Jahja Ibn Saîd folgendes darüber mit: »Die Antiochener konnten nicht einmal genug Männer zusammenbringen, um die über den Berg laufende Mauer besetzt zu halten. Die Griechen erstiegen die Mauer da wo sie sahen, dafs sie verlassen war, und wurden von keinem Wachtposten bemerkt.« Leo Diac. V, 4 p. 82 ed. Bonn. τῶν τειχῶν τὰ ἐπισφαλῆ ἐκρατύνετο.

159) Kamaladdin, Annalen von Aleppo (Leo Diac. ed. Bonn. p. 391). Leo Diac. IV, 11 p. 74. Ann. Comn. Alex. XI, 4 p. 89, 15 und 90, 6 (vgl. Du Cange z. d. St.). Bei Raimund von Agiles *hist. Franc.* c. 5 (*in medio colle castellum aliquod, quod lingua Graeca Colax vocatur*) ist dieses Kula zu Colax entstellt. »Zeineddini« p. 19, 27 erwähnt sie. Pierre Belon du Mans (1548) (*les observations de plusieurs singularitez et choses memorables, trouvées en Grèce, Anvers 1555*, chap. CV fol. 285 a) fand noch beträchtliche Reste (grofse Säle und Zimmer, auch Cisternen — letztere noch heut sichtbar) des Baues, welchen er Palast des Antiochos benennt. — Übereinstimmende Bauweise mit dieser Citadelle zeigt die oben S. 106 erwähnte südlich von der Citadelle befindliche Vormauer, welche zu verstehen sein dürfte unter dem *muro al di fuori piccolo* bei »Zeineddini« p. 19, 31 und unter den *antemuralia* bei Raimund a. a. O. (*haec civitas — muris et turribus et antemuralibus ita munita*). Andere abendländische Chronisten der Kreuzzüge (Robert. Monach. VIII, 3. Tudebod XIII, 1) reden gar von einer doppelten Mauer der ganzen Stadt oder an der Nordseite (Radulph. Cadom. c. 48. Wilbrand v. Oldenburg I, 14 vgl. A. 171). Die Thürme der Citadelle sind rund, wie einzelne, vermutlich zu derselben Zeit gebaute, Thürme der Nordmauer der Stadt. Vgl. Poujoulat a. a. O. p. 245.

160) Vgl. v. Kremer a. a. O. S. 26.

161) Vgl. den Bericht des Augenzeugen Michael von Antiochien bei v. Kremer a. a. O. S. 27.

162) *Descr. Syr.* c. 2. Vgl. S. 111.

163) v. Kremer a. a. O. S. 30. Georg. Pachymeres *de Andron. Palaeol.* I, 32 p. 86 B sagt gar, dafs Beibars die Stadt εἰς ἔδαφος κατήρειψε.

164) Bertrandon de la Brocquière (1432/33) (*Voyage d'outremer* in den *Mémoires de l'Institut National, Sciences Morales et Politiques* t. V p. 520), Belon du Mans (1548) (a. a. O.), Pietro Della Valle (1625) (Theil IV S. 198 der deutschen Übersetzung, Genf 1674) sahen sie noch vollständig, De La Roque (1688) (*Voyage de Syrie* I, 201) fast vollständig, aber Pococke, der Anfang Oktober 1737 in Antiochia war, fand *a great part of them very much shattered by earthquakes* (*Descr. of the East* II p. 188), wozu das kurz vorher (September 1737) erfolgte Erdbeben — an der Nordseite — beigetragen hatte.

9.

Die von den erhaltnen Mauerresten begrenzte Stadt ist die Justiniansstadt. Auf sie müssen sich daher alle mittelalterlichen und neueren Angaben sowol über Umfang der Mauern als auch über die Längenausdehnung der Stadt beziehen. Da aber diese Angaben teils nur ungefähre sind, teils erheblich von einander abweichen, ist es sehr erwünscht, dafs die erhaltenen Reste wenigstens eine annähernd genaue Abschätzung ermöglichen.

Abgesehen von Isztachri[165], welcher sich mit der Angabe begnügt: »man sagt, dafs der Umfang der Mauern zwei Tageritte ist«, geben die arabischen und türkischen Quellen (Masudi, Kaswînî, Azîzî[166], Hadschi Chalifa[167], Ewlia[168]) den Umfang der Mauern auf 12 arabische Meilen an d. i., wenn wir das Verhältnis der Ommajadenzeit zu Grunde legen[169], 7, 2 römische Meilen, $1^{11}/_{25}$ geogr. Meilen oder 10,8 Kilometer. Von den Neueren kommt nur Corancez[170] dieser entschieden zu niedrig gegriffenen Schätzung nahe; die übrigen gehen zu hoch hinauf: Buckingham (1816, Reisen durch Syrien S. 479) auf 4, Carne (III p. 11) auf 4—5, Chesney (I p. 424) auf fast 7, Kinneir (1813, Reise durch Kleinasien u. s. w., aus dem Engl. von Ukert, Weimar 1821 = Bertuch, Neue Bibl. der wichtigsten Reisebeschreibungen Bd. 27 S 129) auf 10 bis 12, de Salle, Pérégrinations en Orient (I p. 178) gar auf 14 Meilen. Legt man den Plan Cerniks (vgl. A. 8) zu Grunde, kommt man auf etwas mehr als 17 Kilometer: eine Zahl, welche freilich nur annähernde Richtigkeit beanspruchen kann, da es vielfach unmöglich ist, dem erhaltenen Mauerzuge zu folgen.

Bedauerlicher Weise ist es nicht möglich, dieses Ergebnis auf anderm Wege, nämlich durch die Berechnung der Zahl der Thürme, zu sichern. Wie schon Wilhelm v. Tyrus, welcher sein Werk um 1182 begann, IV, 10 und Wilbrand von Oldenburg, welcher am 22. November 1211 nach Antiochia kam, in seiner *peregrinatio* I, 14 bemerkt haben, war die Mauer mit Thürmen *aequis spatiis* resp. *geometria distancia*[171] gekrönt. Und in der Tat fand ich beim Abschreiten der Mauerreste der Nordseite, dafs die Thürme in einem Abstande von 64 Schritt (gleich 40 Meter) standen[172]. Aber es ist sehr die Frage, ob dies — besonders auf dem Berge — durchweg der Fall war. Es wäre entschieden zu leugnen, wenn 136[173] bei Masudi die richtige Zahl der Thürme wäre. Aber die andern arabischen und abendländischen Gewährsmänner geben viel höhere Zahlen an: Ibn Botlan[174], der 1065 in

165) Das Buch der Länder, übersetzt von Mordtmann, Hamburg 1845 S. 37.

166) Bei Abulfeda, *Géographie trad. en français par Guyard, Paris* 1883 p. 35.

167) *Gihan Numa, Geographia orientalis ex Turcico in latinum versa a Norberg* II p. 342.

168) Vgl. v. Hammer im Artikel »Antiochia« in Ersch und Grubers Encyclopädie, Bd. 4 Sp. 312.

169) Vgl. Clermont-Ganneau, *Comptes rendus de l'acad. des inscr.* 1896 p. 306.

170) *Itinéraire de l'Asie mineure* p. 117: *l'enceinte a plus d'une lieue et demie de circonférence.*

171) Wilbrand sagt dies nur von der Mauer der Bergseite (*Peregrinatores medii aevi quatuor rec. Laurent, ed. secunda, Lipsiae* 1873 p. 171).

172) Die Angabe von Poujoulat (a. a. O. p. 245) *à chaque distance de trente ou quarante pas on rencontre des tours* ist unrichtig. 70—80 Schritt gibt Corancez, *Itinéraire* p. 117 an.

173) Daher wol Poujoulat a. a. O. p. 251 *il y en avait autrefois cent trente.*

174) In Jakuts Geographischem Wörterbuch, herausg. von Wüstenfeld I S. 383. Ebenso das geographische Wörterbuch bei Schultens im *Index*

Antiochia war, Albert von Aachen[175] und Hadschi Chalifa[176] 360, »Zeineddini« (p. 19,35) 365, Tudebod[177] gar 450 und Robertus Monachus[178] 460. So läfst sich die Zahl nicht mehr sicher ermitteln[179].

Wenn »Zeineddini« p. 19, 25 sagt: »*protrassero le mura per una lunghezza di quattro miglia ed una larghezza di due miglia e mezzo*« so ist damit natürlich die Längen- und Breitenausdehnung der Stadt gemeint. Raimund von Agiles[180], Albert von Aachen[181], Wilhelm von Tyrus IV c. 12 geben die Länge dieser auf 2 Meilen an, letzterer allerdings mit dem Zusatze: *quidam vero ad tria reputant milliaria,* woraus Marinus Sanutus III, 5, 4 ohne weiteres *longitudo villae quasi ad tres leucas extenditur* gemacht hat. Ihnen folgt Cotovicus, *Itinerarium Hierosolymitanum et Syriacum*, *Antverpiae 1619* p. 499: *longitudine quae plus quam duo millia passuum continere dicitur.* Nach Karsten Niebuhr (Reisebeschr. III S. 15) beträgt »ihre gröfste Länge, von dem St. Pauls-Thor aus Nordost bis *Bab Zeitûn* nach Südwest, 2300 doppelte Schritte, ungefähr 11000 Fufs, und ihre mittlere Breite etwa 950 doppelte Schritte«. Der Stadtplan Niebuhrs aber (Tab. II) ist, wie mich Partsch belehrt, durch einen falschen Mafsstab entwertet[182]. Auf ihm beträgt der Flächeninhalt innerhalb des Mauerzuges nur 481 ha, d. i. nur ein Viertel der Zahl, welche die Ausmessung des Cernikschen Planes ergibt, nämlich 1924 ha (= 19,24 Quadratkilom.). Auch diese verdanke ich der Hülfsbereitschaft meines lieben Kollegen Partsch.

Es ist dies eine überraschend hohe Zahl. Zunächst viel höher als diejenige, welche die chinesischen Berichte für die Justiniansstadt angeben. Denn mit der Angabe des Hsin-t'ang-shu (vom Jahre 1060) und des Wai-kuo-t'u[183], dafs die Stadt 80 li d. i. Stadien ins Geviert gemessen habe, kommen wir, auch wenn wir dem Stadion den höchsten Wert (207,5 Meter) zu Grunde legen[184], nur auf 16,6 Quadratkilometer. Ja, wollten wir den Bericht des Wei-shu, welcher die Jahre 386—556 umfafst, auf die Justiniansstadt beziehen[185], so kämen wir gar nur auf 60 Stadien, also, unter derselben Wertbemessung, auf 12,45 Quadratkilometer. Aber auch hier tritt die Unzuverlässigkeit dieser Nachrichten zu Tage. Es ist schlechterdings ausgeschlossen, dafs der Umfang der Stadt zwischen 556 und 1060 um 20 Stadien gestiegen sei. Beziehen wir aber die Angabe des Wei-shu auf die vorjustinianeische Stadt, wird das Verhältnis noch verkehrter. Denn diese war ja sicher gröfser als die justinianeische.

Geographicus zur *Vita et res gestae Sultani Saladini, Lugd. Bat. 1732* s. v. Antiochia.

175) *Hist. Hier.* III, 36.

176) *Gihan Numa* II p. 343.

177) *Historia de Hierosolymitano itinere* thema XIII, 1.

178) *Historia Iherosolimitana* VIII, 3. Cotovicus a. a. O. p. 449: *turres, quae quadringentae et septuaginta esse dicuntur.*

179) Völlig fabelhaft ist die Angabe bei Troilo, Orient. Reisebeschr., Leipzig 1717 S. 623: »wie etliche sagen, an 1300 Thürme«.

180) *Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem* c. 5.

181) *Histor. Hierosol.* III, 38.

182) Auch der Plan von Rey ist unrichtig, insbesondere an der Ostseite erheblich zu kurz. Auf ihm beruhen die Skizzen von Longnon (s. A. 4), deren Ausmessung Partsch einen Flächeninhalt von 642 ha. ergeben hat, Kugler S. 44 und Le Camus.

183) Hirth, China and the Roman Orient S. 56 und 77. Vgl. Himly, Gött. Gel. Anz. 1886 S. 726 f.

184) Hultsch, Metrologie S. 571².

185) Hirth a. a. O. S. 49.

Aber auch an sich ist die Zahl von 1924 ha überraschend hoch. Denn sie macht Antiochia zur geräumigsten Stadt der griechisch-römischen Welt. Syrakus umschloſs einen Flächenraum von 18,14[186], das aurelianische Rom von 12,30 qkm. Und dies ist das Antiochia Justinians, welches kleiner war als das des Theodosios! Wir sind leider nicht in der Lage dieses Ergebnis an sichern Thatsachen der antiken Überlieferung zu prüfen. Antiochia wird zwar die erste oder gröſste Stadt des Ostens genannt[187], nirgends[188] aber die gröſste Stadt der Welt. Im Gegenteil: auch in der Periode, für welche jener Primat allein gelten könnte, d. i. in der Zeit von Mitte des 3. Jahrhs. n. Chr. (vgl. oben S. 125) bis auf Justinian, wird sie andern Städten nachgestellt, wie Rom und Konstantinopel, von Libanios (387) (I p. 673, 7), denselben beiden Städten und Karthago von Ausonius (nach 388)[189] im *Ordo nobilium urbium*. Allein dies könnte sich leicht so erklären, daſs sie ihnen an Einwohnerzahl nachstand, da ja ein beträchtlicher Teil ihres Flächenraumes unbewohnt war.

Andrerseits enthalten die Zahlen, welche sich aus dem Cernikschen Plane ergeben, nichts, was anderweitigen Zeugnissen widerspräche. Die Länge des Weges von *Bab-Bulus* bis zu den Resten der West-Mauer beträgt auf ihm ungefähr 5000 Meter. Dieser Weg entspricht aber ziemlich der antiken Stoen-Straſse, welche zur Zeit des Tiber 4 Meilen, also 30 Stadien d. i. (das Stadion zu 197 Meter gerechnet) 5910 Meter, zur Zeit der 47. Rede des Dion Chrysostomos, also etwa um 100 n. Chr.[190], 36 Stadien, d. i. 7092 Meter betrug[191]. Man sieht, daſs man selbst eine erhebliche Einschränkung der Mauer annehmen könnte, ohne den Plan einer Übertreibung zeihen zu können.

Im stärksten Maſse jedoch wären wir dazu berechtigt, wenn der Bericht[192] über eine antike Vermessung der Stadt, welcher sich bei Ps. Kallisthenes I, 31 findet, von der Justiniansstadt Geltung hätte. Derselbe lautet in der Pariser Handschrift: οὐ μέντοι γε ἑτέρα πόλις ἐστὶ μείζων Ἀλεξανδρείας. πᾶσαι γὰρ ἐχωρογραφήθησαν

---

186) Vgl. Lupus, die Stadt Syrakus im Alterthume S. 48.

187) So schlechthin von Steph. Byz. s. v. Θεούπολις und Prokop hist. arc. 18; »an Reichtum, Gröſse und Einwohnerzahl« *de bell. Pers.* I, 17 p. 87, 12 und II, 8 p. 189, 21.

188) Nur »Zeineddini« p. 27, 1 scheint dies sagen zu wollen: *Quando codesta città fu costruita, venne chiamata »la grande«, perche prima di essa non ne era stata edificata alcun' altra simile.*

189) Die Stelle des Hegesipp III, 5 *urbs tertio loco ante ex omnibus, quae in orbe Romano sunt civitatibus aestimata, nunc quarto postquam Constantinopolis excrevit* hat zum Hintergrunde Joseph. bell. Jud. III, 2, 4 μεγέθους τε ἕνεκα καὶ τῆς ἄλλης εὐδαιμονίας τρίτον ἀδηρίτως ἐπὶ τῆς ὑπὸ Ῥωμαίοις οἰκουμένης ἔχουσα τόπον, fällt also aus dem Rahmen unserer Betrachtung, wie alle Stellen, welche sich auf vordiokletianische (vgl. oben S. 125) (z. B. Strab. XVI p. 750) oder nachjustinianeische Zeit (z. B. Leo Diac. IV, 11) beziehen.

190) Vgl. Sonny, *Ad Dionem Chrysostomum analecta* p. 215.

191) Dies darf aus der Stelle des Dion t. II p. 229 R. geschlossen werden, wenn auch im übrigen ihr Wortlaut und Sinn nicht sicher ist. Vgl. Reiske *Animadv.* I p. 184 und v. Arnim z. d. St. Mit der Rechnung des Libanios (I p. 342, 6), Addition der Stoen der Alt- und Neustadt, ist leider nichts auszurichten.

192) Von der Annahme, daſs sich derselbe nur auf arabische Zeit beziehen könne (M. Erdmann, Zur Kunde der hellenist. Städtegründungen S. 27), hätte die Erwähnung Karthagos abhalten müssen.

καὶ ἐμετρήθησαν. ἡ δὲ μεγίστη πόλις ἐν Συρίᾳ Ἀντιόχεια· αὕτη ἐστιν σταδίων η' καὶ ποδῶν οβ'. ἡ δ' ἐν Ἀφρικῇ Καρχηδὼν σταδίων ις', ποδῶν μ'. ἡ δὲ ἐν τοῖς βαρβάροις Βαβυλὼν σταδίων ιβ' καὶ ποδῶν ση', ἡ δὲ Ῥώμη σταδίων ιδ' καὶ ποδῶν κ', ἡ δὲ Ἀλεξάνδρεια σταδίων ιβ' καὶ ποδῶν τϟε'. Nun ist allerdings in der Zahl der Stadien von Alexandria ιβ' ein Fehler, welcher ohne weiteres aus Julius Valerius I, 31 in ις' verbessert wird. Aber für Antiochia gibt auch dieser keinen höheren Wert als 8 Stadien, 72 Fuſs. Es geht weder an mit Müller p. 56 ihn auf die Inselstadt oder auf die Breite der Altstadt zu beschränken, noch mit L. Friedländer[193] dafür 18072 Schritte einzusetzen, wodurch die Stadt ja gröſser würde als Alexandria. Richtig hat Mommsen[194] erkannt, daſs der ganzen Angabe eine Verwechslung von Stadien und Fuſs mit Meilen und Schritt zu Grunde liegt. Der so gewonnene Umfang — an diesen denkt mit Recht Boysen[195] — von circa 12000 Metern bezieht sich nicht auf die Justinianeische oder Theodosianische, sondern auf eine viel frühere Periode der Stadt. Er ist vielleicht der augusteischen Reichsvermessung entnommen.

Wenn endlich der Bericht des Hou-han-shu[196] besagt, daſs der Mauerzug der Stadt über 100 Stadien, also über 19700 Meter betrug, so verträgt sich derselbe sowol mit dem eben gewonnenen Ergebnis bezüglich des Pseudo-Kallisthenes als mit dem Cernikschen Plane. Denn er bezieht sich auf die Zeit von 25 bis 220 n. Chr., also auf die Zeit des fortschreitenden Wachstums der Stadt.

Aber über alle diese Fragen, insbesondere auch die Verläſslichkeit des Cernikschen Planes, wird sich ein sichres Urteil erst gewinnen lassen, wenn eine Vermessung des Mauerzuges und des Flächeninhaltes stattgefunden haben wird.

Exkurs über die Antiochia des Eutychides.

Nachdem Michaelis selbst, wie sein »Führer durch das Arch. Mus. der Univ. Straſsburg« (2. Bearb. S. 86 N. 980) zeigt, ein früher (Arch. Zeit. 24, 256) geäuſsertes Bedenken aufgegeben hat, herrscht heut Einstimmigkeit darüber, daſs die Marmorgruppe der *Galleria dei Candelabri* (Brunn-Bruckmann Taf. 154) auf die Antiochia des Eutychides zurückgeht. Daſs Riccy (*Dell' antico pago Lemonio in oggi Roma-Vecchia, Roma 1802* p. 83) sie für das Original selbst hielt und dafür nachträglich die Zustimmung von Visconti (*Mus. Piocl.* III, 229 ed. Milan.) erlangte, konnte nur geschehen infolge der Nichtbeachtung der Stelle des Malalas, welche von der Errichtung des Originals handelt (p. 200, 21 στήσας ἀνδριάντος στήλην χαλκῆν τῆς σφαγιασθείσης κόρης τύχην τῇ πόλει ⟨καθημένην?⟩[197] ὑπεράνω τοῦ ποταμοῦ[198]. Wenn aus dem Namen des Fundortes

[193]) Darstellungen aus der Sittengeschichte I S. 6 (4. Ausgabe; in den späteren Ausgaben weggelassen). Ihm folgte Hug, Antiochia S. 6, während Pöhlmann, Die Überbevölkerung der antiken Groſsstädte S. 20, widersprach.

[194]) Abh. d. Sächs. Ges. d. W. Bd. 3 S. 274.

[195]) Philol. 42, 412.

[196]) Hirth a. a. O. S. 40.

[197]) Vgl. p. 276, 6 κόρης στήλην χαλκῆν κεχρυσωμένην, καθημένην ἐπάνω τοῦ Ὀρόντου ποταμοῦ.

[198]) Die Stelle fehlt in Overbecks »Schriftquellen« und war auch von Brunn übersehen (Gesch. d. K. I, 412 »Ungewiſs ist das Material bei der Statue der Tyche.« Ebenso Overbeck, Gesch. der Plastik II, 172).

(*Tenute di Quadrato o Quadraro*) auf den Legaten von Syrien Ummidius Quadratus († 60 n. Chr.)[199], dessen Münzen den Kopf der Antiocheia zeigen[200], als Besitzer der Villa mit Recht geschlossen würde, dürfte die vatikanische Gruppe nicht für eine von ihm selbst aus Rom nach Antiochien versetzte Copie erklärt werden. Denn für eine solche ist die Arbeit nicht gut genug. Diese weist auf spätere Zeit hin.

Müller p. 38 und Handb. d. Archäol. § 158, 5[201] nahm an, dafs die Antiocheia von den Figuren des Seleukos und Antiochos, seines Vaters, bekränzt wurde, aber dies ist ebenso sehr gegen den Wortlaut der Stelle des Malalas, welche von ihrer Aufstellung handelt, wie des Pausanias[202], welcher nur von einem ἄγαλμα spricht. Die Stelle des Malalas[203], auf welche Müller sich stützt, bezieht sich nicht auf das Original, sondern auf ein ἀφίδρυμα, welches von Trajan in einem zum Theater gehörigen Nymphaion oder Tetrakionion aufgestellt wurde[204]. Die Idee der Bekränzung entfernt sich auch von den verwandten Darstellungen der griechischen Kunst[205]. In diesen handelt es sich um die Bekränzung eines Heros oder Siegers durch die Göttin seines Landes. Wenn hier die Tyche von Antiocheia bekränzt wird, so sieht dies nach einer der Stadt erwiesenen, retrospectiven Huldigung aus, wenn auch der κτίστης und der ἐπώνυμος — dieser wenigstens wahrscheinlich — zu Trägern derselben gemacht werden. Auch zeigen sämmtliche ältere Repliken der Gruppe auf Münzen und Medaillen nur Antiochia mit dem Orontes: so die des Tigranes (Percy Gardner, *the Seleucid Kings of Syria* pl. XXVII, 5—8. 10. Babelon, *les rois de Syrie* pl. XXIX, 8—12. 15[206]) und die der Kaiser der beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderte (Mionnet, *Descr.* V, p. 159 n. 101 bis p. 205 n. 478. *Suppl.* VIII, p. 129 n. 40 bis p. 147 n. 127). Erst auf Medaillen des Alexander Severus (*Descr.* V, p. 207 n. 479. 480. *Suppl.* VIII, n. 124. 125. O. Müller, Tafel B, f.) begegnet ein die Antiochia bekränzender Mann in Soldatentracht, während auf der andern Seite

---

199) S. Nipperdey z. Tac. *A.* XII, 45.

200) Mionnet, *Descr. des Méd.* V p. 159 n. 101—106.

201) Ihm folgt Babelon, *Les rois de Syrie* p. CCII, nur dafs er statt des Vaters des Seleukos Nikator an Antiochos Soter denkt.

202) VI, 2, 7 ὁ δὲ Εὐτυχίδης οὗτος καὶ Σύροις τοῖς ἐπὶ Ὀρόντῃ Τύχης ἐποίησεν ἄγαλμα, μεγάλας παρὰ τῶν ἐπιχωρίων ἔχον τιμάς.

203) Malal. p. 276, 4 τὸ θέατρον δὲ τῆς αὐτῆς Ἀντιοχείας ἀνεπλήρωσεν ἀτελὲς ὄν, στήσας ἐν αὐτῷ ὑπεράνω τεσσάρων κιόνων ἐν μέσῳ τοῦ Νυμφαίου τοῦ προσκηνίου τῆς σφαγιασθείσης ὑπ' αὐτοῦ κόρης στήλην χαλκῆν κεχρυσωμένην, καθημένην ἐπάνω τοῦ Ὀρόντου ποταμοῦ, εἰς λόγον τύχης τῆς αὐτῆς πόλεως, στεφομένην ὑπὸ Σελεύκου καὶ Ἀντιόχου βασιλέων.

204) Vielleicht hatte das Original durch das Erdbeben des Jahres 115 n. Chr. gelitten. Aber dafs es zur Zeit des Pausanias noch erhalten war, wird zwar durch seine Worte μεγάλας παρὰ τῶν ἐπιχωρίων ἔχον τιμάς nicht strikt bewiesen, jedoch wahrscheinlich.

205) Vgl. *Ann. d. J.* 1870, 126 f. Zu der dort gemachten Zusammenstellung ist nachzutragen das Relief von Kyrene (Smith and Porcher, *history of the recent discoveries at Cyrene* t. 76. Studniczka, Kyrene Fig. 23. Friederichs-Wolters N. 1916), der korinthische Spiegel (*Rev. arch.* 1872 pl. XI), das Broncerelief von Paramythia (Friederichs-Wolters N. 1962). Aber im Festzuge des Ptolemaios II war nicht dargestellt eine Gruppe »Ptolemaios von der Stadtgöttin Korinths und von der Tapferkeit bekränzt« (Overbeck, Gesch. d. Plastik II, 227). Vgl. Athen. V p. 201 d.

206) Ein Exemplar ist auch abgebildet in der von dem bekannten Numismatiker Soubhi Pascha in türkischer Sprache verfafsten, in Konstantinopel (ohne Jahreszahl) gedruckten »Geschichte des Iscanus, Antiochus und Seleukus« Tafel 9 N. 52.

eine Tyche steht[207]. Diese Medaillen zeigen auch in andrer Hinsicht Abschwächungen des Originals. Es fehlt auf ihnen der so charakteristische Zweig[208] in der r. Hand der Antiochia. Sie läfst diese einfach über den Schofs gleiten[209]. Ebenso senkt sie blos den r. Fufs, setzt ihn nicht auf die r. Schulter des Orontes, wie auf den Münzen des Tigranes und Augustus und in der vatikanischen Replik[210]. Denn wenn sie auch als rechte Tyche Blick und Gedanken vorwärts richtet, so verträgt sich doch damit recht wohl der Druck, welchen sie gleichzeitig, um die Stadt vor Schaden zu bewahren, auf den Orontes ausübt. Vgl. S. 114.

Demnach werden wir uns auch den Kopf der Göttin im Original mit ernstem Ausdruck, ähnlich wie in den Münzen mit dem Kopfe der Göttin[211] denken und urteilen dürfen, dafs Cavaceppi nicht allzuweit vom Richtigen abirrte, wenn er der vatikanischen Statue den jetzigen Kopf aufsetzte. Helbig[212] versichert zwar gegenüber Benndorf, dafs der Kopf, wenn auch einmal abgebrochen, doch zum Körper gehörig sei. Aber so wenig ich Benndorf beistimmen kann, wenn er mit dem Satze *la testa della statua vaticana è restaurata secondo le monete* sich für modernen Ursprung des Kopfes erklärt[213], so wenig hat mich genaue Untersuchung des Kopfes von der Richtigkeit der Behauptung Helbigs überzeugen können. Der Kopf ist antik bis auf die Nase und Oberlippe[214], aber nicht zugehörig, sondern adaptirt[215]. Abgesehen davon, dafs Riccy a. a. O. p. 124 n. 67 sagt: *la statuetta era mancante della testa* — der Marmor des Kopfes ist nicht so grofskörnig wie der des Körpers,

[207]) Mit diesem Typus stimmt im wesentlichen überein der Nicolo des Kaiserl. Museums in Wien XIV. 13. 168. (v. Sacken u. Kenner, die Samml. des k. k. Münzkabinets S. 439 n. 569), von welchem mir durch R. v. Schneiders Güte ein Abdruck vorliegt, so dafs ich die Angabe Müllers p. 38, dafs Antiochia in der Linken ein Füllhorn trage, berichtigen kann. Andre Exemplare befinden sich in Berlin (Furtwängler, Beschr. der geschnittenen Steine im Antiquarium N. 2587) und im Antikenkabinet der Nationalbibliothek in Paris (Babelon, *le Cabinet des Antiques à la Bibl. nat.* pl. LVI n. 12, welcher in dem Krieger den Demos erkennen will). King (*The archaeological journal* 1867 p. 54) hat das Verhältnis der Gemmen zur Gruppe der Eutychides falsch beurteilt. Vgl. oben S. 146. In einem Tetrakionion sitzend erscheint die Antiochia mit dem Orontes zuerst auf Münzen des älteren Philippus (Mionnet, *Descr.* V p. 209 n. 492. Müller, Tafel B, e).

[208]) Münzen des Trajan, scheint es, bieten zuerst statt seiner Ähren (*Descr.* V p. 175 n. 226—228).

[209]) Ebenso in den in A. 207 genannten Gemmen sowie im Jaspis des Berliner Antiquariums N. 8434 (= Dactyl. Stosch. II Tafel 20, 24. Toelken III, 1387) mit der Inschrift ΦΛΑΥΙΑ ΧΡΗCΤΗ.

[210]) Auch in den angeführten Gemmen ist dies festgehalten. Und zwar berühren diese sich darin mit der vatikanischen Gruppe, dafs sie das Bein nicht, wie die Münzen, in schräger, sondern in gerader Stellung zeigen.

[211]) Benndorf Röm. Mitth. I, 114 findet den Typus in dem sogen. Cybelekopfe des Museo Torlonia 81 wieder. Vgl. auch den Kopf der Sammlung Sabouroff Tafel 25.

[212]) Führer durch die öffentlichen Sammlungen in Rom I, 280.

[213]) Ebenso Wolters in Friederichs-Wolters, Gypsabgüsse in Berlin S. 505 N. 1396.

[214]) Die übrigen Ergänzungen der 0,90 m hohen Gruppe sind an der Antiochia, abgesehen von kleinen Stücken des Gewandes, der r. Unterarm unterhalb des Ellbogens nebst den Ähren; die l. auf dem Felsen aufliegende Hand; die grofse und die zweite Zehe des r. Fufses mit dem zugehörigen Stück Sandale. Am Orontes: beide Arme. Aufserdem der Teil der Basis vor und rechts vom Orontes.

[215]) Zu demselben Ergebnis sind, wie ich weifs, auch Petersen und Amelung gekommen.

hat auch einen andern Ton als dieser; auch die Arbeit ist besser. Der Schnitt geht ganz gerade durch den Hals und das anliegende Gewandstück.

Für das grofse Ansehen, dessen sich die Gruppe des Eutychides erfreute, spricht nicht blos das Zeugnis des Pausanias μεγάλας παρὰ τῶν ἐπιχωρίων ἔχον τιμάς, sondern auch die zahlreichen Repliken[216]. War der Typus für die Münzen andrer und zwar nicht blos gleichnamiger Städte, vorbildlich geworden[217], so war erst recht kein Zweifel, dafs er zu Grunde zu legen war, wenn es sich darum handelte, Antiochia im Verein mit ihren Schwestern, den gröfsten Städten des Erdkreises, Rom, Konstantinopel und Alexandria darzustellen, wie in der einen der 4 Silberstatuetten, welche 1793 in Rom gefunden wurden und sich heut im British Museum befinden[218]. Sie ist rein dekorativ gehalten: wie auf den Medaillen des Alexander Severus, setzt Antiochia nicht mehr den Fufs auf die Schulter des Orontes, dieser wendet auch nicht mehr den Kopf nach der Seite zur Göttin hin, sondern blickt geradeaus und ist ganz knabenhaft gebildet.

Eine letzte, wenn auch nur noch ganz schwache Nachwirkung der Gruppe möchte ich in dem Bilde der Antiochia auf der Peutingerschen Tafel (Segm. IX, C) erkennen. So einfach freilich liegt die Sache nicht, dafs man mit Fr. Philippi, *de tabula Peuting*. p. 42 n. 3 und Heydemann, Zeitschr. f. Num. VI, 101 das Bild für eine Wiedergabe der Gruppe des Eutychides erklären dürfte. Denn die Hauptsache, dafs die thronende Figur weiblich sei, steht durchaus nicht fest. Marx, welcher auf meine Bitte die Tafel angesehen hat, schreibt mir, dafs eine weibliche Brust nicht deutlich angegeben sei. Es wäre mithin nothwendig anzunehmen, dafs der Copist des 13. Jahrhunderts diese Unklarheit verschuldet habe. Aber auch, wenn, was mir

[216]) Ich nenne aufser der vatikanischen Gruppe und den Münztypen:

1) Die Statuette in Petersburg (Guédéonoff 271. Kieseritzky p. 130), ehemals in der Sammlung Campana, etwa 70 Cent. hoch. Ergänzt ist an der Antiochia der Kopf, der Hals, der r. Arm mit den Ähren und der l. Arm vom Ellbogen an, am Orontes der Kopf, der Hals und die Schultern.

2) Die Statuette der Antiochia, welche Visconti *Mus. Piocl.* III p. 228 erwähnt als: *inséré dans le precieux Abacque ou Dessert, de S. E. M. le duc de Nemi, — également sans tête* (= 1)?).

3) Bronce im Collegio Romano, von Welcker zu Müller Handb. § 158, 5 erwähnt.

Die Mehrzahl der Broncen gibt nur die Antiochia: so

4) u. 5) 2 Exemplare des Museo Archeologico in Florenz, von Michaelis Arch. Zeit. 24, 256 erwähnt und von Heydemann, Antikensammlungen in Ober-Italien S. 78 n. 9 u. 10 beschrieben.

6) 1 Exemplar von Industria im Museum zu Turin, *Atti della Società di archeologia di Torino* III (1880) pl. 15, 3 p. 100.

7) u. 8) 2 Exemplare in der Sammlung der Broncen in der National-Bibliothek zu Paris, Babelon, *Catal. des bronces antiques* p. 255 n. 607 und 608. Mit dem einen von beiden scheint identisch die »Terracotte« der Sammlung de Janzé, welche Conestabile *Bull. d. J.* 1862 p. 23 erwähnt.

Zu den A. 207 u. 209 erwähnten Gemmen sind hinzuzufügen zwei einfache Wiederholungen der Gruppe auf einem Carneol des Antikenkabinets der Nationalbibliothek in Paris (Babelon a. a. O. p. 204) und auf einem Onyx des British Museum (A. H. Smith, A Catalogue of engraved gems in the Br. M. N. 1502).

[217]) Vgl. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Num. III, 335 Tafel 9, 4. Heydemann ebend. VI, 101. Furtwängler, Samml. Sabouroff Tafel 25. Lehnerdt in Roschers Mythol. Lexikon s. v. Flufsgötter Sp. 1494.

[218]) Percy Gardner, *Journal of hell. stud.* IX pl. V p. 48f.

wahrscheinlicher ist, die Figur männlich[219] und für den jugendlichen Kaiser Konstantios zu halten ist[220], die Art, wie Orontes ihm beigesellt ist, erinnert doch an die Gruppe[221]. Er legt seine linke Hand auf dessen Haupt, und dieser streckt seinen r. Arm zu ihm empor.

Dagegen kann ich mich der Vermutung Pregers, dafs wir in dem schönen Torso der Galleria lapidaria des Vatikan (Röm. Mitth. VIII, Tafel V. VI S. 189) »den Orontes eines Exemplars der Gruppe des Eutychides haben« nicht anschliefsen. Denn dieser Torso weicht nicht in Kleinigkeiten von der einen oder andern Replik der Gruppe, sondern in einer Hauptsache von allen Repliken ab. Der Orontes der Gruppe biegt sich naturgemäfs nach vorn, in dem Torso kann ich nur die Haltung eines aufrecht Stehenden finden. Der Rücken ist in ihm besonders fein durchgeführt und wäre doch bei schräger Haltung, wie in der Gruppe, gar nicht zu sehen gewesen. Aufserdem ist in der vatikanischen Gruppe der Kopf des Orontes von vollem dichten Haar an den Seiten und hinten umgeben. Am Torso fallen die Locken nur vereinzelt an der Seite und hinten herab. Schilf fehlt an dem erhaltenen Teile der Basis der Gruppe.

Gleichwol möchte auch ich eher an einen Flufsgott, als an den versinkenden Hylas[222] denken, ja möchte es der Arbeit nach sogar für erlaubt halten, an den Eurotas des Eutychides[223] zu erinnern.

Breslau. Richard Förster.

219) Die Haarbildung ist dieselbe wie am Orontes.

220) Vgl. oben S. 132 A. 128.

221) Zu vergleichen sind die Medaillons mit dem Euphrat und Tigris zu Füfsen des Kaisers Gordianus III (Grueber-Poole, *Roman medaillons in the British Museum* S. 47 n. 11. S. 48 n. 14).

222) Ich teile das Bedenken, welches Petersen (Arch. Jahrb. XI, 204) selbst gegen diese Deutung erhoben hat.

223) Plin. 34, 78. Der Rücken — die Brust hat durch Corrosion und Überarbeitung gelitten — und besonders die Haare passen zu dem Urteil *in quo artem ipso amne liquidiorem plurimi dixere* und zu dem ὡς ἄρτι διάβροχος und ὑγροροῶν des Epigramm Anth. Pal. IX, 709. Wie charakteristisch gerade für den Eurotas das Schilf ist, dafür genügt es an den Εὐρώτας δονακοτρόφος oder δονακόχλοος des Theognis 785. Eur. Iph. Aul. 179. Taur. 399 u. a. zu erinnern.

NEUE ANGABEN ÜBER DEN HIPPODROM ZU OLYMPIA.

Bei den deutschen Ausgrabungen in Olympia hat man bekanntlich davon Abstand genommen, den antiken Hippodrom aufdecken zu wollen, da er aller Wahrscheinlichkeit nach durch die verheerenden Überschwemmungen des Alpheios gänzlich zerstört worden ist. Man ist daher bei dem Versuch, sich von der Anlage und den Abmessungen dieser berühmtesten Rennbahn des Altertums eine Vorstellung zu bilden, lediglich auf die Betrachtung des unausgegrabenen Terrains in seinem heutigen Zustande und auf die litterarischen Zeugnisse angewiesen. Unter diesen sind die Angaben des Pausanias die wichtigsten. Seine Beschreibung der Rennbahn ist jedoch weder so vollständig noch so präcis, als man sie bei dem gänzlichen Mangel an Resten der antiken Anlage wünschen möchte, und die verschiedenen darauf aufgebauten Rekonstruktionsversuche weichen infolgedessen erheblich von einander ab[1]. Die Frage in ihrem ganzen Umfange von Neuem zu erörtern liegt nicht in meiner Absicht; ich beschränke mich vielmehr darauf, einige wenige Punkte derselben einleitungsweise zu berühren, um sodann neugefundene Angaben eines griechischen Schriftstellers über den Hippodrom zu Olympia vorzulegen und zu besprechen.

Denkt man sich den antiken Zeugnissen gemäfs den Hippodrom südlich vom Stadion und diesem parallel als ein Rechteck mit halbrundem östlichem Abschlufs und zwei νύσσαι, um die die Gespanne mehrmals herumfahren mufsten, so drängt sich die Frage auf, wo der Endpunkt des Rennens gewesen ist und wo die Hellanodiken, denen die Entscheidung des Wettkampfs oblag, ihren Sitz gehabt haben. Da man in Ermangelung einer Überlieferung über diese beiden Punkte auf Vermutungen angewiesen ist, so sind verschiedene Ansichten geäufsert worden. Darüber zwar herrscht Übereinstimmung, dafs es nicht darauf angekommen sein kann, ganz am Ende des Rennens noch einmal um die eine der beiden νύσσαι herumzufahren, sondern darauf, eine — wie immer markierte — gerade Linie zu überschreiten. Während jedoch K. O. Müller auf dem Grundrifs des Hippodroms, den er für Dissen's Pindar entworfen hat, diese Linie als eine von der ersten Zielsäule (νύσσα) auf die nördliche Langseite gefällte Senkrechte zeichnete, wollte sie Gottfried Hermann (*Opuscula* VII 401) näher an die westliche Breitseite der Bahn heranrücken, denn — so lauten seine Worte — *albam istam lineam, quam cretam Latini vocant, in proiectu sinistri lateris tam longe a prima meta remotam fuisse oportet, ut esset extra amfractum in quo circum primam metam flecterentur equi, ita ut illi ulti-*

[1]) Vgl. Albert Martin *Hippodromos* im *Dictionnaire des antiquités* von Daremberg und Saglio.

mum cursum peragentes praeterito illo amfractu recta procurrerent, usque dum ad istam lineam progressi consisterent. Mir scheint Hermann's Ansicht wohl begründet; dagegen ist eine Vermutung, die neuerdings Wernicke (Olympische Beiträge, V Der Hippodrom; in diesem Jahrbuch IX (1894) S. 203) aufgestellt hat, nicht zu billigen. Er geht aus von den Worten des Pausanias V, 15, 5: ἐν δὲ τῶν ἵππων τῇ ἀφέσει ἐν μὲν τῷ ὑπαίθρῳ τῆς ἀφέσεως κατὰ μέσον που μάλιστα Ποσειδῶνος ʽΙππίου καὶ Ἥρας εἰσὶν ʽΙππίας βωμοί, πρὸς δὲ τῷ κίονι Διοσκούρων, und bemerkt dazu: »Dieser κίων mufs eine ganz für sich stehende Säule gewesen sein, da er mit dem bestimmten Artikel angeführt wird; ich verstehe darunter das eigentliche Ziel, so dafs im Hippodrom drei Zielsäulen existierten, die eine gegenüber dem Taraxippos, an der östlichen Wendung, die zweite nach der ἄφεσις zu, bei der westlichen Wendung — und das eigentliche Ziel mit dem Altar der Dioskuren«. Aus Pausanias Worten geht jedoch hervor, dafs der Altar der Dioskuren sowie die Säule innerhalb der ἄφεσις standen und nicht aufserhalb, wie Wernicke annimmt (vgl. den Plan a. a. O. S. 100); mithin kann die Säule nicht als Ziel gedient haben.

Wo haben nun die Hellanodiken, die beobachten mufsten, welches Gespann nach dem letzten Umlauf die Ziellinie zuerst überschritt, ihren Sitz gehabt? Ich vermute, dafs sie während der im Hippodrom stattfindenden Wettfahrten auf demselben Platz gesessen haben wie während der im Stadion stattfindenden Wettläufe. Bei letzteren hatten sie eine καθέδρα auf dem südlichen Wall des Stadions, wahrscheinlich nahe der östlichen Schmalseite desselben, inne[1]; nahmen sie nun auf eben diesem Sitze die Front nach Süden, so konnten sie ihr Amt auch in den ἀγῶνες ἱππικοί, wie sie in der Rennbahn veranstaltet wurden, ausüben. Denn wenn man sich die eine »Zielsäule« (νύσσα) der Rennbahn in Verlängerung der östlichen Schmalseite des Stadions aufgestellt denkt, so ist es geboten, die markierte Endlinie etwa in der Höhe jener καθέδρα der Hellanodiken anzusetzen, und es leuchtet ein, dafs die Kampfrichter die Linie von diesem Platze aus gut beobachten konnten. So würde sich auch erklären, warum Pausanias es nicht für nötig gehalten hat anzugeben, wo die Hellanodiken während der Pferderennen safsen.

Darf dieses Resultat als hinlänglich gesichert gelten, so gewährt es zugleich die bisher fehlenden Anhaltspunkte zur Entscheidung einer anderen Streitfrage.

Pausanias bezeugt VI 20, 15, dafs die eine Langseite der Rennbahn länger war als die andere, und dafs auf der längeren, die aus einem aufgeschütteten Erddamm bestand, in der Nähe eines Durchganges der sogenannte ταράξιππος zu sehen war, während am Ende der kürzeren Langseite, die durch einen niedrigen natürlichen Höhenzug gebildet ward, ein Heiligtum der Demeter Chamyne lag (VI 21, 1). Ob die nördliche oder die südliche Seite länger gewesen ist, darüber sind die Ansichten geteilt. Flasch (Olympia S. 45) nimmt an, dem Hippodrom habe eine Strecke weit der südliche Stadiondamm als Böschung gedient und Pausanias be-

[1]) Pausanias VI, 20, 8 und 10; vgl. Dörpfeld, Ausgrabungen zu Olympia V, 37, dessen Ansicht nach meinem Dafürhalten durch die Einwände von Flasch (Olympia, S. A. aus Baumeisters Denkmälern S. 59) nicht widerlegt ist.

zeichne, weil er diesen aufser Rechnung lasse, die nördliche Langseite des Hippodroms als kürzer. Die entgegengesetzte Ansicht hat Pollack (*Hippodromica, Lipsiae* 1890) vertreten; durchschlagende Gründe sind bisher, so viel ich sehe, von keiner von beiden Seiten geltend gemacht worden. War nun aber bei den im Hippodrom stattfindenden Rennen der Sitz der Kampfrichter auf dem südlichen Stadionwall, dann ist aller Wahrscheinlichkeit nach die nördliche Langseite des Hippodroms nicht über die Südostecke des Stadions hinaus gegangen, um den Kampfrichtern die freie Überschau über die Ziellinie nicht zu rauben; auch wird man den Wunsch gehabt haben, an dieser Stelle die Bahn so breit als möglich zu erhalten, da am Schlufs des Rennens hier sämtliche concurrierenden Gespanne nach und nach eintrafen. Mithin gewinnt die Ansicht, dafs die nördliche Langseite des Hippodroms die kürzere gewesen sei, erheblich an Wahrscheinlichkeit, und wir werden nun ohne Bedenken das Heiligtum der Demeter Chamyne zwischen der südöstlichen Ecke des Stadions und dem Anfangspunkt des Höhenzugs ansetzen dürfen, der den Nordwall der Rennbahn bildete.

Je mangelhafter der Hippodrom zu Olympia bisher bekannt gewesen ist, desto willkommener, so steht zu hoffen, werden einige bislang noch ungedruckte Angaben sein, durch die mehrere Lücken in unserer Kenntnis dieser Anlage ausgefüllt werden.

Die Bibliothek des Alten Serails in Konstantinopel besitzt, mit der Nummer 1 bezeichnet, eine griechische Pergamenthandschrift mathematisch-mechanischen Inhalts aus dem 11. Jahrhundert, über die Fr. Blafs im Hermes XXIII 222 Nachricht gegeben hat. Neben anderen wichtigen Stücken, über die später und an einem anderen Orte zu berichten sein wird, bietet sie auf fol. 27ᵛ f. die metrologische Tabelle, die Hultsch (*Metrologici Scriptores* I 184) unter dem Titel *tabula Heroniana* II aus vergleichsweise jungen Handschriften hat abdrucken lassen, in folgender Fassung[3]:

τὰ μὲν οὖν ἐὐθυμετρικὰ εἴδη εἰσὶν ια', δάκτυλος, οὐγκία, παλαιστής, σπιθαμή, πούς, πῆχυς, βῆμα, ὀργυιά, ἄκενα, πλέθρον, στάδιον. ἐλάχιστον δὲ τούτων ἐστὶ δάκτυλος καὶ πάντα τὰ ἐλάττονα μόρια καλεῖται. ἡ οὐγκία ἔχει δακτύλους α' γ''. ὁ παλαιστὴς ἔχει δακτύλους δ' οὐγκίας γ'. ἡ σπιθαμὴ ἔχει παλαιστὰς γ' δακτύλους ιβ'. ὁ ποὺς ἔχει παλαιστὰς δ' δακτύλους
5 ις'. ὁ πῆχυς ἔχει παλαιστὰς ς' δακτύλους κδ'. τὸ βῆμα ἔχει παλαιστὰς ι' δακτύλους μ'. ἡ ὀργυιὰ ἔχει δακτύλους ϟς' πόδας ς'. ἡ ἄκενα ἔχει δακτύλους ρξ' πόδας ι' Ἰταλικούς, καλεῖται δὲ ῥωμαϊστὶ πέρτικα. τὸ πλέθρον ἔχει τὸ Ἑλληνικὸν πόδας ρ' τὸ μῆκος καὶ τὸ πλάτος πόδας ρ' ἐν τετραγώνῳ. τὸ ἰούγερον ἔχει τὸ Ἑλληνικὸν τὸ μὲν μῆκος πόδας σμ', τὸ δὲ πλάτος πόδας ρκ', ὡς γίνεσθαι ἐμβαδοὺς ἐν τετραγώνῳ πόδας β ,ηω'. τὸ στάδιον ἔχει
10 πλέθρα ς' ἀκένας ξ'. τὸ μίλιον ἔχει πόδας ,ε, βήματα ,β, ἀκένας φ'. ἡ οὐγκία ἔχει ἐν

[3] Der Text wird nach meiner Abschrift abgedruckt; auch offenbare Fehler sind nicht verbessert, da es mir an dieser Stelle nur darauf ankommt, dem Leser ein Urteil über das Verhältnifs des neuen Schlufsabschnitts zu der schon bekannten Tabelle zu ermöglichen.

τετραγώνῳ δάκτυλον α′ B′. ὁ παλαιστὴς ἔχει ἐν τετραγώνῳ δακτύλους ιϛ′. ὁ δὲ ἕτερος παλαιστὴς ἔχει οὐγκίας κζ′ δακτύλους ξδ′. ἡ δὲ τετράγωνος σπιθαμὴ ἔχει οὐγκίας πα′ δακτύλους ρμδ′. ἡ δὲ ἑτέρα σπιθαμὴ ἔχει οὐγκίας κθ′ δακτύλους ‚αψκη′. ὁ ποὺς ὁ τετράγωνος ἔχει οὐγκίας ρμδ′ δακτύλους σνϛ′, στερεὰς δὲ οὐγκίας ‚αψκη′, δακτύλους ‚δϛϛ′. ὁ δὲ στερεὸς πῆχυς ἔχει
15 οὐγκίας ‚εωλβ′, παλαιστὰς ιϛ′, δακτύλους α ‚γωκδ′. τὸ βῆμα ἔχει ἐν τετραγώνῳ παλαιστὰς ρ′ οὐγκίας Λ′, δακτύλους ‚αχ′. ἡ τετράγωνος ὀργυιὰ ἔχει πόδας λϛ′, ἡ δὲ τετράγωνος ἄκενα ἔχει πόδας ρ′ στερεούς. τὸ μίλιον ἔχει σταδίους ζC′. ἡ σχοῖνος ἔχει σταδίους μη′. ὁ παρασάγγης ἔχει σταδίους ξ′. ὁ σταθμὸς ἔχει σταδίους κ′. ὁ ὀλυμπιακὸς ἔχει ἱπποδρόμιον ἔχον σταδίους η′. καὶ τούτου ἡ μία πλευρὰ ἔχει σταδίους γ′ καὶ πλέθρον α′. τὸ δὲ πλάτος πρὸς
20 τὴν ἄφεσιν στάδιον α′ καὶ πλέθρα δ′, πόδας ‚δω′. καὶ πρὸς τῷ ῥωτικῶι λεγομένωι παρεξ ἵππω τρέχουσιν οἱ μὲν ἡλικιῶται πάντες σταδίους ϛ′, αἱ τέλειαι συνωρίδες αἱ μὲν ἡλικιῶται πωλικαὶ κύκλους γ′, αἱ δὲ τέλειαι η′, ἅρματα μὲν πωλικὰ κύκλους η′, τὰ δὲ τέλεια κύκλους ιβ′.

Einem so lockeren litterarischen Gefüge, wie es eine metrologische Tabelle ist, konnte, so lange es noch in Handschriften propagiert ward, ebenso leicht Fremdartiges zuwachsen als Zugehöriges entfallen. Schäden von beiderlei Art scheint das in Rede stehende Stück im Laufe seiner handschriftlichen Überlieferung erlitten zu haben: denn wenn man den hier mitgeteilten Text mit der aus anderen, jüngeren Handschriften bekannt gewordenen Fassung vergleicht, so stellt sich ersterer als Erweiterung, letztere dagegen als Verkürzung des ursprünglichen Bestandes dar. Die genuine Tabelle, deren Umfang wir nur nach inneren Gründen bestimmen können, umfafste, denke ich, Zeile 1—18 σταδίους κ′; sie erscheint in den jüngeren Handschriften auf Z. 1—17 στερεούς verkürzt (vgl. den Text bei Hultsch a. a. O.); die Zeilen 18—23 dagegen, auf die sich in diesem Zusammenhange unser Interesse konzentriert, charakterisieren sich durch den unvermittelten Übergang auf einen anderen, fremdartigen Gegenstand als nachträgliche Erweiterung: sie geben nämlich nicht, wie die vorhergehenden Zeilen, metrologische Angaben im strengen Sinne des Worts, d. h. Angaben über das Verhältnis verschiedener Mafseinheiten zu einander; vielmehr enthalten sie Mitteilungen über die Gröfse der Seiten der olympischen Rennbahn sowie über die Zahl der Umläufe bei den darin veranstalteten Wettrennen. Es wäre jedoch unberechtigt, wollte man aus dieser Erkenntnis ein Motiv des Mifstrauens gegen die neuen hier gebotenen Nachrichten entnehmen. Freilich liegt das merkwürdige Stück trotz des hohen Alters der Handschrift in einem arg zerrütteten und auffallend lückenhaften Zustande vor; es gilt daher zunächst, den ursprünglichen Wortlaut der letzten Sätze so weit als möglich herzustellen.

Gleich nach dem zweiten Worte ist offenbar ein Substantivum ausgefallen, vermutlich ⟨ἀγών⟩. Die folgenden Zeilen liest man ohne Anstofs bis zu den Worten πόδας ‚δω′ Z. 20. Diese stehen offenbar nicht an ihrer richtigen Stelle, denn 1 Stadion und 4 Plethra ergeben zusammen nur 1000 Fufs. Dagegen sind 4800 Fufs genau gleich 8 Stadien; folglich ist diese Angabe hinter den Worten ἔχον σταδίους η′ auf Z. 19 einzusetzen.

11 B ist das Zeichen für 2/3. 21 τρέχουσιν: ρ aus zuerst geschriebenem ε von erster Hand verbessert.

In den nächsten Sätzen häufen sich Lücken und Verderbnisse, so dafs zunächst nicht einmal die Abgrenzung verschiedener Satzgefüge von einander möglich erscheint. Sicher ist jedoch, dafs das Verbum τρέχουσι allen folgenden Sätzen gemeinsam ist. Weiter gehören die verderbten Worte καὶ πρὸς τῶι ῥωτικῶι λεγομένωι παρεξ ἵππω aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in einen und denselben Satz mit τρέχουσι, denn dieses Zeitwort kann sich mit der Präposition πρός und dem Dativ — der hier vierfach bezeugt und daher völlig unanfechtbar ist — überhaupt nicht verbinden. Hieraus ergiebt sich, dafs hinter παρεξ ἵππω eine Lücke angesetzt werden mufs und die Heilung der verderbten Worte nur durch Erwägung ihres Verhältnisses zu den vorhergehenden Sätzen gefunden werden kann. Wir haben dort zunächst eine Angabe über die Gröfse des ganzen Hippodroms, sodann die Mafse der einen Langseite sowie der westlichen Breitseite. Vermifst wird das Mafs der anderen Langseite und der östlichen, wahrscheinlich gekrümmten Abschlufslinie. Angaben über diese beiden Punkte können nicht wohl gefehlt haben; sie haben — so dürfen wir jetzt mit einer der Gewifsheit sich nähernden Wahrscheinlichkeit schliefsen — in jener Lücke gestanden. Nunmehr läfst sich zwar nicht der ursprüngliche Wortlaut, wohl aber der Gedankenzusammenhang wiedergewinnen. Zuvörderst bietet sich bei einer Vergleichung der Beschreibung des Pausanias die Vermutung dar, dafs aus παρεξ ἵππω herzustellen ist: ταραξίππῳ; dieses Wort, das den Schreibern der späteren griechischen und der byzantinischen Zeit kaum bekannt sein konnte, ist naturgemäfs der Verderbnis besonders ausgesetzt gewesen. Schwieriger ist es, eine überzeugende Verbesserung der Buchstabengruppe ῥωτικῶι zu finden. Ein Adjektiv steckt schwerlich darin, eher ein Substantiv mit folgendem Artikel; also: πρὸς τῷ ἡρῴῳ τῷ λεγομένῳ ταραξίππῳ oder, was noch passender erscheint, πρὸς τῷ ἠρίῳ τῷ λεγομένῳ ταραξίππῳ[4]. Der unvollständige Satz wird dann, den oben gegebenen Andeutungen gemäfs, etwa folgendermafsen ergänzt werden können: »und bei dem Grabe, das 'Pferdeschreck' genannt zu werden pflegt, ⟨ist ein Durchgang, von dem ausgehend sich die σφενδόνη der Rennbahn x Stadien, die zweite Langseite aber y Stadien weit erstreckt«⟩[5]. Der folgende Satz konnte nun sehr wohl asyndetisch mit τρέχουσι einsetzen.

In den Angaben über die verschiedenen Arten von Wettrennen am Schlufs des Abschnitts ist der Text ebenfalls mehrfach verderbt. Wenn hier an zweiter Stelle eine Nachricht über Fohlenzweigespanne, an dritter über Zweigespanne ausgewachsener Rosse, an vierter über Fohlenviergespanne, an fünfter über Viergepanne ausgewachsener Rosse steht, so mufs man erwarten, dafs an erster Stelle von Reitpferden die Rede gewesen ist, denn der Überlieferung nach fand bereits seit dem Jahre 648 v. Chr. in Olympia ein Wettrennen einzelner Pferde unter dem

---

[4]) Aus Pausanias Worten VI 20, 15 geht hervor, dafs nicht blofs der Dämon selbst Ταράξιππος hiefs, sondern auch seine Kultstätte diesen Namen trug. Zu ἠρίον vgl. ebendort 17 die Worte: λέγουσι δὲ καὶ ὡς Μυρτίλῳ κενὸν ἐνταῦθα ἠρίον ποιήσειε Πέλοψ.

[5]) Vgl. Pausanias VI 20, 15 ἔστιν.. κατὰ τὴν δίεξοδον τὴν διὰ τοῦ χώματος τὸ τῶν ἵππων δεῖμα ὁ Ταράξιππος.

Reiter statt[6]. Ein entsprechendes Substantivum, κέλητες oder μόνιπποι, fehlt in dem überlieferten Texte, es ist also ausgefallen und mufs Z. 21 hinter dem Worte ἡλικιῶται, über das unten noch zu handeln sein wird, eingesetzt werden. Dafs endlich Z. 21 τέλειαι zu streichen ist und Z. 22 ἅρματα ⟨τὰ⟩ μὲν geschrieben werden mufs, bedarf keiner besonderen Begründung.

Der Abschnitt über den olympischen Hippodrom erhält nunmehr folgende Gestalt:

ὁ Ὀλυμπιακὸς ⟨ἀγὼν⟩ ἔχει ἱπποδρόμιον ἔχον σταδίους ὀκτώ, ⟨πόδας τετρακισχιλίους ὀκτακοσίους⟩. καὶ τούτου ἡ μία πλευρὰ ἔχει σταδίους τρεῖς καὶ πλέθρον ἕν. τὸ δὲ πλάτος πρὸς τὴν ἄφεσιν στάδιον ἓν καὶ πλέθρα τέτταρα. [πόδας τετρακισχιλίους ὀκτακοσίους] καὶ πρὸς τῷ ἠρίῳ τῷ λεγομένῳ ταραξίππῳ ⟨.........⟩. τρέχουσιν οἱ μὲν ἡλικιῶται ⟨κέλητες⟩ πάντες σταδίους ἕξ, αἱ [τέλειαι] συνωρίδες αἱ μὲν ἡλικιῶται πωλικαὶ κύκλους τρεῖς, αἱ δὲ τέλειαι ὀκτώ, ἅρματα ⟨τὰ⟩ μὲν πωλικὰ κύκλους ὀκτώ, τὰ δὲ τέλεια κύκλους δώδεκα.

Es bleibt übrig, die neuen Nachrichten zu prüfen und nutzbar zu machen.

In dem vorliegenden Abschnitt werden die Mafsangaben in Stadien, Plethra und Fufs gemacht, ohne dafs ausdrücklich bemerkt würde, ob mit dem olympischen Stadion oder einem anderen gerechnet wird. Dafs jedoch olympische Stadien gemeint sind, ergiebt sich aus folgender Erwägung. Bei der Anlage der Rennbahn zu Olympia sind zweifellos olympische Mafse und aller Wahrscheinlichkeit nach einfache Zahlenverhältnisse zu Grunde gelegt worden. Wären nun in unserem Text die Abmessungen der ganzen Bahn und ihrer Seiten in einem anderen als dem olympischen Mafse ausgedrückt, so könnte sich das Ergebnifs nicht in so einfachen Zahlen darstellen wie es 8 Stadien für die ganze Bahn, 1900 Fufs für eine Langseite, 1000 Fufs für eine Breitseite sind. Die Einfachheit dieser Zahlen gestattet also einen sicheren Schlufs auf das olympische Mafssystem.

Sorgfältige Erwägung verlangen die Worte ἱπποδρόμιον ἔχον σταδίους ὀκτώ, da sie sich verschieden auslegen lassen. Einmal können sie dahin verstanden werden, dafs die Mafse sämmtlicher Seiten des Hippodroms zusammengezählt 8 Stadien ergaben. Doch empfiehlt sich diese Auffassung wenig, erstens weil die Gröfse des äufseren Umfangs der ganzen Anlage von keiner praktischen Bedeutung war und ein technischer Schriftsteller kein Interesse daran haben konnte, sie auszurechnen und mitzuteilen; sodann aber, weil sie zu Consequenzen führt, die in hohem Grade unwahrscheinlich sind. Nimmt man nämlich an, die Summe der 4 Seiten des Hippodroms habe 8 Stadien = 4800 Fufs betragen, so bleiben, da die eine Langseite 1900 Fufs und die westliche Breitseite 1000 Fufs betrug, für die andere Langseite und die gekrümmte östliche Breitseite zusammen nur 4800—2900 = 1900 Fufs übrig. Die gekrümmte Breitseite mufs nun aber erheblich mehr als 1000 Fufs betragen haben (vermutlich war sie ein Halbkreis mit einem Durchmesser von 1000 Fufs); mithin bleiben für die andere Langseite erheblich weniger als 900 Fufs. Dieses Mafs ist im Vergleich zu dem der ersten Langseite so gering, dafs es den schwer-

[6]) Pausanias V 8, 8; vgl. Martin a. a. O. S. 200.

wiegendsten Bedenken unterliegt; ist es doch sogar kleiner als das der westlichen Breitseite. Dagegen war es wichtig zu konstatieren, einen wie langen Weg ein Gespann, das den Hippodrom ganz durchfuhr und zum Ablaufspunkt zurückkehrte, zurückzulegen hatte. Ich bin daher der Meinung, dafs durch die Worte ἱπποδρόμιον ἔχον σταδίους ὀκτώ ein vollständiger Umlauf innerhalb der Bahn auf 8 Stadien bestimmt wird, um so mehr, als weiterhin bei den Angaben über die einzelnen Arten des Wettrennens offenbar vorausgesetzt wird, dafs der Leser die Gröfse eines κύκλος kennt. Wie freilich dieser Weg gemessen worden ist, läfst sich nicht mit Sicherheit sagen. Mafs man rings herum den inneren Rand der Erddämme, so wurde das Resultat zu grofs; nahm man einfach den doppelten Abstand der beiden νύσσαι, so wurde es zu klein. Vermutlich hat man daher die Länge einer Linie bestimmt, die von der Spitze der ἄφεσις mit stets gleichbleibendem Abstand von der Böschung durch die ganze Bahn bis zum Ausgangspunkte zurück lief. Die Länge des Hippodroms, von der Mitte der einen Breitseite zur Mitte der andern gemessen, müfste danach zwischen 3 und 4 Stadien betragen haben; ob diejenige Langseite, die 1900 Fufs lang war, die längere südliche oder die kürzere nördliche war, läfst sich leider nicht mit Bestimmtheit ausmachen. Nur soviel scheint klar, dafs der Hippodrom fast so lang angelegt gewesen ist, als es die Örtlichkeit überhaupt zuliefs[1]. Auch lehrt unser Text, dafs er bedeutend breiter gewesen ist, als man

[1]) Adler (in der Schrift 'Olympia und Umgegend' von Curtius und Adler S. 30) sagt über den Hippodrom: »Die ursprüngliche Breite hat nicht mehr ermittelt werden können; das vorhandene natürliche Terrain gestattet die Annahme einer Länge von 770 Meter = 4 olympischen Stadien für die Rofsbahn und einer Axenorientirung nach dem Hügel von Pisa, wie solches die Karte von Olympia Blatt II erkennen läfst.« Unter der Länge der Bahn verstand Adler, wie sich beim Nachmessen mit einem Zirkel auf der Karte ergiebt, die Entfernung von der Südwestecke des Hippodroms bis zur Mitte des östlichen halbkreisförmigen Abschlusses, nicht aber, wie Wernicke a. a. O. S. 199 annimmt, die Länge des Wegs, den die Gespanne bei einem vollständigen Umlauf um die beiden Zielsäulen herum zurückzulegen hatten. Auch was Wernicke sonst noch angeführt hat, um zu erweisen, dafs die griechischen Hippodrome meist eine Umlaufslänge von 4 Stadien gehabt hätten, scheint mir nicht überzeugend. Pausanias VI 16, 4 berichtet: Ἀριστείδῃ δὲ Ἠλείῳ γενέσθαι μὲν ὅπλου νίκην ἐν Ὀλυμπίᾳ, γενέσθαι δὲ καὶ διαύλου Πυθοῖ τὸ ἐπίγραμμα τὸ ἐπ' αὐτῷ δηλοῖ, Νεμείων τε ἐν παισὶν ἐπὶ τῷ ἱππίῳ. δρόμου δέ εἰσι τοῦ ἱππίου μῆκος μὲν δίαυλοι δύο, ἐκλειφθέντα δὲ ἐκ Νεμείων τε καὶ Ἰσθμίων αὐτὸν βασιλεὺς Ἀδριανὸς ἐς Νεμείων ἀγῶνα τῶν χειμερινῶν ἀπέδωκεν Ἀργείοις. Wernicke ist der Meinung, dafs Pausanias hier die Länge eines Umlaufs im Hippodrom zu Nemea auf 4 Stadien angebe. Aber von einem Hippodrom ist an dieser Stelle überhaupt nicht die Rede, sondern von einer bestimmten, durch Hadrian wieder eingeführten Art des Wettlaufs, dem sog. δρόμος ἵππιος, bei dem eine Distanz von 4 Stadien zurückgelegt werden mufste. So hat schon Boeckh (Kl. Schr. VI 394) die Worte verstanden und überzeugend nachgewiesen, dafs dieser δρόμος ἵππιος nicht ein Rennen zu Pferde, sondern eine besondere Art des Wettlaufs zu Fufs gewesen ist; er hätte die Richtigkeit dieser Auffassung aufser durch die von ihm beigebrachten Zeugnisse noch durch einen Hinweis auf Euripides Elektra 824 f. erweisen können, wo es heifst: θᾶσσον δὲ βύρσαν ἐξέδειρεν ἢ δρομεὺς δισσοὺς διαύλους ἱππίους διήνυσε. Unaufgeklärt bleibt nur, woher dieser Wettlauf zu Fufs den Namen δρόμος ἵππιος erhalten hat, aber Boeckhs Beweisführung wird dadurch nicht hinfällig. — Fällt dieses erste angebliche Zeugnis fort, so verliert auch die zweite Stelle, auf die sich Wernicke stützt, ihre Beweiskraft. Plutarch im Leben des Solon c. 23 berichtet: ἐπεὶ δὲ πρὸς ὕδωρ οὔτε ποταμοῖς ἐστιν ἀενάοις οὔτε λίμναις τισὶν οὔτ' ἀφθόνοις πηγαῖς ἡ χώρα διαρκής, ἀλλ' οἱ πλεῖστοι φρέασι ποιητοῖς ἐχρῶντο, νόμον ἔγραψεν,

bisher angenommen hat. Pollack beispielsweise (*Hippodromica* S. 106) berechnete die Breite auf 800 olympische Fuſs und blieb damit doch noch um 200 Fuſs unter dem wirklichen Maſse; in den übrigen Rekonstruktionsversuchen hat man die Anlage sogar bedeutend schmaler angenommen.

Was die Distanzangaben anbetrifft, so war aus Pindar und den Pindarscholien bereits bekannt, daſs in Olympia (und auch bei den delphischen Spielen) von Viergespannen ausgewachsener Rosse 12 Umläufe, von Fohlenviergespannen 8 Umläufe verlangt wurden[8]. Die übrigen Nachrichten dagegen sind neu und verlangen eine besondere Erläuterung.

Aristoteles sagt in der Tiergeschichte VI 22 pag. 576a6ff. über das Pferd: ἔχει μὲν οὖν ὀδόντας τετταράκοντα, βάλλει δὲ τοὺς μὲν πρώτους τέτταρας τριακοντάμηνος, τοὺς μὲν δύο ἄνωθεν, τοὺς δὲ δύο κάτωθεν. ἐπειδὰν δὲ γένηται ἐνιαυτός, βάλλει τὸν αὐτὸν τρόπον τέτταρας, δύο μὲν ἄνωθεν, δύο δὲ κάτωθεν, καὶ πάλιν ὅταν ἄλλος ἐνιαυτὸς γένηται, ἑτέρους τέτταρας τὸν αὐτὸν τρόπον. τεττάρων δ' ἐτῶν παρελθόντων καὶ ἓξ μηνῶν οὐκέτι βάλλει οὐδένα. Ebendort heiſst es pag. 576b4ff.: ἡ μὲν οὖν θήλεια (nämlich ἵππος) πέντ' ἐτῶν τέλος λαμβάνει μήκους καὶ ὕψους, ὁ δ' ἄρρην ἓξ ἐτῶν und weiterhin pag. 576b12: ἀκμάζει δὲ καὶ ἵππος καὶ ἡμίονος μετὰ τοὺς βόλους. ὅταν δὲ πάντας ὦσι βεβληκότες, οὐ ῥᾴδιον γνῶναι τὴν ἡλικίαν. διὸ καὶ λέγουσι γνῶμα (so Nauck *Aristophanis Byz. frgt.* S. 101; γνώμην und γνώριμα die Hds.) ἔχειν, ὅταν ἄβολος ᾖ. ὅταν δὲ βεβληκώς, οὐκ ἔχειν. Die Griechen betrachteten also die Pferde so lange als Fohlen (πῶλοι), als sie sich noch in der Periode des Zahnwechsels befanden; als ausgewachsen (τέλειοι) galten ihnen erst die sogenannten »abgezahnten« Pferde, d. h. diejenigen, welche sämmtliche Zähne gewechselt hatten. Sie unterschieden aber bei Wettrennen auch noch verschiedene

---

ὅπου μέν ἐστι δημόσιον φρέαρ ἐντὸς ἱππικοῦ, χρῆσθαι τούτῳ· τὸ δ' ἱππικὸν διάστημα τεσσάρων ἦν σταδίων· ὅπου δὲ πλεῖον ἀπεῖχε, ζητεῖν ὕδωρ ἴδιον. Nach Wernicke beweist die solonische Bestimmung, »daſs in Griechenland als feststehende Länge für den Hippodrom das Maſs von 4 Stadien galt«. Plutarchs Worte ergeben jedoch nur so viel, daſs in solonischer Zeit eine Entfernung von 4 Stadien mit dem Worte τὸ ἱππικόν bezeichnet wurde, und es liegt kein zwingender Grund zu der Annahme vor, daſs dieses Maſs vom griechischen Hippodrom abgeleitet und nach diesem benannt sei; von dem alten athenischen Hippodrom kann es sogar unter keinen Umständen abgeleitet sein, denn dessen Maſs wird auf 8 Stadien angegeben. (Etymol. Magnum s. v. Ἐνεχελιδῶ (ἐν Ἐχελιδῶ⟨ν⟩?). τόπος Ἀθήνησι σταδίων ὀκτώ, ἐν ᾧ αἱ ἱπποδρομίαι.) Im Gegentheil: da nach Pausanias die Distanz beim δρόμος ἵππιος 4 Stadien, also genau 1 ἱππικόν betrug, so hat dieses Längenmaſs aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Namen von eben jenem δρόμος ἵππιος erhalten, der, weil er ein Wettkampf zwischen Läufern war, gewiſs in einem Stadion und nicht in einem Hippodrom stattzufinden pflegte. — Beiläufig hier noch die Bemerkung, daſs Meursius (Solon S. 68) im Überschuſs der Gelehrsamkeit irrte, wenn er glaubte, an einer Stelle der Geodäsie des sog. Jüngeren Heron werde das ἱππικόν als Längenmaſs ebenso verwandt, wie in dem solonischen Gesetz. Eine richtigere Interpretation jener Worte, die man griechisch in den *Notices et Extraits des manuscrits*, t. XIX, 2e partie 1858, p. 360, 1ff. findet, hat zuerst Martin, *Recherches sur la vie et les ouvrages d'Héron d'Alexandrie* (*Mémoires présentés à l'académie des inscr. et belles lettres, Ire Série, Tome IV*) S. 290 gegeben; ἱππικόν ist dort »die Rennbahn«.

[8]) Pindar Ol. II 50, III 33; Pyth. V 30; vgl. die Scholien zu Ol. II 50, III 33, VI 75 und zu Pyth. V 32. De la Barre's abweichende Ansicht, die neuerdings Wernicke wieder aufgenommen hat, beruht auf einer nicht haltbaren Erklärung von Pindar Ol. III 33 und wird angesichts des neuen, jetzt zu Tage tretenden Zeugnisses hinfällig.

Klassen von Fohlen, wie aus einer Stelle von Platon's Gesetzen (VIII pag. 834c) hervorgeht. Für Wagenrennen, heifst es dort, ist Kreta nicht geeignet: μονίπποις δὲ ἆθλα τιθέντες πώλοις τε ἀβόλοις καὶ τελείων τε καὶ ἀβόλων τοῖς μέσοις καὶ αὐτοῖς δὴ τοῖς τέλος ἔχουσι κατὰ φύσιν τῆς χώρας ἂν τὴν ἱππικὴν παιδιὰν ἀποδιδοῖμεν[9]. Offenbar sind πῶλοι ἄβολοι ganz junge Pferde unter 2½ Jahren, die überhaupt noch kein Paar Zähne gewechselt haben[10], die sogenannten μέσοι dagegen Pferde in der Periode des Zahnwechsels, d. h. im Alter von 2½—4½ Jahren; beide Klassen aber fallen, da sie ausdrücklich von den ausgewachsenen Tieren unterschieden werden, unter den Begriff der πῶλοι.

In Olympia nun waren, wie unser Text lehrt, beim Wettlauf der Reitpferde, der Zweigespanne und der Viergespanne besondere Distanzen nur für die Fohlen einerseits und die ausgewachsenen Rosse andererseits festgesetzt, nicht aber für jene dritte Mittelklasse, die Plato erwähnt. Jedoch ist anscheinend auch dort die Scheidung der jungen Pferde in ἄβολοι und eine zweite Altersklasse üblich und von praktischer Bedeutung gewesen, denn es heifst Z. 21: »Die gleichalterigen Reitpferde laufen sämtlich 6 Stadien« und: »Die gleichalterigen Fohlenzweigespanne laufen dreimal die Bahn.« Also legten aller Wahrscheinlichkeit nach zwar alle Fohlenzweigespanne 3 Umläufe zurück, aber nicht alle gleichzeitig, sondern immer die annähernd gleichalterigen Gespanne concurrierten, und zwar zuerst Zweigespanne von πῶλοι ἄβολοι und dann Zweigespanne von πῶλοι zwischen 2½ und 4½ Jahren. Nur unter dieser Voraussetzung erklärt sich der Zusatz des Wortes ἡλικιῶται in dem zweiten der angeführten Sätze, das sonst völlig müfsig und sinnlos wäre. Bei den Fohlenviergespannen war in Olympia, wenn die Überlieferung richtig ist, diese Scheidung nicht üblich, vermutlich weil ein Besitzer selten 4 geeignete Fohlen ganz gleichen Alters gehabt, vielmehr meist 4 junge Tiere verschiedener Jahrgänge zusammengespannt haben wird; ob sie bei den jungen Reitpferden dort gebräuchlich war oder nicht, läfst sich nicht entscheiden, da die betreffenden Worte verschieden gedeutet werden können.

Die Angabe, dafs die gleichalterigen Reitpferde sämtlich 6 Stadien zurückzulegen hatten, giebt übrigens zu Bedenken Anlafs. Zwar dafs die Distanz für sämtliche Reitpferde, mögen sie nun in zwei oder in drei Altersklassen gelaufen sein, eine und dieselbe gewesen ist, ist ganz glaublich; dagegen fällt es schwer zu glauben, dafs sie nur 6 Stadien, also nicht einmal einen ganzen Umlauf betragen haben soll. Man müfste dann nämlich annehmen, dafs für das Wettrennen der Reitpferde in der Bahn besondere Einrichtungen getroffen gewesen seien: entweder mufsten die Hellanodiken an einer andern Stelle als sonst sitzen und das Rennen früher endigen lassen, oder es mufste aufser den 2 Zielsäulen, die man gewöhnlich annimmt, noch eine dritte vorhanden sein, die man sich zwischen jenen so aufgestellt

---

9) Bei Pollux I, 182, der aus dieser Platonstelle schöpft, ist m. E. zu schreiben: πῶλοι ἄβολοι, οἱ πώλων καὶ τελείων μέσοι — οὕτω γὰρ Πλάτων τοὺς δευτεροβόλους ὀνομαζομένους ἐκάλεσεν, — τέλειοι (τελείους die Hss.).

10) Vgl. die Zeugnisse, die Nauck *Aristophanis Byz. fragm.* S. 100 zusammengestellt hat.

zu denken hätte, dafs der Weg von der ἄφεσις aus um sie herum bis zur markierten Ziellinie gerade 6 Stadien betrug[11]. Aber zu solchen, immerhin künstlichen Auskunftsmitteln wird man nur ungern seine Zuflucht nehmen, zumal man nicht einsieht, aus welchem Grunde den Reitpferden bei den olympischen Spielen so sehr viel weniger zugemutet worden sein soll als den Gespannpferden; viel näher liegt es, in diesem Falle die Überlieferung für fehlerhaft zu halten. Der Fehler steckt vermutlich in σταδίους; schreibt man, wie Otto Schroeder vorschlägt: τρέχουσιν οἱ μὲν ἡλικιῶται ⟨κέλητες⟩ πάντες κύκλους ἕξ, so werden alle Bedenken gehoben.

Ein olympisches Stadion betrug nach Dörpfeld's Messungen 192,27 m, ein olympisches Plethron 32,05 m. Durch Einsetzung dieser Werte ergeben sich folgende Abmessungen und Distanzen:

I. Umlauf im Hippodrom zu Olympia = 8 Stadien = 1538,16 m.

II. Die eine Langseite der Bahn = 3 Stadien + 1 Plethron = 606,86 m.

III. Die westliche Breitseite der Bahn = 1 Stadion + 4 Plethra = 320,47 m.

IV. Distanz für Pferde unter dem Reiter (nach Schroeder's Verbesserung) = 6 Umläufen = 9228,96 m.

V. Distanz für Fohlenzweigespanne = 3 Umläufen = 4614,48 m.

VI. Distanz für Zweigespanne ausgewachsener Rosse = 8 Umläufen = 12305,28 m.

VII. Distanz für Fohlenviergespanne = 8 Umläufen = 12305,28 m.

VIII. Distanz für Viergespanne ausgewachsener Rosse = 12 Umläufen = 18457,92 m.

Die Entfernungen, die unsere Berechnung ergeben hat, sind, verglichen mit den heutzutage bei Wettrennen üblichen Distanzen, auffallend grofs und werden vermutlich um so mehr Bedenken erregen, als ein Kenner des heutigen Rennsports, Graf Lehndorff, bedeutend kleinere Distanzen schon als sehr hoch bezeichnet hat (Hippodromos S. 44). Einem bestimmten, unzweideutigen und unverdächtigen Zeugnis aus dem Altertum gegenüber können jedoch Bedenken dieser Art so lange nicht entscheidend ins Gewicht fallen, als das Überlieferte noch denkbar erscheint, und von competenter militärischer Seite ist mir auf eine Anfrage geantwortet worden, es sei nicht undenkbar, dafs die oben angegebenen Entfernungen zurückgelegt worden seien. Man wird daher dem neuen Texte glauben müssen, dafs die Griechen ihren Pferden bei den olympischen Kampfspielen erheblich mehr zugemutet haben, als heute üblich ist und für zulässig gilt. Dabei ist übrigens zu bedenken, dafs keine Notwendigkeit vorliegt anzunehmen, bei allen Rennen sei von Anfang an Marsch-Marsch geritten oder gefahren worden; vielmehr war die Aufgabe eine Art von Dauerlauf, und es kann sehr wohl jedesmal der gröfste Teil des Weges

[11]) Eine dritte, an sich mögliche Annahme, dafs die Reitpferde den Lauf nicht in der ἄφεσις, sondern an einem der Krümmung des Hippodroms näherliegenden Punkt begonnen hätten, wird von vornherein ausgeschlossen durch Pausanias Worte VI 20, 11: πρὸ δὲ τῶν ἁρμάτων ἢ καὶ ἵππων τῶν κελήτων, διήκει πρὸ αὐτῶν καλῴδιον ἀντὶ ὕσπληγος.

in einem ruhigen Galopp zurückgelegt und das Tempo erst gegen Ende, etwa während des letzten Umlaufes, verstärkt worden sein [12].

Über Provenienz und Abfassungszeit der besprochenen Zeilen etwas genaueres zu ermitteln ist mir nicht gelungen. Die schmucklose, aber sachgemäfse und durchaus von technischen Gesichtspunkten bestimmte Darstellung legt den Gedanken nahe, dafs ein Leser der *tabula Heroniana* II sich diese Zeilen aus der Schrift eines Fachmanns am Rande seines Exemplars notiert habe und dafs sie später in den Text geraten seien. Doch darüber läfst sich keine Sicherheit erzielen; sicher ist nur, dafs diese Angaben vor dem Jahre 394 n. Chr. zusammengestellt sind, denn das Präsens τρέχουσι zeigt, dafs die olympischen Spiele bei Lebzeiten des Verfassers noch gefeiert wurden. In eine ziemlich späte Zeit weist, wenn auf die Überlieferung und die Lexica Verlafs ist, der Gebrauch des Wortes ἱπποδρόμιον, welches in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung noch nicht üblich gewesen zu sein scheint.

Berlin. Hermann Schöne.

GRIECHISCHE KOHLENBECKEN.

Zu den Griechischen Kohlenbecken hat sich nach Veröffentlichung des Verzeichnisses im Jahrbuch 1890 S. 118ff. und des Nachtrages im Anzeiger desselben Jahrgangs S. 166 neues Material ziemlich reichlich angesammelt. Dieses jetzt in einem zweiten Nachtrag zusammenzufassen, giebt eine im vorigen Jahre gemachte Erwerbung des Berliner Antiquariums erwünschten Anlafs. Die Sammlung hat aufser einer gröfseren Anzahl von »Henkeln«, die ihr als Geschenk zugekommen sind, ein vollständiges Kohlenbecken erworben und zwar das erste im eigentlichsten Sinne vollständige Exemplar dieser Sorte von Geräten, indem nicht nur das Kohlenbecken selbst, sondern auch der zugehörige Topf erhalten ist. Die nebenstehende Abbildung (Fig. 1) zeigt, dafs das neue Exemplar in der Form demjenigen Typus völlig entspricht, wie ihn die Zusammenstellung aus zwei im Nationalmuseum (früher Polytechnion) in Athen befindlichen Bruchstücken ergiebt, die in diesem Jahrbuch 1890 S. 134 abgebildet sind. Nur ist die Ausstattung noch einfacher als an dem Athenischen Stück, indem der Körper völlig glatt gelassen ist und auch die Masken über dem Zugloch fehlen. Die Henkel sind von derselben wulstigen Form und auch die Inneneinrichtung, wie sie in dem Durchschnitt Jahrb. 1890 S. 135 veranschaulicht wird, ist ganz gleich; der gerundete Boden hat 5 Löcher, die die Hitze nach oben durchlassen.

[12]) Vgl. Pausanias VI 13, 9.

Die sehr verriebenen bärtigen Köpfe an den Innenflächen der Henkel oder Griffe des Beckens gehören wie die an dem Athenischen Exemplar zu Typus III A und sind Formen wie den unter 324 und 328 abgebildeten besonders ähnlich. Die Höhe des Ganzen ohne den Topf beträgt 0,54 m. Das Gerät reicht also, wenn es auf dem Boden steht, einem Erwachsenen etwa bis an die Kniee. Dieselbe Gröfse ergeben die Athener Bruchstücke und sie wird die übliche gewesen sein. Auch Dreifüfse, die ähnlichen Zwecken dienen, wie z. B. die auf Vasenbildern (*Compte rendu* 1860 Taf. I) oder auf dem Skelettbecher von Boscoreale (Arch. Anzeiger 1896 S. 81) abgebildeten, haben dieselbe Höhe. Das neue Exemplar, im Kunsthandel erworben, soll bei Iasos (an der kleinasiatischen Küste) im Meere gefunden sein. Dafs es lange im Meerwasser gelegen hat, ist an der verkalkten und mit Muscheln und Schwämmen versetzten Oberfläche deutlich zu sehen. Der Topf (H. 0,13 m, Durchm. 0,192 m) ist zweihenklig und ganz schmucklos. Er pafst genau in das Rund des Kohlenbeckens (Durchm. 0,23 m) hinein, so dafs er bequem auf den Bärten der Köpfe aufsitzt. Er ist auch von demselben dunkelbraunen und mit viel Glimmer versetzten Thon, wie das Becken selbst, und hat die gleichen Kalk- und Muschelablagerungen; auf diesen zieht sich auf der einen Seite in Höhe der Henkel ein schräger roter Streifen hin, der vielleicht von einer Purpurschnecke herrühren mag.



Fig. 1 (1/2).

Dafs der Topf als zu dem Becken zugehörig hergestellt ist, kann kein Zweifel sein. Es ist also hier in einem einzelnen Fall der Gebrauch des Beckens sichergestellt. Aber es ist ja freilich damit nicht ausgeschlossen, dafs das Gerät in anderen Fällen auch zu anderen Zwecken gedient haben kann, wie denn Benndorf[1] vermutet hat, dafs man es zum Brodbacken verwendet habe.

Von dem sonstigen neu zukommenden Materiale reiht sich unserem Berliner

[1]) Altgriechisches Brod S. 10ff. Vgl. Mau, Mittheilungen des Römischen Instituts 1895 S. 38ff.

Exemplar zunächst ein weiteres, abgesehen von dem Aufsatz vollständiges Stück in Carthago an, das von Duhn, der es 1896 bei den Carthagischen Sachen im Bardomuseum aufgestellt fand und dem die Notiz darüber verdankt wird, dem im Jahrbuch 1890 S. 137 abgebildeten Kohlenbecken im Musée Fol »durchaus gleich« nennt.

Nicht aus gebranntem Thon, sondern aus Lava ist ein nur zur unteren Hälfte erhaltenes Stück, das Petersen in Reggio verzeichnet hat. Es scheint am meisten dem gewöhnlichen durch das neue Berliner Exemplar und die athenischen Stücke vertretenen Typus zu entsprechen, nur ist der Fufs stärker geschweift. Das Zugloch ist auch hier länglich viereckig. Die Höhe des Erhaltenen beträgt 0,30—0,40 m.



Fig. 2 (1/3).

Diese Form des Gerätes ist die für den praktischen Gebrauch einfachste und zweckmäfsigste; sie hat sich in denselben Gegenden, in denen diese Kohlenbecken im Altertum hauptsächlich verbreitet waren, bis auf den heutigen Tag erhalten: das Fig. 2 abgebildete ganz moderne Mangali[2], das Benndorf in Scala-nuova erworben hat, ist ein merkwürdiges Beispiel für dieses Fortleben der antiken Tradition. Es hat die alte Construction völlig beibehalten, selbst an die Bärte der Henkelmasken ist in den auch hier in der Dreizahl vorhandenen zapfenartigen Ansätzen eine Erinnerung geblieben.

Diesem späten Abkömmling, der die Schönheit seiner antiken Vorgänger erst recht deutlich macht, steht auf der anderen Seite eine fast um ebenso viel frühere Vorstufe des Gerätes gegenüber, die Poppelreuter (Archäol. Anzeiger 1896 S. 108) aus Ilion nachgewiesen hat in einem »nach der Bereitung des Thones und nach der Feinheit seiner Profile der Keramik der sechsten Ansiedelung« zugehörigen Fragment. Die Gestalt und ganze Einrichtung ist hier wesentlich von dem späteren Typus verschieden und giebt für dessen Ausbildung keinen Anhalt, so wenig wie andere Analogien, die sich aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden, wie es scheint, zahlreich finden lassen und für die weite Verbreitung des Gebrauchs solcher Geräte im Allgemeinen Zeugnifs geben[3]. Wann die wie eine glücklichste Lösung aussehende Form des späteren Typus entstanden ist, ob erst in hellenistischer Zeit, aus der die grofsen Mengen der uns erhaltenen Überreste stammen, oder schon

[2]) Der Thon ist rot und hart gebrannt. Auffällig gegenüber den antiken Stücken ist der Verzicht auf jede Art Schmuck. Die Höhe beträgt 0,238 m, der Durchmesser oben 0,21 m.

[3]) Vgl. v. Luschan, Verhandlungen der Anthropologischen Gesellschaft 1892 S. 205. Benndorf macht darauf aufmerksam, dafs Hörnes in den Mittheilungen der prähistorischen Commission der K. Akademie der Wissenschaften I n. 3, 1893 S. 98 aus einem Funde in Istrien und aus Este primitive niedrige Formen des Gerätes nachweist, und teilt aus einem Briefe des Dr. M. Haberland, Custos des naturhistorischen Hofmuseums, mit, dafs Geräte in ganz ähnlicher Form auf Java und Sumatra zum Dämpfen des Reises auf einer aufgestellten flachen Schüssel dienen; »allerdings sind die drei Vorsprünge zum Halten der Auflageplatte nicht apotropäisch geformt«.

früher, bleibt ungewifs. Nach einer Vermutung Petersens wäre der für diesen Typus charakteristische Schmuck der apotropäisch gedachten Köpfe an den »Henkeln« bis in erheblich ältere Zeit hinaufzuverfolgen und in allmählicher Umbildung aus den in das Gefäfsrund hineinschauenden Figuren zu erklären, wie sie als Schmuckwerk an altertümlichen Kesseln und Töpfen ionischer und orientalischer Arbeit vorkommen[4]. In diesem Falle würden uns allerdings bisher sämmtliche vorauszusetzenden Zwischenglieder fehlen, die in langer Entwicklungsreihe vorhanden gewesen sein müfsten.

Aufser den ganzen Exemplaren ist ein beträchtlicher Zuwachs von einzelnen »Henkeln« zu verzeichnen. Ich führe die neuen Stücke im Folgenden in derselben Reihenfolge auf, die in dem früheren Verzeichnifs gewählt worden ist.

Zu Classe I ist ein Exemplar in Catania im Museum Biscari (nach Notiz von Petersen) und ein im Museum zu Frankfurt a. M. befindliches Stück einzureihen, über das Herrn Dr. Quilling nähere Auskunft verdankt wird. Es ist nach — freilich nicht authentischer Angabe — bei Theben in Ägypten gefunden. Der obere Teil ist stark verletzt, »doch scheint sich links noch der schräg laufende Contur des Pilos erkennen zu lassen«. Der Bart mit der abgeteilten Spitze unter der Unterlippe entspricht Exemplaren, etwa wie n. 1 oder n. 109. Die Ohren sind, vielleicht in Folge des schlechten Erhaltungszustandes, nicht sichtbar. Hoch 0,08 m. Hierher gehört ferner ein Exemplar aus Kreta, das 1893 als Geschenk in die Sammlung der Archäologischen Gesellschaft in Athen gelangt ist, nach einer Notiz in den Praktika 1895 S. 101. Hoch 0,12 m.

n. 1 im früheren Verzeichnifs ist jetzt im Antiquarium in Berlin 8458. Ein sehr verriebenes Exemplar desselben Typus hat Dragendorff in Thera verzeichnet.

Zu n. 3. — Ein ganz gleichartiges Stück aus Rhodos im Antiquarium in Berlin 8459; hoch 0,09 m. — Sehr ähnlich ebenda 8476; hoch 0,095 m.

Zu n. 88—96, Museum zu Tarent. Noch drei weitere Exemplare ebenda hat Petersen notirt. Die Museumsnummern der nun im Ganzen neun Stücke sind: 89. 115. 157. 339. 353. 354. 355. 358. 359. 360. 361. 362.

n. 100 und 113. Museum zu Syrakus, dort als n. 1991 und 1992 bezeichnet. Noch vier andere Exemplare ebenda haben die Nummern 1993. 9116. 12395 und 16177 (Petersen).

Zu n. 104—110 führt Pollak, Athenische Mittheilungen 1896 S. 198, einen im Museum von Hermupolis auf Syra befindlichen Henkel an, dessen langbärtiger Kopf offenen Mund, abstehende Ohren und langes fliegendes Haar zeigt und jederseits im Feld Blitzbündel neben sich hat.

Zu n. 115. 116. Zwei unter sich gleiche, wie von ein und demselben Exemplar stammende Stücke im Berliner Antiquarium 8464 und 8473 haben rechts und links oben im Feld die Rosette, aber keine Inschrift. Die Köpfe sind sehr gedrückt und die Bärte sind fast wagerecht nach vorn vorgestreckt. Hoch 0,07 m.

Zu Cl. II A n. 120—240 gehören Stücke, die in Priene gefunden sind, des-

[4]) Petersen weist auf Furtwängler, Olympische Bronzen S. 115f. hin.

gleichen ein Exemplar aus Adalia in der Sammlung Calvert (Dardanellen), von Brückner verzeichnet. Der Silenskopf ist sehr gut modellirt, der Bart nicht, wie gewöhnlich, langgesträhnt, sondern gewellt. Über dem Kopf freies ziemlich breites Feld, unten im Bogen abschliefsend. Hoch 0,11 m.

Zu n. 124. Ähnlich aber ohne den Kranz ein Exemplar im Berliner Antiquarium 8472. Der Bart ist abgebrochen. Hoch 0,095 m.

Zu 217. Ein ähnliches Exemplar aus Rhodos im Berliner Antiquarium 8462 ist oben und rechts gebrochen. Der Kranz ist etwas abweichend, das Gesicht schmäler, eher der Bildung von n. 268 entsprechend. Hoch 0,08 m.

Zu n. 232—235 Museum in Tarent. Petersen hat im Ganzen acht Exemplare notirt: n. 87. 351. 352. 356. 357. 364. 366 und ein unbezeichnetes. — Ein ähnliches Stück giebt Petersen als im Mus. Biscari in Catania befindlich an. Breit oben 0,07 m.

Zu n. 274. Vier bis auf das etwas geringere Mafs von 0,10 m Höhe genau entsprechende Exemplare aus Thera hat Dragendorff 1896 notirt. Das eine trägt den Stempel ..PMAΦI..

Zu Cl. III A. — n. 324. Ein sehr ähnliches Stück, aber breiter in den Formen, habe ich 1893 in Athen im Akropolismuseum notirt; hoch 0,09 m und 0,125 m. — Zwei Exemplare, ein gleiches und ein ähnliches, in der Zeichnung des Mundes und der Ohren etwas abweichendes ist unter denen, die Dragendorff in Thera aufgenommen hat; h. 0,073 m. Ebenda sind zwei andere fragmentirte, die n. 305 und n. 328 entsprechen. — Auch unter den Funden von Priene ist dieser Typus vertreten. —

Zu 749. Zwei Exemplare in Berlin, Antiquarium 8471 und 8475. Im Felde jederseits eine nach der Ecke zu schräg aufwachsende Palmette; h. 0,10 m.

Zu 773 a. Noch fünf Exemplare, z. T. aus den unter 754—762 verzeichneten, sind jetzt im Berliner Antiquarium (n. 8182. 8184. 8471. 8474. 8475). — Ebenda n. 8460 und 8461 aus Rhodos, mit doppelreihigem runden Haarkranz; h. 0,11 m. — Ebenda 8466 und 8469 mit dickem Haarschopf über der Stirn; nach den Seiten sind die Haarsträhnen bis in die Ecken der Einfassung hineingeführt ähnlich wie bei n. 305.

Zu 786—789. In Tarent sind (nach Petersen) im Ganzen sechs Exemplare: n. 221. 223. 224. 225. 363. 365.

Zu 790—792. In Syrakus (nach Petersen) im Ganzen einundzwanzig Exemplare: n. 1994—2001. 2006. 7036. 7037. 7086. 7087. 7299. 8485. 8956. 8979. 12372. 12957 (7297). 16178. 16179. Von diesen haben 7036 und 7037 auf der Rückseite einen Löwenkopf in stumpfer Ausführung, 8485 eine weibliche Figur im Chiton mit gegürtetem Überschlag, die Petersen als Karyatide bezeichnet. 8456 würde vielleicht passender zu Classe IV unmittelbar neben 816 zu stellen sein. Die Innenseite zeigt einen Panskopf mit grofsen Hörnern und aufsteigenden Haaren dazwischen. Leider ist die vorliegende Photographie als Vorlage für eine Abbildung zu klein und zu undeutlich. Erwähnung verdient auch der bärtige Kopf von 1994 wegen des starr emporgesträubten und ungewöhnlich kurzen Haares, das seitwärts in Flechten herab-

zuhängen scheint, ähnlich wie bei n. 328. — In Reggio hat Petersen vier Exemplare von 0,70 m und 0,75 m oberer Breite und in Bari drei eben so grofse Exemplare (n. 2513. 2852a. 3939, »wie vom selben Gefäfs aussehend«) verzeichnet.

Zu n. 808. Zwei ähnliche Exemplare im Berliner Antiquarium n. 8463 und 8468 (hoch 0,09 m). Das Haar liegt über der Stirn dicker zusammen, der Mund ist weit geöffnet, der Bart neben den Lippen sehr dick. Statt der Inschrift im Feld jederseits eine vierblättrige Rosette. 8463 ist oben und an der Spitze des vorstehenden Bartes gebrochen.

Zu Classe IV. n. 811 ist jetzt im Berliner Antiquarium (n. 8470).

Zu 816. Ein wesentlich anders modellirter Panskopf, in den Formen mehr den Köpfen von Classe III entsprechend, auch von bogenförmiger Einfassung umschrieben findet sich auf einem Henkel im Berliner Antiquarium n. 8467. Die Hörner sind ganz kurz und sitzen auf der Spitze des Schädels eng zusammen; hoch 0,11 m.

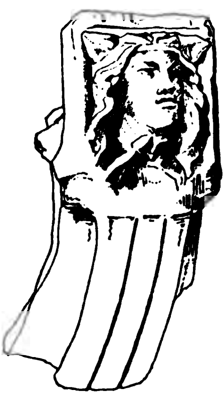
Als neue Typen treten hinzu:

a. 1892 in Privatbesitz in Smyrna und angeblich dort gefunden. Nach Zeichnung hierneben (Fig. 3) abgebildet. Der bärtige, bekränzte Kopf ist frei und sehr gut modellirt, der Bart geht nicht in den langen Vorsprung aus, sondern liegt auf diesem in verhältnifsmäfsig kurzen Strähnen auf. Meine Zeichnung giebt keine Ohren an. Oben geht die bogenförmige Umrahmung bis unmittelbar an den Schädel heran. Hoch 0,105 m.

Fig. 3.

b. Berlin, Antiquarium 8465. Der Kopf ist ähnlich frei wie bei a. und hat mehr vom Philosophen- als vom Silenstypus. Auch hier liegt der ganz naturalistisch behandelte Bart auf dem vorspringenden Ansatz auf. Die Grundfläche ist stark vertieft, so dafs der Kopf wie in einer Nische sitzt. Oben und an der linken Seite gebrochen; hoch 0,09 m.


Fig. 4.


Fig. 5 (1/2).

c. Wien, im Besitz des Grafen von Lanckoroński. »In Rom gekauft.« Hoch 0,17 m. Die Abbildung Fig. 4 und 5 ist nach meiner Zeichnung hergestellt. Der bärtige, ungewöhnlich tief sitzende Kopf ist bekränzt und hat Stumpfnase und kahlen Schädel, ähnlich wie viele Exemplare von Classe IIa. Die Bartspitze ist abgebrochen. Die Rückseite giebt das zweite Beispiel eines deutlichen Gorgoneions, im Typus ähnlich dem Berliner Exemplare 811a Arch. Anzeiger 1890 S. 166. Die Flügel an den Schläfen sehen fast wie Blätter aus; um den Hals liegen, wie es scheint, zwei Schlangen, ineinander gewunden. Die triglyphenartigen Stege unter dem Gorgoneion greifen ähnlich wie an dem Kohlen-

becken im Musée Fol (Arch. Jahrbuch 1890 S. 137) über den Rand des Beckens herüber, sind aber flacher und mehr henkelartig gehalten. Das in Rom erworbene Stück kann aus Unteritalien (etwa Tarent) oder Sizilien stammen. Als Fundort ist Rom bekanntlich bisher nur für ein einziges, wahrscheinlich aus dem Tiber gezogenes Exemplar (n. 798) bezeugt.

d. Louvre 323, collection Campana, also wahrscheinlich aus Unteritalien. Hoch 0,12 m. Eine Photographie, die der Abbildung Fig. 6 und 7 zu Grunde liegt, und eine Beschreibung des Stückes wird der Freundlichkeit des Herrn Pottier verdankt. Die Decoration weicht sehr von allem sonst Bekannten ab. Auf der Innenseite hat der »Henkel« den Kopf eines Negers mit übertrieben stark entwickeltem Mund und Untergesicht; die Lippen sind wol so weit vorstehend gebildet, um an Stelle des hier fehlenden Bartes als Auflager dienen zu können. Aufsen ist ein Löwenkopf angebracht, etwa an den Sirius von n. 852 erinnernd, und darunter an der Wandung des Beckens ein weiblicher Kopf.





Fig. 6 (1/2).

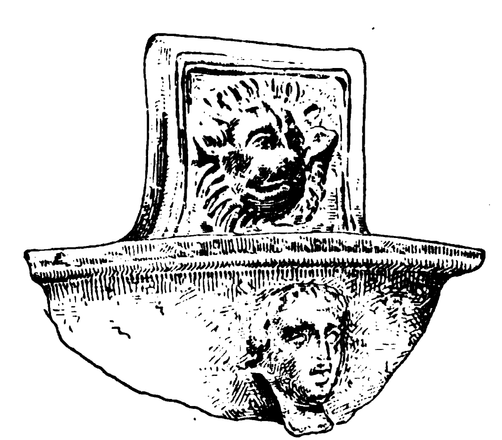


Fig. 7.

e. Berlin, Antiquarium 6461. Wie bei d ist unter dem »Henkel« am Becken ein weiblicher Kopf mit reichem Haarschmuck und geöffnetem Munde, wie eine Maske; am Rande des Beckens läuft ein eingeprefstes »Eierstab«-Ornament hin. Die beiden Flächen des »Henkels« sind ohne jede Verzierung. Die Länge des erhaltenen Stückes beträgt 0,20 m, die Höhe 0,16 m.

Zu Cl. VI 827. Ein aus Thera stammender, nur zur oberen Hälfte erhaltener Henkel im Berliner Antiquarium 8472 hat einen Stierkopf, der durch die breiten Formen und kurzen Hörner von den übrigen Exemplaren der Classe VI abweicht. Zwischen den Hörnern stehen die Buchstaben ΚΑΛΛΙ. Hoch 0,07 m.

Zu 834—838. In Tarent sind (nach Petersen) nicht fünf, sondern sieben Exemplare, nämlich n. 281. 346—350 und 368.

Zu 839. 840. In Syrakus hat Petersen vier Exemplare verzeichnet: n. 2003. 2004. 2005. 6332.

Zu Cl. VIII 861. Ein Exemplar des gleichen Typus aus Thera (nach

Dragendorff) weicht darin etwas ab, dafs die Umrahmung als einfach glatte Leiste ausgeführt ist.

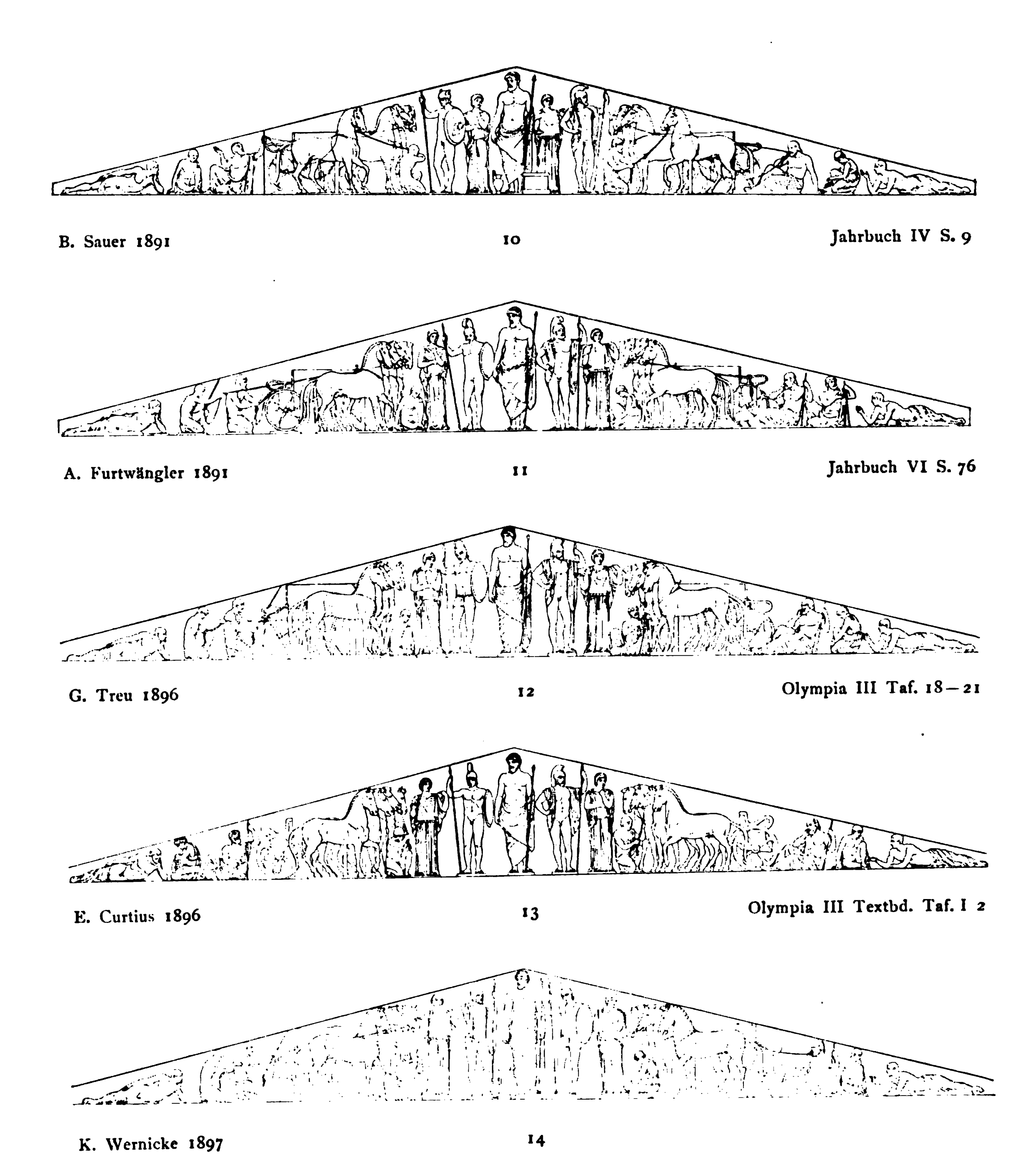
Zu Cl. IX 874. Ein anderes Exemplar hat Petersen in Bari notirt (n. 2852).

Das Material dieses Nachtrages reiht sich im Wesentlichen dem von früher Bekannten ein; aber in einigen Punkten giebt es doch auch eine Bereicherung des schon gewonnenen Bildes durch mehrere neue Typen und durch neue Fundorte. Kreta, Thera, Adalia und Priene waren bisher in der Liste der Fundorte nicht vertreten; zu ihnen kommt noch Samos hinzu mit einer Anzahl von Exemplaren im Museum zu Vathy, von denen nur im Allgemeinen verlautet, dafs sie den gewöhnlichen Typen entsprechen.

Fr. Winter.



Zu S. 169 ff.



B. Sauer 1891 — 10 — Jahrbuch IV S. 9

A. Furtwängler 1891 — 11 — Jahrbuch VI S. 76

G. Treu 1896 — 12 — Olympia III Taf. 18—21

E. Curtius 1896 — 13 — Olympia III Textbd. Taf. I 2

K. Wernicke 1897 — 14

OLYMPISCHE BEITRÄGE[1].

VI.

Der Ostgiebel des Zeustempels.

Nach langem Zögern und reiflicher Überlegung unternehme ich es, die folgenden Bemerkungen zu veröffentlichen. Denn das Problem, mit dem sie sich beschäftigen, ist bereits von so vielen und hervorragenden Forschern behandelt worden[2], ohne dafs eine wirkliche Einigung erzielt worden wäre, dafs Viele meinen werden, es gehöre eben zu den mancherlei Fragen, die mit unserem Materiale endgiltig nicht gelöst werden könnten, und dafs sie einer erneuten Erörterung nur mit Unbehagen oder Mistrauen entgegen sehen werden. Und dennoch, — wo wie beim Ostgiebel des Zeustempels von Olympia uns neben so zahlreichen, wenn auch trümmerhaften, Resten eine ausführliche Beschreibung von Figur zu Figur vorliegt, da sollte man immer und immer wieder versuchen, die endgiltige Lösung zu finden. Ich wurde zuerst vor Jahren veranlafst, diesem Problem näher zu treten, als ich zum Zweck von Vorlesungen die betreffende Litteratur durcharbeitete. Als es mir in dem verwirrenden Widerstreit der Meinungen nicht gelingen wollte, den rechten Weg zu finden, liefs ich zunächst die Litteratur ganz bei Seite und versuchte, mir selbständig aus den Fragmenten und der Beschreibung des Pausanias eine eigene Meinung zu bilden. War ich vorher wol der Ansicht gewesen, es gäbe kaum noch eine Combination der Giebelfiguren, die nicht bereits in Vorschlag gebracht wäre, so sah ich jetzt, dafs mein Ergebnis doch in wesentlichen Punkten von den bisherigen Vorschlägen abwich. Ich verhehle nicht, dafs diese Erkenntnis in mir ein erhebliches Mistrauen in das eigene Resultat erweckte. Ich habe darum lange Be-

---

[1]) Vgl. Jahrbuch IX (1894) S. 88 ff. 127 ff. 191 ff.

[2]) Zusammenstellung der Litteratur bei Treu, Olympia. III. Die Bildwerke in Stein und Thon S. 178 ff. Auf der Beilage sind die bisher vorgeschlagenen Reconstructionen des Giebels, soweit sie bildlichen Ausdruck fanden, zusammengestellt; weggelassen sind jene ältesten Versuche, welche noch vor Auffindung der Originale hervortraten (z. B. der Quatremère de Quincy's), sowie die ersten noch mit ganz wenig Bruchstücken operirenden, z. B. Treu (Arch. Ztg. 1876 Taf. 13) und v. Urlichs (Würzburger Programm 1877 mit Tafel). Overbeck (Gesch. d. gr. Plastik[3] 1882 I S. 420 und [4]1893 I S. 308), A. Bötticher (Olympia Taf. 7. 8), Flasch (Baumeisters Denkm. II Taf. 27) stimmen Treu's Reconstruction zu, während L. Mitchell (*A History of Ancient Sculpture* S. 255 ff.) und Waldstein (*Journ. Hell. Stud.* V S. 195, Beilage) es mit Curtius halten, Collignon (*Hist. de la sculpt. grecque* I S. 436) sich Laloux-Monceaux anschliefst. Die neue, von Treu auf der Dresdener Philologenversammlung verteilte Lichtdrucktafel, welche den gegenwärtigen Zustand der Gipse im Albertinum wiedergiebt, unterscheidet sich nur in unwesentlichen Einzelheiten (Sterope trägt z. B. einen Opferkorb statt der früher angenommenen Schale) von der in dem Olympiawerk gegebenen Reconstruction und wurde daher ebenfalls weggelassen.

denken getragen, damit hervorzutreten, und es wieder und wieder mit einzelnen Fachgenossen durchgesprochen, besonders wiederholt mit Professor Treu, der auch die Liebenswürdigkeit hatte, in meinem Beisein im Dresdener Albertinum Umstellungen einiger Figuren der ergänzten Gipsabgüsse vornehmen zu lassen. Schliefslich benutzte ich auch einen Aufenthalt in Griechenland im Jahre 1894 dazu, mich noch einmal nach Olympia zu begeben und die Originale im Hinblick auf meine Reconstruction zu betrachten. Da nun alles dies mich in meinen Ansichten nicht unsicher machte, vielmehr meine Überzeugung von ihrer Richtigkeit nur noch verstärkte; da ferner alles Tatsächliche, worauf die Reconstruction zu fufsen hat, jetzt von Treu in dem grofsen Olympiawerk mit musterhafter Objectivität vorgelegt ist, so halte ich es jetzt nicht mehr für allzu vermessen, meine Vorschläge der Erwägung und Kritik der Fachgenossen zu unterbreiten.

Zwei sichere Quellen der Erkenntnis sind für die Reconstruction der Giebelcomposition gegeben, die Funde und die Beschreibung des Pausanias[3]. Beide müssen in allen Einzelheiten vorsichtig und ohne vorgefafste Meinung geprüft werden; wiederholt haben wichtige Fragmente erst nach mehrfachen Versuchen ihre richtige Stelle gefunden. Auch bei Pausanias kommt es nur auf die richtige Interpretation an; denn wie man auch sonst über diesen von Freunden und Feinden vielgeprüften Schriftsteller urteilen möge: bei einem Kunstwerk, das er anscheinend genau Figur für Figur beschreibt, mufs es doch wünschenswert sein, die erhaltenen Reste mit seinen Angaben in Einklang zu bringen. Dafs in diesen Angaben ein Irrtum mit unterläuft, ist nicht unmöglich; man wird dies aber nur dann annehmen, wenn die Tatsachen mit absoluter Sicherheit diese Überzeugung aufdrängen; und auch dann wird man verpflichtet sein zu fragen, was den Irrtum veranlafst habe.

Ich gehe also zur Reconstruction aus von der Beschreibung des Pausanias. Es werden darin aufser den beiden Viergespannen dreizehn Figuren aufgeführt. Genau so viel sind bei den Ausgrabungen gefunden worden. Ist also die Beschreibung des Pausanias vollständig, so haben wir die Gewähr, dafs uns keine Figur vollständig fehlt[4]. Vergleichen wir nun die Liste der gefundenen Figuren mit der des Pausanias, so ergiebt sich alsbald eine Schwierigkeit: Pausanias zählt elf männliche und zwei weibliche Figuren auf, während die Funde zehn männliche und drei weibliche ergeben. Pausanias hat also, wofern er wirklich vollständig beschreibt, eine weibliche Figur aus Irrtum für männlich gehalten, und zwar, da er Sterope und Hippodameia nennt, die dritte, das kniende Mädchen. Er hat sie demnach für

[3]) Paus. V 10, 6ff.

[4]) Vgl. Treu, Olympia, Bildw. in Stein und Thon (im folgenden einfach »Treu« citirt) S. 115f. Dafs die Beschreibung des Pausanias vollständig ist, müssen wir so lange annehmen, als die Möglichkeit vorhanden ist, auf seinen Angaben mit Hilfe der erhaltenen Bruchstücke eine geschlossene Composition herzustellen; erst wenn diese Möglichkeit vollständig geschwunden ist, hätten wir das Recht zu glauben, dafs Pausanias den Giebel nicht vollständig beschreibt. Auch giebt sich die Beschreibung durch ihre ganze Ausdrucksweise mindestens den Anschein der Vollständigkeit. Beachtenswert ist doch auch die Tatsache, dafs auch der Westgiebel nach Ausweis der Funde (Treu S. 130) 21 Figuren enthielt.

einen ἱπποκόμος oder einen Wagenlenker gehalten. Welche dieser beiden Möglichkeiten die wahrscheinlichere ist, müssen wir später festzustellen suchen.

Es steht nun bei den erhaltenen Figuren für einige ihre Stelle mit absoluter Sicherheit fest. Ein fester Punkt für die Anordnung ist vor allem die Mittelfigur; die colossale Gröfse der erhaltenen Fragmente beweist, dafs die Figur nirgend anders gestanden haben kann als in der Mitte des Giebels. Hier war nach Pausanias ein ἄγαλμα des Zeus dargestellt. Aus den Fragmenten scheint sich aber zu ergeben, dafs kein ἄγαλμα dargestellt war, sondern Zeus selbst als Person gedacht. Zwar ist der Kopf nicht erhalten, aber doch genug vom Halse, um zu erkennen, dafs Zeus den Kopf leicht nach seiner r. Seite herumwante; etwas weniger stark als in der im Umlauf befindlichen Grüttner'schen Ergänzung, etwa im Winkel von 45° gegen die Tympanonwand. Sonst stand Zeus dicht an der Giebelwand (Treu S. 45) ruhig in Vorderansicht da und hielt beide Arme gesenkt. Die linke Hand hielt das geschulterte Scepter, dessen Spuren Treu S. 44 verzeichnet. Die Rechte lag dicht am Mantel; ob sie ihn fafste, wie Treu annimmt, ist zweifelhaft; auch sind keine Spuren eines Blitzbündels, das man sonst etwa in der Hand voraussetzen möchte, erhalten. Die Beine sind ziemlich eng geschlossen, der Oberkörper ist nackt wie gewöhnlich bei Zeus, um Unterkörper und linken Arm hat der Gott ein Himation geschlungen.

Ebenso sicher lassen sich die Figuren fixiren, die in die Ecken des Giebels gehören. Hier sind nur liegende Figuren möglich; so sind denn auch zwei liegende Jünglinge erhalten, von denen der eine nach der Art seiner Bearbeitung auf die rechte, der andere auf die linke Giebelseite gehört. Der in der (vom Besch.) linken Ecke gelagerte Jüngling ruht auf seiner l. Seite; der r. Arm war auf den Körper hingestreckt, der linke Ellbogen aufgestützt; er wante den bartlosen[5] Kopf der Mitte zu und stützte das Kinn in die linke Hand. Der andere Jüngling rechts liegt noch viel bequemer und in sehr naturalistischer Weise da, auf dem Bauche, indem er sich offenbar auf beide Ellbogen stützte. Sein jugendlich bartloser Kopf ist vortrefflich erhalten. Auch Pausanias nennt an dieser Stelle zwei liegende Figuren, die er als Personificationen der Flüsse von Olympia, des Alpheios und Kladeos, bezeichnet. Man wird hierbei unwillkürlich an die übliche Deutung für die Eckfiguren im Westgiebel des Parthenon als Kephisos und Ilisos erinnert.

Ferner kann man noch den zwei Gruppen der Pferde ihre Stelle ungefähr in der Mitte jeder Giebelseite mit Sicherheit anweisen. Auch diese Stellung der Pferde, die sich aus den Funden von selbst ergiebt, stimmt mit der Angabe des Pausanias. Die Gruppen sind auf eigenartige Weise hergestellt: die vom Beschauer aus hintersten drei Pferde jeder Gruppe sind aus einem Stück in flachem Relief gearbeitet, das vorderste von ihnen fertig[6] nach aufsen modellirt. Davor war dann,

[5]) Vgl. E. Curtius, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1883 S. 777. Treu S. 66.

[6]) Die Bemerkung Furtwängler's (Jahrbuch 1891 S. 76 Anm. 1), dafs die Reliefpferde an ihrer Vorderseite nicht mit derselben Sorgfalt ausgeführt seien wie die Vollpferde, übertreibt jedenfalls die Verschiedenheit, wenn eine solche überhaupt vorhanden ist.

aus einem besonderen Stück gearbeitet, das vierte Pferd gesetzt. Diese befremdliche Art der Herstellung fordert eine Erklärung; Six[7] vermutete daher, unter Berufung auf den Ausdruck παρασκευή bei Pausanias, es sei die Anschirrung der Gespanne in der Weise dargestellt gewesen, dafs drei Pferde bereits fertig angeschirrt seien, während das vierte erst im Hintergrunde herbeigeführt werde. Dafs dies nicht möglich sei, hat Treu[8] in einleuchtender Weise gezeigt. Wir müssen uns also entweder wie Treu[9] mit der Annahme begnügen, das Fehlen ausgeführter Modelle habe die Herstellung beeinflufst, oder den sehr beachtenswerten und auch von Treu nicht hinreichend widerlegten Vorschlag von Wolters[10] annehmen, dafs die Vollpferde zwar vor den Reliefpferden, aber um eine halbe Pferdelänge zurück gerückt anzuordnen seien[11].

Aufser diesen Figuren, deren Platz innerhalb des Giebelfeldes sich ohne Schwierigkeit bestimmen läfst, sind noch vier stehende, drei sitzende und drei kniende Figuren vorhanden. Die vier stehenden Figuren (zwei Männer und zwei Frauen) gehören natürlich in die Mitte, neben Zeus, wo Pausanias die beiden Pare Oinomaos und Sterope einerseits, Pelops und Hippodameia andererseits beschreibt. Deutlich ist unter den erhaltenen Figuren vor allem Oinomaos; ein bärtiger Mann in reiferen Jahren, mit finsteren trotzigen Gesichtszügen, steht er fest und gerade da, die Linke auf seinen Speer gestützt, die Rechte in die Seite gestemmt; auf dem Kopfe trägt er den Helm, über die Schultern hat er ein Himation gehängt. Seine Stellung zur Tympanonwand ergiebt sich aus zwei von Wolters (Jahrb. d. Inst. 1891 S. 26) und Treu (Jahrb. d. Inst. 1891 S. 66) hervorgehobenen Gesichtspunkten. Die Basis[12] ist nicht einfach quadratisch, sondern zeigt eine eigentümlich polygonale, durch Abstumpfung zweier Ecken entstandene Form. Schon diese Beobachtung führte Wolters zu der Vermutung, die Figur habe nicht in genauer Vorderansicht gestanden, sondern etwas zur l. Seite gewant. Bestätigend kommt die Beobachtung von Treu hinzu, dafs wenn man das Dübelloch an der Rückseite der Figur in senkrechte Richtung zur Tympanonwand bringt, wie es doch wahrscheinlich gestanden hat, sich für Oinomaos eine halbe Wendung nach seiner linken Seite ergiebt.

Ebenso deutlich ist die Figur des Pelops gekennzeichnet. Pelops ist eine jugendlich schlanke bartlose Erscheinung; er trägt einen Helm auf dem Kopfe und war einst mit einem eng anliegenden Bronzepanzer bekleidet. Mit der Rechten stützte er sich auf seinen Speer, am linken Arme trug er den Schild. Er steht ebenfalls ruhig da, aber keineswegs mit der stolzen Kraft und Sicherheit, wie sein Gegner; im Gegenteil, sein Blick ist scheu zu Boden gesenkt, die Haltung hat etwas Lauerndes und verrät die innere Unruhe[13]. Auch diese Figur war, wie das Dübelloch in ihrer

---

[7]) *Journal of Hellenic Studies* X p. 98ff.

[8]) Jahrbuch 1889 S. 304ff.

[9]) Jahrbuch 1895 S. 16.

[10]) Bei Sauer, Jahrbuch 1891 S. 10f.

[11]) Übrigens ist auch der Körper des Pelops, den doch ein Panzer vollständig bedeckte, ebenfalls sorgfältig ausgearbeitet. Vgl. auch ähnliche Erscheinungen an den Parthenonsculpturen.

[12]) Vgl. die Abbildung bei Treu S. 50.

[13]) Ich kann Treu unmöglich beistimmen, wenn er (S. 127) in dieser vornübergebeugten (bei ihm von Zeus abgekehrten) Haltung den Charakter

Rückseite lehrt, nicht von vorn gesehen, sondern wante sich nach ihrer rechten Seite. Auf welche Seite des Zeus gehört nun Pelops und auf welche Oinomaos? Hierüber herrscht im allgemeinen Übereinstimmung: auf die rechte, glückverheifsende Seite des Zeus, auf die Seite, der Zeus zugleich sein Antlitz gnädig zuwendet, gehört Pelops, auf die andere Oinomaos. Am schärfsten drückt dies Treu im Jahrbuch 1891 S. 68 aus, wenn er von dem Vorschlage, »die Männer ihre Plätze wechseln zu lassen, so dafs sich Zeus von dem Sieger Pelops ab und dem unterliegenden Oinomaos zuwendete«, sagt, dafs er »dem Sinne der Handlung zuwider liefe«. Mir scheint durch diese Auffassung ein fremdes, störendes Element in die Composition hineingetragen zu werden, ein überflüssiger Hinweis auf den jedem antiken Beschauer wohlbekannten Ausgang des Wettkampfes. Aber mag dies subjectiv sein, sicher ist, dafs diese Auffassung eine unbefangene Prüfung des Thatbestandes von vorn herein erschwert. Wir besitzen leider den Kopf des Zeus nicht; wie wenn er nun zürnend geblickt hat, wie dies Six[14] mit ebenso gutem Recht annimmt wie Treu das Gegenteil? Und ist es nicht recht merkwürdig, dafs Pelops, der von Zeus gnädig Angeblickte, den gnädigen Blick des Gottes bei seiner Kopfhaltung und Körperwendung nicht nur gar nicht sehen kann, sondern sich geradezu davon abzuwenden scheint? Man sagt zwar, der gnädige Blick sei nur für den Beschauer vorhanden, da Zeus hier kein ἄγαλμα sei, wie Pausanias meint, sondern leibhaftig, aber unsichtbar anwesend zu denken sei. Ich meine, keinem antiken oder modernen Beschauer, der ohne Commentar unbefangen vor den Giebel hintrat, konnte es beifallen, an die Unsichtbarkeit der gröfsten und am meisten in die Augen fallenden Figur des ganzen Giebels zu glauben; auch will mir scheinen, dafs solche banquohaften Geistererscheinungen dem Geiste der antiken Kunst wenig entsprechen[15]. Ja, ich gehe noch weiter: Zeus ist nicht nur, wie dem Beschauer, auch den handelnden Personen sichtbar gedacht; ich sehe auch keinen Grund, an der Bezeichnung als ἄγαλμα zu zweifeln. Ich habe vorhin, um der herrschenden Meinung nicht vorzeitig zu widersprechen, gesagt, der Gott s c h e i n e nicht als ἄγαλμα gedacht,

---

der εὐσέβεια findet. Vgl. auch Furtwängler (Jahrbuch 1891 S. 85), der von der »Bescheidenheit« des Pelops redet. Übrigens habe ich auf der nach meinen Angaben von Max Lübke gezeichneten Reconstruction (s. Beilage Nr. 14) Pelops seine Lanze nicht so unnatürlich hoch, dicht unter der Spitze, fassen lassen, wie dies Treu tut. Denn dafs das von Treu S. 47 abgebildete formlose Bruchstück, an dem sich ein Daumen befindet, eine Lanzenspitze sei, ist doch sehr unwahrscheinlich.

14) *Journal of Hellenic Studies* X p. 108.

15) Die Mittelfigur des Westgiebels, welche Treu S. 127 als Analogie anführt, kann nichts beweisen, solange die Deutung auf Apollon nicht gesichert ist; meines Erachtens steht diese Deutung auf sehr schwachen Füfsen. Aber wäre sie selbst richtig, so kann ich bei dem lebhaften Eingreifen der Figur in die Handlung auch hier nimmermehr an Unsichtbarkeit glauben. Ebensowenig scheinen mir die Götter des Parthenonfrieses zu beweisen, was Treu will. Mit frommem Sinn naht das Volk Athens in festlichem Zuge den Göttern; sie selbst sind vom Olymp herabgekommen, sich des Festes zu freuen. Sollte wirklich der Künstler oder das Volk beim Schaffen oder Beschauen den pedantischen Gedanken gehabt haben: Die Götter sind zwar dargestellt, aber die Männer und Frauen dort können sie nicht sehen? Ich kann diese oft gehörte Behauptung nicht glauben.

denn er wende den Kopf leicht nach der rechten Seite. Ich mufs jetzt hinzufügen, dafs ich diese Differenz nur für eine scheinbare halte. Die steife Haltung des Zeus, die eng geschlossenen Beine, die gleichsam nur zum Halten der Attribute geschaffenen gleichmäfsig gesenkten Arme geben ihm durchaus das Ansehen eines altertümlich strengen ἄγαλμα. Und auch die Wendung des Kopfes spricht nicht dagegen, dafs hier wirklich ein Götterbild gemeint ist, wo wir so viele Beispiele von Götterbildern in Litteratur und Kunst haben, die noch ganz anderes als eine halbe Kopfwendung vollbringen. Für die Reconstruction ist es übrigens gleichgiltig, ob Zeus hier leibhaftiger Gott oder Götterbild ist.

Giebt es demnach für die übliche Anordnung der beiden Figurenpare keinen zutreffenden Beweis, so giebt es hingegen ernste Bedenken, die dagegen sprechen, und die bisher entweder unbeachtet geblieben oder zu gering angeschlagen worden sind. Bei dieser Anordnung würde sowol Pelops wie Oinomaos dem Zeus den Rücken wenden. Das ist an sich dem Zeus gegenüber unwahrscheinlich; doppelt unwahrscheinlich neben der Mittelfigur eines Giebels. Es würde das einen Zerfall der Composition bedeuten, den das Auge am Giebel selbst in noch viel lebhafterer Weise empfunden haben mufs, als man es vor den Reconstructionsversuchen (vgl. die Beilage) empfindet. Der Tempel zerfällt in zwei Stücke, nur der First bleibt in der Mitte stehen. Und die beiden Gegner, die den ersten Wettkampf in Olympia ausfochten, sie lassen den Schirmherrn von Olympia, der noch dazu einem von ihnen den Sieg verheifst, stehen und kehren ihm den Rücken[16]!

Ich will zugeben, dafs dies immerhin noch keine Beweise sind, sondern mehr individuelle Anschauungen über gewisse künstlerische Principien; der Beweis ergiebt sich aus den Worten des Pausanias[17]. Von Pelops sagt er, er stehe ἐν ἀριστερᾷ ἀπὸ τοῦ Διός. Man kann dies allenfalls verschieden auslegen, obwol ich gerade der Ansicht bin, dafs Pausanias durch Hinzufügung des ungewöhnlichen ἀπό andeuten wollte, dafs er hier nicht wie so oft vom Beschauer aus beschreibe. Von Oinomaos aber sagt er, er stehe ἐν δεξιᾷ τοῦ Διός. Wenn man die Lage eines Punktes nach leblosen Gegenständen bestimmt, so ist es natürlich, rechts und links vom Beschauer zu verstehen; sobald aber nach menschlichen Figuren bestimmt wird, die ja selbst eine rechte und eine linke Seite haben, kann dies nicht festgehalten werden. Unwillkürlich fordert das Gefühl, rechts und links nicht vom Beschauer, sondern von jenen Figuren zu bestimmen. In dieser richtigen Erkenntnis pflegen die neueren Kunsthistoriker, entgegen der bei den Archäologen herrschenden Gewohnheit, figürliche Darstellungen stets vom Standpunkt des Bildes aus zu be-

[16]) Man wende nicht ein, dafs ja auch im Westgiebel die ersten beiden Gruppen von der Mittelfigur wegstreben. Denn hier ist auch die Mittelfigur keine ruhige, unbewegte Gestalt; sie greift deutlich durch die volle Seitenwendung des Kopfes und weithin ausgestreckten rechten Arm in die Handlung ein.

[17]) Zuerst hat Six (*Journal of Hellenic Studies* X p. 106) die oben vertretene Ansicht über die Verteilung der Pare ausgesprochen; nach ihm zweifelnd auch Wolters bei Sauer (Jahrbuch 1891 S. 27). Auch M. Mayer (Roscher's Lexikon II Sp. 1555) und Studniczka (von Mayer angeführt) sprechen sich dafür aus.

schreiben, um dem lästigen Ineinandergreifen zweier verschiedener Standpunkte zu entgehen. Wenn wir ein Bild mit den Worten beschreiben: »Christus sitzt zur Rechten Gott-Vaters«, so wird Jedermann dies so verstehen, dafs Christus, vom Beschauer aus gerechnet, links sitzt. »Oinomaos steht zur Rechten des Zeus«, sagt Pausanias; hiermit soll er meinen, Oinomaos stehe an der linken Seite des Zeus. »Pelops mufs zur Rechten des Zeus stehen« sagen die Neueren; hiermit meinen sie, Pelops stehe an der rechten Seite des Zeus. Dieser Widerspruch ist nur lösbar, wenn der Sprachgebrauch des Pausanias von dem allgemein üblichen und, wie ich eben darzulegen versuchte, allein logischen, verschieden ist. Das müfste aber erst nachgewiesen werden. Diesen Nachweis hat Michaelis[18] zu führen versucht, und man hat ihm allgemein geglaubt und das Ergebnis seiner Zusammenstellung als etwas unumstöfslich Feststehendes citirt[19]. Ich mufs bekennen, dafs mir Michaelis' Versuch eines derartigen Nachweises nicht geglückt scheint. Er führt eine reiche Sammlung von Beispielen an, die unwiderleglich dartun, dafs Pausanias die Lage von Orten nach dem Beschauer bestimmt: bei den zwei Seiten eines Weges von dem, der den Weg in der gerade angegebenen Richtung beschreitet; in anderen Fällen (Lykosura) von dem Standpunkte aus, auf dem er sich den seiner Anleitung folgenden Reisenden denkt; wenn die Bestimmung von der Lage eines Tempels ausgeht, von dem Standpunkte aus, den der Beschauer vor der Eingangsfront des Tempels einnehmen mufs. Alles dies, durch zahlreiche Beispiele belegt, zeigt nur die Übereinstimmung im Sprachgebrauch des Pausanias mit der allgemein üblichen Methode zu beschreiben. Und der in dankenswerter Weise von Michaelis hervorgehobene Specialfall, dafs bei Bestimmung nach einem Flusse rechts und links von der Richtung des Stromes verstanden ist, unabhängig vom Beschauer, ist so vernünftig und logisch einleuchtend, dafs man dies eher als Bestätigung denn als Ausnahme betrachten kann. Weniger glücklich ist Michaelis' Darlegung, wo es sich um die Bestimmung eines Punktes nach Figuren handelt. Aufser einigen Fällen, die, wie Michaelis selbst zugiebt, nichts beweisen können, führt er nur ein Beispiel an, wo er seiner Sache gewis zu sein glaubt: Pausanias X 37, 1 beschreibt eine Artemisstatue in Antikyra mit den Worten δᾳ̃δα ἔχουσα τῇ δεξιᾳ̃ καὶ ὑπὲρ τῶν ὤμων φαρέτραν· παρὰ δὲ αὐτὴν κύων ἐν ἀριστερᾳ̃. Dies dem Praxiteles zugeschriebene ἄγαλμα scheint eine Münze von Antikyra (abg. a. a. O. S. 168) wiederzugeben. Artemis ist hier von ihrer rechten Seite gesehen, sie schreitet in lebhafter Bewegung vorwärts; auf ihrem Rücken ist der Köcher sichtbar, zu ihrer Linken springt ein Hund mit; sie hält aber den Bogen in der Rechten, die Fackel in der Linken. Dies könnte natürlich bei der Statue nicht der Fall gewesen sein, auch wenn Pausanias nicht ausdrücklich das Gegenteil bezeugte: ein Bogen gehört in die linke, eine Fackel in die rechte Hand. Warum änderte der Münzstempelschneider? Michaelis antwortet: er versäumte den Stempel im Gegensinn zu schneiden, und so haben wir,

[18]) Arch. Ztg. 1876 S. 162 ff.

[19]) Overbeck (Gesch. d. griech. Plastik I[4] S. 311) sagt geradezu, die entgegengesetzte Anordnung stehe »im Widerspruch mit Pausanias«.

um aus der Münze eine Vorstellung von dem Original zu gewinnen, einfach beide Seiten zu vertauschen. Also lief der Hund im Original neben der rechten Seite der Göttin. Ich kann diesen Schlufs nicht zugeben. »Neben ihr ein Hund zur Linken« wird Niemand von vornherein so verstehen, dafs der Hund an ihrer rechten Seite laufe. Wenn es also möglich ist, die Vertauschung der Attribute auf der Münze anders zu erklären, so mufs man die Stellung des Hundes an der linken Seite der Göttin festhalten. Und eine Erklärung ist allerdings möglich. Der Stempelschneider hat richtig erkannt, dafs bei der Kleinheit der Münze eine richtige Darstellung der Statue die Klarheit beeinträchtigen würde. Stellte er sie von ihrer linken Seite dar, so verdeckte der daneben laufende Hund die lebendige Bewegung der Beine. Nahm er den Standpunkt von vorn, so war die Darstellung schier unmöglich; wählte er den Standpunkt zur rechten Seite der Statue, so verdeckte die Fackel einen Teil des Oberkörpers. Was bei der Colossalstatue deutlich war, mufste ohne Änderung auf dem kleinen Münzbild undeutlich werden. Er fafste die Statue also von rechts her auf und vertauschte die Attribute; den Hund liefs er an seiner Stelle, da er dort natürlich nicht störte. Aber selbst zugegeben, die Worte des Pausanias könnten das bedeuten, was Michaelis in ihnen findet, so würde auch daraus noch nichts für den Ostgiebel des Zeustempels folgen. Παρὰ δὲ αὐτὴν κύων ἐν ἀριστερᾷ ist noch immer nicht gleich zu setzen mit ἐν δεξιᾷ τοῦ Διός. So mit dem Genitiv der Person verbunden mufs es auch von der Person verstanden werden, — falls nicht auch hierfür ein sicheres Beispiel des Gegenteils beigebracht wird. Aber ein solches findet sich bei Michaelis nicht. Nur der Vollständigkeit halber will ich noch hinzufügen, dafs man auch das letzte Mittel, um für Pelops die »glückbringende rechte Seite« des Zeus zu retten, nicht unversucht gelassen hat: man hat die beiden Worte τοῦ Διός aus dem Text entfernt, indem man sich darauf berief, dafs sie in zwei der besseren Handschriften, dem Mosquensis und dem Vindobonensis A fehlen. Wir haben aber gerade für Olympia eine weit vorzüglichere Überlieferung in dem älteren Teile des Leidensis; dieser und sämtliche andern Handschriften aufser den genannten enthalten die beiden Worte. Es wäre also unmethodisch, sie zu streichen, solange nicht die Unmöglichkeit der so gegebenen Anordnung erwiesen ist; in dieser richtigen Erkenntnis hat sie Schubart, der sie in der kritischen Ausgabe nach Facius' Vorgang fallen gelassen hatte, in der kleinen Teubner'schen Ausgabe wieder an ihren Platz gesetzt[20]. Pausanias giebt also an, dafs Oinomaos vom Beschauer aus links stehe; Irrtum oder Unrichtigkeit dieser Angabe dürfen wir nur dann annehmen, wenn zwingende Gründe diese Anordnung als unmöglich erweisen. Für die Unmöglichkeit der so von Pausanias beschriebenen Anordnung aber sind bisher nur zwei Gründe angeführt: erstens, Pelops gehöre auf die rechte, glückbringende Seite des Zeus; hiergegen ist zu sagen, wenn die rechte Seite eines ἄγαλμα glückbringend wäre, würden in einem solchen Falle natürlich beide Kämpfer sich bestreben, auf die rechte Seite des Götterbildes zu treten. Zweitens lasse sich die

[20]) Vgl. auch F. Spiro bei Treu S. 118.

Kopfwendung des Zeus nur so erklären, dafs er dem künftigen Sieger sein Antlitz zuwende; wenn es gelingt, einen andern Grund für die Kopfwendung des Götterbildes zu finden, so mufs auch dieser Grund hinfällig werden. Damit würden wir bereits auf die Frage nach der Deutung der Darstellung kommen. Diese Frage kann aber erst nach der Betrachtung einiger weiteren Figuren erwogen werden.

Neben Oinomaos stand nach Pausanias seine Gemahlin Sterope. Ich erkenne diese Figur mit Studniczka, dem die Mehrzahl der Fachgenossen gefolgt ist, in der von Treu mit K* bezeichneten Frauengestalt, deren Torso man bei der Auffindung für den einer Hestia erklärte. Auch die Einwendungen von Flasch[21] können diese Überzeugung nicht erschüttern. Es ist eine Figur von vollen, breiten Formen, deren kurzes Haar schon deshalb nicht für mädchenhaft gelten kann, weil die andere weibliche Figur dieselbe Haartracht zeigt. Die von Studniczka zutreffend charakterisirte Kleidung kehrt auf anderen Werken des 5. Jahrhunderts wie der Demeter des eleusinischen Reliefs und den Mädchen des Parthenonfrieses wieder. Sterope steht in sicherer Ruhe da, wie ihr Gatte, ohne eine Spur von Gemütsbewegung zu zeigen. Mit der linken Hand fafst sie einen Zipfel ihres Gewandes, der rechte Oberarm war gesenkt; was sie mit der rechten Hand hielt oder tat, ist zunächst ungewis. Ihre Ruhe beweist, dafs sie den Sieg des Oinomaos ebenso bestimmt erwartet, wie dieser selbst. Die flache Bearbeitung ihrer Rückseite legt die Annahme nahe, dafs sie dicht an die Tympanonwand gerückt, also etwas im Hintergrund befindlich war. Ihr Gegenstück bildet auf der Seite des Pelops die schlankere und jugendlichere Figur der Hippodameia; sie ist in der charakteristischen Mädchentracht dargestellt[22] und steht ebenfalls ruhig da. Aber diese Stellung ist ganz anders als die der Sterope: beide Oberarme liegen am Körper an, der rechte Unterarm liegt quer vor der Brust, der linke ist zum Kopfe hin erhoben, der Kopf ist mit leichter Wendung zur Linken gesenkt, — wir haben die Stellung einer Trauernden oder Sinnenden vor uns. Und wie die Ruhe der Sterope zu der stolzen Siegesgewisheit des Oinomaos pafst, so pafst das grübelnde Sinnen der Hippodameia zu der verhaltenen Unruhe des Pelops. Neben dem ruhig sicher auftretenden Oinomaos steht Sterope ohne innere Erregung, neben Pelops Hippodameia, tief erregt, sich von der Mitte abwendend, den Blick zu Boden gewant. Sehen wir nun, ob diese Darstellung zu der Beschreibung des Pausanias pafst! Pausanias bezeichnet als Inhalt der Darstellung Πέλοπος ἡ πρὸς Οἰνόμαον τῶν ἵππων ἅμιλλα ἔτι μέλλουσα καὶ τὸ ἔργον τοῦ δρόμου παρὰ ἀμφοτέρων ἐν παρασκευῇ. Also eine Scene vor Beginn der Wettfahrt. Die Rosse sind, wie Treu[23] nachgewiesen hat, schon angeschirrt; welche Scene fällt nun zwischen das Anschirren der Rosse und den Beginn der Wettfahrt? Hierüber giebt uns die Sage und die Art und Weise ihrer Darstellung auf Vasenbildern Aufschlufs. An diese Stelle gehört das Opfer, das Oinomaos dem Zeus darbringt. Ein solches Opfer, das als Vertragsopfer zu be-

[21]) Baumeisters Denkmäler II S. 1104 YZ.
[22]) Vgl. Studniczka, Arch. Ztg. 1884 S. 283.
[23]) Jahrbuch 1889 S. 304ff. Vgl. auch Sauer ebd. 1891 S. 16.

zeichnen ist und auch auf Vasenbildern als solches charakterisirt wird, besteht aus zwei Teilen: der eigentlichen Opferspende und dem Besprengen des Altars mit dem Blute eines Tieres, dem die Kehle durchschnitten ist[24]. Es konnte mithin sowohl der Moment gewählt werden, in dem Oinomaos die Spende vollzieht, wie der, in dem er dem Widder die Kehle durchschneidet. Hier ist keins von beidem der Fall: Oinomaos stützt die linke Hand auf seinen Speer und stemmt die rechte in die Seite. Dennoch aber steht er dem ἄγαλμα des Zeus zugewant. Um diesen scheinbaren Widerspruch zu erklären, gehe ich von den feinsinnigen Bemerkungen aus, welche Brunn[25] über die Mittelgruppe des Ostgiebels gemacht hat. Er weist mit Recht auf den künstlerisch unbefriedigenden Eindruck hin, den diese fünf aufrecht neben einander stehenden Figuren machen. Das Centrum der Darstellung verlange mehr Masse; »es ist wol nicht zu leugnen, dafs dieses Gefühl der Schwäche vorzugsweise durch die unbekleideten und darum künstlerisch zu nackt und kahl erscheinenden Beine des Pelops und Oinomaos hervorgerufen wird«. Das doppelte von Brunn vorgeschlagene Heilmittel ist bekannt: allein die Unmöglichkeit, die Frauen unmittelbar neben Zeus zu stellen, ist von Treu[26] einleuchtend erwiesen worden, und die Giltigkeit dieser Widerlegung bleibt auch bei Vertauschung der beiden Seiten[27] der Composition bestehen. Ferner fordert Brunn einen Altar vor der Figur des Zeus; auch dies ist von Treu[28] aus technischen Gründen widerlegt worden. Trotzdem bleibt die auch von Treu zugegebene Leere der Giebelmitte namentlich in der unteren Hälfte bestehen. Die Beine wirken freilich in der nunmehr festgestellten Wendung der beiden Gegner gegen Zeus hin nicht mehr so störend. Aber der freie Raum neben dem rechten Bein des Zeus und den Beinen des Oinomaos wirkt sehr unerfreulich. Noch mehr: er ist nicht nur für unser Auge vorhanden, er hat auch seinen Ausdruck in der Tatsache gefunden, dafs an der Oinomaosbasis die nach dieser Seite zu liegende Ecke abgestumpft ist. Es hat also hier etwas gestanden; das kann nur der vorhin von uns dem Sinne nach geforderte Altar sein[29]. Man darf nicht daran Anstofs nehmen, dafs Pausanias ihn nicht nennt; er nennt überhaupt nur die Figuren, — auch von den Wagen, deren Existenz doch Treu nachgewiesen hat, schweigt er vollständig. Es genügt auch, dafs er den Zeus als ἄγαλμα bezeichnet; zu einem solchen gehört ein Altar[30]; und dieser Altar mufs hier in der Lücke zwischen Oinomaos und Zeus gestanden haben. Dafs er vor Zeus nicht stand, ist von Treu erwiesen; Veranlassung ihn zur Seite zu rücken, mag wol der Wunsch gewesen sein, für die Ansicht von unten nicht zu viel von

[24]) Vgl. J. v. Fritze, *De libatione veterum Graecorum. Diss. Berol.* 1893 S. 25 f.

[25]) Sitzungsber. d. Münchener Akademie 1888 II S. 183.

[26]) Jahrbuch 1891 S. 64 f.

[27]) a. a. O. S. 197 ff.

[28]) Jahrbuch 1889 S. 297.

[29]) Auch R. Kekule v. Stradonitz (Arch. Anz. 1889 S. 155) hält den Gedanken, einen Altar im Giebel anzubringen, für sehr glücklich.

[30]) Wer sich nicht dazu verstehen will, in der Mittelfigur mit Pausanias ein ἄγαλμα zu sehen, wird erst durch die Existenz des Altars begreifen können, wie Pausanias darauf kam, den hinter seinem Altar befindlichen Gott für ein Götterbild zu halten.

der Figur des Zeus zu verdecken; aber könnte der Altar nicht nach der andern Seite verschoben gewesen sein[31]? Hier kommt zuerst die Beschaffenheit der Unterhälfte des Zeus in Betracht; um seine rechte Seite ist das Himation knapp und straff angezogen, so dafs die Gestalt von der Hüfte abwärts bis zum Fufsgelenk zusehens schmaler wird. Die Lücke wird also in keiner Weise verdeckt, eher vergröfsert, es ist, als ob die Anordnung auf etwas Rücksicht nähme, das hier steht. Ganz anders auf der linken Seite des Zeus; auch hier würde eine leere Stelle unausbleiblich sein, würde sie nicht durch das Scepter und den in schweren Falten über den linken Arm herabfallenden Zipfel des Himation ausgefüllt. Schon dies würde dagegen sprechen, den Altar hier anzusetzen; aber noch mehr: das ἄγαλμα wendet den Kopf; unmöglich kann es von dem Altar fort blicken, auf dem ihm eine Opferspende dargebracht werden soll. Zeus erwartet das Opfer, er blickt nicht zu Oinomaos, nicht zu Pelops hin, sondern in der Richtung des Altars[32]. Und schliefslich: nicht Pelops, sondern Oinomaos mufs das Opfer vollziehen, auf seiner Seite mufs sich der Altar befinden. Aber Oinomaos opfert nicht! Hier weckt eine neue Figur das Interesse des Beschauers und bezeugt ihren inneren Zusammenhang mit der Mittelgruppe: Sterope tritt aus dem Hintergrund heran; in der Hand, deren Tätigkeit ich vorhin noch ungewis liefs, hält sie die Schale, um sie dem Oinomaos zu reichen, der bereits in trotzigem Selbstbewufstsein an den Altar getreten ist. Es ist keine Zusammenstellung von Figuren ohne Handlung, ohne innere Verknüpfung, wie man wohl gesagt hat; vielmehr ist der Moment, ein Moment der παρασκευή der Wettfahrt, wie Pausanias mit vollem Recht sagt, in schärfster Präcision erfafst: sicher und siegesgewis tritt Oinomaos vor den Altar des Zeus, hinter dem das Götterbild die Spende erwartet; im Hintergrund erscheint Sterope mit der Opferschale; im nächsten Moment wird sie zu Oinomaos treten, er wird die rechte Hand von der Hüfte lösen und die Schale in Empfang nehmen. Der Gattin ziemt es, in dem wichtigen Moment dem Gatten die siegerflehende Opferspende einzugiefsen; sie wird die Kanne ergreifen, die man sich neben dem Altar stehend denken mag[33], etwa da, wo sich neben dem Bein des Oinomaos die Lücke nach unten erweitert. Dafs von den beiden Teilen des Opfers hier die Spende gewählt wird, ist künstlerisch fein empfunden. Vasenbilder sind dabei nach anderen Gesichtspunkten zu beurteilen. Und auch dafs nicht die Opferspende selbst, sondern der Moment vorher zur Darstellung gebracht ist, darf man dem Künstler zum Lobe anrechnen. Nur so war die scharfe Charakteristik aller Figuren möglich, wie

[31]) Vgl. Sauer, Jahrbuch 1891 S. 10.

[32]) Ja man kann dies auch so ausdrücken, dafs man sagt: das ἄγαλμα mufs mit dem Antlitz dem Altar zugewant sein; künstlerische Erwägungen waren hier der Anlafs, den Altar seitlich anzubringen; damit nun nicht das Götterbild am Altar vorbei zu blicken scheine, wurde ihm diese Kopfwendung gegeben.

[33]) Wenn Treu (Jahrbuch 1891 S. 69) das »Henkeltöpfchen« Sauer'scher Erfindung belächelt, so mufs dem gegenüber betont werden, dafs eine Opferkanne absolut notwendig war, wo es eine Opferschale gab. Letztere nimmt auch Treu (S. 127) an; der neueste Lichtdruck (s. o. Anm. 2) setzt dafür allerdings einen Opferkorb; aber wo bleibt dann das Opfertier?

sie dem Künstler mit einfachen Mitteln gelungen ist. Dafs Oinomaos der Gattin den Rücken wendet, kann man nicht im Ernst gegen diese Auffassung anführen; er tritt zum Altare des Zeus, und die Gattin mit der Schale ist ihm gefolgt. Auch daran kann jetzt nur ein oberflächlicher Beobachter noch Anstofs nehmen[34], dafs Pelops der Geliebten den Rücken kehrt, und dafs auch diese den Kopf von ihm abwendet. Für Liebesgeflüster ist in diesem Augenblick nicht die Zeit, und die Verabredung eines Complotts (wenn diese Version hier überhaupt dargestellt ist, — davon später) könnte nicht jetzt erst erfolgen. Jetzt ist der Moment zum Handeln nahe; in banger und unruhiger Erwartung ist jedes von beiden mit den eigenen Gedanken beschäftigt.

Es ist nun an der Zeit zu fragen, wie sich zu dieser Anordnung und Auffassung die übrigen Figuren des Giebels fügen. Ich gehe hierbei wieder von Pausanias aus. Nachdem er Oinomaos und Sterope zur Rechten des Zeus erwähnt, fährt er fort: Μυρτίλος δὲ, ὃς ἤλαυνε τῷ Οἰνομάῳ τὸ ἅρμα, κάθηται πρὸ τῶν ἵππων· οἱ δέ εἰσιν ἀριθμὸν οἱ ἵπποι τέσσαρες. Also Myrtilos, der Wagenlenker des Oinomaos, sitzt vor dem Viergespann. Ein Wagenlenker, der vor den Pferden sitzt, kann unmöglich die Zügel halten, da er in dieser Lage keine Gewalt über die Pferde hätte[35]; im Gegenteil mufs ein Gespann, vor dem eine Person sitzt, von hinten gezügelt werden, sonst würde für den Beschauer die Befürchtung nahe gelegt, dafs die unbeaufsichtigten Pferde anziehen und mit dem Wagen über den Körper des Sitzenden hinweggehen werden. Schon aus den Worten des Pausanias also kann man schliefsen, dafs die Zügel der Pferde nach hinten geführt gewesen sein müssen. Die Tatsachen bestätigen diese Vermutung; Treu[36] und Sauer[37] haben nachgewiesen, dafs auf beiden Seiten die Zügel der Gespanne nach rückwärts gingen. Der vor den Pferden des Oinomaos sitzende Myrtilos war also nicht dadurch als Wagenlenker zu erkennen, dafs er die Zügel hielt; er mufs anders gekennzeichnet gewesen sein, entweder durch die Tracht oder das Attribut des Kentron. Erhalten sind drei sitzende Figuren, ein Knabe, ein Mann und ein Greis. Gegen den Knaben als Wagenlenker des Oinomaos spricht von vorn herein sein Alter[38]; er hockt in behaglicher Ungezwungenheit auf dem Boden; das rechte Bein hat er an den Körper gezogen, der linke Fufs ist aufgestellt; mit der Rechten stützt er sich auf den Boden, die Linke fafst den Mantelsaum dicht über den Zehen[39]; der Kopf war etwas herabgeneigt; über die linke Schulter und den Arm ist ein Mantel gehängt. Der Knabe ist also durch nichts als Wagenlenker bezeichnet: Attribute kann er nicht gehalten haben, und seine Tracht ist nicht die im 5. Jahrhundert für einen Wagenlenker übliche, der lange Chiton. Der Greis sitzt ruhig auf dem Boden, das linke Bein ausstreckend, das rechte etwas anziehend; er legt die rechte Hand an die

---

34) Wie Treu (Jahrbuch 1889 S. 272) bei der früheren Aufstellung noch tun mufste.

35) Vgl. auch Furtwängler, Jahrbuch 1891 S. 77.

36) Jahrbuch 1889 S. 291.

37) Jahrbuch 1891 S. 13.

38) Vgl. Treu, Jahrbuch 1889 S. 291.

39) Über diese Geberde vgl. Treu S. 59; der Knabe spielt nicht mit den Zehen.

Wange und den Bart, und stützte sich mit der erhobenen Linken[40] auf einen Stab. Die Finger der rechten Hand sind nicht geschlossen, es ging also etwas hindurch; da bereits die Linke einen Stab hielt, kann dies kein Stab gewesen sein; es bleibt kaum eine andere Möglichkeit als an Zügel (in der R.) und Kentron (in der L.) zu denken[41]. Wir haben also in dem Greis einen Wagenlenker zu sehen. Man wird sofort hiergegen einwenden, dafs dieser Wagenlenker nicht die für einen solchen übliche Tracht anhabe: er hat nur einen Mantel um den Unterkörper gelegt. Aber eine männliche Figur mit langem Chiton ist überhaupt nicht unter den erhaltenen Fragmenten vorhanden. Es ist also die Frage: fehlen uns die Wagenlenker, waren also mehr Figuren vorhanden als Pausanias beschreibt? Oder ist es möglich, einen Wagenlenker ohne den langen Chiton zu denken? Im ersteren Falle wären wir gezwungen, aufser dem Wagenlenker, dem natürlich das Kentron nicht gefehlt haben kann, noch eine Figur (den Greis) anzunehmen, welche die Zügel und ein zweites Kentron hält. Ja, bei dem zweiten Gespann würde, wie sich gleich zeigen wird, dieselbe Zweiheit sein. Dafs Wagenlenker im Mantel in dieser Zeit nicht unmöglich sind, zeigen Beispiele, wie die streng-rotfigurige Vase Berlin 2175, wo ein bärtiger Mann im Mantel den Wagen besteigt, in der Linken die Zügel, in der Rechten das Kentron haltend[42]. Ich kann demnach auch hier noch keinen Zwang erkennen, die Composition über die von Pausanias angegebenen Grenzen hinaus zu erweitern. Der Greis ist also ein Wagenlenker; der des Oinomaos kann er aber aus verschiedenen Gründen nicht sein: erstens hält er die Zügel, während diese, wie wir sahen, bei beiden Gespannen nach hinten liefen; zweitens würde er für Myrtilos zu alt sein, wenigstens, wenn wir das Liebesmotiv voraussetzen, — doch wird diese ganze Deutung der Giebelcomposition erst noch wegen der dagegen erhobenen Einwände zu prüfen sein; drittens würde der Greis auch zwischen Sterope und den Pferden gar keinen Platz finden, ja nach seiner ganzen Ausführung gehört er zweifellos in die andere Giebelhälfte. Er ist also ebenfalls nicht Myrtilos. Es bleibt der sitzende Mann; auch dieser, ein bärtiger Mann in mittleren Jahren, ist nur mit dem Mantel bekleidet; auf dem Kopf trägt er eine Kappe. Er sitzt in einer Weise da, dafs er sich nur durch Aufstützen der linken Hand auf einen Stab in dieser Lage erhalten kann, ohne umzufallen[43]; dieser Stab, auf den gestützt die linke Hand nebst Arm zu ergänzen ist[44], ist ein Kentron: der sitzende Mann ist der zweite Wagenlenker. Die Manteltracht des anderen Lenkers ist also nicht etwas zufälliges, sondern etwas gewolltes. Da jener nicht der Wagenlenker des Oinomaos sein kann, so mufs es

[40]) Vgl. Treu, Jahrbuch 1891 S. 71 f.

[41]) Dafs die trübe, sinnende Geberde der an die Wange gelegten Hand ein Zügelhalten völlig unmöglich mache (Treu S. 129), vermag ich nicht einzusehen. Wenn der Greis die Zügel hielt, so konnte er, von kummervollen Gedanken überwältigt, sehr wohl einmal die Hand (mit den Zügeln, die er nicht loslassen durfte) an die Wange legen.

[42]) Es liefse sich auch an die Erklärung Furtwängler's denken (Berl. philol. Wochenschr. 1892 Sp. 1316), dafs die Wagenlenker hier nicht ihre traditionelle Tracht angelegt haben, weil sie an der Fahrt nicht teilnehmen.

[43]) Vgl. Furtwängler, Jahrbuch 1891 S. 82.

[44]) Vgl. Treu S. 60 und Jahrbuch 1891 S. 103.

der sitzende Mann sein. Er füllt den vor den Pferden verfügbaren Raum vollständig aus[45] und sitzt vor den Pferden, wie es Pausanias beschreibt. Obwohl er die Zügel nicht hielt[46], war er für den Beschauer doch durch das Kentron, als Wagenlenker gekennzeichnet.

Pausanias nennt den Wagenlenker des Oinomaos Myrtilos; er deutet damit unzweifelhaft an, dafs er in der Darstellung den Zug der Sage vom Verrat des Myrtilos verwendet glaubt. Hiergegen ist von Loeschcke[47] ein schwer in's Gewicht fallendes Bedenken erhoben worden. Loeschcke weist darauf hin, wie unwahrscheinlich es sei anzunehmen, dafs man in Olympia bei der Sage von der ersten Wettfahrt auf dem Boden der Altis, gleichsam als Prototyp der olympischen Spiele, an eine Sagenversion geglaubt habe, wonach der Sieg nicht durch persönliche Tüchtigkeit oder die Gnade der Götter, sondern durch Verrat errungen wäre. Diese Sagenversion, am Vordergiebel des Zeustempels dargestellt, würde ja geradezu herausfordern zum Erstreben des Sieges mittels Betruges. Wenn Myrtilos der Träger dieser Sagenversion ist, so müsse er in einer Darstellung derselben bedeutsam hervortreten; dies sei hier bei keiner der in Betracht kommenden Figuren der Fall. Und da eine Darstellung dieser Version überhaupt höchst unwahrscheinlich sei, so müsse man annehmen, dafs Myrtilos gar nicht vorhanden sei, dafs vielmehr Pausanias die ihm geläufige Version in die Darstellung hinein gedeutet habe. Es sei demnach die

[45]) Ich darf hier nicht verschweigen, dafs das hauptsächlichste, eigentlich einzige Bedenken, welches Treu (abgesehen von der Principienfrage der Verteilung der Pare neben Zeus) gegen meine Reconstruction geltend machte, darin bestand, dafs er es für unmöglich erklärte, den Mann (den ja auch er für Myrtilos hält) an dieser Stelle in die Composition einzuordnen. Ich habe dies Argument eingehend erwogen, ohne doch selbst von dem in meiner Gegenwart an den Gipsabgüssen angestellten Versuch (der mir jetzt durch Paul Herrmann's bewährte Freundschaft photographisch fixirt vorliegt) überzeugt werden zu können. Ich will darauf kein Gewicht legen, dafs diese Versuche in Dresden mit den ergänzten Figuren gemacht werden, während gerade Versuche mit den unergänzten Fragmenten besonders lehrreich sein würden. Denn ich unterschätze die grofsen Schwierigkeiten und Gefahren, die mit einem häufigen Umordnen der Fragmente verbunden sein müssen, keineswegs und kann die liebenswürdige Geduld des Herrn Professor Treu nicht genug rühmen, mit welcher er in echt wissenschaftlicher Sachlichkeit die Fragen mit mir erörterte. Aber bei diesem Versuch war nur der sitzende Mann an den von mir gewünschten Platz gestellt worden, während neben ihm nicht Sterope und Oinomaos, sondern Hippodameia und Pelops standen. Ferner aber ist das Gebälk, in welches im Dresdener Museum die Gipsabgüsse eingeordnet sind, weniger als 90 cm tief, während Dörpfeld (Olympia, Baudenkmäler S. 7) eine gröfsere Tiefe, 1 m, wahrscheinlich macht (vgl. Treu S. 116f.). Dies würde aber meines Erachtens genügen, um dem sitzenden Mann vor den Pferden hinreichend Raum zu gewähren. Dafs er sich an einer Stelle befand, wo der Raum besonders knapp war, zeigt die eigentümliche Art seiner Composition und Bearbeitung (vgl. Treu S. 60f.). Jedenfalls könnte ich einen Versuch, mich mit Hilfe der ergänzten Dresdener Gipse innerhalb des Dresdener Giebelfeldes zu widerlegen, nicht als beweisend anerkennen.

[46]) Die Zügel gingen nach hinten, vgl. Treu Jahrbuch 1891 S. 102 und Furtwängler ebenda S. 77. 80. Die rechte Hand fehlt; sie war vorgestreckt, kann aber keine Zügel gehalten haben; wahrscheinlich ist sie ähnlich, wie Furtwängler will, mit einem die Gemütsbewegung ausdrückenden Gestus zu ergänzen.

[47]) Die östliche Giebelgruppe am Zeustempel zu Olympia. Dorpater Universitäts-Programm 1885 S. 14. Soviel ich sehe, hat ihm nur G. Körte (Berliner philol. Wochenschr. 1892 Sp. 1047) zugestimmt, der aber hierfür keine neuen Argumente beibringt.

andere, in Pindar's erstem olympischem Siegeslied erzählte Version die in Olympia offiziell giltige, im Giebel dargestellte Form der Legende.

Über die von Loeschcke hervorgehobenen Bedenken kann man sich nicht leichtherzig hinwegsetzen; sie bilden meines Erachtens die ernsteste Schwierigkeit, die dem Verständnis der Giebelcomposition überhaupt entgegensteht. Unleugbar scheint die pindarische Fassung der Sage, nach der Pelops mit Hilfe der ihm von Poseidon geschenkten Flügelrosse siegt, sich weit mehr zur Cultlegende von Olympia zu eignen, als die vom Verrat des Myrtilos; ja wir wissen sogar, dafs sie auf einem berühmten Werke altertümlicher Kunst, das sich auf dem Boden Olympias befand, dargestellt war: auf der im Heraion aufgestellten Kypseloslade war nach Paus. V 17, 7 dargestellt Οἰνόμαος διώκων Πέλοπα ἔχοντα Ἱπποδάμειαν· ἑκατέρῳ μὲν δὴ δύο αὐτῶν εἰσιν ἵπποι, τοῖς τε τοῦ Πέλοπός ἐστι πεφυκότα καὶ πτερά. Aber auch die Ansicht Loeschcke's, der diese Version auch im Giebel erkennt, begegnet Schwierigkeiten, die mir unüberwindlich scheinen. Auf welcher Seite man auch den Pelops suchen mag, — seine Rosse haben keine Flügel. Loeschcke, dessen Scharfsinn diese Schwierigkeit natürlich nicht entgangen ist, erklärt zwar: »Flügelrosse liefsen sich im Giebel nicht verwenden, da sie das Gleichgewicht der Composition gestört haben würden«. Aber dann mufs doch die Frage aufgeworfen werden, wie der Beschauer überhaupt hätte erkennen sollen, dafs gerade diese Version gemeint sei, und dafs Pelops nicht mit einem gewöhnlichen Rossegespann, sondern mit Flügelpferden siegt. Um so mehr, als nicht einmal der Gott dargestellt ist, der seinem Liebling zum Siege verhilft, Poseidon. Poseidon durfte bei einer Darstellung dieser Version auf keinen Fall fehlen, und dafs er etwa durch Zeus ersetzt sei, wie Loeschcke annimmt, kann ich durchaus nicht mit diesem »nur angemessen« finden, da es die letzte charakteristische Spur der pindarischen Version verwischen würde. Soweit ich sehe, bleiben hier nur noch zwei Möglichkeiten übrig: entweder ist im Giebel die Fassung der Sage dargestellt, die den Verrat des Myrtilos enthält, oder die Giebelcomposition hat überhaupt mit der Wettfahrt des Oinomaos und Pelops nichts zu tun und stellt etwas anderes dar, das unabhängig von Pausanias zu deuten ist. Zu der letzteren Annahme, die der bestimmten Angabe des Pausanias widerspricht, wird man sich in zwei Fällen entschliefsen müssen: erstens, wenn sich die Myrtilosversion wirklich als unvereinbar mit den Traditionen von Olympia herausstellt; zweitens aber auch dann, wenn sich der Deutung der Giebelcomposition auf diese Version unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Prüfen wir zunächst den ersten Fall. Oinomaos gilt in der Sage als der angestammte, einheimische Held, dem Pelops als Ankömmling aus der Fremde entgegentritt[48]. Von diesem wird er im Wettkampf besiegt, und so mufs es also wol der Wille der Gottheit gewesen sein. Allein nur ungern versteht sich das Volk dazu, den einheimischen Helden, mag auch

[48]) Anders sucht U. v. Wilamowitz (Isyllos S. 195 f.) die Myrtilosversion im Giebel zu rechtfertigen. Aber wer dachte wol im 5. Jhdt. noch daran, dafs die Oinomaossage ursprünglich nach Lesbos gehört? Höchstens einige Gelehrte und Sagenkundige; für die Masse des Volkes war (in Umkehrung des tatsächlichen Verhältnisses) Oinomaos der angestammte elische Held (vgl. jedoch Robert, Bild u. Lied S. 187).

später die Sage sein Bild[49] entstellt haben, als Unterlegenen zu denken, und es ist geschäftig, die Bedeutung des Sieges abzuschwächen. Ich erinnere an die von Robert[50] so einleuchtend behandelte Alkyoneussage: nach der Sage, wie sie unter der alteingesessenen Bevölkerung umlief und wie wir sie aus Vasenbildern und dem *Schol. Pind. Nem.* IV 25 erschliefsen können, kann der dorische Herakles, der Vertreter der siegreichen Eindringlinge, den gewaltigen Hirten im offenen Kampfe nicht besiegen; Hypnos schläfert den Alkyoneus ein, im Schlafe tötet der dorische Held den Wehrlosen. So mögen die Pisaten eine historische Tatsache mythisch fixirt haben, dafs nämlich Männer aus dem Volke der Peloper, die in Pelops ihren Eponymos verehrten, über die Pisatis hereinbrachen und in der Altis ein Temenos ihres Heros, das Pelopion, gründeten. Ja, es schien nötig, das Andenken des Pelops zum Zwecke dieses Cultus ausdrücklich zu reinigen, indem man erzählte[51], Pelops habe dem Hermes einen Tempel erbaut zur Sühne für den Tod des Myrtilos[52]. Den Eleern aber, die nach der Niederwerfung der Pisaten den heiligen Bezirk von Olympia in Alleinbesitz nahmen, galt Pelops als Vertreter der Pisaten, und sie hatten keinen Grund, sein Andenken von dem Flecken des Verrats zu reinigen. Anstöfsiges aus alten Sagen auszumerzen, ist erst die Arbeit einer verhältnismäfsig späten Zeit und dringt selten in's Volksbewufstsein; ich erinnere an die Palinodie des Stesichoros. So kann ich auch die Version des Pindar durchaus nicht für die ältere halten, wie dies G. Körte[53] tut. Vielmehr mögen einige aufgeklärtere Geister und ernstgesinnte Männer nachträglich am Verrat des Myrtilos Anstofs genommen und die Version erfunden haben, der Pindar seinem ganzen Charakter nach den Vorzug geben mufste. Vereinzelt hat sie Annahme gefunden, wie das Beispiel der Kypseloslade lehrt; aber auch diese gehört ja zeitlich nicht so hoch hinauf, als die Tradition sie ansetzt. Die erhaltenen Darstellungen zeigen die Flügelrosse nicht und lassen nur vereinzelt die Fahrt übers Meer gehen (*Mon. d. Inst.* VIII 3. X 25); so schlagen die Wellen wieder über diesem Versuch der Sagenreinigung zusammen.

Es ist also nicht ausgeschlossen, dafs auch im Giebel des Zeustempels der Sieg des Pelops durch List dargestellt war. Es kommt jetzt nur darauf an, ob die erhaltenen Fragmente die Deutung auf den Verrat des Myrtilos zulassen. Nun habe ich bereits bei der Besprechung der Mittelgruppe auf den Contrast hingewiesen, den die beiden Pare rechts und links von Zeus zu einander bilden. Oinomaos und Sterope sind des Sieges vollkommen gewis; ganz anders Pelops. Er sieht nicht aus, als ob er göttlicher Hilfe vertraue; im Gegenteil, er hat eine List für nötig gehalten; aber er ist sich seines Unrechtes bewufst, scheu senkt er den Blick zu Boden, ungewis zweifelnd, ob die List gelingen werde. Und auch Hippodameia ist Mitwisserin; aus ihrer ganzen Erscheinung spricht die verhaltene Erregung[54].

[49]) Bei Oinomaos nach dem Vorbilde des Kyknos, vgl. *Schol. Pind. Ol.* XI 19.

[50]) Hermes XIX S. 473 ff.

[51]) Paus. V 1, 7.

[52]) Auf den Taraxippos (Paus. VI 20, 15) hat bereits Furtwängler (Jahrbuch 1891 S. 84 Anm. 12) hingewiesen.

[53]) Berl. philol. Wochenschr. 1892 Sp. 1047.

[54]) Ja, ich kann nicht einmal zugeben, dafs die Darstellung der Myrtilosversion für die Teil-

Aber wo ist Myrtilos? Mit Recht fordert Loeschcke, dafs er, wenn diese Version dargestellt sei, in bedeutsamer Weise hervorgehoben werde. Pausanias antwortet: Myrtilos sitzt vor den Rossen des Oinomaos. Ein bedeutsamerer Platz läfst sich schwerlich für ihn finden. Dazu kommt noch die eigentümliche Art seines Sitzens; es ist keine Stellung behaglicher Ruhe, sie erhält etwas Momentanes dadurch, dafs sie nur durch das Aufstützen des Kentron eine Zeit lang beibehalten werden kann. Auch Myrtilos ist von innerer Unruhe getrieben; deutlicher läfst sich dies doch kaum hervorheben, als indem ihn der Künstler eine Lage einnehmen liefs, deren äufsere Unsicherheit für seine innere Unsicherheit bezeichnend ist, und indem er ihn den Blick voll Spannung der Mittelgruppe zuwenden liefs; denn nicht gen Himmel schauend ist er zu ergänzen[55], sondern zur Mitte blickend und die Augen nur so weit erhebend, als dies für einen am Boden Sitzenden nötig ist, um nach einer Gruppe stehender Figuren hinzusehen. Was Treu a. a. O. über seine Stellung zur Giebelwand sagt, und über die daraus hervorgehende Unmöglichkeit, ihn nach der Mitte sehen zu lassen, trifft hier nicht zu, da Sterope ganz im Hintergrunde steht, also auch bei einer Wendung nach der Mitte zu der linke Arm noch Platz findet. Dies müfste der Verräter sein, auch wenn Pausanias einen andern als Myrtilos bezeichnete. Nur ein Einwand liefse sich allenfalls noch denken: das Alter des Myrtilos. Aber erstens mag in der alten Sage das Liebesmotiv noch nicht existirt haben; bei Hygin *fab.* 84 verspricht Pelops dem Myrtilos die Hälfte des Reiches. Und dann ist Myrtilos hier auch noch nicht in einem Alter dargestellt, dafs man unbedingt annehmen müfste, er sei der Verlockung durch die Liebe nicht mehr zugänglich. Schliefslich kann der Wagenlenker des Königs auch kein bartloser Knabe sein.

Aufser den bisher besprochenen Figuren nennt Pausanias auf dieser Seite des Giebels noch zwei Figuren: μετὰ δὲ αὐτὸν (sc. τὸν Μυρτίλον) ἄνδρες δύο· ὀνόματα μέν σφισιν οὐκ ἔστι, θεραπεύειν δὲ ἄρα τοὺς ἵππους καὶ τούτοις προσετέτακτο ὑπὸ τοῦ Οἰνομάου. Myrtilos sitzt vor den Pferden; die Männer hinter ihm können sich also erst hinter den Pferden und dem Wagen befinden. Mit Bestimmtheit sagt Pausanias, Oinomaos habe ihnen aufgetragen, sich um die Pferde zu kümmern. Sie müssen sich also in der Darstellung wirklich um die Pferde kümmern. Nun sahen wir, dafs die Zügel des Gespanns nach hinten geführt waren; dafs sie dort am Wagenstuhl festgebunden gewesen wären, wurde bereits für unwahrscheinlich erklärt wegen der dadurch bewirkten Unsicherheit der vor den Pferden sitzenden Figur des Myrtilos. Die Zügel wurden also hinten gehalten, und zwar von den beiden Männern. Auch mit diesem sich aus Pausanias' Worten ergebenden Resultat stimmen die Funde überein: wir

nehmer der Spiele gleichsam eine Aufforderung zum Betruge gewesen wäre. Einmal ist ja (wie bereits Furtwängler ausführt) durch die Anwesenheit des Zeus angedeutet, dafs der Ausgang des Kampfes gottgewollt sei. Und ferner, — deutlich ist das Schuldbewufstsein in der Erscheinung des Pelops ausgedrückt, und jeder antike Beschauer mufste dabei daran denken, dafs Pelops seines Sieges nicht froh wurde, dafs sein ganzes Geschlecht ausgerottet ward, und fremde Eroberer an der Stätte, da er einst gebot, des Festes walteten.

[55]) Vgl. Treu, Jahrbuch 1889 S. 294.

haben zwei kniende Männer, die ihrer Bearbeitung nach in diese Giebelhälfte gehören und in der Höhe und räumlichen Ausdehnung für diesen Platz passen; der eine mit einem Mantel bekleidete scheint älter, der andere unbekleidete ist jugendlich. Die Geberde des älteren, der seiner Gröfse nach unmittelbar hinter den Wagen gehört, ist, wie Treu[56] nachgewiesen hat, die des Zügelhaltens; auch bei dem andern ist eine ähnliche Geberde denkbar.

Es bleibt noch der Rest der zweiten Giebelseite zu betrachten. Auf Hippodameia folgt hier wieder eine Figur vor den Pferden, die Pausanias als ὁ ἡνίοχος τοῦ Πέλοπος bezeichnet. Er sagt aber nicht, — ich hebe dies besonders hervor, da es bisher gänzlich unbeachtet geblieben ist, — dafs auch dieser zweite Wagenlenker sitze. Nun haben wir den zweiten Wagenlenker bereits kennen gelernt: er sitzt wirklich, es ist der »sinnende« Greis. Aber dieser sitzende Wagenlenker kann nicht vor den Pferden gesessen haben; der dort verfügbare Raum ist viel zu klein, und aufserdem sahen wir bereits, dafs der Greis die Zügel mit der Rechten hielt, und mit Notwendigkeit hinter den Wagen gehört. Dazu stimmt die Beobachtung von Treu[57], dafs der Greis einen Teil seines rechten Fufses hat hergeben müssen, um Platz zu machen für die Wagenplinthe. Die Figur, die sich zwischen Hippodameia und den Rossen befand, kann demnach nicht ein Wagenlenker gewesen sein; mithin hat sich hier Pausanias wirklich geirrt. Die Figur mufs aber so beschaffen gewesen sein, dafs sie füglich für einen Wagenlenker gehalten werden konnte, sonst wäre das Misverständnis des Pausanias unbegreiflich. Wir haben noch zwei Figuren zu unserer Verfügung: den sitzenden Knaben und das kniende Mädchen. Dafs der Knabe in keiner Weise als Wagenlenker bezeichnet ist, haben wir bereits gesehen; er konnte also unmöglich für einen solchen gehalten werden. Bei dem knienden Mädchen mufste schon von vorn herein constatirt werden, dafs Pausanias sich in Betreff dieser Figur geirrt hat: er mufs sie für männlich gehalten haben. Hier haben wir einen zweiten Irrtum des Periegeten: er hat eine Figur unbekannter Bedeutung für einen Wagenlenker, also für eine männliche Figur, gehalten. Liegt hier nicht die Annahme nahe, dafs diese beiden Irrtümer tatsächlich in einen zusammenfallen, und dafs das kniende Mädchen die gesuchte Figur sei, die sich vor den Pferden neben der Hippodameia befand? In den verfügbaren Raum läfst sie sich vortrefflich einordnen; und auch dem Sinne nach ist sie an dieser Stelle nicht nur verständlich, sondern für das Verständnis der dargestellten Scene geradezu wesentlich. Ich halte den Hinweis von R. Kekule v. Stradonitz[58] auf den Grabstein der Ameinokleia, auf dem die Dienerin vor der Herrin kniet, ihr den Schuh zu binden, für überaus glücklich; bestätigend kommt noch hinzu, dafs die Figur, welche Kekule damals noch für Sterope hielt, sich inzwischen als Hippodameia herausgestellt hat. Sie wendet also den Kopf nicht nur von der Mittelgruppe ab, sondern wie natürlich ein wenig der vor ihr knienden Sklavin zu; diese aber hat den Zweck, durch ihre Verrichtung anzudeuten, dafs Hippodameia

[56]) Jahrbuch 1889 S. 290. [57]) Jahrbuch 1889 S. 285. [58]) Rhein. Mus. XXXIX S. 487.

sich zum Aufbruch anschickt: an Pelops' Seite wird sie der Sage gemäfs an der Wettfahrt teilnehmen. Damit ist freilich der Irrtum des Pausanias noch immer nicht hinreichend erklärt. Aber auch hier hat Kekule das Richtige gesehen; er hat es jedoch nicht für nötig gehalten, die ihm wol selbstverständlich erscheinende Begründung hinzuzufügen. Er sagt, Pausanias habe den langen Chiton der Gestalt für die Tracht der Wagenlenker versehen. So einleuchtend dies auf den ersten Blick zu sein scheint, so mufs doch der Einwand in Betracht gezogen werden, dafs Flötenspieler und Wagenlenker in der späteren Kunst nicht mehr den langen Chiton tragen, und daher diese Tracht dem Beschauer zu Pausanias' Zeit schwerlich so geläufig war, wie sie es dem modernen Archäologen ist. Ja, man könnte eher vermuten, es sei damals gelegentlich ein Wagenlenker oder Flötenspieler im langen Chiton für eine Frau gehalten worden, als umgekehrt, und auf das Beispiel der Kypseloslade verweisen, wo nach Benndorf's Vermutung[59] derselbe Pausanias einen Flötenspieler aus eben dem Grunde für weiblich gehalten hat. Man darf aber aus einem derartigen Beispiel noch keineswegs die Behauptung ableiten, dafs dem Pausanias diese Tracht unbekannt gewesen sei. In archäologischen Übungen kommen dergleichen Irrtümer auch heutzutage nicht selten vor, und das zwar nicht identische, aber verwante Beispiel der sog. wagenbesteigenden Frau ist von den modernen Archäologen bis in die jüngste Zeit immer wieder unrichtig aufgefafst worden. Es mag sein, dafs einem beliebigen Menschen der Antoninenzeit die altertümliche Wagenlenkertracht unbekannt sein konnte; dem Pausanias, der so manches altertümliche Kunstwerk sah, kann sie kaum unbekannt geblieben sein. Gerade in der Beschreibung der Kypseloslade führt er Baton als Wagenlenker des Amphiaraos auf, wie er die Zügel haltend jedenfalls auf dem Wagen stehend zu denken ist; Baton war zweifellos mit dem langen Chiton bekleidet. Hier zeigte aufser der Tracht auch der Platz der Figur ihre Bedeutung an. Auch bei dem knienden Mädchen konnte den Periegeten aufser der Tracht ihr Platz in der Composition irre führen. Auf der Seite des Oinomaos safs Myrtilos, der Wagenlenker desselben, vor den Pferden; die Zügel hielt er nicht, diese wurden vielmehr hinter dem Gespann von Knechten gehalten. Auch vor dem Gespann des Pelops kauert eine Figur, auch hier werden die Zügel nicht von dieser, sondern von einer hinter dem Wagen befindlichen Figur gehalten. So weit sich ein Irrtum überhaupt rechtfertigen läfst, kann man diesen Irrtum des Pausanias wol als gerechtfertigt ansehen. Um auch dem letzten Einwand zu begegnen, mufs ich noch mit einem Worte auf die Behauptung von Botho Graef[60] eingehen, wonach der dem knienden Mädchen aufgesetzte Kopf nicht zu der Figur gehören soll. Dafs der Kopf nicht dem knienden Jüngling (B bei Treu) gehören kann, hat bereits Treu[61] gezeigt. Von der Stichhaltigkeit der von Graef für die Nichtzugehörigkeit zu O angeführten Gründe habe ich mich auch vor dem Original nicht überzeugen können. Die von Wolters beobachtete Verschiedenheit der Cor-

[59]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1884 S. 61.

[60]) Mitth. d. Athen. Instituts 1888 S. 402.

[61]) Mitth. d. Athen. Instituts 1889 S. 297.

rosion an Kopf und Rücken des Mädchens ist allerdings vorhanden; wer danach den Schlufs für unumgänglich hält, dafs beide Stücke nicht zusammengehören, wird sich zu der Annahme genötigt sehen, dafs wir in dem Kopfe den Rest einer weiteren, von Pausanias nicht beschriebenen Figur des Ostgiebels besitzen. Wir haben aber bisher keinen Grund gefunden, an der Vollständigkeit der Angaben des Pausanias zu zweifeln, werden uns also zu einer solchen Annahme erst dann verstehen, wenn sich für die Verschiedenheit der Corrosion keine andere Erklärung finden läfst. Nun ist nach der Fundliste bei Treu S. 106 der Kopf in einer Entfernung von etwa 74 m von den übrigen Stücken des knienden Mädchens gefunden worden[62]; sein Schicksal war also ein anderes als das des Körpers, und es ist sehr wol denkbar, dafs er dabei der Corrosion mehr ausgesetzt war, als die übrigen Stücke der Figur. Dafs die Frisur des Mädchens nicht ausschliefslich männlich ist, hat bereits Furtwängler[63] nachgewiesen.

Wir kommen zum Schlufs der Beschreibung des Pausanias; hinter dem Gespann (des Pelops) kommen bei ihm δύο ἄνδρες, ἱπποκόμοι δή καὶ οὗτοι τῷ Πέλοπι. Seine Ausdrucksweise[64] zeigt hier, dafs die von ihm gegebene Deutung der beiden Figuren nur eine Vermutung ist nach Analogie der entsprechenden Figuren der anderen Giebelseite. Es ist keine Behauptung wie dort, sondern nur eine beiläufig der Vollständigkeit halber hingeworfene Erklärung. Sie ist um so begreiflicher, als die Figur hinter den Rossen ja wirklich, wie die entsprechende der Gegenseite, die Zügel hielt. Wir haben schon gesehen, dafs diese Figur, der sinnende Greis, vielmehr der Wagenlenker des Pelops ist. Diese Figur hat die widersprechendsten Deutungen über sich ergehen lassen müssen; Loeschcke[65] sieht in ihr eine ehrwürdige mythologische Figur, den greisen Kronos; Andere deuten auf einen Seher; Six macht ihn zum Pädagogen des Pelops, Sauer zum Trompeter, Furtwängler erinnert an Silensbildungen, und Flasch, der ihn für Myrtilos erklärt, redet von seinem »fatalen Gesicht«, und erkennt in seinem »feisten Leibe« das Kennzeichen des »bejahrten Schlemmers«. Bei dieser Verschiedenheit der Beurteilung ist es notwendig, auf die Erscheinung der Figur mit einigen Worten einzugehen. Die sitzende Figur stellt unzweifelhaft einen alten Mann dar; dafür spricht zunächst die Glatze. Man hat dies Kennzeichen zwar nicht gelten lassen wollen; Flasch fafst die Glatze als eine »vorzeitige«, eine »Charakterglatze«, und Furtwängler sagt, es sei eben die Glatze, wie sie auch die jüngsten Silene hätten. Dies wäre nur dann denkbar, wenn die Figur keine anderen Kennzeichen des vorgeschrittenen Alters trüge. Solche Kennzeichen trägt aber schon das Gesicht, in den tiefen Furchen der Stirn. Diese Furchen können nicht ein Zeichen der Gemütsbewegung sein, nach der richtigen Beobachtung von Botho Graef[66], dafs

[62]) Körper 18,5 m nordöstlich von der Nordostecke des Tempels; Rückenstück 27 m östlich der zweiten Ostsäule von Norden; Kopf über 100 m östlich von der Nordostecke des Tempels.

[63]) Jahrbuch 1891 S. 80 Anm. 5.

[64]) Dies hat bereits Six, *Journal of Hellenic Studies* X p. 107 mit Recht hervorgehoben.

[65]) Dem M. Mayer in Roscher's Lexikon II Sp. 1555 f. beistimmt.

[66]) Mitth. des Athen. Instituts 1888 S. 406.

Stirnfalten in den Giebeln nur zur Andeutung von Alter oder körperlicher Anstrengung verwant werden; das letztere ist bei dem Greise ausgeschlossen. Es bleibt also nur die Möglichkeit, dafs der Künstler auch hierdurch versucht hat, das Alter anzudeuten, freilich in bescheidenerer Weise, als es bei der Restauration des Westgiebels an den liegenden Frauen geschehen ist. Ein drittes Kennzeichen des Alters ist die Körperbildung; mit unbefangener Naturwahrheit sind hier die Veränderungen geschildert, die ein kräftiger Manneskörper unter dem Einflufs des zunehmenden Alters erleidet. Diese Veränderungen sind bei verschiedenen Menschen verschiedener Art: bei dem Einen stellt sich mit dem Alter Abmagerung ein, das Fleisch trocknet ein, die Haut wird runzlig und lederartig, die Gesichtszüge treten schärfer und spitzer hervor; dieser Typus wird in der älteren griechischen Kunst häufig zur Darstellung von Greisen verwant, ja auch zur Darstellung des personificirten Greisentums selbst, des Geras. Darum braucht man aber noch nicht mit Furtwängler anzunehmen, dafs wo immer man damals einen Greis habe darstellen wollen, es in diesem Typus geschehen sein müsse. Denn es giebt auch eine andere Art von Veränderung, die das Alter hervorruft: der Körper setzt in stärkerem Mafse als bisher Fett an, der Bauch schwillt hervor, die Haut wird weich und schwammig, auch das Gesicht wird voller; nicht mit unbedingter Sicherheit deuten diese Anzeichen auf einen Schlemmer, aber sie wirken im Kunstwerk betrachtet unfeiner als der andere Typus. Sollen wir nun einem Künstler, der auch andere Züge selbständiger, unbefangener Naturbeobachtung (z. B. die Stellungen des sitzenden Knaben und des sog. Kladeos) in nicht gerade wählerischer Weise anbringt, zutrauen, dafs er alle diese Züge richtig beobachtet und anbringt, ohne doch damit das sagen zu wollen, was sie bedeuten? Es ist zweifellos ein Greis dargestellt, und wir selbst sind im Systematisiren befangen, wenn wir meinen, der jüngere Pelops müsse auch einen jüngeren Wagenlenker haben als Oinomaos. Könnte es nicht bewufste Absicht des Künstlers gewesen sein, den Wagenlenker des Pelops als Greis darzustellen? Pausanias weifs für ihn nicht nur einen, sondern sogar zwei Namen zu nennen. Welche Quelle er für diese Angabe gehabt hat, verschweigt er; aber schon aus dieser doppelten Benennung scheint mir hervorzugehen, dafs dieser Killas, der in Trozen Sphairos heifst, in der Sage eine viel bedeutendere Rolle gespielt hat, als wir jetzt wissen. Für uns ist im Giebel nur soviel erkennbar, dafs er in grübelndem Sinnen dasitzt; dafs er von der List des Pelops weifs, ist nicht anzunehmen; vielmehr fürchtet er wol für den Ausgang der Wettfahrt, und dafs seinem Herrn das gleiche Schicksal drohe, wie den dreizehn Freiern, die Oinomaos bereits getötet hat.

Für den sitzenden Knaben bleibt jetzt nur noch die Stelle im Giebel, die ihm mehrfach, z. B. von R. Kekule v. Stradonitz, angewiesen ist, zwischen Killas und der Eckfigur. Pausanias fafste ihn in seiner flüchtigen Erklärung der Figuren hinter den Pferden mit Killas als ἱπποκόμος des Pelops zusammen. Dieser Schlufs aus der Nachbarschaft ist natürlich unrichtig, da die Voraussetzung falsch ist. Der Knabe kann auch kein Pferdeknecht sein. Seine Stellung ist die eines auf seinen Herrn

wartenden Dieners, wie er sonst häufig in Compositionen und als Einzelfigur vorkommt. Hier kann er nur der Diener des Pelops sein[67]. Er wendet den Kopf herum nach der Eckfigur, steht also zu ihr in Beziehung. Die Eckfigur, gewöhnlich als Kladeos bezeichnet, stellt nach Pausanias den Alpheios dar. Diese Deutung giebt indes zu den schwersten Bedenken Veranlassung, die zum Teile schon von Arnold Walz[68] hervorgehoben worden sind. Der Alpheios fliefst im Süden der Altis, der Kladeos kommt von Norden und ergiefst sich im Westen der Altis in den Alpheios; es würde den geographischen Verhältnissen widersprechen, wenn im Giebel der Alpheios die nördliche, der Kladeos die südliche Ecke einnähme. Dieser Einwand würde zwar fortfallen, wenn man an der gewöhnlichen Anordnung festhält, nach der die südliche Eckfigur Alpheios zu benennen sein würde. Aber auch dann bleibt die Tatsache bestehen, dafs beide Eckfiguren bartlose Jünglinge waren; es scheint jedoch unglaublich, dafs der breite Hauptstrom von Elis, der zur Zeit der Wasserschwelle rauschend das Land durchzieht, der sich, wenn der See von Pheneos die Verstopfung seiner unterirdischen Abflüsse überwindend ihm seine Wasser zusendet, mit Getöse und Brausen seinen Weg bahnt und die Ebene überschwemmt, unter dem Bilde eines bartlosen Jünglings, und nicht als kräftiger, bärtiger Mann dargestellt wäre. Aber alles dies kommt nur bestätigend hinzu zu dem Hauptgrunde, dem von Walz überzeugend geführten Nachweis, dafs die Darstellung von Flüssen unter dem Bilde gelagerter menschlicher Figuren erst eine Schöpfung der hellenistischen Zeit ist. Pausanias mufste sie natürlich geläufig sein, und so lag es für ihn nahe, die Eckfiguren des Giebels in diesem Sinne zu interpretiren. Wir brauchen uns daran nicht zu binden, ja wir können überhaupt in den Eckfiguren keine göttlichen Figuren erkennen. Der sog. Kladeos, den Pausanias als Alpheios bezeichnet, liegt in einer für einen Gott durchaus unpassenden Weise auf dem Bauche und stützt sich recht ungraziös auf beide Ellbogen. Er blickt nach dem Vorgang hin, der sich in der Mitte des Giebels abspielt, und unterhält sich dabei mit dem Diener des Pelops. Wer sind also diese beiden Eckfiguren? Hier hat Furtwängler[69] bereits die richtige Antwort gegeben: es sind Zuschauer. Das Publicum von Olympia, das im Giebel die erste Wettfahrt auf Olympia's Boden dargestellt sah, konnte in diesen Zuschauern sich gleichsam selbst personificirt und in das Gebiet mythischer Begründung hinaufgehoben erkennen. Dafür sind Stellung und Bewegung dieser mythischen Zuschauer mit frischer Auffassung dem Leben abgelauscht.

Ich habe bisher bei dem Versuche, die Giebelcomposition mit den Hilfsmitteln, die in Überlieferung, Sage und Funden gegeben sind, zu reconstruiren, einen Punkt gänzlich aufser Acht gelassen, auf den früher gelegentlich grofses Ge-

67) Die Loeschcke'sche Deutung auf Sosipolis, der auch M. Mayer (Roscher's Lexikon II Sp. 1556) zustimmt, sei hier nur erwähnt. Sie steht und fällt mit der Deutung des Greises auf Kronos.

68) Über die Erklärung der Eckfiguren am Ostgiebel des olympischen Zeustempels und am Westgiebel des Parthenon. Programm von Maulbronn, 1887.

69) Jahrbuch 1891 S. 87. Während Treu früher Jahrbuch 1889 S. 300 ff. 1891 S. 105. 142) dagegen Widerspruch erhob, stimmt er jetzt (S. 129) zu.

wicht gelegt wurde: die Fundumstände. Denn seit Treu's Darlegungen[70] schien es nicht mehr möglich, die Fundstellen der Giebelstatuen zum Ausgangspunkt der Reconstruction zu machen. Erst nachdem ich die nach meiner Überzeugung richtige Aufstellung der Giebelfiguren anderweitig begründet und gesichert habe, darf ich mir gestatten, auch auf die Fundtatsachen einen Blick zu werfen. Ich benutze dazu die in ihrer Tatsächlichkeit vortrefflichen Darlegungen und Zusammenstellungen von Treu S. 95—113 nebst der zugehörigen Fundkarte. Und da stellt sich in überraschender Weise heraus, dafs die Frage nunmehr in ein neues Stadium getreten ist. Ich mufs dies ausführlicher darlegen, als es an sich nötig wäre, weil Treu dadurch, dafs er die Fundorte mit seiner dem Pausanias widersprechenden Anordnung verglich, notwendig zu einem irrigen Ergebnis gelangen mufste, und dies Ergebnis nun ziemlich allgemein als mafsgebend angesehen wird.

Die Bruchstücke der Giebelfiguren waren bei der Auffindung fast sämtlich verbaut, nicht in die byzantinische Festungsmauer, sondern in die Hütten einer armseligen Ansiedelung, die sich in byzantinischer Zeit, nach der Zerstörung des Tempels, rings um denselben ausbreitete. Treu ist nun der Meinung, es seien dabei die Stücke so durcheinander geschleppt worden, dafs eine Beziehung des Fundortes zu dem einstigen Standort nicht mehr angenommen werden dürfe; er sucht dies zu zeigen[71], indem er die Figuren des Westgiebels, deren Standort ja mit ziemlicher Sicherheit feststeht, zu Grunde legt. Ich will die Richtigkeit dieser Darlegung nicht bestreiten; aber schon ein Blick auf die Fundkarte genügt, um zu sehen, dafs die Bruchstücke des Ostgiebels keineswegs ebenso beurteilt werden können, wie die des Westgiebels. Die letzteren waren bei ihrer Auffindung zum allergröfsten Teile unverbaut geblieben; sie haben also Jahrhunderte lang frei umhergelegen, jeder Verschleppung ausgesetzt. Was aber von den Bruchstücken des Westgiebels verbaut gefunden ist, war vorher in die entferntesten Regionen der Altis verschleppt. Ganz anders beim Ostgiebel. Die Bruchstücke der Giebelstatuen sind fast ausschliefslich im Osten des Tempels gefunden[72] worden, und zwar alle gröfseren und wesentlichen Teile in der nächsten Nähe des Tempels, — alle verbaut. Sie haben also nahe beim Tempel frühzeitig, ehe sie weit verschleppt werden konnten, ihren festen Platz gefunden. Die Vermutung ist demnach wenigstens nicht von vornherein abzuweisen, dafs diese späteren Ansiedler die

[70]) Jahrbuch 1889 S. 266. Jetzt auch im Olympiawerk S. 95ff. Ihm haben zugestimmt von den Genossen der olympischen Ausgrabungen A. Furtwängler (Jahrbuch 1891 S. 76), sowie W. Dörpfeld und A. Bötticher (ebd. S. 98), während Gustav Hirschfeld (ebd.) sich zweifelnd äufserte; doch liefs ihn wol nur die scheinbare Differenz zwischen den Fundumständen und der Treu'schen Reconstruction an den ersteren irre werden. Denn in einer Stelle eines Briefes an Curtius, welche demnächst in dem Olympiawerk Bd. I S. 119 (der betreffende Correcturbogen war mir durch R. Weil's Freundlichkeit zugänglich) veröffentlicht werden wird, erklärt Hirschfeld, unter dessen Augen doch die meisten der hier in Betracht kommenden Funde gemacht wurden, wenige Monate nach den Funden ausdrücklich, die drei Figuren der nördlichen Giebelecke seien *in situ* gefunden worden (d. h. wo sie herabgestürzt waren).

[71]) Jahrbuch 1889 S. 274ff.

[72]) Bis auf einige Gliedmafsen, vgl. Treu, Jahrbuch 1889 S. 269.

schwereren Stücke nicht weit verschleppt, sondern nahe dem Orte verwendet haben, wo sie nach dem Herabfallen lagen[72]. Betrachten wir nun mit Hilfe der Fundkarte die Fundorte genauer! Sie schliefsen sich deutlich zu fünf Gruppen zusammen: 1) im Südosten des Tempels, 2) vor dem südlichen Teile der Ostfront, 3) vor der Mitte der Ostfront, 4) vor dem nördlichen Teile der Ostfront, 5) im Nordosten des Tempels. Für die Verschleppungsfrage, soweit sie auf die Anordnung der Figuren Bezug haben kann, dürfen natürlich nur die schwersten Teile der Figuren berücksichtigt werden, die sich nicht so leicht wie Köpfe und Beine verschleppen liefsen. Die beiden nicht mehr vor der Front befindlichen Gruppen im Nordosten und Südosten kennzeichnen sich schon durch ihre Lage als verschleppt; die nördliche enthält das nördliche Gespann in allen wesentlichen Teilen, den Körper des davor knienden Mädchens und den Unterkörper des Pelops, — also lauter Stücke aus der nördlichen Giebelhälfte; dazu noch den knienden Jüngling aus der südlichen Giebelhälfte. Die südliche der beiden sicher verschleppten Gruppen enthält den Unterteil der südlichen Eckfigur, und die wesentlichen Stücke von Oinomaos, Sterope und Myrtilos, — also lauter Stücke aus der südlichen Giebelhälfte; dazu noch den Oberteil der Mittelfigur. Von den vor dem Tempel befindlichen Gruppen enthält die südlichste den Oberteil der südlichen Eckfigur, deren Unterteil — nach Süden — verschleppt war, den knienden Mann, das südliche Gespann, — alles Figuren, die nach meiner Anordnung im südlichsten Drittel des Giebels standen. Die mittelste Gruppe enthält das Mittelstück des Zeus (Oberteil war nach Süden verschleppt), ferner die Hauptstücke von Pelops und Hippodameia, von denen einiges nach Norden verschleppt war; neben dem Rumpf der Hippodameia das Rückenstück der neben ihr knienden Sklavin, deren Körper zugleich mit dem Unterkörper des Pelops, — nach Norden — verschleppt war. Alle diese Figuren gehören wirklich zur Mittelgruppe; von den nördlich von der Mittelfigur anzuordnenden Figuren sind nur nach Norden Teile verschleppt. Dagegen fehlt das südlich von Zeus stehende Par Oinomaos und Sterope ganz und von der dritten Figur, dem Myrtilos, ist nur der Kopf da; alles übrige ist verschleppt, aber nicht nach Norden wie Teile der nördlichen Gruppe, sondern auschliefslich nach Süden. Diese auffallende Tatsache ist natürlich Treu nicht entgangen, und er war nahe daran, die richtige Aufstellung zu finden. Nur das Festhalten an den S. 271 f. aufgeführten Ansichten, die ich oben widerlegt zu haben glaube, und die an andern Punkten, — seiner Aufstellung gegenüber, — scheinbar herrschende Verwirrung der Fundtatsachen bewog ihn, das Gefundene wieder fallen zu lassen. Es bleibt die nördlichste vor der Front befindliche Gruppe: hier haben wir ziemlich dicht am Tempel neben einander in der Reihenfolge von N. nach S. die Hauptteile der nördlichen Eckfigur, des hockenden Knaben (Diener des Pelops) und des Greises (Killas), — also wirklich die nördliche Ecke! Wer es versuchen wollte, aus diesen Fundtatsachen Schlüsse auf die Anordnung der Giebelfiguren zu

[72]) Von dem Mittelstück des Zeus und dem Oberteil des sog. Alpheios nimmt dies Treu (Jahrbuch 1895 S. 273) selbst an.

ziehen, der müfste unfehlbar zu folgendem Resultat gelangen: in die Mitte gehören Zeus, Pelops, Hippodameia, kniendes Mädchen, und zwar die drei zuletzt genannten nördlich von Zeus, da Stücke von ihnen nach Norden verschleppt sind; in die nördliche Ecke gehören der sog. Kladeos (Alpheios nach Pausanias), der hockende Knabe und der Greis. Aufserdem sind noch der nördlichen Hälfte zuzurechnen, weil nach Norden verschleppt, das nach links gewante Gespann und der kniende Jüngling. Auf die südliche Seite gehören der sog. Alpheios, der kniende Mann und das nach rechts gewante Gespann; aufserdem, weil nach Süden verschleppt, Myrtilos, Oinomaos, Sterope. Man würde also auf diese Weise zu einer Aufstellung gelangen, die sich nur in einem Punkte von der meinigen unterscheidet, indem sie den knienden Jüngling in die nördliche statt in die südliche Hälfte verweist. Dafs dies nicht möglich ist, hat Treu[74] gezeigt, aber schwerlich kann die Verschleppung dieser, ziemlich der leichtesten, Figur uns zwingen, das hier dargelegte System für unrichtig zu halten.

Ich hatte meine Anordnung ohne irgend welche Rücksicht auf die Fundumstände durch ganz andere Erwägungen gewonnen; jetzt aber, wo die Fundorte in so glänzender Weise zu dieser Anordnung stimmen, darf ich darin wol eine Art von Probe für ihre Richtigkeit erblicken.

Zum Schlufs erscheint es mir notwendig, noch ein Wort über die Composition zu sagen. Man wird der hier dargelegten Anordnung sicherlich den Vorwurf nicht ersparen, sie ermangele der Symmetrie. Gewis keinem, der sich mit griechischer Kunst beschäftigt, kann es entgehen, welch lebhafte Empfindung für Symmetrie die Griechen besafsen, wie sehr sie, zumal bei Giebelcompositionen, wo der gegebene Raum von selbst dazu einlud, danach strebten. Aber eine Symmetrie in der äufserlichen Art, wie sie vielfach gefordert wird, ist keineswegs immer ihr Ideal gewesen; je mehr die altertümliche Kunst sich abklärt und der Vollendung nähert, je mehr die naive archaische Lust zu fabuliren und zu symbolisiren vor den höheren Forderungen eines geläuterten Kunstverständnisses zurückweicht, um so wirksamer tritt an die Seite der alten äufserlichen schematischen Symmetrie die innere Symmetrie und sucht ihre Rechte geltend zu machen. Wo beide untrennbar verbunden und in einander verwebt sind, wie wir dies bei den Parthenongiebeln mehr vermuten als wissen, ist die höchste Lösung des Problems gefunden. Vorher überwiegt im Streit der Kräfte bald die eine, bald die andere. So kann sich denn auch die Composition des Ostgiebels nicht jener schematischen, rein äufserlichen Symmetrie der Aigineten rühmen, in der jede Figur der einen Seite ihr getreues Gegenbild auf der anderen Seite findet. Nur ihre allgemeinsten Züge, deren Fehlen das Auge unbehaglich empfinden würde, sind geblieben. Die Composition gliedert sich in eine Mittelgruppe und zwei Seitengruppen, deren jede von der Mittelgruppe getrennt und zugleich mit ihr verbunden ist durch ein Viergespann mit einer davor kauernden Figur. Die Mittelgruppe wird von fünf Figuren gebildet und gliedert

[74]) Jahrbuch 1889 S. 292.

sich wieder in eine Mittelfigur mit jederseits einem Pare, das aus einer männlichen und einer weiblichen Figur besteht. Von den Seitengruppen besteht jede aus einer liegenden Eckfigur und zwei Figuren in Mittelstellung zwischen Stehen und Liegen. Soweit gehen Gliederung und äufserliche Symmetrie. Die Gliederung ist erkennbar, aber die Fugen nicht wie bei den Aigineten offen gelassen; überall ist für eine Verbindung der Teile gesorgt. Die Gespanne sind mit den Eckfiguren hinter ihnen dadurch verbunden, dafs die Zügel von einer derselben gehalten werden, mit der Mittelgruppe durch die Blicke des Myrtilos und der Hippodameia sowie die Tätigkeit der Dienerin. Viel stärker als die äufserliche Symmetrie hat aber die innere, geistige Symmetrie gewaltet. Es ist eine Symmetrie der Contraste. Der Beschauer sieht links Oinomaos und sein Weib in stolzer Sicherheit die Wettfahrt vorbereiten, rechts Pelops und Hippodameia von Unsicherheit und Unruhe gepeinigt. Im folgenden wechselt der Gegensatz: diesmal ist die Unruhe links, bei Myrtilos, der erwartungsvoll und gespannt nach der Mitte blickt, — die Ruhe ist rechts, bei der knienden Sklavin, die unbekümmert um die Bewegung der Anderen ihren Sinn nur auf die Beschäftigung gerichtet hat, der sie gerade obliegt. Noch einmal wiederholen sich hinter den Gespannen in schwächerem Mafse die Gegensätze in dem ruhig die Zügel haltenden Hippokomen und dem besorgten Killas, — wieder haben Ruhe und Unruhe die Seiten gewechselt. Zum Schlufs klingt jederseits alles in das einfach natürliche Interesse des Zuschauers aus.

Man hat die Composition der östlichen Giebelgruppe in den schärfsten Ausdrücken getadelt; es fehle jede Handlung, steif und langweilig seien die an sich schon wenig erfreulichen Figuren neben einander gestellt. So viel ich sehe, ist Flasch bisher der Einzige gewesen, der eine gerechtere Würdigung der Composition versucht hat (Baumeisters Denkm. II S. 1104 BB ff.). Seine trefflichen Auseinandersetzungen lassen sich auf die hier gegebene Anordnung in noch viel höherem Mafse anwenden, als auf die seinige. Die Kunst der Composition steht im Ostgiebel bereits auf einer aufserordentlich hohen Stufe; es ist dem Künstler nicht nur gelungen (was der älteren Kunst häufig mislang), einen bestimmten Moment der dargestellten Handlung mit aller Schärfe festzuhalten, er hat auch, ohne die nötige Rücksicht auf äufsere Symmetrie aufser Acht zu lassen, eine innere sich in fein abgewogenen Gegensätzen bewegende Symmetrie geschaffen, die des höchsten Lobes würdig ist. Im Formalen zeigt er neben Anlehnung an Typisches seine Selbständigkeit in einer Reihe realistischer Züge, nicht immer mit glücklicher Auswahl, aber mit frischer Beobachtung.

Mag er wie immer geheifsen haben, er war ein durchaus selbständiger, denkender Künstler von ausgesprochener Eigenart. Was er geschaffen, bildet die Grundlage für die spätere Entwickelung; sein Werk ist die Voraussetzung für die Parthenonsculpturen.

Berlin. Konrad Wernicke.

ALTGRIECHISCHE VASE
IM NATIONALMUSEUM ZU STOCKHOLM.

(Tafel 7.)

Die auf Taf. 7 abgebildete Vase aus dem Nationalmuseum zu Stockholm wurde im Jahre 1847 vom damaligen Prinzen Oscar, dem jetzigen König von Schweden, bei der Rückkehr von einer Seeexpedition nach dem Mittelländischen Meere aus Griechenland nach Stockholm gebracht. Über ihre Herkunft wissen wir nichts Sicheres. Freilich steht auf einem alten Zettel, der lange im Inneren des Gefäfses gelegen hat, geschrieben: »Vase aus Athen«; aber mit dieser Angabe ist wol eigentlich nichts Anderes gemeint, als dafs das Gefäfs in Athen erworben worden ist.

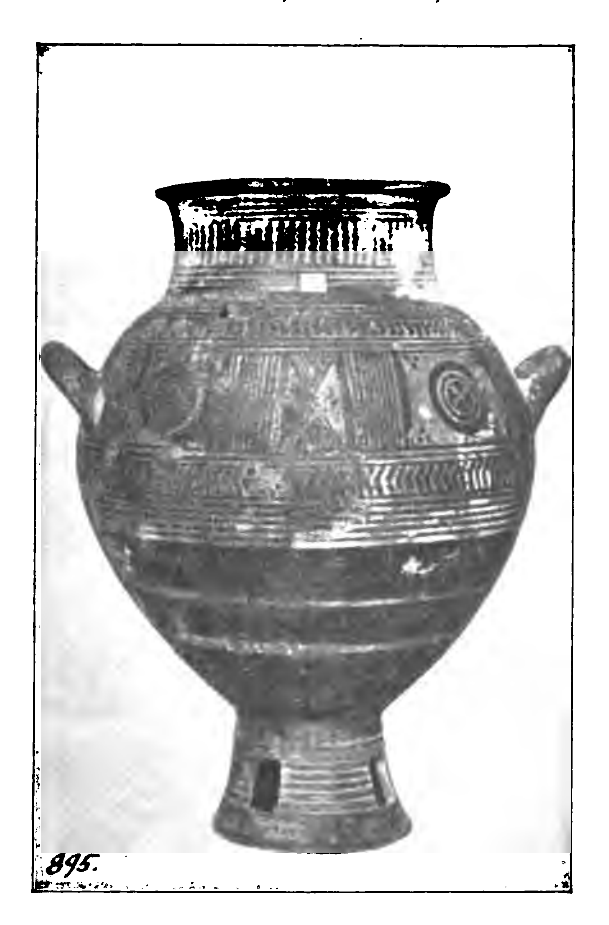
Die Vase ist eine Amphora mit weitem, fast cylindrischem Hals. Die Mündung hat eine horizontale, nach allen Seiten hin gleichmäfsig auslaufende Lippe. Die zwei Henkel sind wagerecht angesetzt und ein bischen nach aufsen hin geneigt. Der Bauch hat eine kräftige, fast kugelartige Anschwellung. Der Fufs scheint im Verhältnis zum Hals und Bauch etwas zu klein geraten zu sein.

Die Höhe beträgt 0,59 m, der Durchmesser der Mündung 0,19 (den horizontal auslaufenden Rand eingerechnet 0,23). Der Thon ist hart und hellrot, der Firnis glänzend schwarzbraun. Am unteren Teil des Bauches ist der Thongrund bis auf einen schmalen Streifen gänzlich mit Firnis überzogen und ebenso ist auch der Fufs zum gröfsten Teil mit Firnisfarbe bedeckt, läfst jedoch den hellen Thongrund an vier schmaleren und einem breiteren Streifen durchblicken. In diesem breiteren Streifen läuft eine horizontale Wellenlinie. Rings um die gröfste Anschwellung des Bauches laufen in horizontaler Richtung mehrere parallele schmale Firnisbänder.

Die Hauptdekoration fällt in den oberen Teil des Gefäfses. Zwischen den beiden Henkeln geht ein breiter horizontaler Streif, der links und rechts von einer Gruppe vertikaler Firnislinien abgeschnitten wird, so dafs an der Vorderseite ein viereckiges Feld entsteht, das mit einem gemalten Hirsch dekorirt ist. An diesem Tier sind der Hals, der Rücken und gewisse Partien der Beine mit schwarzbraunem Firnis überzogen, auf welchem weifse Punkte aufgesetzt sind. Der Kopf des Hirsches ist nur durch Umrifszeichnung hergestellt, der Bauch, der Schwanz und die übrigen Partien der Beine sind in derselben Weise gemalt, jedoch mit dem Unterschied, dafs dort der helle Thongrund mit schwarzbraunen Firnispunkten verziert ist. Der entsprechende Teil der Hinterseite wird durch vertikale Abgrenzungen derselben Art wie auf der Vorderseite in zwei metopenartige Felder geteilt, deren

jedes ein System von drei gemalten concentrischen Kreisen mit einem in Firnis angegebenen Mittelpunkt hat. Unter jedem Henkel läuft eine Bogenlinie.

Der Hals wird oben und unten durch einen mit Firnis gefüllten Streifen abgegrenzt. Dazwischen gehen in horizontaler Richtung zwei mit geometrischen Verzierungen gefüllte Bänder. Das untere, breitere ist mit vertikalen Wellen- oder Zickzacklinien verziert, das obere, schmalere Band hat vorne eine zickzacklinige Dekoration und hinten vier Gruppen von vertikalen Strichen, die sich in bestimmten Entfernungen wiederholen.



Der obere Rand der horizontal auslaufenden Lippe der Mündung ist mit vier Gruppen in radialer Richtung gehender breiter Pinselstriche — vier in jeder Gruppe — verziert.

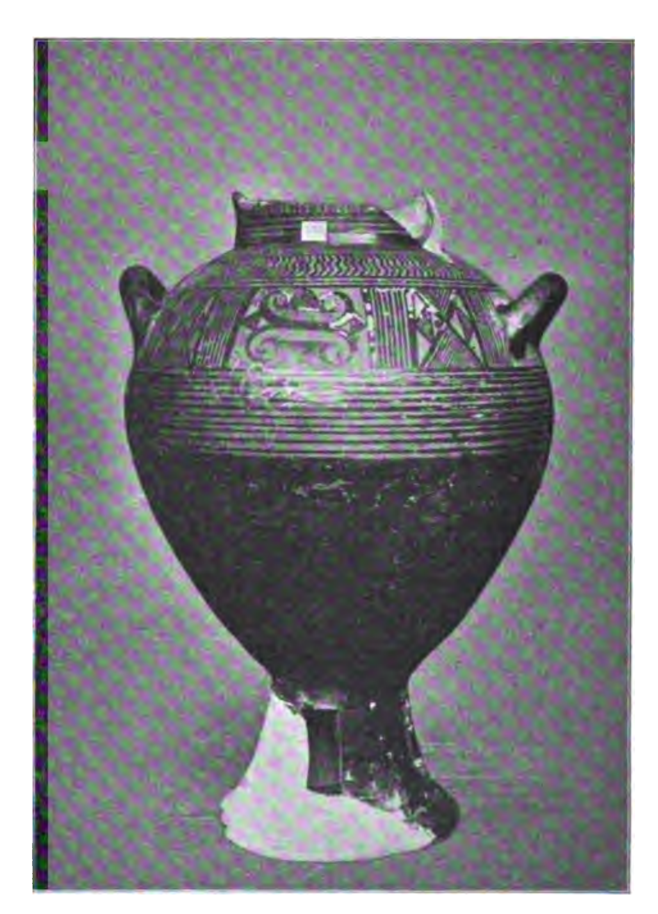
Woher stammt diese Vase? Wie oben gesagt wurde, fehlen alle Fundnotizen, und die Angabe auf dem Zettel, dafs das Gefäfs aus Athen stamme, bezieht sich nur auf den Ort der Erwerbung. Attisch ist unser Gefäfs sicher nicht. Man hat den Fundort auch nach Melos verlegen wollen, aber unsere jetzige Kenntnis von den melischen Vasen der geometrischen Gattung verhindert uns diese Vermutung anzunehmen.

Heut zu Tage besitzen wir für die Kenntnifs der geometrisch verzierten Vasen aus den verschiedenen griechischen Landschaften ein überaus reiches Material und wir haben erkennen gelernt, dafs jede griechische Landschaft einen eigentümlichen Stil in der geometrischen Vasenverzierung gehabt hat. In Folge dessen ist es uns auch möglich für die hier publicirte Vase die Herkunft nachweisen zu können. Alle Spuren führen nach Boiotien hin.

Was erstens die Form betrifft, kenne ich unter dem gesammten Material der geometrischen Vasen nur vier ähnliche Gefäfse, welche alle aus Boiotien stammen. Zwei befinden sich im athenischen Nationalmuseum unter Nr. 895. 896 (hier zum Vergleich abgebildet); für sie steht die Herkunft aus Boiotien fest. Die beiden anderen sind schon bei Conze, Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst[1]

[1]) Sitzungsberichte der Phil.-historischen Klasse der K. Akad. der Wissenschaften zu Wien 1870.

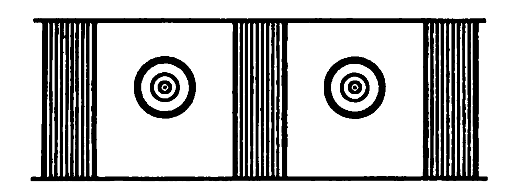
Taf. XI 1. 2 abgebildet worden; das eine Exemplar (Taf. XI 1) befand sich, als Conze seine Abhandlung herausgab, im Cabinet des médailles zu Paris, das andere (Taf. XI 2) im k. niederländischen Museum der Alterthümer zu Leyden. Für diese letzteren Vasen ist die Herkunft zwar nicht bekannt, aber bei unserer jetzigen Bekanntschaft mit den geometrischen Landschaftstilen in Griechenland kann darüber kein Zweifel obwalten, dafs sie aus Boiotien stammen. Alle diese vier Vasen haben denselben Aufbau, dieselben Proportionen, dieselben Henkel, denselben kugeligen Bauch und denselben kleinen Fufs, wie die Stockholmer Vase.



Betrachten wir ferner die Dekoration, so finden wir an der oberen Fläche der horizontal auslaufenden Lippe Gruppen von Strichen, die sich in bestimmten Entfernungen wiederholen, ganz wie auf der Leydener Amphora bei Conze a. a. O. Taf. XI 2. Rings um den Hals der Stockholmer Vase geht ein horizontaler breiter Streif, der mit vertikalen Wellenlinien gefüllt ist. Dieselbe Dekoration findet sich in einem breiten Streifen am Halse auch bei den vier zum Vergleich herangezogenen Vasen aus Boiotien. Das Mittelfeld mit dem weidenden Hirsch wird rechts und links von einer Gruppe vertikaler Linien begrenzt, und dasselbe ist der Fall auch bei den athenischen Vasen und der Pariser Vase. In diesen Gruppen von vertikalen Linien sind an der Stockholmer Amphora die beiden äufsersten Linien breiter aufgetragen, und dasselbe ist auch der Fall an der Hinterseite des Gefäfses, wo ähnliche Gruppen von Strichen die mit concentrischen Kreisen verzierten metopenartigen Felder trennen. Genau dasselbe läfst sich auch an den vertikalen Abgrenzungen der beiden athenischen Vasen beobachten.

An der gröfsten Anschwellung des Bauches ziehen sich rings um unser Gefäfs mehrere horizontale Linien. Entsprechendes finden wir auch sowohl an der einen athenischen (Nr. 896) wie an der Pariser und der Leydener

Vase[2]. Der untere Teil des Bauches ist fast vollständig mit Firnis überzogen, ganz wie bei den vier Vasen, die verglichen worden sind. Auf der Hinterseite unserer Vase



finden wir eine überraschende Ähnlichkeit mit der athenischen Vase Nr. 895. Unter den hier gemalten concentrischen Kreisen ist der äufserste mit breiterem Pinsel gezogen, ganz wie bei den concentrischen Kreisen, die die genannte athenische Vase verzieren.

Endlich sei auf die Art und Weise hingewiesen, in welcher die Hauptfläche dekorirt wird. Hier ist ein einzelnes Tier gemalt, ohne jegliche Füllmotive, und in derselben Weise ist die Hauptfläche an der Pariser und der Leydener Vase dekorirt.

Alle diese übereinstimmenden Einzelheiten berechtigen uns für das Stockholmer Gefäfs Boiotien als Heimat zu beanspruchen. Freilich ist die Zeichnung im Allgemeinen feiner, als an den meisten boiotischen Gefäfsen, doch sind auch an der athenischen Amphora, Nat. Mus. 896, die Linien feiner gezogen, als gewöhnlich auf den boiotisch geometrischen Vasen, und wenn wir uns auf die Abbildung der Leydener Amphora bei Conze a. a. O. Taf. XI 2 verlassen dürfen, sind auch dort die Linien sehr fein und sorgfältig gezogen.

Die Stockholmer Vase trägt ein geometrisches Dekorationsgepräge. Indessen vertritt der Hirsch im Hauptbild einen Stil, der nicht geometrisch ist. Zwar ist der weidende Hirsch ein im geometrischen Stil sehr beliebtes Motiv — aber dieser Hirsch ist doch viel mehr naturalistisch stilisirt, wenn auch die Beine mit Rücksicht auf die Raumausfüllung etwas lang geworden sind. Die Sitte, auf den schwarzbraunen Firnis weifse Farbe aufzusetzen, kommt im strengen geometrischen Stil nicht vor, wohl aber in dem darauf folgenden orientalisirenden Stil, wie sich bei einem Vergleich zwischen den Dipylonvasen und den sogen. frühattischen Vasen beobachten läfst[3]. Noch mehr auffallend sind die helleren, mit schwarzen Punkten verzierten Partien des Tierkörpers. Wir brauchen nicht lange zu suchen, woher diese Malweise stammt. Sie kommt offenbar vom Osten her: in ähnlicher Weise ist z. B. der Löwe auf einem klazomenischen Sarkophag gemalt, der jetzt in Berlin aufbewahrt wird und demnächst in den Antiken Denkmälern (Bd. II Taf. 25) herausgegeben werden soll; und ähnliches finden wir auch auf rhodischen Vasen[4]. Der

---

[2]) An der zweiten athenischen Vase (Nr. 895) laufen diese Linien etwas unterhalb der gröfsten Anschwellung des Bauches.

[3]) Vgl. Furtwängler im Arch. Jahrbuch VII (1892) Arch. Anzeiger S. 100.

[4]) Als Beispiele aus der rhodischen Keramik seien hier angeführt einige Vasen des Berliner Museums: Kanne Inv. 2931 (abg. Jahrbuch I 1886 S. 139), Amphora Inv. 2956 (abg. a. a. O. S. 140), ferner auch Nr. 295 (Furtw.); hier sind die Tupfen mit Firnis ausgeführt, der Grund also wie beim Kopf ausgespart. Das umgekehrte Verfahren zeigt eine aus Biliotti's Ausgrabungen stammende (bei Furtwängler noch nicht verzeichnete) Kanne des Berliner Museums (Inv. 2973, abg. a. a. O. S. 138: Lotosblüte zwischen zwei stürzenden Hirschen, deren Kopf in Umrifszeichnung gegeben ist, während die Augen des Fells durch thongrundige Tupfen angedeutet sind. Vgl. auch E. Pottier, *Vases antiques du Louvre Salle A—E pl.* 12 nr. A 316 und 317.

Vergleich mit den oben herangezogenen Pariser und Leydener Vasen führt zu demselben Resultat: dort ist das specifisch orientalische Dekorationstier, der Löwe, im Hauptfelde dargestellt.

Unsere Vase repräsentirt also das Eindringen figürlicher, vom Osten hergeleiteter Kunstmotive in den geometrischen Stil in Boiotien.

Lund. Sam Wide.

DIE NACKTE ORIENTALISCHE GÖTTIN.

Für keine Epoche der griechischen Geschichte sind die Monumente so wichtig, wie für die vorhomerische. Hier fehlt uns die schriftliche Tradition. Es ist daher leicht ersichtlich, dafs bei der Betrachtung des historischen Hintergrundes der »mykenischen« Periode mit Sorgfalt jeder einzelne Factor herangezogen werden mufs, der auf die Träger jener frühen Cultur Licht werfen kann. Die von Helbig verfochtene Anschauung, dafs die »mykenische« Cultur phönikischen Ursprungs ist, wird in dieser Fassung noch nicht allgemein geteilt; doch bricht sich jetzt wieder einmal allmählich die Ansicht Bahn, dafs nichtarische Einwirkungen vorauszusetzen sind (vgl. jüngst v. Wilamowitz: »Weltperioden« Rede zu Kaisers Geburtstag, Göttingen 1897 S. 8). In welchen Monumentengruppen sich fremder Import oder wenigstens ausländisches Vorbild erkennen läfst, darüber gehen die Ansichten noch auseinander. Unter den Funden von Mykene und Hissarlik giebt es nun einen wichtigen Typus, dessen orientalischer Ursprung allgemein feststand, nämlich der jener bekannten nackten weiblichen Gottheit. Um so mehr überraschte es, dafs S. Reinach in der *Rev. arch.* 1895 I S. 367 ff. unter dem Titel *»Les déesses nues dans l'art oriental et dans l'art grec«* die Behauptung aufstellte, jener nackte Typus sei der archaïschen assyrisch-babylonischen Kunst völlig fremd. Aus dieser Voraussetzung ergiebt sich für ihn die Nothwendigkeit, seinen Ursprung in einem anderen Culturkreise zu suchen. Als solchen bezeichnet er den ägäischen und stellt weiter die These auf, dafs die nackte weibliche Gottheit in assyrisch-babylonischen Werken erst durch diese ägäische (syrische oder hellenische) Einwirkung entstanden sei. Reinachs ganze Beweisführung steht und fällt mit der Behauptung, die archaïsche assyrisch-babylonische Kunst kenne nicht den nackten Typus. Er stützt sich dabei wesentlich auf L. Heuzey, der bei Gelegenheit seiner Studien über die Terracotten des Louvre einige Bemerkungen über diese weiblichen Idole gemacht hat. In seinen *»Les origines orientales de l'art« tom.* I *p.* 1 ff. behandelt er unter dem Titel *»Terres cuites Chaldéennes«* zwei weibliche Typen, einen bekleideten (S. 4 Fig. 2) und einen nackten

(S. 5 ff. Fig. 3—5. 7—10). Von den letzteren Beispielen macht die in einem jungen Grabe gefundene Terracotte einer ein Kind säugenden Frau in der That durchaus nicht mehr den Eindruck eines rein asiatischen Werkes. Wenn Heuzey beim Studium des Originals archaïsche Züge in ihr entdeckt und sie mehrere Jahrhunderte vor der makedonischen Epoche, d. h. dem Eindringen des griechischen Elements, ansetzt, so nennt er sie doch immerhin als Beispiel der babylonischen Kunst »*à l'époque de son plein développement*«, und nur so erklärt sich auch die gute Ausführung des Figürchens. Die zweite Gruppe (Fig. 4. 5. 8. 9) setzt Heuzey in die Zeit der persischen Herrschaft, in der die orientalische Kunstübung bis zu einem gewissen Grade fremden Einflüssen zugänglich zu werden beginnt. In wie weit solche bei diesen Figuren festzustellen sind, kann hier nicht untersucht werden. Gleichviel, niemand wird zweifeln, dafs die Gruppe keinesfalls sehr alt ist; und deshalb sind auch diese Beispiele für unsere Untersuchung zu streichen.

Einen völlig anderen Typus repräsentiert die zuerst von Ernst Curtius (Arch. Ztg. 1869 S. 62) publicierte Terracotte des Louvre (vgl. L. Heuzey: *Catal. des figurines de terre cuite du Musée du Louvre pl.* IV *fig.* 7 *p.* 109). Bei der sehr rohen Arbeit wird ihre Entstehungszeit nicht leicht zu entscheiden sein. Wollten wir aber auch wirklich mit Heuzey die »*basse époque parthe*« annehmen, wofür ich die Begründung vermisse, also auch dieses Exemplar aus der archaïschen Kunst in eine spätere verweisen, so tritt nun eine Reihe von Idolen auf, deren hohes Alter niemand in Frage ziehen kann. Ihr Vorkommen ist zunächst für Kypros zu constatieren. Es sind die primitiven Figuren, wie sie z. B. Perrot-Chipiez: *Hist. de l'art* III S. 552. 553 abbilden. Dafs diese in sehr frühe Zeit hinaufreichen, wird dort von Perrot (p. 551) nicht bezweifelt; doch vermeidet er zu datieren, was ja mit einiger Sicherheit ohne weitere Anhaltspunkte auch nicht geschehen kann. Zwar meint Ohnefalsch-Richter in seinem so viel Material vereinigenden Werke »Kypros, die Bibel und Homer« ein Exemplar, das (nach S. 207 des Textes zu schliefsen) etwa den Typus von Tafel XXXVII 6 zeigt, mit Sicherheit »in das zweite vorchristliche Jahrtausend« setzen zu können (Text S. 277). Aber er bildet dies Exemplar nicht einmal ab, und seine Datierung entbehrt der wissenschaftlichen Begründung.

S. Reinach S. 383 f. vermag das hohe Alter dieser Idole nicht zu bestreiten, meint aber, dafs die Analogie der nackten Göttin auf babylonischen Cylindern für diesen vereinzelten Typus nichts beweise, da man für die anderen zahlreichen kypriotischen Terracotten nie ein Modell auf den Cylindern gesucht habe. Um eine Inspiration der kypriotischen Kunst an der assyro-babylonischen anzunehmen, bedürfe es anderer Beweise, als die Übereinstimmung eines Motives, das noch dazu selten in Assyrien, sehr verbreitet im Archipel sei.

Mir ist es nun möglich Dank dem freundlichen Entgegenkommen des hochverdienten Assyriologen, Herrn Professor Hilprecht-Pennsylvania, zu beweisen, dafs der nackte Frauentypus nicht nur sehr häufig in Assyrien auftritt, sondern noch um ein bis zwei Jahrtausende höher hinauf zu datieren ist, als die kypriotische Terracotte von Ohnefalsch-Richter angesetzt wurde. Mit liebenswürdigster Bereitwillig-

keit, die mich zu grofsem Danke verpflichtet, hat mir die Direction des Kaiserl. Museums zu Constantinopel, insbesondere Herr Dr. Halil Edhem, gestattet, einige aus den Ausgrabungen von Niffer (Nippur) herrührende Exemplare dieses Idoltypus hier zu publicieren. Dabei ist im Voraus zu bemerken, dafs Prof. Hilprecht in etwa drei bis vier Jahren eine systematische Publication aller werthhabenden Thonfiguren aus den Ausgrabungen von Niffer in Serie B des von ihm herausgegebenen Expeditionswerkes, in dem Bande über »Thonfiguren« veranstalten wird, zugleich mit eingehender Behandlung dieser Monumente. Um so gröfseren Dank schulde ich ihm daher, da ich ihm mit dieser Veröffentlichung vorgreife, freilich in Verfolgung anderer Ziele.

Das Wesentlichste für unsere Frage besteht in der Datierung der Idole. Diese steht im Grofsen und Ganzen fest und zwar durch die Beobachtung der Fundthatsachen. Darüber schreibt mir Prof. Hilprecht Folgendes: »Etliche sind in den unteren Schichten nahe der Plattform Sargons I (c. 3800 v. Chr.) und Ur-Gur's (c. 2800 v. Chr.) gefunden, und abgesehen davon und verschiedenen Erwägungen kann über ihr Alter kein Zweifel herrschen.« »Der Stratum-Grund, um mich kurz auszudrücken, wird ja schon den Archäologen genügen, die wissen aus meinen chronologischen Untersuchungen, mit welcher Akribie ich zu Werke zu gehen pflege.« Eine Reihe von wichtigen Einzelbeobachtungen, wie über die Beerdigungsfrage, werden seiner Zeit vom Herausgeber ihre Erledigung finden und neues wichtiges Material für diese Untersuchung beibringen.


1

Für meinen Zweck genügen vorstehende Angaben vollkommen; sie gewinnen noch an Werth, ruft man sich in die Erinnerung, dafs Nippur (Niffer) zu den ältesten Gründungen Nieder-Chaldäas gehört (vgl. Perrot-Chipiez a. a. O. S. 39), wir also dort die Ursitze assyrischer Cultur ansetzen müssen. Anfangs des vierten vorchristlichen Jahrtausends, ja selbst auch des dritten griechische Beeinflussung im innersten Assyrien anzunehmen, wird niemand zu behaupten wagen. Wir besitzen also für die Entstehung dieses Typus die sichere Provenienz neben der im Grofsen unbestreitbaren Datierung und damit auch die Richtung seiner Verbreitung von Ost nach West, und nicht umgekehrt, wie S. Reinach wollte.

Aber es kommt noch eine wichtige Thatsache hinzu: die stilistische Übereinstimmung der Nifferschen Idole[1] mit denen von Kypros. Um nur die Haupt-

[1]) Die Höhe der Terracotten aus Nippur beträgt ca. 105—110 mm und zwar Nr. 1) 0,110 m, 2) 0,085 m, 3) 0,105 m.

sachen kurz hervorzuheben, so ist zu bemerken, dafs zunächst die Gesichtsbildung nicht nur im Allgemeinen gleich ist, d. h. den Vogeltypus trägt, sondern auch im Einzelnen übereinstimmt. Die Nase erscheint hakenförmig gebogen, die Augen sind rund und besonders aufgelegt, der Mund ist nicht angegeben. Man vergleiche dazu die bei Ohnefalsch-Richter a. a. O. Text S. 37 Fig. 32 abgebildete Terracotte des Berliner Museums (hier nach einer neuen Photographie in halber Gröfse des Originals abgebildet), die nur insofern etwas sorgfältiger ausgeführt ist, als man noch die Iris durch ein besonders aufgelegtes Rund angedeutet hat. Die Haltung der Arme ist ebenfalls dieselbe. Sie sind, bei den Nifferschen Exemplaren, wie die Abbildungen Nr. 1—3 lehren, an die Brüste gelegt ähnlich wie bei den kypriotischen. Doch ist bei einigen der Nifferschen sowohl (vgl. Nr. 3) wie bei dem Berliner Exemplar (Nr. 4) bereits eine Loslösung vom Körper versucht. Die Arme sind besonders modelliert und angesetzt. Die Beine haften noch vollkommen zusammen und sind nur durch eine höchstens etwas eingetiefte Ritzlinie von einander getrennt. Die Hüften treten unverhältnismäfsig stark hervor. Was aber noch ganz besonders die Übereinstimmung des Typus beweist, ist die Art des Schmuckes. Die Idole tragen nämlich ein Halsband und einen Gürtel. Bei unseren Figuren besteht jenes entweder aus einem durch senkrechte Ritzung geteilten Band (Nr. 1. 2) oder auch aus zwei übereinander liegenden Bändern (Nr. 3), bei den kypriotischen gewöhnlich aus drei parallelen Ritzlinien. Der Gürtel ist bei den Nifferschen Typen verschieden, entweder er besteht in einem dem Halsband analogen Hüftband (Nr. 1) oder in einem dreieckigen Schurz, wie bei Nr. 2. Letzterer findet seine vollkommene Parallele in den kypriotischen Terracotten, wie aufser dem oft citierten Berliner Exemplar (Abb. 4) noch Perrot-Chipiez a. a. O. III Fig. 374. 375 beweisen. Die einzige wirkliche Verschiedenheit der Nifferschen und kypriotischen Figuren liegt in der Haartracht oder besser gesagt in dem Kopfputz. Dieser hängt mit der jeweiligen localen Mode zusammen und vermag nichts gegen unsere Identificierung der Typen in die Wagschale zu legen. Wechselt die Haartracht doch innerhalb der Reihe der Nifferschen Idole beträchtlich. Abb. 1 zeigt die



2



3

Haarmasse in der Mitte gescheitelt und nach beiden Seiten herabfallend, Abb. 2 trägt die Haare unter einem breiten Diadem, das man deutlicher an analogen Typen derselben Reihe erkennen kann, bei denen es mit mehreren runden Buckeln versehen ist. Rechts und links sind die Haare in breit hervortretenden seitlich herabfallenden Flächen angeordnet. Bei Nr. 3 sind sie künstlich an den Seiten zu Spiralwülsten zusammengedreht. Die kypriotischen Terracotten zeigen keine Andeutung einer Coiffure. Dagegen findet man jene merkwürdigen grofsen Ohrringe oder die Löcher zu deren Befestigung, wie verschiedene Exemplare beweisen.



4

Wie wir die Nifferschen Idole zu benennen haben, wage ich nicht zu vermuthen. Dafs es Idole sind, scheint mir unzweifelhaft. Das deutet schon das Diadem der einen Serie an. Die kypriotischen Idole haben wohl sicher Zusammenhang mit der in Paphos hochverehrten Aphrodite. Die Göttin der Zeugung und Fortpflanzung war es auch in Nippur. Das zeigt schon die Haltung der Arme. Auf Grund so vieler stilistischen Übereinstimmungen dürfen wir ohne zu grofse Kühnheit behaupten, dafs der Typus dieser Göttin aus dem centralen Asien, wo er im vierten Jahrtausend v. Chr. nachweisbar ist, den Zug nach Westen angetreten hat, in Kypros eine Mittelstation fand und sich dann weiter über das ägäische und Mittelmeerbecken ausbreitete. Ich stehe nicht an, mit dem Typus auch die Göttin selbst diesen Weg antreten zu lassen, da wohl auch die begeistertsten Verfechter des vom Orient unberührten Hellenentums in diesen frühen Perioden keinen Zug von West nach Ost vertreten werden. Und damit hoffe ich, durch Beobachtung dieser an und für sich unscheinbaren Monumente und Thatsachen doch einen nicht unwichtigen Beitrag zu den jetzt so viel umstrittenen Fragen gegeben zu haben.

Rom, Juni 1897. H. v. Fritze.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1897. I.

ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS SÜD-RUSSLAND.

Immer mehr richtet sich auch in Rufsland das Interesse der Altertumsforscher auf die Archäologie. Mit jedem Jahre wächst die Zahl der Arbeiten, die auf diesem Gebiete in Rufsland erscheinen, aber leider der Sprache wegen dem gröfsten Teile der deutschen Fachgenossen unbekannt bleiben müssen. — Die Hauptarbeit wendet sich naturgemäfs den jährlich sich mehrenden Funden zu, welche dem Gebiete der griechischen Kolonien am Schwarzen Meere entstammen. Fast unerschöpflich scheint für manche Zweige antiker Kunst und antiken Handwerkes der südrussische Boden. Und nicht nur die imponierende Menge dessen, was hier aus den Grabhügeln zu Tage gefördert wird, oder die hervorragende Schönheit und der grofse Kunstwert einzelner Fundstücke sind es, die immer wieder die Blicke dorthin lenken. Es kommt das eigenartige Interesse hinzu, welches stets die Grenzgebiete einer Kultur erwecken, die Gegenden, wo fern von ihrer Heimat eine Kultur festen Fufs fafst, sich anderen örtlichen Verhältnissen anzupassen, mit einheimischem sich auseinanderzusetzen sucht und dabei unwillkürlich von ihm beeinflufst wird. Es ist derselbe Reiz, den die römischen Provinzen im Norden in so hohem Mafse auf den Forscher ausüben.

Das Interesse an den griechischen Resten im Lande der Skythen begann sofort nach der russischen Eroberung sich zu regen. Den russischen Offizieren und Ingenieuren, welche mit der Anlage der neugegründeten Städte betraut waren, verdanken wir auch die ersten Aufnahmen der alten Ruinenstätten und die ersten Sammlungen verstreuter antiker Funde[1]. Später hat dann der Staat selbst durch die archäologische Commission für ihre Erforschung und Erhaltung gesorgt. Die Schätze, welche den Hauptwert der Sammlungen der Ermitage bilden, stammen aus Süd-Rufsland, und im Laufe der Zeit ist auch an Ort und Stelle eine ganze Reihe Sammlungen entstanden, in denen einheimische Funde aufbewahrt werden.

Freilich, wer in den südrussischen Museen hervorragende Werke der Skulptur zu finden erwartet, wird enttäuscht sein. Es ist auffallend, wie gering abgesehen von den meist ganz späten und schlechten Grabreliefs die Zahl der Skulpturen ist, die in den südrussischen Griechenstädten zu Tage gekommen sind. Auch darf man nicht vergessen, dafs fast alles bedeutendere, so weit es nicht in privatem Besitz verschwindet, nach Petersburg kommt, um der Sammlung der Ermitage einverleibt zu werden. Immerhin bleibt noch genug übrig, um den Besuch lohnend und interessant zu machen. Die Sammlungen bieten eine Menge von Einzelheiten für die Kenntnifs griechischen Lebens im Osten. Sie geben die Grundlage, von der aus man erst jene Kunstschätze in der Ermitage richtig beurteilt. So kann ein kurzer Bericht über die Museen und Sammlungen, die ich während einer mehrwöchentlichen Reise nach Süd-Rufsland im Herbst 1896 kennen lernte, immerhin nützlich sein. Er hat den Zweck den Archäologen im Allgemeinen über das zu orientieren, was seiner dort wartet.

Bei den grofsen Entfernungen in Süd-Rufsland kann im Allgemeinen von einem Durchstreifen der Gegend, einem Absuchen der Orte nach verstreuten Antiken, einem Aufsuchen neuer Ruinenstätten, wie es einen Hauptreiz des Aufenthaltes in Griechenland bildet, nicht die Rede sein. Das würde einen Aufwand an Zeit bedingen, wie er namentlich dem auswärtigen Reisenden wohl selten zu Gebote steht. Dieser wird sich darauf beschränken müssen, die Hauptorte aufzusuchen, wo er sicher ist, etwas zu

[1]) Den grundlosen Beschuldigungen Clarke's und Pallas', welche die Russen als die Zerstörer der alten Reste hinstellen, ist mit Recht Berthier-Delagarde am Anfang seines Berichtes über die Ausgrabungen im Chersonnes (Materialien zur Archäol. Rufslands Heft 12) entgegengetreten. Hier findet man auch Angaben über älteste archäol. Aufnahmen in der Krim.

finden, und auch dann noch genugsam die weiten Entfernungen von einem Ort zum anderen empfinden[1].

Odessa.

Obgleich nicht auf der Stelle einer der alten Griechenstädte gelegen, ist Odessa stets ein Centrum der archäologischen Erforschung Süd-Rufslands gewesen. Die dort seit den dreifsiger Jahren unseres Jahrhunderts bestehende Allerhöchst bestätigte Gesellschaft für Geschichte und Altertümer hat in ihren Mitteilungen eine Menge Arbeiten veröffentlicht und im Laufe der Zeit auch ein stattliches Museum südrussischer Altertümer zusammengebracht. Über dasselbe hat bereits 1888 Furtwängler in der Berl. Phil. Wochenschrift (1516) berichtet. Seitdem ist das Museum, welches jetzt unter E. von Sterns Leitung steht, in sehr übersichtlicher Weise geordnet, und sein neuer Direktor ist unermüdlich thätig, die Sammlung zu vervollständigen. So giebt das Museum auf einzelnen Gebieten, namentlich auf dem der Keramik, bereits einen hübschen Überblick über das, was in Süd-Rufsland gefunden wird.

Lehrreich ist unter diesem Gesichtspunkte eine Scherbensammlung, die aus Funden bei den Hafenbauten von Theodosia zusammengestellt ist, und in welcher sich namentlich einige hervorragend schöne Stücke des rotfigurigen strengen und schönen Stiles befinden. Eine Veröffentlichung derselben durch E. v. Stern steht bevor. Eine Thatsache, die sich wie hier so überhaupt in den Südrussischen Sammlungen aufdrängt, ist das fast vollständige Fehlen der alten Vasengattungen. Trotzdem die Kolonisation der Küste des Schwarzen Meeres bis in die Mitte des VII. Jahrhunderts hinaufreicht, fehlen doch Vasen aus dieser Zeit so gut wie ganz. Der griechische Import lässt sich im Wesentlichen erst von dem reifen schwarzfigurigen attischen Stile an verfolgen und scheint dann namentlich während des V. Jahrhunderts ein sehr lebhafter gewesen zu sein. Ältere Stücke sind sehr vereinzelt vertreten. Aufser der schönen »rhodischen« Kanne, welche in der Nähe von Kertsch gefunden ist[2], wüfste ich nur noch ein paar »rhodische« Scherben von der Insel Beresan anzuführen[3], welche ich in Cherson sah, ferner einen grofsen schlauchförmigen korinthischen Aryballos im Museum in Kertsch, eine protokorinthische Pyxis der Sammlung Nowikow ebendort[1] und die korinthische Oinochoe in Berlin, welche aus der Krim stammt[2]. Ob der korinthische Aryballos in Odessa in Süd-Rufsland gefunden ist, ist fraglich. Der Umstand, dafs wir die älteren griechischen Vasengattungen so spärlich in den Kolonien am Schwarzen Meere finden und auch nichts, was man etwa als ihre lokalen Vertreter ansehen könnte, führt zu der Vermutung, dafs man eben auf die ältesten griechischen Nekropolen hier bisher noch nicht gestofsen ist. —

Von einzelnen Vasen ist abgesehen von dem Fragment des Epiktet das Alabastron des Psiax und Hilinos zu erwähnen (publiziert in den Schriften der Odess. Ges. für Gesch. u. Altert. 1894) und die schöne Lekane, die v. Stern jüngst herausgegeben hat (ebenda 1895).

Unter der hellenistischen Keramik sind namentlich zahlreich die eigenartigen südrussischen Sigillatagefäfse vorhanden, in späterer Zeit hier offenbar das gewöhnlichste Geschirr. Erwähnen will ich hierbei auch, weil ich damit meine früheren Beobachtungen berichtige, dafs auch Ornamente *en barbotine* auf ihnen vorkommen.

Neben der Keramik bietet die Sammlung gute Proben der südrussischen Terrakotten, namentlich auch der hellenistischen Sarkopagantefixe; ferner Gläser, Schmucksachen und eine bedeutende Münzsammlung, welche einzelne sehr schöne Stücke enthält.

Die wenigen bemerkenswerteren Skulpturen hat Furtwängler a. a. O. schon erwähnt. Ich füge im Anschlufs an seine Bemerkung hinzu, dafs das von ihm angeführte Inselidol thatsächlich nicht in Süd-Rufsland gefunden ist. Aufmerksam machen will ich noch auf die grofse Collektion jener barbarischen Steinfiguren, welche unter dem Namen der »Baben« bekannt sind und sich auf Grabhügeln in den Steppen Osteuropas in grofser Zahl gefunden haben[3].

---

[1]) Für das Gouvernement Cherson besitzen wir jetzt eine umfangreiche Zusammenstellung von Fundnachrichten durch Jastrebow (Schriften der Odess. Gesellschaft für Gesch. u. Altert. Heft XVII. 63ff.). Er hat in umfassender Weise gesammelt und geordnet, was in der älteren Litteratur verzeichnet oder durch Erkundigung bei den Einheimischen zu erfahren war.

[2]) *Compte rendu* 1870/1 Taf. IV.

[3]) Auf der einen findet sich der Rest eines Tieres, die zweite, ein Randstück, zeigt ein Flechtband, die dritte — und das ist mit Rücksicht auf die Vasenfunde in Naucratis interessant — ist eine schwarze Scherbe, auf welche mit mattroter und weifser Farbe gemalt ist.

[1]) »Protokorinthisch« ist hier im weitesten Sinne zur Bezeichnung des Stiles gesagt. Dafs es sich oft um wohlfeile locale Nachahmungen handelt, ist sicher; doch verdienten diese einmal eine eingehendere Bearbeitung.

[2]) Furtwängler 1125.

[3]) Die wichtigste Litteratur darüber findet man

Auch die Universität in Odessa besitzt ein Kunstkabinet, in welchem sich einige Antiken befinden. Das Wertvollste sind 2 sehr schöne rotfigurige Vasen strengen Stiles, die aus Italien stammen. Interessant ist namentlich die Darstellung der einen, einer Amphora, deren Vorderseite ein schiefsender Bogenschütze in sehr auffallender Verkürzung schmückt.

Kischinew.

Die gröfste Privatsammlung Süd-Rufslands, und wohl überhaupt eine der umfangreichsten Sammlungen, die sich in privatem Besitze befinden, ist die des Herrn J. K. Surutschan in Kischinew. Herr Surutschan hat in langjähriger Sammelarbeit und vermöge seiner zahlreichen Verbindungen ein ganzes Museum südrussischer Funde, namentlich aus den Gebieten von Olbia und Pantikapaion stammend, in seinem Hause zusammengebracht. Leider war mir nur ein sehr flüchtiger Besuch des Museums vergönnt, da der Besitzer, welcher einen Teil des Jahres auf dem Lande lebt, nur auf eine Stunde zur Stadt gekommen war, mir aber trotzdem den Zutritt freundlichst gestattete und mir unter seiner Führung einen raschen Überblick über seine Schätze gab. Ich möchte wenigstens auf einiges von dem vielen, was das Museum enthält, aufmerksam machen.

An erster Stelle sei hier die Sammlung antiker Gläser aus späten südrussischen Gräbern erwähnt, wohl über tausend Nummern enthaltend. Fehlen hier auch solche Prachtstücke, wie man sie in französischen und deutschen Sammlungen findet, wie sie aber in Süd-Rufsland kaum vorkommen, so gestattet das Material doch gerade einen Überblick über die gebräuchlichen Arten und Formen, die sich aufs engste mit den aus Griechenland bekannten berühren. Für die bisher so sehr vernachlässigte Geschichte der antiken Glasindustrie liegt hier zweifellos ein Hauptmaterial, das man sich wohl an einem zugänglicheren Orte wünschte.

Reich vertreten sind natürlich auch die Funde aus Edelmetall, namentlich Gold, in denen Süd-Rufsland ja unerreicht dasteht[1]. Daneben finden sich alle Arten Keramik bei Surutschan, anfangend mit ein paar prähistorischen Vasen aus poliertem grauem Thon, z. T. mit eingeritzten geometrischen Ornamenten. Es folgt dann der attische Import bis zum spätrotfigurigen, an den sich die südrussischen rotfigurigen anschliefsen. Die südrussische Keramik ist ferner durch einige der plumpen schwarzen Amphoren vertreten, wie Arch. Anz. 1891 S. 19 Fig. 2 eine abgebildet ist. Unter den Sigillatagefäfsen verdient eine hervorragend schöne Kanne erwähnt zu werden, mit Verzierungen *en barbotine* (Ranken, Beeren und Vögel). Eine grobe *Barbotine*-Dekoration, aus aufgeklebten Tropfen bestehend, zeigen auch mehrere glasierte hellenistische Gefäfse, die wohl nicht südrussisches Fabrikat sind.

Von Gefäfsen italischen Fundortes, deren Herr Surutschan ebenfalls einige besitzt, möchte ich namentlich auf mehrere altapulische Gefäfse aufmerksam machen. Auch einige gewöhnliche Vasen aus Griechenland sind vorhanden.

Von Steinmonumenten sind aufser Grabreliefs auch eine Reihe Inschriften im Besitze Surutschans. Sie sind gröfstenteils von Latyschew publiziert in den Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini und in einer kleinen Sonderpublikation: Inscriptiones graecae et latinae novissimis annis (1889—94) museo Surutschaniano, quod est Kischinevi, inlatae; ediderunt J. Surutschan. B. Latyschew. Petropoli 1894. Ich will erwähnen, dafs der auf Taf. I dieser Publikation mit abgebildete Hermenkopf, eine Replik des sogenannten Anakreon aus der Herkulanensischen Villa[1], aus Italien, nicht aus Süd-Rufsland stammt.

Cherson.

Neben Odessa ist Cherson, das man von dort aus nach achtstündiger Fahrt durch das flache Mündungsgebiet des Dniepr erreicht, der gegebene Ort für die Überwachung und Sammlung der Funde von Olbia, dessen Ausbeutung ja leider wegen der isolierten Lage des Platzes meist noch von Unberufenen betrieben wird. Erfreulicher Weise beginnt jetzt durch das rege Interesse der Gouvernementsregierung eine energischere Thätigkeit gegen die Schatzgräber und Händler. Es ist das namentlich das Verdienst des Herrn V. J. Goschkewitsch, statistischen Beamten des Gouvernements, der durch seine Stellung bei der Regierung noch besonders in seinen dankenswerten Bemühungen unterstützt wird. Goschkewitsch ist es unter anderem zu danken, dafs die schöne archaische Spiegelstütze, welche in einem Tumulus bei Cherson gefunden wurde,

jetzt am bequemsten bei S. Reinach, *La sculpture en Europe avant les influences gréco-romaines* p. 21 f.

1) Leider haben sich neuerdings die Fälscher gerade dieses Zweiges besonders bemächtigt, sodass gröfste Vorsicht nötig ist. — Über die Fälschungen und die dabei angewandten Kniffe hat E. v. Stern auf dem arch. Congrefs in Riga interessante Mitteilungen gemacht, welche demnächst erscheinen werden [s. unten die Bibliographie. Red.].

1) Villa Ercolanese. Taf. 22. 5.

den Händlern entrissen und in die Ermitage gekommen ist[1]. In Cherson hat G. bereits eine recht hübsche Sammlung antiker Kleinfunde aus Olbia und anderen Orten zusammengebracht, sodafs die Einrichtung eines Museums unmittelbar bevorsteht. Vorläufig sind die Funde noch in der Wohnung des Herrn G. untergebracht, wo ich sie unter seiner überaus liebenswürdigen Führung studieren konnte.

Neben den Funden von Olbia, namentlich späterer Keramik, welche im Wesentlichen nur das Bild, das auch die Odessaer Sammlung giebt, vervollständigt, verdienen Funde aus den Kurganen, den südrussischen tumuli, Beachtung. Die wissenschaftliche Erforschung der Kurgane, welche sich in Rufsland in so ungeheurer Anzahl finden, ist noch nicht abgeschlossen. Klar ist, dafs sie den allerverschiedensten Perioden und sicher auch den verschiedensten Völkern angehören. Neben Grabhügeln ältester Zeit, in denen es blos Stein und Bronze neben grober Topfwaare giebt, finden sich bis tief ins Innere Rufslands hinein solche, welche neben einheimischem auch griechisches enthalten. Hier tritt zu Bronze, Gold und Silber auch das Eisen hinzu. Es folgen Tumuli, die etwa der römischen Epoche gleichzeitig sein mögen, dann solche mit byzantinischen Fundstücken (etwa bis zum XIII. Jahrhundert), endlich noch späteres, tatarisches u. s. w. Am interessantesten ist natürlich für den Archäologen die zweite Gruppe. Aufser in Süd-Rufsland, wo ihr Inhalt oft ganz griechisch ist und wo sie oft ja sicher auch Griechen angehören, sind diese namentlich im Kiewschen Gouvernement heimisch, im Gebiete des Dniepr, der ja die von der Natur gewiesene Handelsstrafse von den südrussischen Kolonien ins Innere war. Über diese sind wir auch mit am besten unterrichtet. Schon Fundukley hatte 1848 eine Zusammenstellung der Grabhügel im Kiewschen Gouvernement gegeben[2]. Neuerdings ist eine umfassende Arbeit von Graf Bobrinsky über die Kurgane bei Smela in demselben Gouvernement erschienen[3]. Bobrinsky hat darin über 248 Grabhügel berichtet, die sich sämtlich im Umkreis von etwa 40 Kilom. um das Städtchen Smela befinden. In einer ganzen Reihe derselben sind auch griechische Fundstücke zu Tage gekommen, neben Goldschmuck namentlich Vasen und zwar meist schwarzgefirnifste kleinere Gefäfse des IV. Jahrhunderts, womit sich eine ungefähre Datierung dieser Grabhügel ergiebt. Derselben Epoche gehört ein Grabfund aus dem Alexandrowskschen Kreise, nahe der Grenze des Kiewschen Gouvernements, an, der sich in Cherson befindet. Auch hier findet sich neben einheimischer schwarzpolierter Topfwaare ein griechischer mit schwarzem Firnifs überzogener Becher[1].

Die einheimische Keramik zeigt in ihrer höchsten Ausbildung ein zweiter Grabfund in Cherson, der im Süden des chersonschen Gouvernements gemacht ist. Es sind halbkugelige Schalen, eine kleine Urne, alles mit geschwärzter und polierter Oberfläche, endlich ein kleiner fufs- und henkelloser Becher, dessen Oberfläche so fein geschwärzt und poliert ist, dafs das Gefäfs in der That wie mit dem besten Firnifs überzogen scheint. Dieser Becher ist mit einigen ovalen Vertiefungen und punktierten geometrischen Ornamenten, namentlich schraffierten Dreiecken, verziert.

Von hohem Interesse ist eine äufserlich unscheinbare Sammlung von Fundstücken aus den Dünen des linken Dnieprufers. Das weite wellenförmige Dünenland verändert unter dem Einflufs der Winde fortwährend sein Profil, und es kommen dabei Kulturreste zum Vorschein, welche zeigen, dafs hier einst eine bewohnte Gegend sich befand. Unter den von Goschkewitsch dort gesammelten Stücken überwiegen bei weitem die prähistorischen. In späterer Zeit mag die Bevölkerung hier schon nur noch zeitweilig sich aufgehalten haben. Neben vorzüglich gearbeiteten Feuersteinwaffen finden sich massenhaft primitive Scherben, welche in Technik und Ornamentik sehr an Hallstatt-Typen erinnern. Die dort beliebten Dekorationsarten, gravierte geometrische Ornamente, Schnurornamente, die durch Eindrücken des Fingernagels hergestellte Verzierung, kommen hier alle wieder. Gerade die Zusammen-

[1]) Abgebildet 296. Sitzung der Odess. Ges. für Gesch. u. Altert. 30. Apr. 1896. Sie hat die Form einer weiblichen Figur im Typus der Korai von der Akropolis und trägt auf der Hand eine Sirene.

[2]) Fundukley, Übersicht der Gräber im Kiewschen Gouvernement. Kiew. 1848. Interessant ist namentlich ein Grab, in dem nur griechisches gefunden ist, eine Spitzamphora, eine Bronzekanne mit Kleeblattmündung (Taf. XI) und ein rotfiguriger Krater (Taf. XII). In einem anderen Grabe, im Swenigoroder Kreise wurden ein korinthischer Helm und Beinschienen gefunden.

[3]) Graf Alexei Bobrinsky, Kurgane und vereinzelte archäologische Funde beim Orte Smela. 2 Bde. Dort findet sich auch die ältere Litteratur verzeichnet.

[1]) Genau entsprechend dem bei Bobrinsky Bd. I Taf. XIV. 3 abgebildeten, der aus einem der Kurgane bei Smela stammt. — Weitere Gräber, bei denen sich die Mischung von griechischem und barbarischem besonders deutlich zeigt, sind Bobrinsky Bd. II p. 8 no. 82, p. 85 no. 188, p. 128, p. 138 ff., p. 162.

hänge dieser Keramik mit der von Hallstatt verdienten eine eingehendere Bearbeitung. Es liegen hier in den Dünen die Reste derselben Kultur, welche uns auch in einem Teile der Gräber von Smela entgegentritt[1]. Sie sind also auch zeitlich den Funden von Hallstatt etwa entsprechend. Neben den Steingeräten hatten auch die Dünenbewohner schon Bronze im Gebrauche. Lanzen- und Pfeilspitzen haben sich in grofser Zahl sammeln lassen, endlich auch die beiden Teile einer Steinform für Bronzegufs, und zwar wurden sie noch zwischen zwei grofsen Steinen, welche sie beim Gufs zusammen halten sollten, steckend gefunden, daneben noch ein Stück eines thönernen Schmelztiegels mit Resten des Metalles darin — ein Beweis, dafs das Metallgerät hierher nicht blos importiert, sondern auch schon an Ort und Stelle gefertigt wurde.

Sewastopol.

Wenn der Dampfer von Odessa kommend des Morgens in die Bucht von Sewastopol einläuft, hat man zum ersten Male wieder das Gefühl, dafs man sich dem Süden nähert. Die schöne weit ins Land einschneidende Bucht mit ihrem klaren blauen Wasser, das steile felsige Ufer, in der Ferne das Gebirge geben ein überaus liebliches Bild. Hier kann man sich auch eine Griechenstadt denken, die in die nordische Wiesenlandschaft an den Dnieprmündungen so garnicht passen will.

Die Reste der Stadt Chersonnesos liegen nicht genau an der Stelle, welche heute Sewastopol einnimmt, sondern etwas westlich von ihr, auf der Halbinsel, welche auf der einen Seite vom Meere, auf der anderen von der schmalen Quarantainebucht, dem ehemaligen Hafen der Stadt, begrenzt wird. Die Lage ist eine sehr günstige, indem die Stadt von der Seeseite durch den senkrechten Abfall des hohen Ufers einen natürlichen Schutz hat und ihrerseits den hinter ihr liegenden Hafen deckt. Hier war genügend Raum für eine grofse Ansiedlung vorhanden und hier befand sich auch sicher die Stadt zu Strabos Zeit. Die Frage kann blos sein, wo die von ihm erwähnte ältere Ansiedlung gelegen hat.

Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sind wiederholt Ausgrabungen auf dem alten Stadtgebiete gemacht worden. Jetzt wird schon seit einer Reihe von Jahren ständig im Auftrage der archäologischen Commission gegraben, unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Kosziuschko-Valuchinitsch, von welchem wir hoffentlich bald einen genauen Bericht über die Funde und Resultate der letzten Jahre erhalten werden[1]. Es ist bereits ein ansehnlicher Teil des Stadtgebietes freigelegt, eine Reihe der sehr regelmäfsig angelegten Strafsenzüge und Häuservierecke lassen sich bereits verfolgen. Dazwischen finden sich eine Menge Fundamente von Kirchen. Was aber bisher hier zu Tage gekommen ist, gehört byzantinischer Zeit an. Denn bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts bestand die Stadt fort, und die alten Reste scheinen hierdurch ganz vernichtet zu sein. Die einzige Stelle, wo älteres Mauerwerk zu Tage gefördert ist, liegt an der S.O.-Ecke der Umfassungsmauer des Klosters. Dort hat Herr Kosziuschko unter der späteren Stadtmauer ein schönes Quaderfundament freigelegt, das sicher einem Stadtthore angehört. Ein Stück Mauer gleicher Technik steckt auch in dem weiter westlich noch hoch aufragenden Mauerzug, unmittelbar neben der Strafse nach Sewastopol. Dafs dieses der Rest einer Befestigung griechischer Zeit ist, scheint mir aufser Zweifel zu stehen. Es braucht aber nicht älter als etwa das letzte vorchristliche Jahrhundert zu sein. Das führt wieder zu der mehrfach erörterten Frage, wo die älteste Ansiedlung der Griechen in dieser Gegend zu suchen ist. Strabo[2] berichtet, dafs diese weiter westlich gelegen habe, an einer Stelle, welche man wohl mit Recht in der kleinen Halbinsel in der sogenannten Kasatschja Buchta erkannt hat. Er erzählt uns ferner von einer Belagerung der Stadt, und man hat demgemäfs die Verpflanzung der Stadt mit dieser in Zusammenhang gesetzt und sie ins erste vorchristliche Jahrhundert verlegt. Diese Ansicht hat neuerdings wieder der um die Erforschung der Krim hochverdiente General Berthier-Delagarde energisch vertreten[3]. Gegen seine Annahme hat sich in Übereinstimmung mit Herrn Kosziuschko E. von Stern ausgesprochen[4], wie ich glaube mit vollem Recht. Ist schon an und für sich jene Halbinsel viel zu klein für eine Stadt von der Gröfse und Bedeutung der Chersonnes, so reden auch die Funde an der Quarantainebucht viel zu deutlich. Fehlen uns hier auch architektonische Reste der älteren Zeit gänzlich, so

[1]) Man vergleiche die bei Bobrinsky abgebildeten Gefäfse aus den Kurganen bei Smela.

[1]) Vorläufige Berichte im Rechenschaftsbericht der arch. Commission für 1895 und in der Philologitscheskoje obosrenie. X. 1896.

[2]) VII. 4. 11.

[3]) Materialien zur Archäol. Rufslands. Heft XII. 55 ff.

[4]) 296. Sitzung der Odess. Ges. f. Gesch. u. Altert. 30. April 1896. 5 ff.

sind dafür eine solche Menge von Inschriften, Grabsteinen, Gräbern und Vasenscherben des V., IV. und III. Jahrhunderts gefunden, dafs die Existenz einer Stadt für diese Zeit hier mit Sicherheit erwiesen ist. Im IV. Jahrhundert hat die Stadt sicher schon an der Stelle gelegen, welche sie dann bis tief ins Mittelalter hinein inne hatte. Will man also nicht einen einfachen Irrtum des Geographen annehmen, so mufs man vermuten, dafs er die Beschreibung der Belagerung durch die Skythen irrtümlich auf eine falsche Örtlichkeit zugeschnitten habe, an der die Stadt in jener Zeit längst nicht mehr lag. Denn die Möglichkeit, dafs die allererste, bald mit der späteren günstigeren Stelle vertauschte Ansiedlung auf der Halbinsel der Kasatschja Buchta, wo jetzt thatsächlich griechische Reste zum Vorschein kommen, gelegen habe, ist ja nicht gänzlich abzuweisen. Dieser älteste Platz mufs dann aber schon im V. Jahrhundert, also bald nach der Gründung, aufgegeben worden sein. Soweit die Funde vom Chersonnes nicht nach Petersburg geschafft sind, hat man sie in einem kleinen Museum an Ort und Stelle vereinigt, das von Herrn Kosziuschko in übersichtlicher hübscher Weise geordnet ist, und das ich unter seiner freundlichen Führung besichtigen konnte. An hervorragenden Einzelfunden bietet auch dieses Museum, wie alle südrussischen nicht viel. Aber auch hier findet man ein schönes Material für die Archäologie der Krim vereinigt. In erster Linie möchte ich hier auf eine grofse Menge von Grabfunden der letzten vorchristlichen Jahrhunderte aufmerksam machen. Diese sind auffallend typisch, es wiederholt sich immer dasselbe Bild. Als Urnen sind grofse kannenartige Gefäfse mit breitem flachem Henkel benutzt, aus hellem gelbrotem Thon geformt, der bald mit einem matten Rot, bald mit dem an südrussischen Gefäfsen häufigen bräunlichen oft in rot übergehenden dünnen Firnifs gefärbt ist. Als Beigaben finden sich die sigillata-artigen Teller, Näpfe und Schalen, bisweilen auch noch dunkel gefirnifste Gefäfse. Rotfigurige Vasen oder die feine schwarzgefirnifste Waare der älteren Zeit fehlt schon ganz. Aufser diesen Grabfunden enthält das Museum noch eine Reihe römischer und byzantinischer, während die Gräber des V. und IV. Jahrhunderts leider stark zerstört sind. Es mag das wohl darin seine Erklärung finden, dafs die spätere Stadt, welche allmählich über die ältere hinauswuchs, einen Teil der ältesten Nekropole überbaute.

An Skulptur ist auch im Chersonnes aufser Grabsteinen wenig gefunden. Unter diesen finden sich einige, die nach ihren Inschriften sicher noch ins IV. Jahrhundert zu setzen sind. Der Unterschied von den späten Grabreliefs läfst sich hier deutlich bemerken. Gegenüber den rohen plumpen Stelen mit ihren schlechten Reliefs haben wir hier auffallend schlanke von sehr feiner accurater Arbeit. Die Dekoration beschränkt sich bei den einen auf eine Palmettenbekrönung, bei anderen auf ein paar Rosetten, denen bisweilen ein gleichsam an der Stele aufgehängtes Schwert beigefügt ist.

Die letzte Entartung der Grabstelen zeigt eine Reihe von Monumenten, bei denen eine glatte Platte, welche in schematischer Weise die Umrisse von Kopf und Hals wiedergiebt, entweder in eine kleine Stele mit Giebelbekrönung gesetzt, oder gesondert gearbeitet und rechtwinklig in eine Steinplatte eingezapft ist. Man wird annehmen müssen, dafs auf diese Fläche dann das Bild des Verstorbenen gemalt wurde.

Kertsch.

In 24 Stunden bringt uns das Schiff von Sewastopol an der herrlichen Südküste der Krim vorüber nach Kertsch, jetzt wie einst als Pantikapaion die zweite wichtige Stadt der taurischen Halbinsel. Schon gleich hinter Feodosia, dem alten Theodosia, tritt das Gebirge zurück, dessen steiler südlicher Abhang mit seinen imponierenden Felswänden, seiner üppigen subtropischen Vegetation, seinem steten Wechsel von Dörfern, Städten, Landhäusern, Schlössern und Gärten vom Kap Parthenion bis hierher immer neue Bilder von überraschender Schönheit entfaltet. Die Gegend wird immer öder und nordischer. Einzelne kahle Höhenzüge durchziehen das Land. Kertsch selbst liegt an dem letzten Ausläufer eines solchen, dem Mithridatesberge, welcher einst die Akropolis von Pantikapaion und die älteste Stadt trug; nordwärts blickt man weit in die Steppe hinein, über welche schon im Oktober bisweilen ein eisiger Nordwind weht, der Alles in graue Staubwolken hüllt und das trübe Wasser des Meeres aufwühlt.

In Kertsch hat die Archäologische Commission ein Museum errichtet und sein Director, Herr Dumberg, ist gleichzeitig mit der Überwachuug der Altertümer Süd-Rufslands betraut. Die Schaffung eines derartigen Postens hier im Osten an der Grenze Asiens, dessen Steppen neuerdings auch reiches archäologisches Material zu liefern beginnen, war ein dringendes Bedürfnifs; denn bei der ungeheuren räumlichen Ausdehnung ist es doppelt schwer, der Ausbeutung der Fundstätten durch Unberufene und der Zerstreuung der Funde wirksam entgegen zu treten.

Das Museum in Kertsch enthält Proben der üblichen südrussischen Vasengattungen, Terrakotten, Glasgefäfse u. A. Es ist zu hoffen, dafs die jetzt von Dumberg durchgesetzten Grabungen am Abhange des Mithridatesberges, welche im Oktober ihren Anfang genommen haben, uns endlich auch einmal Gräber der ältesten Periode liefern werden. Die älteste Ansiedlung hat hier oben gelegen, und ihre Gräber mufs man unmittelbar an ihren Grenzen suchen, unter den Resten der späteren Stadt, welche bald über die Grenzen der ersten Ansiedlung hinauswuchs. Die Schwierigkeiten sind nicht geringe, da sehr tiefe Schuttmassen zu bewältigen sind, bis man nur zu der römischen Kulturschicht gelangt. Andererseits erweckt dieser Umstand ja gerade die besten Hoffnungen für Dumbergs Grabungen, welche neben einer gründlichen Erforschung Olbias seit langem zu den wichtigsten Aufgaben der russischen Archäologie gehörten. —

Ein Hauptreichtum des Kertscher Museums besteht in seiner grofsen Sammlung später südrussischer Grabsteine, über deren Typen man hier den vollständigsten Überblick erhält. Die im Auftrage des archäologischen Institutes von Hrn. Kieseritzky vorbereitete Herausgabe derselben wird hoffentlich nicht mehr allzulange auf sich warten lassen, sodafs ein Eingehen auf die für die Typengeschichte sehr interessanten Reliefs hier überflüssig ist. —

Aufser der archäologischen Commission besitzt auch die Odessaer Gesellschaft hier eine Sammlung von Altertümern, welche Herr W. Schkorpil leitet. Diese enthält ebenfalls meist Grabsteine und ist in dem jetzt schon fast ganz von der Stadt umschlossenen Melek-Tschesmenskoi Kurgan untergebracht[1]. Dieser Tumulus ist einer der stattlichsten und besterhaltenen und ein charakteristisches Beispiel der Grabhügel hellenistischer Zeit, in der man offenbar für vornehme Gräber die alte einheimische Form des Grabhügels beibehielt, ihn aber im Innern mit einer Grabkammer ausstattete, die in grofsen Quadern in sorgfältigster Technik aufgeführt ist. In die Kammer führt ein in seinem hinteren Teile überdachter Dromos. Beide, Dromos wie Kammer, haben eine Decke, welche durch stufenförmig überkragende Steine gebildet ist[2].

Weit imposanter noch ist der etwa 5 Kilometer vor der Stadt gelegene Zarski Kurgan, bei welchem die Archäologische Commission einen Wächter unterhält und auch noch eine Reihe Grabsteine und Architekturstücke aufbewahrt. Wenn man durch den aus mächtigen überkragenden Quadern erbauten Dromos in die grofse Grabkammer tritt, wird man unwillkürlich an den Eindruck erinnert, den man beim ersten Betreten der mykenischen Kuppelgräber hat. Die Grabkammer ist unten viereckig. Etwa 2 m über dem Boden setzt das Viereck durch eine Art Zwickel in ein Rund um und es folgt nun ein Quaderring auf den anderen, einer immer enger als der andere, bis zu dem Schlufssteine, der fast 10 Meter über dem Boden liegt.

Neben den öffentlichen Sammlungen giebt es in Kertsch noch mehrere private, unter denen besonders die des Herrn Nowikow zu nennen ist, welche manche sehr gute Stücke enthält, namentlich an älterer Keramik. Unter den schwarzfigurigen Vasen dieser Sammlung sind ein Teller (tanzendes Mädchen mit Krotalen in umgegürtem Chiton mit Kreuzbändern) und eine Kanne (Odysseus Flucht mit dem Widder) zu erwähnen. Ferner ein weifsgrundiges Alabastron mit einem Neger darauf, von derselben Hand wie die von Bethe publizierten. Von rotfigurigen Vasen nenne ich eine sehr schöne Kanne strengen Stiles mit Kleeblattmündung (Handwerksscene) und zwei Schalen schönen Stiles (Satyrn und Mänaden, bei der einen auf einer Seite statt des Satyrs ein Pan).

Die südrussische Keramik ist durch die üblichen späten rotfigurigen Vasen mit ihren langweiligen immer wiederholten Bildern, und durch sigillata vertreten, neben welcher aber auch echte Sigillatagefäfse in den feinsten Formen, z. T. mit griechischen Stempeln und ganz kleinasiatischen Funden entsprechend, vorkommen. Ein sehr schönes Stück ist eine grofse Lampe aus weifsem Thon mit grüner Bleiglasur. An dem Ölbehälter mit zwei Mündungen sitzt als Griff ein grofses aufs feinste modelliertes Weinblatt. Die Nachahmung von Metalllampen, wie sie sich in Pompei und sonst gefunden haben, ist hier ganz deutlich.

Ein interessanter Grabfund enthält neben Resten eines Glasgefäfses mit griechischer Aufschrift und eingeschliffenen Ornamenten ein Bronzejoch für einen Wagen. — Der merkwürdige Skythische Wagen aus Terrakotta, den Hr. Nowikow besitzt, ist schon Berl. phil. Wochenschrift 1894. 1501 erwähnt.

Aufser der Sammlung Nowikow verdienen auch die zweier Kunsthändler, Saporoschski und Tulmann, Beachtung, von denen namentlich der erstere eine

[1]) Die älteren Steine sind von Latyschew in seinen Inschrifteneditionen beschrieben; die in den letzten Jahren erworbenen hat Hr. Schkorpil, dessen Freundlichkeit ich Sonderabdrücke der Arbeiten verdanke, im XVIII. und XIX. Bande der Schriften der Odess. Gesellschaft veröffentlicht.

[2]) Vergl. den Plan und Durchschnitt des tumulus im *Compte rendu* 1859, Taf. V, 7 ff., Taf. VI.

grofse Auswahl von griechischen Kleinfunden aus der Kertscher Gegend besitzt und sie dem Interessenten mit grofser Bereitwilligkeit zeigt. —

Hans Dragendorff.

DIE WESTDEUTSCHEN ALTERTUMSSAMMLUNGEN.

[Vgl. Archäologischer Anzeiger 1889 S. 178f.; 1890 S. 148f.; 1892 S. 56f.; 1895 S. 43f.]

Über die Entwickelung der Westdeutschen Altertumssammlungen in den Jahren 1894/95 und 1895/96 entnehmen wir der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIV (1895) S. 364ff. und XV (1896) S. 333ff. folgende Mitteilungen, indem wir dabei für alle mit der Thätigkeit der Reichslimeskommission zusammenhängenden Entdeckungen und Funde auf die im Archäol. Anzeiger 1895 S. 196ff. und 1896 S. 175ff. erschienenen Berichte von Hettner verweisen.

METZ. Altertumsmuseum der Stadt (Keune).

Weitaus die bedeutendste Erwerbung des Museums in letzter Zeit bilden die Funde aus Saarburg in Lothringen, welche zuerst von Wendling im Korrespondenzblatt der Westd. Ztschrft. XIV. 1895 No. 108 kurz besprochen, dann zum Teil von Michaelis im Jahrb. der Gesellschaft für lothringische Geschichts- und Altertumskunde VII, 1 (1895) S. 128ff., von Keune im Korrbl. d. Wd. Z. XV. 1896 No. 20, von S. Reinach in der Revue celtique 1896 (t. XVII) S. 45ff. und von Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra IV S. 510ff. behandelt und nunmehr von v. Fisenne im genannten Jahrbuch VIII, 1 (1897) S. 119ff. veröffentlicht sind. Auf Grund dieser Publikation hat Keune in der Museographie Wd. Z. XV. 1896 S. 333 eine Reihe von Ergänzungen und Berichtigungen der früheren Mitteilungen gegeben. — Im Sommer 1895 wurden bei Saarburg die Reste eines Mithraeums gefunden, dessen Umfassungsmauern ein Rechteck von 5,48 : 6,20 m bildeten. Die Vorderseite mit dem Eingang lag nach NO, der rückwärtige Teil war in den Berg hineingebaut. Aus einem Pronaos gelangte man durch eine Thür mit 1¼ m lichter Weite in das Spelaeum, dessen Fufsboden aus geschlagenem Lehm bestand. Vom Eingang 1,40 entfernt führten drei Stufen aus Sandstein in den tiefer liegenden 2,47 m breiten Mittelraum, zu dessen beiden Seiten je eine Empore von 1,50 m Breite lag. An der Stelle, wo das Hauptbild und die Weihinschrift gestanden hatte, lag ein Totengerippe mit auf dem Rücken zusammengeketteten Händen. Der Oberkörper lag auf einem Bruchstück der Inschriftplatte, auf und neben dem Skelett lagen die Trümmer des Kultbildes. Die Absicht, das Heiligtum durch die Leiche zu schänden und so den Mithraskult an der Stelle zu vertilgen, scheint aus den Fundumständen klarzuliegen. Die spätesten der (insgesamt 281) in dem Heiligtum gefundenen Münzen sind ums Jahr 395 geprägt, woraus Prof. Wichmann auf dieses Jahr als Zeit der Zerstörung schliefst, dieselbe Zeit, für welche der nach dem Jahr 401 geschriebene Brief 107 des Hieronymus (cap. 2) die Zerstörung von Mithraeen erwähnt.

Das Hauptrelief zerfällt in vier Teile: die Hauptdarstellung des bekannten Stiertöters (1,70 : 1,75 m) hat eine Relieftiefe bis zu 50 cm. Der nur teilweise erhaltene Kopf des Mithras ist seitwärts gewendet, dem Raben entgegen, der in der Mitte des oberen Randes der Grotte fliegend dargestellt und gröfstenteils erhalten ist. Vorn rechts leckt der Hund das aus der Nackenwunde des Stieres rinnende Blut auf, während hinten links der Skorpion in die Hoden des Stieres zwickt. Beiderseits stehen mit gekreuzten Beinen in halber Höhe der Tafel auf ährengeschmückten Sockeln die beiden Dadophoren, links (vom Beschauer) Cautes mit aufgerichteter, rechts Cautopates mit gesenkter Fackel in der linken, mit der erhobenen Rechten vielleicht einen Ölzweig nach den Nüstern des Stieres haltend. Unterhalb sind noch dargestellt ein liegender Löwe (das Feuer) und eine Urne (das Wasser); auch von der Schlange (Erde) sind Stücke vorhanden. In den vier Ecken der Grotte sind die Büsten der Windgötter (Luft) dargestellt. Am oberen Rande der Grotte steigt links das Viergespann des Sol empor, rechts das Zweigespann der Luna nieder.

Diese Hauptdarstellung ist seitlich eingerahmt von zwei 1,70 m hohen und 22 cm breiten Pfeilern, die je fünf durch Leisten eingerahmte Reliefbildchen von 18 cm Breite und 22—30 cm Höhe tragen, und oben bekrönt mit einer 50 cm hohen und 2,20 m langen Relieftafel.

Die Mitte der letzteren nimmt die Darstellung einer Götterversammlung ein: in der Mitte Jupiter thronend, links Mars (?), Mercurius, jugendl. Gott, Vulcan, rechts Hercules, Neptun, Bacchus, die übrigen zerstört. Die beiden Enden dieser Relieftafel dagegen weisen mithräische Darstellungen auf, welche mit den darunter auf den Seitenpfeilern befindlichen zusammengehören. Diese stellen dar: links von unten nach oben: 1) Jupiter und Saturnus (?), 2) Kampf des Jupiter mit den Gi-

ganten, 3) lagernde Gestalt (Oceanus?), 4) Felsgeburt des Mithras, 5) zerstört (wohl Mithras und der Lebensbaum), 6) (am Ende des obern Frieses) bogenschiefsender Mithras auf einem Felsblocke sitzend; vor ihm ein Jünger knieend und betend; ein zweiter Jünger sieht um einen Felsen nach der Götterversammlung hin. — Rechts von oben nach unten: 7) (auf dem Fries) Jüngling mit erhobener Fackel, ein andrer mit gesenkter Fackel (oder Wasser ausgiefsend?); im Hintergrunde ein Gebäude (Tempel), 8) Mithras vom Stier geschleift, 9) Mithras den Stier tragend, 10) Löwe vor einer Cypresse, 11) Bündnis des Mithras mit Sol, 12) Mithras und Sol beim Schmaus. —

Das ganze war in der Mitte von einer Kolossalbüste des Sonnengottes bekrönt, in dessen lang herabfallendem Haar sieben regelmäfsig verteilte Löcher zur Aufnahme der Strahlen eines Metallnimbus eingetieft sind. Der Kopf ist 67 cm hoch.

Die Inschrift unter dem Kultbilde lautet: *In h. d. d. deo invicto Marcelus Marianus d. s. posuit.*

Aufserdem wurde eine Reihe selbständiger Bildwerke in dem Mithraeum gefunden. Zwei Reliefplatten (93 und 96 cm hoch) stellen die Dadophoren dar als Gegenstücke gearbeitet, die Fackeln sind nicht mehr erhalten. Die beiden Platten waren vermutlich zu beiden Seiten des Hauptreliefs eingelassen. Auf dem Postament des Cautes steht die Inschrift: — — — *Marc|ellius Maria[nu]s de | suo posuit.* Ob das Postament des Cautopates auch eine Inschrift trug, ist unsicher. — Der Oberkörper eines bekleideten Mannes (20 cm hoch) mit einem Kranz oder breiten Ring in der Rechten und einem undeutlichen kugelförmigen Gegenstand in der Linken ist von roher Arbeit, ebenso ein nackter männlicher Körper mit einem Vogel auf dem linken Arm; der Kopf fehlt. — Die rechte untere Ecke einer Relieftafel mit einer stehenden männlichen nackten Figur, die anscheinend die Hände über der Brust kreuzt, der Oberkörper einer männlichen Figur, zwei weibliche Köpfe, eine überlebensgrofse Hand, welche eine viereckige Scheibe hält, eine Vase aus Stein in Form eines plumpen Kelchglases, mehrere inschriftlose Altäre und Postamente; ein Feuerbecken aus Trachyt und einige profilierte Werkstücke mögen der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

An Thongegenständen sind bemerkenswert: eine zierliche Urne aus schwarzgrauem Thon mit Linienornament, mit Asche und einigen Vogelknöchelchen gefüllt; sie stand in der nordöstlichen Ecke des Speläums. Eine Thonlampe mit Stierkopf in Relief, auf dem Boden in Reliefbuchstaben *Soli* [*I*(*nvicto*) *M*(*ithrae*)].

Abseits vom Mithraeum, 30 m davon entfernt, sind aufser einem inschriftlosen Cippus, einem Kopf der Minerva und einem Cippus mit der Inschrift: *Decma|ni uxor* | *v. s. l. m.* die beiden wichtigen Altäre gefunden worden, deren Abbildungen dank dem Entgegenkommen der Gesellschaft für lothringische Geschichte aus dem Jahrbuch der Gesellschaft VII. 1 S. 155 hier wiederholt werden können.



1

Auf dem ersten Altar (Fig. 1) sind zwei Gottheiten dargestellt: Rechts (vom Beschauer) ein bärtiger Gott mit aufgeschürztem Rock, Mantel und Stiefeln bekleidet; er hält in der Linken ein langes Scepter, welches oben in einen Hammer ausgeht, in der Rechten ein Gefäfs. Die geflügelte Göttin, im Ärmelchiton und Himation, hält in der Linken ein Scepter, das von einem kleinen Tempelchen bekrönt ist, mit der Rechten opfert sie aus einer Schale über einem turibulum. Unter den beiden Göttern erscheint in flachem Relief ein Rabe. Die

Namen der beiden Gottheiten lehrt uns die darüber stehende Inschrift kennen: *Deo Sucello | Nantosuelte | Bellausus Mas'se filius v. s. l. m.*

Die Identifikation des schon anderweitig inschriftlich überlieferten Sucellus mit dem ebenfalls schon aus anderen Bildwerken bekannten Gott mit dem Schlägel ist wichtig, wenn auch die Deutung des Wesens der Gottheit noch ferner dunkel bleibt.



2

— Die in der Inschrift als Nantosuelta bezeichnete Göttin erscheint noch einmal allein auf dem zweiten Altar (Fig. 2), welcher die stark verriebene Inschrift trägt: *M. in ho(no)r(em) d. d. | M. J. Tignuarius | v. s. l. m.* Sie ist hier nicht geflügelt, trägt das Scepter mit dem Tempelchen in der Rechten, in der Linken dagegen einen eigentümlichen hausartigen Gegenstand mit Schuppendach, auf dessen in einen Knauf endigender Spitze der Rabe steht. Neben ihrem linken Fufs liegen drei Schalen, im Haar trägt sie anscheinend einen Kranz. Beide Altäre tragen Spuren von Bemalung. —

Nächst den Saarburger Ausgrabungen sind die Untersuchungen der Gesellschaft für lothr. Geschichte bei Tarquinpol (am Linderweiher bei Dieuze) dem alten Decempagi zu nennen. (Wichmann: Jahrb. der lothr. Ges. III. 1891 S. 412ff., IV, 2. 1892 S. 116ff., VII, 2. 1895 S. 173ff.) Die Sammlung erhielt in letzter Zeit von dort mehrere skulpierte Bruchstücke grofser Grabdenkmäler, einen Grabstein mit der Büste einer Frau in Relief und der Inschrift: *D. M. | Solidi(a)e | Minut(a)e*, einen Tisch aus rotem Sandstein mit runder Platte und einem Bein, sowie eine Reihe von Kleinaltertümern; so einen Sigillatanapf mit der Darstellung des Hercules, der den Cacus erschlägt, mehrere gestempelte Sigillatagefäfse, Thonlampen, zwei Fibeln, eine Schnalle mit eingelegten Silberstreifen u. dgl. sowie 154 Münzen, darunter 8 keltische, die übrigen römische Prägungen von Augustus bis Valentinian I. und Valens.

Beim Kloster S. Ulrich bei Saarburg begann die Gesellschaft die Ausgrabung einer römischen Villa (Wichmann, Jahrb. d. l. G. VI. 1894. S. 313ff.). Unter den Einzelerwerbungen sei hervorgehoben: ein römisches Brandgrab, gefunden bei Metz. Dasselbe besteht aus einem Kalksteinblock mit zwei cylinderförmigen Vertiefungen auf der Oberfläche, die mit viereckigen Deckeln verschliefsbar waren. In der einen Höhlung lag Asche vom Leichenbrand, in der andern eine Tasse aus sigillata und ein Glasfläschchen. — Bei Alberschweiler, Kr. Saarburg, wurden mehrere Skulpturfragmente aus Sandstein gefunden; nämlich ein Pfeilerkapitell mit einem Frauengesicht in der Mitte und Giganten an den Ecken, ein Reliefrest mit nacktem Bein eines Mannes, und ein anderer mit dem Unterteil einer weiblichen Gewandfigur. — Endlich wurde ein Gipsabgufs des berühmten Felsreliefs vom Donon erworben, darstellend den Kampf eines Löwen mit einem Stier, darunter die Inschrift: *Belliccus Surburo.*

MENGEN. Städtisches Altertumsmuseum (Zörlein).

Am Abhange des Sandbühls kamen in der Nähe der Stelle, wo bereits früher ein Mosaikboden mit Medusenhaupt (im Stuttgarter Museum) gefunden wurde, viele Reste von römischen Heizröhren und ein Pflaster aus Rollkies zum Vorschein. Dabei fanden sich grüne Glasstücke und Geschirrscherben aus terra sigillata und terra nigra. In Mengen wurde eine Münze des Alexander Severus und eine der Lucilla gefunden.

ROTTENBURG. Sammlung des Altertumsvereins (Riess).

In der Nähe von Rottenburg, an der Stelle der

römischen Stadtanlage, wurde in einem Garten eine römische Aschenkiste aus Stein mit Verschlufsplatte gefunden. Die Aschenkiste war von einem kreisförmigen gemauerten Steinsatz umgeben, zu welchem ein etwa meterbreiter Kiesweg führte. — In Hirrlingen (O. A. Rottenburg) wurden fünf allemannische Gräber mit den Skeletten von 4 Männern und einer Frau gefunden. Die Gräber waren teils mit Steinen umgeben, teils ohne Einfassung, und von W nach O gerichtet. Sie enthielten 2 Langschwerter, 3 Sax, mehrere Messer und Speere, ein Halsband aus Stein und Glasperlen, Reste von Ohrringen, 2 Kämme, deren Zähne aus Bein, die Handgriffe und die obere Fassung aus Bronze bestanden.

KONSTANZ. Rosgartenmuseum (Leiner).

Die Thätigkeit der beiden letzten Jahre war hauptsächlich der Neuordnung der Sammlungen in geräumigen Neubauten gewidmet. Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer füllen hauptsächlich die Vorhalle, den »prähistorischen Saal« und den »Saal für historische Umschau«. In letzterem haben namentlich die Sammlungen römischer Schmucksachen und Geräte, sowie der Waffen und Geräte der Völkerwanderungszeit sich ansehnlich vermehrt. Die übrigen acht Räume dienen vorwiegend der Aufnahme mittelalterlicher und späterer Gegenstände, besonders solcher, die für Konstanz lokalgeschichtliche Bedeutung haben.

ÜBERLINGEN. Kulturhistorisches und Naturalienkabinet (Lachmann).

Erworben wurde eine Reihe von Steinwaffen, Thongefäfsen und anderen Artefakten der Pfahlbauzeit, sowie einige Bronzeschwertgriffe der Hallstattzeit.

KARLSRUHE. Grofsherzogl. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde (Wagner).

Untersucht wurden Niederlassungen der jüngeren Steinzeit auf dem Michelsberg bei Untergrombach und bei Bühl, Grabhügel der Hallstattzeit bei Geislingen und Salem, sowie fränkische Gräber bei Heidelsheim. Aufser zahlreichen Fundstücken von diesen Grabungen erwarb das Museum eine Schnabelkanne aus Bronze aus einem Grabhügel bei Rastatt und einen Meilenstein des Gordianus (s. Korrbl. d. Wd. Z. XIII. 1894. 120) aus Sinzheim. Die Inschrift des Meilensteins lautet: *Imp. Caes. M. Ant. | Gordiano Pio. Fe. | Aug. Pont. tri p. p. p. | cos. procos. rest | orbis. a. Aq. | l. IIII.*

MANNHEIM. Vereinigte Sammlungen des Grofsherzogl. Antiquariums und des Altertumsvereins (Baumann).

Die Fortsetzung der Ausgrabung des Gräberfeldes am Atzelberg bei Ilvesheim ergab zwei vorrömische Brandgräber, vier vorrömische Bestattungsgräber und vierzehn römische Brandgräber. Die vorrömischen Brandgräber lieferten nur Thongefäfse der jüngeren Bronzezeit, die vorrömischen Bestattungen gehörten der La Tène-Zeit an und ergaben allerlei Bronzeschmuck. Die römischen Brandgräber enthielten teilweise Reste von Holzsärgen mit Eisennägeln und die gewöhnlichen Beigaben an Thongefäfsen, darunter eine tadellos erhaltene Reliefschüssel aus terra sigillata mit Stempel VITIMIK///, eiserne Messer, Scheeren, Glasreste und einige Münzen, Mittelerze des Hadrian und Marc Aurel.

In Ladenburg wurden römische Fundamentreste mit Cement- und Thonplattenböden ohne nennenswerte Einzelfunde ausgegraben.

Unter den Erwerbungen ist hervorzuheben: ein Bronzegrabfund aus Hockenheim, enthaltend zwei Radnadeln, zwei Spiralspangen, zwei Spiralfingerringe; ferner der römische Votivstein Brambach CIRh 1730 aus Schlossau, eine römische Inschrift aus Ladenburg T·FL·IAN·M·P, sowie eine Reihe von Ziegeln mit Stempeln der XIV. Legion aus Hockenheim.

Das Antiquarium erwarb zwei Thonbecher aus Castro Giovanni (Sizilien).

DARMSTADT. Grofsherzogl. Museum (Adamy, Henkel).

Untersucht wurde eine Kulturstätte der Steinzeit bei Büttelborn, wobei eine Anzahl Feuersteingeräte und einige andere Stein- und Thongegenstände gefunden wurden, sowie eine prähistorische Grabstätte bei Leeheim. Der Inhalt mehrerer prähistorischer Gräber aus Klein-Gerau, Windhausen und Spachbrücken gelangte in den Besitz des Museums. — In Dieburg wurde eine gegen 50 m lange gerade Reihe von rechteckigen Sandsteinplatten gefunden, eine sicher römische Anlage, deren Bedeutung nicht erklärt ist. Ebendaher erhielt das Museum eine Reihe römischer Architektur- und Skulpturstücke, worunter eine geschuppte Säule, ein Reliefbruchstück mit den Wochengöttern und Bildern aus dem Tierkreis und ein anderes mit Resten der Darstellung der Diana mit Hirsch hervorzuheben sind. Unter dem letzteren Relief stand die Widmung: *Si?]lvinus ar[gen?]tar(ius) B(i)tur(ix?) e(x) v(oto).* — Eine Ara aus Sandstein trägt die Inschrift: *In h(o). d. d. Genio vici U(lpii?) v(eteris?) L. Martialinius Messor et T. Eufemius Cupitus d. d.* — Ein Bruchstück einer anderen Ara ist mit den Reliefdarstellungen eines praefericulum und eines simpulum geziert.

Von römischen Kleinaltertümern seien hervorgehoben: zwei Sigillatagefäſse aus Dieburg mit Stempeln: *Jucundus* und *Axanticus*, ein flacher Sigillatateller aus Weinheim mit viermaligem Stempel *Bolli*, eine Scheibenfibel aus Bronze und ein eisernes Messer mit Bronzeheft, das in einen Löwenkopf endigt, aus Groſs-Umstadt, und mehrere Münzen: Mittelerze des Vespasian und der älteren Faustina sowie ein Groſserz des Marc Aurel aus Dieburg, ein Mittelerz der jüngeren Faustina aus Birkenau, ein Kleinerz der Salonina aus Büttelborn und ein Denar des Claudius aus Groſs-Gerau.

An Gegenständen der Völkerwanderungszeit erwarb das Museum hauptsächlich fränkische Grabfunde aus Groſs-Umstadt und Büttelborn.

HANAU. Museum des Bezirksvereins für hessische Geschichte und Landeskunde (Thormählen).

Die Ausgrabungen, welche im Sommer 1895 teils auf Kosten des Vereins, teils auf Kosten der Reichs-Limes-Kommission bei Ober- und Niederdorfelden, Gronau und Wäldchenborn veranstaltet wurden, lieferten viele Ziegel- und Schieferstücke von römischen Bauwerken, Wandverputz mit Bemalung, Eisenteile, Scherben von Thon- und Sigillatagefäſsen, welche dem Museum überwiesen wurden. Auſser einigen vorrömischen Gefäſsen und Bronzestücken aus Niederdorfelden und einer Steinaxt aus Praunheim wurden Sigillatascherben mit Stempeln aus Groſs-Krotzenburg, Hanau und Praunheim, drei Stempel der XXII. Legion, eine Bronzemünze des Antoninus Pius aus Groſs-Krotzenburg und eine solche aus Hanau erworben.

FRANKFURT a. M. Historisches Museum (Cornill).

In Frankfurt fanden sich beim Abbruch eines alten Brunnens, an dessen Stelle das Stoltze-Denkmal errichtet werden soll, römische Mauerzüge und eine Hypokaustenanlage sowie Ziegel der XIV. Legion. Weitere Funde eines Stempels der XXII. Legion und eines römischen Kiesweges, unter dem ältere Wandverputzstücke lagen, wiesen auf eine jüngere Bauperiode hin. — Auf der Südseite der Markthalle in Frankfurt fanden sich merovingische Gräber, deren Inhalt, Eisenwaffen, Bronzeschmuck, Thonperlen, eine Thonurne und der Boden eines Glasbechers in das Museum kamen.

Unter den auswärtigen Erwerbungen nimmt der prachtvoll erhaltene römische Mosaikboden aus Münster bei Bingen (Kreis Kreuznach) den ersten Platz ein. Derselbe stellt den vom Tierkreise umgebenen Apollo auf seinem Sonnenwagen dar, der mit vier, dem Beschauer grade entgegenspringenden, Schimmeln bespannt ist. — Weiterhin ist erwähnenswert: eine römische Henkelglaskanne aus Köln, ein schwarzes Trinkgefäſs mit Barbotineranken und Aufschrift: *diligo te*, ebendaher, und ein kleines kugelförmiges Gefäſs derselben Art mit: *amo te*, sowie eine beinerne Haarnadel, deren kugelförmiger Kopf mit feinverziertem Goldblech überzogen ist, aus Heddernheim.

Sehr reich ist die Ausbeute aus dem fränkischen Gräberfeld bei Sindlingen. Hervorzuheben ist ein eiserner Schildbuckel, dessen Mittelzierrat, eine vierkantige Spitze auf drei länglichen Blättern ruhend, aus vergoldetem Silber besteht; ein Spitzglas mit aufgelegter Fadenverzierung, der bronzene Randbeschlag eines Holzeimers und mehrere kleine Agraffen mit Silberchaton und Glas- und Almandineinlagen.

WIESBADEN. Altertumsmuseum (Pallat).

Untersucht wurde ein Hügelgrab bei Langenhain und Wohnplätze der jüngeren Steinzeit an der Mainzer Landstraſse bei Wiesbaden. Unter den vorrömischen Erwerbungen sind hervorzuheben: Bronzezindeln, wahrscheinlich von einem Panzer aus einem Hallstattgrab bei Dettenheim, etruskische Bronzepfanne, angeblich aus Köln. An römischen Altertümern wurden unter anderem erworben: Ziegel mit Stempeln der XXII. Legion, ein Sigillataboden mit Stempel *Joenalis*, ein Amphorenhenkel mit Stempel *Broodu*, gef. in Wiesbaden; ein Paar goldene Ohrringe mit Steinen und Filigran und eine goldene Gewandnadel mit rotweiſser Kamee, angeblich aus Köln; ein goldenes Armband aus dem Rhein, ein bemalter Trinkbecher aus Guntersblum, ein Bronzebesteck mit chirurgischen Werkzeugen aus dem Rhein gebaggert bei Mainz, eine Vogelfigur mit Jungen auf dem Rücken aus Thon, Köln.

SPEYER. Museum (Harster).

Reich an gallischem Schmuckgerät aus Bronze waren mehrere Grabhügel bei Herschberg und Lohnweiler, beachtenswert ist ein sehr rohes Bronzefigürchen von 6,5 cm Höhe, das eine männliche behelmte Gestalt darstellt, welche, wie die durchbohrten Hände zeigen, in der gesenkten Rechten und der halberhobenen Linken eine jetzt verlorene Lanze hielt.

Von römischen Altertümern ist erwähnenswert: eine 90 cm hohe Reliefplatte aus rotem Sandstein mit der Darstellung des Bacchus, der, das rechte Bein über das linke geschlagen, mit der Linken den Thyrsus hält, mit der Rechten sich auf einen undeutlichen Gegenstand zu seinen Füſsen (Panther?) stützt. Gef. auf der Maxburg bei Hambach; ferner ein Attisköpfchen und andere Skulpturfragmente

aus Rothselberg. — Aus Bronze: Statuetten des Mercur und der Fortuna, ein Spiegel und mehrere Schmucksachen, aus Thon: Statuetten der Fortuna und Epona, aus Glas: ein Pokal mit zwei Henkeln und blauen Tupfen.

Unter den Erwerbungen aus fränkisch-allemannischer Zeit ist zu nennen: eine prachtvolle Fibel aus Silber mit vergoldeten, bandartigen Ornamenten und acht Almandineinlagen, gef. in Eppstein, und ein merovingischer Goldtriens von Orleans, einerseits Kreuz zwischen zwei Steinen, darunter eine kleine Scheibe, Umschrift: *Bertulfus*, andrerseits männlicher Kopf von r. mit Umschrift: *Aurilianis*.

WORMS. Paulusmuseum (Koehl, Weckerling).

Es wurde ein neolithisches Gräberfeld auf dem Rheingewann von Worms untersucht, wobei 69 Gräber ausgegraben wurden (s. Koehl, Neue praehistorische Funde aus Worms und Umgegend. 1896), ferner fanden Ausgrabungen auf den La Tène-Grabfeldern von Heppenheim a. d. W. und Osthofen statt. — Bei Ausgrabungen auf drei verschiedenen Stellen des Tafelackers wurden viele gestempelte Sigillatascherben gefunden, worunter der Stempel *Sollenbeni* zu nennen ist, sowie eine schöne Schnallenfibel, ein Schellchen und eine Schüssel aus Bronze.

Die wichtigste Ausgrabung wurde auf dem römischen Grabfelde von Maria-Münster und am Schildweg in Worms geführt. Auf dem jüngeren Teil des Grabfeldes wurden 20 Skelettbestattungen gefunden, davon 4 in Steinsärgen mit schönen, wohlerhaltenen Gläsern und einem Thonbecher, 10 in Holzsärgen und 6 in blofser Erde. Dabei viele Gefäfse, ein Armring, Ohrring und die goldene Schmuckplatte einer runden Gewandnadel, auf welcher ein stilisirter Adler in barbarischer Arbeit dargestellt ist. Auf dem älteren Teile des Friedhofes wurden 30 Bestattungen untersucht, darunter 13 Brand- und 17 Skelettgräber, von letzteren 7 in Holzsärgen. Dabei fanden sich viele Gefäfse, Gläser, Schmucksachen und Münzen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Endlich wurden fränkische Gräber bei Dirmstein, Mörstadt und beim Mühlheimer Hof untersucht.

An römischen Einzelfunden erwarb das Museum verschiedene Gläser aus drei Steinsärgen aus Worms, zwei aus Säulenstücken gefertigte Aschenkisten aus Neuhausen und Gimbsheim, den Inhalt mehrerer Brandgräber aus Osthofen, darunter eine schöne Emailfibel, aus Worms mehrere Gefäfse und eine Scherbe mit Stempel *Perrus*. Aus Köln acht Gläser, aus Gimbsheim eine schöne Emailfibel von seltener Form mit 6 Pensilien. — Aus Italien stammen einige vierzig römische Lampen und Schalen, zum Teil mit schönen Ornamenten und von besonderer Form, Stili aus Bein nnd Metall und eine bemalte graeco-italische Amphora.

Von fränkischen Altertümern sind zu nennen: 5 tauschirte Eisenfibeln und eine Spatha in Lederscheide mit geprefsten Ornamenten aus Gräbern bei Wonsheim, der Inhalt eines reichen Frauengrabes aus der Nähe von Bingen, bestehend aus einer grofsen Goldfiligranfibel mit farbigen Steinen und Perlmutter eingelegt, zwei grofsen silbernen Ohrringen mit dicken kugeligen Berloquen und daran sitzenden Rädchen, einem Fingerring aus Bronze, auf dessen breiter Platte ein phantastisches Tier dargestellt ist, sowie einer Perlenkette.

Die Münzsammlung wurde durch ein Grofserz des Augustus aus Mariamünster, eine kleine Goldmünze des Nero, ein Grofserz des Traian aus Gimbsheim, eines des Hadrian aus Mariamünster und durch einen gröfseren Denarfund aus der Zeit von Septimius Severus bis Gallienus bereichert.

MAINZ, Originalsammlung des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer (L. Lindenschmit).

Bei Hahnheim wurden Gräber der La Tène-Zeit ausgegraben; elf Grabstätten lieferten 30 Thongefäfse, sowie Schmuck aus Bronze, Eisen und Glas. Aufser einem Bestattungsgrab waren es sämtlich Brandgräber.

Im Gartenfeld in Mainz wurden römische Brandgräber untersucht. Hervorzuheben ist eine Lampe aus weifsgelbem Thon mit dem Bilde einer Mänade in rascher Bewegung mit zurückgeworfenem Kopf und fliegendem Haar, in der einen Hand ein Vierteil von einem Reh. Sie scheint mit einem Pantherfell gegürtet.

In der grofsen Emmeransgasse in Mainz wurde bei Fundamentarbeiten eine römische Strafse und daneben in schwarzer mit vermodertem Holz durchsetzter Erde zahlreiche Lederstücke, Sohlenreste von Schuhen, Riemen, sechs meist gut erhaltene römische Fufsbekleidungen, sowie Wollstoffreste und Gegenstände aus Eisen, Bronze, Knochen und Thon gefunden. Die Hauptstücke, eine vollständige caliga mit dicker benagelter Sohle, zwei leichte caligae und der Teil eines Schuhes aus fein gegerbtem Leder mit sog. Kappe, ferner der untere Teil des eisernen Scheidenbeschlages von einem gladius, sind in der Wd. Z. XV. Taf. 14, Fig. 1—5 abgebildet. Die Stempel der ebenda gefundenen Sigillatagefäfse sind im Korrbl. d. Wd. Z. XV. No. 29 veröffentlicht.

In der Münstergasse in Mainz fand man grofse Mengen von Sigillata-Gefäfsen und -Scherben mit Stempeln (Korrbl. XV. 2, 29) und Verzierungen, ein Tintenfafs aus sigillata, verzierte Lampen, Spielzeug und Statuettenfragmente aus Thon, ein Armband, einen auf Greifentatzen ruhenden Leuchter und andere Schmuckstücke und Geräte aus Bronze (einige Hauptstücke abgebildet Wd. Zs. XV. Taf. 15 Fig. 1 und 2 und Taf. 16 Fig. 1).

In Weisenau wurde ein römischer Keller mit gewölbten Nischen ausgegraben, in dem sich Sigillatascherben, Beinnadeln und Bronzemünzen fanden.

Bei Ausgrabungen auf dem fränkischen Friedhof bei Hahnheim wurden 64 Gräber aufgedeckt, wovon 36 noch unberührt waren, fünf davon waren reich ausgestattete Frauengräber, die übrigen mit einfachen oder ohne Beigaben. Im Ganzen wurden 27 Thongefäfse gefunden. Die Lage der Leichen war von W. nach O.

In Sprendlingen wurden 46 fränkische Gräber untersucht, 13 mit Waffen ausgestattete Männergräber, 21 Frauengräber, wovon 2 mit schön verziertem Bronzeschmuck ausgestattet waren, aufserdem wurden 8 Glasbecher und 39 Thongefäfse gefunden.

Besonders reich war das Ergebnis der Ausgrabung auf dem fränkischen Friedhof bei Eichloch. Zwanzig Fibeln, zum Teil mit reicher Verzierung und zahlreiche andere Schmuckgegenstände wurden in dreifsig Frauengräbern, 64 Waffenstücke aus 28 Männergräbern entnommen; 27 Gefäfse aus Glas, 5 aus Holz mit Eisen- und Bronzebeschlägen und 64 aus Thon wurden im Ganzen gefunden. Zeitlich scheinen die Gräber spätestens in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu gehören.

Aufser zahlreichen vorgeschichtlichen Artefakten aus Stein und Horn, Gefäfsen aus Thon, Lanzen, Schwertern, Dolchen, Sicheln, Äxten und Gewandnadeln aus Bronze von verschiedenen rheinhessischen Fundorten sind folgende römische Einzelerwerbungen erwähnenswert: Bausteine der I. und XXII. Legion, Meilensteine und Ehreninschriften aus Kastel, Soldatengrabsteine, Votivaltäre an die Aufaniae, die Nymphen, die Suleviae. Der Wortlaut dieser Inschriften ist im Korrbl. d. Wd. Zs. XIV. No. 40 und 77 und XV. No. 2, 29, 57 mitgeteilt. Von einem grofsen Grabdenkmal stammt ein Relief, welches in einer Mainzer Kirche vermauert war. Es stellt ein Gastmahl dar, an welchem drei Männer und zwei Frauen teilnehmen (abgeb. Wd. Zs. XIV. Taf. 19 Fig. 1). — Ein Teil eines anderen Grabdenkmals wurde in Kastel gefunden. Er hat die Form eines Hauses mit thorartigem Eingang an einer Giebelseite. Die drei anderen Seiten zeigen Reliefs: Hercules, den Cerberus an der Kette ziehend, Castor und Pollux mit den Pferden, und Juno mit Scepter und Schale, den Pfau zu Füfsen. Auf dem Giebelfeld über der Eingangswand erscheint eine menschliche Halbfigur unten in Rankenwerk auslaufend, auf dem andern Giebelfeld ein Akanthusblatt (abgeb. Wd. Zs. XIV. Taf. 19 Fig. 2). —

Zahlreiche Fragmente einer überlebensgrofsen Statue aus Bronze wurden in Mainz gefunden. Das Gesicht, einzelne Finger und Teile des Rumpfes liefsen sich wieder zusammensetzen (abgeb. Wd. Zs. XIV. Taf. 17 Fig. 2—6). Von einer anderen überlebensgrofsen Statue aus Bronze wurde eine schön gearbeitete linke Hand im Main bei Kostheim gefunden (abgeb. Wd. Zs. XV. Taf. 14 Fig. 6). Eine kleine Minervabüste aus Bronze wurde in Mainz gefunden (Wd. Zs. XV. Taf. 15 Fig. 9). Erwähnenswert ist noch der reichverzierte Henkel einer Bronzekanne, der am oberen Ende in einen Greifenkopf, am unteren in ein Medusenhaupt ausläuft, mit reichen Silbereinlagen (Wd. Zs. XIV. Taf. 18 Fig. 1) und ein Dodekaeder gef. bei Heidesheim (abgeb. Wd. Zs. XV. Taf. 15 Fig. 8; vgl. Conze, Wd. Zs. XI. 1892 S. 206ff.).

Ein zierlich gearbeiteter goldener Fingerring wurde bei Wörrstadt gefunden (abgeb. Wd. Zs. XIV. Taf. 18 Fig. 11), das 80 cm lange Eisen eines Pilum aus dem Rhein gebaggert. — Aus den Abfällen einer römischen Töpferei in Bingen liefsen sich die Terrakottastatuetten einer sitzenden Fortuna und einer stehenden Fortuna mit Füllhorn, einer sitzenden Minerva, zweier nackten weiblichen Figuren, einer sitzenden Göttin mit Hündchen auf dem Schofse, einer stehenden bekleideten weiblichen Figur, neben der ein Hündchen kauert, die Büste einer Frau mit halbmondförmigem Halsschmuck wiederherstellen (s. Wd. Zs. XV. Taf. 15 Fig. 3—7).

Aus Grabfunden bei Mainz, Bingen, Spiesheim, Nierstein, Wöllstein, Mörfelden etc. wurden römische Thongefäfse erworben (die Sigillatastempel s. Korrbl. XIV, 40 und XV, 2, 29). Unter den Thonlampen ist eine hervorzuheben, auf welcher ein Amor mit Dreizack auf einem Delphin reitend dargestellt ist. Auch Henkelflaschen und andere Gefäfse aus Glas stammen daher.

Sehr zahlreich und wertvoll sind die Erwerbungen von Altertümern aus der Völkerwanderungszeit. Hervorgehoben sei ein goldener, eigenartig verzierter Ohrring aus Coblenz (Wd. Zs. XIV. Taf. 20 Fig. 11 und 11a), mehrere goldene, mit Steinen und Glasflüssen geschmückte Scheiben-

fibeln aus Niederbreisig und Saargemünd und eine gegossene Bronzefibel, welche eine römische Münze nachahmt; sie zeigt die rohe Darstellung eines Kaiserkopfes mit der Umschrift: *Adrianus Imperatur*. Die wertvollsten Stücke s. Wd. Zs. XIV. Taf. 20 u. 21 und XV. Taf. 17, 18, 19.

KREUZNACH. Sammlung des antiquarisch-historischen Vereins (Kohl).

Aus Münster bei Bingen erwarb die Sammlung Teile von römischem Mosaik mit schwarzweifsem Ornament von der Einfassung des vom Frankfurter Museum erworbenen Mosaikbodens, aus Gräbern am Rotenfels einige Sigillatagefäfse und einen Spiegel, ferner eine schöne Bronzewaage mit Gewicht. — Aus Weinsheim stammt ein fränkischer Steinsarg mit einem spätrömischen Glasgefäfs und fränkischen Bronzeverzierungen.

BIRKENFELD. Sammlung von Altertümern im Gymnasium (Back).

Von vorrömischen Erwerbungen ist ein zusammengebogenes Eisenschwert der La Tène-Zeit aus der Gegend von St. Wendel hervorzuheben.

Mehrere römische Steindenkmälerreste waren in der Kirche zu Idar eingemauert, darunter ein Statuenkopf in $1\frac{1}{2}$facher Lebensgröfse und ein sog. Sechsgötterstein mit flachen Nischen, in denen Vulcan, Venus, Mars (?), Victoria und Apollo noch zu erkennen sind, während die sechste Seite zerstört ist. Aus dem Kirchturm zu Birkenfeld stammt unter andern Skulpturresten ein Bruchstück eines röm. Grabdenkmals; erhalten ist in hohem Relief in flacher Nische der vorgebeugte Oberkörper eines Mannes in gallischem Gewand mit spitzer Kapuze. — In den Resten einer römischen Villa bei Dienstweiler fanden sich u. a. folgende Bronzegegenstände: ein Seihgefäfs mit zugehöriger Kelle, eine Henkelkanne und ein Eimerchen mit Henkel, dessen Enden schwanenhalsförmig aufwärts gebogen sind. Von mehreren Fundorten stammen Grabfunde, darunter mehrere Aschenkisten mit dem üblichen Grabinventar, eine mit zwei Sigillatatassen.

SAARBRÜCKEN. Sammlung des historischen Vereins (Wullenweber).

Als Geschenk erhielt der Verein das wahrscheinlich am Forbacherhof bei Neunkirchen gefundene Eponabild aus grauem Sandstein, welches hierneben abgebildet ist (Fig. 3). Die Göttin sitzt auf einem Sessel mit hoher Rückenlehne, im Schofse hält sie einen länglich runden Gegenstand, wahrscheinlich ein Körbchen. Vor dem Sitze erscheint rechts und links der Vorderkörper eines aufgezäumten Maultieres. Über die, bekanntlich bei Juvenal 8, 154, Plutarch Parall. 29 p. 312 E und sonst erwähnte Epona hat zuletzt gehandelt: Haug in den Bonner Jahrb. Heft 99 S. 241 ff.



3

Sonst ist noch zu nennen ein römischer Fingerring aus vergoldeter Bronze mit Gemme: geflügelte Victoria eingeschnitten in einen Saphir, der in Basalt eingesprengt ist. Der Ring wurde zu Heusweiler bei römischen Gebäuderesten mit Ziegel- und Gefäfsscherben gefunden.

TRIER. Provinzialmuseum (Hettner, Stellvertreter Lehner).

Die Hauptthätigkeit des Museums richtete sich wieder auf die Untersuchung der römischen Stadtbefestigung von Trier. Zunächst wurden auf der westlichen, der Mosel entlang führenden Strecke zwei runde Stadttürme entdeckt, welche gegen 500 m von einander entfernt waren. Dann wendete sich die Ausgrabung der östlichen Stadtseite zu und stellte hier den Übergang der Befestigung über ein südlich vom Amphitheater liegendes Bachthal fest, wo sich ein ungewöhnlich gut erhaltener Teil der Mauer mit schönem rotem Fugenverputz fand. Weiter südlich konnte der Festungsgraben genau untersucht werden. Ein doppelter Graben von ansehnlicher Breite war in den Lehmboden und den darunter anstehenden Schieferfelsen eingesenkt, der erste Graben war 1,80 m, der zweite 2,97 m tief. In den Gräben lagen Zinnendeckel von der Stadtmauer. Eine Entdeckung, welche für die zeitliche Bestimmung der Befestigung von entscheidender Wichtigkeit geworden ist, wurde an der Porta Nigra gemacht. Bei einer Nachgrabung am westlichen Thorturm fanden sich nämlich sieben römische Brandgräber der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Eines enthielt eine Münze der älteren Faustina († 141 n. Chr.). Eines der Gräber war augen-

scheinlich beim Bau der Porta Nigra zerstört worden, Teile der Urne und ihres Knocheninhalts waren in den Mörtel des Thorfundamentes am Rande eingemauert. Damit ist der sichere Beweis erbracht, dafs die Porta Nigra jünger als jene Gräber ist und somit nicht vor der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung erbaut sein kann. Für alle Einzelheiten der bisherigen Ausgrabungen kann jetzt auf die Publikation im XV. Band der Westd. Zeitschr. 1896 S. 211 ff., die mit 8 Tafeln und einem Übersichtsplan ausgestattet ist, verwiesen werden.

Innerhalb der Stadt Trier wurde ein gröfserer römischer Gebäudekomplex genauer untersucht. Aufser mächtigen Kellerbauten und einer Anzahl von Wohn- und Wirtschaftsräumen fand sich eine wohlerhaltene Badeanlage mit rechteckigem Badebassin, dessen Wände noch zum Teil Marmorbelag zeigten.

Bei Baldringen in der Nähe von Niederzerf auf dem Hochwald und bei Wasserbillig am Einflufs der Sauer in die Mosel an der Luxemburgischen Grenze wurden römische Villen ausgegraben. Die Resultate der ersteren Ausgrabung sind im Korrbl. d. Westd. Zeitschr. XIV 1895 N. 17 und 111, ein Plan der letzteren Villa in den Bonner Jahrb. Heft 100 S. 207 veröffentlicht.

Unter den Erwerbungen römischer Steindenkmäler sind zu nennen: Heidnische Grabinschriften des Caraddounus gefunden in Differten (Korrbl. XIII. 1894. N. 45), des L. Anisatius Titus und der Secundia Carata, gef. in Speicher (Korrbl. XIV. 1895. N. 46), des Gabilonno, gef. in Bollendorf (Westd. Zeitschr. XV. 1896. S. 377), eine Votivinschrift aus Trier (Korrbl. XIII. 1894. N. 80), ein Augenarztstempel aus Kyllburg (Korrbl. VII. 1888. N. 45), ferner ein Bruchstück einer Statue aus weifsem Marmor, welche augenscheinlich Amor darstellte; erhalten ist nur ein Teil des Unterleibes mit den Oberschenkeln, gef. in Temmels in den Resten einer römischen Villa. Ein Sandsteinrelief, darstellend Mercur im gallischen Gewande, gef. in Differten, besprochen Korrbl. XIII. 1894 N. 45, wonach die nebenstehende Abbildung Fig. 4 wiederholt ist. Die auffallende Kleidung des Gottes ist ein interessanter Beweis dafür, wie sehr der nach Caesars Zeugnis (b. g. VI. cap. 17) von den Galliern besonders gern verehrte Mercurius in das religiöse Empfinden der Gallier Eingang gefunden hat. — Ebendaher stammt das Reliefbild eines Löwen aus Sandstein.



4

Die wichtigste Erwerbung aber ist ein grofses gallo-römisches Votivdenkmal, laut Inschrift von dem Mediomatriker Indus dem Mercurius geweiht.



5

Die Vorderseite (s. Fig. 5) stellt Mercurius mit Flügelschuhen, Geldbeutel und dem gallischen Halsreif, und daneben seine gallische Partnerin Rosmerta dar, zwischen den beiden Gottheiten eine geöffnete Kiste. Auf der rechten Nebenseite (Fig. 6) erscheint der bei Lucan Phars. I v. 445 ff. erwähnte und auf

einer in Paris gefundenen Ara dargestellte gallische Gott Esus einen Baum fällend. Über letzterem sieht man einen Stierkopf und drei grofse Vögel, die ebenfalls auf der Pariser Ara angebrachte Darstellung des gallischen Gottes Tarvos trigaranus. Das Denkmal, welches ein wichtiges Zeugnis für



6

die Identifizierung des gallischen Esus mit dem römischen Mercurius sein dürfte, ist bei Trier auf dem linken Moselufer gefunden und im Korrbl. XV. 1896. N. 19 ausführlich besprochen.

In den Anlagen hinter dem Museum in Trier wurde bei Erdarbeiten ein grofser Mosaikboden gefunden, der augenscheinlich zu demselben Gebäude gehörte, dessen Hauptraum mit dem berühmten in den Antiken Denkmälern Bd. I Taf. 47—49 veröffentlichten Musenmosaik des Monnus geziert war. Auf dem neugefundenen Boden sind in vier Achtecken siegreiche Wagenlenker auf ihren Viergespannen dargestellt, während ein quadratisches Mittelfeld das Brustbild der Victoria enthält (besprochen im Korrbl. XIV. 1895. N. 68 und 102 und XV. 1896. N. 55). In Stil und Technik steht der neugefundene Boden dem Monnusmosaik nicht nach und rührt vermutlich vom selben Meister her.

Unter den zahlreichen römischen Grabfunden ist eine trommelförmige Aschenkiste aus Blei mit Strichverzierung zu nennen (abgeb. Westd. Zeitschr. XV. 1896. Taf. 21. Fig. 9a und 9b), gef. in Trier.

Einzelfunde: zwei zierliche Salbgefäfse zum Anhängen aus Bronze, gef. in Trier (Westd. Zeitschr. XIV. Taf. 22. Fig. 1 und 3), eine gut erhaltene Kasserole, gef. bei Trittenheim (Westd. Zeitschr. XV. Taf. 21. Fig. 7), ein silberplattiertes Bronzegehäng von einem Pferdeschmuck, gef. bei Kyllburg (Westd. Zeitschr. XIV. Taf. 22. Fig. 2), eine kunstreich geflochtene Bronzekette aus Trier, ein sehr zierlich gearbeiteter Fingerring mit ungraviertem Stein und spiralförmigen Golddrahtverzierungen (Westd. Zeitschr. XV. Taf. 21. Fig. 4a und b), zwei Henkelglasflaschen gef. in Trier, ein Terrakottaknabenköpfchen mit Lorbeerkranz und ein schwarzer Trinkbecher mit Aufschrift: *vivas*, sowie mehrere Sigillatagefäfse. Die Münzsammlung wurde durch eine Goldmünze des Aulus Hirtius, eine Anzahl Gold- und Bronzemünzen der Trierer Präge von Diocletian bis Valens, durch einen Münzfund aus Baldringen von 119 Mittelerzen des Constantius II, Magnentius und Decentius (Korrbl. XIV. 1895. N. 111), einen Kontorniat des Traian und eine Goldmünze Justinians aus Mürlenbach bereichert.

BONN. Provinzialmuseum (Klein).

Bei Blankenheim in der Eifel wurde eine ausgedehnte, römische Villenanlage ausgegraben. Es wurden die Fundamente dreier Gebäude freigelegt. Die sämtlich mit Estrichböden versehenen, aber grofsenteils unheizbaren Räume des Hauptgebäudes gruppieren sich um ein 12 m breites und 9,60 m tiefes Atrium mit Estrichboden und einer quadratischen Aufmauerung in der Mitte (impluvium). Ein in der Südwestecke gelegener 11 m langer und 4 m tiefer Raum, in welchem viele Gefäfsscherben und Speiseabfälle gefunden sind, ist als Küche anzusehen. Von ihr aus führt eine Heizung nach NO in zwei Gemächer. Das Hauptge-

bäude steht auf den Fundamenten einer älteren Anlage, deren teilweise abweichender Grundrifs noch nicht genau rekonstruiert werden kann. — Der Westflügel enthält eine ausgedehnte Badeanlage. Aus einem Vorraum, der die Latrine enthält, gelangt man in das Apodyterium, von da auf drei Stufen in ein halbkreisförmiges Bassin. Dann folgen die mit Hypokausten und Heizröhren in den Wänden ausgestatteten Räume für lauwarme und heifse Bäder nebst der Heizkammer mit noch deutlich erkennbarer Ofenwölbung. — Vom Wohnhause durch einen ummauerten Hof getrennt ist das 27 m lange und 19 m tiefe Wirtschaftsgebäude. Die Gebäudereste werden erhalten.

Bei der weiteren Ausgrabung des römischen Standlagers bei Neufs wurde vor allem die östliche Umfassungsmauer auf eine Länge von 250 m bis zur Nordostecke des Lagers aufgedeckt. Zwischen Praetorium und Nordthor wurde der nördliche Abschlufs eines schon früher entdeckten Säulenhofes gefunden. An der Provinzialstrafse, die das Lager durchquert, wurden drei langgestreckte durch Gassen getrennte Bauten aufgedeckt, die aus je einer Reihe 9 m tiefer, nach der Strafse offener Räume bestanden. Hinter dieser wahrscheinlich Magazinzwecken dienenden Anlage befanden sich drei 74 m lange Kasernen, die aus einem vorderen 24 m langen und einem hinteren 50 m langen Teile bestehen. Diese für die Mannschaften bestimmten Hinterflügel zerfallen in eine 2,90 m tiefe offene Halle, dahinter eine Reihe von 12 Zimmern von 2,50 m Tiefe und endlich 12 Gemächer von 4,50 m Tiefe. Gassen von 5 m Breite trennen die Kasernen von einander. Weiter westlich waren 4 rechtwinklig zu den beschriebenen liegende Kasernen, die durch eine das Lager von NO nach SW durchschneidende Querstrafse von 9 m Breite von jenen getrennt sind. Im Westteil des Lagers wurden die Nordwestseite des langen für Reiterei bestimmten Gebäudes, eine 3,70 m breite Strafse, woran eine 12 m breite Kaserne liegt, und Mauerzüge eines gröfseren Gebäudes festgestellt. — Eine Beschreibung der Gesamtanlage, soweit sie bisher untersucht ist, mit einem Plan nach dem Stande der Ausgrabung im Jahr 1895 erschien bei Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. III. 3. Kreis Neufs. S. 53 ff. und Taf. III. Unter den in letzter Zeit im Lager gemachten Einzelfunden ist hervorzuheben: der Teil eines Bronzehelmes mit Darstellung eines springenden von Blitz und Donnerkeilen umgebenen Löwen in getriebener Arbeit, ferner ein kleiner Bronzestier, eine Anzahl chirurgischer Instrumente und schöne Hängeverzierungen aus Bronze, eine Anzahl Skulpturstücke, ein Votivaltärchen des Jupiter, die Reste einer grofsen Bauinschrift, eine Thonlampe mit dem Relief eines Reiters und 13 Grofserze des Nero.

In Weyer, Kreis Schleiden, wurde ein römisches Gehöft aufgedeckt. Dasselbe besteht aus einem grofsen Hofe, um den sich ein langer schmaler und einige kleinere Räume gruppieren. Neben dem Hof fanden sich Reste einer Eisenschmelze. Die Anlage scheint dem 4. Jahrh. n. Chr. anzugehören. (Grundrifs in den Bonner Jahrbüchern Heft 100 S. 201 Fig. 25.)

Von Einzelerwerbungen ist zu nennen:

Römische Grabsteine: Oberteil eines Grabsteins mit zwei Köpfen in einer Nische aus Bonn. Grabinschriften aus Andernach, Köln (Bonner Jahrb. 86, 287) und Bonn (B. J. 59, 45). Darunter das wichtige Denkmal des Vonatorix aus der ala Longiniana (B. J. 93, 256).

Götterbilder: Torso einer nackten jugendlichen Figur mit kranzartigem Kopfputz aus Billig, Torso eines bacchischen Genius.

Votivaltäre, zu Ehren des Kaiserhauses aus Gondorf a. M., Matronensteine aus Nettesheim, Odendorf, Floisdorf und Zingsheim.

Bauinschrift aus der Zeit des Claudius aus Bonn (B. J. Heft 96/97. S. 167 ff. und Korrbl. XIV. N. 80).

Mehrere Grabfunde mit Sigillatagefäfsen, verzierten Urnen, Schüsseln, Krügen, emaillierten Bronzefibeln und wertvollen Glasgefäfsen stammen aus Bonn, Neufs, Obergondershausen und Cobern.

Einzelfunde: Sigillataschale mit Reliefschmuck und zweimaligem Stempel *Censor*, Thonlampe mit Darstellung eines eine Nymphe raubenden Centaurs aus Köln, Thonlampe mit drei Büsten aus Bonn, fünf Thonbecher mit Aufschriften, die Terrakottenfigur einer sitzenden Fortuna, grünglasierte Tasse und gelbglasierter Henkelkrug mit Kordelflechtverzierung aus Bonn. Bronzestatuette des Mercur auf antiker Basis, gef. bei Worringen. Prachtvolle Halskette aus abwechselnd je 8 goldenen und mandelförmigen grünen steinernen Perlen gebildet mit durchbrochenem Anhänger, den im oberen Felde ein Smaragd und an drei mit Rubinen geschmückten rautenförmigen Zwischensätzen hängend drei weitere Smaragde zieren, gef. bei Bonn. Doppelgehenkeltes Flacon, sowie Deckel und Böden von Büchsen mit bildlichem Schmuck (liegender Hund, Eroten mit Fruchtkorb und Leyer) aus Bernstein, gef. bei Bingen. Mehrere teils mit Glasfäden umsponnene, teils gravierte Flaschen und Schalen aus Glas, darunter ist hervorzuheben eine Kuppe mit

gravierter Darstellung eines Fischerzuges aus Andernach (abgeb. Bonner Jahrb., Heft 100, S. 203 Fig. 26).

KÖLN. Museum Wallraf-Richartz (Aldenhoven, Kisa).

Im Westflügel des Erdgeschosses wurden zwei Zimmer im pompejanischen Stile ausgestattet und bei Gelegenheit der Philologenversammlung 1895 eröffnet. In ihnen haben Gipsabgüsse nach griechischen Bildwerken des vierten Jhdts. Aufstellung gefunden, die, den Originalen entsprechend, teils bronziert, teils bemalt bezw. getönt wurden. Die Einrichtung wurde durch die Spenden mehrerer Kölner Kunstfreunde ermöglicht. Die neue Aufstellung der kleineren römischen und fränkischen Altertümer ist vollendet und seit September 1894 eröffnet (vgl. Korrbl. 1894. XIII. 142).

Erworben wurde eine Weihinschrift an Jupiter Dolichenus (Korrbl. 1895, XIV. No. 41), Grabsteine des M. Valerius Celerinus (Korrbl. 1895, XIV. 41), des Ti. Claudius Halotus (Korrbl. 1896, XV. 41), des Kölner Bürgers T. Manilius Genialis mit Relief des Totenmahls (Korrbl. 1896, XV. 41), der Aufsatz eines Grabmals aus Jurakalk in Form einer rechteckigen Platte mit einer Harpyie in der Mitte und 2 Löwen an den Seiten.

An Kleinaltertümern sind zu nennen: Trinkbecher aus terra nigra mit Barbotine-Ranken, Kugelbecher aus terra sigillata mit Seetieren und Lotos *en barbotine*, Trinkbecher aus sigillata mit Lotos und weifsem Spruch: *bibe da*. Zwei Sigillatateller mit Stempeln *Cicaru* und *Maino*, eine Lampe mit Amor und Psyche und eine mit Taube und Ölzweig. Zwei Thonstatuetten sitzender Matronen, eine mit Stempel *Fidelis*. Barbotine-Flaschen mit schönen weifsen Ranken und Aufschrift *Pie zeses*. Zwei Dachziegel mit Stempel TRANS | RHENANA und einer mit TRARENA | FECMILLX | SVLNEPOS.

Aus Bronze: Statuetten eines Kranichs und eines Apis, Figürchen eines Leoparden, Schmuckgegenstände, Geschirrbeschläge, etruskischer Henkel mit Mascaron, Fingerring mit Inschrift *Pia*, desgl. mit Carneol, Amor.

Aus Silber: ein Fingerring mit Niccologemme, Helios.

Aus Glas: Becher mit Netzverzierung, eine Traubenkanne, ein Pokal aus smaragdgrünem durchsichtigem Glas mit opakweifsem und vergoldetem Fadenschmuck.

Aus Bein: ein Brettspiel, bestehend aus 24 halbkugelförmigen Spielsteinen, wovon 12 rot gefärbt waren, und 4 Würfeln, die in 2 kurzen cylindrischen Röhren geschüttelt wurden; dazu gehört ein Holzkästchen, dessen vermoderte Reste noch sichtbar waren, mit Bronzehenkel und Schlüssel, sowie ein konischer Becher aus farblosem Glase.

ELBERFELD. Sammlungen des bergischen Geschichtsvereins (Schell).

Aufser einem schönen in Dönberg bei E. gefundenen Steinmeifsel wurde eine Silbermünze des Vespasian, sowie etwa 80 Kupfermünzen des Constantin, gef. in Monheim (bei Düsseldorf), erworben.

CREFELD. Sammlung des Museumsvereins (Siebourg).

An römischen Steindenkmälern wurden zwei mit Akanthusblatt und Eierstab verzierte Gesimsstücke aus Sandstein aus Grimlinghausen erworben. Ebendaher stammen Ziegel mit Stempeln der VI. und XVI. Legion und ein Ziegelstück mit Stempel *M. Val* [*sani officina*]. Ein Ziegel aus Gellep trägt den Stempel: *Cassiano* | *in calcaria* | *Max*[*s*]*imus f*(*ecit*). Sonst sind zu nennen:

Zahlreiche Gefäfse und Gefäfsbruchstücke aus terra nigra und sigillata mit Stempeln, darunter eine grofse Sigillataschüssel aus Asberg mit: *of*(*ficina*) *Masclin*(*i*) und ein cylindrischer Sigillatatopf der ersten Kaiserzeit mit: *Masclus f*. (abgeb. Bonner Jahrb. Hft. 96/97 Taf. 10), ein kleiner aus zwei Reifen bestehender Goldring vom Asberg; mehrere Schellen, Armspangen, Gewandnadeln, eine Spatel aus Bronze; mehrere Münzen, darunter ein Mittelerz des Germanicus oder Drusus Caesar mit Rektifizierungsstempel; eine hellgrüne Glasschale mit Buckeln (Bonn. Jahrb. Heft 96/97 Taf. 10).

Aufserdem erhielt das Museum vom Xantener Altertumsverein den Gipsabgufs der bekannten Bronzestatuette des Mercurius aus der ehemaligen Sammlung Houben.

Trier, im Januar 1897. Dr. H. Lehner.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1896.

Winckelmannsfest.

Zum ersten Mal seit fast einem Menschenalter fehlte beim diesjährigen Winckelmannsfeste Ernst Curtius auf seinem Platze am Vorstandstische. Nur seine Büste stand dort, von wo er so oft diese festlichen Versammlungen begrüfst und mit einem Vortrage eingeleitet hatte. Eine breite Wand hoher Lorbeerbäume diente der Büste zum Hintergrunde, ein ernster Schmuck, der daran erinnerte, dafs mit der Festfeier eine Gedächtnisfeier verbunden werden

sollte. Ungewöhnlich zahlreich hatten sich Mitglieder und Gäste eingefunden, unter letzteren der Kultusminister DDr. Bosse, der Unterstaatssekretär D. v. Weyrauch, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Althoff, Geh. Regierungsrat Dr. Schmidt u. a.

Der Vorsitzende, Herr Schöne, eröffnete die feierliche Sitzung mit folgender Ansprache:

Hochverehrte Versammlung!

Der Tag, an welchem wir das Gedächtnis Winckelmanns und zugleich die Erinnerung an die Begründung unserer Gesellschaft feiern, ist von Anfang an einem Rückblick je auf das verflossene Jahr gewidmet gewesen. Er führt heute unwillkürlich unsere Gedanken auf den Mann zurück, dessen Tod den schmerzlichsten Verlust bedeutet, der unsere Gesellschaft treffen konnte. Ihnen allen wird in lebhafter Erinnerung sein, wie Ernst Curtius noch im vergangenen Jahre an dieser Stelle stand und mit einer selbst bei ihm überraschenden Lebendigkeit und Frische erst des hundertjährigen Geburtstags Eduard Gerhards gedachte und dann von der Geschichte von Olympia erzählte, die gerade in jenen Tagen ihn lebhaft beschäftigte. Es war das letzte Mal, dafs er in unserer Mitte erschien. Völlig frei sprechend und vielleicht schon nicht mehr frei von Schmerzen, mochte er sich an jenem Abend mehr zugemutet haben, als den Kräften des Achtzigers gemäfs war. Mit Wehmut wurde man von den nächsten Wochen an deutlicher gewahr, dafs seine bis dahin wunderbar erhaltene Gesundheit untergraben war, und dafs ein schweres Leiden in kleinen aber unaufhaltsamen Schritten ihn dem Ende zuführte. Er hat es getragen wie ein Mann und ist ihm ungebrochen erlegen.

Man wird uns nicht der Unbescheidenheit zeihen, wenn wir an seinem Grabe zunächst und vor allem an das denken, was er uns und unserer Gesellschaft gewesen ist, an deren Spitze er fast ein Menschenalter gestanden hat, schon seit Jahren der einzige Überlebende von allen ihren Begründern.

Als Ernst Curtius im Jahre 1841 aus dem Süden heimgekommen war und an der Universität Halle die durch seine griechischen Jahre aufgehaltene Promotion nachgeholt hatte, übernahm er im folgenden Jahre unter August Meineke eine Lehrthätigkeit am Joachimsthaler Gymnasium und habilitierte sich wenig später an der hiesigen Universität. Er trat in die Kreise der Berliner Altertumswissenschaft in einem günstigen Augenblicke ein. Eben hatte Eduard Gerhard die Zusammenkünfte an Winckelmanns Geburtstag eingeleitet, aus denen sich unsere Gesellschaft entwickeln sollte. Mögen Gerhards wissenschaftliche Anschauungen uns fremd geworden, seine umfassenden Veröffentlichungen vielfach durch vollkommenere Leistungen überboten sein: unvergessen wird ihm bleiben, wie er mit unermüdlicher Aufopferung bemüht war, die in den Ländern jenseits der Alpen täglich sich öffnenden neuen Quellen in das Bette der heimischen Forschung zu leiten. So hatte er nicht geruht, bis durch die Stiftung des Istituto di corrispondenza archeologica in Rom ein Organ geschaffen war, welches den transalpinischen Forscher über den reichen Ertrag des italischen Bodens auf dem Laufenden erhalten sollte. Nun war er in gleichem Sinne unablässig von Berlin aus thätig, um allenthalben her unserer Wissenschaft das Material zuzuführen, von dessen Wert und Bedeutung er so lebhaft durchdrungen war. Man kann sich denken, mit welcher Teilnahme er einen jungen Gelehrten begrüfste, der mit reichen Schätzen von Anschauungen und Beobachtungen aus Griechenland heimkehrte, von wo noch immer nur spärliche Kunde zu uns gelangen wollte. So wurde Curtius einer der Mitbegründer unserer Gesellschaft und hielt an dem Winckelmannstage des Jahres 1842, welcher als unser Stiftungstag gelten könnte, bezeichnend und verheifsungsvoll, einen Vortrag über Erfolg und Hoffnung griechischer Ausgrabungen. Auch in der Folge blieb er, wie Gerhard dankbar zu rühmen wufste, eines der thätigsten und fruchtbarsten Mitglieder. Es giebt Künstler, welche ihre Werkstatt jedem Fremden verschliefsen und ihre Arbeit Anderen nicht eher zugänglich machen, als bis sie vollendet in die Welt hinaustritt; und es giebt andere, die im Gegenteil Freude daran haben, sie im Entstehen den Freunden zu zeigen und sich durch deren Teilnahme und Beurteilung angeregt und gefördert fühlen. Den letzteren war Curtius verwandt. Er hatte ein lebhaftes Bedürfnis der Mitteilung und suchte allezeit, was ihn beschäftigte, sogleich wenigstens vorläufig zu gestalten und anderen zugänglich zu machen. So geben die Vorträge, die er damals in den Sitzungen unserer Gesellschaft gehalten hat, ein anschauliches Bild der reichen Thätigkeit, die er sogleich entfaltete, um die in Griechenland gehobenen Schätze auszumünzen. Sie spiegeln deutlich das Keimen und Wachsen seiner grofsen Arbeiten wieder. Schon am 6. Juli 1843 konnte er über die topographischen Ergebnisse der damaligen delphischen Ausgrabungen berichten und seine Anecdota Delphica vorlegen, welche den Ertrag der an Ort und Stelle ausgeführten, für Otfried Müller so verhängnisvoll gewordenen Studien darstellen. Erörterungen allgemeinerer Natur knüpfte er an die kleine Auswahl attischer Inschriften, mit

der er am 3. Dezember 1843 Meineke zu dessen Geburtstag begrüfst hatte. Von da ab sehen wir ihn wesentlich beschäftigt mit Studien zur griechischen Landeskunde, über die er ein grofses, ganz Hellas umfassendes Werk plante. Er setzte beim Peloponnes ein und sprach 1844 über Korinth, und wieder über Topographie von Messenien, 1845 über Asklepiosheiligtümer, augenscheinlich im nächsten Anschlufs an Epidauros, und über Sparta und das Eurotasthal, 1846 über die Lokalität von Olympia, ein Vortrag, der als Vorläufer für die berühmt gewordene, sechs Jahre später gehaltene Vorlesung gelten darf; 1847 über griechische Marktplätze mit besonderer Berücksichtigung der Anlagen von Megalopolis, 1851 über den Apollotempel zu Bassä — alles Studien zu der Darstellung des Peloponnes, auf welche er seinen ursprünglich umfassenderen Plan eingeschränkt hatte. Noch in demselben Jahre konnte er der Gesellschaft den ersten Band davon vorlegen, dem 1852 der zweite folgte. Auch in andere Gebiete seiner Studien gestattete er der Gesellschaft einen Einblick. So trug er hier die bekannte Abhandlung über die Arbeiten der Griechen zur Versorgung ihrer Städte mit Wasser vor und hielt schon im Jahre 1848 einen Vortrag über Strafsenbau der Hellenen, den er später zu einer seiner bedeutsamsten akademischen Abhandlungen ausarbeitete. In den fünfziger Jahren sieht man das Gebiet seiner Forschung sich noch weiter ausbreiten und höheren Zielen zusteuern. Der letzte Vortrag, den er vor dem Antritt der Göttinger Professur im Jahre 1855 in unserer Gesellschaft hielt, galt den durch seine damals erschienene Schrift über die Ionier vor der ionischen Wanderung angeregten Streitfragen, und gewährte der Gesellschaft zum Abschied noch einen Einblick in die Vorarbeiten zu der griechischen Geschichte, deren erster Band 1857 erschien; dem Werke, welches die Göttinger Jahre hauptsächlich ausgefüllt hat.

1868 kehrte Curtius nach Berlin zurück, um den durch Gerhards Tod verwaisten Lehrstuhl der Archäologie einzunehmen, und trat auch in dieser Gesellschaft an seine Stelle. Ich verzichte darauf, im einzelnen zu verfolgen, was er durch volle 27 Jahre unserer Vereinigung gewesen ist. Denn es steht in der lebhaftesten Erinnerung, wie er uns all diese Zeit hindurch an seinen umfassenden Arbeiten, an seinen Hoffnungen und Wünschen, an den Früchten seiner Bestrebungen hat teilnehmen lassen. So haben wir ihn auf seinen, der Geschichte Athens und des attischen Landes gewidmeten Studien begleiten dürfen, bis sie ihren zusammenfassenden Abschlufs in seiner Geschichte der Stadt Athen fanden. Wir sind seinen Wanderungen an den kleinasiatischen Küsten gefolgt; wir haben uns mit ihm so manches Denkmals alter Kleinkunst gefreut, das ihm gelungen war, für unser Antiquarium zu gewinnen. Und wir haben endlich mit ihm alle Phasen des grofsen olympischen Unternehmens durchlebt, von den ersten entscheidenden Beschlüssen und dem ersten verheifsungsvollen Funde der Nike des Paionios, zur Entdeckung der Giebelgruppen und des praxitelischen Hermes und all den reichen, für alte Architektur gewonnenen Aufschlüssen bis zu der geschichtlichen Überschau, welche die wissenschaftliche Summe des ganzen Unternehmens zu ziehen bestimmt war.

So wird ein Rückblick auf Curtius' Beziehungen zu unserer Gesellschaft von selbst zu einem Überblick über sein gesamtes wissenschaftliches Leben, das von seinem ersten Beginn bis zu dem Tage, da der müden Hand des Leidenden die Feder entsank, auf das eine Ziel der Erforschung und Verherrlichung der hellenischen Welt und ihrer Kultur gerichtet gewesen ist. Ehe Curtius das Gymnasium seiner Vaterstadt mit der Universität vertauschte, verfafste er zum Ausweis seiner Reife eine eingehende Arbeit über das Thema: *Comparantur Aeschyli Eumenides et Sophoclis Oedipus Coloneus*; und bis wenige Tage vor seinem Tode war er an der Drucklegung und schliefslichen Redaktion seiner Geschichte Olympias beschäftigt.

Ich fühle lebhaft den Vorzug, der darin liegt, zu Männern zu sprechen, denen das Bild des Geschiedenen lebendig vor der Seele steht, und ich trage Scheu, durch Einzelheiten Ihre eigene Erinnerung zu stören oder zu trüben. Noch weniger darf ich mich vermessen, eine Würdigung einer so langen und so umfassenden Lebensarbeit auch nur zu versuchen. Aber es wird dem Sinne des Verewigten und der Bedeutung des Tages entsprechen, der uns heute hier zusammengeführt hat, wenn wir einen kurzen Blick auf die Entwickelung der Wissenschaft werfen, an welche Curtius' Lebensarbeit anknüpft.

Die Wiederentdeckung des Altertums, welche einen der augenfälligsten Wendepunkte in der modernen Kulturentwicklung bezeichnet, hatte die griechisch-römische Welt zunächst ebenso als ein einheitliches Ganzes anschauen gelehrt, wie wir sie noch heute gewohnt sind als das klassische Altertum zusammenzufassen. Allein so grofsartig und fruchtbar die Arbeit ist, welche der Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts für die griechische Litteratur und Kultur geleistet hatte, so wirkten doch verschiedene Momente zusammen, um der

römischen Welt nach und nach den überwiegenden Einflufs auf die Bildung der Zeit zu geben, ein Ergebnis, das sich bei uns vielleicht am anschaulichsten in der Thatsache ausprägt, dafs die Gelehrtenschule der Reformation nach und nach zur Lateinschule wurde. Vor allem wirkte in dieser Richtung die lateinische Sprache, welche im Gebrauch des gebildeten Europa fortlebte und kaum im strengen Sinne als eine tote empfunden wurde, am wenigsten von den Italienern, von denen die ganze Bewegung ausgegangen war, während es zur lebendigen oder gar produktiven Handhabung des Griechischen nie gekommen ist. Ohnehin stand ein grofser Teil des Abendlandes, bewufst oder unbewufst, unter starkem Einflufs des römischen Geistes durch die weitreichende Geltung des römischen Rechts. Auch von den Denkmälern der alten Kunst waren es die römischen, die die Geister aufregten und zur Nacheiferung anregten: an den Tempeln von Pästum und Agrigent ist die Produktion der Renaissance achtlos vorübergegangen und hat sich am Pantheon, am Kolosseum, an den Thermen des Titus begeistert und an den Vorschriften Vitruvs gebildet.

Es bedarf keiner grofsen Überlegung, um uns zu überzeugen, dafs in den beiden letzten Jahrhunderten, langsam aber stetig, sich ein grofser Umschwung vollzogen hat, dessen erste Anfänge nicht leicht zu erkennen sind. Vielleicht lagen sie nicht sowohl bei den grofsen französischen Philologen des 16. Jahrhunderts, als vielmehr in England. Der englische Geist, der sich im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert zu der ersten und noch heute unüberbotenen Leistung der modernen Weltlitteratur erhebt, mochte sich vielleicht am frühesten und nachhaltigsten von der Frische, der Unbefangenheit, der durch keine Pedanterie beirrten Genialität des Griechentums angezogen fühlen. Schon bei Lord Bacon begegnen wir derselben Schätzung der Griechen in ihren glücklichsten Zeiten als der wahrhaft schöpferischen, für die gesamte antike und moderne Kultur mafsgebend gewordenen Geister, welche dann das Feldgeschrei in den Kämpfen des 18. Jahrhunderts bildet. Wenn sich diese Anschauungen mehr und mehr verbreiten, so ist das nicht sowohl das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, wie sie etwa durch Isaac Casaubonus vom Festlande nach England verpflanzt sein mochte, als der Ausdruck einer natürlichen Sympathie, welche mehr ahnt als erkennt und beweist. Man wird auf sie auch die Thatsache zurückführen dürfen, dafs in dieser Zeit die ersten Sammlungen griechischer Skulpturen in England entstehen: der Earl of Arundel dehnte seinen Sammeleifer bis nach den griechischen Inseln aus, und Karl I. beauftragte seinen Admiral Sir Kenelm Digby, für ihn Altertümer im Archipel aufzusuchen und heimzubringen. Vielleicht noch folgenreicher wurde es, dafs die Engländer, nicht zuerst, aber zuerst mit bleibenden Ergebnissen sich der Erforschung Griechenlands selbst und der Denkmäler seiner Bau- und Bildkunst zuwendeten. Epochemachend für alle Nationen ward das im Jahre 1748 angekündigte, 1751—1753 ausgeführte Unternehmen der Maler Stuart und Revett, die Denkmäler Athens zu untersuchen, aufzunehmen und zu veröffentlichen. Auch sie hatten weniger streng wissenschaftliche als künstlerische Ziele im Auge: 'wir halten uns versichert', hiefs es in ihrer Ankündigung, 'dafs diejenigen Künstler, die nach Vollkommenheit trachten, um so mehr Freude und um so bessere Belehrung finden werden, je mehr sie sich dem Urquell ihrer Kunst nähern können: denn so dürfen wir die Vorbilder nennen, welche die gröfsten Künstler und die besten Zeiten des Altertums ihnen hinterlassen haben.' Aber doch haben wir der genauen und wahrhaftigen Arbeit dieser Männer und den verwandten Publikationen der 1733 gestifteten und noch heute bestehenden Gesellschaft der Dilettanti bei weitem das meiste von dem zu verdanken gehabt, was wir bis in die Mitte unseres Jahrhunderts von griechischer Baukunst wirklich gewufst haben. Noch folgenreicher wurde dann am Beginn unseres Jahrhunderts die von enthusiastischem Sammeleifer eingegebene Überführung der Elgin Marbles nach London, eine That, die man oft verurteilt und gescholten hat, die aber, wenn sie bedenklich sein mochte, doch zu denen gehört, die die Geschichte durch die Folgen, die daraus erwuchsen, nachträglich gerechtfertigt oder doch ausgeglichen und entschuldigt hat.

Der warmen, ich möchte sagen intuitiven Begeisterung für das Griechentum ging eine reiche wissenschaftliche Thätigkeit zur Seite. Ein englischer Theologe hat gesagt, die moderne historische Kritik leite ihren Ursprung auf drei Bücher zurück: auf Bentley's Untersuchungen über die Briefe des Phalaris, auf Fr. A. Wolf's Prolegomena ad Homerum und auf Niebuhrs römische Geschichte. Man ermifst leicht, welche Folgen es haben mufste, dafs die glänzendste Leistung Bentleyschen Scharfsinns der Untersuchung einer Frage des frühen griechischen Altertums gewidmet war. Zwar galt sie zunächst einer Reihe von leeren rhetorischen Machwerken später Zeit. Aber eben das ist das Produktive an Bentleys Kritik, dafs er diese Machwerke mifst an einem mit allen Mitteln wahrer und un-

bestechlicher Forschung gewonnenen Bilde der Zeit, in welche sie hineingefälscht sind und damit jenes Bild von der lügenhaften Schminke befreit, durch die es entstellt war.

Eine glänzende Schule von Hellenisten schliesst sich an, die von Bentley durch das ganze 18. Jahrhundert bis zu Porson, Elmsley und Dobree sich erstreckt. Sie machte es zu ihrem vornehmsten Geschäft, die als Ganzes oder in Bruchstücken erhaltenen Denkmäler der dramatischen Poesie der Griechen und die Hauptwerke der Geschichtsschreibung und Redekunst ihrer besten Zeit zu verstehen, zu reinigen und einer richtigen Würdigung zuzuführen.

Diesem allen gegenüber stand Deutschland lange zurück und bei Seite. Kenntnis und Betrieb des Griechischen, wozu das Reformationszeitalter einen starken Anstofs gegeben hatte, waren nach und nach zurückgegangen und unter den Stürmen des dreifsigjährigen Krieges in vielen Gegenden ganz erloschen. Johann Jacob Reiske, der erste grofse Hellenist, der in Deutschland wiedererstand, hatte weder auf der Schule Griechisch gelernt, noch auf der Universität einen Lehrer dafür gefunden. Winckelmann fand in der Bibliothek des Stendaler Gymnasiums von griechischen Büchern nichts als den Herodian und Xiphilin, und wurde von einem im übrigen hochverdienten Lehrer auf seine Frage belehrt, dafs Sextus Empiricus und Lucian Lateiner seien.

Dann aber, im zweiten Drittel des Jahrhunderts, regte sich's allerorten. Nur eine Fülle von Einzelheiten, wie sie völlig aufserhalb des Rahmens dieser Stunde liegt, könnte zu lebendigem Bewufstsein bringen, wie auch bei uns, ähnlich wie in England und zum Theil durch englische Vermittelung, an allen Ecken und Enden und auf den verschiedensten Gebieten eine natürliche Liebe und eine verständnifsvolle Neigung zu den Werken des griechischen Geistes aufdämmert und sich immer fruchtbarer geltend macht, auch hier vielmehr die Triebfeder als das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung und Erwägung. Wir müssen uns begnügen, einiger weniger Symptome zu gedenken, und uns dabei auf das beschränken, was dem Ziele unserer Betrachtungen zunächst liegt. Vor allem: Homer wird wieder entdeckt, oder vielmehr für Deutschland überhaupt erst entdeckt. Winckelmann, von einem unerklärlichen Zug zu den Griechen getrieben, wanderte mit 17 Jahren von Stendal nach Berlin aus, um bei dem braven, aber wunderlich pedantischen Rektor Damm Griechisch und unter seiner seltsamen Leitung Homer kennen zu lernen. Goethe wurde auf Homer zuerst durch Herder in Strafsburg hingewiesen. Um dieselbe Zeit fällt das Erscheinen der Schrift über das Originalgenie des Homer von Robert Wood, einem der eifrigsten Förderer Stuarts und Revetts, und machte auf Goethe in seiner Wetzlarer Zeit tiefen Eindruck. 'Glücklich ist immer die Epoche einer Litteratur', sagt er selbst in Dichtung und Wahrheit, 'wenn grofse Werke der Vergangenheit wieder einmal aufthauen und an die Tagesordnung kommen, weil sie alsdann eine vollkommen frische Wirkung hervorbringen. Auch das homerische Licht ging uns neu wieder auf und zwar recht im Sinne der Zeit, die ein solches Erscheinen höchst begünstigte; denn das beständige Hinweisen auf Natur bewirkte zuletzt, dafs man auch die Werke der Alten von dieser Seite betrachten lernte.' Indem der deutsche Geist aus den Fesseln des Herkömmlich-Pedantischen zum freien lebendigen Ausdruck eines leidenschaftlich-ernsten inneren Lebens sich durchrang, wurde er wie mit einem Zauberschlage sich seiner inneren Wahlverwandtschaft mit der schlichten Unbefangenheit der reinsten Poesie hewusst, die über die Kluft der Jahrtausende hinweg zu jedem empfänglichen Gemüt aus den Liedern von dem Zorn des Achill und von den Irrfahrten des Odysseus spricht. Es ist kein Zufall, wenn gleichzeitig sich in Deutschland mit derselben elementaren Gewalt der Genius Shakespeares geltend macht und das Ohr sich öffnet für die Poesie des Volksliedes: nur mittels der Erfahrung eigenen, innerlich verwandten Schaffens lernte man die Denkmäler der Vergangenheit verstehen und würdigen und nur aus solchem produktiven Verständnis wiederum Nahrung ziehen für dieses Schaffen. Goethe selbst hat nie daran gedacht, ein Grieche sein zu wollen; seine Meinung war vielmehr, wir sollten es machen wie Shakespeare und uns 'unserer barbarischen Avantagen bedienen.' Aber mit der unbefangenen Zuversicht des Genius, der gewifs ist, sich selber nie verlieren zu können, hat er durch alle Phasen seines Lebens an dem Born der Griechen geschöpft und zu ihnen sich bekannt.

Auch die bildende Kunst der Griechen ward diesem Geschlecht von einem Deutschen wiedergewonnen. Trunken von der Schönheit Homers, Sophokles' und Platos, hatte Johann Joachim Winckelmann schon in seinen Nöthnitzer Tagen in den Abgüssen römischer Kopieen, die ihm in Dresden zugänglich wurden, die Höhe griechischer Kunst erschaut und dann jenseits der Alpen von der Siebenhügelstadt aus ihre Herrlichkeit der ganzen damaligen Kulturwelt verkündet. Wie er auf Goethe, wie er auf Lessing und Herder gewirkt hat, ist in aller Erinnerung. Was anfänglich eine Neigung

einiger bevorzugter Geister oder Kreise gewesen war, wird rasch Gemeingut und begründet ein neues Verhältnis zum griechischen Altertum. So mancher, der auf der Schulbank keinen griechischen Unterricht genossen hatte oder durch den geistlosen Mifsbrauch des Neuen Testamentes zur Einübung der griechischen Grammatik abgeschreckt worden war, holte als reifer Mann das Versäumte nach, um den Homer in der Ursprache lesen zu können. So lernte einer der ersten Staatsmänner aus Friedrichs des Grofsen Zeit, der Freiherr von Zedlitz, derselbe, dem Kants Kritik der reinen Vernunft gewidmet ist, noch als Minister Griechisch; er war es, unter dessen Beirat der grofse König dem griechischen Unterricht in der preufsischen Gelehrtenschule die Stellung und Bedeutung gab, die er seitdem bewahrt hat.

Unter solchen Strömungen erstarkte auch die Altertumswissenschaft an unseren Universitäten. Ein weitgreifender Einflufs geht vor allem von Göttingen aus, erst durch Johann Mathias Gesner, der namentlich auch den griechischen Unterricht der Gelehrtenschule zu fördern wufste; dann durch Christian Gottlob Heyne, aus dessen Schule Wilhelm v. Humboldt, Johann Heinrich Vofs, Friedrich August Wolf, Friedrich und August Wilhelm Schlegel, Georg Zoega, Friedrich Jacobs und noch in seiner letzten Zeit Heinrich Dissen und Karl Lachmann hervorgegangen sind. Keiner hat schöner als Friedrich August Wolf in der Widmung seiner Darstellung der Altertumswissenschaft an Goethe den inneren Zusammenhang der neubelebten griechischen Studien mit Goethes ganzem Schaffen ausgesprochen, einen Zusammenhang, der sich vielfach auch persönlich bethätigte. In einer der schwersten Zeiten seines Lebens, kurz nach Schillers Tode, wurde der vertraute Umgang mit Fr. A. Wolf für Goethe zur Rettung aus dem Gefühl herzbrechender Vereinsamung. Auch mit Gottfried Hermann erhielt sich durch Jahrzehnte eine durch persönliche Begegnungen in Karlsbad belebte Verbindung, der dieser in der Widmung seiner Ausgabe von Euripides' Iphigenie in Aulis einen schönen Ausdruck gab. Selbst aus einer noch jüngeren Generation gewannen lebendige Köpfe, wie Reisig und Göttling, Goethes Teilnahme.

Wenn in dieser ganzen Entwickelung das griechische Altertum eine führende Rolle spielt, so ist das Verständnis der römischen Welt dadurch doch nicht zurückgedrängt, sondern überraschend gefördert worden. Indem aus dem Nebel der Vergangenheit das Bild der Griechen immer schärfer und deutlicher hervortrat, schärfte sich zugleich die Empfindung für die Eigenart des römischen Wesens, für den eigentümlichen Erdgeruch des italischen Bodens. Niebuhrs römische Geschichte, welche weit über die Kreise der Fachwissenschaft hinaus tiefen Eindruck machte, bezeichnet den grofsartigen Anfang einer noch heute dauernden Entwickelung: an der Hand einer gigantischen Durcharbeitung der ins Unabsehbare sich mehrenden Quellen ist ein eindringendes Verständnis erschlossen, wie es allen früheren Zeiten versagt geblieben ist.

Ich fürchte nicht, dafs dieser Rückblick als eine dieser Stunde fremde Abschweifung erscheinen werde. Indem wir uns vergegenwärtigen, wie nicht eine philologische Grille, sondern nur das tiefste Bedürfnis der produktivsten Geister unserer Nation dem griechischen Altertum seine Stelle in unserer Bildung zu geben vermocht hat, haben wir zugleich den Sinn und Geist bezeichnet, der Curtius' ganze Lebensarbeit beherrscht. Seinen Forschungstrieb haben von je nur die Aufgaben angezogen, welche mit den grofsen geistigen Interessen unserer Nation in fühlbarem Zusammenhange standen; die Gefahr, sich in die Befriedigung eines leeren Scharfsinnes zu verlieren, hat ihm immer fern gelegen. Ihnen allen wird lebhaft in der Erinnerung sein, wie ihm auch in unserer Mitte Bedürfnis war, das Einzelne und scheinbar Unbedeutende in ein Licht und eine Verbindung zu rücken, wodurch ein Ausblick auf grofse und fruchtbare Zusammenhänge eröffnet wurde. In der Schule Welckers, Böckhs und Otfried Müllers hatte er gelernt, das Kleine klein und das Grofse grofs zu sehen. Was einst Lessing und Winckelmann, was seinem Lehrer Böckh versagt geblieben war, was Welcker nur spät erreichte und Otfried Müller mit einem tragisch frühen Tode erkaufte, das ward Curtius in der empfänglichsten Zeit der Jugend zu teil: die Anschauung des Landes, auf dessen Boden sich eine der merkwürdigsten Entwickelungen der Weltgeschichte vollzogen hat. Und auch den Traum sah er sich verwirklichen, dafs die drei erhabensten Stätten des griechischen Festlandes, die Akropolis von Athen, Delphi und die Altis von Olympia, die eine durch griechische, die andere durch französische, die dritte durch deutsche Hand ihrer verhüllenden Schuttdecke entkleidet und dem Licht der Sonne zurückgegeben wurden.

So dürfen wir ihn wohl als den Glücklichsten in der Reihe der grofsen deutschen Forscher preisen, die seit anderthalb Jahrhunderten an der Wiedererweckung des griechischen Geistes gearbeitet haben, getrieben und geleitet von der Zuversicht, dafs an der Reinheit und morgendlichen Frische seines Schaffens, dem wir die ersten Schritte zu

aller höheren intellektuellen wie ästhetischen Bildung verdanken, das Schaffen unserer Nation immer von neuem sich befruchten und bilden werde.

Stellt diese Anschauung, die mit der klassischen Epoche unserer Litteratur heraufgestiegen und mit ihrem Geist in unsere Jugendbildung eingedrungen ist, nur eine vorübergehende Episode unserer Entwickelung dar, oder dürfen wir sie als die bleibende Errungenschaft jener grofsen Zeit betrachten?

Curtius war, Sie wissen es, von dem Glauben an die Dauer und an den Wert dieses Besitzes durchdrungen; ja dieser unerschütterliche Glaube an seine Sache war es nicht am wenigsten, der ihn zu einer unvergefslichen Persönlichkeit machte. Wir können nichts besseres wünschen, als dafs er ihn uns als sein Erbteil möge hinterlassen haben.

Und wenn wir jetzt, eingedenk der Aufgabe unserer Gesellschaft, von dem zugleich wehmütigen und erhebenden Andenken an den Verewigten zu den wissenschaftlichen Mitteilungen uns wenden, welche uns in Aussicht stehen, so dürfen wir uns sagen, dafs wir auch damit in seinem auf Leben, Wirken und Lernen gestellten Sinne handeln.

Darauf nahm Herr Trendelenburg das Wort zu folgenden Ausführungen:

So zahlreich auch die Verdienste sind, die sich Ernst Curtius um die hellenische Altertumswissenschaft erworben hat und die auf lange hinaus ihm ein ehrenvolles Andenken sichern, so wird er doch am lebendigsten in der Erinnerung der Nachwelt als Wiedererwecker Olympias fortleben. So lange man in das stille Thal des Alpheios pilgern, so lange man die dort gehobenen Schätze betrachten und aus ihnen lernen wird, so lange wird sein Name unvergessen sein. Zu einem Erinnerungskranze für ihn mufs jede Arbeit werden, die an die geweihte Stätte der Altis anknüpft. Nichts anderes wollen die folgenden Betrachtungen sein. Wie sie bestimmt waren, dem Lebenden zur Prüfung vorgelegt zu werden, mögen sie heute dem Toten als ein Zeichen dankbarer Erinnerung dargebracht sein.

Phidias hatte im Tempel des Zeus zu Olympia das Bild des Gottes so an das Ende des Mittelschiffes gestellt, dafs es von allen Seiten umgangen werden konnte. Aber während auf drei Seiten ein unmittelbares Herantreten gestattet war, nämlich durch die beiden Seitenschiffe und den diese verbindenden Gang hinter dem Bilde, zwang vor diesem ein von festen Schranken umgebener Raum den Beschauer, das Bild von vorn aus einiger Entfernung zu betrachten, einer Entfernung, die grofs genug war, den Gesamteindruck des gewaltigen Werkes geniefsen, und doch auch wieder klein genug, den mit verschwenderischer Hand darüber ausgestreuten Bilderschmuck zu seinem Rechte kommen zu lassen. Denn die Entfernung von dem Götter-

ERKLAERUNG DER ZIFFERN.
1. AIAS UND KASSANDRA
2. STEROPE U. HIPPODAMEIA
3. HERAKLES U. PROMETHEUS
4. PENTHESILEA U. ACHILLEUS
5. ZWEI HESPERIDEN
6. HERAKLES U. ATLAS
7. THESEUS U PEIRITHOOS
8. HELLAS U. SALAMIS
9. HERAKLES U. LOEWE

ZEUS DES PHIDIAS

bilde bis zu den Querschranken betrug nur 9,50 m, eine für das gewaltige Bild verhältnismäfsig geringe Abmessung. Die aus Porosplatten bestehenden, mit feinem Stuck überzogenen Schranken nahmen nach Ausweis der Funde von den acht Interkolumnien zur Linken und Rechten des Mittelschiffes jederseits das dritte, vierte und fünfte ein; von den die Seitenschranken miteinander verbindenden Querschranken, die das Mittelschiff an derselben Stelle gesperrt haben müssen, wie die Thüren die Seitenschiffe, hat sich keine Spur erhalten.

Wie die Seitenschranken durch die Säulen in drei deutlich geschiedene Einzelfelder zerlegt wurden, waren auch die Querschranken durch eine Flügel(?)thür, die Zugang zu dem Innenraum gewährte, in drei Abschnitte geteilt, so dafs sich im ganzen neun umrahmte Flächen ergaben. Diese neun Flächen waren auf den inneren, d. h. dem Eingang und den Seitenschiffen abgewandten Seiten von Panainos, einem Verwandten des Phidias, mit Bildern geschmückt, deren Gegenstand uns Pausanias zwar nur kurz, glücklicherweise aber lückenlos namhaft macht.

Über die Anordnung der Bilder kann seit Feststellung der Lage der Seitenschranken ein Zweifel nicht mehr bestehen[1]. Pausanias geht bei seiner Beschreibung, nachdem er den Schrankenraum durch die Thür betreten hat, rechts herum und nennt als erstes Bild das auf der Querschranke unmittelbar am rechten Seitenschiff: Herakles und Atlas; dann folgen die drei Bilder auf den Interkolumnienschranken rechts: zunächst der Querschranke Theseus und Peirithoos, in der Mitte Hellas und Salamis, am Zeusbilde Herakles und der nemeische Löwe. Nun geht die Beschreibung zu den Schranken des linken Seitenschiffes über: am Zeusbilde Aias und Kassandra, in der Mitte Sterope und Hippodameia, an der Querschranke Herakles und Prometheus. Endlich folgen auf der Querschranke am linken Seitenschiff Achill und Penthesileia und auf der Thürschranke selbst zwei Hesperiden, also eine auf jedem vorauszusetzenden Flügel, durch die der Ring der Darstellungen lückenlos geschlossen wird, denn die Hesperiden bilden die Ergänzung zu dem von Pausanias zuerst genannten Bilde mit Herakles und Atlas.

Nicht so leicht wie über den Platz und die Anordnung der Bilder erledigt sich die Frage nach dem Grunde ihrer Wahl, nach dem inneren Bande, das diese scheinbar zusammenhangslosen Darstellungen mit einander verbindet. Es ist kein einheitlicher Sagenkreis, dem die Kompositionen entnommen sind, ja sie wurzeln nicht einmal alle im Mythus, denn das Bild mit der Hellas und der ein ἄφλαστον tragenden Salamis gehört der Geschichte der jüngsten Vergangenheit an. Und so leicht verständlich Thaten des Herakles als Schmuck einer Stätte sind, die ihm ihre Weihung und ihren Ruhm verdanken sollte, so auffallend müssen an eben dieser Stätte die Bilder von Theseus und Peirithoos, die Tötung der Amazone Penthesileia durch Achill oder gar der Frevel des oileischen Aias an Kassandra erscheinen. Es kann angesichts dieser Buntheit der Darstellungen nicht wunder nehmen, wenn einerseits Stimmen[2] laut geworden sind, die diesen Gemälden jeden Zusammenhang absprechen, andererseits Forscher, die einem Mitarbeiter des Phidias solch planloses Zusammenwürfeln mit Recht nicht zutrauen[3], über ganz allgemeine und darum wenig überzeugende Gedanken, die in diesen Darstellungen zum Ausdruck gebracht sein sollen, nicht hinausgekommen sind. Vielleicht gelingt es heute auf Grund der gesicherten Anordnung der Bilder, worüber jene Forscher vor Freilegung des Tempelinnern im Ungewissen bleiben mufsten, und mit Hilfe einer umfassenderen Prüfung ähnlicher Bildercyklen in dieser Frage etwas weiter zu kommen.

Bilderreihen, welche Tempel und Wohnhäuser, heilige und profane Geräte schmückten, liegen uns in einer ganzen Anzahl vor, die umfassendste in den Gemälden, womit öffentliche und Privatbauten in den vom Vesuv verschütteten Städten Kampaniens ausgestattet sind. So wenig nun auch diese von Handwerkern gemalten Bilder untergeordneter Räume mit den Schöpfungen eines Panainos an geweihter Stätte zu vergleichen sein mögen, so hat doch die vor zwanzig Jahren in unserer Gesellschaft vorgelegte Untersuchung über die Gegenstücke in der kampanischen Wandmalerei[1] gewisse Beobachtungen ergeben, die für das Verständnis auch anderer Bilderreihen nicht ohne Nutzen sind. Zunächst zeigt sich in formaler Hinsicht hier das Bestreben, die Bilder, die ja in erster Linie Dekorationen eines gegebenen Raumes sind, dieser Bestimmung entsprechend in Gröfse, Anzahl und Anordnung der Figuren, Hintergrund und dergl. möglichst übereinstimmend zu gestalten, ein Bestreben, das wie für die altgriechische Kunst überhaupt, so auch für die Auswahl unserer Schrankenbilder sichtlich mafsgebend gewesen ist. Kein Bild umfafst mehr als zwei Figuren, die Mitte jeder Reihe nehmen zwei ruhig stehende weibliche Gestalten ein, zur Linken des Mittelbildes ist jedesmal ein Herakles-Abenteuer, zur Rechten, wie im Gegensatz zu diesen einem Mythus angehörigen Gemälden, Scenen aus drei ganz verschiedenen Sagenkreisen dargestellt.

In Bezug auf den inhaltlichen Zusammenhang der Gegenstücke lassen die kampanischen Bilderreihen im allgemeinen zwar ein Zurücktreten dieses hinter den formalen, sehr häufig aber auch einen beabsichtigten inneren Bezug erkennen, der nur deshalb nicht immer leicht aufzufinden ist, weil bei den mythologischen Bildern einerseits eine starke Verflüchtigung des mythischen Gehaltes bemerkbar ist, infolge deren nicht lediglich das wesentliche, der Brennpunkt des Mythus, sondern oft nur einer der vielen von ihm ausgehenden Strahlen ins Auge gefafst sein will, andererseits der dargestellte Moment von dem mit den Mythen vertrauten

[1]) Die Anordnung, die A. S. Murray, Athen. Mitth. VII (1882) S. 274 giebt, hatte sich unabhängig von ihm auch mir ergeben.

[2]) Z. B. Völkel (Petersen, Kunst des Phidias 360[1]).

[3]) Petersen ib. 360[1], 362[2], 369[1].

[1]) Trendelenburg, Arch. Zeit. 1876 S. 1 ff., S. 79 ff.

Beschauer häufig ein Zurückblicken auf dessen Vorgeschichte oder ein Vorwärtsblicken auf dessen Folgen verlangt. Dabei macht sich eine weitgehende Verwertung der Mythen als Spiegelbilder für das Leben der Gegenwart bemerklich, die oft zu ganz wunderlichen Gedankensprüngen zwingt, wie in dem Falle, wo ein Bild des Dädalus, der seine hölzerne Kuh der Pasiphae zeigt, zum Aushängeschild eines Schreinerladens geworden ist, dessen Besitzer durch Berufung auf den alten Meister und dessen lebensvolle Holzschnitzereien seine eigene Geschicklichkeit in empfehlende Erinnerung bringen will.

Diese Parallelisierung von Mythen und Vorgängen der Gegenwart ist zu allen Zeiten ein Grundzug griechischer Kunst gewesen. Wie die Nation für ihre Kriege und Siege die Abbilder in den Giganten-, Amazonen- und Troerkämpfen fand, so erwies sich auch dem Einzelnen der Mythus in Freude und Leid des Lebens als eine unerschöpfliche Quelle gedankenreicher Beziehungen. Das junge Paar erhielt als Brautgeschenk eine Vase mit der Darstellung der Hochzeit von Peleus und Thetis, denen ein Achill geboren wurde; auf den Komos des Dionysos berief sich die lebenslustige Jugend bei ihren nächtlichen Gastereien; der Gatte, dem der Tod seine Gattin vor der Zeit entrissen hatte, liefs deren Grabstele mit den Bildern des Orpheus und der Eurydice schmücken; die Eltern, denen blühende Kinder gestorben waren, suchten und fanden Trost im Schicksal der Niobe und gaben ihren Lieben eine Niobidenvase mit ins Grab[1]. Nicht unmöglich, dafs die schöne Niobide Chiaramonti, die ihrer Basis nach keiner Gruppe angehört, sondern als Einzelstatue gedacht ist, nichts anderes ist, als die Grabstatue einer früh verstorbenen Jungfrau. Den Epheben war ein Herakles und Theseus das Vorbild, dem sie in der Palästra nachstrebten. Und welch breiten Raum endlich die Mythen mit ihren Bezügen auf die Gegenwart in der Dichtkunst einnahmen, davon zeugen am nachdrücklichsten Pindars Siegeslieder.

Treten wir mit solchen Vorstellungen an die Schrankenbilder, so wird der Versuch nicht ungerechtfertigt erscheinen, den inneren Zusammenhang, den sie, für sich betrachtet, vermissen lassen, in der Bestimmung des Raumes zu suchen, den sie schmücken. Leider ist diese Bestimmung nicht sicher. Fest steht nur, dafs dieser Raum einen Tempel im Tempel, sozusagen ein Allerheiligstes darstellt, das, im Gegensatz zu dem für jedermann freigegebenen Raume vor den Schranken, nur von wenigen Auserwählten betreten werden durfte. Diese Auserwählten können aber bei den olympischen Kampfspielen nur die Sieger gewesen sein. Und in der That lösen sich alle Rätsel der Auswahl dieser Bilder, wenn sie bestimmt waren, in erster Linie von denen gesehen zu werden, die das höchste Glück, das einem Hellenen zu teil werden konnte, einen Sieg in Olympia, errungen hatten[1]. Sie sahen hier im Bilde das Ideal jedes Olympioniken, Herakles, von dessen Mühen und Lohn der Kampf mit dem Löwen und der Zug nach den Gärten der Hesperiden, das erste[2] und letzte seiner Abenteuer, erzählte, denen als drittes eine That seines Retteramtes, die Lösung des gefesselten Prometheus, in einer Verbindung zugesellt war, die keine schlagendere Analogie findet, als in den Hymnen Pindars. Auch dem Dichter ist Herakles der starke, in jeder Mannestugend ausgezeichnete Ephebe. 'Gern', so singt er (Nem. I 50), 'schliefs' ich an Herakles mich an, wenn ich von ragender Tugend Zier verkündigen alte Sage will'. Und wie Panainos Atlas und den von Herakles gelösten Titanen Prometheus als Gegenstücke behandelt, stellt Pindar (Pyth. IV 291) den 'mit der Himmelslast ringenden Titanen Atlas' den übrigen von Zeus erlösten Titanen gegenüber.

Dafs die Mittelbilder an Siegespreise gemahnen, wie sie olympischen Siegern winken, ist nie verkannt worden. Der erste Siegespreis in Olympia war Hippodameia. Ihr Bild mochte so manchen Olympioniken daran denken lassen, dafs auch seiner in der Heimat ein Siegespreis harre, wie ihn in Pindars erstem nemeischen Liede (69) Teiresias dem Herakles verheifst, dafs er 'ausruhend von gewaltigen Mühen zu erlesenem Lohn auf alle Zeit Ruhe immerdar haben werde in seligem Haus und Hebe als blühend Gemahl umfangen'[3]. Aber wie der friedliche Wettkampf nur eine Vorbereitung auf den Krieg war, wie am Kranztisch des Kolotes (Paus. V 20,3) neben dem Agon auch Ares stand, wie von Aegina Pindar (Pyth. VIII 25) sagt, dafs es besungen wird, 'weil es Helden erzeugt, die den Preis gewonnen oft in siegbringenden Kampfspielen

[1]) Loeschcke, Jahrbuch II S. 276.

[1]) 'Der eherne Himmel', sagt Pindar von einem Pythioniken Pyth. X 27 Diss., 'ist dem Menschen ja nimmer ersteigbar, aber was an Glanz wir, ein sterblich Geschlecht, erlangen, darin vollendet er die Fahrt bis zum Ziel.' Über allen Siegen aber stand der zu Olympia.

[2]) Isthm. V 48 θηρός, ὃν πάμπρωτον ἄθλων κτεῖνέ ποτ' ἐν Νεμέᾳ.

[3]) Vgl. Pyth. IX 109.

und auch im Sturm der Schlacht', so verhiefs auch die von der Hellas gekränzte Salamis dem Sieger im Spiel den Ruhm des Krieges, die κλεινὰ Σαλαμίς, wo 'jüngst im Kampf, im vielverderbenden Wetter des Zeus durch dichthagelnden Mord zahlloser Männer' (Pind. Isthm. IV 49, cfr. Pyth. I 76) die Griechen, was sie in der Ringschule erworben, im blutigen Ringen der Schlacht bewährten.

Von den letzten drei Bildern thut Pausanias das eine mit den Worten ἔτι δὲ Θησεύς τε καὶ Πειρίθους ab, so dafs wir über die Lage, in der beide dargestellt waren, im Unklaren bleiben. Doch wäre auch ohne weitere Handlung die Anwesenheit des Freundespaares, das zu den gefeiertsten der Griechenheit zählte, hier begreiflich. Wurden doch auf dem Ringplatze die Freundschaften für das Leben geschlossen und preisenswert erschien gewifs der Ort, wo ein solches Gut zu gewinnen war. Denn nach Pindars Zeugnis (Nem. X 78) 'entweicht die Ehre dem Mann, der von Freunden verwaist ist, und wenige Sterbliche nur sind in Not getreu, die Mühen zu teilen'.

Aber das hohe Glück, das dem Sieger zu teil wird, es mahnt zum Mafshalten. Denn wie — auch dies ist ein Wort Pindars (Pyth. VIII 92) — 'in kurzem der Sterblichen Freude steigt, so stürzt sie auch zu Boden, durch unabwendbaren Beschlufs erschüttert'. Aus diesem Gedankenkreise heraus verstehen sich nun auch die beiden letzten Bilder leicht, sonst von allen die unbegreiflichsten an diesem Platze. 'Auch den Gegner soll man ehren, wenn mit vollem Mut und an der Seite des Rechts er Rühmliches vollführt', sagt ein Spruch des Nereus bei Pindar (Pyth. IX 95), und man könnte ihn unter das Bild des Achill schreiben, der die sterbende Penthesilea teilnehmend stützt. Welch ein Achill dies gegen den homerischen, der von keinem Pakt mit Hektor wissen und sich nicht einmal zur Schonung seiner Leiche verstehen will! So hatten sich die Anschauungen geändert. 'Lafst uns fliehende Männer nicht verfolgen', kann Herodot (VIII 109) seinen Themistokles nach der salaminischen Schlacht zu den Athenern sagen lassen, 'denn nicht wir haben diese That vollbracht, sondern Götter und Heroen'. Achills Grofsmut aber war, wenn man sich die Stimmung des fünften Jahrhunderts vergegenwärtigt, um so eindrucksvoller, als er sie einem Weibe gegenüber übte. Waren doch beispielsweise die Athener nach der Schlacht bei Salamis auf keinen ihrer Gegner ergrimmter, als auf Artemisia, weil, wie Herodot (VIII 93) es ausdrückt, sie, ein Weib, gegen Athen zu Felde gezogen war.

Noch schärfer aber klingt die Mahnung, Mafs zu halten, der eigenen Macht, und wäre sie noch so grofs, nicht zu sehr zu trauen und den Göttern, als Verleihern jeglicher Kraft, die Ehre zu geben, aus dem letzten Bilde heraus. Denn des Oileus Sohn ist der Typus des selbstbewufsten, auf seine Stärke pochenden ὑβριστής, der selbst im sturmgepeitschten Meere der Hilfe der Götter zur Rettung entraten zu können meinte (δ 502 ff.). Es schliefst also die Bilderreihe, wie so viele Gesänge Pindars, mit der eindringlichen Warnung vor der ὕβρις.

So stellen sich uns die Schrankenbilder dar als ein pindarisches Siegeslied in Farben, das nicht minder eindringlich, als das gesungene, den Sieger feiert und erhebt, zugleich aber auch warnt. Ist diese Auffassung richtig, so läfst sich der Schlufs nicht von der Hand weisen, dafs der von Schranken umgebene, für wenige Auserwählte bestimmte Raum, dessen Schmuck im ganzen wie im einzelnen so vornehmlich auf die Siegesfeier hinwies, der Vorplatz des Zeusbildes, das auf seiner Rechten die kranzverleihende Nike trug, auch die Stätte gewesen sein mufs, wo der Sieger den Kotinoskranz empfing. Und so erhält das vielbesprochene Wort des Plinius (XVI 12) von dem höchsten Siegeskranz der Griechen, der *sub ipso Jove*[1] verliehen ward, eine neue Stütze. Ehe noch das τήνελλα καλλίνικε den Sieger draufsen als neuen Herakles begrüfste, umrauschte ihn drinnen der Hymnus, zu dem sich der neunstimmige Chor der Schrankenbilder vereinte, und wenn er gekränzt die heilige Stätte verliefs, mufste es ihm beim Heraustreten sein, als reichten ihm die beiden Hesperiden auf der Thür die goldenen Äpfel.

In seiner Stadtgeschichte von Athen sagt Ernst Curtius von der Parthenos und dem Parthenon (S. 147): »Als das Bild vollendet war, galt auch das Tempelgebäude in der Hauptsache für fertig; es wurde zu der Panathenäenfeier des Jahres 438 zum ersten Mal eröffnet, um vor dem Bilde die Verteilung der Festpreise zu vollziehen.«

Diese Auffassung von der Bestimmung des Platzes vor dem Götterbilde ist ihm so selbstverständlich, dafs er jede Begründung dafür als unnötig angesehen hat. Für den Zeustempel zu Olympia erachtete er sie, wie er dem Vortragenden noch wenige Wochen vor seinem Ableben schrieb, durch das erwähnte *sub ipso Jove* für erbracht. Dafs

[1]) L. Weniger, Der heilige Ölbaum in Olympia, Weimar 1895 S. 3 nimmt an, dafs die Verteilung der Kränze auf der Rampe vor den geöffneten Thüren angesichts des majestätischen Gottesbildes stattgefunden habe.

auch die Schrankenbilder seiner Auffassung nicht nur nicht widersprechen, sondern als zusammenhängende Reihe erst durch sie verständlich werden, darf demnach als ein Ergebnis unserer Betrachtungen angesehen werden, dem Ernst Curtius seine Zustimmung nicht versagt haben würde.

Zum Schlufs sprach Herr Richter über seine im Sommer 1896 vorgenommene Ausgrabung am Castortempel auf dem römischen Forum. Es hat sich dadurch herausgestellt, dafs die breite, nach dem Forum hinabführende Treppe nicht zu dem Tiberianischen Neubau aus dem Jahre 6 v. Chr. gehört, sondern der Zeit der Dekadenz entstammt. Die noch vorhandenen drei Stufen sind aus Werkstücken anderer Gebäude hergestellt. Der Bau des Tiberius war vielmehr nach dem Forum zu durch eine in der Frontlinie der Basilica Julia liegende Quadermauer abgeschlossen, von der noch ansehnliche Reste (bis zu 5 Lagen) erhalten und bei der Ausgrabung zum Vorschein gekommen sind. Sie hatte eine Höhe von 10 Fufs und trug eine Plattform, die durch noch nachweisbare seitliche Treppen (von der östlichen sind 7 Stufen wiedergefunden und an ihren ursprünglichen Platz gelegt) zugänglich war. Von der Plattform führte die Haupttreppe zum Tempel empor.

Der Vortragende ist der Ansicht, dafs diese Plattform gleich der dem Tempel des Divus Julius vorgelegten eine Rednerbühne war. Er erinnerte daran, dafs zahlreichen Nachrichten zufolge vom Castortempel herab in den beiden letzten Jahrhunderten der Republik geredet worden ist. Man nahm an, die Redner hätten von der Treppe herab gesprochen, es ist aber aus inneren und äufseren Gründen anzunehmen, dafs auch der vortiberianische Bau schon eine ähnliche Bühne gehabt hat, jedenfalls aber nimmt der Neubau des Tiberius auf diese Gewohnheit in derselben pietätvollen Weise Rücksicht, wie Augustus beim Bau des Tempels des Divus Julius auf die durch diesen verdrängten Rostra Div. Jul. Die Schmückung der Bühne durch Schiffsschnäbel ist demnach als sicher anzunehmen, sie ist an einem Tempel, der den Dioskuren, den Beschützern der Seefahrt, geweiht war, doppelt passend.

Durch die Auffindung dieser Rednerbühne wird nun die bekannte, bisher nicht erklärte Schwierigkeit der Notiz der Konstantinischen Regionsbeschreibung, es habe auf dem Forum rostra tria gegeben, in glücklichster Weise gelöst. Bis jetzt kannte man nur die Rostra am Westende des Marktes und die Rostra Julia am Ostende. Jetzt treten als dritte dazu die Rostra ad Castoris.

Die Festschrift zum Winckelmannstage hatte Herr Erich Pernice verfafst: Griechisches Pferdegeschirr im Antiquarium der Königlichen Museen. Sie war den Mitgliedern schon vor dem Festabende zugestellt worden. Aufser den Plänen und Zeichnungen, durch die die Ausgrabungen am Castortempel veranschaulicht wurden, waren im Saale durch Herrn Kaupert vier Karten aus der Gesamtausgabe der Karten von Attika im Mafsstabe von 1 : 100000 ausgehängt worden.

JANUAR.

Nachdem vom Schatzmeister der statutenmäfsige Kassenbericht erstattet und die eingegangenen Schreiben betreffend den Empfang des Winckelmannsprogramms mitgeteilt worden waren, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Ein Vorschlag, die Wahl nach gewohnter Weise durch Zuruf zu erledigen, stiefs auf Widerspruch und so wurde eine Zettelwahl vorgenommen. Diese hatte das Ergebnis, dafs Herr R. Schöne zum Ersten, Herr A. Conze zum Zweiten Vorsitzenden und aufserdem die Herren Kekule von Stradonitz und A. Trendelenburg in den Vorstand gewählt wurden.

Der Vorsitzende machte Mitteilung, dafs die Herren Prof. Dr. Winnefeld, Prof. Dr. Dessau und Dr. Wernicke wieder eingetreten, Herr Dr. Haupt als aufserordentliches Mitglied aufgenommen sei. Ihren Austritt haben angezeigt die Herren Geh. Justizrat Dr. Goldschmidt und Baumeister Dr. Joseph.

Herr Professor Dr. W. Cart in Lausanne hatte zur Vorlage in der Gesellschaft das Facsimile eines griechischen Graffito eingeschickt, der im September 1896 in Champ d'Asile gefunden und ins Cantonsmuseum von Lausanne gebracht worden ist. Er ist mit dem Graffito im CIL IV 2400a identisch.

Den Vorlagen reihte Herr Conze den Aufsatz von Dziatzko über die Bibliotheksanlage von Pergamon an (Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens Heft 3) und behielt sich vor, gemeinsam mit Rich. Bohn auf die darin geäufserten Zweifel über die Bestimmung des grofsen mit der Kolossalstatue der Athene geschmückten Hauptsaales zurückzukommen. Soeben von einem neuen Besuche Pergamons zurückgekehrt, legte Herr Conze aufserdem die Photographie eines dort gefundenen Reliefs, eine Tänzerin darstellend, vor. Das Original ist in das ottomanische Museum in Konstantinopel gebracht.

Herr Diels machte auf Grund brieflicher Angaben von Mr. Kenyon Mitteilung über den neuesten

Litteraturfund auf ägyptischem Boden, die Hymnen des Bakchylides, von denen gegen tausend Verse, wovon etwa die Hälfte unversehrt, sich erhalten haben.

Darauf sprach Freiherr Hiller von Gaertringen über seine Ausgrabungen im Gebiete der alten Stadt Thera, anknüpfend an einen Plan der Stadt im Mafsstabe von 1:250, den Herr Landmesser Wilski nach der tachymetrischen Methode aufgenommen hatte. Von den Gebäuden waren besondere Grundrisse ausgestellt, die Herr Architekt W. Wilberg gezeichnet; die archaischen Inschriften wurden in Zeichnungen der Herren Heyne und Lübke mitgeteilt, und zur weiteren Illustration dienten Photographien, die zumeist der Photograph des K. Deutschen archäologischen Instituts in Athen Herr Rohrer angefertigt hatte. Da über die Ergebnisse der Ausgrabungen mehrfach, z. B. in den Athen. Mitteilungen XXI 1896 S. 252—261 von P. W(olters), berichtet ist, wird hier von einer ausführlichen Inhaltsangabe Abstand genommen. Eine endgiltige Veröffentlichung steht für die Inschriften in einem weiteren fasciculus der *Inscriptiones graecae insularum maris Aegaei,* für alle übrigen Funde und die Ergebnisse der topographischen Forschung, namentlich auch der Karten, in einem besonderen Werke in Aussicht.

EDUARD GERHARD-STIFTUNG.

Im Sitzungsbericht der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 4. Februar 1897 ist bekannt gemacht, dafs das Stipendium der Eduard Gerhard-Stiftung für classische Archäologie im Jahre 1896, wie in den zwei vorhergehenden Jahren, nicht ausgeschrieben worden ist. In der Leibniz-Sitzung des laufenden Jahres kommt danach, dem Statut entsprechend, das Stipendium mit dem vierfachen Jahresbetrage zur Ausschreibung.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Die Redaction wird darauf aufmerksam gemacht, dafs das im *Supplemento* der *Monumenti Inediti tav.* XXXI 1 nach älterer Zeichnung abgebildete Gefäfs mit Inschrift, welches sich früher in der Sammlung Mertens-Schaffhausen befand, inzwischen mit der Fundangabe Nola als Vermächtnis Sir William Temple's in das British Museum gelangt ist. Vgl. H. B. Walters, *Catalogue of the Greek and Etruscan Vases in the British Museum Vol.* IV (*Vases of the Latest Period*) p. 218 Nr. F 507.

Im Arch. Anzeiger 1896 S. 180, Sp. 1 Z. 17 v. u. ist ein störender Druckfehler stehen geblieben. Es mufs heifsen: 'von jenen 18 sicher nicht über alten Fundamenten erbauten Steinthürmen' (statt 'Holzthürmen').

BIBLIOGRAPHIE.

Aiello La spedizione di Ottaviano a Tauromenium e la via di ritirata di L. Cornificio 718/36 a. C. Catania 1896. 12 S. 8°.

Aiello Il fiume di Naxos-Assinos S. Venera; studia di idrografia Naxio-Tauromenitana. Catania 1896. 12 S. 8°.

Ilar. Alibrandi Opere giuridiche e storiche, raccolte e pubblicate a cura dell' Accademia di Conferenze storico-giuridiche. Vol. I. Roma 1896. VIII u. 603 S. 4°.

Darin u. A. II Dell' uso dei monumenti epigrafici per l'interpretazione delle leggi romane. — IX. Osservazioni sopra alcune parole delle tavole Eugubine. — XI. Di un frammento di legge romana sopra la giurisdizione municipale. — XV. Dichiarazione di uno specchio etrusco del museo Kircheriano. — XVIII. Sopra una tavoletta cerata scoperta a Pompei il 20 settembre 1887. — XIX. Sopra una legge romana contenuta in una iscrizione Narbonese.

W. Amelung Führer durch die Antiken in Florenz. München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. 1897. XIV, 290 S. 8°. Mit 49 Abbildungen.

P. Arndt La Glyptothèque Ny-Carlsberg, fondée par Carl Jacobsen. München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals F. Bruckmann. Text VIII, 32 S. 4°. Tafeln: Livr. II [Enthält pl. 1. 2. Tête archaïque de jeune homme. 3. Petite tête de style archaïque 4. Deux fragments de reliefs. 5. 6. Tête d'homme appartenent au couvercle d'un sarcophage phénicien. 7. 8. Statue de femme de style archaïque. 9. Tête juvénile cypriote. 10. Tête de Dionysos].

Livr. III [Enthält pl. 11—15. Cinq têtes de dieu d'ancien style. 16. Tête juvénile. 17. Fragment du bras du trône d'une divinité. 18. Base triangulaire. 19. Base triangulaire. 20. Trois reliefs (trois divinités, Héraclès ravissant le trépied delphique, Athéné et Héphaistos)].

S. auch Brunn-Bruckmann-Arndt.

A. Austin The Conversion of Winckelmann and Other Poems. London, Macmillan & Co.

K. Bädeker Aegypten. Handbuch für Reisende.

Mit 29 Karten und Plänen, 48 Grundrissen, 65 Ansichten und Vignetten. Leipzig, Bädeker, 1897. 8°.

K. Bädeker Spanien und Portugal. Handbuch für Reisende. Leipzig, K. Bädeker, 1897. LXXXII, 582 S. 8°. Mit 6 Karten und 40 Plänen.

Albert Ballu Guide de Timgad, antique Tamugadi (= Guides en Algérie et en Tunisie III.). Paris, E. Leroux, 1897. 69 S. 8°. Mit 7 Tafeln und einem Plan.

L. Beck Die Geschichte des Eisens. III. Abth. 5. Lief. Braunschweig, Vieweg u. Sohn.

Inscripções romanas de Braga (ineditas), por Albano Bellino. Braga, 1895. XV, CXXXIII S. 8° (edição de 150 exemplares).

J. Beloch Griechische Geschichte. Bd. II. Bis auf Aristoteles und die Eroberung Asiens. Strafsburg, K. J. Trübner. XIII, 713 S. gr. 8°. Mit einer Karte.

O. Benndorf Adamklissi (Sonderabdruck aus den archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn. Jahrg. XIX Heft 2). Wien, Hölder, 1896. 24 S. 8°.

Berichte über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Rheinprovinz und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier 1896. Bonn, C. Georgi, 1896. II, 71 S. gr. 8°. Mit 29 Abbildungen.

J. O. Bevan and F. Haverfield An Archaeological Survey of Herefordshire. Westminster, printed by Nichols & Sons, 1899. 16 S. 4°. Mit einer Karte.

P. Blanchet Notice sur quelques tissues antiques. Paris, Librairie centrale des beaux-arts, 1897. gr. 4°.

S. auch Enquête.

L. Bloch Der Kult und die Mysterien von Eleusis. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausg. von R. Virchow und W. Wattenbach. (N. F. Ser. II Heft 257). Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei, A.-G. 1896. 41 S. 8°.

R. Bormann s. von Mauch.

W. Brambach Baden unter römischer Herrschaft. Neue Ausgabe. Freiburg i. Br., Lorenz und Waetzel, 1896. 31 S. 4°. Mit einer Tafel.

Mary Brodrick A Handbook for Travellers in Lower and Upper Egypt. Ninth Edition, rewritten. Edited by M. B., with the assistance of Prof. Sayce and Capt. H. G. Lyons, R. E. London, John Murray, 1896. XVI, 1005 S. 12°. Mit Karten und Abbildungen.

Ch. Broicher, Erinnerungen an Ernst Curtius. Berlin, Stilke. V, 50 S. 8°.

Heinrich Brunn Griechische Kunstgeschichte. Nachgelassene Theile herausg. von A. Flasch. Zweites Buch. Die archaische Kunst. München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., 1897. VII, 281 S. 8°.

Brunn-Bruckmann-Arndt, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung XCI.

Enthält: Taf. 451—455. Gruppen aus dem Westgiebel des Zeustempels, Olympia.

Martins Capella Milliarios do Conventus Bracaraugustanus em Portugal. Reliquias de epigraphia romana, trasladadas dos proprios monumentos. Porto 1895. 272 S.

Charaux Le Mystère dans l'art. Paris, Didot. 1896.

Charaux La Venus de Milo. Paris, Didot, 1896.

S. Clarke s. J. J. Tylor.

F. Corrazzini Storia della marina militare e commerciale del popolo italiano. Tomo I. Introduzione. Marina orientale ed ellenica. Firenze 1896. XXXII u. 396 S. 8°. 15 Taf.

Corpus Inscriptionum Atticarum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editum. Appendix continens defixiorum tabellas in Attica regione repertas. Edidit Ricardus Wuensch. Berolini, G. Reimer, 1897. XXXII, 52 S. gr. 4°.

F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, publiés avec une introduction critique. Fasc. IV. Supplément et Index. Avec 18 fig. et 1 planche. Bruxelles, Lamertin. VIII S. und S. 457—554. 4°.

W. Cunningham Catalogue of Antiquities in the Museum of the Wiltshire Archaeological and Natural Society at Devizes. Part. I. The Stourhead Collection. Devizes, 1896. IV, 96 S. 8°. Mit zahlreichen Abbildungen [meist prähistorisches].

E. Curtius und J. A. Kaupert Karten von Attika. Aufgenommen durch Offiziere und Beamte K. preufsischen grofsen Generalstabes. 9. Heft. Übersichts- oder Gesamt-Karte von Attika. 9 Blätter mit Ergänzungsblättern und Titelblatt. 1 : 100,000. Mit erläuterndem Text und Namensregister.

1. Lieferung. 4 Blatt (24 × 45,5 cm). Berlin, D. Reimer, 1897.

E. David s. Ἐπιγραφαί.

G. Deschamps La Grèce d'aujourd'hui (Ouvrage couronné par l'Académie française). 6. édition. Paris, A. Colin & Cie., 1896. 388 S. 8°.

H. Dessau s. Prosopographia.

Ch. Diehl L'Afrique byzantine (533—709). Paris, E. Leroux.

Dimitzas Ἡ Μακεδονία. 2 Bde. Athen, 1896.

Dizionario epigrafico di antichità romane. Di Ettore de Ruggiero.

Fasc. 51 (vol. II fasc. 16). S. 481 — 512 [enthält nur: Comes].

Ed. Dobbert Der Kunstunterricht in alter Zeit. Rede am 27. Januar 1897 in der öffentlichen Sitzung der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin gehalten. Berlin, 1897. 17 S. 4⁰.

Ferdinand Dümmler, geboren den 10. Februar 1859, gestorben den 15. November 1896. Basel, Schweihauserische Buchdruckerei, 1896. 20 S. 8⁰.

St. Ehses s. Festschrift.

A. Engelbrecht, Mykenisch - homerische Anschauungsmittel für den Gymnasialunterricht. Wien, R. Brzezowsky & Söhne, 1896. 20 S. 4⁰.

Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie ouverte par ordre de M. René Millet, Résident Général, sous la direction de Paul Gauckler. I. La Byzacène orientale. Tunis, Impr. Rapide (L. Nicolas et Cie.), 1897. 62 S. gr. 8⁰. (mit 37 Abbildungen).

Enthält: Gauckler, Rapport sur l'enquête concernant les installations hydrauliques des Romains en Tunisie. S. 5 f. — Maumené, Notice sur les travaux hydrauliques exécutés par les Romains dans la partie de Byzacène comprenant Thysdrus, Ruspae, Caraga, Iustinianopolis, Caput - Vada, Acholla. S. 7 — 24. — P. Blanchet, Rapport sur les travaux hydrauliques des Romains dans l'arrière-pays de Sfax. S. 25 — 49. — Toussaint, Rapport sur les travaux d'eau des Romains, reconnus par la première Brigade topographique de Tunisie pendant la campagne 1895. S. 50—52. — Flick, Rapport . . . par la deuxième Brigade . . . 1895. S. 53—55. — Molins, Note sur l'alimentation en eau de la ville de Lemta. S. 56—60.

Ἐπιγραφαὶ Ἐρεσοῦ ἤτοι Συλλογὴ ἁπασῶν τῶν μέχρι τοῦδε ἀνακαλυφθεισῶν ἐπιγραφῶν ἐν Ἐρεσῷ μετά τινων γλωσσικῶν καὶ ἱστορικῶν παρατηρήσεων καὶ βραχέος προλόγου περὶ Αἰολικῆς διαλέκτου. Ὑπὸ Ἐμμανουὴλ Δαυΐδ. Ἐν Ἀθήναις, in Commission bei K. Beck, 1895. ζ', 36 S. 8⁰.

Fr. Fabinger Die Geometer des Altertums und des Mittelalters bis zum XVI. Jahrhundert. Programm des K. K. Staats-Obergymnasiums in Schlan 1895. 34 S. 8⁰. [Böhmisch.]

I. Ferrante De Bellerophonte. Panormi 1896. 42 S. 8⁰.

Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Dem derzeitigen Rector Monsignor de Waal gewidmet von Mitgliedern und Freunden des Collegiums. Herausg. von Dr. St. Ehses. Freiburg i. Br., Herder, 1897. XII, 307 S., 12 Abb. und 2 Tafeln. Lex. 8⁰.

Darin u. A.: J. P. Kirsch, Die christlichen Cultusgebäude in der vorkonstantinischen Zeit. S. 6—20. — H. Grisar S. J., Das römische Pallium und die ältesten liturgischen Schärpen. S. 83 — 114. (Mit 7 Abbildungen und einer Tafel.) — C. M. Kaufmann, Altchristliches von obergermanisch - rhätischem Limes. S. 284 — 290 (mit 4 Abbildungen).

R. Festus Avienus. Ora Maritima. Estudo d' este poema na parte respectiva ás costas occidentaes da Europa. Por F. Martins Sarmento. 2ª Edição. Porto 1896. 8⁰. XVI, 164 S. Mit Karte.

A. Flasch s. H. Brunn.

Flick s. Enquête.

R. Förster Antiochia. Rede am 27. Januar 1897 in der Universität zu Breslau gehalten. 12 S. 8⁰.

W. Fröhner La collection Tyszkiewicz. Choix de monuments antiques avec texte explicatif. München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., 1897 [Vgl. Bibliographie 1895 S. 238].

5. Lieferung. S. 31 — 37. Tafeln 33 — 40: Taf. 33. Camées antiques. 34. Gemmes antiques. 35. Vase peint de Nicias [ΝΙΚΙΑΣ Ε. ΜΟΚΛΕΟΥΣ ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ]. 36. Vase de bronze en forme de tête. 37. Collier en or. 38. Parure en or et en grenats. 39. 40. Miroirs étrusques.

K. Φωστιρόπουλος, Μελέτη περὶ χορῶν ἀρχαίων Ἑλληνικῶν. Athen, 1896.

G. Gatteschi Neue Rekonstruktion des Mons Capitolinus, Forum Romanum und über Denkmäler, gesehen von der Höhe des Templum Veneris et Romae (heute Glockenturm der Kirche St. Francesca Romana). Photographie Format 18½ : 37½ cm.) nach einer Zeichnung von G. Gatteschi. Rom, Loescher & Co., 1897.

Ernest A. Gardner A Handbook of Greek Sculpture. Part II. London, Macmillan & Co. 1897. XVII, 552 S. gr. 8⁰. Mit 130 Abbildungen.

P. Gauckler s. Enquête.

C. H. de Geyersburg Egypt and Palestine in primitive times. Vol. I. Bristol, Arrowsmith (London, Simpkin). 1895. 58 S. 8⁰.

G. Gigli Delle mercedi nell' antica Grecia. Roma 1896. 56 S. 4°. (Aus dem noch nicht erschienenen Bd. V, 4 der Memorie dell' Accademia dei Lincei).

G. Gilbert Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechtes. Besonderer Abdruck aus dem 23. Supplementband d. Jahrb. f. class. Philologie. Leipzig, Teubner 1897. 96 S. gr. 8°.

N. T. Gregor History of Armenia from the Earliest Ages to Present Time. London, 8°.

F. Ll. Griffith s. J. J. Tylor, Petrie Papyri.

H. Grisar s. Festschrift.

A. Guerri Sommario di antichità fiorentine. Firenze 1896. 23 S. 8°. (u. a. Principali edifizi di Firenze romana. — A proposito dei recenti scavi presso S. Giovanni).

G. Guillot Droit public romain. De la *par majorve potestas* et de ses conséquences civiles sous la république. Paris, L. Larose, 1896. 230 S. 8°.

Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft. Hrsg. von Iwan v. Müller. 22. 23. Halbbd. Quer-fol. München, C. H. Beck.

Enthält: Atlas zu Bd. VI. Archäologie der Kunst von K. Sittl. 64 Taf. [es sind vielmehr 66] mit 1000 Abbildungen, nebst Inhaltsverzeichnis und alphabetischem Register (28 S.).

Neue Handkarte des ägäischen Meeres mit Kreta. Mafsstab 1 : 1750000. 3. Auflage. Glogau, C. Flemming. 1897.

K. P. Harrington and H. C. Tolman Greek and Roman Mythology. Boston, Leach, Shewell and Sanborn, 1897.

W. Harrison An Archaeological Survey of Lancashire. Westminster, printed by Nichols & Sons, 1896. 26 S. 4°. Mit einer Karte.

E. S. Hartland The Legend of Perseus. A Study of Tradition in Story, Custom and Belief. III. Andromeda. Medusa. London, D. Nutt, 1896. XXXVII, 225 S. 8°. [Vol. I. s. Bibliographie 1894 S. 196; Vol. II. Bibliographie 1895 S. 49].

F. Haverfield s. J. O. Bevan.

Barclay V. Head, Catalogue of the Greek Coins of Caria, Cos, Rhodes etc. Printed by order of the Trustees of the British Museum. London, 1897. CXVIII, 325 S. Mit 45 Tafeln.

R. Heberdey s. Denkschriften der Wiener Akademie.

B. Heisterbergk Die Bestimmung der Beamten durch das Los. Berlin, Calvary, 1896. 8°.

W. W. How and H. D. Leigh A History of Rome to the Death of Caesar. London, Longmans and Co., 1896. 570 S. 8°.

J. E. Hylén De Tantalo. Commentatio academica. Upsala, Almqvist & Wiksell, 1896. 129 S. 8°.

M. J[ullien] Baalbek. Histoire et description. Beyrouth, imprimerie catholique, 1895. 87 S. 8°.

E. Kalinka s. Denkschriften der Wiener Akademie.

C. M. Kaufmann Die Jenseitshoffnungen der Griechen und Römer nach den Sepulcralinschriften. Ein Beitrag zur monumentalen Eschatologie. Freiburg i. B., Herder, 1897. VII, 86 S. gr. 8°.

S. auch Festschrift.

J. A. Kaupert s. E. Curtius.

Th. Keppel Die Weinbereitung im Alterthum. Programm des Gymnasiums zu Bayreuth, 1897. 45 S. 8°.

H. Kiepert s. Denkschriften.

Joh. E. Kirchner Beiträge zur Geschichte attischer Familien. (Sonderabdruck aus der Festschrift zur hundertjährigen Jubelfeier des Kgl. Friedrich - Wilhelms - Gymnasiums zu Berlin). Berlin, Druck von A. W. Hayns Erben, 1897. S. 83—93, 4°.

J. P. Kirsch s. Festschrift.

E. Klebs s. Prosopographia.

Π. Α. Κομνηνός Λακωνικά. Τεῦχος γ'. Athen, 1896. [S. Bibliographie 1896 S. 152.]

Karte von Kreta. Wien, G. Freytag und Berndt, 1897.

W. Kroll s. Satura Viadrina.

Σπ. Π. Λάμπρος Ἡ ὀνοματολογία τῆς Ἀττικῆς καὶ ἡ εἰς τὴν χώραν ἐποίκησις τῶν Ἀλβανῶν. Ἐν Ἀθήναις, 1896. In Comm. bei S. Calvary & Co., Berlin. 39 S.

W. Larfeld, Bericht über die griechische Epigraphik. [Aus: Jahrbuch über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft]. Berlin, S. Calvary & Co., 1897. 371 S. gr. 8°.

E. Le Blant 750 inscriptions de pierres gravées inédites ou peu connues. Paris, Klincksieck, 1897. 4°. Mit 2 Tafeln.

H. D. Leigh s. W. W. How.

F. Lenormant La monnaie dans l'antiquité. Nouvelle édition. Paris, 1897. 3 vol. 8°.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie herausgegeben von W. H. Roscher. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. 34. Lieferung (Mercurius-Min), Sp. 2817—2976 [Gröfsere Artikel: Mercurius von Steuding (Schlufs), Sp. 2817—2831. — Meter von W.

Drexler, Sp. 2848—2931. — Mezentius von Wörner, Sp. 2943—2954. — Midas von E. Kuhnert, mit Zusatz von Drexler, Sp. 2954—2968].

Eug. Linden De bello civili Sullano. Diss. Freiburg i. Br. 1897. 68 S. 8°.

Lyons s. Brodrick.

G. Mantovani Notizie archeologiche bergomensi (1891—1895). Bergamo 1896. 68 S. 8°.

A. de Marchi Il municipio romano di Milano. (In: Conferenze di storia milanese, tenute per cura del circolo filologico milanese). Milano 1897.

O. Marucchi Cenni generali sugli obelischi egiziani di Roma. Siena 1896. 22 S. 8°. (Aus der Zeitschrift »Bessarion«, für orientalische Studien).

L. Mauceri Sopra un' acropoli pelasgica esistente nei dintorni di Termini Imerese. Palermo 1896. 15 S. 8°. Mit einer Karte.

J. M. von Mauch Die architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer. Ergänzungsheft zu den früheren Auflagen. Nach dem Text der 8. Auflage zusammengestellt von R. Bormann. Mit 5 neuen Tafeln. 4°.

[Dieses Heft enthält nur die neuen Tafeln (nebst Text), welche die 8. Auflage (vgl. Bibliographie 1896 S. 153) neu erhalten hat. Das Heft wird den Besitzern der 7. Auflage nachgeliefert.]

Maumené s. Enquête.

C. Mayhoff s. Plinius.

Ad. Michaelis Die Marcussäule auf Piazza Colonna in Rom (Sonderabdruck aus den Preufsischen Jahrbüchern Bd. 87 Heft 3). Berlin, G. Stilke, 1897. S. 476—489. 8°.

Ch. Michel Recueil d'inscriptions grecques. Fasc. I. Bruxelles, H. Lamertin, 1897. 8°.

Molins s. Enquête.

P. Monceaux Le Musée de Cherchel. 8 S. 8°.

Monuments Égyptiens s. W. Pleyte.

J. H. Mordtmann Beiträge zur minäischen Epigraphik (= Semitistische Studien Heft 12). Mit 22 in den Text gedruckten Facsimiles. Weimar, E. Feller, 1897. XIV, 127 S. 8°.

Iwan v. Müller s. Handbuch.

R. Nordin Studien in der Themistoklesfrage. Upsala, Almqvist & Wiksell.

R. Nordin Die äufsere Politik Spartas zur Zeit der ersten Perserkriege. Upsala, 1895. 93 S. 8°.

A. u. G. Ortleb Vademecum für Münzsammler. Leipzig, M. Ruhl. III, 111 S. gr. 8°. 20 Tafeln mit 290 Abbildungen.

L. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides. Leipzig, G. Fock, 1897. 153 S. gr. 8°.

J. Partsch s. Satura Viadrina.

The Petrie Papyri. Hieratic Papyri from Kahun and Gurob (principally of the Middle Kingdom), edited by F. Ll. Griffith.

I. Literary, Medical and Mathematical Papyri from Kahun. London, B. Quaritch, 1897. 18 S. gr. 4°. Mit 8 Tafeln.

M. Piacenza La schiavitù in Roma antica. Studio storico. P. I. Mondovì, tipografia C. A. Fracchia, 1896. 8°.

Lambert Playfair Handbook for Travellers in Algeria and Tunis. London, Murray, 1895. 363 S. 12°.

C. Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII. Post. Ludov. Jani obitum recognovit et scripturae discrepantia adiecta edidit Carol. Mayhoff. Vol. IV. Libri XXIII—XXX. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. X, 500 S. 8°.

E. Poggi Origine e antichità di Fano. Fano 1895. 105 S. 8°.

Joseph Pollard The Land of the Monuments. Notes of Egyptian Travel. With Introduction by the Rev. W. Wright, D. D. London, Hodder and Stoughton, 1896. XVI, 456 S. 8°. Mit Karte und Abbildungen.

Prosopographia imperii Romani edita consilio et auctoritate academiae scientiarum regiae Borussicae. Berlin, G. Reimer, 1897. 8°.

Vol. I. (A—C.) Edidit Elimarus Klebs. IX, 480 S.

Vol. II. (D—O.) Edidit Hermannus Dessau. 443 S.

W. M. Ramsay The Cities and Bishoprics of Phrygia. Being an Essay of the Local History of Phrygia from the Earliest Times to the Turkish Conquest. Vol. I Part. II. West and West-Central Phrygia. Oxford, Clarendon Press. (London, Henry Frowde), 1897. IX, 790 S. 8°. Mit 2 Münztafeln. [Vgl. Bibliographie 1895 S. 175].

N. Rasmussen Salmanasser den II 's Indskrifter. Kileskrift, Transliteration og Translation samt Commentar til Monolith-indskriften. Kjobenhavn, i Komm. N. Kayser, 1897. XLIII, 91, 50 S. 8°.

A. Rehm Mythographische Untersuchungen über griechische Sternsagen. Münchener Inaugural-Dissertation. München, Druck von H. Kutzner, 1896. 50 S. 8°.

K. Reichhold Kunst und Zeichnen. III b. Die Tektonik der Geräte und das plastische Ornament des Altertums. Berlin, G. Siemens, 1897.

78 S. gr. 8⁰. Mit 30 Tafeln [vgl. Bibliographie 1895 S. 175].

E. Revillout Notice des papyrus démotiques, archaïques et autres textes juridiques ou historiques traduits et commentés à ce double point de vue, à partir du règne de Bocchoris jusqu'au règne de Ptolémée Soter, avec une introduction complétant l'histoire des origines du droit égyptien. Paris, Maisonneuve.

A. de Ridder De l'idée de la mort en Grèce à l'époque classique. Paris, Thorin & F. 1897. VIII, 204 S. gr. 8⁰.

W. H. Roscher s. Lexikon.

E. de Ruggiero Le colonie dei Romani. Roma, 1896. 130 S. 8⁰.
S. auch Dizionario.

Fredrik Sander Marmorlijonet från Piraeeus med nordisk runinskrifta. Stockholm, Norstedt u. S.

Sarmento s. Festus.

Satura Viadrina. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau. Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt v. S. Schottländer, 1896. 159 S. 8⁰.
Darin: G. Wissowa, Septimontium und Subura. Ein Beitrag zur römischen Stadtgeschichte. S. 1—19 (mit einer Stadtskizze). — J. Partsch, Die Berbern bei Corippus. S. 20—38. — W. Kroll, Scenische Illusion im fünften Jahrhundert. S. 59—68. — H. Schmidt, Zur kunstgeschichtlichen Bedeutung des homerischen Schildes. S. 95—109.

A. H. Sayce Patriarchal Palestine. London, Society for promoting Christian Knowledge, 1895. 278 S. 8⁰. Mit einer Karte.
s. auch Brodrick.

Hubert Schmidt s. Satura Viadrina.

Max Schneidewin Die antike Humanität. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1897. XX, 558 S. gr. 8⁰.

E. Serafini Il diritto pubblico Romano. Vol. I. Pisa, F. Mariotti, 1896. 8⁰.

G. Setti Omero e la critica moderna. Palermo 1897. 29 S. 8⁰.

K. Sittl s. Handbuch.

A. Sogliano Di un luogo delle epistole Ciceroniane "ad Familiares" (VIII 1, 21: *embaenetica*) illustrato da una iscrizione Baiana. (Estr. dal vol. XVIII, 1 degli Atti dell' Accademia di Napoli). Napoli, 1897. 11 S. 4⁰.

Sorricchi Cenni archeologici della provincia di Teramo. Teramo 1896. 32 S. 8⁰.

Sorricchi Sulle probabili origini abbruzzesi. Atri 1895. 37 S. 8⁰.

G. Steindorff s. Mitteilungen aus den Orientalischen Sammlungen.

E. von Stern Über die Fälschung von Gegenständen des klassischen Altertums im Süden Rufslands (Referat, gelesen auf dem X. Archäologencongrefs zu Riga, am 2. August 1896). St. Petersburg, Druckerei von W. S. Balaschew, 1897. 33 S. 8⁰. [Russisch.]

Max L. Strack Die Dynastie der Ptolemäer. Berlin, W. Hertz, 1897. XVI, 294 S. 8⁰. Mit einer Stammtafel.

G. Tamburella La Sicilia nel II secolo avanti l'era cristiana. Dal 136 al 100 a. C. Acireale 1896. 8⁰.

F. B. Tarbell A History of Greek Art. London, Macmillan & Co. 296 S. gr. 8⁰.

E. Thomas Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère. Paris, Hachette, 1897.

C. P. Tiele Geschichte der Religion im Alterthum bis auf Alexander den Grofsen. Deutsche autorisirte Ausgabe von G. Gehrich. I. Band 2. Hälfte. Gotha, Perthes, 1897. gr. 8⁰.

H. C. Tolman s. K. P. Harrington.

Toussaint s. Enquête.

J. J. Tylor Wall Drawings and Monuments of El Kab. London, B. Quaritch, 1895. 1896. 2 Bde. gr. fol.
Bd. I. The Tomb of Paheri. With an introduction by F. Ll. Griffith. 4 S. Mit 18 Tafeln und 17 Erläuterungsblättern.
Bd. II. The Tomb of Sebeknekht. With plan, sections and architectural notes by Somers Clarke. 3 S. Mit 11 Tafeln und 11 Erläuterungsblättern.

F. Villicus Die Geschichte der Rechenkunst vom Alterthume bis zum XVIII. Jahrhundert. Wien, C. Gerold's Sohn, 1897. VIII, 114 S. 8⁰. 1 Tabelle, 4⁰.

C. Wachsmuth s. Abhandlungen.

Karl Weifsmann Die scenischen Anweisungen in den Scholien zu Aischylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes, und ihre Bedeutung für die Bühnenkunde. Progr., Neues Gymn., Bamberg, 1897. 54 S. 8⁰.

U. v. Wilamowitz-Moellendorf Weltperioden. Festrede. Göttingen, Dieterich, 1897.

A. Wilhelm s. Denkschriften.

G. Wissowa Analecta romana topographica. Halle, Univ.-Schrift. 1897. 19 S. 4⁰.
S. auch Satura Viadrina.

R. Wuensch s. Corpus Inscriptionum Atticarum.

Vincent W. Yorke A Journey in the Valley of the Upper Euphrates. From the Geographical

Journal for October and November, 1896. 40 S. 8°. Mit Abbildungen und Karte.

G. Zimmermann Kunstgeschichte des Altertums und des Mittelalters bis zum Ende der romanischen Epoche (= Knackfufs und Zimmermann, Kunstgeschichte IV 1). Bielefeld, Velhagen und Klasing, 1897. VI, S. 385—529 mit 411 Abbildungen [s. Bibliographie 1896 S. 120. 217].

Abhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philol.-histor. Cl. Bd. XVIII.

No. 1. C. Wachsmuth, Neue Beiträge zur Topographie von Athen. 56 S. gr. 8°.

L'Ami des Monuments et des Arts. X (1896).

No. 56. Homolle, Les fouilles de Delphes (suite). S. 233—247 (mit 2 Tafeln). — Ch. Normand, Rapport sur une inspection générale des fouilles nouvelles du centre et sud-ouest de la France. I. Les nouvelles découvertes de la Ville d'Ara. La villa gallo-romaine. S. 247—251 (mit 2 Abbildungen).

No. 57—58. R. Cagnat, L'activité scientifique de la France en Afrique depuis quinze ans. S. 268—283. — Les fouilles nouvelles en cours d'exécution: Le temple de Berthouville et le trésor de Bernays et les dernières recherches du R. P. de la Croix. S. 283—289. — E. Troump, L'échafaudage pour la consolidation des ruines du Parthénon. S. 290f. — Ch. Normand, Rapport sur une inspection générale des fouilles nouvelles du centre et sud-ouest de la France. VI. Les fouilles d'Yzeures (Indre-et-Loire). S. 293—311 (mit 6 Abbildungen und 2 Tafeln). — A. Ballu, Fouilles en Algérie à Thamugadi en 1896. S. 312—320.

Annales de la société d'archéologie de Bruxelles. Tome XI (1897).

Livr. 1. Tihon, Recherches préhistoriques dans la vallée de Vesdre. S. 41—47. — D. A. Van Bastelaer, Le Cimetière Belgo-romain de Presles au lieu dit: Les Binches. Fouilles, description des objets trouvés et études archéologiques. S. 114—149 (mit 1 Plan, 3 Abbildungen und pl. I. II.). -- Album archéologique [de la] Société des antiquaires de Picardie. 11e fasc. (H. M.). S. 195. — J. Nève, Quelques remarques à propos de la restauration des monuments d'art ancien (H. M.). S. 197—199.

L'Anthropologie. Tome VII (1896).

No. 6. S. Reinach, La question d'Orient en anthropologie [gegen A. J. Evans]. S. 686—693.

Nuova Antologia. Anno XXXII. 1897.

Fasc. 3 (1. febbr.) Venturi, l'arco di Costantino. S. 427—436.

The Antiquary. 1897.

No. 85 (Jan.) F. Haverfield, Quarterly notes on Romain Britain. XX. S. 16—20. — Fitz Gerald Mariott, The five-storied cliff-houses of Pompeii (mit 5 Abb.). S. 20—25.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 158. Jahrgang, 1896.

No. XI (Nov.) P. Meyer, Der römische Konkubinat nach den Rechtsquellen und den Inschriften (J. Merkel). S. 852 ff. — G. Türk, De Hyla (G. Knaack). S. 867 ff. — R. v. Schneider, Album auserlesener Gegenstände der Antikensammlung des A. H. Kaiserhauses (Fr. Winter). S. 911 ff.

159. Jahrgang. 1897.

No. I. E. Bethe, Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Alterthum (C. Robert). S. 27—45.

No. II. Ed. Meyer, Die Entstehung des Judenthums (Wellhausen). S. 89—97. — van Hoonacker, Études sur la restauration juive après l'exil de Babylone (Wellhausen). S. 97 f. — Formae urbis Romae del. Kiepert et Huelsen. A. Schneider, Das alte Rom (G. Wissowa). S. 139—151.

Anzeiger der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1897.

No. V—VI. O. Benndorf, Ephesus. S. 12—30 (mit einer Planskizze).

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. 1896.

No. 4. A. Schneider, Römischer Altar in Rovio. S. 102 f. — J. Michel, L'abbaye de Saint-Maurice en Valais. Premiers résultats des fouilles entreprises sur l'emplacement des anciennes basiliques de St.-Maurice d'Agaune [enthält u. a. römische Inschriften.] S. 103—112. (Mit Taf. VII—VIII). — A. Naef, Recherches archéologiques dans les Cantons de Vaud et du Valais en 1896. S. 112--121 (mit 3 Abbildungen).

Archaeologia Cambrensis. Fifth Series. 1897.

No. 53. D. Christison, The Prehistoric Fortresses of Treceiri and Eildon. S. 17—40 (mit 11 Abbildungen). — J. Phillipps, Exploration of Earthworks on the Coast of Pembrokeshire. S. 41—44.

O Archeologo Português. Collecção illustrada de materiaes e noticias, publicada pelo Museu Ethnographico Português. Vol. II. Lisboa, 1896.

Nos 4 e 5. M. Capella, Milliarios do Conventus bracaraugustanus. S. 97—104. — J. L. de V., Dois denarios da familia "Decimia". S. 104f. (mit 4 Abbildungen). — A. dos Santos Rocha, Estudo sobre um machado de pedra do Algarve. S. 106—112. — Inscripções romanas de Braga, por A. Bellino (J. L. de V.) S. 116—134. — J. L. de V., Inscripção romana de Moncorvo. S. 135f. (mit Abbildung). — Pedro A. de Azevedo, Extractos archeologicos das "Memorias parochiaes de 1758". S. 136—141. — J. L. de V., Acquisições do Museu Ethnografico Português. S. 142f. — Joaquim Correia Baptista, Salacia. S. 143f.

Nos 6 e 7. J. M. Pereira Boto, Archeologia do Algarve. S. 152f. (mit Abbildung). — A. dos Santos Rocha, Vestigios romanos no valle do Mondego e immediações. S. 154—158. — J. L. de V., Acquisições do Museu Ethnographico Português. S. 158—160. — J. L. de V., Pedra do Museu Cenaculo. S. 161f. (mit Abbildung). — A. Mesquita de Figueiredo, Informações archeologicas colhidas no "Diccionario Geographico" de Cardoso. S. 162—167. — J. L. de V., Inscripção romana de Moncorvo. S. 168—172 (mit Abbildung). — J. L. de V., Ainda a proposito de »anta« S. 172—174. — J. L. de V., Sepulturas antigas. S. 174f. — J. L. de V., Inscripção da epocha wisigothica. S. 175f. (mit Abbildung). — Pedro A. de Azevedo, Extractos archeologicos das "Memorias parochiaes de 1758". S. 177—192.

Nos 8 e 9. Maximiano Apollinario, Necropole neolithica do valle de S. Martinho. S. 210—221 (mit 10 Abbildungen).

Nos 10 e 11. J. L. de V., Un monumento nacional [Dolmen mit Malereien]. S. 225. — A. Santos Rocha, As louças pintados do castro de Santa Olaya. S. 226—228. — A. P. de Miranda Montenegro, Antigo aqueducto de Lisboa. S. 229. — J. L. de V., Dolmens do concelho de Villa Pouca de Aguiar. S. 231—233 (mit 2 Abbildungen). — P. Belchior da Cruz, Museu Municipal da Figueira da Foz. S. 234—236. — M. de Mattos Silva, Noticia das antiguedades prehistoricas do concelho de Avis. S. 239f. — J. L. de V., Protecção dada pelos Govérnos, corporações officiaes e Institutos scientificos a Archeologia (1. Excavações na Persia. 2. Sociedade de Archeologia christã de Athenas. 3. Estudos archeologicos no Norte da Africa. 4. Inscripções do Baixo-Danubio. 5. Trabalhos da Sociedade de Archeologia de Bruxelles). S. 243—245. — J. L. de V., Acquisições do Museu Ethnographico Português. S. 245—247. — J. L. de V., Sepultura de pedra. S. 248 (mit Abbildung). — P. A. de Azevedo, Extractos archeologicos das "Memorias parochiaes de 1758". S. 252—264. — Henrique Botelho, Antas e castros de concelho de Alijó. S. 264—266 (mit Abbildung). — J. L. de V., Museu em Villa Real. S. 272.

Archiv für Geschichte der Philosophie. Bd. X (N. F. III). 1897.

Heft. 2. K. Praechter, Krantor und Ps.-Archytas. S. 186—190. — Zahlfleisch, Die Polemik des Simplicius gegen Alexander und Andere in dem Commentar des ersteren zu der Aristotelischen Schrift de coelo. S. 191—227. — H. Diels, Über Anaximandros Kosmos. S. 228—237.

Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik. Bd. X.

Heft 2. Fr. Stolz, Zur Bildung und Erklärung der römischen Indigeten-Namen. S. 151—175. — L. Havet, Saluus, Minerua, Latona. S. 176.

Archivio della R. Società romana di storia patria. vol. XIX. 1896.

Fasc. 3. 4. Tomassetti, Della Campagna Romana (Continuazione Via Ostiense). S. 295—345.

Archivio Trentino. Anno XII. 1895.

Fasc. 2. Campi, Tomba romana scoperta a Dambel nella Naunia S. 234—239. — Nuova interpretazione della iscrizione della situla di Cembra S. 239—241.

Anno XIII. 1896.

Fasc. 1. V. Inama, Una iscrizione romana inedita trovata a Romeno in Valle di Non. S. 113—117.

Arte e storia. Anno XVI. 1897.

Num. 2. J. Sanfilippo, Scoperte di una stazione preistorica nel comune di Gonnesa (Sardegna). S. 13.

Num. 4 (20. Febbr.). Ponzo, Scavi nell' antica sede della città Augusta Bagiennorum, ora Bene Vagienna. S. 25—27.

The Athenaeum. 1897.

No. 3610. Sp. Lambros, Notes from Athens. S. 24.

No. 3612. J. P. Mahaffy, Nekrolog auf den Ägyptologen Charles S. Wilbour. S. 85. — Nekrolog auf W. Deecke. S. 87.

No. 3617. Percy Gardner, Sculptured Tombs of Hellas [anonyme Recension]. S. 250f.

No. 3618. J. P. Mahaffy, Pompey's Pillar at Alexandria. S. 286f.

Atti della accademia pontaniana. Vol. XXVI. (Ser. II vol. I). 1896.

Darin u. a.: C. Lanza, Le opere e i giorni di Esiodo.

Atti della r. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXXII. 1897.

Fasc. 1—3. Ferrero, Parole commemorative su Ernesto Curtius. — Ferrero, Sul corredo dei sepolcri di Ornavasso.

Atti della società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino. vol. VII.

Fasc. 1. 1897. E. Ferrero, Ariodante Fabretti †. S. 3—10. — De Jordanis, Iscrizioni romane inedite del Canavese S. 25—30. — Assandria und Vacchetta, Augusta Bagiennorum (scavi, museo, antichità romane trovate sul suo territorio) S. 31—41 (mit 2 Tafeln). — Assandria, Nuove iscrizioni romane del Piemonte inedite S. 42—51. — Ferrero, Iscrizioni di Chignolo Verbano S. 56—60.

Beiträge zur Assyriologie. III. 1897.

Heft 3. F. Delitzsch, Notizen zu den neubabylonischen Kontrakttafeln. S. 385—392. — L. Demuth, Fünfzig Rechts- und Verwaltungsurkunden aus der Zeit des Königs Kyros (538—529 v. Chr.) S. 393—444. — E. Ziemer, Fünfzig Babylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden aus der Zeit des Königs Kambyses (529—521 v. Chr.). S. 445—492.

Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens. 1896.

Heft. 3. Dziatzko, Die Bibliotheksanlage von Pergamon. S. 37—47.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. von A. Bezzenberger und W. Prellwitz. XXII. 1896—1897.

Heft 1. 2. A. Fick, Altgriechische Ortsnamen II. III. S. 1—76. — A. Fick, Παλλάς und παλλάδιον. S. 125f. — A. Fick, Die griech. Personennamen, 2. Aufl. von F. Bechtel und A. Fick (O. Hoffmann). S. 130—139.

Heft 3. 4. A. Fick, Altgriechische Ortsnamen. IV. S. 222—238. — F. Bechtel, Parerga (10. Delph. ἐντοφήϊα. 11. *indigetes*). S. 279—283.

Blätter für das Gymnasialschulwesen, herausg. vom Bayer. Gymnasiallehrerverein. XXXIII. Bd. 1897.

Heft. I. II. P. Arndt, La Glyptothèque Ny-Carlsberg. (H. E. Urlichs). S. 146f. — W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (E. Bodensteiner). S. 147—153.

Boletin de archivos, bibliotecas y museos. Año I. 1896.

Núm. 5 y 6. P. Paris, La campana romana del museo arqueológico de Tarragona. S. 66—69. — Angel de Gorostizaga, Concepto de la Etnografía (conferencia dada en el museo arqueológico nacional). S. 84—88. — Eduardo de la Rada y Méndez, De los acueductos romanos, principalmente de España. S. 88f. — XX., Monedas ineditas. S. 89f.

Núm. 7. José Ramón Mélida, Vasos griegos, etruscos é italo-griegos en Madrid. S. 110—112. — A. de Gorostizaga, Museo arqueológico nacional: sus aumentos desde la celebración de las exposiciones históricas. S. 121f.

Núm. 8. José Ramón Mélida, La "Bicha" de Balazote. S. 140—142. — A. de Gorostizaga, Museo arqueológico nacional: sus aumentos (conclusión). S. 143—149.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXIX. 1896.

Cuaderno I—III. Juan F. Riaño, Juan Bautista de Rossi. S. 237—253. Fidel Fita, Epigrafía Romana y Visigótica. S. 255—266.

Cuaderno IV. Fidel Fita, Antiguos epígrafes de Tánger, Jerez y Arcos de la Frontera. S. 255—363. — Tomás Andrés de Gusseme, Ruinas de Turdeto.

Cuaderno V. Fidel Fita, Arcos de la Frontera. Excursión epigráfica. S. 427—451. Derselbe, Epigrafía Romana y Visigótica de Vejar de la Frontera. S. 455f.

Cuaderno VI. Fidel Fita, Inscripción Romana de Riolobos. S. 545—548.

Tomo XXX. 1897.

Cuaderno I. El Marqués de la Vega de Armijo, Reciente descubrimiento de una lápida romana. S. 84. — Fidel Fita, Epigrafía romana de Bobadilla en la provincia de Málaga. S. 85—87.

Boletin de la Sociedad Arqueológica Luliana.*)

Tomo I. Años 1885 y 1886. Palma de Mallorca, 1886.

Núm. 5. Cerámica de la coleccion de Miramar. S. 6 (Taf. V [antike Vasen].)

Núm. 7. M. Bonet, Epigrafía [röm. Grabschrift]. S. 6.

*) Wegen der Seltenheit dieser durch die Güte des Herrn Prof. Hübner der Redaction zugänglich gemachten Zeitschrift schien es angezeigt, den archäologischen Inhalt von Band I an nachzutragen.

Núm. 8. Catálogo de los objetos presentados para la inauguracion del Museo Arqueológico Luliano, Escultura [einiges römische]. S. 4f.

Núm. 9. Dasselbe. Obras de metal. S. 6.

Núm. 11. Dasselbe. Cerámicas. S. 6.

Núm. 12. Descubrimientos arqueológicos en Carmona. S. 6f. — Ruinas de Itálica. S. 7.

Núm. 13. J. R. Mélida, Del concepto de la arqueología. S. 1—4.

Núm. 20. B. Ferrá, Claper d'Eusevols en ca'n Xanet-Alcuidia [kyklopisches Mauerwerk]. S. 6 (Taf. XIX).

Núm. 22. El acueducto de Segovia. S. 8. — Excavaciones de Luxor. S. 8.

Núm. 42. E. Estada, Las construcciones primitivas de las islas Baleares. S. 4f.

Tomo II. Años 1887 y 1888. Palma de Mallorca, 1888.

Moneda romana S. 7. — Estacion romana de Tolous. S. 8. — A. y Ll., Estudios sobre historia topografica de la ciudad de Palma. S. 11f. — P. A. Peña, Antiguos recintos fortificados de la ciudad de Palma. S. 27f. — F., Halazgos romanos en Aloudia. S. 39f. — P. A. Peña, Antiguos recintos fortificados de la insula de Palma. S. 34—36. 59—62. 76—78. 83—85. 93—95. 97f. — Sepulturas antiguas. S. 79f. — Antiguëdadas en Cadiz. S. 79f. — Moneda romana. S. 202. — B. Ferrá, Monumentos prehistóricos. S. 363—366.

Tomo III. Años 1889 y 1890. Palma de Mallorca, 1890.

B. Ferrá, Museo arqueológico Luliano. S. 18f. — José Luis Pons, Critica arqueológica. S. 25—28. 33—35. 206—208. — E. Hübner, Monumentos epigráficos de las islas Baleares. S. 41—45. 328—331. — Enrique Fajarnés, antiguas industrias de la isla de Ibiza. S. 49—51. 265—268. — La tumba de Ovidio. S. 56. — B. Ferrá, Monumentos prehistóricos. S. 89f. (Taf. 55). — Enrique Fajarnés, Noticia de algunas monedas romanas halladas en la isla de Ibiza. S. 113f. — Los monumentos primitivos y ciclópeos de las islas Baleares. S. 176. — Un cementerio romano. S. 176. — Hallazgo de un monumento histórico [Bronzetafel mit Senatsbeschlufs über Circusspiele]. S. 176. 200. — J. Lauriéri, Carta sobre la obra de monumentos prehistóricos de las Baleares de Mr. Cartailhac. S. 185f. — Un Talayot. S. 228 (Taf. 63). — G. Llabrés, Halazgos arqueológicos en Manacor. S. 232f. — Jaime Planes, Más lápidas romanas. S. 331f.

Tomo IV. Años 1891 y 1892. Palma de Mallorca, 1892.

Miguel S. Oliver, La arqueología y el arte. S. 1—3. B. Ferrá. Museo arqueológico Luliano. S. 15f. 189f. — J. Garan, Objetos funerarios de cerámica romana. S. 23f. (mit Tafel). — G. Llabrés, La prehistoría en Mallorca. S. 140—143. F. Camps Mercadal, Itinerario de los talayots [Menorca]. S. 147—150. 163—167 (Tafel 83). — José Rullan, Monumentos prehistóricos en Soller. S. 206—208. — F. Camps Mercadal, Inscripción romana. S. 208f. — E. Cartailhac, Les monuments primitifs des îles Baléares (E. Estada). S. 265—269. 284—286.

Tomo V. Años 1893 y 1894. Palma de Mallorca, 1894.

B. Ferrá, Museo arqueológico Luliano. S. 27f. 218—221. — B. Ferrá, Objetos de metal hallados en un ipogeo de Mallorca. S. 223 (Tafel 102).

Tomo VI. Años 1895 y 1896. Palma de Mallorca, 1896.

B. Ferrá, Museo arqueológico Luliá. S. 29—31. 227—229. — B. Ferrá, Hallazgos arqueológicos en Costig. S. 85—89 (Tafel 105—107). — Ciudad romana en la Argelia [Timgad]. S. 100. — E. Fajarnés, Hallazgos arqueológicos más notables en España, en 1894. S. 110—112. — E. Hübner, Sobre los hallazgos de Costig. S. 137—139. — E. Pascual, Hallazgo arqueológico en Lluchmayor. S. 171f. — E. Fajarnés, Hallazgos de monedas romanas en la isla de Ibiza. S. 201f. — J. R. Mélida, Los bronzes de Costig. S. 237—240. — B. Ferrá, Hallazgos en las antiguas necrópolis de Mallorca. S. 253—257 (Tafel 113). — C., Descubrimientos en Cartago. S. 298. — F., Lapidas romanos halladas en España en 1895. S. 343—345. — J. C., Descubrimientos en Beyrouth. S. 350. — Noticias (necrologia de Curtius. Delfos). S. 351. — J. Rullán, Hallazgo arqueológico en Fornaluig (Mallorca). S. 353—355.

The Builder. LXXII. 1897.

Part 1. A. Furtwaengler, A New Museum of Ancient Sculpture [Ny Carlsberg]. S. 2f.

Bulletin de l'Académie d'Hippone. XXVII. 1895.

Carton, Climatologie et agriculture de l'Afrique ancienne. S. 1—45. — Pallu de Lessert, Inscriptions romaines. S. 97—99.

Bulletin de Correspondance hellénique. XXme année. 1896.

XI. Th. Reinach, Observations sur le sy-

stème monétaire delphique du IVme siècle. S. 251—256. — J. Chamonard, Théâtre de Délos. S. 256—318 (mit 2 Abbildungen und Taf. XIX—XXIII). — A. de Ridder et A. Choisy, Devis de Livadie. S. 318—335 (mit Taf. IX). — P. Perdrizet, Notes sur Chypre. S. 336—363. (mit 5 Abbildungen und Taf. XXIV). — P. Hartwig, Une Gigantomachie sur un canthare de l'Acropole d'Athènes. S. 364—373 (mit 1 Abbildung und Taf. VI. VII). — V. Dobrousky, Inscription de Pizos. S. 374—378 (mit Taf. XII. XIII). — Nouvelles et correspondance S. 379—400 (mit 8 Abbildungen).

Bulletin critique 1896.

No. 33. J. P. Waltzing, Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains (E. Beurlier). S. 641—643.

No. 35. F. Ravaisson, Monuments grecs relatifs à Achille (B.). S. 690f.

1897.

No. 1. Conturat, De Platonicis mythis (Huit). S. 1—3. — Chronique de Grèce. Archéologie byzantine [besonders Funde in Mistra]. S. 16—18.

No. 2. S. Reinach, Chronique de l'Orient. 2me Série (Baudrillart). S. 21f.

No. 4. W. Rh. Roberts, The ancient Boeotians (E. Beurlier). S. 64—66.

No. 5. J. G. Egbert, Introduction to the study of latin inscriptions (H. Thédenat.) S. 81—89.

No. 6. A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (L. Duchesne). S. 101—106. — Ph. Virey. Chronique d'Égypte [Ausgrabungen]. S. 115—118.

Bulletin monumental. Septième Série, tome I.

No. 3. G. Sausse, Fouille d'un Galgal à Fontenay-le-Marmion (Calvados). S. 199—215 (mit 4 Abbildungen). — P. de Longuemare, Congrès archéologique de Morlaix et de Brest. S. 236f. — Le comte de Marsy, Discours d'ouverture du Congrès archéologique de Morlaix et de Brest, S. 238—254. — Chronique. S. 252ff. [darin u. A.: Deux inscriptions romaines récemment trouvées à Riez (Basses-Alpes). S. 264f.]

Bulletin de la Société de l'histoire de Paris. XXII. 1896.

Livr. 4. 5. C. Jullian, Un *civis Parisius* dans une inscription de Bordeaux. S. 132f.

Bulletin de la société royale belge de géographie. XXme année. 1896.

No. 6. H. Hauttecoeur, La Crète. S. 433—452.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XIX (1896).

Fasc. 11. 12 (novembre - dicembre) Bulić, Iscrizioni inedite: Narona; Salona S. 161—166. — Bulić, Elenco degli oggetti d'arte acquistati nel 1896 dal Museo di Spalato S. 189. Anno XX (1897).

Fasc. 1 (gennaio) Bulić, Iscrizioni inedite: Salona; S. 3—7. — Bulić, Iscrizioni ripubblicate e ricomposte S. 8—10. — Bulić, Tessera lusoria di Lissa S. 10—13. — Bankó e Sticotti, collezione di antichità nel Seminario arcivescovile di Udine (cont.) S. 15—16.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXIV. 1896.

Fasc. 3. luglio — settembre. Marucchi, Gli obelischi egiziani di Roma. Obelisco del Popolo S. 129—173. — Gigli, due iscrizioni votive S. 174—178 mit Tf. VIII. — Cerasoli, i restauri alle colonne Antonina e Trajana ed ai cavalli marmorei del Quirinale, al tempo di Sisto V. S. 179—186. — Gatti, Le recenti scoperte sul Campidoglio S. 187—190 mit Tf. IX. X. — Pinza, sopra l'origine dei ludi Tarentini o saeculares. S. 191—230.

Bullettino dell' Instituto di Diritto Romano. Anno IX. 1896.

Fasc. I—II. V. Scialoja, Legge Municipale Tarentina. S. 7—22. — V. Scialoja, Sul Testamento di C. Longino Castore [ägypt. Urkunden a. d. Kgl. Museen zu Berlin, griech. Urk. I nr. 326 fol. 318—320]. S. 36—40.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXII. 1896.

No. 10—17. (ottobre - dicembre). Colini, martelli litici con foro rinvenuti in Italia S. 257—276. — Taramelli, armi neolitiche del Piemonte S. 276—281. — Quagliati, scoperte paletnologiche di Domenico Ridola nel Materano 282—290.

Bullettino della società di storia patria. L. A. Antinori. Anno VIII. Aquila 1896.

Punt. 16. J. Ludovisi, Una corsa nel paese dei Vestini.

Anno IX. 1897. Punt. 17. J. Ludovisi, topografia della regione Vestina.

Nuovo Bullettino di archeologia cristiana. Anno II. 1896.

Fasc. 1. 2 (nachgetragen). Prefazione (betr. die Fortsetzung von GB. de Rossi's Roma sotterranea) S. 5—9. — Mariano Armellini †. S. 11—13. — O. Marucchi, Le recenti scoperte nel duomo di Parenzo S. 14—26 mit Tf. I—III.

— E. Le Blant, Note sur les actes de Saint Philéas S. 27—33. — E. Mazzanti, Pulpito di Gregorio IV ricomposto dai frammenti esistenti a Castel S. Elia presso Nepi S. 34—40 (mit Tf. IV—V). — G. Rohault de Fleury, Saint-André au Vatican S. 41—51 (mit Tf. VI). — P. Crostarosa, Inventario dei sigilli impressi sulle tegole del tetto di S. Maria Maggiore S. 52—89 (mit Tf. VII—IX). — Notizie: Antichità cristiane di Tortona (E. Ferrero) S. 90. — Ravenna, i suoi monumenti, rinvenimento di sarcofagi, futuri scavi. (E. Pazzi) S. 91—93. — Tegola con bollo di Martino V (C. Villani) S. 93. — Ipogeo con pitture sacre a Cartagine (E. Stevenson) S. 94—97.

Fasc. 3 s. Bibliographie 1896.

Literarisches Centralblatt 1896.

No. 50. G. Reisner, Sumerisch-babylonische Hymnen nach Thontafeln griech. Zeit (P. J. ns. n.). Sp. 1803—1805. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aischylos' Orestie griech. und deutsch. II. Das Opfer am Grabe. (H. St.) Sp. 1805 f.

No. 51. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I 2. II 2. Sp. 1836 f. — J. Baunack, Die delphischen Inschriften 3. (A. H.). Sp. 1848.

No. 52. Nuovo Bullettino di archeologia cristiana I. (V. S.) Sp. 1883 f.

1897.

No. 3. P. Wendland und O. Kern, Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie und Religion. (O. H...e). Sp. 83—85.

No. 4. W. H. Roscher, Das von der »Kynanthropie« handelnde Fragment des Marcellus von Side (Cr.). Sp. 140.

No. 5. K. Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Alterthumskunde Aegyptens. 1. Heft. (Ed. M...r). Sp. 156 f. — A. Stauffer, Zwölf Gestalten aus der Glanzzeit Athens. Sp. 157 f. — A. E. Haigh, The Tragic Drama of the Greeks. (ιλ.) Sp. 167 f. — A. P. Madson, Gravhoje og gravfund fra stenalderen i Danmark (—gk). Sp. 178 f.

No. 9. Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. [anon. Rec.]. Sp. 289 f. — A. van Hoonacker, Nouvelles études sur la restauration juive (K. M.). Sp. 291 f. — E. Schwartz, Fünf Vorträge über den griechischen Roman (E. R.). Sp. 300—302. — H. Kluge, Die Schrift der Mykenier (W. Lrfld.) Sp. 302—305. — A. Schneider, Das alte Rom (Sgln.). Sp. 309 f.

The Numismatic Chronicle. 1896.

III (No. 63). G. Macdonald, On a find made in the Lipari Islands, including an unpublished coin of Rhegium. S. 185—190. — Sir John Evans, Roman coins found at Brickendonbury, Hertford (pl. XIII). S. 191—208. — Mrs. Bagnall-Oakeley, A hoard of Roman coins found at Bishop's Wood, Ross-on-Wye (pl. XIV). S. 209—237. — John. E. Pritchard, Notes on a find of Roman coins near Cadbury Camp (Clevedon), Somersetshire. S. 238—245. E. J. Rapson, On the attribution of certain silver coins of Sassanian fabric. S. 246—253.

Chronique des Arts et de la curiosité. 1897.

No. 2. S. Reinach, Quelques documents sur la Vénus de Milo. S. 17 f.

No. 3. S. Reinach, Quelques documents sur la Vénus de Milo. (Suite). S. 24—26.

No. 5. S. Reinach, Encore la Vénus de Milo. S. 42—44.

No. 8. S. Reinach, Louis Brest et la Vénus de Milo (d'après des documents inédits). S. 72—74.

La Civiltà cattolica. Ser. XVI.

vol. VII. qu. 1110 (19. sett. 1896). De Cara, gli Hethei-Pelasgi nel continente Ellenico. L' Attica S. 686—701. — Archeologia (P. Grisar): 44. S. Anastasia di Roma e l'Anastasis di Gerusalemme e di Constantinopoli. — 45. Singolare topografia ed antichità di S. Anastasia. 46. Il culto di Ercole sotto S. Anastasia. — 47. S. Anastasia chiesa della corte palatina ed i privilegi delle sue stazioni. — 48. Un monumento epigrafico della vittoria sul Pelagianismo. S. 727—741.

[vol. VIII (qu. 1111—1114) s. Bibl. 1896 S. 227.]

qu. 1116 (19. dicembre). De Cara, Gli Hethei. L'Arcadia. S. 651—666.

qu. 1118 (16. genn.) De Cara, Gli Hethei. La Laconia. S. 145—160. — Archeologia (P. Grisar): 53. I monumenti del sacro pallio nell' esposiziona Orvietana, e le più antiche forme della detta insigna. — 54. Il pallio nei più antichi musaici di Roma. — 55. La sciarpa profana (lorum) e la sciarpa sacra. — 56. L'omoforio o pallio sacro di Grottaferrata. — 57. La discesa al limbo, l'ascensione e la pentecoste sul pallio bizantino di Grottaferrata.

vol. IX. qu. 1120 (20. febbr.) De Cara, gli Hethei-Pelasgi. L'Argolide. Argo. S. 419—436.

Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Compte rendu. 56e année, Nouv. Sér. 1896.

12ᵉ. Livr. H. Monod, L'Hygiène publique chez les Romains et dans l'État moderne. S. 773—794.

Denkschriften der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-hist. Classe. Bd. XLV. Wien, in Comm. bei Carl Gerold's Sohn, 1896.

I. Bericht über zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien . . . Von Rudolf Heberdey und Ernst Kalinka. 56 S. gr. 4°. Mit einer Routenkarte. [Vgl. Bibliographie 1699 S. 152.]

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη. 1896.

Τεῦχος τρίτον καὶ τέταρτον. Ἀ. Λαμπρόπουλος, Ἀρχαῖα Ἑλληνικὰ νομίσματα εὑρεθέντα ἐν Μυκήναις. Sp. 137—200 (mit Tafel VI—X). — K. Κουρουνιώτης, Πήλινα ἀρτοποιεῖα. S. 201—216 (mit Tafel XI. XII). — B. Λεονάρδος, Λυκοσούρας ἐπιγραφαί. Sp. 217—242 (mit 6 Zinkfacsimiles). — Δ. Σπ. Σταυροπούλλος, Ἐπιγραφαὶ ἀγγείων ἐκ Βοιωτίας. Sp. 243—246 (mit eingehefteter Tafel). — P. Perdrizet, Ἐπιγραφαὶ ἐκ Σάμου. Sp. 247—252. — Ἀ. Ν. Σκιάς, Κεραμίδες ἐνεπίγραφοι τοῦ ἐν Ἐλευσῖνι τελεστηρίου. Sp. 251—262. — Ἀ. Ν. Σ., Σήματα ἐπὶ ἀρχαίων ὑδραγωγῶν σωλήνων ἐν Ἐλευσῖνι. Sp. 263f.

Fundberichte aus Schwaben, herausgegeben vom Württembergischen Anthropologischen Verein. IV. Jahrgang. 1896.

M. Bach, Fundchronik vom Jahre 1896. S. 1—7. — E. Wagner, Funde in Baden. S. 7—11. — J. Steiner, Archäologische Landesaufnahme vom Jahre 1893—1895. S. 11—23. — E. Fraas, Grabungen an der Schussenquelle bei Schussenried anläfslich des Bahnbaus im Sommer 1896. S. 23—25. — v. Tröltsch, Die topographische Aufnahme der Pfahlbauten des Bodensees. S. 25f. — L. Leiner, Rückblicke auf die Pfahlbautenfunde am Bodensee 1896. S. 26—30. — v. Tröltsch, Ein Depotfund von Bronzesicheln bei Dächingen, O.-A. Ehingen a. D. S. 31f. (mit 2 Abbildungen). — Scheuthle, Ausgrabungen und Funde bei Essingen O.-A. Aalen. S. 32—36. — E. Kapff, Neue Funde aus Cannstadt. S. 36—39. — v. Hölder, Skelettfunde aus römischen Gräbern. S. 39—50 (mit 1 Abbildung). — E. Nägele, Römische Niederlassungen S. 50—53 [darin u. a. Inschrift ABNOBÆ | SACRum | LVENNONVS | ME]. — Bürger, Neuer römischer Fund bei Langenau. S. 53—56. — W. Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg. IV. Nachtrag. S. 56—64.

Gazette des beaux-arts. 3ᵐᵉ période, tome XVII. 1897.

476ᵉ Livraison. L. Magne, Mistra. (Premier article). S. 135—148 (mit 8 Abbildungen).

Die Gegenwart. Band LI. 1897.

No. 8. J. Gaulke, Über die Ergänzung von Antiken. S. 117f.

Globus. Bd. LXXI. 1897.

No. 1. W. Halbfafs, Forschungsergebnisse in Kleinasien. S. 16.

No. 3. H. Allmers, Römische Schlendertage (R. Andree). S. 50.

No. 5. W. Deecke, Über die sicilianischen Schlammvulkane. S. 69—71. — Eine altägyptische Urkunde über das Volk Israel. S. 71—74 (mit 5 Abbildungen). — M. Much, Ist unsere Schrift ein Geschenk der Phönizier? S. 74—76.

No. 7. Halbfafs, Der Lago di Pergusa in Sicilien. S. 112f. — C. Freiherr v. d. Goltz, Anatolische Ausflüge (R. Andree). S. 113f. — Skizzen aus dem Süden Bd. II. (E. Fromm). S. 114.

No. 8. L. Henning, Religion und Völkerkunde. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der Religion. S. 125—129.

Das humanistische Gymnasium. 1896.

Heft III. IV. R. Zagojannis, Der erste internationale gymnastische Wettkampf in Griechenland. S. 136—154.

Hermes. Bd. XXXII.

Heft 1. W. Dittenberger, Antiphons Tetralogien und das attische Criminalrecht. II. (Vgl. Bd. XXXI S. 271). S. 1—41. — G. Thiele, Zu den vier Elementen des Empedokles (mit einer Abbildung). S. 68—78 [geht auch auf die bildlichen Darstellungen der Elemente und ihre antiken Vorbilder ein]. — W. Helbig, Eiserne Gegenstände an drei Stellen des Homerischen Epos (Ilias Δ 123. 485. Σ 34). S. 86—91.

Historia y Arte. Revista mensual ilustrada. Año I. 1895.

Núm 2. Juan de Dios de la Rada y Delgado, Espejos etruscos que se conservan en el Museo Arqueológico Nacional. S. 28—31 (mit 2 Tafeln). — José Ramón Mélida, La copa de Ayson, vaso griego del Museo Arqueológico Nacional. S. 32—36 (mit 2 Tafeln).

Núm. 8. José Ramón Mélida, La cabeza de Seneca, bronce del Museo Arqueológico Nacional. S. 149—151 (mit Tafel [wol sicher ein Werk der italienischen Renaissance]). — Narciso Sentenach, La Venus de Milo. S. 152—155 (mit 6 Abbildungen).

Jahrbuch der Kunstsammlungen des A. H. Kaiserhauses. XVIII (1897).

J. v. Schlosser, Die ältesten Medaillen und die Antike. S. 64—108.

Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen XVII. Bd. (1896).

Heft 4. R. Schöne, Zur Erinnerung an Ernst Curtius (mit Bildnis). S. 215—220.

XVIII. Bd. (1897).

Heft 1. H. Graeven, Antike Vorlagen byzantinischer Elfenbeinreliefs. S. 3—23 (mit 6 Abbildungen und einer Tafel).

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausg. von A. Fleckeisen und R. Richter. Band 153. 154 (1896).

Heft 9. 10. H. Pomtow, Die dreiseitige Basis der Messenier und Naupaktier zu Delphi (Forts.) S. 577—639. — H. Welzhofer, Der Rückmarsch des Xerxes. S. 673—679. — H. Crämer, Die alte Kunst im Unterricht des Gymnasiums. S. 401—418. — A. Güldenpenning †., Betrachtung der antiken Kunst. S. 418—432.

Heft 11. G. Friedrich, Zur griechischen Geschichte 411—404 vor Chr. S. 721—740. — K. Lincke, Sokrates und Xenophon. II. S. 741—752. — H. Pomtow, Die dreiseitige Basis der Messenier und Naupaktier zu Delphi (Schlufs). S. 754—769 (mit Tafel V und einer Abbildung im Text).

Suppl. XXIII 2. G. Gilbert, Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechtes. S. 443—536.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft.

Bd. 87 (1896). W. Larfeld, Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1888—1894. S. 126—495.

American Journal of Archaeology and of the History of Fine Arts. Vol. XI. 1896.

No. 3. Th. W. Heermance, Excavation of the Theatre at Eretria, in 1895 (mit Tafel I—III und 2 Abb. im Text). S. 317—331. — Th. W. Heermance, Fragment of a dated Panathenaic Amphora. (Mit 1 Abb.) S. 331—334. — A. L. Perry, The Dimensions of the Athena Parthenos; mit einem Zusatz von A. Emerson. S. 332—349. — P. Wolters, Bronze Reliefs from the Acropolis of Athens (mit 7 Abb.). S. 350—360. — W. Miller, Johannes Overbeck (mit Porträt). S. 361—370. — R. B. Richardson, Notes from Corinth. S. 371f. — A. L. Frothingham Jr., Archaeological News. S. 373—523.

The American Journal of Science. Fourth Series Vol. III (Whole number, CLIII). (1897).

No. 13 (January). H. A. Newton, The Worship of Meteorites. S. 1—14. — H. A. Washington, On Igneous Rocks from Smyrna and Pergamon. S. 41—50.

The Archaeological Journal. Vol. LIII (Second Series Vol. III). 1896.

No. IV (212). G. E. Fox, The Roman Coast Fortresses of Kent. S. 352—375 (mit 3 Tafeln).

Journal Asiatique. Neuvième série, tome VIII (1896).

No. 3. Sylvain Lévi, Notes sur les Indo-Scythes. S. 444—484. — Le marquis de Vogüé, Notes d'épigraphie araméenne. IV. La grande inscription nabatéenne de Pétra. S. 485—497 (mit 2 Facsimiles).

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. II (1896).

Part IV. A. C. Fryer, Christian Emblems found at Trier. S. 273—282. Mit 2 Tafeln und einer Abbildung im Text.

The Geographical Journal. Vol. IX (1897).

No. 1. W. R. Paton and J. L. Myres, Researches in Karia. S. 38—54 (mit 5 Abbildungen).

No. 2. A. R. Munro and H. M. Anthony, Explorations in Mysia. S. 150—169 (mit 2 Abbildungen und einer Karte).

The Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland. Vol. VI (1896).

Part 4. Th. J. Westropp, Prehistoric Stone Forts of Northern Clare. S. 363—369 (mit 6 Abbildungen). — H. A. S. Upton, On some Pre-historic Graves. S. 387—389.

Journal des Savants. 1896.

Déc. P. Gauckler, L'Archéologie de la Tunisie (G. Perrot). S. 705—718.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. XLIV. Jahrgang (1896).

No. 1. C. Mehlis, Archäologisches aus der Pfalz. S. 10f.

No. 2. 3. H. Arnold, Die archäologische Grundkarte Bayerns. S. 23—25.

No. 4. J. Wilbrand, Römische und vorrömische Fundstücke aus der Gegend von Bielefeld. S. 41f.

No. 5. Bodewig, Neue römische Funde zwischen Limes und Rhein.

No. 6. 7. F. Haug, Vom römischen Grenzwall. S. 69—73.

XLV. Jahrgang (1897).

No. 2. Gg. Steinmetz, Die römischen Glas-

spiegel in den Sammlungen des Historischen Vereins zu Regensburg S. 17—22.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Knnst. XV. Jahrgang (1896).

No. 12. Neue Funde: Pforzheim, Reihengräber (K. Bissinger), Sp. 225; Trier, Römische Steindenkmäler (Lehner). Sp. 225—228. — A. v. Domaszewski, Neptunus auf lateinischen Inschriften. Sp. 233—236. — F. Quilling, Zu der Terra-Sigillata-Fabrication. Sp. 236—239 (mit 3 Abbildungen). — F. Quilling, Terra Sigillata mit mythologischen Szenen im Frankfurter Museum. Sp. 239—244. — K. Christ, Der gallische Gott Medros. Sp. 244 f.

XVI. Jahrgang (1897).

No. 1. G. Sixt, Eine Aeondarstellung des Stuttgarter Lapidariums. Sp. 1—3 (mit Abbildung). — G. Wolff, Kastell Heddernheim. Sp. 3—12. — Pallat, Römische Funde in Wiesbaden. Sp. 12—15. — J. P. Waltzing, Arlon [neu entdeckte Inschrift]. Sp. 15 f. — J. Asbach, Römisches Kaisertum und Verfassung bis auf Trajan (E. Ritterling). Sp. 16—19. — Hr., Zum Monnusmosaik. Sp. 24. — Hr., Der römische Limes im Orient. Sp. 24 f. — Prüm, Gesellschaft für Altertumskunde [Asbach, Vortrag über römische Altertümer in der Eifel]. Sp. 26 f.

Die Kunst für Alle. XII. Jahrgang (1897).

Heft 12. F. Winter, Der Silberschatz von Boscoreale. S. 177—183 (mit 18 Abbildungen).

Kunstchronik N. F. VIII. Jahrg. 1896/97.

No. 3. Ausgrabungen und Funde [Wandmalereien in Mykenai] Sp. 43 f.

Nr. 5. C. v. L[ützow] Zur Würdigung von Bötticher's »Tektonik der Hellenen«. Sp. 65—72.

No. 7. R. Reinicke, Wie stellte Phidias die Athena Promachos dar? Sp. 97—102.

No. 8. v. Schleinitz, Der Jahresbericht des Britischen Museums. Sp. 113—119. — J. Lange, Thorwaldsen's Darstellung des Menschen (B. Sauer). Sp. 119—122. — v. G., Archäologisches aus Italien. Sp. 126.

No. 12. Ausgrabungen in Athen. Sp. 189 f.

Limesblatt 1897.

No. 21. (146). Rheinprovinz [Kastellforschung]. (Ritterling) Sp. 569—580 (mit 1 Abb.) — (147). Strecke Kastell Alteburg bei Holzhausen a. d. H. — Kemel (Pallat) Sp. 580 f. — (148). Heldenberg, Höchst und Hofheim (Wolff). Sp. 581—588. — (149). Die »Schanze« bei Gerichtsstetten (Conrady). Sp. 588—592. — (150). Vom raetischen Limes in Württemberg (Steimle). Sp. 592 f. — (151). Heidenheim an der Brenz (W. Kohl). Sp. 593—600.

Listy filologické XXIV (1897).

Lief. I. F. Groh, Wo lag die Enneakrunos? S. 1—15. — Recensionen: Bethe, Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Alterthum (Groh). Schneider, Das alte Rom (Groh). Kiepert et Huelsen, Formae urbis Romae antiquae (Groh). Gardner and Jevons, A manual of greek antiquities (Groh). Luckenbach, Die Akropolis von Athen (Groh).

Deutsche Litteraturzeitung. 1897.

No. 1. W. Caland, Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche (H. Oldenberg). Sp. 13.

No. 2. G. Dehio, Ein Proportionsgesetz der antiken Baukunst und sein Nachleben in der Renaissance (R. Adamy). Sp. 66 f.

No. 5. A. Rehm, Mythographische Untersuchungen über griechische Sternsagen (E. Maass). Sp. 169 f. — R. His, Die Domänen der römischen Kaiserzeit (A. Schulten). Sp. 170—174.

No. 8. G. Anrich, Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluſs auf das Christenthum. G. Wobbermin, Religionsgeschichtliche Studien zur Frage der Beeinflussung des Urchristentums durch das antike Mysterienwesen (E. Preuschen). Sp. 284—289. — G. Meyer, Wann hat Kleon den thrakischen Feldzug begonnen? (F. Cauer). Sp. 292 f.

No. 9. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (F. Koepp). Sp. 330—334.

Mélanges d'archéologie et d'histoire. XVI. année (1896).

Fasc. 5. J. Toutain, Études sur l'organisation municipale du Haut-Empire. S. 315—329. — St. Gsell, Chronique archéologique africaine. S. 441—490.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXVI. Band (N. F. XVI). 1896.

Heft II. A. Makowsky, Beiträge zur Urgeschichte Mährens. S. 87—90 (mit Tafel V). — Bericht über die Thätigkeit des Musealvereins in Hallstadt im Jahre 1895. S. [26]—[29] (mit 12 Abbildungen). — W. Gurlitt, Archäologischer Bericht aus Steiermark. S. [30] f. — A. Lindner, Über die vom städtischen Museum in Budweis gemachten Erwerbungen. S. [31]—[33] (mit 8 Abbildungen). — H. Richlý, Steingrabhügel mit Steinsetzung im südwestlichen Böhmen S. [34].

Heft III. s. Bibliographie 1896, S. 230.

Heft VI. B. Jelínek, Materialien zur Vor-

geschichte und Volkskunde Böhmens. III. Teil. Plešivec und seine nächste Umgebung in der Vorgeschichte. S. 195—236 (mit 76 Abbildungen). — E. Hahn, Demeter und Baubo (M. Much). S. 237. — E. Nowotny, Nachbildungen von Körpertheilen als Grabbeigaben. S. [64]f. — J. Szombathy, Bemalte neolithische Thongefäfsreste aus Mähren und Niederösterreich. S. [65]f. — K. Masner, Th. Grafs' Sammlung griechisch-römischer Mumienbilder und Masken aus Ägypten. S. [66].

Mitteilungen aus der historischen Litteratur, herausg. v. d. Histor. Gesellschaft in Berlin. XXV. Jahrg. 1897.

1. Heft. Kiepert-Hülsen, Formae urbis Romae antiquae (Heydenreich) S. 45—47.

Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 1896.

Heft XLIV. O. Fischbach, Römische Lampen aus Poetovio im Besitze des Steiermärkischen Landesmuseums »Joanneum«. S. 3—64 (mit 19 Abbildungen und 7 Tafeln).

Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung. V. Ergänzungsband, 1896.

Heft 1. J. Jung, Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl d. Gr. S. 1—51.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Athenische Abtheilung. Band XXI. 1896.

Heft 2. A. Michaelis, Eine mykenische Halbsäule (mit 2 Abb.) S. 121—126. — E. Pridik, Amphorenstempel aus Athen (mit 8 Abb.) S. 127—187. — L. Pollak, Von griechischen Inseln [Syros, Siphnos, Melos, Naxos] (mit Tafel IV. V und 2 Abb. im Text) S. 188—228. — F. Dümmler, Pithosfragmente aus Datscha (mit Tafel VI und 3 Abb. im Text) S. 229—236. — A. Wilhelm, Beschlüsse lesbischer Samothrakiasten S. 237—239. — F. Studniczka, Die Weihinschrift der Kamo S. 240f. — Δ. Φίλιος, Τὸ ἐν Ἐλευσῖνι τελεστήριον καὶ Ἀριστείδης ὁ σοφιστής. S. 242—245. — P. W., Funde (mit Tafel VII) S. 246—263. — Sitzungsprotokolle S. 264.

Heft 3. H. Schrader, Die Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis. III. Funde im Gebiete des Dionysion (mit 11 Abb. und Taf. VIII—X). S. 265—286. — A. Koerte, Die Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis. IV. Das Heiligtum des Amynos (mit 1 Abb. und Taf. XI). S. 287—332. — B. Sauer, Nachträgliches zu den Metopen von Phigalia. S. 333—338. — H. G. Lolling, Sikelia bei Athen. S. 339—346. — H. von Fritze, Zu den griechischen Totenmahlreliefs (mit Abb.). S. 347—366. — P. Wolters, Ein griechischer Bestattungsbrauch (mit 4 Abb.). S. 367—371. — Litteratur. S. 372—374. — Funde S. 375f.

Römische Abtheilung. Band XI (1896).

Heft 4. A. Mau, Der Tempel der Fortuna Augusta in Pompeji. S. 269—284 (mit 19 Abbildungen). — A. Mau, Der städtische Larentempel in Pompeji. S. 285—301 (mit 4 Abbildungen). — E. Petersen, Sul monumento di Adamklissi. S. 302—316 (mit 6 Abbildungen). — M. Rostowzew, Anabolicum S. 317—321 (mit einer Abbildung). — P(etersen), Zu Mittheilungen X 240. XI 98. 263. S. 322. — Sitzungsprotokolle. S. 323. — Ernennungen. S. 323.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. N. F. XXIII (1897).

Heft 1. R. Weisbäupl, Alterthümer in Pola. S. 1—3 (mit Abbildung).

Mittheilungen der K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien. Band XXXIX. (1896).

No. 10, 11 und 12. A. Balducci, Die westliche akrokeraunische Gebirgskette. S. 787—814 (mit einer Karte).

Mittheilungen des K. K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie. N. F. IX. Jahrgang (1894). [Vgl. Bibliographie Bd. IX 1.]

J. Folnesics, Antiker Goldschmuck. S. 38—47. — M. Hoernes, Keltische Kunst und Cultur in den letzten Jahrhunderten vor Christo. S. 49. — E. Berger, Pompejanische Wandmalerei und punisches Wachs. S. 134f.

X. Jahrgang (1895).

Reichel, Über homerische Waffen (Ms.). S. 342f. — K. Masner, Über Aquileja und Carnuntum. S. 372f. — L. Schinnerer, Antike Handarbeiten (Ms.). S. 419f. — Altrömisches Mosaik [in Münster bei Bingen]. S. 500. — Archäologische Funde [in Chaldäa]. S. 500. — Der Silberschatz von Bosco Reale. S. 535. — Ausgrabungen in Eleusis. S. 536. — Archäologisches Museum in Alexandrien. S. 536.

XI. Jahrgang (1896).

O. Benndorf, G. Niemann, Graf G. Tocilescu, Das Monument von Adamklissi, Tropaeum Trajani (A. Riegl). S. 17—19. — J. Folnesics, Die Anfänge des Schmuckes. S. 45—56. — R. v. Schlosser, Die Anfänge Venedigs. S. 58. — R. v. Schneider, Album auslesener Gegenstände der Antikensammlungen des A. H. Kaiserhauses (Ms.). S. 59. — Marc-Aurel-Säule. S. 64. — Ein gol-

dener Helm [des Saitaphernes]. S. 73f. — E. Mühlbacher, Papyrus, Pergament uud Papier. S. 75f. — Die Tiara des Saitaphernes im Louvre. S. 159. — Ausgrabungen in Delphi. S. 176. — Cyprische Kunst. S. 196. — Das Denkmal des Themistokles. S. 196.

Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen der Königlichen Museen zu Berlin.

Heft VIII. G. Steindorff, Grabfunde des mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin. I. Das Grab des Mentuhotep. Berlin, W. Spemann, 1897. VIII, 46 S. fol. Mit Abbildungen und 13 [11 farbigen] Tafeln.

Mittheilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1896.

[Heft 1 s. Bibliographie 1896 S. 153.]

Heft 2. M. Hartmann, Bohtān. Eine topographisch-historische Studie. I. 60 S.

Heft 3. F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. 32 S.

Heft 4. B. Meifsner, Pallacottas. — W. M. Müller, Ein phönikischer König, ein neuer Hethitenkönig. — H. Winckler, Das Siegel Aḫlib-sar's; gebal und gabala in den assyrischen Inschriften; die Bauinschrift Bar-rekub's am Sendschirli; Simyra; Dunip-Heliopolis. — C. Niebuhr, Das Land Jarimuta. 36 S.

Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. N. S. XXV.

Pars I. J. van Leeuwen, Homerica. XVII. De Ulixis rate. S. 1—7. — J. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano. S. 18—36. — J. M. J. Valeton, De templis Romanis [Forts. zu XXIII 79ff., vgl. Anzeiger 1895 S. 82]. S. 93—109.

Österreichische Monatsschrift für den Orient. XXII. Jahrg. (1896).

No. 4. 5. E. A. Witte, Sagen und Prophezeiungen über Constantinopel. S. 53—55.

No. 6—8. A. v. Schweiger-Lerchenfeld, Durch den Archipel zu den Dardanellen. S. 68—74.

No. 9. 10. (L.), Makedonien. S. 102—111. — Israel auf einer altägyptischen Inschrift. S. 127.

XXIII. Jahrgang (1897).

No. 1. L. Reinisch, Ein Blick auf Ägypten und Abessinien. S. 1—6. — L. Kreta. S. 7—12.

Das Museum [vgl. Bibliographie 1896 S. 129].

Jahrgang I. Tafel 116. Reiterstatue des Marcus Aurelius auf dem Capitolsplatze. 125. Augustusstatue von Prima Porta. 133. Caracallakopf. 141. Brunnenreliefs Grimani. 148. Apoxyomenos des Lysippos. 157. Hermes des Praxiteles.

Jahrgang II. Heft 1. R. Kekule von Stradonitz, Zur Beurteilung der Antike. S. 1—4 (mit 4 Abbildungen und Tafel 5 [sämtlich Parthenonsculpturen]).

Ceské Museum filologické II (1896).

Lief. V. VI. J. V. Prášek, Ernst Curtius und seine ionische Hypothese. S. 393—409. — J. Kvíčala, Nachtrag dazu. S. 409f. — Recensionen: Luckenbach, Die Akropolis von Athen (J. V. Prášek). J. Pražák, Aus der italienischen Studienreise. S. 469—481.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. LII (1897).

Heft 1. J. Kaerst, Die Begründung des Alexander- und Ptolemäerkultes in Ägypten. S. 42—68. — H. Pomtow, Delphische Beilagen. III. Die Thätigkeit der Alkmeoniden in Delphi. S. 105—125 [Fortsetzung zu Bd. LI 560ff., vgl. Anzeiger 1896 S. 231]. C. Wachsmuth, Das Heroon des Themistokles in Magnesia am Maiandros. S 140—143.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. VII. Jahrg. 1896.

Heft 2. Lissauer, Skeletgräber der römischen Zeit bei Pelplin, Kreis Dirschau, Westpreufsen. S. 21—23.

Heft 4. Klein, Bericht über die Thätigkeit des Provinzialmuseums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März 1896. S. 49—52. — Lehner, Bericht über die Verwaltung des Provinzialmuseums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März 1896. S. 52—56.

Die Nation. XIV. Jahrgang.

No. 2. A. Meinhardt, Das Schiff im Nemisee. S. 24—26.

National-Zeitung. 1897. Sonntagsbeilage No. 8.

E. Tiessen, Sagen des Altertums in moderner Beleuchtung.

Notizie degli scavi. 1896.

Novembre. S. 445—499.

Regione XI (Transpadana). 1. Milano. Di un marmo insigne con iscrizione votiva a Mercurio, aggiunto alle raccolte del Museo archeologico (Barnabei) S. 445—450. — 2. Treviglio. Scoperta di oggetti funebri di età romana. — Regione VIII (Cispadana). 3. Bologna. Nuove esplorazioni nell' alveo del Reno fuori porta S. Felice. — 4. Castrocaro (frazione di Terra del Sole) Avanzi di suppellettile funebre di età preromana. — Regione VI (Umbria). 5. Pianetto (frazione del comune di Galeata) Armi

galliche scoperte nelle vicinanze del paese. — 6. San Piero in Bagno (frazione del comune di Bagno di Romagna) Monete di bronzo del basso impero. — Regione VII (Etruria) 7. Arezzo. Nuove scoperte di antiche figuline della fornace di M. Perennio (Pasqui) S. 453—466. — VIII. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio [u. a. Fortsetzung der Ausgrabungen auf dem Kapitol. Neue Fragmente von Inschriften des Mausoleums der Sulpicii Platorini im Garten der Farnesina]. (Gatti. Barnabei) S. 466—469. Torso di Bacco (Mariani) S. 469—473. — Regione I (Latium et Campania) 9. Pompei. Giornale degli scavi redatto dai soprastanti. 1—31 ottobre. S. 473—475. — Regione IV (Samnium et Sabina) 10. Poggio Sommavilla (frazione del comune di Collevecchio) [Nekropole mit Vasen lokaler Fabrik und »protokorinthischen«] (Pasqui) S. 476—489. — 11. Barisciano. Tomba vetustissima. — 12. Pentima. — Regione II (Apulia). 13. Canosa di Puglia. Gruppo di camere sepolcrali appartenenti alla necropoli canosina (Cozzi) S. 491—495. — Sicilia. 14. Siracusa. Ripostiglio di denari romani (de Petra) S. 495—497. — Sardinia: 15. Terranova-Fausania. Scavi fatti nella necropoli dell' antica »Cares« in regione denominata Caresi, nel comune di Terranova (Tamponi) S. 497—499.

Dicembre. S. 501—548.

Regione XI (Transpadana) 1. Rondissone. Di un raro vetro in forma di cigno, usato probabilmente per balocco da bambini (Barnabei) S. 501—506. — 2. Villar Perosa. Iscrizione romana. — 3. Cologna Veneta. [Euganeische und Römische Gräber mit Bronzen u. A.] (Gardellini) S. 507—512. — Regione V (Picenum). 4. Tortoreto. Antefixe aus Terracotta S. 513—515. — 5. Basciano. [Prähistorisches Grabfeld mit Bronzen] S. 515—519. — 6. Bacucco S. 519—521. — 7. Atri [Altärchen aus Terracotta mit Relief] (Brizio) S. 521—522. — Regione VII (Etruria) 8. Bolsena. Sigillo di bronzo con nomi latini. — 9. Bassano di Sutri. Moneta del basso impero (Constantin IV Pogoniates). — X. Roma: nuove scoperte nella città e nel suburbio. [U. A. neuer Cippus der Tiber-Regulirung von 54 v. Chr. (Gatti) S. 523. 524. Comunicazioni della Commissione di Archeologia sacra intorno alle epigrafi pagane scoperte nei lavori eseguiti durante il corrente anno nel cimitero dei SS. Pietro e Marcellino [47 Fragmente von Grabsteinen der Equites singulares]. S. 525—530. — Regione I (Latium et Campania) 11. Cuma. Vaso della forma di Villanova proveniente dalla necropoli cumana (Patroni) S. 531—532. — 12. Pompei. Giornale degli scavi redatto dai soprastanti. 2—30 Novembre. S. 532—536. — Regione IV (Samnium et Sabina) 13. Sigillo (frazione del comune di Posta) Resti di costruzioni appartenenti all' antica via Salaria. — 14. S. Vittorino (frazioni del comune di Pizzoli). Nuova iscrizione del territorio amiternino. — 15. Scurcola. Statua virile marmorea appartenente ad un sepolcro della via Valeria S. 537 f. — Regione II (Apulia) 16. Bari. Antichità provenienti da varie parti dell' Apulia ed aggiunte alle collezioni del Museo provinciale di Bari [Inschriften, Vasen, schöne Silberschale mit Reliefs aus dem 4. Jahrh. v. Chr.] (M. Mayer) S. 539—548. — Sardinia 17. Tempio. Fittile d'industria primitiva rinvenuto nel territorio del comune.

Filologičeskoje Obosrěnije. [Russisch.]

Bd. X. 1. Th. Zielinski, Der Diskuswerfer [des Myron] bei Lucian. S. 102. — M. Herschensohn, Die Chronologie der Tyrannis des Peisistratos. S. 119—123. — M. Rostovcev, Archäologische Chronik des römischens Westens. IV. Der Palatin. S. 131—162. — L., Die Ausgrabungen im taurischen Chersonnes im Jahre 1895.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας τοῦ ἔτους 1895. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῶν ἀδελφῶν Πέρρη, 1896. 200 S. 8⁰. Mit 3 Tafeln.

Καββαδίας, Λογοδοσία [Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft] S. 10—30. — Ἀρχαῖα παραδοθέντα εἰς τὸ Ἐθνικὸν Μουσεῖον. S. 147—156. — Ἀ. Ν. Σκιάς, Περὶ τῆς ἐν Ἐλευσῖνι ἀνασκαφῆς. S. 159—193 (mit Tafel 1, zwei eingeschobenen Tafeln und 3 Abbildungen im Text). — F. C. Penrose, Περὶ τῶν ἀναγκαίων τοῦ Παρθενῶνος ἐπισκευῶν. S. 194—200 (mit Tafel 2 und 3).

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XIX. (1897).

Part 1. J. Offord, Pre-Mosaic Palestine. S. 7—26.

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. X. Jahrgang. 1896.

Heft 4. H. Grisar, Der Sarkophag des Junius Bassus S. 313—333 (mit Taf. V—VII). — De Waal, Die Taufe Christi auf vorconstantinischen Gemälden der Katakomben S. 335—349. — Th. M. Wehofer, eine neue Aberkios-Hypo-

these S. 351—378. — O. Marucchi, Miscellanea archeologica S. 370—386. — Kleinere Mittheilungen: Darstellung eines Märtyrers auf einer altchristlichen Lampe (de Waal) S. 387—395. Zur Vita des Aberkios (Wehofer) S. 405 f.

Recueil des travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XVIII. 1896.

Fasc. 3. 4. F. von Bissing, Ein Kopf des Museo Civico in Venedig (mit 1 Tafel und 3 Abb. im Text). S. 132—144.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V vol. V.

Fasc. 8 e 9. Barnabei, notizie delle scoperte di antichità dei mesi di luglio e agosto. S. 328—335. — Ceci, sull' antichissima iscrizione latina di Dueno. S. 354—359.

Fasc. 10. Barnabei, notizie sulle scoperte di antichità del mese di settembre. S. 400—402. — Ceci, sui frammenti maggiori dei Carmi Saliari. S. 403—408.

Fasc. 11. 12. (seduta del 15. novembre 1896) Barnabei, notizie sulle scoperte di antichità del mese di ottobre. S. 445—448. — Pigorini, stoviglie votive italiche dell' età del bronzo e della prima età del ferro. S. 449—456. — Salinas, scavi di Tindari; Mahaffy, papiro greco inedito; De Sanctis, iscrizioni tessaliche [nur drei Voranzeigen]. S. 480.

(seduta del 20. dicembre) Barnabei, notizie delle scoperte di antichità del mese di novembre S. 507—510. — Loewy, aneddoti giudiziarii dipinti in un fregio antico [Voranzeige] S. 526.

Rendiconti del R. Instituto lombardo di scienze e lettere. Ser. II. vol. XXIX.

Fasc. 17 (5. nov. 1896). E. Lattes, di un nuovo esempio di verbo etrusco finito attivo in -ce coll' accusativo in -ro, e del nuovo numerale etrusco sii, e di altre assai notevoli particolarità offerte da alcune epigrafi etrusche e latino-etrusche scoperte negli ultimi tre anni (Fortsetzung fasc. 18). — A. de Marchi, intorno ad un monumento antico recentemente acquistato dal museo archeologico di Milano.

Rendiconto dell' Accademia di Napoli. Nuova Serie. Anno X. 1896.

(nov.-dicembre) Cocchia, la geografia nelle metamorfosi di Ovidio e l'Averno Virgiliano S. 91—93.

Repertorium für Kunstwissenschaft XIX. Band.

Heft 6. C. von F., Raffaels Plan von Rom. S. 494 f.

Archaeological Institute of America. Fifteenth Annual Report of the Managing Committee of the American School of Classical Studies at Athens. 1895—96. Cambridge, John Wilson and Son, 1896.

Darin: R. B. Richardson, Report of the Director [besonders die Ausgrabungen in Korinth betreffend]. S. 22—29 (mit 4 Tafeln und einem Plan). — Ch. Waldstein, Report of the Professor of Art. S. 40—44.

The Classical Review. Vol. XI. 1897.

No. 1. R. M. Burrows, Pylos and Sphacteria. S. 1—10. — R. W. Macan, A Note on Date of Tyrtaeus and the Messenian War. S. 10—12. — A. Souter, Greek Metrical Inscriptions from Phrygia. S. 31 f. — F. Granger, Roman Burial [mit Zusatz von W. W. Fowler]. S. 32—35. — Mahaffy, Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus (W. Wyse). S. 47—55. — Egbert, Introduction to the Study of Latin Inscriptions (F. Haverfield). S. 67—69. — A. de Nino, Archeologia Leggendaria (R. S. Conway). S. 69. — Collignon, Histoire de la Sculpture Grecque II. (P. Gardner). S. 70—72. — E. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère (L. Dyer). S. 72—74. — C. Torr, Memphis and Mycenae. S. 74—82.

The Contemporary Review. 1897.

No. 373. A. H. Sayce, Recent discoveries in Babylonia. S. 81—96.

The Quarterly Review. 1897.

No. 369. Anzeige von: 1. Bulletin de Correspondance hellénique. 1882. 2. Usener, Epikureische Schriften auf Stein (Rhein. Mus. 1892). 3. Wotke, Epikureische Spruchsammlung (Wiener Studien 1888). 4. Usener, Epicurea (1887). 5. Lucretius ed. Munro (1886). (anonym). S. 68—93.

Revista de Guimarães. Vol. XIII. 1896.

No. 1. Enthält u. A.: F. Martins Sarmento, Materiaes para a archeologia do concelho de Guimarães [vorrömische und römische Altertümer von Guimarães und Umgegend].

Revue archéologique. Troisième série. Tome XXIX. 1896.

Nov.-déc. G. Foucart, Les conventions de l'architecture figurée en Égypte. (mit 25 Abbildungen). S. 279—318. — G. Daressy, Mastabas de Merru-Ka et de Ka-Bi-N. (mit 2 Abbildungen und Taf. XVIII). S. 319—330. — H. Lechat, La patine des bronzes grecs. S. 331—341. — A. Furtwaengler, Note sur une monnaie de Tré-

zène (mit Abbildung) [ein früher für Apollon gehaltener Kopf sei vielmehr eine helmlose Athena, verwant dem von F. für die Lemnia des Pheidias erklärten Kopfe.] S. 343f. — E. Le Blant, Paléographie des inscriptions latines du III[e] siècle à la fin du VII[e] (suite). S. 345—355. — J.-B. Chabot, Index alphabétique des inscriptions grecques et latines de la Syrie publiées par Waddington (fin). S. 356—369. — R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (mit Taf. XIX). S. 389—416.

Revue belge de numismatique. LIII. 1897.

1. Livr. J. Adrien-Blanchet, Monnaies en or des empereurs Trébonien Galle et Volusien. S. 5—14.

Revue Celtique. XVII. 1896.

No. 4. P. Collinet, Droit celtique et droit romain. S. 321—336.

Revue critique. 1896.

No. 27. The University of Chicago. Studies in classical philology (V. H.) S. 3—5. — D. Philios, Eleusis (S. Reinach). S. 5f. — F. Poland, De collegiis artificum Dionysiacorum (A. Martin) S. 6f. — A. Blanchet, Les monnaies romaines (A. de Barthélémy). S. 7f.

No. 28. R. v. Schneider, Album auserlesener Gegenstände der Antikensammlung des A. H. Kaiserhauses (S. Reinach). S. 25—27.

No. 29. C. Robert, Votivgemälde eines Apobaten (S. Reinach). S. 44f.

No. 30. C. Torr, On the interpretation of greek music (Th. Reinach). S. 61—68.

No. 31. 32. Olympia. Textband V. Die Inschriften, bearb. von W. Dittenberger und K. Purgold (Th. Reinach). S. 82—89. — Harvard Studies in Classical Philology Vol. V. (A. Martin). S. 89f. —

No. 35. 36. Edw. Capps, The chorus in the later greek drama. (O. Navarre). S. 124—127.

No. 39. W. Hartel u. F. Wickhoff, Die Wiener Genesis. (S. Reinach). S. 170—174.

No. 41. Die Inschriften v. Pergamon, unter Mitwirkung v. E. Fabricius und C. Schuchardt herausg. von M. Fränkel (Altertümer v. Pergamon VIII 2) (S. Reinach). S. 221—224. — P. Arndt, La Glyptothèque de Ny-Carlsberg S. Reinach). S. 224—226. — A. Schneider, Das alte Rom (R. Cagnat). S. 226f. — P. Gauckler, L'archéologie de la Tunisie (R. C.). S. 226.

No. 44. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. Bd. II. (A. Bouché-Leclercq). S. 298—303.

No. 45. Amélineau, Histoire de la sépulture et des funérailles dans l'ancienne Égypte (G. Maspéro). S. 313—322. — E. Wilisch, Geschichte Korinths (A. Hauvette). S. 322f.

No. 48. F. v. Reber und A. Bayersdorfer, Klassischer Sculpturenschatz. (S. Reinach). S. 385.

No. 50. J. Jüthner, Über antike Turngeräthe (G. Glotz). S. 442—446. — A. de Marchi, Il culto privato di Roma antica (R. Cagnat). S. 446f. — A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (S. Reinach). S. 447—452.

No. 52. Ch. Renel, L'évolution d'un mythe: les Açvins et les Dioscures (G. Strehly). S. 501—503.

1897.

No. 1. W. Fay, The Aryan God of Lightning (V. Henry). S. 1f.

No. 3. Ägyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin; Griech. Urkunden. I 4—12. II 1—9 (H. G.). S. 41f. — S. B. Franklin, Traces of the Epic Influence in the Tragedies of Aeschylus. S. 45f. — A. Furtwängler, Über Statuencopien im Altertum I. Intermezzi (S. Reinach). S. 46f.

No. 4. Griffith-Newberry-Frazer, El Bersheh, Part. I. The Tomb of Tehuti-hetep (Maspero). S. 61—65. — A. Mancini, Il dramma satirico greco (A. Martin). S. 66. — P. Masquerat, Théorie des formes lyriques de la tragédie grecque (J. Combarieu). S. 66—71.

No. 5. W. Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Seti I. (G. Maspéro). S. 81—83. — W. Spiegelberg, Arbeiter und Arbeiterbewegung im Pharaonenreich (G. Maspéro) S. 83f. — E. Thomas, Rome et l'Empire aux deux premiers siècles de notre ère (P. T.) S. 91—94.

No. 6. E. Bethe, Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Alterthum (Am. Hauvette). S. 101f. — J. Myer, Scarabs (G. Maspéro) S. 113f. — Hieratische Papyrus aus den Kgl. Museen zu Berlin. Lief. 1 (G. Maspéro). S. 114. — Amélineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos (G. Maspéro). S. 115—118.

No. 7. W. M. Flinders Petrie and J. E. Quibell, Nagada and Ballas (G. Maspéro). S. 122—130. — A. Kirchhoff, Thukydides und sein Urkundenmaterial (Am. Hauvette). S. 131f.

No. 8. R. Poehlmann, Grundrifs der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde (A. Hauvette). S. 142. — J. Tolkiehn, De Homeri

auctoritate in cotidiana Romanorum vita (É. T.). S. 143.

Revue épigraphique du midi de la France.

No. 83 (Juill.—Déc. 1896). Inschriftfunde in Südfrankreich S. 431—436. — Les dieux de la Gaule. S. 436—440. — Marteaux et Le Roux, Musée de la Ville d'Annecy, Catalogue descriptif (A. Allmer). S. 440f. — Hirschfeld, Le Christianisme à Lyon avant Constantin (fin) (A. Allmer). S. 441 — 444. — Hirschfeld, L'Aquitaine à l'époque Romaine (A. Allmer). Sp. 444—446.

Revue des études grecques. Tome IX. 1896.

Nos 35—36. M. Holleaux, Un décret du koinon des villes de la Troade. S. 259—370. — G. Milhaud, La géométrie grecque considérée comme oeuvre personnelle du génie grec. S. 371—413. — P. Foucart, Corrections à une inscription grecque. S. 414 [C.I.A. II 772b]. — W. R. Paton, Inscriptions de Cos, Cnide et Myndos. S. 415—423. — Th. Reinach, Une épigramme funéraire de l'île de Rhodes. S. 424—426. — Th. Barnaud, Note sur une inscription de Pergame [Fränkel, Inschr. v. Pergamon I 224]. S. 427—432. — P. Jouguet, Épitaphe d'un grec d'Égypte. S. 433—436. — H. Lechat, Bulletin archéologique. S. 437 — 481. — P. Girard, Actes de l'association (pour l'encouragement des études grecques). S. 482f.

Revue des études juives. Tome XXXIII.

No. 65. M. Schwab, Une inscription hébraïque sur camée. S. 149f.

Revue générale du droit. 1896.

No. 3. Beaudouin, La colonisation romaine dans l'Afrique du Nord.

Revue générale de droit international public. 1896.

No. 3. Pranzataro, Il diritto di sepolcro nella sua evoluzione storica (Beaudouin).

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XXXIX. 1896.

5e Livr. É. Boisacq, L'art Mycénien. S. 249—262.

6e Livr. É. Boisacq, L'art Mycénien. S. 321—345.

Tome XL. 1897.

1re Livraison. F. Cumont, L'astrologue Palchos. S. 1—12. — J. Bidez et L. Parmentier, Boanensis Lacus. S. 13—15. — E. Thomas, Rome et l'Empire aux deux premiers siècles de notre ère (P. T.). S. 66.

Revue internationale de l'enseignement. XVII. 1897.

No. 1. H. de la Ville de Mirmont, L'enseignement de la mythologie classique. S. 36—39.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. XX. 1896.

H. Francotte, L'antidosis en droit athénien (J. Declareuil). S. 330—333. — E. Beaudouin, Note sur une loi municipale romaine nouvellement découverte à Tarente. S. 407—410. — C. Ch. Casati de Casatis, Fortis Etruria (2me partie). Éléments du droit étrusque (Ed. Meynial). 417 f. — E. Carette, Les assemblées provinciales de la Gaule romaine (P. Collinet.) S. 418—422. — F. Kniep, Societas publicanorum (R. D.). S. 659—662.

Revue Numismatique. 3e Sér. Tome XIV. 1896.

Heft 4. J. Rouvier, Une métropole phénicienne oubliée (Laodicée, métropole de Canaan). S. 377—396. — E. Babelon, Médaillon d'or de Gallien et de Salonine (mit Abb.). S. 397—424. — Collection Montagu, Prix d'adjudication des monnaies grecques. S. 475—482.

Revue de philologie. Tome XXI. 1897.

1re Livraison. F. G. Kenyon, Deux papyrus grecs du British Museum (I. Fragment d'une Λακεδαιμονίων πολιτεία? II. Le droit de réquisition dans l'Égypte romaine). S. 1—7. — B. Haussoullier, Note sur le papyrus CLXXXVII du British Museum. S. 8—10. — Ph. Fabia, Les théatres de Rome au temps de Plaute et de Térence. S. 11—25. — B. Haussoullier, Dèmes et tribus, patries et phratries de Milet. S. 38—49. — O. Navarre, Dionysos (A. Krebs). S. 77—79.

Revue sémitique d'epigraphie et d'histoire ancienne. 5e année. 1897.

Heft 1. J. Halévy, Recherches bibliques: La descente des Israelites en Égypte jusqu' à la mort de Joseph. S. 1—24. — J. Halévy, Le profit historique des tablettes d'El-Amarna. S. 36—46. — J. Halévy, L'origine des écritures cunéiforme et phénicienne. S. 47—65 (mit einer Schrifttafel). — Fr. Thureau-Dangin, Le galet A d'Eanadon. S. 66—72. — Fr. Thureau-Dangin, Note pour servir à la chronologie de la seconde dynastie d'Our. S. 72—74. — J. Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopie. S. 75—80. — J. B. Chabot, Note sur l'inscription nabatéenne de 'Irê. S. 81—84. — J. Halévy, Le texte définitif de l'inscription architecturale araméenne de Barrekoub. S. 84—91.

Revue des universités du midi de la France. Vol. II. 1896.

No. 4 (oct.-déc.). A. de Ridder, Une re-

présentation d'Amazones sur un vase corinthien [korinth. Alabastron aus Samothrake, Herakles im Amazonenkampf.] S. 385—392. — P. Paris et E. Hübner, Inscriptions latines d'Espagne. S. 393—398. — G. Radet, Observations de H. Weil sur une inscription grecque de Sébaste en Phrygie. S. 479 f.

Rivista italiana di numismatica. Anno IX. 1896.

Fasc. 4. Fr. Gnecchi, Appunti di numismatica romana. XL. Scavi di Roma negli anni 1895—1896. S. 409—418. — G. Dattari, Monete dei nômi ossia delle antiche provincie e città dell' Egitto. S. 419—433.

Rivista di storia antica. Anno I. Messina 1896.

Fasc. 2. Rizzo, Questioni Stesicoree. S. 1—34. — Costanzi, Sulla relazione tra il mito di Demetra e quello di Persefone. S. 35—45. — Dal Lago, sulla topografia di Taranto antica. S. 45-61 [Fortsetzung Heft III S. 5—27, Heft IV S. 5—21]. — Holzapfel, L'opera storica di Clodio Licino. S. 61—67. — Orsi, Intorno ad alcune recenti pubblicazioni di numismatica grecosicula. S. 67—74. — K. Sittl, A proposito della barca di Tiberio. S. 74. — D. L., Scoperte archeologiche a Taranto. S. 75—79. — Beloch, Appunti di topografia siciliana. S. 79—82. — Tropea, Gli studî siculi di Paolo Orsi. S. 82—96.

Fasc. 3. K. Sittl, I personaggi dell' Atellana. S. 27—31. — von Duhn, Delineazione di una storia della Campania preromana. S. 31—60. — Casagrandi, Nota sull' origine di Neaeton. S. 60 f. — Bassi, Apollo liceo. S. 61—75.

Fasc. 4. Beltrami, Plutarchiana. S. 1—5. — Orsi, Iscrizione relativa a Gelone II di Siracusa. S. 22—24. — Michelangeli, I tempi e l'opera di Simonide Ceo. S. 24—45. — Stampini, Il suicidio di Lucrezio. S. 45—75. — Pascal, La battaglia di Zama. S. 76—86. — Ciaceri, De Ciceroniano poemate ad Caesarem quaestiuncula. S. 86—90. — De Sanctis, Gli scriptores historiae Augustae. S. 91—120. — Tropea, Il nome 'Italia'. S. 120—149.

Anno II. 1897.

Fasc. 1. Dal Lago, Sulla topografia di Taranto antica. S. 5—35. — Grasso, Gli anni più oscuri della vita di Antipatro. S. 35—50. — Costanzi, sguardo sulla politica di Siracusa, dalla fine della guerra con Atene alla fondazione della tirannide di Dionisio. S. 50—66. — Casagrandi, Il promontorio Taurianum. S. 66—70. — Rizzo, sul διὰ πέντε ἐτέων della Tavola degli strategi. S. 70—75. — von Duhn, La ricerca archeologica d'Italia negli ultimi otto anni. S. 75—98.

Fasc. 2. Lattes, I documenti epigrafici della signoria etrusca in Campania e i nomi delle maschere atellane. S. 5—26. — Porzio, saggio di psichologia degli schiavi. S. 27—37. — Rossi, Il concetto morale nel mito di Sisyphos. S. 38—42. — Jachino, Jefte. S. 43—51. — Holzapfel, Il numero dei senatori romani durante il periodo dei re. S. 52—63. — Pascal, Ancora su Livio e i processi degli Scipioni. S. 64—71. — Rocco, Sull' origine del mito di Caronte. S. 72—81. — Tropea, Ecateo da Mileto ed i frammenti della Περιήγησις. II. S. 82—97. — Tropea, il pedagogo. S. 97—103.

Rivista storica Calabrese. Anno IV. 1896.

Num. 31. 32. 33. G. B. M., Medma e Aritna considerate nel secolo IV a. C.

Deutsche Rundschau. XXIII. Jahrgang. (1897).

Heft 4. F. Schöll, Die Säcularfeier des Augustus und das Festgedicht des Horaz. S. 54—71.

Heft 5. F. von Duhn, Die Marcussäule. S. 193—205.

Neue philologische Rundschau. 1896.

No. 23. P. E. Rosenstock, Die Akten der Arvalbrüderschaft. (O. Weise). S. 355 f. — A. v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres (Bruncke). S. 362—365. — F. Knoke, Die röm. Moorbrücken in Deutschland. (E. Dünzelmann). S. 366 f.

No. 24. Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie der klass. Altertumswissenschaft. 1.—2. Halbbd. (O. Schulthess). S. 380—383.

No. 26. H. Sauppe's Ausgewählte Schriften (G. Wentzel) S. 408—411. — F. Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf röm. Münzen. 2. A. (Bruncke) S. 412 f. — O. Meltzer, Geschichte der Karthager II. (H. Swoboda). S. 413 f.

1897.

No. 1. C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte (O. Schulthefs). S. 6—13.

No. 2. C. Pascal, Studii di antichità e mitologia. (Sittl). S. 30 f.

No. 3. G. Haupt, Commentationes archaeologicae in Aeschylum. (P. Weizsäcker.) S. 33—35. — P. Gauckler, L'archéologie de la Tunisie (Sittl). S. 40 f. — Harvard Studies in Classical Philology. Vol. VI (Sittl). S. 41—44. — C. Robert, Die Marathonschlacht in der Poikile und Weiteres über Polygnot. (Weizsäcker). S. 44—48.

No. 4. J. Nikel, Herodot und die Keilschrift-

forschung (R. Hansen). S. 50—52. — Th. Wiegand, Die puteolanische Bauinschrift (P. Weizsäcker). S. 52 f. — Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich (O. Schulthefs). S. 54—58. — J. J. Binder, Laurion (O. Wackermann). S. 61 f. — A. Engelbrecht, Mykenisch-homerische Anschauungsmittel für den Gymnasialunterricht (L. Buchhold). S 63f.

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1897.

No. VIII. A. Conze, Über den Ursprung der bildenden Kunst. S. 98—109.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der K. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. 1896.

Heft III. G. F. Unger, II. Die Regierungsjahre der makkabäischen Fürsten. S. 357—382. — G. F. Unger, III. Regierungsjahre der Kaiserzeit. S. 383—397.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. CXXXIII. Band 1896.

Darin: IV. Tomaschek, Sasun und das Quellengebiet des Tigris. Historisch-topographische Untersuchung. I. Geschichtliches über Sasun. 44 S. 8°.

Sphinx. Revue critique embrassant le domaine entier de l'Égyptologie. Vol. I.

Fasc. II. III. G. Daressy, Les dernières fouilles en Égypte. S. 81—86. — Le Marquis de Rochemonteux, Le temple d'Edfou (R. Piehl). S. 155—181. — Naville, The temple of Deir el Bahari (K. Piehl). S. 182—185. — G. Daressy, La grande colonnade du temple de Louxor (V. Loret). S. 186—192.

Studi e documenti di storia e diritto. Vol. XVII. 1896.

Fasc. 4. G. Cozza-Luzi, Frammenti del libro XII della Geografia di Strabone scoperti in membrane palinseste della Biblioteca Vaticana (continuazione e fine). S. 315—354.

Studi storici. Periodico trimestrale diretto da Am. Crivellucci. Vol. V. Livorno 1896.

Fasc. 4. A. Mancini, La storia ecclesiastica di Eusebio e il de mortibus persecutorum. S. 555—572.

Antiquarisk Tidskrift för Sverige. Trettonde Delen.

Heft 1—3. O. Montelius, Orienten och Europa. S. 1—240 (mit 239 Abbildungen).

The Transactions of the Royal Irish Academy. Vol. XXXI.

Part. II. George Coffey, Notes on the Prehistoric Cemetery of Loughcrew, with Fasciculus of Photographic Illustrations of the Sepulchral Cairns. S. 23—38 (mit 14 Abbildungen und Tafel III—VIII).

Berliner philologische Wochenschrift. 16. Jahrg. 1896.

No. 51. Die Inschriften von Pergamon, unter Mitwirkung von E. Fabricius und C. Schuchardt hrsg. von M. Fränkel (Br. Keil). Sp. 1606—1614. — Th. Reinach, L'empereur Claude et les antisémites Alexandrins d'après un nouveau papyrus (U. Wilcken). Sp. 1617—1621. — L. Halkin, Les collèges des vétérans dans l'empire romain (W. Liebenam). Sp. 1622. — P. Gauckler, Musée de Cherchel (A. Furtwängler). Sp. 1622—1625.

No. 52. H. Gillischewski, De Aetolorum praetoribus intra annos 221 et 168 a. Chr. n. munere functis (G. F. Hertzberg). Sp. 1645 f. — B. P. Grenfell, Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus (P. Viereck). Sp. 1646—1656. — Libyssa (O. Schwab). Sp. 1661—1663. — Ausgrabungen in Korinth, Athen, Tunis (das Bild Vergils). Sp. 1664.

17. Jahrg. 1897.

No. 1. Apollonius v. Kitium illustr. Kommentar zu der hippokratischen Schrift περὶ ἄρθρων, herausg. v. Hermann Schöne (J. Ilberg). Sp. 1—9. — R. Wagner, Der Entwickelungsgang der griechischen Heldensage (H. Steuding). Sp. 16f. — G. Caruselli, Sulla origine dei popoli italici. I. Dimostrazione storico-letteraria (Holm). Sp. 17f. — W. Caland, Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche (P. Stengel). Sp. 18—21. — Archäol. Gesellschaft zu Berlin. Sp. 28—30. — Statuette eines Apoxyomenos aus Frascati (P. Hartwig). Sp. 30—32.

No. 2. A. Furtwängler, Über Statuenkopien im Alterthum I; Derselbe, Intermezzi, Kunstgeschichtl. Studien (F. Hauser). Sp. 46—51. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sp. 59—62. — The Rivers of Laodiceia ad Lycum (W. M. Ramsay). Sp. 62f.

No. 3. N. Batistić, La Nekyia (R. Peppmüller). Sp. 65—69. — K. Puntoni, L'inno Omerico a Demetra (A. Ludwich). Sp. 69—71. G. M. Colomba, La tradizione geografica dell' età Romana. — Le fonti di Giulio Solino (A. Häbler). Sp. 73—76. — D. Philios, Eleusis (O. Rubensohn). Sp. 77—81. — P. Trommsdorf, Quaestiones duae ad historiam legionum Romanarum spectantes (L. Holzapfel). Sp. 81—86. — R. Edward, Museum of Fine Arts, Boston

(Fr. Hauser). Sp. 86 f. — Die neuen delphischen Tempelbau-Rechnungen, die Felsinschrift W.-F. 450 (H. Pomtow). Sp. 92—96. — Neuer Papyrus der letzten Oden des Bacchylides. Sp. 96.

No. 4. R. Bapp, Prometheus (H. Steuding). Sp. 111 f. — O. Meltzer, Geschichte der Karthager II (R. Oehler). Sp. 112—120.

No. 5. R. C. Jebb, Homer, übers. von E. Schlesinger (R. Peppmüller). Sp. 129—135. P. Arndt, La Glyptothèque Ny-Carlsberg (B. Sauer). Sp. 142—150.

No. 6. Th. Reinach, Deux fragments de musique grecque (C. v. Jan). Sp. 167—169. — Eranos. Acta philologica Suecana. Fasc. I. (C. Haeberlin). Sp. 175—177. — L. Whibley, Greek Oligarchies, their Character and Organisation (Holm). Sp. 177 f. — J. E. Hylén, De Tantalo (H. Steuding). Sp. 178—180. — J. Jüthner, Über antike Turngeräte (H. Blümner). Sp. 180—184.

No. 7. Jurisprudentiae Antehadrianae quae supersunt ed. F. P. Bremer (W. Kalb). Sp. 199—205. — J. Niccolini, Fasti tribunorum plebis (L. Holzapfel). Sp. 205—210. — J. Schvarcz, Neuer Brief an Prof. Dr. P. Nerrlich über die Literatur der Griechen (C. Haeberlin). Sp. 211—213. — O. Tüselmann, Eine Studienreise durch Italien im Jahre 1562 (Lehnerdt). Sp. 213 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1896. Sp. 217—220. — Ausgrabungen in Athen, im Piräus und in Korinth. Sp. 221 f.

No. 8. A. F. R. Knötel, Homeros der Blinde von Chios und seine Werke. 2. Teil (R. Peppmüller). Sp. 225—228. — D. Mallet, Les premiers établissements des Grecs en Égypte (Ed. Meyer). Sp. 238 f. — W. Ihne, Römische Geschichte (G. Hertzberg). Sp. 240—242. — Catalogue of the Greek and Etruscan Vases in the British Museum. Vol. III. By Cecil Smith. Vol. IV. By H. B. Walters (F. Hauser). Sp. 243 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1896 (Fortsetzung). Sp. 249—254. — Mykenisches. Nachforschungen nach dem Kynosarges zu Athen. Sp. 254—256.

No. 9. A. Leuschke, De metamorphoseon in scholiis Vergilianis fabulis (H. Steuding). Sp. 265 f. — R. Novák, Observationes in scriptores historiae Augustae (H. Peter). Sp. 266—268. — K. Weifsmann, Die scenischen Anweisungen in den Scholien zu Aischylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes (A. Müller). Sp. 271—275. — É. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère (G. Hertzberg). Sp. 275—279. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1896 (Fortsetzung). Sp. 282—287. — Neues von Delphi [Inschriften, Siegerstatue, Theater], Athen [Ostrakon mit Themistokles' Namen, Grotte des Apollon Hypakraios], Salamis [Grabschrift der gefallenen Korinther]. Sp. 287 f.

No. 10. Aischylos Orestie. Griechisch und Deutsch von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Zweites Stück, Das Opfer am Grabe (H. Stadtmüller). Sp. 289—295. — Serta Harteliana (C. Haeberlin). Sp. 301—304. — Joh. Ilberg, Die Sphinx in d. griech. Kunst und Sage (K. Tümpel). Sp. 304—307. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1896 (Schlufs). Sp. 316. — Mosaikkarte von Palästina, Syrien, Aegypten. Sp. 316 f.

No. 11. J. Tolkiehn, De Homeri auctoritate in cotidiana Romanorum vita (C. Haeberlin). Sp. 329. — R. Nordin, Die äufsere Politik Spartas zur Zeit der ersten Perserkriege. (G. Hertzberg) Sp. 336—339. — C. Pascal, Studii di antichità e mitologia (E. Samter). Sp. 339—343. K. Bädeker, Aegypten (B.). Sp. 349 f. — Mithräum in der Herzegowina. Ausgrabungen in Timgad. Sp. 351 f.

Wochenschrift für klassische Philologie. 14. Jahrgang. 1897.

No. 1. H. Sauppes Ausgewählte Schriften (O. Kern) Sp. 1—3. — Attilio de Marchi, Il culto privato di Roma antica. I. La religione nella vita domestica (M. Ihm) Sp. 3 f. — O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches (M. Ihm) Sp. 12 f. — Ein altgriechisches Pferdegeschirr [nach dem Winckelmannsprogramm von Pernice] Sp. 27—30.

No. 2. F. Gnecchi, Monete Romane. Manuali Hoepli No. 207 (A. Pfeiffer) Sp. 46 f. — Auffindung von Gedichten des Bacchylides. Sp. 55.

No. 4. K. Schwerzek, Erläuterungen zu der Rekonstruction des Westgiebels des Parthenon. Wizemann, Die Giebelgruppen des Parthenon (B. Sauer). Sp. 89—95. — Ausgrabungen bei Faimingen. Sp. 108—110.

No. 5. Olympia. Die Ergebnisse der von dem deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung, herausg. von E. Curtius und R. Adler. V. Die

Inschriften, bearb. von W. Dittenberger und K. Purgold (O. Kern). Sp. 113—118. — Das zweite römische Kastell in Welzheim. Sp. 140—142. — Römisches Kastell bei Rheinau. Sp. 142.

No. 6. Pauly-Wissowa, Realencyklopädie. 4. Halbband. (F. Harder). Sp. 145—148. — D. Stavropulos, Ἐρετριακὰ μελετήματα. (K.) Sp. 148. — Iwanoff, architektonische Studien. Nachtrag [vgl. 1896 No. 47 Sp. 1290 f.] (M. Rostowzew). — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest. Sp. 157—165. — Der Stand der Limesforschung im Taunusgebiet. Sp. 166 f.

No. 7. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest (Schlufs). Sp. 185—191. — Numismatische Gesellschaft. Sp. 198. — R. Fuchs, Zur Geschichte der klassischen Medizin. Sp. 198.

No. 8. Sammlung wissenschaftlicher Kommentare. Herausg. G. Kaibel. Sophokles Elektra erklärt von G. Kaibel (E. Holzner) I. Sp. 201—205. — H. Francotte, L'antidosis en droit athénien (O. Schulthefs). Sp. 205—207. — E. Linden, De bello civili Sullano (E. Kornemann). Sp. 207—209.

No. 9. Aischylos' Orestie griechisch und deutsch von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. II. Das Opfer am Grabe (C. Haeberlin). Sp. 225—228. — Sammlung wissenschaftlicher Kommentare. Herausg. G. Kaibel. Sophokles' Elektra erklärt von G. Kaibel (E. Holzner) II. Sp. 228—230. — Eintrittsmarken für das Theater zu Athen. Sp. 254. — Eine Scherbe vom Ostrakismos des Themistokles. Sp. 254.

No. 10. P. Knapp, Über Orpheusdarstellungen (W.). Sp. 262 f. — M. von Chlingensperg auf Berg, Die römischen Brandgräber bei Reichenhall (F. Hettner). Sp. 267 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Januar-Sitzung. Sp. 278 f. — Grabschrift der bei Salamis gefallenen Korinther. Sp. 280.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXXI (1896).

No. 6. A. Philippson, Reisen und Forschungen in Nord-Griechenland, IV. Teil [Vgl. Arch. Anz. 1895 S. 193; 1896 S. 65. 238]. S. 385—450 (mit Tafel 13).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. L. Jahrg. (1896).

Decemberheft. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I2. II1 (O. Kästner). S. 806 f.

LI. Jahrg. (1897).

Januarheft. H. Kiepert et Ch. Huelsen, Formae urbis Romae antiquae. (A. Kirchhoff.) S. 55.

Historische Zeitschrift. Bd. 78. 1896.

Heft 1. A. Schulten, Der römische Kolonat. S. 1—17.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Fünzigster Band. (1896).

Heft IV. F. Justi, Der Chiliarch des Dareios. S. 659—664. — H. Zimmern, Zur Frage nach dem Ursprung des Alphabets. S. 667—670.

Zeitschrift für Numismatik. Band XX.

Heft 3. 4. F. Quilling, Ausgewählte römische Münzen und Medaillen der städtischen Münzsammlung in Frankfurt a. M. S. 201—218 (mit Tafel VII). — A. v. Sallet, Silbermünze eines baktrischen Königs Antiochus. S. 219—221 (mit Abbildung). — E. Pernice, Über den Wert der monumentalen und litterarischen Quellen antiker Metrologie. S. 222—239. — E. J. Seltmann, Unedirte römische Kaisermünzen. S. 240—253 (mit einer Abbildung und Tafel VIII). — F. Imhoof-Blumer, Zur Münzkunde des Pontos, von Paphlagonien, Tenedos, Aiolis und Lesbos. S. 254—288 (mit Tafel IX. X). — H. Gaebler, Zur Münzkunde Makedoniens. II. S. 289—299 (mit 3 Abbildungen). — W. Roux, Methode, undeutliche Prägung von metallischen Gegenständen wieder deutlich sichtbar zu machen, S. 325 f. — A. v. S. Falsche griechische Münzen. S. 326—328. — E. A. Stückelberg, Münzfunde zu Baden in der Schweiz. S. 328—330. — Sitzungsberichte der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin. S. 1—32 (darin u. A.: Weil, Über die ältesten Münzen Athens. S. 3 ff. — Dannenberg, die Gufsbronzen der römischen Kaiserzeit. S. 12 f., 18 f., 29 f. — Weil, Proxeniedecret der Pisaten. S. 19 f.).

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. XLVII. Jahrgang 1896.

Heft 11. G. Guth, Die Olympischen Spiele in Athen 1896. S. 961—975.

Heft 12. Serta Harteliana (S. Frankfurter) S. 1076—1091.

XLVIII. Jahrgang 1897.

Heft 1. J. Kukutsch, Protokoll der archäologischen Commission für österreichische Gymnasien. S. 94—96.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Band XXXV (N. F. XV). 1897.

Heft 1. W. Foy, Beiträge zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften. S. 1—78.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVI (1897).

Heft I. G. Wolff, Römische Strafsen in der Wetterau. S. 1—46 (mit Taf. 1—3).

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. X. Band. 1896.

Heft 3. Gregor Chalathiantz, Fragmente iranischer Sagen bei Grigor Magistros. S. 217—224.

Am Schlusse des vorigen Jahrgangs im Anzeiger S. 240 hatten wir Nachricht gegeben von der Einladung zu einem internationalen archäologischen Congresse, welcher am 26. April d. J. in Athen zusammentreten sollte.

Die politischen Vorfälle haben das Comité inzwischen veranlafst den Congrefs auf September d. J. und zwar wo möglich gegen Ende des Monats, oder in die erste Oktoberwoche zu verschieben. Der Tag ist noch nicht fest bestimmt.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1897. 2.

JAHRESBERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

erstattet in der Gesammtsitzung der K. Akademie der Wissenschaften am 13. Mai 1897.

(s. Sitzungsberichte No. XXIX vom 3. Juni 1897.)

Die jährliche ordentliche Gesammtsitzung der Centraldirection fand im Rechnungsjahre 1896/97, über welches hier berichtet wird, am 15. bis 18. April 1896 statt. Es nahmen an ihr Theil die HH. Conze, Hirschfeld, Kekule von Stradonitz, Kiepert, Kirchhoff, Loeschcke, Michaelis, Schöne, Zangemeister, letzterer zum ersten Male. Verhindert war Hr. Curtius, den wir nicht wieder unter uns sehen sollten. In dieser Sitzung wurden dem Statut gemäfs die Wahlen der Stipendiaten vorgenommen, die Berichte sowohl des Generalsecretars und der Secretariate, als auch der Leiter wissenschaftlicher Unternehmungen entgegengenommen, auch die Wahl von Mitgliedern vollzogen und der Finanzplan für das Rechnungsjahr beschlossen.

In der Centraldirection waren zwei Stellen durch den Tod der langjährigen Mitglieder, der HH. Krüger und Overbeck, frei. An deren Stelle wurden gewählt Hr. Graf von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg in Berlin und Hr. Körte in Rostock. Beide haben die Wahl angenommen.

Zu Mitgliedern des Instituts wurden ferner gewählt und zwar zu ordentlichen Mitgliedern die HH. Babelon in Paris, Schuermans in Lüttich, Cecil Smith und Wilhelm, beide in Athen, ferner zu correspondirenden Mitgliedern Miss Harrison in London und die HH. Buhot de Kersers in Bourges, Dell in Wien, jetzt in Czernowitz, Gsell in Algier, Hale in Rom, jetzt in Chicago, Jacobsen in Kopenhagen, Keil in Strassburg, Kuczinski in Budapest Lehner in Trier, Malmberg in Dorpat, Pallat in Wiesbaden, Politis in Athen, Ricci in Rom, Schumacher in Karlsruhe, Vasconcellos in Lissabon, Vera in Cadiz, Waille in Algier, Wolff in Frankfurt a. M.

Zum Winckelmann's-Tage des vorigen Jahres erfolgte sodann die Wahl Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich zum Ehrenmitgliede des Instituts, eine Wahl, welche die hohe Frau huldvoll anzunehmen geruhte. Zum gleichen Tage wurde Hr. Stergoglidis in Vathy auf Samos als correspondirendes Mitglied gewählt.

Das Auswärtige Amt verlieh entsprechend den in der Gesammtsitzung der Centraldirection für 1896/97 erfolgten Wahlen den HH. Dragendorff, Lucas und Wiegand das Stipendium für classische Archäologie, den HH. Oberlehrern Gurlitt und Siebourg je ein Halbjahrstipendium und Hrn. Stuhlfauth das Stipendium für christliche Archäologie.

Das Institut verlor durch den Tod das langjährige Mitglied der Centraldirection Hrn. Curtius († 11. Juli 1896), das Ehrenmitglied Hrn. Baron von Platner in Rom († 15. October 1896), die ordentlichen Mitglieder HH. S. Cavallari in Palermo († 1. October 1896), F. Dümmler in Basel († 15. November 1896), C. Humann in Smyrna († 12. April 1896), J. Lange in Kopenhagen († 20. August 1896) und J. Zobel de Zangroniz in Manila († 7. October 1896), die correspondirenden Mitglieder HH. R. de la Blanchère in Tunis († 30. Mai 1896) und G. Italia Nicastro in Palazzuolo († 4. Juli 1896).

Bei der Redaction der in Berlin erscheinenden Schriften des Instituts schied im October Hr. Koepp aus, indem er einem Rufe an die Universität Münster folgend seine zehnjährige dankenswertheste Thätigkeit als Beistand des Generalsecretars beschlofs. An seine Stelle ist Hr. Wernicke getreten. Es erschien der 11. Band des »Jahrbuchs« mit dem »Anzeiger«, welcher letztere vom Jahrgange 1896 beginnend auch einzeln abgegeben wird, womit die Centraldirection namentlich den deutschen Gymnasien einen Dienst zu erweisen wünschte. Das bereits im vorigen Jahresberichte als im Druck befindlich erwähnte vierte »Ergänzungsheft« des »Jahrbuchs« über »Hierapolis Phrygiae« ist noch nicht fertig gestellt,

weil eine längere Studienreise Hrn. Judeich die Betheiligung an der Drucklegung zeitweilig unmöglich machte. Nunmehr ist es aber der Vollendung nahe. Für ein drittes Heft des zweiten Bandes der »Antiken Denkmäler« wurde zu dem bereits im vorigen Jahresberichte Erwähnten die Chromolithographie einer Caeretaner Hydria in den Berliner Museen hinzugefügt, aufserdem an den korinthischen Pinakes weiter gezeichnet. Das Heft zu vollenden haben erst für das laufende Jahr die Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Das Heft soll bringen vier Tafeln klazomenische Sarkophage, zwei Tafeln korinthische Pinakes, eine Tafel mit der schon erwähnten Caeretaner Hydria, vier Tafeln Erechtheionfries nach den Aufnahmen des Hrn. Pallat und eine Tafel mit einem in Pergamon jüngst gefundenen, jetzt im Museum zu Constantinopel befindlichen Relief.

Zu dem dritten und letzten Hefte der »Architektonischen Studien« von Sergius Iwanoff, die Caracallathermen behandelnd, sind sämmtliche Tafeln fertig geworden, und mit der Abfassung des Textes hat Hr. Hülsen begonnen. Der Text des zweiten Heftes der Studien ist, da die russische Übersetzung im ersten Druck sich als ungenügend herausstellte, neu gedruckt worden.

Hr. Robert hat den Text zu Band III, 1 der »Antiken Sarkophage« im Manuscript vollendet. Der Druck ist soweit gefördert, dafs er in wenigen Wochen wird zu Ende geführt werden können; der Theilband, Einzelmythen Actäon bis Hercules umfassend, ist also, da die Tafeln alle fertig sind, dem Erscheinen nahe. Im Interesse des Werkes hat Hr. Robert zwei Reisen unternommen, im Frühling v. J. nach Italien, im Herbst nach Südfrankreich. Hauptziele der ersten Reise waren Rom, Florenz und Neapel zum Zwecke der Revision aller in Band III gehörigen Sarkophagreliefs. Diese Arbeit wurde ziemlich vollständig durchgeführt, wobei die HH. Amelung, Friedensburg und Hülsen hülfreich waren. Aufser einzelnen Photographien wurde auch eine Zeichnung hergestellt, und zwar von einem Neapeler Endymionsarkophage durch Hrn. Gilliéron. Dem Apparate kam die Photographie eines Sarkophags in Sofia durch Güte des Hrn. Dobrusky zu. Aus dem im vorigen Jahresberichte erwähnten Skizzenbuche aus dem vorigen Jahrhundert hat Hr. Robert erst einige, Sarkophage darstellende Blätter für den Apparat reproduciren lassen, denkt es vollständig im laufenden Jahre zu thun.

Zur Herausgabe der »Antiken Terracotten« unter Leitung des Hrn. Kekule von Stradonitz ist der Hauptfortschritt bei dem Typenkataloge gemacht. Hr. Winter hat den Text im Manuscript mit Einordnung der einzufügenden, in Zinkstöcken im Wesentlichen fertigen Abbildungen druckfertig vollendet. Das Ganze wird nahezu 700 Seiten Text, auf jeder Seite durchschnittlich Abbildung von sechs Typen umfassen. Für die zwei Bände der sogenannten Campanareliefs hat Hr. von Rohden etwa zwei Drittel des Textes eingeliefert und die Vollendung des Ganzen im laufenden Jahre in feste Absicht genommen.

Hr. G. Körte hat Band II, 2 der »Etruskischen Urnen« im Sommer v. J. zur Herausgabe gebracht, an den Tafeln für Band III wird gearbeitet.

Ferner hat Hr. Körte die von der Königlichen Akademie der Wissenschaften unterstützte Fortsetzung der Gerhard'schen Sammlung »Etruskischer Spiegel« zum vorläufigen Abschlusse gebracht, indem im Sommer v. J. das 14., jetzt kürzlich das 15. und 16. Heft ausgegeben und der fünfte Band damit vollendet ist. Es wird aber beabsichtigt, ein Supplement folgen zu lassen, in welchem das ganze Material der Sammlung mit Hinzunahme der griechischen Spiegel historisch und systematisch verarbeitet werden soll.

Hr. Loeschcke war auch im abgelaufenen Jahre durch seine erfolgreichen Arbeiten für die Reichs-Limes-Commission neben seinen regelmäfsigen Obliegenheiten der Art in Anspruch genommen, dafs für die Sammlung der Chalkidischen Vasen nur das Material in Paris, Brüssel und Gent erweitert und revidirt werden konnte, wozu die HH. Karo, R. von Kieseritzky, Pottier und Weicker behülflich waren.

Für die von Hrn. Schreiber übernommene Neu-Ausgabe der »*Statue antiche*« von Aldrovandi ist vor der Herausgabe noch ein Besuch der römischen Archive nöthig, welcher erst im laufenden Jahre wird ausgeführt werden können.

Für Hrn. von Domaszewski's vom Institute unterstützte Sammlung der römischen Reliefs mit militärischen Darstellungen ist das Material durch Gunst des Königlich italienischen Unterrichts-Ministeriums, sowie der HH. Benndorf in Wien und Hampel in Budapest vermehrt worden.

Von den mit Unterstützung des Königlich preufsischen Unterrichts-Ministeriums und des grofsen Generalstabs erscheinenden »Karten von Attika« hat Hr. Kaupert am Ende des Rechnungsjahres die erste Lieferung der Generalkarte im Maassstabe von 1 : 100000 zum Erscheinen gebracht. Sie umfafst die vier östlichen Blätter. Die Stichvorlagen für die westlichen anstofsenden Blätter sind nahezu vollendet.

Der im Auftrage der Kaiserlichen Akademie

der Wissenschaften in Wien erscheinenden Sammlung der »Attischen Grabreliefs« hat das Institut fortgesetzt seine Unterstützung gewährt, für welche ganz besonders das athenische Secretariat und namentlich Hr. Wolters eingetreten ist. Es erschien die achte Lieferung, von der neunten sind die Tafeln fertig, der Text gesetzt. Schenkung der Photographien und des Abgusses eines merkwürdigen Reliefs in Bukarest verdanken wir Hrn. Tocilesco.

Die vom Institute durch Hrn. G. von Kieseritzky im Anschlufs an das Wiener Unternehmen in Angriff genommene Sammlung der »südrussisch-griechischen Grabreliefs« hat eine Förderung erfahren durch eine Reise des Hrn. Dragendorff nach Südrufsland, wo immer weiteres Material zu Tage gekommen ist. Wir haben dem Director der Ausgrabungen im taurischen Chersones, Hrn. Kosciuszko, für Entgegenkommen zu danken, namentlich aber auch der Kaiserlichen archäologischen Commission in Petersburg, indem von ihr Copien der neuerdings photographisch aufgenommenen Grabreliefs dem Institute zur Benutzung zugesagt sind.

Das Schlufsheft des 8. Bandes der »Ephemeris epigraphica« wird erst im laufenden Jahre zur Ausgabe gelangen.

Von Seiten der römischen Abtheilung des Instituts wurden die »Mittheilungen« fortlaufend herausgegeben, der 11. Band wurde abgeschlossen. Auch die öffentlichen Sitzungen nahmen mit guter Betheiligung ihren Fortgang, ebenso die Führungen der Herren Secretare, während beabsichtigten Studienausflügen Ungunst der Witterung entgegentrat. Hr. Mau hielt seinen Cursus in Pompeji im Juli. Sodann widmeten sich beide Herren Secretare und Hr. Mau dem vom 30. September bis 5. November dauernden Cursus für deutsche Gymnasiallehrer. Unter den Theilnehmern war Preufsen vertreten mit 7, Bayern, ebenso wie Sachsen und Württemberg, mit 1, ferner auch je mit 1 Theilnehmer Sachsen-Weimar, Hessen, Sachsen-Coburg-Gotha, Reufs j. L., Hamburg, Bremen, Lübeck und Elsafs-Lothringen.

Die vom Institute, namentlich durch das persönliche Eintreten des ersten Secretars der römischen Zweiganstalt unterstützte Aufnahme und Herausgabe der Reliefs der Marcus-Säule fand ihren Abschlufs mit dem Erscheinen des Werks: Die Marcus-Säule auf Piazza Colonna in Rom, herausgegeben von Eugen Petersen, Alfred von Domaszewski, Guglielmo Calderini. Mit 128 Tafeln Folio. München 1896. Die genommenen Gipsformen ausgewählter Theile der Reliefs, im Ganzen etwa 50 laufende Meter, sind von der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin zur Vervielfältigung bei eingehenden Bestellungen übernommen. Ein vollständiges Exemplar verblieb der Königlich italienischen Regierung.

Die Beschreibung vaticanischer Sculpturen wurde durch das fortgesetzt dankenswerthe Eintreten des Hrn. Amelung erheblich weitergeführt. Aufgenommen und beschrieben sind die Bestände des Museo Chiaramonti, einschliefslich des Braccio nuovo, ein grofser Theil im Giardino della Pigna und die Hälfte der Galleria Lapidaria.

Die Sammlung in Copien käuflicher photographischer Negative ist erheblich vermehrt. Das Verzeichnifs gelangt im »Anzeiger« des »Jahrbuchs« zum Abdrucke.

Als Unterstützung eines Unternehmens der Königlichen Akademie zu Berlin von Seiten des Instituts darf erwähnt werden, dafs der zweite Herr Secretar für die Supplemente des 6. Bandes des Corpus inscriptionum latinarum fortgesetzt thätig war.

Die römische Instituts-Bibliothek hatte im Jahre einen Zuwachs von 354 Nummern zu verzeichnen, darunter 206 Geschenke. Für gröfsere Zuwendungen sind wir zu Danke verpflichtet der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Central-direction der Monumenta Germaniae, der General-verwaltung der Königlichen Museen zu Berlin, der Königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, dem Königlich italienischen Unterrichts-Ministerium, der Accademia dei Lincei zu Rom, der Akademie zu Neapel, dem französischen Unterrichts-Ministerium, der Königlich rumänischen Akademie zu Bukarest, der Königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften und dem Comité für die Herausgabe der Marcus-Säule. Von zahlreichen Privaten waren es namentlich die HH. Jacobsen in Kopenhagen, Dr. W. von Landau in Berlin und John H. Prichard in Rom, welche durch werthvolle Schenkungen die Bibliothek bereicherten.

Hr. Mau hat mit den Arbeiten für den Realkatalog der römischen Institutsbibliothek, welchen wir auch durch den Druck allgemeiner nützlich zu machen beabsichtigen, fortgefahren. Die Ordnung der vom ganzen Bestande an Einzelwerken völlig fertig gestellten Zettel ist für mehrere Abtheilungen vollendet.

Von den Publicationen der Athenischen Abtheilung des Instituts erschien der 21. Band der »Mittheilungen«. Die Drucklegung des Registers zu den vorangehenden fünf Bänden hat begonnen. Zur Publication der Funde vom thebanischen

Kabirenheiligthume ist der Text bis auf die Abschnitte über Bronzen, Vasen und andere kleine Funde im Manuscript fertig gestellt worden.

Die Sitzungen fanden unter reger Theilnahme vom 9. December bis 31. März in jeder zweiten Woche statt, auch die Vorträge erfreuten sich fortdauernd starken Besuchs, wenn auch die politischen Störungen der letzten Zeit nicht ohne einigen Einfluſs blieben. Man darf aber an dieser Stelle Zeugniſs davon ablegen, daſs, wenn auch der Besuch von Sitzungen und Vorträgen zeitweilig naturgemäſs zurücktrat, doch die Beziehungen zum Institute von den uns nächststehenden griechischen Vertretern der Wissenschaft unausgesetzt von den Irrungen der Tagesereignisse rein gehalten wurden.

Die üblichen Studienreisen haben im April v. J. durch den Peloponnes, im Mai nach Inseln und Küstenplätzen des aegaeischen Meeres unter Führung des ersten Herrn Secretars stattgefunden. Der Peloponnesreise wurde der Besuch von Delphi, wo sich schlieſslich 45 Theilnehmer zusammenfanden, angeschlossen. An der Insel- und Küstenreise, zu welcher ein eigener Dampfer gemiethet war und die auch den Besuch von Troja einbegriff, betheiligten sich 62 Theilnehmer aus neun verschiedenen Nationen.

Auſserdem sind beide Secretare im Sommer nach Thera gereist, um die Ausgrabungen des Hrn. Hiller von Gärtringen zu studiren. Der erste Secretar war auch eigens in Korinth zur Besichtigung der von der Amerikanischen Schule dort veranstalteten Ausgrabungen.

Mit besonderem Urlaube folgte der erste Secretar im Herbst einer Einladung, an mehreren Universitäten in Nordamerika Vorträge über griechische Ausgrabungen zu halten.

Als wissenschaftliche Unternehmungen standen auch dieses Mal die Ausgrabung im Westen der Akropolis und die Bearbeitung der auf der Akropolis gefundenen Vasenscherben im Vordergrunde, die eine unter Leitung des Hrn. Dörpfeld, die andere unter der des Hrn. Wolters.

Daſs die Ausgrabung ihren Fortgang nahm, verdanken wir den Gaben deutscher Gönner, unter dem Vorgange des Herrn Reichskanzlers, der Frau Amsinck in Hamburg, der Herren Dr. Bamberger in Berlin, Delbrück, Leo und Co. in Berlin, Commerzienrath Lehmann in Halle, Prof. Martius in Bonn, Franz von Mendelssohn in Berlin, Geheimer Commerzienrath von Mevissen in Köln, Rudolf Mosse in Berlin, Commerzienrath Hugo Oppenheim in Berlin, Prof. Schultze in Bonn, der Frau E. Wentzel in Berlin, der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin, und in Elberfeld durch Vermittlung des Hrn. Prof. Martens der Herren Oberregierungsrath Dr. Paul Meyer, Commerzienrath Walther Simons, Louis Simons, Eduard Springmann.

Mit einem Überschusse aus den Beiträgen des vorangegangenen Jahres standen im Ganzen 16890 Mark zur Verfügung. Die Beträge sind auch dieses Mal bei der Legationskasse eingezahlt und werden dort verrechnet. Was zumal in Folge der auch hierbei im Beginne des laufenden Jahres einwirkenden Störungen unverwendet geblieben ist, soll im nächsten Winter verwendet werden. Erreicht wurde in der heutigen Poseidonstraſse, östlich unterhalb des sogenannten Theseustempels, die Aufdeckung des tempelförmigen Grundrisses eines altgriechischen Gebäudes, nach Herrn Dörpfeld's Vermuthung der »Königshalle«, ferner die theilweise Freilegung des Westabhangs des Areopags und eine weitgehende Verfolgung der Zweigleitungen der groſsen Wasserleitung aus der Pisistratidenzeit.

Für die Ordnung und Herausgabe der Vasen von der Akropolis wurden zunächst die Scheden vervollständigt und in doppelten Exemplaren hergestellt, sodann die Abbildungen durch die HH. Gilliéron und Bagge, sowie durch photographische Aufnahmen weitergeführt. Für die Arbeit an den Originalen in Athen trat dabei, da die Bearbeiter der Hauptabschnitte, die HH. Graef und Hartwig, auswärts waren, Hr. Zahn ein.

Unterstützung durch das Institut haben auch die Studien über das griechische Theater gefunden, welche zu dem Werke der HH. Dörpfeld und Reisch geführt haben.

Die athenische Bibliothek des Instituts ist durch 660 Nummern bereichert, von denen etwa die Hälfte auf die bereits im vorigen Jahresberichte erwähnte Schenkung der Frau Buresch fällt. Die daher stammenden Bücher sind, um die Erinnerung an den verstorbenen Besitzer Dr. Karl Buresch auch so lebendig zu erhalten, mit einem besonderen Bücherzeichen versehen worden. Auch sonst sind der Schenkungen so viele unter dem Zuwachse, daſs es nicht möglich ist, alle Geber hier zu nennen; unter ihnen befinden sich die Königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin, das Reichsamt des Innern, das preuſsische und französische Unterrichts-Ministerium, die Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin, das Britische Museum und das Museum in Boston, die archäologische Gesellschaft in Berlin, die Society of Dilettanti, Hr. Jacobsen in Kopenhagen, Graf Tyszkiewicz in Paris-Rom und andere deutsche, österreichische, schwedische, russische, americanische und griechische Freunde unserer

Anstalt. Ebenso wie die römische verdankt die athenische Bibliothek es dem Entgegenkommen der Firma B. G. Teubner in Leipzig, dafs ihnen die in den Bereich der Institutsstudien fallenden deutschen Schulprogramme erreichbar gemacht sind.

Auch beim Institute in Athen ist die Sammlung käuflicher Photographien wieder sehr vermehrt, darunter auch die von Diapositiven für das Skioptikon, welches bei den Vorträgen in den Sitzungen in Athen immer mehr zur Verwendung kommt.

Bei dem athenischen Institute kommt ganz vorwiegend die Erleichterung znr Geltung, welche die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd fortgesetzt den Reisen der Beamten und Stipendiaten des Instituts zu Theil werden läfst und für welche wir daher an dieser Stelle unseren erneuten Dank aussprechen.

Der Generalsecretar hat eine im Auftrage des Königlich preufsischen Unterrichts-Ministeriums im Herbst v. J. unternommene Reise nach Pergamon benutzt, um im Interesse des Instituts andere Ausgrabungsplätze in Kleinasien zu besuchen und auf der Rückreise auch Athen und Rom zu berühren.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE IM JAHRE 1896.

In abermaliger Fortführung des zuletzt im vorjährigen Anzeiger S. 72ff. Berichteten fahren wir mit einem kurzen Überblicke der Bereicherung unseres Denkmälervorraths fort. Die Grundlage dafür ist eine ungleichmäfsige, je nachdem wir nur auf litterarische Berichte angewiesen bleiben oder die grofsentheils auf persönlicher Kenntnifsnahme beruhenden Nachrichten unserer römischen und athenischen Kollegen oder anderer Freunde benutzen oder endlich aus eigener Anschauung sprechen können. Es ist gerade bei solcher Ungleichheit der Information oft schwer die Wichtigkeit des einen oder anderen Fundes richtig abzuschätzen und, hoffentlich aber nicht allzusehr zum Schaden, wird selbst Gesehenes unwillkürlich etwas in den Vordergrund treten.

Um vom Nächstliegenden auszugehen, so haben wir nördlich des Balkan, der Alpen und Pyrenäen kaum etwas Wichtigeres auch dieses Mal hervorzuheben, als die grosse und gross geführte deutsche Reichs-Untersuchung des römisch-germanischen Limes. Immer einheitlicher greifen die Theiluntersuchungen der Streckencommissare in einander, den Charakter der Gesammtanlage in ihren verschiedenen Perioden mit wesentlich neuer Aufklärung darlegend. Der Jahresbericht der leitenden Commission ist den Lesern des Anzeigers im vorigen Jahrgange auf S. 175ff. mitgetheilt worden. Die Fortsetzung der Arbeiten, über die zuerst in Aussicht genommene, nunmehr abgelaufene Fünfjahrs-Periode hinaus, ist inzwischen gesichert.

Über sonstige wichtigere Einzelfunde im deutschen Römergebiete orientirte unsere Leser einigermafsen der Bericht über die Erwerbungen der westdeutschen Antikensammlungen, den wir aus Trier, als einem Mittelpunkte dieser Forschungen, soeben (S. 8ff.) bringen konnten. Aus dem österreichischen Römerlande brachte jüngst das zweite Heft des 19. Jahrgangs der archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Österreich Kunde und zeigte zugleich, wie weitgreifend naturgemäfs die Forschung von dort in die Balkanhalbinsel und nach Kleinasien hinübergreift. Von den Funden auf einheimischem Boden wird der eines dritten Mithraeums in Carnuntum als besonders wichtig bezeichnet. Von dem unausgesetzten Eifer der französischen Provincial-Forschung legen zahlreiche Zeitschriften Zeugnifs ab, die wir von jetzt an Aussicht haben vollständiger als bisher in unserer Bibliographie vertreten zu sehen. Auf diesem Gebiete wie auch in England ist aber, so viel wir zu erkennen vermögen, kein Fund von weitgreifender Bedeutung zu verzeichnen. Monumentaler Art sind die Funde der Reliefs eines römischen Baus mit Gigantomachie-Darstellungen in Yzeures bei La Roche-Posay (Indre et Loire). Auch für Spanien finden wir in dem Berichte »*La arquelogia iberica é Hispano-Romana en 1869*« der Zeitschrift »*Revista de archivos bibliotecas y Museos*« (1897, S. 24ff.) Nichts, das zur Hervorhebung an dieser Stelle aufforderte.

Grofsartig bleibt die Fürsorge der französischen Verwaltung für die archäologisch-epigraphische Erforschung des ehemals römischen, jetzt französischen Africa, Tunis eingeschlossen, und bemerkenswerth die einsichtige Theilnahme der französischen Armee an diesen Bestrebungen, zumal wo, wie bei der Untersuchung der antiken Bewässerungsanlagen, die Studien zugleich einen praktischen Zweck verfolgen. Über die afrikanische Archäologie giebt Gsell in Algier jedes Jahr in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École de Rome* einen Bericht. Dem über die Funde und sonstigen Neuigkeiten entnehmen wir Folgendes (*Mélanges* XVI (1896) »*Chronique archéologique africaine*«):

In El Djem, dem antiken Thysdrus, ist eine Satyrstatuette, eine Brunnenfigur, gefunden worden. Sousse (Hadrumetum) lieferte viele Mosaiken, die

Gauckler beschrieben hat (*CR. de l'Académie des Inscr.* 3. Juli 1896). Dort ist vor Kurzem ein Bild Vergils gefunden worden (Abbildung im *Bull. de l'académie d. Inscr.* 1896, S. 380). In Cherchel (Cäsarea), der Hauptstadt des Juba, hat man einen Portraitkopf des Juba (?) und des Ptolemaios, seines Nachfolgers, gefunden; beide sind jetzt im Louvre. Sehr zahlreich sind wie immer auch im J. 1896 die Funde aus christlicher Zeit gewesen, hervorzuheben eine Krypta unter dem Hügel der Byrsa (Carthago). Über Timgad, das »africanische Pompeji« liegen jetzt vor die vier Lieferungen der grofsen Publikation von Cagnat-Boeswillwald (1896), ein Führer von Ballu und von demselben ein gröfseres Werk (*Les Ruines de Timgad.* Paris 1897). Von Publikationen ist ferner zu nennen: Gsell, *Guide archéol. des environs d'Alger* (12°, 1896) mit Beschreibung der Ruinen von Cherchel, Tipasa und des »*tombeau de la Chrétienne*« (Grab eines einheimischen Fürsten (Juba II?) und Gauckler, *Guide du visiteur au Musée du Bardo* (Tunis 1896). Der Catalog des Museums in Oran erscheint im *Bulletin d'Oran* (1895, 1896). Eine hübsch geschriebene Darstellung der Hauptmonumente ist Gauckler's *Archéologie de la Tunisie* (1896). Einen kurzen Überblick über die Forschungen der letzten Jahre gab Cagnat im *Bulletin de l'acad.* 1896 S. 558 f.

Von Inschriften würde als hervorragend wichtig zu nennen sein das so eben bei Testour (Thal des Bagradas) gefundene Statut einer kaiserlichen Domäne (*saltus*) »Villa Magna«.

In Italien ist der Hauptfundgewinn des Jahres, wie ihn die *Notizie degli scavi,* auch die Römischen Mittheilungen unseres Instituts fortlaufend verzeichnen, der Erforschung der vor-griechischrömischen Epoche zu Theil geworden. Kaum dafs ein Fund von aufsergewöhnlicher Bedeutung hinzugekommen wäre, im Einzelnen ist aber doch die Kenntnifs mannigfach gefördert, so wenn Scotti in der Terramara Rovere bei Caorso (Piacenza) weitere Spuren einer der römischen Weise bereits entsprechenden Limitation der Wohnstätte aufgedeckt hat, wenn in Volterra ältere Gräber innerhalb der etruskischen Stadtmauer gefunden sind, wenn im Sabinerlande zu Poggio Sommavilla ein reicher Gräberfund gemacht ist, wenn Prosdocimi über ein besonders glänzend ausgestattetes Grab bei Este und Pellegrini über eine etruskische Metropole bei Pitigliano berichten kann. Ganz leer ist auch die römische Zeit nicht ausgegangen, indem z. B. bei Arezzo eine Fülle der nach dem Orte benannten Thongefäfse mit Reliefs ausgegraben oder die Marktanlage der alten Augusta Bargiennorum zu einem grofsen Theile freigelegt ist. Die stadtrömische Topographie ist durch O. Richter's Ausgrabung am Castortempel (s. oben S. 29) in einem wichtigen Einzelpunkte gefördert, während wir für das Grab des Antinous vor Rom wenigstens den Hinweis auf seine Lage Erman und Hülsen verdanken. Auch die Ausgrabungen auf der Westspitze des Palatins sind bemerkenswerth, die u. A. einen Wasserbehälter von besonders alterthümlicher Deckkonstruktion freigelegt haben, so wie Funde am Jupitertempel auf dem Kapitol. In Pompeji ist wieder ein Häuserquartier aufgedeckt, mit Funden von merkwürdigen Terracotten und einzelnen ansehnlichen Wandgemälden; auch die Villa von Bosco-Reale, welcher wir den grofsen Silberschatz verdanken, wurde ganz freigelegt. Die Untersuchung des Tempels der Mater Matuta des alten Satricum bei dem Landgute Conca ist fortgeführt und hat nach Barnabei's und Petersen's Berichten weitere Aufklärung über die auf einander folgenden Bauperioden des Heiligthumes geliefert. In Sicilien hat Orsi seine erfolgreiche Ausgrabungsthätigkeit fortgesetzt, so bei Granmichele in der Provinz Catania. Auch einzelne Fundstücke nehmen die Aufmerksamkeit in Anspruch, wie aus alter Zeit eine riesengrofse Bronzefibel bei Basciano (Abruzzen), ein von Barnabei gewürdigtes Glasgeräth in Vogelgestalt aus Rondissone (Piemont) oder die vom Museum in Mailand erworbene Basis mit Reliefs und Inschrift eines Weihgeschenks an Mercur. Erheblicher ist eine in das Museum der Diocletians-Thermen gelangte Gruppe des Theseus mit dem Minotaur, welche Mariani im 7. Bande der *Monumenti dei Lincei* veröffentlicht hat, so wie eine Athletenstatue aus Frascati, von der Hartwig in der Berliner philolog. Wochenschrift Nachricht gab. Als besonders hervorragend dürfte aber der Fund mehrerer Silbergefäfse noch griechischer Zeit bezeichnet werden, der im Borgo nuovo von Tarent gemacht wurde. Wir entnehmen die Abbildung des einen Gefäfses nicht dem Berichte von Patroni in den *Notizie* 1896, S. 380, sondern der Zeitschrift *L'illustrazione italiana,* in welcher (1896, S. 366) eine kurze Notiz des Fundes gegeben wurde. Die Abbildung kann nur die Form in den allgemeinsten Zügen geben, Nichts von der Feinheit aller Einzelheiten. Das Silber ist nicht nur durch Vergoldung an verschiedenen Stellen bereichert, es sind am Fufse in den Blumen, welche die freien Räume zwischen den herabfallenden Blätterenden füllen, auch Rubinen zum Schmuck eingesetzt. Als fast wie neu entdeckt können übrigens auf stadtrömischen Boden auch die Reliefs der Marcus-Säule gelten, da sie an ihrer Stelle dem Auge allzu fern gerückt, erst durch das



Werk von Petersen, von Domaszewski und Calderini nunmehr in allen Einzelheiten der Forschung zugänglich gemacht sind.

In Griechenland ist das Ereignifs des Jahres die Bronzestatue des Wagenlenkers gewesen, welche nebst andern Bronzewerken durch Homolle's Ausgrabungen in Delphi an das Licht gebracht ist und von welcher wir durch die Güte des Entdeckers im vorjährigen Anzeiger S. 174 eine vorläufige Abbildung bringen konnten. Aber auch die altionische Grabstele des Anaxandros aus Apollonia am Pontus, deren Abbildung im vorjährigen Anzeiger S. 137 Dobrusky gewährte, verdient hervorgehoben zu werden.

Sonst haben Ausgrabungen an verschiedenen Stellen Fortgang genommen. In Delphi ist das Stadion und damit auch der höchstgelegene Theil des heiligen Bezirks freigelegt. In Athen hat Kavvadias für die athenische archäologische Gesellschaft das westliche Ende des Nordabhangs der Akropolis aufgedeckt und damit die Grotten des Pan und des Apollon ihrer Lage nach neu festgestellt. Des Fortganges der Ausgrabungen des deutschen archäologischen Instituts unter Dörpfeld's Leitung ist oben S. 60 im Jahresberichte des Instituts Erwähnung geschehen; auch in den athenischen Mittheilungen des Instituts 1896, S. 458 ist eine vorläufige Nachricht zu finden. Durch Stais hat die athenische archäologische Gesellschaft einen Tumulus in der Gräbergegend vor dem Dipylon aufdecken lassen; den Anfang der Strafse zur Akademie hat man wenigstens versucht zu finden. Die englische archäologische Schule hat ihre Ausgrabung am südlichen Ufer des Ilissos fortgesetzt und ein griechisches, so wie ein römisches Gebäude weiter freigelegt, welches man für das Gymnasion von Kynosarges und das Gymnasion des Hadrian zu halten geneigt ist. Ein Grab im Serangeion des Piräus und Gräber bei Eleusis gehören auch noch zu den attischen Funden. Auf Salamis bei Ambelaki ist der merkwürdige Inschriftrest der Grabschrift der bei Salamis umgekommenen Korinther entdeckt.

Auf den ὑψιλὰ ἀλώνια von Patras sind eine Statuette, Replik der Parthenos des Phidias, und ein ansehnliches Mosaik zum Vorschein gekommen. Das Mosaik enthält in zwei Reihen, oben musische, unten athletische Darstellungen.

Tsuntas hat in Mykenai seine werthvollen Untersuchungen fortsetzen dürfen und ist unter Anderen durch die Entdeckung einer bemalten Grabstele und eines bemalten Kopfes aus Poros, beide altmykenischer Epoche, belohnt worden.

In Korinth hat die amerikanische archäologische Schule ihre durch die tiefe Verschüttung schwierigen Ausgrabungen fortgesetzt, ohne dafs über Ergebnisse neue Nachricht zu uns gekommen ist. So hat auch die englische Schule auf Melos auszugraben begonnen und dem Vernehmen nach u. A. ein grofses Mosaik entdeckt. Thera hat Hiller von Gärtringen in umfassender Weise untersucht, worüber ein in Vorbereitung begriffenes Werk und ein Heft des *Corpus inscriptionum insularum maris Aegaei* uns voll unterrichten sollen. Einstweilen ist eine vorläufige Nachricht in den athenischen Mittheilungen des Instituts (1896, S. 252ff.) gegeben.

Eine grofsartige Ausgrabungsthätigkeit hat aber im vergangenen Jahre Kleinasien gesehen. Mit Genehmigung der Kaiserlich-Ottomanischen Regierung und unter Begünstigung Seitens der Museumsdirektion und Verwaltung der Alterthümer in Constantinopel haben vornehmlich Frankreich, Österreich und Preufsen, jedes mit einer grofsen Aufgabe, eingesetzt.

In Didyma ist Frankreich am Werke. Es ist ein einziger gewaltiger Bau, der, einmal ganz freigelegt, als die imposanteste griechische Ruine auf kleinasiatischem Boden sich darstellen dürfte, mit allen auf Wirkung berechneten Mitteln hellenistischer Kunst hineingestellt in eine mit Wenigem vergleichbare Naturlage. Es ist bekanntlich der Apollotempel der Branchiden. Zum vierten Male hat sich jetzt im Sommer 1896 unter Haussoullier's und des Architekten Pontremoli's Leitung die Untersuchung seinen Überresten zugewandt. Vorher sind Chandler und Revett, Texier, Rayet und Thomas in längeren

Zwischenräumen auf einander gefolgt; aber keiner hat es zu mehr als einer Recognoscirung gebracht. Jetzt ist in einem Sinne begonnen, dem gemäfs auf das *suscipere* das *finire* folgen mufs. Das Verdienst und der Ruhm der Vollendung wird grofs und alle Opfer, die es fordern wird, werth sein.

Haussoullier hat im *Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* vom 15. Januar d. J.



Didyma, Vorderseite des Tempels.

eine Nachricht über die Ausgrabung gegeben, uns soeben aber auch eine briefliche Mittheilung gemacht und gestattet, dafs wir sie mit seinen eigenen Worten zum Abdrucke bringen. Besonders bemerkenswerth ist, was über die Datirung des Baus, mit der man bisher zu hoch hinaufging, nach den Inschriften gesagt ist. Auch die Vorlage der beigefügten Abbildung verdanken wir Haussoullier.

»Toute la façade principale du temple a été dégagée (Voir la photographie jointe à ce rapport). Le temple s'élevait sur sept hauts degrés qui, doublés sur la longueur des cinq entrecolonnements du milieu, formaient un escalier de treize marches. L'escalier était fermé au N. et au S. par deux pylônes adossés à la troisième colonne à partir de la colonne d'angle. Les pylônes sont donc exactement dans le prolongement des murs de la cella; ils devaient servir de base à quelque groupe de sculpture qui n'a jamais été posé. La façade principale du temple n'a pas été achevée; degrés et pylônes n'ont pas été ravalés. Tous les blocs sans exception portent encore des marques de chantier qu'aurait fait disparaître l'opération du ravalement.

Des dix colonnes de la façade, pas une n'est debout. Des bases, qui seules subsistent, deux ont été rapportées au Musée du Louvre par Rayet et Thomas en 1873; maintenant on a dégagé les huit autres. Elles sont également riches et élégantes. D'ailleurs, les motifs d'ornementation se répondent symétriquement et l'architecte a établi une alternance de galbe entre les bases. Pas plus que les degrés, les bases n'ont été achevées.

La découverte la plus remarquable est sans contredit celle de chapiteaux composites, décorés de deux têtes de dieu qui remplissent chacune des volutes; entre ces deux têtes, au centre du chapiteau, se détache une tête de taureau. On connait déjà plus d'un chapiteau grec où figure une tête ou un avant-corps de taureau, mais on n'en connaissait pas encore qui fut ainsi orné de têtes de dieu. Les chapiteaux découverts à Didymes sont jusqu'à présent les premiers de la série. Les trois têtes découvertes, Apollon, Zeus, un taureau, sont des morceaux remarquables; c'est de la sculpture décorative, mais très largement et très puissamment traitée, qui fait aussitôt penser à l'école de Pergame; sculpture colossale puisque ces têtes de dieu n'ont pas moins de 1 m. 10 de haut. Rappelons que les colonnes sont hautes de près de 20 mètres.

La frise était également ornée de sculptures de même style; elle se composait de têtes de Méduse colossales, alternant avec de grands fleurons et rinceaux. Une tête de Méduse était posée au-dessus de chaque chapiteau. Quatre têtes, d'un type différent, ont été retrouvées dans les fouilles.

Les denticules avaient également la face décorée de motifs empruntés à la flore.

Il n'a rien été retrouvé ni du larmier ni du fronton.

Enfin les inscriptions complètent les données architecturales. Les plus intéressantes sont en effet des comptes des dépenses faites pour la construction du temple. Elles nous apprennent comment étaient réglés les travaux, elles nous font connaître le nom de différentes parties du temple, enfin elles nous fournissent une date précieuse: les travaux étaient en pleine activité au milieu du second siècle avant J.-Chr. C'est vers cette époque qu'on posait les montants et le linteau de la porte du pronaos; puis, trois ans après, la frise qui surmontait le linteau. Les travaux furent certainement continués pendant tout le second siècle.

Parmi les morceaux détachés qui ne se rapportent pas au temple, il faut signaler un beau fragment de sculpture archaïque: Gorgone ailée volant vers un lion.«

Im November v. J. war bei den Arbeiten in Jeronda, dem Dorfe, das heute den Platz des Didymäischen Heiligthums bedeckt und so die Ausgrabung schwierig und kostspielig macht, die Winterpause bereits eingetreten. In demselben Monate sollte auch in dem auf der Vorhöhe von Ajasoluk, über dem Platze des Artemistempels, gelegenen Hause der österreichischen Expedition in Ephesos die Winterruhe eintreten. Am 9. November reiste Niemann ab, der dieses Mal vorzugsweise den künstlerisch anziehenden Seldschuken-Bauten seine Studien zugewandt hatte. Benndorf blieb noch länger am Platze, mit ihm Heberdey, Dell, Hauptmann Schindler, der Archäologe, der Architekt und der Kartograph. Es galt noch einen reichhaltigen Abschlufs zu machen, namentlich auch die als ein Gegengeschenk S. M. des Sultans in den Besitz des österreichischen Kaisers übergehenden Fundstücke zur Versendung zu bringen.

Benndorf hat uns über die ganzen bisherigen Arbeiten, die er mit Humann vor zwei Jahren begann, einen vorläufigen Bericht im Anzeiger der Wiener Akademie vom 17. Februar d. J. gegeben, und mit seinem Einverständnisse können wir der folgenden Nachricht die Ansicht der Höhe von Ajasoluk und den vortrefflichen Plan nach Schindler's Aufnahme beifügen.

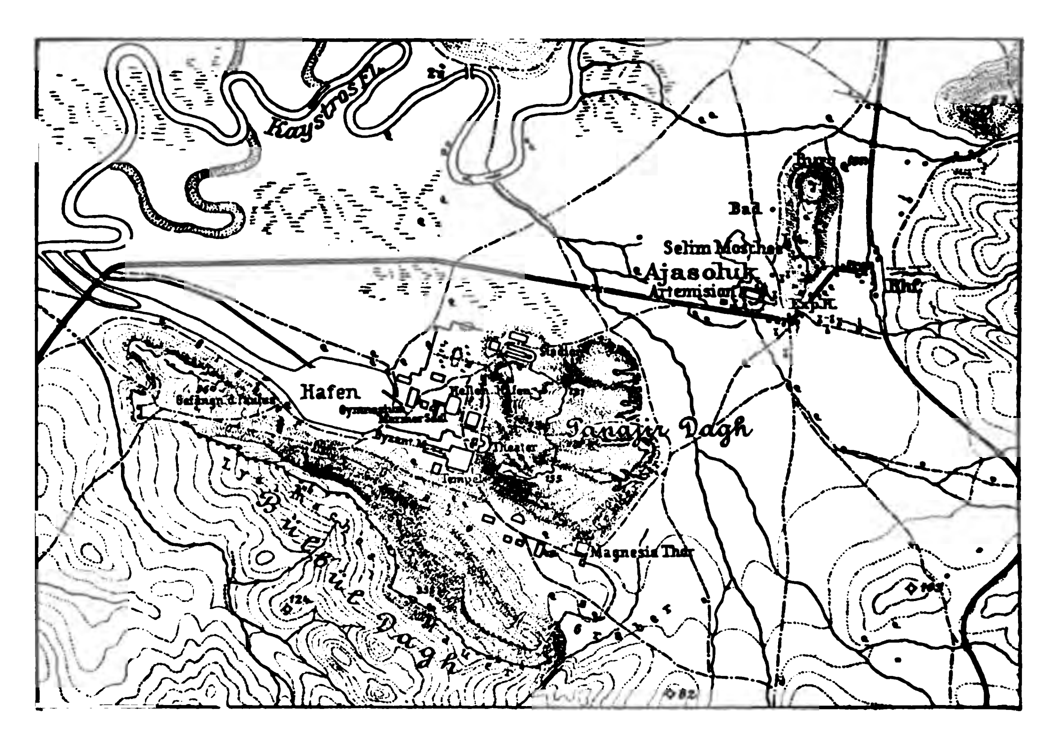
Was, wie in Benndorf's akademischen Berichte so auch an Ort und Stelle vor Allem hocherfreulich entgegentritt, ist der Blick ins Ganze der Auf-



Ajasoluk von Osten gesehen.

gabe. Mit weiten Blicken hatten früher auch Curtius und Adler eine erste, reiche Anschauung gewonnen und in den »Beiträgen zur Geschichte und Topographie Kleinasiens« verwerthet. Aber, wie sie nicht verkannten, gleicht ein Problem wie die Topographie der πρώτη καὶ μεγίστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας einer ausgebreiteten Festung, die nicht raschem Reiterangriffe, sondern erst ausdauernder Belagerung sich ergiebt. Dieses geduldige Vorrücken hat erst seit zwei Jahren begonnen und bereits sind wichtige Positionen gewonnen.

Die auf etwas aprioristischer Construction beruhende These, wie sie Curtius aufgestellt hat, von den zwei Mittelpunkten ephesischer Stadtgeschichte, dem vermeintlich im Westen an der Höhe des sogenannten Paulusgefängnisses gelegenen weltlichen und dem östlich auf der Höhe von Ajasoluk gelegenen geistlichen Machtsitze, ist schwerlich zu halten. Zumal an Ort und Stelle wird man sich vielmehr von der Richtigkeit der Grundlinien ephesischer Topographie überzeugen, so wie sie jetzt auf Grund längerer Beobachtung entworfen werden.



Das alte Ephesos lag auf der Höhe von Ajasoluk, der »einzigen naturfesten Burghöhe«, der »natürlichen Warte der Landschaft«, einem »Punkte von centraler Bedeutung«, wie Curtius selbst treffend sagt. Deshalb haben wir die Ansicht auf S. 66 gern geben wollen, um schon aus ihr die für einen altgriechischen Stadtplatz charakteristische Gestaltung der Höhe, bis zu welcher in frühester Zeit das Meer herantrat, ersichtlich zu machen. Vor der Stadt lag der Tempel der Artemis. Dann geht die Weiterbewegung der Stadtlage vor sich. Sie folgt dem durch die Anschwemmungen zurückweichenden Meereswasser, wie die Fische dem Wasser eines abgelassenen Teiches. Die Stadt des Lysimachos, wie nie verkannt, wird vom Koressos-Bergzuge im Westen umfafst, mit ihrer Mauer, zu der auch das sogenannte Gefängnifs des Paulus als ein Thurm gehört, der inschriftlich jetzt als πύργος τοῦ 'Αστυάγου πάγου benannt ist. Ihr Hafen lag zuerst weiter landeinwärts, als in römischer Zeit, deren Hafen am sumpfigen Schilfland noch augenfällig kenntlich ist. Die im Mittelalter dann wieder zusammenschrumpfende Ansiedlung kehrte endlich in muhamedanischer Zeit zu ihrem Ausgangspunkte, der ältesten Stadtlage auf Ajasoluk, zurück, mit den Moscheen, Bädern und Grabbauten aus der Seldschukenzeit in der Niederung und dem Kastell in der Höhe.

Die österreichische Ausgrabung hat sich zunächst und mit besonderem Erfolge auf das Gelände zwischen dem römischen Hafen und dem Theater geworfen. Südöstlich unterhalb der in ihren Resten hochragenden Ruine des sogenannten Gymnasiums ist unter Anderm ein grofser prachtvoller Marmorsaal aufgedeckt, hinter einer Säulenhalle gelegen, die einen freien Platz umgeben zu haben scheint. Wundervoll wirkt in der Ruine die teppichartige Täfelung namentlich des Fufsbodens aus buntem Marmor. Mit aller Reserve möchte man es für den Theil einer Gesammtanlage aus Hadrian's Zeit halten, vielleicht zusammengehörig mit der erwähnten »Gymnasion«-Ruine. In diese Zeit setzen die Untersucher auch die sehr merkwürdigen Überreste einer weifsmarmornen Quai- und Hallenanlage am innersten Rande des römischen Hafens, deren Kenntnifs wir der österreichischen Ausgrabung verdanken und welche Gegenstand des besonderen Studiums für Dell geworden ist. Der absonderliche Grundrifs der in der Quaifront in Sechseckwinkeln sich brechenden Anlage hat im Aufbau der zweigeschossigen Halle zu seltsamen Bildungen auch der Details, zu Kapitell- und Gebälkverkröpfungen geradezu barocker Form geführt.

Tritt auch die Architektur für den auf das Ganze gerichteten Blick des Untersuchers als die Haupsache hin, so hat es bei der Ausgrabung zugleich nicht an Einzelfunden gefehlt, welche das gewonnene Bild beleben, den Liebhaber fesseln und den Museen, doppelt werthvoll durch den Hintergrund der Gesammtuntersuchung, zur Zierde gereichen.

Vor Allem sind Funde von kostbaren Bronzewerken gemacht. Neben einem aus vielen Stücken gröfstentheils wieder zusammenzufügenden candelaberförmigen Räuchergeräthe ist der Hauptfund die überlebensgrofse Bronzestatue eines aufrecht stehenden nackten Jünglings. Auch diese ist in Theile zerfallen, an deren Wiederherstellung aber mit glücklichstem Erfolg in Wien gearbeitet wird. Untadelhaft erhalten ist namentlich der reizvolle Kopf, der ein interessantes stilistisches Problem darstellt und einen älteren Athletentypus in griechischer Formengebung des vierten Jahrhunderts fortgebildet zeigt. Die Statue stand nach den Fundumständen in einer Wand-Aedicula der Halle vor dem Marmorsaale. Wenn die Bruchstücke der Inschrift des Postaments in frührömische Zeit gehören, so ist damit eine unterste Grenze für die Entstehungszeit der Figur gezogen.

Unter zahllosen Bruchstücken von Steinskulpturen hoben sich schon am Fundorte drei Werke hervor, ein hockender Knabe mit einer Ente, reichlich lebensgrofs, aus weifsem polirtem Marmor, der sich sogleich aus seinen Theilen vollkommen zusammensetzen liefs, sodann eine nicht ganz so vollständig gefundene Sphinx, die einen nackten Jüngling zerfleischt, aus schwarzem Basalt, nach Material und Kunstform mit Recht den Kentauren der Aristeas und Papias im Kapitol an die Seite gestellt, endlich ein weiblicher Kopf aus weifsem Marmor, reif archaischen Stils.

Wie die ephesische Untersuchung auf breitester Grundlage grofs angelegt und schon weit gefördert ist, so ist ihre Fortführung gesichert durch käufliche Erwerbung eines Areals von 340000 Quadratmetern und durch die Zusage jeweiliger Verlängerung der Ausgrabungserlaubnifs seitens der ottomanischen Regierung. Dafs diese Möglichkeit benutzt werden wird, dafür bürgen der Wissenschaft die entschlossene Fürsorge des österreichischen Ministers, welcher zum Ganzen den Anstofs gab, und, ist auch Ferdinand Mautner von Markhof nicht mehr unter Lebenden, die seit Jahren der antiquarischen Forschung nie fehlende Opferwilligkeit österreichischer Gönner. Die grofsen gewonnenen Ergebnisse wird man nicht als einen Torso lassen.

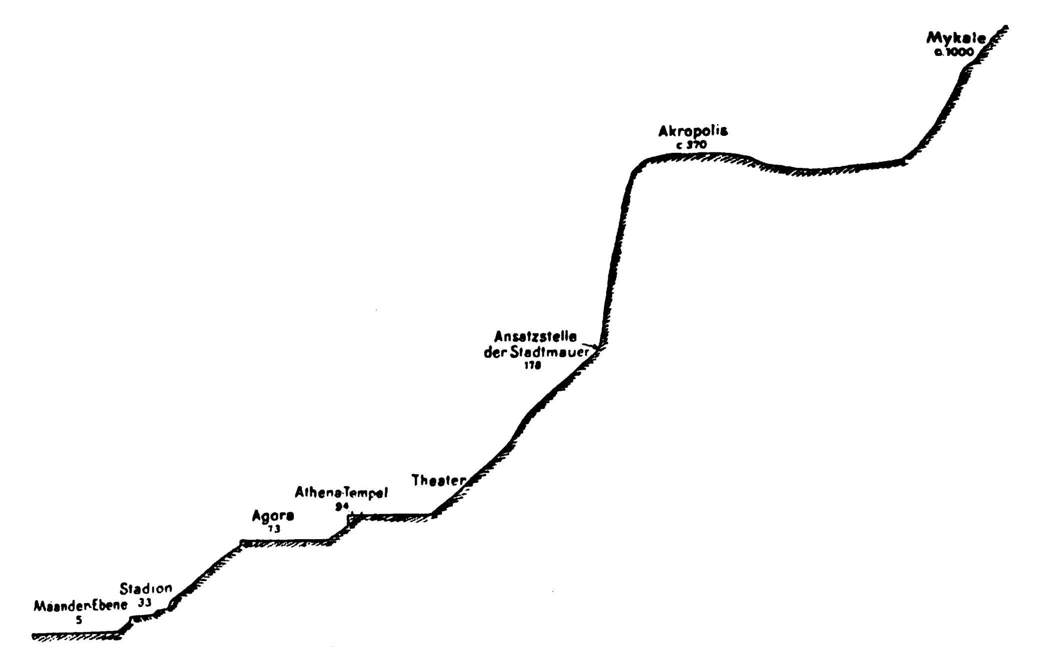
Jeder Platz einer wissenschaftlich geleiteten Ausgrabung ist zugleich eine Beobachtungsstation

für die Umgegend. An das Beobachtungsgebiet von Ephesos grenzt im Süden das von Priene, wie wiederum südlich das von Didyma sich anreiht. Österreichische, deutsche und französische Forschung reichen sich so die Hand.

Ein Ausgrabungsplatz hat immer seinen eigenthümlichen Genius loci. Ein Geist besonderen Zaubers waltet über Priene, über der Installation unserer Museumverwaltung. In einiger Höhe neben dem Mühlenthale von Gelembesch, hoch genug über den Fieberlüften des Mäanderthales, mit der weiten Aussicht bis zum Latmos hin, liegt das für das Untersuchungspersonal aufgeführte Holzhaus. Das Haus als ein Stück Arbeitswerkzeug ist noch eine Schöpfung Karl Humann's, und es ist, als ob sein, eine jede Untersuchung, an deren Spitze er gestellt wurde, freundlich belebender Geist hier noch nachwirkte. Nach seinem Hingange waren hier bis über den Winter hinaus unter Kekule von Stradonitz's Leitung thätig erst Wiegand und Heyne, dann Wiegand und Schrader, an ihrer Seite in letzter Zeit als Geometer Herr Kummer. Kekule verdanken wir die Abbildungen, welche wir hier zur Veranschaulichung beifügen.

Es ist ein merkwürdig geformter Stadtplatz dieses Priene. Wo jetzt die Anschwemmungsebene des Mäander an ihn herantritt, war Meer, ehe die griechische Kolonisation hier am Südhange des Mykale-Bergzuges Fufs fafste. Die Wahl des Platzes wurde bestimmt durch einen mächtigen, schroff vorspringenden, zur Befestigung geeigneten Felsklotz der Mykale-Abhänge. Die Wohnstadt bildete sich am Fufse seiner wandartig mehrere hundert Meter aufsteigenden Südseite. Eine schwindelnde Treppenanlage in der Felswand verband die Akropole mit der tief unter ihr liegenden Stadt. Man wird an Nauplia mit dem Palamidi, einigermafsen auch an Korinth erinnert. Ein Durchschnitt von Norden nach Süden stellt sich etwa so dar wie in der hier beigefügten Skizze, in welche die Haupthöhenmafse in Metern nach Wiegand's Angabe eingetragen sind. Das Bild der Stadtlage zu vervollständigen, geben wir auf S. 69 aufserdem die Ansicht eines Stückes der Stadtmauer am Berge mit dem Blick auf die Mäander-Ebene, sowie die Ansicht eines Stückes der zur Akropolis führenden Felstreppe.

Die alte ionische Seestadt Priene lag also auf der Fels-Akropolis und unmittelbar an deren Fufse. Vielleicht war ihre untere Grenze da, wo auch für die spätere Stadtbefestigung, welche die Altstadt und die tiefer gelegene Neustadt umfafste, ein durch die Terrainbildung vorgezeichneter, besonders markanter Punkt ist. Der Tempel der Athena, dessen vorhandene Ruine ja erst dem von Alexander dedicirten Bau angehört, lag, so weit er damals existirte, weiter abwärts vorgeschoben auf einem Felsrücken,



Priene, Durchschnitt.



Priene, Stadtmauer.



Priene, Felstreppe.

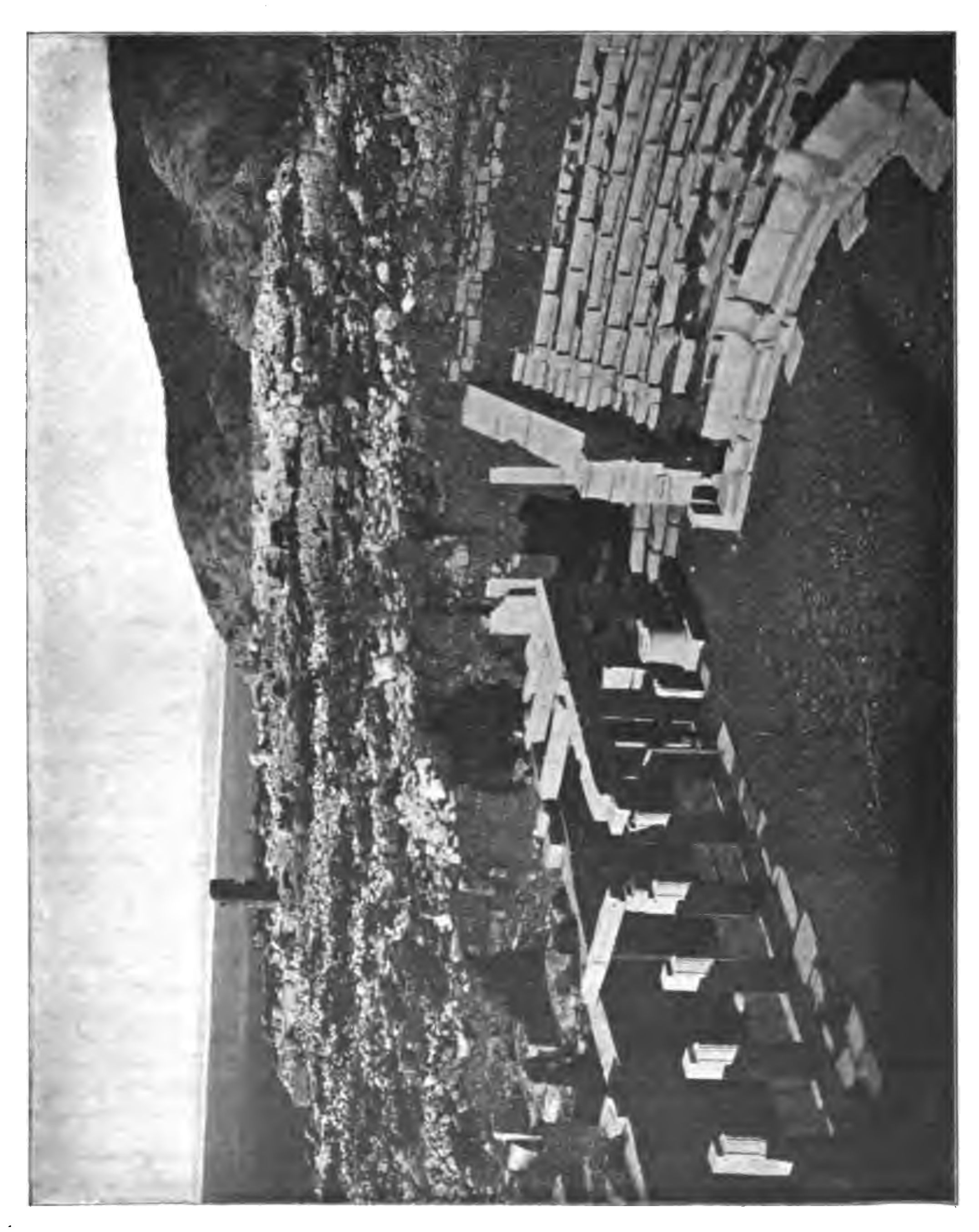
unterhalb dessen nach Süden die Hänge terrassenförmig zur Ebene absteigen. Diese Terrassen haben ihre scharf ausgesprochene Form erst erhalten durch die Stadtanlage aus der Zeit Alexander's. Über eine obere Terrase, also zunächst unter dem damals erbauten Tempel, zog man von Westen nach Osten eine Hauptstrafse hin mit der grofsen Ausweitung des Marktplatzes, oberhalb dessen das Theater durch die Ausgrabung der Art freigelegt ist, dafs es mit seinem ungewöhnlich gut erhaltenen Bühnengebäude zu den besterhaltenen Ruinen griechischer Theater zählt. Wir bieten unsern Lesern auf S. 71 eine Ansicht dieses hervorragenden Fundes. Auf der Terrasse unterhalb des Marktes gewann vornehmlich das Stadion seine Fläche, die südwärts von der noch ziemlich wohlerhaltenen Stadtmauer begrenzt wurde. Unter ihr giebt nur noch ein schmaler steiniger Streifen einer Strafse, auf der die Kameele ziehen, Raum. Dann beginnt die Ebene, einst das Meer. Zu Strabos Zeit war Priene schon eine 40 Stadien von der Seeküste entfernte Landstadt, zu welcher die Schiffe nur bis zu einer besonderen Skala, Naulochon, gelangten. Jüngst mafs Rayet in seiner meisterhaften Schilderung des Mäanderlandes die Entfernung auf das Doppelte. Die schon von Herodot in seinem Vergleiche mit dem Delta des Nil bemerkte Verwandlung von Meer in Land bei Ilion, bei Teuthrania, bei Ephesos und am Mäander ist am Mäander am gewaltigsten unausgesetzt fortgeschritten.

Die Region der Altstadt Priene zwischen dem Tempel und dem Fufse der Akropolis ist von Untersuchung noch unberührt. Der Eifer hat sich zuerst und wiederholt auf den Tempel der Athena geworfen. Die Expedition der Dilettanti unter Chandler und Revett fand 1765 die kostbaren Marmortrümmer des Baus auf einen Haufen zusammengestürzt. Über die damalige, ziemlich an der Oberfläche bleibende Untersuchung giebt das zweite Kapitel der *Jonian Antiquities* Nachricht. Etwa hundert Jahre später, im Jahre 1868/69, kehrten die Dilettanti noch ein Mal energischer zu dem Platze zurück. Pullan, der Architekt Newton's, legte die Ruine frei, man nahm ausgewählte Fundstücke für das britische Museum; was zurückblieb war der Plünderung der Umwohner preisgegeben. Ein besonderer Vorfall, der Fund von Silbermünzen, der anstachelte unter und leider nach Landesart auch in den Marmorblöcken nach mehr dergleichen zu suchen, führte zu einer gesteigerten Verwüstung mit Zertrümmerung der Werkstücke des Baus. Im Jahre 1873 fand noch ein Mal eine wissenschaftliche Weiterforschung statt. Thomas, der Architekt, mit dem Rayet seine Studien in der Umgegend verfolgte, nahm sie in die Hand. Aus seiner Arbeit gingen die glänzenden Tafeln in Rayet-Thomas' Werke »*Milet et le golfe Latmique*« hervor. Aber je mehr so aufgedeckt und ohne Bewachung gelassen wurde, desto mehr war der Plünderung preisgegeben, und man kann heute nur mit Schmerz und Abscheu den von tausend und abertausend weifsglänzenden Marmorsplittern überdeckten Tempelplatz durchwandern. Möchten die Arbeiten unserer Museumsverwaltung, wenn ihnen eine Bewachung der aufgedeckten Ruinen folgt, auch diesem Untergange ein Ziel setzen! Ist doch auch die Untersuchung des Tempels und seiner nächsten Umgebung noch keineswegs erledigt.

Bis jetzt haben die Arbeiten sich die Aufgabe gewählt die Neustadt Priene, die in Alexander's Zeit nach einheitlichem Plane entstandene Stadt auf den beiden Terrassen unterhalb des Tempels und nördlich von ihm, freizulegen. Man soll nicht immer bei Ausgrabungen von einem zweiten Pompeji sprechen. Aber hier in Priene drängt es sich wirklich auf, dafs uns die äufsere Hülle eines antiken Stadtlebens in einer Menge von Einzelzügen und im Zusammenhange durch die sorgfältige Aufdeckung in einer Weise vor Augen gestellt ist, wie wir es κατ' ἐξοχήν eben in Pompeji finden. Was in Pompeji die plötzliche Zerstörung herbeigeführt hat, dafs man die Stadt vor sich sieht, wie sie zu einem bestimmten Zeitpunkte war, ohne die Umänderungen eines langen Fortlebens, das scheint in Priene durch die abnehmende Bedeutung des Orts bewirkt zu sein, indem nicht allzu viel Neues nach der in eine kurze Zeit fallenden Neugestaltung, oder wenigstens diese nicht in allzu vielen Punkten umgestaltend, hinzugekommen ist. Es ist also, wenn wir bei der Vergleichung mit Pompeji bleiben wollen, eines der frühhellenistischen Zeit, das uns in Priene wiedergeschenkt wird. Der Markt, der sich mit seinen Säulenhallen um den Asklepiostempel gruppirt, die zahlreich aufgedeckten Strafsen mit ihren Privathäusern, hier einem Brunnen, dort einem Versammlungsraume, das schon hervorgehobene Theater, Alles ist, wie es wenigstens dem eiligen Beschauer erscheint, aus dieser Zeit und ohne erhebliche spätere Umänderung. Was ein so viel älteres »Pompeji« für unsere Kenntnifs bedeutet, liegt auf der Hand. Der Horizontaldurchschnitt, um sich so auszudrücken, der durch die eine und die andere Stadt, Pompeji und Priene, durch Zerstörung und Verschüttung hergestellt ist, so dafs von den Bauten nur das unterhalb Befindliche aufrecht geblieben ist, verläuft allerdings in Priene bedeutend niedriger,

als in Pompeji. Mehr noch als in Pompeji bedarf es in Priene eines sachkundigen Auges um zu sehen was einst war. Wir vertrauen der mit Analogien arbeitenden Untersuchung, dafs sie darin weit kommen wird, wenn auch nicht so hoch in der Rekonstruktion der Bauten hinauf, wie es in der Vesuvstadt immer mehr gelingt.

Auch Pergamon ist am Ende des Jahres wieder einmal als Fundplatz hervorgetreten, indem Ingenieur Giebeler am Agios-Georgios-Berge nörd-



Priene, Theater.

lich der Stadt die verhältnifsmäfsig gut erhaltene Wasserkammer, ihrer Technik nach aus der Königszeit herrührend, auffand, aus welcher das vom Gebirge her zugeleitete Wasser in die vor zehn Jahren von Gräber aufgedeckte Druckwasserleitung eintrat, um so auf die Höhe der Burg zu gelangen. Auch ein gefälliges Relief aus der Königszeit, eine Tänzerin darstellend, Theil eines gröfseren Monumentes, kam aus einer Mauer am Stadtberge zum Vorschein. Es ist in das ottomanische Museum in Constantinopel geliefert und soll im nächsten Hefte der antiken Denkmäler des Instituts herausgegeben werden.

Aus andern Gebieten des ottomanischen Reiches, wie aus Ägypten, finden wir kaum an dieser Stelle die Erwähnung fordernde Fundnachrichten. Über Kreta, wo noch im Anfange des vorigen Jahres Evans seine erfolgreichen Nachforschungen betrieb, ist der Schleier der politischen Ereignisse gefallen. Beim kyprischen Salamis hat das britische Museum eine Nekropole der mykenischen Epoche untersucht und die Fundstücke heimgebracht. Aus Ägypten und zwar aus Ptolemais hat Helbig eine jetzt in Boston angekaufte Kolossalbüste Alexander's in den *Monumenti dei Lincei* 1896 bekannt gemacht. Über ein neues Vordringen nach Arabien fügen wir eine Nachricht ein, welche der eine Theilnehmer der Expedition freundlich zur Verfügung stellt.

»Brünnow's und Domaszewski's Forschungsreise in der provincia Arabia. Die Reisenden, begleitet von Frau Brünnow, giengen zunächst von Jerusalem nach 'Ain Gidî am todten Meere, dessen Südende sie umkreisten und so Kêrak in Moab erreichten. Auf diesem Wege wurden die Belagerungswerke des Flavius Silva vor Mazada untersucht. Von Kêrak ab begann die Erforschung der römischen Strassenzüge und Ruinen im Osten des todten Meeres und des Wadi el 'Araba. Es gelang die Strafse, welche Traian im Jahre 111 von den Grenzen Syriens bis an das rothe Meer erbaut hatte, wieder aufzufinden, und an dieser Strafse die Castelle von Thawâne (Thoana), 'Odruḥ (Adru), 'Ain-Sadaka (Zodokatta) und zahlreiche Wartthürme zu untersuchen. Während eines vierzehntägigen Aufenthaltes in Petra wurde die historische Entwicklung der Nekropole festgestellt, sowie zahlreiche Bauwerke, Reliefs und Inschriften aufgenommen. Die Reisenden wandten sich dann nach Ma'ân an der Pilgerstrafse. Auf dem Wege von Ma'ân nordwärts verfolgten sie, stets die römische Strafse innehaltend, die Reihe der äufseren Grenzcastelle, von welchen die Castelle von Da'gânîjâ, Leǧǧûn (Bethoro), Kasr-Bšêr (praetorium Mobenum) und Kastal (Ziza) aufgenommen wurden. Von den anderen Bauten erwiesen sich als die wichtigsten das grofse *praetorium viae* von Umm-er-Raṣâṣ und der als byzantinisch erkannte Palastbau von Meshetta. Ihre Absicht von 'Ammân quer durch die Hamadsteppe nach Bostra zu reisen, mufsten die Reisenden wegen grofser Unsicherheit des Weges aufgeben. Sie giengen über Gerasa nach Damaskus und hatten auf diesem Wege eine grofse Ausbeute an Inschriften.«

Unsern Kreisgang zu schliefsen bleibt noch das alte Griechengebiet in Südrufsland. Eine Reiseübersicht von Dragendorff haben wir soeben im Anzeiger d. J. S. 1 ff. gebracht. Sonst hat ein dorther stammender Goldgegenstand, nach der darauf befindlichen Inschrift als Tiara des Saïtaphernes bezeichnet, nach seiner Erwerbung durch den Louvre die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Gegenüber der gegen seine Echtheit gerichteten und jetzt durch Stern's Nachforschungen gestützten Kritik ist er von den nächststehenden Kennern energisch in Schutz genommen. Solche Meinungsverschiedenheit würde kaum bei einem Werke entstehen, das nicht seiner Technik nach in jedem Falle den lebendigen, nicht so leicht zu verkennenden Zug einer originalen Künstlerhand vermissen lassen mufs. C.

ERWERBUNGEN DES MUSEUM OF FINE ARTS IN BOSTON IM JAHRE 1896[1].

Dem *Annual Report* für 1896 [vgl. Bibliographie] entnehmen wir, dafs die ägyptische Abteilung von Professor W. M. Flinders Petrie erwarb '*a collection of the pottery of some Libyan* (?) *tribe, invaders of Egypt before the XII. dynasty, found at Nagada*'.

Die Sammlung der classischen Altertümer erwarb eine Reihe von Sculpturen[2], darunter von Marmor: 1. Bruchstück einer Statue des jugendlichen Hermes mit Flügeln im Haar, als Copie nach einem Original der polykletischen Schule oder des Polyklet selbst bezeichnet, soll demnächst publicirt werden (12 $). 2. Colossalbüste Alexanders des Grofsen (abg. *Monumenti antichi dell' acc. dei Lincei* VI 1) (15 $). 3. Aphroditekopf, beschrieben von Michaelis *Anc. Marbles in Great Britain* p. 218 No. 6 (abg. bei L. R. Farnell, *The Cults of the Greek States* II pl. LVI) (6 $). 4. Kopf einer Göttin, Ori-

[1]) Vgl. Anzeiger 1896 S. 96.

[2]) Von einigen derselben sind auch Gipsabgüsse bei dem Museum käuflich zu haben. Wir fügen die Preise der Beschreibung bei.

ginalwerk der attischen Schule vom Anfang des vierten Jahrhunderts. 5. Votivrelief an Herakles. ΗΡΑΚΛΕΟΣ ΑΛΕΞΙΚΑΚΟ. Herakles jugendlich bartlos und Hermes an den Stufen eines Heiligtums; zwischen ihnen noch Reste einer Inschrift; Zeit gegen Ende des vierten Jahrhunderts. 6. Bruchstück einer attischen Grablekythos: der Greis ΚΑΛΛΙΑΣ reicht einer vor ihm stehenden Frau die Hand; dieser folgen eine zweite Frau (ΚΑΛΛΙΣΤΑΡΕΤΗ) und ein Mädchen mit zwei Kästchen; hinter dem Stuhl des Kallias stehen ein junges Mädchen (ΔΗΜΑΙΝΕΤΗ) und ein kurzbärtiger Mann (ΕΥΒΙΟΣ), der eine Strigilis hält (25 $). 7. Büste des Corbulo (6 $). 8. 9. Zwei römische Mädchenköpfe (jeder 4 $).

Ferner an Steinsculpturen: 1. Einen bemalten Grabstein (Porosstein), gefunden in Griechenland, mit wohlerhaltenen Farben; dargestellt ist eine sitzende Frau, die einer auf ihrem linken Zeigefinger sitzenden Taube spielend etwas vorhält; das Werk wird dem Stile nach um die Wende des fünften und vierten Jahrhunderts angesetzt. 2. Einen bärtigen Kopf in Hochrelief, aus Palmyra; verwant den späteren phoinikischen und kyprischen Sculpturen.

Von Bronzewerken werden aufgeführt: 1. Heraklesstatuette, römische Copie eines hellenistischen Typus. 2. Griechischer Porträtkopf eines Mädchens, zweifelnd auf Arsinoe II., Gemahlin des Ptolemaios Philadelphos, gedeutet. 3. Römischer Porträtkopf eines Mannes, vielleicht Antoninus Pius. 4. Männlicher Arm mit Hand von einer römischen Porträtstatue, angeblich bei Trapezunt gefunden. 5. Herakles, archaische Statuette (1,50 $). 6. Archaische Statuette eines nackten Jünglings, Originalwerk aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts (1,50 $). 7. Statuette eines nackten Jünglings in gebückter Stellung, wahrscheinlich Original aus der Zeit um 460 v. Chr. 8. Athenaköpfchen von einer Statuette (korinthischer Helm mit drei Helmbüschen); fünftes Jahrhundert (1 $). 9. Apollonstatuette, Typus des vierten Jahrhunderts; nackt, Köcher über r. Schulter, in r. Hand Schale, in L. vermutlich Bogen (0,75 $). 10. Jünglingsstatuette ohne Kopf, im Typus dem sog. Narkissos ähnlich (1,50 $). 11. Statuette eines jugendlichen Satyrs, verwant dem bei Comparetti und de Petra, *La Villa Ercolanese* XVI 6 abgebildeten (1,50 $). 12. Bruchstück einer Statuette des Seilenos (0,75 $). 13. Römische Statuette des stehenden Juppiter (1 $). 14. Archaischer Greif, schreitend; gefunden in Elis (1 $). 15. Statuette eines Ochsen (1,50 $). 16. Statuette eines Hundes, etruskisch, gefunden bei Chiusi; früher in Sammlung Fanelli in Sarteano (1,50 $). 17. Griechische Spiegelkapsel: Kentaur eine Nymphe raubend; vorzügliche Arbeit. 18. Griechischer Spiegel; am Griff in Relief Eros und Psyche Morra spielend. 19. Etruskischer Spiegel: Frau zwischen zwei Jünglingen; aus Sammlung Fanelli in Sarteano. 20. Oinochoe; am Henkel fliegende Nike in spätarchaischem Relief. 21. Kanne mit Kleeblattmündung; am Henkel zwei Panzer. 22. Oinochoe. 23. Paar von Kymbala mit gravierter Inschrift ΦΑΝΑΞΙ ΛΑΣ Κ. 24. Teller und Löffel. 25. Schale mit Omphalos (23—25 aus einem Grabe in Elis). 26. Nadel mit vierseitigem Knopf; auf jeder Seite ein springender Frosch. 27. 28. Fibula und Spiralarmbänder archaischen Stils, aus Boiotien.

Ein grofser goldener Nadelknopf wird als ein hervorragend schönes Stück griechischer Goldschmiedsarbeit bezeichnet. Auf einem ionischen Kapitell erhebt sich ein kleiner Schaft, an seinem kegelförmigen Ende mit Akanthusblättern geschmückt; auf den Voluten des Kapitells sind vier springende Löwen angebracht, deren Vordertatzen auf dem Kegel aufruhen; zwischen den Vordertatzen eines jeden befindet sich ein Spiralornament, und zwischen diesen Spiralen vier Bienen, bis auf das Geäder der Flügel in sorgfältigster Weise ausgeführt. Länge 0,077 m. Einen ähnlichen, aber kleineren Knopf (Rosenknospe von drei Löwen, drei Bienen und drei Sphingen umgeben) hat eine ebenfalls erworbene Goldnadel (L. 0,118 m). Beide Goldsachen wurden im nordwestlichen Peloponnes in demselben Grabe gefunden mit den beiden bereits im vorjährigen Bericht [vgl. Arch. Anzeiger 1896 S. 97] unter Nr. 47 und 48 aufgeführten rotfigurigen Lekythen des späteren schönen Stils.

Bruchstücke phoinikisch-griechischer Blei-Sarkophage; die Seitenflächen sind durch korinthische Säulen in Felder geteilt, die in der Mitte abwechselnd ein Gorgoneion und eine sitzende Sphinx zeigen; darüber Lorberghirlanden, darunter Epheughirlanden. Die Schmalseiten zeigen eine korinthische Tempelfront mit Blattknospen am Dach. Der Deckel zeigt Epheuranken und Blüten zwischen Delphinen.

Vasen: 1. Grofse rf. Amphora (H. 0,514), Form der panathenäischen Preisamphoren, älterer schöner Stil. A) Lorberbekränzter Leierspieler besteigt ein Podium (auf der obersten Stufe καλός). Rechts steht Athena in Vorderansicht, ihm den Kopf zuwendend. B) Hermes (bärtig) und Poseidon stehen einander gegenüber. 2. Rf. Deinos schönen Stils (Dm. 0,277. H. 0,221). Elf männliche Figuren: Palaistrascene. 3. Polychrome attische

Lekythos schönen Stils (H. 0,383). Grabstele zwischen einem Manne und einer Frau, die einen Opferkorb trägt. 4. Lekythos mit plastischem Schmuck: Aphrodite einer Muschel entsteigend; unten ein Schwan auf Wellen. H. 0,213. 5. Späte rf. Pyxis; auf dem Deckel ein geflügelter Kopf. H. 0,07.

Terracotten: 1. Sirene eine Doppelflöte spielend (H. 0,22). 2. Relief: Knabe mit Gans (H. 0,114). 3. Stehende weibliche Figur, verhüllt. 4. Sitzende Frau. 5. Grinsende Satyrmaske (3—5 in einem Grabe auf Melos gefunden).

Aufser den oben durch Hinzufügung des Preises bezeichneten Sculpturen sind im Museum noch folgende in früheren *Reports* aufgeführte Werke im Gipsabgufs käuflich:

Tiberius, Marmorbüste (*Report* f. 1888 p. 9 Nr. 1) . . . . $ 7,50

Hermes mit Flügelhut, Marmorkopf (*Report* f. 1889 p. 14) 4,00

Athena, Bronzestatuette (*Report* f. 1887 p. 8; abg. S. Reinach, *Catal. du Musée de St. Germain, Bronzes figurés* p. 41 fig. 12) . 1,50

Archaisches Bronzeköpfchen (*Report* f. 1895 p. 25) 0,75

Diskobol von einem Kottabosständer (*Report* f. 1895 p. 24) 1,50

Jüngling, auf jeder Schulter einen Löwen haltend, archaischer Bronzehenkel (*Report* f. 1886 p. 13) 2,00

Aphrodite, Bronzestatuette (capitolin. Typus, *Report* f. 1895 p. 25) 1,50

ERWERBUNGEN DES ASHMOLEAN MUSEUM ZU OXFORD.

Der von Percy Gardner verfafste *Report of the Keeper to the Visitors for the year 1896* [vgl. Bibliographie] verzeichnet folgende Erwerbungen:

Ägyptische Abteilung. W. M. Flinders Petrie schenkte proto-ägyptische (libysche) Altertümer aus Koptos und Nagada, darunter besonders zwei Colossalfiguren des Gottes Min von Koptos, beschrieben mit den ältesten bekannten Hieroglyphen. Einige Bruchstücke von Sculpturen, darunter eine Stele mit Darstellung der semitischen Göttin Anaitis erhielt das Museum aus den Ausgrabungen des *Egyptian Research Account.*

Prähistorische Abteilung. Kyprische Cylinder, z. T. aus mykenischen Gräbern auf Kypros, erworben von Ohnefalsch-Richter. Aus Kreta das älteste mit Inschrift versehene Denkmal, das bis jetzt aufserhalb Ägyptens und Chaldäas gefunden wurde: Teil eines Opfertisches, der Form nach aus der XII. ägyptischen Dynastie, aber aus einheimischem Material und mit eingravirten linearen Schriftzeichen im Typus der kretischen; er wurde gefunden unterhalb eines mykenischen Stratum in der diktäischen Zeushöhle. Ferner andere Proben ältester kretischer Kunstfertigkeit in Siegeln und Ringen, ägyptischen Einflufs verratend, und eine Reihe von Beispielen ältester Schriftzeichen.

Abteilung der classischen Altertümer. Besonders zahlreich sind die erworbenen Vasen, u. a. protokorinthischer Aryballos aus Theben (*with an unique subject consisting of an archaic Athena and other figures*), zwei grofse Schalen mit dem Lieblingsnamen Memnon (eine davon vereinigt die sf. und rf. Technik); aus Gela schlanke Lekythos mit (den inschriftlich bezeichneten) Apollon und Artemis, sowie zwei rf. Stamnoi schönen Stils (Gelage und Amazonenkampf mit den Namen Theseus, Rhoikos, Melousa); rf. Krater aus Kamarina, etwas später: Scene um einen verwundeten Krieger; aus der Sammlung Branteghem eine schöne rf. Schale (Theseus und Minotauros) und die Lekythos mit der Inschrift Γλαύκων καλὸς Λεάγρου.

Aufserdem eine Bronzestatuette (weibliche Figur in der Haltung der knidischen Aphrodite, *dating not later than the ninth century B. C.*), ein Eisenschwert und andere Waffen und Geräte aus einem Dipylongrabe, eine Bronzestatuette (Hippodameia mit dem Apfel, peloponnesischer Stil, Mitte des fünften Jahrhunderts), und ein Bronzehelm italischer Fabrik.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1897.

FEBRUAR.

Herr Kekule von Stradonitz gab eine vorläufige Mitteilung über die als Demeter ergänzte Marmorstatue No. 83 des Berliner Museums, über welche er demnächst einen — ursprünglich schon für das Winckelmannsprogramm 1896 unserer Gesellschaft bestimmten — Aufsatz veröffentlichen wird.

Die Statue, welche schon 1550 in Rom von Aldroandi bei Francesco Soderini gesehen, aber erst 1638 von Perrier abgebildet wurde, kam später in den Besitz von Winckelmanns Freund Cavaceppi,

der sie restaurierte und an Friedrich den Grofsen verkaufte. Im Jahr 1825 wurde sie von Potsdam nach Berlin gebracht, von neuem ergänzt und dem Museum überwiesen. Nachdem durch das von Gauckler 1895 veröffentlichte Werk *Le Musée de Cherchel* eine in der Residenz König Jubas, Caesarea, dem alten Jol, aufgefundene gute Replik von strengerem Stil genauer bekannt geworden war, liefs die Skulpturenabtheilung des Berliner Museums unter freundlicher Vermittelung des Herrn Victor Waille in Algier durch den Bildhauer Herrn Rudel einen Abgufs dieser Replik anfertigen, der seit Anfang des Jahres 1896 zu jedermanns Betrachtung in den Königlichen Museen ausgestellt ist. Der Vergleich mit diesem Abgufs ergab nicht nur, dafs die Replik in Cherchel, wie man bereits nach der Abbildung bei Gauckler vermuten mufste, das Original stilistisch treuer wiedergiebt, als die Berliner Statue, sondern veranlafste eine neue Prüfung des Zustandes der Berliner Statue durch die Bildhauer unserer Werkstatt, die Herren Freres und Possenti. Dabei hat sich herausgestellt, dafs der Kopf der Statue seit alten Zeiten falsch aufgesetzt war und ursprünglich eine sogar noch etwas stärkere Neigung zeigte als die Replik in Cherchel. Der Vortragende besprach ausführlich die Unterschiede der vorliegenden Repliken, besonders in der Behandlung des Gewandes, die er durch eine Reihe von Beispielen origineller Arbeiten aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. erläuterte. Das Original war ein ausgezeichnetes und berühmtes Werk der perikleischen Epoche, das in einem in Eleusis gefundenen Relief wiedergegeben zu sein scheint.

Herr Winnefeld legte das Werk von Dörpfeld und Reisch vor: Das griechische Theater, Beiträge zur Geschichte des Dionysostheaters in Athen und anderer griechischer Theater. Nach einem kurzen Überblick über Anlage und Zweck des Buches, das nur Einzeluntersuchungen, keine systematische Darstellung geben will und sich auf solche Fragen beschränkt, die auf das Theatergebäude Bezug haben, das also keineswegs ein Handbuch der Bühnenaltertümer sein will, berichtete der Vortragende etwas näher über den Inhalt zweier Abschnitte, die Dörpfeldschen Darlegungen über die Geschichte des athenischen Dionysostheaters und die Untersuchungen von Reisch über das altgriechische Theater nach den erhaltenen Dramen.

Die erhaltenen imposanten Reste des Dionysostheaters stammen alle aus jüngerer Zeit als dem fünften Jahrhundert v. Chr. Von der ursprünglichen Anlage des sechsten und fünften Jahrhunderts sind nur überaus dürftige Spuren vorhanden, die auf eine kreisrunde Orchestra schliefsen lassen, dagegen die Möglichkeit ausschliefsen, dafs damals ein festes Bühnengebäude bestanden hätte.

Der Zuschauerraum mit den steinernen Sitzen ist, so wie er noch jetzt erhalten ist, nach sicheren technischen Beobachtungen im Wesentlichen ein Bau aus der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr., und derselben Zeit gehört die Anlage der jetzigen Orchestra an, die aber noch durchgreifende spätere Veränderungen erfahren hat. Ungefähr gleichzeitig, wahrscheinlich etwas jünger und unter der Verwaltung des Lykurg (338—326 v. Chr.) errichtet, ist das nur in den Fundamenten erhaltene Spielhaus (Skene), ein langgestreckter Saal mit vorspringenden Flügelbauten (Paraskenien), vom Mittelpunkt der Orchestra so weit zurückgerückt, dafs die Fluchtlinie der Paraskenienstirnseite den vollständig ausgezogen gedachten Orchestrakreis eben berühren würde. Die Paraskenien und wahrscheinlich auch die Front des Mittelbaus waren mit einer Säulenstellung von etwa 4 m Höhe geschmückt, deren Stylobat ebenso wie der Fufsboden im Innern der Skene auf gleicher Höhe mit dem Orchestraboden liegt; ein erhöhtes Bühnenpodium kann also in dem Raume vor der Skene zwischen den Paraskenien nie, weder vorübergehend noch dauernd, bestanden haben, da es die Säulenstellungen und die durch sie führenden Thüren in halber Höhe durchschnitten haben würde; und in der That ist kein Stein vorhanden, der mit einer solchen Bühne in Zusammenhang gebracht werden könnte. Dagegen wurden in diesem Raum jedenfalls bewegliche Dekorationswände je nach den Erfordernissen der einzelnen Dramen aufgestellt und dadurch bei dramatischen Aufführungen die Säulen der Skenenfront verdeckt, die dagegen zur Geltung kam, wenn das Theater zu andersartigen Aufführungen oder zu Volksversammlungen benutzt wurde.

In hellenistischer Zeit, vielleicht erst nach der Einnahme Athens durch Sulla, trat an Stelle der beweglichen Holz- und Zeugwand vor der Skene eine feste Säulenstellung mit beweglichen bemalten Holztafeln in den Interkolumnien (Proskenion), sonst fand eine wesentliche Veränderung der Anlage nicht statt. Der Stylobat dieser neuen Säulenstellung lag ebenso tief wie der der lykurgischen, deren Material für den Umbau verwendet wurde, also kann auch jetzt eine erhöhte Bühne vor dem Proskenion nicht bestanden haben, und ebenso wenig kann das Dach des etwa 4 m hohen Baus als Spielplatz gedient haben, da es dafür viel zu hoch und mit 2,80 m Tiefe viel zu schmal war, auch jeder Verbindung mit der Orchestra entbehrte.

Eine erhöhte Bühne (Logeion) wurde erst eingerichtet, als, wie eine Architravinschrift lehrt, unter Kaiser Nero ein durchgreifender Umbau stattfand, der die alten niedrigen Säulendekorationen gröfstenteils beseitigte und an ihre Stelle einen mächtigen Säulenaufbau dicht vor der Skenenfront setzte. Dieser Aufbau fufste nicht wie die früheren in der Höhe der Orchestra, sondern begann erst etwa 1,50 m über derselben; damit ist die Höhe der davor errichteten Bühne gegeben, die jedenfalls weit in die Orchestra vorsprang und dort mit einer reliefgeschmückten Stirnwand endigte; deren Reste stecken in der jetzt noch teilweise erhaltenen wenig niedrigeren Bühnenstirnwand, die von einem Umbau durch den Archon Phaidros aus dem 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. herrührt; diese späte Bühne, und zweifellos ebenso die neronische, stand durch eine Treppe in der Stirnwand mit der nun nur noch halbkreisförmigen Orchestra in Verbindung.

So ist aus den erhaltenen Resten die Gestalt des Theaters zu den verschiedenen Zeiten von der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. ab in den Grundzügen wenigstens vollkommen klar wiederzugewinnen, während für die ältere Zeit die architektonischen Anhaltspunkte überaus dürftig sind. Diese Lücke auszufüllen ist die eingehende Untersuchung der erhaltenen Dramen bestimmt, die Reisch im IV. Abschnitt des Buches bietet, um festzustellen, was für äufsere Einrichtungen zu ihrer Aufführung erforderlich waren und in der Ökonomie der Stücke als vorhanden vorausgesetzt werden. Reisch prüft zuerst, was sich über den Standort von Chor und Schauspielern, dann, was sich über die Ausstattung des Tanzplatzes und des Spielhauses ergiebt.

In der Entwickelung der Tragödie, soweit sie vor die ältesten erhaltenen Dramen fällt, giebt es kein Moment, das die Trennung der Schauspieler vom Chor und ihre Verbannung aus der Orchestra auf ein Podium mit besonderen Zugängen erklärlich erscheinen liefse. In den erhaltenen Dramen vertritt der Chor die Rolle einer gleich den Schauspielern in der Handlung mitten inne stehenden Person, in den jüngsten wenigstens die eines mitbeteiligten, persönlich nahestehenden Zeugen, der auch von den Handelnden stets als solcher betrachtet wird.

Da er in der Regel aus Fremden besteht, mufs er für gewöhnlich nicht aus der Wohnung der Träger der Handlung (Skene), sondern von aufsen durch die Parodos den Spielplatz betreten; aber wo er aus Personen besteht, die den Wohnort der Schauspieler teilen, betritt und verläfst er die Skene ohne Schwierigkeit; wenn er zuweilen zögert oder ablehnt dies zu thun, geschieht es nur, weil durch sein Abtreten der Spielplatz ganz leer bliebe und der Faden des Stückes abgerissen würde. Um zu lauschen oder ins Innere zu blicken, tritt er ohne Weiteres dicht an die Skene heran. Also kann der Chor von der Skene nicht durch die Zwischenwand und das Podium einer Bühne getrennt gewesen sein.

Die unmittelbare Nähe von Chor und Schauspielern ist grundlegende Voraussetzung für den Verlauf der Handlung in den Dramen des fünften Jahrhunderts. Der Chor sieht und hört alles, was die Schauspieler thun und reden, mit seltenen, aus der Besonderheit der Situation sich erklärenden Ausnahmen; er tritt sogar häufig mit dem Schauspieler in unmittelbare körperliche Beziehung, wird von einer neu hinzutretenden Person mit ihm gemeinsam angesprochen, vereinigt sich mit ihm zu gemeinsamer Handlung oder zu gemeinsamem Einzug oder Auszug. In all diesen Fällen kann der Natur der Handlung nach nur der Schauspieler beim Chor in der Orchestra gewesen sein, nicht umgekehrt dieser bei jenem auf einer Bühne.

Von aufsen kommende Schauspieler treten durch die Parodos auf: sie wenden sich auch bei Anwesenheit von Schauspielern zuerst an den Chor, ihr Nahen wird von diesem im Voraus gesehen; bis sie dann zur Skene gelangen, vergeht nach dem Auftreten zuweilen noch längere Zeit. Also betreten sie zunächst die Orchestra; es giebt keine besonderen seitlichen Eingänge zu einer Schauspielerbühne. Wo durch die bestimmten Verhältnisse eines Dramas eine Erhöhung der Skene über der Orchestra oder ein erhöhter Standplatz für den Schauspieler gegeben ist, ist der Höhenunterschied ein so geringer, dafs daraus für die Bewegung des Schauspielers und seinen Verkehr mit dem Chor kein Hindernis erwächst. Also ist es ausgeschlossen, dafs die Schauspieler ihren Platz auf einem besonderen Podium neben der Orchestra hatten; der Spielplatz war für sie so gut wie für den Chor die Orchestra.

Die Schauspieler werden sich in der Regel in der Nähe der Mitte der Skenefront aufgehalten haben, konnten sich aber auch weiter in der Orchestra bewegen; der Chor stellte sich, so lange er nicht tanzte, in der Nähe der Skene und der Schauspieler auf und zwar, um den Blick auf die Schauspieler freizulassen, seitwärts gegen die Parodos hin; er konnte aber auch die Skene betreten oder sich weit von ihr zurückziehen.

Die Untersuchung über die Einrichtung und Ausstattung von Orchestra und Skene geht von der Erwägung aus, dafs diejenigen Gegenstände, die

unmittelbar in die vor Augen gestellte Handlung mit einbezogen erscheinen und für die von den Schauspielern ausgeführten Bewegungen unentbehrlich sind, auch sichtbar dargestellt gewesen sein müssen, dafs dagegen nicht alle Dinge, die der Schauspieler sieht, d. h. zu sehen behauptet, auch vom Zuschauer gesehen zu werden brauchen. In wie weit der Spielplatz noch über das unmittelbare Bedürfnis hinaus ausgestattet war, um gröfsere Deutlichkeit, gefälliges Aussehen oder täuschenden Schein der Wirklichkeit zu erzielen, läfst sich in objectiver Weise nicht feststellen.

Zur Aufführung der älteren Stücke des Äschylos und, wie es scheint, auch des Sophokles, genügten überaus einfache Einrichtungen; eine Skene als Hintergrund war für sie noch nicht erforderlich. Die allmähliche Ausbildung der Einrichtung zu verfolgen, versagt die Spärlichkeit des Materials. Erst für das letzte Drittel des fünften Jahrhunderts führen die sehr eingehenden und vielseitigen Untersuchungen Reischs zu einem einigermafsen abgerundeten Ergebnis.

An der dem Zuschauerraume gegenüberliegenden Seite wird die Orchestra, deren Kreisfläche völlig frei bleibt, fast in ihrer ganzen Länge von einem niedrigen Bau, dem Spielhause, abgeschlossen. Dieses Spielhaus besteht aus einem grofsen Schauspielersaal, dessen Vorderwand um etliche Meter hinter der Tangente des Kreises zurückliegt, und aus zwei Seitenbauten, die bis zu den Orchestrazugängen vortreten und zwischen sich einen grofsen freien Platz einschliefsen. In diesem Raum werden die Proskenien aufgebaut und einzelne Setzstücke aufgestellt. Die Vorderwand des Proskenion, das meist ein körperlich aufgebautes Haus ist, tritt noch um ein Beträchtliches hinter die Flucht der Paraskenien zurück. Über dem Schauspielersaal wird für die Tragödien fast regelmäfsig, für die Komödie nur ausnahmsweise ein Obergeschofs errichtet, dessen Vorderwand dann entsprechend geschmückt oder auch mit einem besonderen Proskenion versehen wird. Dieser Oberbau erstreckt sich manchmal oder immer auch über die Paraskenien, die dann vielleicht ebenfalls mit Schmuckwänden oder Vorhängen verkleidet werden. Zur Bestimmung der Lage der inneren Thüren und Treppen fehlt es in den Dramen an Anhaltspunkten. Eine ständige Bühne ist nicht vorhanden.

Diesen Bedingungen, die sich für das Spielhaus des fünften Jahrhunderts ergeben, entspricht die lykurgische Skene so genau, dafs man ohne weiteres alle Dramen, von der Orestie des Äschylos an, vor ihr aufgeführt sich denken könnte. Man wird sich also die Einrichtungen des fünften Jahrhunderts in der Form genau ebenso, nur eben aus vergänglicherem Material aufgeführt, vorzustellen haben. Dafs Lykurg in seinem Theaterbau sich eng an die Theatersitte des 5. Jahrhunderts angeschlossen habe, mufste ja an sich schon wahrscheinlich sein nach dem, was über seine Bemühungen um reine Texte der Tragiker bekannt ist.

Ein Eingehen auf die anderen Abschnitte des Buches war bei der beschränkten Zeit nicht möglich; in ihnen bietet Dörpfeld Pläne und genaue Angaben über elf griechische Theater aufserhalb Athens und untersucht aufs Neue die viel behandelten Vorschriften Vitruvs über den Theaterbau. Reisch sucht ein Bild vom Spielplatz in den Dramen des vierten bis ersten Jahrhunderts zu gewinnen, verfolgt die Geschichte der für das Theatergebäude und seine Teile üblichen griechischen Bezeichnungen und prüft die Theaterdarstellungen auf antiken Bildwerken. In zwei Schlufskapiteln, die Bühnenfrage und die Entwickelungsgeschichte des griechischen Theaters, zieht dann Dörpfeld die Summe der vorangegangenen Einzeluntersuchungen beider Verfasser.

MÄRZ.

Als ordentliches Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten Herr Dr. phil. Max Rothstein, Privatdozent an der Universität Berlin.

Herr H. Schöne besprach einige bisher unpublizierte Angaben über den Hippodrom zu Olympia und die darin veranstalteten Wettrennen, die sich als Anhang der sog. *tabula Heroniana* II (*Scriptores metrologici* I 184 Hultsch) in der griechischen Pergamenthandschrift No. 1 des Alten Serails zu Konstantinopel finden. Es geht daraus hervor, dafs ein ganzer Umlauf in dieser Rennbahn 8 olympische Stadien betrug; ferner, dafs von den beiden Langseiten des Hippodroms, die nach Pausanias verschiedene Länge hatten, die eine, wahrscheinlich die kürzere, 3 Stadien und 1 Plethron lang war; endlich, dafs diejenige Breitseite, an der der Ablauf stattfand, eine Länge von 1 Stadion und 4 Plethra hatte. Der überlieferte Text besagt weiter, dafs sämtliche einzelnen Rennpferde, Fohlen sowohl als ausgewachsene Tiere, eine Distanz von 6 Stadien, mithin nicht ganz einen Umlauf zurückzulegen hatten; dagegen betrug die Distanz für Fohlenzweigespanne 3 Umläufe, für Zweigespanne ausgewachsener Rosse 8 Umläufe, für Fohlenviergespanne 8 Umläufe und für Viergespanne ausgewachsener Rosse 12 Umläufe. Der griechische Text, dessen Lücken und Verderbnisse den Vortragenden zu einer

ausführlichen Erörterung nötigten, wird an anderer Stelle veröffentlicht und erläutert werden.

Darauf legte Freiherr Hiller v. Gaertringen folgenden Bericht von Herrn Dragendorff über die Ausgrabungen in der Nekropole von Thera vor.

Die Nekropole der Stadt Thera liegt an den Abhängen des schmalen Bergrückens, welcher Messa Vunó mit dem Hag. Elias verbindet. Wo das Gestein hier zu Tage tritt, finden sich bis auf ziemlich weite Entfernungen hin späte Grabanlagen, stufenförmige Einarbeitungen mit Höhlungen zur Aufnahme der Aschenbehälter, Nischen und Sarkophage, wie sie seit Rofs' Publikation (Arch. Aufs. II 415 ff.) bekannt sind. Diese Gräber sind natürlich längst ganz ausgeraubt, als spät aber erweisen sie sich durch die dabei verwandten Architekturformen (vgl. z. B. die Pfeiler der gleichartigen Grabanlagen bei der Echendra [im Süden der Insel; s. Rofs a. a. O. Tafel XI, XII]).

Die älteren Gräber verraten sich äufserlich nur durch die Menge der über die Abhänge verstreuten Scherben. Nur an wenigen Stellen bemerkt man Spuren früherer Grabungen; im ganzen ist der Boden unberührt.

Die gefundenen Gräber gehören zwei verschiedenen Perioden an. In $1\frac{1}{2}$–2 m Tiefe fanden sich Gräber mit Beigaben geometrischen Stils. Teils höher, teils auch tiefer als diese, sie öfter durchschneidend und zerstörend, liegen Skelettgräber, welche durch ihre Beigaben an Glas und Thongefäfsen sich als der römischen Periode angehörig erweisen.

Genauer die Zeit der Gräber zu fixieren erlauben uns die gefundenen Grabinschriften. Es fanden sich eine Reihe kleiner Grabstelen aus Marmor, von roher Arbeit und mit sehr flüchtig und in spätgriechischen Buchstaben eingekratzten Inschriften, welche sämtlich den ἄγγελος des Verstorbenen nennen. Wir werden daraus schliefsen dürfen, dafs die Skelettgräber bereits christlicher Zeit angehören [1]). Teils in die Umgrenzung der Skelettgräber eingemauert, teils noch frei auf der Oberfläche liegend, finden sich die Grabsteine, die ursprünglich auf den Gräbern der älteren Epoche gestanden haben. Meist sind es roh behauene Kalksteine, auf deren einem Ende in alttheräischem Alphabet der Name der Verstorbenen geschrieben ist. Das untere Ende sollte in den Boden gesteckt werden. Wir haben hier also die primitivste Form der Stele. Aufser diesen fanden sich zahlreiche gut bearbeitete flache Lavaquadern, auf deren Vorderseite der Name eingegraben war. Diese sollten also flach auf dem Boden liegen. Ihre Bedeutung lehren eine Reihe von Stücken, welche an ihrer Unterseite drei kleine Füfschen haben. Es sind das also gleichsam die Tische, welche auf dem Grab standen, und auf welchen die Todten ihre Gaben empfingen. Den Buchstabenformen nach gehören diese Grabinschriften der II. Stufe des theräischen Alphabets an [1]. Dafs Inschriften und geometrische Vasen zusammengehören, beweisen eingeritzte Inschriften auf Gefäfsen dieser Art.

Während in Athen in dem archaischen Friedhofe vor dem Dipylon Verbrennung und Bestattung wechseln, letztere aber bedeutend überwiegt, in der Necropoli del Fusco und in Megara Hybläa sich fast nur Bestattung findet, sind die archaischen Gräber von Thera sämtlich Brandgräber. Unverbrannt sind, wie das zu allen Zeiten Regel war, nur kleine Kinder beigesetzt. Asche und Knochenreste wurden in eine Urne gesammelt und diese dann in verschiedener Weise beigesetzt. Der einfachste Modus ist, dafs die Urne ohne weitere Herrichtung vergraben wurde. Traf man dabei auf den Fels, so wurde dieser auch wohl noch etwas ausgehöhlt. Wollte man die Urne besser schützen, so stellte man sie aufrecht hin und umpackte sie fest mit Bruchsteinen. Alle diese Gräber sind Einzelgräber. Daneben finden sich auch gröfsere Grabanlagen, in welchen mehrere Beisetzungen stattgefunden haben, wohl Familiengräber. Bei einem charakteristischen Beispiel ist seitwärts in den Fels eine kleine Höhle gebrochen. In dieser standen eine Aschenkiste aus Lava und zwei grofse Urnen, aufserdem mehrere kleine Beigaben. Geschlossen wurde die Öffnung durch aufgeschichtete Bruchsteine. Bei einer zweiten Gruppe ist eine förmliche Grabkammer im Boden aufgemauert, aus Bruchsteinen; die Decke ist durch eine Art roher Überkragung hergestellt. Diese Anlagen sind natürlich durch den Druck des Terrains fast alle bis auf die Umfassungsmauer zerstört. Nur in einem Falle fand sich eine kleine Anlage dieser Art noch unversehrt, welche den Schlüssel zum Verständnis der andern

[1]) Die schon von Weil und anderen vertretene Auffassung der ἄγγελος-Steine als christlich findet ihre urkundliche Bestätigung in einer theräischen Inschrift, deren Kopie Herr Fränkel kürzlich im Archiv der Archäologischen Gesellschaft zu Athen entdeckt hat: ἄνγελος Ἐπικτοῦς πρεσβύτιδος. Die πρεσβύτιδες sind schon bei Paulus (ep. ad Tit. 2, 3) das weibliche Seitenstück zu den πρεσβῦται, und als solche eine feste Stufe in der christlichen Hierarchie. (v. H.)

[1]) Über dessen Entwickelung, vergl. Athen. Mitt. XXI 1896, 253 f.

gab. In dieser hatten fünf Beisetzungen stattgefunden. Die Kammer sollte von der Seite her zugänglich sein. Hier war in der Wand eine kleine Thür gelassen, welche mit einigen grofsen Steinen geschlossen war. Durch die Thür gelangte man in einen rechteckigen Raum von 2,30 : 1,50 m, 1,50 m hoch. In diesem standen die Aschengefäfse.

Aufser den Urnen fanden sich in den Gräbern auch Beigaben, bald neben, bald in jenen. Meist sind auch dies Thongefäfse. Gegenstände von anderem Material sind fast garnicht gefunden: zu erwähnen sind blofs ein paar Bronzefibeln und ein kleines Salbgefäfs aus Alabaster.

Die gefundenen Vasen scheiden sich in verschiedene Klassen. Das Hauptinteresse verdienen die rein geometrisch dekorierten, welche einer besonderen Gattung angehören, die sich bisher nur auf Thera gefunden hat und daher wohl auch als einheimisches Fabrikat zu betrachten ist. Am charakteristischsten zeigt sich ihre Technik und Dekoration an den grofsen Grabamphoren. Der dunkelrote Thon ist mit einem gelbweifsen Überzug versehen und auf diesen mit brauner Farbe die Dekoration gezeichnet. Diese findet sich immer nur auf einer Seite, überzieht auch nicht, wie bei Dipylon- und anderen geometrischen Gefäfsen, die ganze Vase von oben nach unten, sondern beschränkt sich auf Hals und Schulter. Der Bauch des Gefäfses wird nur durch einige umlaufende Linien gegliedert, bleibt aber im übrigen undekoriert, was den übersichtlichen Eindruck, den die Dekoration macht, noch vermehrt. Die Ornamente sind fast rein geometrisch. Nur ganz vereinzelt treten die auch in anderen geometrischen Stilen geläufigen Wasservögel auf. Bezeichnend ist eine Vorliebe für rosettenartig gefüllte Kreise, eine Dekorationsweise, die erst dem jüngeren Dipylonstil eigen ist und uns, ebenso wie die Inschriften, dazu führt, mit den theräischen Vasen nicht zu hoch hinaufzurücken. Bei einer derselben besteht die Schulterdekoration aus einem geometrisch stilisierten Lotosornament, an einer anderen finden sich Ornamente, die an melische und Verwandtes erinnern. — Eine andere Form ist die bauchige halslose Amphora mit Doppelhenkel. Hier ist der untere Teil meist gefirnifst, die Dekoration beschränkt sich auch hier auf die eine Seite der Schulter. — Von kleineren Gefäfsen theräischer Art kommen Näpfe, flache Teller, Tassen verschiedener Form und Deckel vor. Doch treten die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Stils bei diesen nicht so hervor. — Sicher einheimisches Fabrikat sind die gelegentlich auch als Urnen verwendeten undekorierten grofsen Kochtöpfe.

Eine zweite Gruppe von Vasen sind Amphoren, welche ihre nächste Analogie unter böotischem Fabrikate haben. Hier fehlt ein eigentlicher Überzug. Der rote Ton ist nur mit einem dünnen, helleren Anstrich versehen, auf den mit violettbraunem Firnis gemalt ist. Hier ist die Dekoration zweiseitig; dabei ist aber doch die eine Seite immer als Vorderseite behandelt. Der Hals ist immer mit senkrechten Wellenlinien geschmückt. Jede Seite der Schulter ist in drei Bilder geteilt, und hier kommen oft in primitiver Weise gezeichnete Tiere vor. Das interessanteste ist eine Sirene, die älteste, welche sich überhaupt auf Vasen nachweisen läfst.

An die böotischen anzuschliefsen, wenn auch technisch mit ihnen nicht absolut identisch, ist eine hohe Amphora mit langem Halse. Dieser ist mit wappenartig aufgerichteten Tieren geschmückt, im Mittelfelde des Schulterstreifens ist ein geflügelter Löwe mit Schlangenschwanz dargestellt, in den Seitenfeldern geflügelte Böcke u. s. w.

Vereinzelt kommen auch noch Urnen anderer Gattungen vor. So ist einmal eine geometrische Amphora speziell kretischer Technik benutzt. Es ist eine Vasengattung, die sich durch besonders harten Thon auszeichnet. Die Oberfläche ist zum gröfseren Teile mit einem grauschwarzen Firnis überzogen, auf den mit Weifs konzentrische Kreise gemalt sind. Leider sind von dem Gefäfs nur Fragmente erhalten. Bei der Nähe von Kreta kann das Vorkommen dieser Gattung in Thera nicht überraschen. Ist doch sogar auf der Akropolis in Athen eine Scherbe dieser Art gefunden worden.

Ein vereinzeltes Stück ist auch noch eine Amphora, welche in einem grofsen Grabe mit einer Reihe theräischer Gefäfse zusammen gefunden wurde, wodurch sie sich als diesen gleichzeitig erweist. Der ganze Körper ist hier mit schlechtem schwarzem Firnis überzogen, nur der Hals ist frei geblieben und trägt als einzigen Schmuck ein radartiges Ornament. Mehrere gleichartige Stücke finden sich im Nationalmuseum in Athen, sie stammen aus Trözen. Wir werden es also wohl mit einer peloponnesischen Gattung zu thun haben.

Unter den kleinen Gefäfsen überwiegen neben den theräischen die protokorinthischen, die ja wohl in keiner Nekropole des achten bis sechsten Jahrhunderts fehlen. Auch in Thera kann man, wie sonst vielfach, neben der feinen Ware, die aus dem eigentlichen Centrum dieses Stiles stammt, schlechte Nachahmungen nachweisen. Über hundert ganze und mindestens ebenso viele fragmentierte Gefäfschen dieser letzteren Art wurden mit einer Anzahl archaischer Terrakotten zusammen auf einem Fleck

gefunden. Wie dieser Massenfund zu erklären ist, weifs ich noch nicht sicher. Das Wahrscheinlichste scheint mir, dafs es sich um kassierte Weihgeschenke handelt, welche man hier vergraben hat. Darauf führt der Umstand, dafs sich unter den Gefäfsen viele deutlich als Nachahmungen zu erkennen geben.

Das einzige gröfsere Stück, das bei diesen kleinen gefunden wurde, ist ein flacher Teller, auf den mit matten Farben, namentlich weifs, rotbraun und grauviolett, zwei Frauen gemalt sind. Eine Analogie zu diesem Teller fehlt mir noch ganz.

Die Terrakotten scheiden sich in zwei Gruppen. Zu der ersten, welche wohl theräisches Fabrikat ist, gehören die grofsen Klagefrauen, welche sich das Haar raufen. Die zweite, viel feinere, besteht meist aus figürlichen Salbgefäfsen; es finden sich stehende Frauen, ein knieender Mann, Sirenen, ein Satyr [Silen] zu Pferde, Vögel, ein Widder, ein Esel u. s. w. Alle diese Typen sind schon aus anderen Nekropolen bekannt, sowohl kleinasiatischen als sizilischen. Wo sie ursprünglich zu Hause sind und wie sich ihre weitere Verbreitung erklärt, ist eine Frage, welche noch näherer Untersuchung bedarf. Interessant ist jedenfalls, dafs sie sich in Thera nirgends in den Gräbern selbst gefunden haben.

Die späten Skelettgräber sind in ihrer Ausstattung ungleich ärmlicher. Meist ist einfach ein Rechteck von Steinen zusammengestellt, in dieses die Leichen oft ohne alle Zugaben gelegt und dann das Ganze mit ein paar flachen Steinen bedeckt. Bisweilen liefsen sich innerhalb der Steinsetzung noch Reste eines Holzsarges nachweisen. — Die Beigaben bestehen in Glasflaschen und Bechern in den verschiedenen Formen, welche auch aus anderen späten Nekropolen bekannt sind. Daneben finden sich auch Ölfläschchen aus feinem grauen Thon, ganz vereinzelt auch andere Thongefäfse, Becher mit geriefelter Wandung, kleine Teller und Kannen. Auch ein paar eiserne *strigiles* und einige Reste von Bronzeketten und dergleichen haben sich gefunden. Alle diese Beigaben aber geben keinen Anhalt für eine genauere Datierung der Gräber. Diese wird sich nur aus den Inschriften gewinnen lassen.

Zwischen den beiden Gruppen von Gräbern liegt ein langer Zeitraum. Von Gräbern der eigentlichen Blütezeit griechischen Lebens ist so gut wie keine Spur gefunden. Die Nekropolen müssen vorhanden sein und die gute Erhaltung des Aufgedeckten läfst auch für sie das Beste hoffen. Ihre Auffindung ist aber bisher noch nicht gelungen.

Herr Oehler lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Untersuchungen über die römischen Wasseranlagen in Tunis, die Herr Paul Gauckler, Directeur des antiquités et des beaux-arts der Regentschaft, im Auftrage der französischen Regierung unternommen hat, und deren Ergebnisse unter dem Titel *Enquête sur les installations hydrauliques romaines* in einzelnen Heften — das erste, das östliche Byzacium umfassend, wurde vorgelegt — veröffentlicht werden sollen.

Zum Schlufs gab Herr F. Noack aus Darmstadt einen Bericht über Untersuchungen und Aufnahmen griechischer Stadt- und Burgruinen im westlichen Lokris, Aetolien und Akarnanien.

Dieser bisher nur sehr wenig bekannte und ganz selten besuchte Teil Griechenlands ist ebenso reich an landschaftlichen Schönheiten, wie an antiken Ruinen. Seitdem Heuzey, den Pfaden Leakes folgend, Akarnanien für uns gleichsam entdeckt hat, wissen wir wenigstens etwas von den Mauern und Thoren akarnanischer Städte. Mehr ist seitdem nicht bekannt geworden. Und doch sind sie zum grossen Teile ebenso gut und besser erhalten als das viel bewunderte Messene.

33 Ruinen wurden teilweise in Planskizzen und Einzelaufnahmen vorgelegt und kurz erläutert, z. T. wenigstens hinsichtlich ihrer Lage erwähnt. Denn selten sind wohl auf so kleinem Raume so viele Stadtruinen vereinigt, die uns zeigen, wie umsichtig die Alten bei ihren Stadtgründungen verfuhren, wie sie alle Eventualitäten erwogen, wie sie auch da, wo die Natur sich scheinbar mit allen Mitteln gegen die Kultur verschlofs, die schwierigen Bodenverhältnisse so auszunutzen wufsten, dafs sie schliefslich die Natur besiegten, und dafs nicht diese, sondern sie zu bestimmen scheinen, wo Trennung, wo Verbindung bestehen solle.

Schon in Lokris sind die Niederlassungen augenscheinlich im Hinblick darauf angelegt, dafs sie die Zugänge und Pafswege beherrschen, sichern oder verschliefsen. Noch deutlicher tritt uns dieser Gesichtspunkt in Ätolien, besonders bei den Stadtanlagen um den See von Trichonion (heute See von Agrinion) und in Akarnanien entgegen. Die Akarnanen haben sich kein Mittel entgehen lassen, die vielumstrittene Grenzlinie des Acheloos zu schützen. Nur unter diesem Gesichtspunkte erklärt sich die Anlage von Stratos an einer von Natur sehr wenig starken Stelle. Aber da, wo der Acheloos die letzten Ausläufer der Berge verläfst, mufste, gegenüber dem ätolischen Agrinion, eine starke Grenzfestung liegen. Nordwärts davon (im sog. Valtos) beherrscht eine doppelte Reihe von Bergkastellen die Über-

gänge über das Thyamosgebirge; das südlichste derselben, bei Pelegriniatza, sicherte den Bergweg von Stratos nach Limnaia (Karvassara) und nach dem amphilochischen Argos.

Die Ebene des Acheloos südlich von Stratos war von akarnanischer Seite aus vorzüglich beherrscht von dem auf den westlichen Höhen gelegenen Kastell, oberhalb des Klosters Lykovitzi; von hier aus liefs sich ganz Akarnanien durch Feuerzeichen alarmieren. Ebenso sorgfältig, im beständigen Hinblick auf die Sicherung der Pafswege, sind die Städte der einzelnen akarnanischen Gaue angelegt.

Der Festungscharakter tritt fast überall schon in der Wahl des Platzes hervor. Hohe Bergkuppen und steile Abhänge werden gewählt. Die kleinen Forts beschränken sich auf den Gipfel eines Berges; richtige Thalstädte giebt es fast nicht. Man vermeidet den Übergang des Mauerringes vom Abhang in die Ebene; nur das alte Thestieis (Paravola) und Thermon bilden eine Ausnahme. Eine Akropolis mitten im Stadtgebiet, wie in Athen, giebt es nicht. Selten setzen die Stadtmauern als Schenkelmauern an die geschlossene Akropolis an; vielmehr umzieht meist ein einheitlicher Mauerring Abhang und Kuppe, und die Akropolis wird dadurch gebildet, dafs eine Quermauer die Kuppe vom übrigen Stadtgebiet abtrennt. Diese Quermauer stöfst an den allgemeinen κύκλος stumpf, ohne einzubinden, an.

Einzelne Ruinen sind von aufserordentlicher Ausdehnung. Die alte Bergstadt (Akrai?), in deren Gebiet das Dorf Vlocho liegt, zeigt eine Ausdehnung von 1760 m, das alte Thyrreion (Hag. Vasilios im nordwestl. Akarnanien) sogar eine solche von mehr als 2900 m (in der Luftlinie gemessen), während in Messene die gröfste direkte Entfernung 1460 m, in Athen, einschl. Felsenstadt und römische Neapolis, ca. 2400 m beträgt. In Thyrreion steigt das Terrain innerhalb des Stadtgebietes um 381 m.

Von den anderen Ruinen unterscheidet sich das von Lolling mit richtiger Verwertung von Polybius V 7. 8 in der Ruine südlich von Kephalowrysos (östlich vom See von Trichonion) erkannte Thermon als eine wichtige heilige Altis: ein in grofsem Rechteck (340 m : 200 m) ummauerter Platz, der sich mit der einen Langseite an einen Hügel anlehnt. Die grofse Menge von Kostbarkeiten und Statuen, die Polybius erwähnt, schien hier, wo der Festungscharakter stärker als bei Olympia betont ist, sicher geborgen. Die Soldaten Philipps aber haben in der einen Nacht die Weihgeschenke (und diese nicht einmal alle) nur umgestürzt, nicht geraubt. Man sollte denken, dafs der Boden noch manches wertvolle Bruchstück enthalten könne, um so wertvoller, als hier thatsächlich das Beste, was die Ätoler besafsen, aufgestapelt war.

Hinsichtlich der Technik der Mauern zerfallen die Ruinen von Westhellas in zwei Gruppen. 1. In Lokris und Ätolien herrscht das Prinzip, in streng horizontalen Schichten zu bauen. Die durchgehenden horizontalen Lagerfugen werden nur teilweise dadurch unterbrochen, dafs durch die Verbindung grofser und kleiner Quadern ein Versetzen der Schichten herbeigeführt wird. Die Hauptsache bleibt immer, dafs diese Lagerfugen auch da, wo die Mauer an steilen Abhängen hinabgeht, horizontal bleiben. Auf die Türme wird besondere Sorgfalt verwendet: sie werden möglichst mit gleich hohen Steinen errichtet. Diese Technik, auf die Mesopyrgien übertragen, würde hier die Verwendung kleinerer Bruchstücke ausschliefsen und dadurch die Herstellung bedeutend kostspieliger machen und verzögern. Man sucht aber das Material möglichst auszunutzen.

2. In Akarnanien treffen wir dagegen überall bei den Mesopyrgien — mit Ausnahme von Stratos — auf eine ausgesprochen polygonale Technik, welche jede horizontale Fuge möglichst vermeidet. Die Türme werden auch hier in Horizontalschichtung erbaut. Wichtig sind einige Beispiele, wo an demselben Mauerstück, bezw. mitten in einer Turmseite sich der Übergang von polygonaler Technik in horizontale Schichtung derartig vollzieht, dafs an eine zeitliche Trennung beider Techniken nicht zu denken ist.

Die Türme sind in organischem Zusammenhange mit den Mauern entstanden; sie binden in deren Fassadenwand ein; nirgends aber durchsetzen sie die ganze Mauerstärke oder treten gar über die innere Fluchtlinie vor, wie es in Messene, Eleutherä, Lithorra (Phokis) der Fall ist. Dagegen sind sie an besonders wichtigen Eckpunkten zu starken, 12—16 m vorspringenden Bastionen ausgebildet.

Die Mauern bestehen überall aus zwei Stirnmauern mit Zwischenfüllung; in einigen Fällen durchsetzen in regelmäfsigen Abständen Binder die ganze Dicke der Mauer und bilden Abteilungen, ebenso wie in Messene. Die äufsere Stirnwand geht höher als die innere und dient als Brustwehr. Das schönste Beispiel hierfür bietet die Ruine von Paläros (bei Kechropula). Mit 23 Stufen führt hier noch die Treppe bis zur Höhe des Wallganges. Jede Stufe ist 33 cm hoch, 1,60 m lang und hat

eine Trittfläche von 35 cm; oben endet die Treppe mit einer Plattform von 2,5 m Länge; von ihr tritt man auf die Mauer selbst. Der Unterbau für die Treppe ist 9,55 m lang[1].

Die Türme sind teilweise noch von vortrefflicher Erhaltung. In Paläros steht ein Turm mit 20 Quaderschichten 10 m hoch aufrecht. Die Lagerlöcher für die Deckbalken des ersten Geschosses sind noch zu sehen; ein anderer Turm mifst noch 12 m, ein Turm der Hafenfestung von Oeniadae 11,88 m. Vielfach bezeichnet eine horizontal durchgehende schmälere Steinschicht — die einmal sogar als dekoratives Gesimse aufsen etwas vortritt — die Höhe des Fufsbodens im Turm. Darauf ruht eine Orthostatenreihe von 70 cm bezw. 90 cm Höhe; darüber folgen die schiefsschartenartigen Fenster. Die Höhe des Stockwerkes schwankt zwischen 2 m und 2,50 m. Türme mit halbkreisförmigem Grundrifs finden sich an drei Orten; einmal sind die Eintiefungen für die 8 cm dicken Bohlen der Treppe, die zum Zinnenkranz führte, in der Innenwand erhalten. Ganz vereinzelt ist eine Flankierung der Mauern durch spitzwinklige Vorsprünge anstatt der Türme[2].

Unter den zahlreichen Seitenthoren und Ausfallspförtchen herrscht der Typus der einflügeligen, nach innen sich öffnenden, durch 3—4 horizontale Steinplatten gedeckten Pforte vor. Die Seitenpfosten zeigen Anschlagleisten und Löcher für den Riegelbalken; im Thürsturz und in der Schwelle sind die runden Zapfenlöcher der Thür erhalten. Seltener ist ein bogenförmiger Abschlufs, heraus gehauen aus zwei vorgekragten Steinplatten (vgl. Durm, Bauk. d. Gr.[2] S. 59 Fig. 37a), hinter dem sich die eigentliche Decke horizontal fortsetzt[3]. Ein richtiges Schnittsteingewölbe zeigen nur zwei Pförtchen von Oeniadae (Durm a. a. O. Fig. 37b) und mehrere Hauptthore verschiedener Städte. Das Thor der Hafenfestung von Oeniadae, dessen Thorgang die Mauer schräg durchsetzt, s. bei Durm a. a. O. Fig. 39. Andere interessante Thortypen wurden in Einzelaufnahmen vorgelegt.

Die oben angeführten Gesichtspunkte waren für die Anlage dieser Städte so sehr mafsgebend, dafs die Rücksicht auf die Wasserversorgung (Quellen) zurücktrat. Wo keine Quellen an dem für die Ansiedelung gewählten Orte waren, half man sich mit z. T. sehr grofsen aus dem Felsen gehauenen oder in den Boden gebauten Cisternen. Von einem Brunnenhause, von dem das Wasser in fünf Tröge geleitet wurde (bei Papadhates-Trichonion), ist uns durch Lolling eine kurze Beschreibung erhalten; jetzt ist es verschwunden, von den Bauern zerstört; eine Skizze giebt es nicht. Und so ist noch manches Andere erst in neuester Zeit zerstört worden — eine deutliche Mahnung an uns, dafs keine Zeit zu verlieren ist.

Auch im Innern der Städte sind wichtige Einzelanlagen erhalten. Ganze Strafsenzüge mit den Häuserfundamenten brauchen nur aufgemessen zu werden. Kleine, freilich sehr zerstörte Theaterbauten weisen Oeniadae und Pleuron auf; in dieser Stadt ist ein Turm der Stadtmauer als Skenengebäude benutzt. Die von Strebepfeilern gestützten Quaimauern in Oeniadae tragen eine 57 m lange Doppelhalle. In Pleuron ist die Agora erhalten mit einigen 30 Basen von Weihgeschenken, dem Sockel einer langen Halle an der Ostseite, hinter der sich 2 m tiefer eine ca. 145 m lange schmale Terrasse hinzieht, zu der an einem Teile Stufen hinabführen. Andere umfangreiche Gebäude umschlossen die übrigen Seiten der Agora. In Stratos sind Unterbauten erhalten, welche an die Terrassenmauer der Agora von Pergamon erinnern. In Echinos-Komboti liegt an einer gut erhaltenen Strafse u. a. eine 67 m lange Halle mit mehreren Seitengemächern, ähnlich den Gemächern der Attalosstoa; die eine Längswand der Halle steht noch 3 m hoch aufrecht, von neun Strebepfeilern in regelmäfsigen Abständen gestützt; den Eingang bildet ein kleines bogenförmig geschlossenes Thor. Die polygonale Wand zeigt, ebenso wie die polygonalen Mauern mehrerer Städte, in bestimmter Höhe eine schmale horizontale Ausgleicheschicht, über der bei den Stadtmauern nur horizontal geschichtete Mauerstücke folgen.

Darin darf man wohl ein Moment erkennen, das uns warnt, diese Mauern in allzu frühe Zeit zu setzen. Denn an sich ist der Polygonalbau trotz einzelner lokaler Veränderungen zu konservativ und nicht an eine bestimmte Epoche gebunden. Es müssen andere Umstände hinzukommen, um die verschiedenen Polygonalbauten zu datieren. Das soll an anderer Stelle versucht werden. Hier soll aufser auf jene Ausgleicheschicht noch auf den schmalen senkrechten Randbeschlag hingewiesen werden, den die Ecken dieser polygonalen Mauern häufig zeigen und der auch gegen eine allzu frühe Entstehung spricht. Ebenso die Technik und Einzel-

[1]) Die sehr langen Treppenfundamente der Piräusmauern (8,25—10,12 m lang; 1,30—1,40 m breit) brauchen also auch nicht nur Treppenstufen getragen zu haben.

[2]) Vgl. Athenische Mitteilungen XIX S. 428.

[3]) Übrigens liegt auch in den Mauern des triphylischen Lepreon ein solches bogenförmig geschlossenes Pförtchen halb verschüttet.

ausführung der mit den polygonalen Mauern verbundenen Türme, die denjenigen von Messene und Tithorea zu ähnlich sind, um bedeutend älter zu sein. Beachtet man andrerseits bei den Festungswerken von Messene das Bestreben, den Polygonalstil auch bei den Mesopyrgien fast gänzlich auszumerzen und die Horizontalschichtung möglichst durchzuführen, so erscheint das als ein Fortschritt über die Technik der akarnanischen Burgen hinaus. Diese könnten hiernach wohl schon vor 400 entstanden sein. Dazu kommt, dafs die Mehrzahl der akarnanischen befestigten Städte schon während des peloponnesischen Krieges eine Rolle spielt; die Festungswerke von Oeniadae treten schon 455 auf, sein noch heute erhaltener Mauerkyklos kann nicht erst mit Philipps Befestigungsversuchen 219 in Verbindung gebracht werden.

Dagegen wird es nicht Zufall sein, dafs die Burgen, die Philipp bei seinem Zuge gegen Thermon 218 in Ätolien vorfindet und ebenso das um 234 angelegte Neupleuron alle rein horizontale Schichtung zeigen. Da es bei den Städten in Phokis, Lokris und Thessalien, die sicher im vierten oder dritten Jahrh. angelegt sind, nicht anders ist, so darf man wohl annehmen, dafs wir in den Befestigungen jener Orte um den See von Trichonion Neugründungen aus der Blütezeit des ätolischen Bundes vor uns haben, und dafs vom Ende des vierten Jahrh. ab die horizontale Schichtung die polygonale Technik schon völlig zurückgedrängt hatte. Immerhin sollen diese Schlüsse einstweilen nur mit gröfster Reserve ausgesprochen sein. Wenn irgendwo, so gilt es hier zuerst Umschau zu halten über ein möglichst grofses und zuverläfsiges Material. Das fehlt bis jetzt noch so gut wie ganz. Der Vortragende hat es unternommen, die Ruinen zu untersuchen und aufzunehmen und beabsichtigt die Arbeit möglichst bald weiter zu führen[1]). Die Aufgabe, die zunächst gestellt ist, verlangt folgendes: 1. einen allgemeinen Situationsplan für jede Ruine, in dem sämtliche Reste verzeichnet sind, und der zugleich über die Lage der Stadt oder Burg und ihre Umgebung aufklärt; bei besonders ausgedehnten Ruinen ist für letzteren Zweck eine kleine Übersichtskarte zu liefern; 2. eine landschaftliche Skizze, die die charakteristischen Höhenlinien festhält; 3. alle wichtigen Einzelheiten in gröfserem Mafsstabe, im Grundrifs, Aufrifs u. s. w.; 4. besonders gut erhaltene Mauerstücke, Türme, Thore nach Photographieen bezw. Skizzen; 5. eine Gesamtschilderung der ganzen Landschaft mufs damit Hand in Hand gehen. Dann erst kann die übrige Untersuchung sich anschliefsen. Auf jeden Fall sind diese grofsen und kleinen Stadtruinen Griechenlands wichtige, wertvolle kulturgeschichtliche Zeugen, denen gegenüber wir die Verpflichtung haben, ihnen wenigstens in getreuen Aufnahmen die Dauer zu sichern und sie der Wissenschaft zu erhalten.

[1]) Die Absicht, die Aufnahmen der Ruinen von Hellas in diesem Sommer fortzusetzen und mit Ausnahme von Attika abzuschliefsen, ist durch die derzeitigen politischen Verwickelungen vereitelt; ihre Ausführung mufs verschoben werden.

APRIL.

Herr Trendelenburg lenkte mit wenigen Worten die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die im Saale ausgehängten Tafeln aus dem eben erschienenen Prachtwerke von C. Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung, die eine Rekonstruktion sämtlicher Tempel Pompejis enthalten. Den trefflich gelungenen Tafeln liegen Aquarelle zu Grunde, die der Herausgeber nach Jahre langen Studien an Ort und Stelle auf Grund genauester Aufnahmen und Messungen entworfen hat. Die Ergebnisse sind zum Teil neu und überraschend, so beispielsweise die malerische Lage Pompejis auf alten Lavaströmen hoch über dem Sarnothale (Taf. I. II), dessen Sohle im Altertum etwa 8 m tiefer lag als heute. Die schönen, lehrreichen und in allen wesentlichen Punkten zuverlässigen Tafeln — die Widmung des Werkes hat A. Mau angenommen — verdienen nicht nur das Interesse des weiteren Kreises der Kunst- und Altertumsfreunde, sondern auch die Aufmerksamkeit der Architekten und Archäologen. Auch im Gymnasialunterricht werden sich die Tafeln mit Nutzen verwenden lassen.

Herr Pomtow sprach im Anschlufs an seinen Vortrag in der November-Sitzung 1894 über die Baugeschichte des Apollon-Tempels zu Delphi. Nachdem er die damals mitgeteilte Inschrift über einen Tempelbrand des vierten Jahrhunderts vielmehr dahin ergänzt hatte, dafs sie die Zerstörung des Tempels durch ein Erdbeben beweise (ἐπ[εὶ] ὁ ναὸς κατε[χ]ύθη, statt κατε[κα]ύθη), stellte er die von Homolle in den *Comptes rendus de l'Acad. des Inscr.* 1895, 328 ff. gegebene Schilderung des Ausgrabungsbefundes den Thatsachen gegenüber, welche durch die grofse, 208 Zeilen lange Inschrift über die Baurechnungen der Jahre 353—328 v. Chr. schon[1] bekannt geworden sind. Er wies aus diesen nach, dafs in ca. 25 Jahren

[1]) Ediert von E. Bourguet, *Bull. d. c. h.* XX 197 ff.; vergl. Pomtow, Berl. Philol. Wochenschr. 1897 Sp. 92.

nur $14^1/_2$ Talente verbaut worden sind, dafs darum Homolles Ansicht abgelehnt werden müsse, welcher für das vierte Jahrhundert einen totalen Neubau des Tempels vom Stylobat (incl.) bis zum Dach angenommen hatte, und dafs lediglich die beiden Giebelseiten des Delphischen Tempels durch eine Erdbebenwelle im Beginne des vierten Jahrhunderts herabgestürzt wurden. Der Ostgiebel sei dann in der Zeit von 371—357 v. Chr., der Westgiebel von 353—328 wiederhergestellt worden.

Der Vortrag wird in ausführlicher Darstellung im Rheinischen Museum zum Abdruck gelangen.

Hierauf berichtete Herr Conze eingehend über die neuesten archäologischen Untersuchungen in Kleinasien.

Zum Schlufs sprach Herr B. Sauer aus Giefsen über die Giebelgruppen des sog. Theseion, die so zahlreiche und bestimmte Spuren hinterlassen haben, dafs trotz des Verschwindens der Figuren selbst die Komposition beider Gruppen sogar sicherer, als die der Giebelgruppen des Parthenon, zu ermitteln ist. In Originalgröfse gezeichnete Aufnahmen beider Giebelböden dienten zur Veranschaulichung dieser Rekonstruktionsarbeit, die von Figur zu Figur fortschreitend zu folgendem Resultat gelangte. Im Ostgiebel nahm zwischen den üblichen gelagerten Eckfiguren eine im Profil sitzende, lebensgrofse Gestalt, umgeben von zwei unerwachsenen stehenden, die Mitte ein; links davon safs auf dem Boden eine überlebensgrofse Gestalt, die sich ziemlich gewaltsam der Mitte zudrehte und eine Last dorthin hob; dann folgten noch, die eine knieend, die andere auf dem Boden sitzend, zwei unerwachsene Gestalten; rechts stand zunächst ein Mischwesen mit langgestrecktem Tierleib und aufrechtem menschlichen Oberkörper, dann noch eine sitzende oder vom Boden sich eben aufrichtende Gestalt. Im Westgiebel waren in auffallender Breite rechts ein auftauchendes, links ein versinkendes Viergespann dargestellt, zwischen denen nur für drei Figuren, zwei annähernd symmetrisch sitzende in der Mitte und eine links davon nach der Mitte zu knieende, Raum blieb. Diese durch keine Deutungsabsichten bestimmte Rekonstruktion der beiden Giebelgruppen erlaubt nun zwischen den wenigen ernstlich in Frage kommenden Benennungen des Theseion zu entscheiden. Topographisch möglich sind als Besitzer des Tempels Herakles in Melite, Apollon Patroos, Aphrodite Urania, Hephaistos; andere Gottheiten nur unter der sehr unwahrscheinlichen Voraussetzung, dafs der stattliche, den Markt überragende Tempel von unserer topographischen Überlieferung völlig totgeschwiegen sein sollte. Unter den Herakles-, Apollon- und Aphrodite-Mythen findet sich aber kein einziger, auf den die eigentümliche Komposition der Giebelgruppen, besonders der östlichen, pafst, während beide aus Hephaistos-Mythen sich ungezwungen erklären. Im östlichen Giebel war, im wesentlichen nach bekanntem Schema, die Geburt des Erichthonios dargestellt (Athena, umgeben von dem schlangenleibigen Kekrops und dessen drei Töchtern, soll von der als Riesin dargestellten Ge das Erichthonioskind empfangen), im westlichen Hephaistos auf dem Meeresgrunde (H. kniet vor Thetis und Eurynome, Helios und Selene bezeichneten den Okeanos). Das Theseion ist also der dem Doppelkult der Athena Hephaistia und des Hephaistos geweihte Tempel, der gewöhnlich, darum auch für Pausanias, einfach der Hephaistostempel hiefs. Rekonstruktionszeichnungen von Max Lübke veranschaulichten die auf Grund der gefundenen Benennung des Tempels im einzelnen durchgebildeten Giebelgruppen. Der Vortragende, der ein umfassendes Werk über den Tempel und seinen Skulpturenschmuck vorbereitet, deutete schliefslich in Kürze an, was aus dem gewonnenen Resultat für die Deutung des Ostfrieses, für das Verständnis der gesamten Tempelskulpturen und für die Würdigung ihres Meisters folgt, und betonte, besonders im Hinblick auf die von Dörpfeld am Ostfufse des Theseionhügels neuerdings unternommenen Ausgrabungen, die Wichtigkeit des mit dem Hephaistostempel gewonnenen topographischen Fixpunktes.

GIPSABGÜSSE.

Im Anschlufs an die wissenschaftliche Bearbeitung der Marcus-Säule auf Piazza Colonna in Rom sind zahlreiche Teile der Säule abgeformt. Folgende Abgüsse sind nunmehr zu den beistehenden Preisen bei der Formerei der Königlichen Museen käuflich[1]:

		Mk.
1403.	Taf. 5, Scene I, Fig. a, b, c. Bartoli Taf. 4; 1, 1, 1	15
1404.	Taf. 14, Scene VII, Fig. 28—31. Bartoli Taf. 9; 1, 2, 2. Oberteil, die Hütten	20
1405.	Taf. 15, Scene VIII, Fig. 7—15. Bartoli Taf. 10; 1—4	25

[1]) Die Nummer ist die Formereinummer, welche bei der Bestellung anzugeben ist. Die vor dem Citat aus Bartoli stehenden Angaben beziehen sich auf Tafel-, Scenen- und Figurnummer der Publication: Die Marcus-Säule, herausgegeben von E. Petersen, A. von Domaszewski, G. Calderini (München 1896).

		Mk.
1406.	Taf. 17, Scene XI. Der brennende Holzturm. Bartoli Taf. 12; 1 . . .	5
1407a.	Taf. 18, Scene XI. Partie unter dem Flusse. Bartoli Taf. 12	3
1407b.	Taf. 20, Scene XIII. Partie über Fig. 17—19. Bartoli Taf. 13. Partie über 2	3
1408 a—g.	Taf. 20—24, Scene XV—XVII (mit Ausnahme von Fig. 13 ff.). Bartoli Taf. 14. 15. 7 Platten je	30
1409 a—c.	Taf. 27B und 28, Scene 20, Fig. 10—32. Bartoli Taf. 17; 2 ff. 18; 1. 3 Platten je	25
1410.	Taf. 30, Scene XXII, Fig. 6—8. Bartoli Taf. 19; 1	8
1411.	Taf. 33, Scene XXV, Fig. 8—12. Bartoli Taf. 20; 4	12
1412 a, b.	Taf. 46, Scene XXXIX, Fig. 11—14 und Scene XL, Fig. 1—5. Bartoli Taf. 27; 3 und 28 bis 2. 2 Platten je	25
1413 a—c.	Taf. 48 B — 49 B, Scene XLI, Fig. 3 und Scene XLII. Bartoli Taf. 29, links. 3 Platten je	25
1413d.	Taf. 50, Scene XLIII, Kopf von Fig 4. Bartoli Taf. 29	1,50
1414.	Taf. 53, Scene XLVI, Fig. 7 ff. und Scene XLVII, Fig. 1. Bartoli Taf. 31; 2—4.	25
1415 a—i.	Taf. 55 B — 59 A, Scene XLIX, Fig. 4 bis Scene L, Fig. 32. Bartoli Taf. 32, rechts bis Taf. 34 rechts von 2. 9 Platten je	25
1416.	Taf. 62B—63B, Scene LV, Fig. 1—11 (oberer Teil). Bartoli Taf. 36, rechts und 37, links	20
1417.	Taf. 65 AB, Scene LVI, Fig. 1—9. Bartoli Taf. 38, 4—3	30
1418 a—k.	Taf. 67 B—71, Scene LIX—LXII. Bartoli Taf. 40—42; 3. 10 Platten je .	25
1419.	Taf. 74 A, Scene LXIV, Fig. 8—14. Bartoli Taf. 44; 3—4	25
1420 a—c.	Taf. 76 B—78 A, Scene LXVIII—LXIX, Fig. 13. Bartoli Taf. 45; 4 bis 46, links. 3 Platten je	25
1421 a—d.	Taf. 86A—88A, Scene LXXVII, Fig. 4ff. und Scene LXXVIII bis Fig. 13. Bartoli Taf. 52—53, links. 4 Platten je	30
1422.	Taf. 89 B, Scene LXXIX, Fig. 7—9. Bartoli Taf. 53, ganz rechts und 54, ganz links	20
1423.	Taf. 94 A, Scene LXXXIII, Fig. 1—12 (Oberteil). Bartoli Taf. 56; 3—4. .	25
1424.	Taf. 95 und 96 A, Scene LXXXV. Bartoli Taf. 57, mitten	50
1425 a, b.	Taf. 97 B und 98 A, Scene LXXXVIII. Bartoli Taf. 58, rechts. 2 Platten je	25
1426 a, b.	Taf. 100 B und 101 A, Scene XCII, Fig. 3 ff. Bartoli Taf. 60; 2. 2 Platten je	25
1427.	Taf. 105 B, Scene XCVII, Fig. 2—8. Bartoli Taf. 63; 1	30
1428.	Taf. 117, Scene CIX, Fig. 1—8. Bartoli Taf. 69, mitten	60
1429.	Taf. 118 B, Scene CX, Hütte zu Anfang. Bartoli Taf. 70, links . . .	3
1430 a—c.	Taf. 119 B, 120 AB, Scene CXI, Fig. 8—21. Bartoli Taf. 70, rechts und 71, links. 3 Platten je	30

AUS DEM AUSLANDE.

Mit königlichem Decret vom 25. April und Ministerial-Verfügung vom 1. Mai d. J. ist in Nachfolge des Herrn G. Fiorelli Herr Barnabei in Rom zum *Direttore generale di antichità e belle arti* ernannt worden.

Die »Wiener Zeitung« vom 4. April bringt folgende Nachricht:

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliefsung vom 15. März d. J. die Errichtung eines österreichischen archäologischen Institutes in Wien allergnädigst zu genehmigen geruht.

Dieses Institut soll — unter der Voraussetzung der verfassungsmäfsigen Genehmigung der erforderlichen Mittel — zu Beginn des Jahres 1898 ins Leben treten.

Aufgaben dieses archäologischen Institutes werden bilden:

Die Leitung und Überwachung der vom Staate unternommenen oder geförderten Forschungen und Arbeiten auf dem Gebiete der classischen Archäologie, die Veranstaltung archäologischer Reisen, Expeditionen und Grabungen, die Herausgabe von Publicationen und Werken, die Oberleitung der selbständigen staatlichen Antikensammlungen, die Überwachung aller staatlich subventionirten Grabungen und die Studienleitung der österreichischen Reise-Stipendiaten im Auslande hinsichtlich ihrer archäologischen Studien.

Der statutenmäfsige Wirkungskreis der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale,

insbesondere der ersten Section dieser Commission, wird durch die bezeichneten Aufgaben des archäologischen Institutes nicht berührt; das letztere wird überdies in allen inländischen Angelegenheiten im Einvernehmen mit der Centralcommission vorzugehen haben.

An die Spitze des Institutes soll ein von Seiner Majestät ernannter Director berufen werden, welchem das erforderliche Hilfspersonal, darunter vier Secretäre mit Staatsbeamten-Charakter, beigegeben würde. Die Secretäre werden nach Bedarf auch im Auslande, und zwar zunächst in Athen und im Orient, verwendet werden.

Für die Agenden technischer Natur wären die nöthigen Fachkräfte von Fall zu Fall vom Director beizuziehen.

Um den Vertretern und Freunden der archäologischen Wissenschaft in allen Theilen Österreichs die Möglichkeit thatkräftiger Mitwirkung an den Arbeiten des archäologischen Institutes zu bieten, sollen demselben aufser den systemmäfsig angestellten wissenschaftlichen Beamten als Mitglieder angehören: die Professoren der archäologischen Wissenschaft an sämmtlichen österreichischen Universitäten, die Vorstände der selbständigen staatlichen Antikensammlungen, schliefslich eine Anzahl vom Minister für Cultus und Unterricht eigens hiezu berufener Persönlichkeiten. Die Mitglieder des Institutes sollen in der Regel alljährlich zu gemeinsamen Berathungen unter dem Vorsitze des Ministers für Cultus und Unterricht zusammentreten.

Die k. k. Behörden und die vom Staate erhaltenen oder subventionirten wissenschaftlichen Institute und Vereinigungen sollen berufen sein, das archäologische Institut in seiner Wirksamkeit zu unterstützen, wie auch dasselbe andererseits deren einschlägige Arbeiten thatkräftig zu fördern haben wird.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Die archäologischen Frühjahrs-Curse für Gymnasiallehrer haben in diesem Jahre ihren Fortgang genommen, um Ostern in Berlin, in München und in Dresden, um Pfingsten in Bonn-Trier.

An dem Berliner Cursus nahmen 28 Herren Theil, darunter je einer aus Sachsen, Württemberg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg, die übrigen aus Preufsen und zwar aus den Provinzen Ost- und Westpreufsen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und Westphalen, während für die Lehrer aus den westlichen Provinzen auch dieses Jahr wieder der Bonn-Trierer Cursus bestimmt blieb. In Zukunft wird der Wunsch hoffentlich in Erfüllung gehen, dafs auch den Lehrern aus den westlichen Provinzen der Berliner und denen aus den östlichen Provinzen der Bonn-Trierer Cursus zugänglich gemacht werden möge. Der Cursus begann am 25. April mit dem Vortrage des Herrn Brückner über Schliemann's Entdeckungen. Es folgten an den nächsten Tagen die Vorträge des Herrn Erman über ägyptische und assyrische Denkmäler, des Herrn Trendelenburg über Olympia, des Herrn Winter über attische Kunst, des Herrn Richter über das alte Rom, des Herrn Pernice über antike Vasen und Geräthe, des Herrn von Sallet über antike Münzen, des Herrn Conze über hellenistisch-römische Kunst, namentlich über die Reliefs der Marcus-Säule in Rom, wozu die jüngst genommenen Abgüsse ausgewählter Theile dieser Reliefs ausgestellt waren (s. oben S. 84 f.).

An dem Cursus in München betheiligten sich 25 Herren aus Bayern, zwei aus Preufsen, zwei aus Sachsen, und zwei aus Hessen. Die Vorträge begannen am 20. April; in mehren derselben gab Herr Furtwängler einen zusammenhängenden Ueberblick über die griechische Kunstentwicklung mit Benutzung der Sammlungen des Museums für Abgüsse, der Glyptothek und der Vasensammlung, so wie mit Hülfe von Projektionsbildern. Ferner trug Herr Furtwängler vor über die Entwicklung der griechischen Göttertypen, so wie am letzten Tage über die Hauptperioden der sogenannten prähistorischen Kultur in Europa und über das griechische Theater. In zwei Vorträgen behandelte Herr von Reber die homerische und die italische Baukunst, und Herr von Christ erläuterte die antiken Inschriften im Antiquarium. Am letzten Tage fand auch eine Besprechung über die Frage des kunstgeschichtlichen Anschauungsunterrichts in Gymnasien statt. Es wurde dabei mitgetheilt, dafs Gymnasien durch Vermittlung des archäologischen Seminars der Universität München für Projektions-Apparate bestimmte Glasphotogramme nach antiken Denkmälern in gröfster Auswahl, zum Preise von 1 Mark das Stück, erhalten können.

An dem Cursus in Dresden nahmen 19 Herren Theil, davon 15 aus Sachsen, 2 aus Bayern und je einer aus Württemberg und Hessen. Am 20. April begann Herr Treu mit einer Einleitung über die Art der Benutzung der Kunstwerke im Gymnasialunterrichte, sprach sodann über ältestgriechische Kunst und über Olympia, am folgenden

Tage über die griechische Kunst des fünften Jahrhunderts. Hieran reihte sich am 22. April der Vortrag des Herrn Studniczka über die griechische Kunst des vierten Jahrhunderts und am folgenden Tage der des Herrn Schreiber über Kunst der hellenistischen und römischen Epoche. Am 24. April als dem Schlufstage des Cursus führte Herr Treu in der königlichen Sammlung der Originalskulpturen. An Nachmittagen vorher hatte Herr Woermann die Schätze der königlichen Gemäldegallerie gezeigt.

In Bonn-Trier fand der Cursus vom 8. bis 16. Juni statt unter Betheiligung von 17 Herren, je einem aus Baden, Hessen und Anhalt, den übrigen aus den westlichen preufsischen Provinzen. In Bonn hatte eine Führung durch die ägyptische Abtheilung des akademischen Kunstmuseums Herr Wiedemann übernommen, die Erläuterung der römischen Denkmäler im Provinzialmuseum Herr Nissen. Herr Loeschcke erklärte die Reste der vorrömischen Kultur und die griechischen Originale und hielt Vorträge über die Formenlehre der griechischen Plastik in ihrer historischen Entwicklung, ferner über die Kultur der griechischen Heroënzeit und die archäologischen Hülfsmittel zur Erklärung der homerischen Gedichte, über die Akropolis von Athen und über Seelenglauben, Todtenkult- und Sepulcral-Plastik der Griechen. Ein Ausflug nach Oberbieber gab Gelegenheit die Arbeiten der Reichs-Limes-Commission kennen zu lernen. In Trier theilten sich die Herren Hettner und Lehner in die Führung durch die Ruinen und in die Erklärung des Museums. Aufserdem hielt Herr Hettner Vorträge über den Stand der Limesforschung. Mit einem Ausfluge nach Nennig und Ygel schlofs der Cursus.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

In der Gesammtsitzung der Centraldirektion im April d. J. wurden gewählt zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts die Herren Berlanga in Malaga, Justi in Bonn, Leo in Göttingen, Montelius in Stockholm, Nicolas Müller in Berlin, Arthur H. Smith in London, zu correspondirenden Mitgliedern die Herren Bethe in Basel, Bodensteiner in Amberg, van Ceuleneer in Gent, Dobrusky in Sofia, Gauckler in Tunis, Giovinale in Rom, Graeven in Rom, Ibarra y Ruiz in Elche, Kretschmer in Marburg, Llabrès in Mahon auf Menorca, Marchesetti in Triest, Patsch in Serajewo, Pellegrini in Florenz, Sixt in Stuttgart, Strack in Bonn, Wiedemann in Bonn.

Die Stipendien für 1897/98 wurden vom Auswärtigen Amte anf Vorschlag der Centraldirektion verliehen, den Herren Herzog, Zahn und Ziebarth das Stipendium für klassische Archäologie, den Herren Lochner von Hüttenbach und Schönemann das Halbjahrstipendium für Gymnasiallehrer und Herrn Kurth das Stipendium für christliche Archäologie.

Die Studienreisen in den Peloponnes und nach Delphi und die nach Inseln und Küstenplätzen des ägäischen Meeres, deren Programme wir im Anzeiger v. J. S. 149 mittheilten, haben der politischen Vorgänge halber in diesem Jahre unterbleiben müssen.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Zu Jahrbuch 1896 S. 257. Der Krobylos des Thukydides.

Beim Lesen von Studniczkas musterhafter Untersuchung bringen mir die Grammatikererklärungen des κρωβύλος als eines πλέγμα τριχῶν εἰς ὀξὺ λῆγον oder ἀπολῆγον die bisher, soviel ich sehe, unverstandenen Worte der Thukydidesbiographie des Markellinos in Erinnerung λέγεται δὲ αὐτὸν τὸ εἶδος γεγονέναι σύννουν μὲν τὸ πρόσωπον, τὴν δὲ κεφαλὴν καὶ τὰς τρίχας εἰς ὀξὺ πεφυκυίας. Man vergleiche was dazu Michaelis, Die Bildnisse des Thukydides 1877 sagt und die unzutreffenden Gegenbemerkungen von Welzhofer im Rhein. Museum 1878 S. 620. Jene Worte des Biographen gehen nicht auf das vorhandene Bildnifs, sondern, bemüht sich von dem Historiker ein Bild zu machen, hängt der Grammatiker dem Thukydides offenbar auch selbst den Zopf an, den der Historiker 1, 6 von den πρεσβύτεροι τῶν εὐδαιμόνων unlängst noch getragen bezeugt, und den der Grammatiker mit der gewohnten, durch πεφυκυίας nicht verbesserten Erklärung umschreibt. Und wie sollte der Sohn des Thrakerkönigs Oloros, so dachte Markellinos, ἀπόγονος δὲ τῶν εὐδοκιμωτάτων στρατηγῶν, λέγω δὴ τῶν περὶ Μιλτιάδην καὶ Κίμωνα, der Besitzer thrakischer Goldbergwerke, nicht auch goldene Cicaden im Haar getragen haben? — Ein neuer Beweis, wie der Biograph sich seine Angaben zurecht gemacht hat.

E. Petersen.

BIBLIOGRAPHIE.

F. Adler s. Olympia.

Aegyptiaca Festschrift für Georg Ebers zum 1. März 1897. Leipzig, W. Engelmann, 1897. VII, 152 S. gr. 8°. Mit einer Tafel und 9 Abbildungen.

[Enthält: J. H. Bondi, Gegenseitige Kultureinflüsse der Ägypter und Semiten. S. 1—7. — L. Borchardt, Ein Rechnungsbuch des königlichen Hofes aus dem alten Reiche. S. 8—15. — A. Erman, Die Sprüche von der Himmelsgöttin. S. 16—24. — F. Hommel, Ägypten in den südarabischen Inschriften. S. 25—29. — F. Krebs, Die Polizei im römischen Ägypten. S. 30—36. — O. v. Lemm, Miscellanea Coptica. S. 37—40. — A. Lincke, Kambyses in der Sage, Litteratur und Kunst des Mittelalters. S. 41—61. — Ed. Meyer, Glossen zu den Thontafelbriefen von Tell el Amarna. S. 62—76. — W. Max Müller, Das phönikische Rezept des Papyrus Ebers. S. 77—81. — R. Pietschmann, Der Verstorbene als Schreibpalette und die Schreibpalette als Osiris. S. 82—88. — K. Reinhardt, Eine arabisch-koptische Kirchenbann-Urkunde. S. 89—91. — H. Schäfer, Noch einmal die Inschrift von Neapel. S. 92—98. — C. Schmidt, Eine griechische Grabschrift aus Antinoë. S. 99—106. — K. Sethe, Amenhotep, der Sohn des Hapu. S. 107—116. — W. Spiegelberg, Eine neue Sammlung von Liebesliedern. S. 117—121. — G. Steindorff, Eine neue Art ägyptischer Kunst. S. 122—141 (mit 1 Tafel und 9 Abbildungen). — U. Wilcken, Zur ägyptisch-hellenistischen Litteratur. S. 142—152.]

P. Allard Le christianisme et l'empire romain de Néron à Théodore. (Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique). Paris, V. Lecoffre 1897. XII, 307 S. 8°.

A. H. Allcroft and J. H. Haydon, History of Rome 31 B. C. — 96 A. D.: the Early Principate. 2nd Edition, London, Clive, 1897. 276 S. Crown 8°.

Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalen zusammengestellt und herausgegeben von dem Römisch-Germanischen Centralmuseum in Mainz durch dessen Conservator L. Lindenschmit Sohn. Bd. IV, Heft XI. Mainz, 1897. Tafel 61—66 mit 24 S. Text. gr. 4°.

Arbellot Temple de Jupiter à Ausiac, suivi d'une observation sur la légende de Saint Martial. Paris, Haton, 1897. 19 S. 8°.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und Römische Portraits. XXXIV. Lieferung. 331. 332. Unbekannter Grieche, Rom, Villa Borghese. — 333. 334. Unbekannter Grieche. Neapel. — 335. 336. Unbekannter Grieche. München. — 337. 338. Pyrrhus von Epirus. Neapel. — 339. 340. Pyrrhus von Epirus (?). Kopenhagen, Glyptothek Ny Carlsberg. —

XXXV. Lieferung. 341. 342. Unbekannter Grieche. Florenz, Uffizien. — 343. 344. Unbekannter Grieche. Athen, Nationalmuseum. 345. 346. Unbekannter Grieche. Stockholm. — 347. 348. Unbekannter Grieche, Neapel, Museo Egiziano. — 349. 350. Unbekannter Grieche. Kopenhagen, Glyptothek Ny Carlsberg.

E. Babelon Les origines de la monnaie. Paris, Didot, 1897.

K. Baedeker, Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende. 4. Auflage. Leipzig, K. Baedeker. 1897. CXIII, 462 S. 12°. Mit 19 Karten, 48 Plänen und einem Panorama von Jerusalem.

A. Ballu Les ruines de Timgad (antique Thamugadi). Paris, E. Leroux, 1897. 243 S. gr. 8°. Mit 41 Abbildungen und 41 Tafeln.

J. Bayer Einführende Besprechung zu: Stuckreliefs eines Tonnengewölbes aus der »Casa Farnesina« in Rom. Nach Reproductionen [d. i. verkleinerten, in Abgüssen käuflichen Nachbildungen] von Adolph Ginzel. Wien und Magdeburg, Schallehn und Wollbrück, 1897. 20 S. 8°. (Mit 9 Abbildungen).

Becchetti, Antico acquedotto romano delle acque ninfali. Taranto, 1897. 8°.

Philologisch-historische Beiträge, Curt Wachsmuth zum sechzigsten Geburtstag überreicht. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. 4 Bl., 216 S. 8°.

[Enthält u. a. C. Cichorius, Die Reliefs des Denkmals von Adamklissi. S. 1—20. — W. Ruge, Strafsen im östlichen Kappadokien. S. 21—32. — A. Buchholz, Die Liste der kappadokischen Könige bei Diodor. S. 127—136. — E. Drerup, Über den Staatsschreiber von Athen. S. 137—144.

Johan Bergman På klassisk mark. Studier och minnen från et års vandringar i den antika kulturens lander. Stockholm 1896. 8° (mit vielen Abbildungen).

Johan Bergman. Slaveriet i antiken. Ett blad ur arbetsklassens historia. Stockholm 1897. 24 S. 8°.

E. Bernich Anfiteatro Flavio: a che servono quei modiglioni che si vedono nella parte esterna

dei piedritti delle arcate del terz' ordine? Bari, 1897. 15 S. 8°.

D. Antonio Blázquez Guía de Avila ó Descripción de sus monumentos. Avila 1896. 76 S. 8°. Mit Abbildungen.

G. Bonavenia L'antichissima immagine della b. Vergine Maria nel cimitero di Priscilla e il suo titolo di Regina prophetarum. Siena, 1897. 8 S. 8°. Mit 1 Tf. [Aus der Zeitschrift Bessarion, periodico di studj orientali].

L. Borchardt Bericht über den baulichen Zustand der Tempelbauten auf Philae. Berlin. 17 S. 8°. Mit Abbildungen.

R. E. Brünnow A classified list of all simple and compound cuneiform ideographs occurring in the texts hitherto published, with their Assyro-Babylonian equivalents, phonetic values etc. Indices. Leiden, Buchhandlung und Druckerei vormals E. J. Brill, 1897. VIII, 344 S. gr. 4°.

H. Brunn s. Arndt-Brunn-Bruckmann.

R. Büttner Der jüngere Scipio. Gütersloh, Bertelsmann.

G. Busolt Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chäroneia. Bd. III, Theil 1: Die Pentekontaëtie. Gotha, F. A. Perthes, 1897. XXII, 592 S. gr. 8°.

E. Callegari Imprese militari e morte di Alessandro Severo. Padova, 1897. 72 S. 8°.

Catalogue de la collection F. Cosentini (objets de fouilles étrusques, grecques, romaines, égyptiennes etc. vendus aux enchères le 8 mars 1897 et jours suivants à Naples). Naples, 1897. 78 S. 8°.

Julius Centerwall Grekernas och Romarnes mytologi, med särskild hänsyn till antikens konstverk. Utarbetad med använde af planen till »Seemanns Mythologie der Griechen und Römer« 4e uppl. 1a häftet. Stockholm, 1897. 64 S. 8°. (Mit 100 Abbildungen).

J. B. Chabot Index alphabétique et analytique des inscriptions grecques et latines de la Syrie publiées par Waddington. Paris, E. Leroux. 4°.

P. du Chatelier La poterie aux époques préhistorique et gauloise en Armorique. Paris, Lechevallier (Rennes, Plihon et Hervé), 1897. 64 S. 4°. Mit Abbildungen.

G. Chauvet Le cimetière barbare de Saint-Germain, commune de Saint-Front (Charente). Anciennes poteries Charentaises. Angoulème, imp. Chassaignac. 17 S. 8°.

Ch. Clermont-Ganneau Recueil d'archéologie orientale. Tome II (1896/97).

Livr. 7: § 39. Le culte de la déesse Leucothea dans la région de l'Hermon. S. 98—101. — § 40. La seconde inscription de Bar-Rekoub. S. 101—107 (mit Tafel II). — § 41. L'autel nabatéen de Kanatha. S. 108—112.

Livr. 8. 9. § 41 (Schlufs). S. 113-116. — § 41 [I]. Cachet israélite aux noms de Ahaz et de Pekhai. S. 116—118 (mit Abbildung). — § 42. Les archers palmyréniens à Coptos. S. 118—128. — § 43. Le nom palmyrénien de Bolleha. S. 128. — § 44. La grande inscription nabatéenne de Pétra. S. 128—133. — § 45. L'abstinence du pain dans les rites syriens, païen et chrétien. S. 134. — § 46. Le sépulcre de Rachel et le tumulus du roi Archélaüs. S. 134—137. — § 48. La prise de Jérusalem par les Perses en 614 (J.-C.). S. 137—144.

Livr. 10. 11. § 48 (Schlufs). S. 145—160. — § 48 [I]. La carte de la Palestine d'après la mosaïque de Mâdeba. S. 161—175. — § 49. Epitaphes palmyréniennes d'Alep. S. 175 f.

E. Cocchia La geografia nelle metamorfosi d'Ovidio e l'Averno virgiliano. (Memoria letta nella R. Accademia di Napoli). Napoli, 1896. 48 S. 4°.

L. Coutil Inventaire des monuments mégalithiques du département de la Manche. Caen, Delesques, 1897. 8°.

J. A. Craig Assyrian and Babylonian religious Texts, being prayers, oracles, hymns etc. Copies from the original tablets preserved in the British Museum and autographed. Vol. II. (Assyriologische Bibliothek hrsg. v. Fr. Delitzsch und P. Haupt 2). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1897. XI S., 21 Bl. 8°.

C. Curtius s. F. Jacobs.

C. Curtius Zur Erinnerung an Ernst Curtius. Ein Vortrag. Lübeck, H. G. Rahtgens, 1897. 29 S. 8°.

E. Curtius (†) s. Olympia.

Ch. Daremberg s. Dictionnaire.

Delattre Carthage. Nécropole punique de la colline de Saint Louis. Lyon, Mougin-Rusand, 1897. 96 S. 4°. Mit Abbildungen.

Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments. Ouvrage rédigé sous la direction de MM. Ch. Daremberg et Edm. Saglio, avec le concours de M. Edm. Pottier. 23e fasc. (Hercules-Hoplomachia). Paris, Hachette & Cie., 1897. 160 S. (S. 89—248). fol. Mit 14 Abbildungen.

[Enthält u. a. Hercules (F. Dürrbach). S. 89

—128 (mit 52 Abbildungen). — Hermae (P. Paris). S. 130—134 (mit 10 Abbildungen). — Hermaphroditus (L. Couve). S. 135—138 (mit 3 Abbildungen). — Heros (J.-A. Hild). S. 139—155 (mit 8 Abbildungen). — Hetairoi (A. Martin). S. 159—171 (mit 2 Abbildungen). — Hierodulі (J.-A. Hild). S. 171—174 (mit Abbildung). — Hieros gamos (H. Graillot). S. 177—181 (mit 2 Abbildungen). — Hippagogi (A. Martin). S. 183—186 (mit Abbildung). — Hippalectryon (H. Lechat). S. 186—188 (mit 2 Abbildungen). — Hipparchos (A. Martin). S. 188—192. — Hippodromos (A. Martin). S. 193—210 (mit 5 Abbildungen). — Histrio (O. Navarre). S. 210—230 (mit 21 Abbildungen). — Honorarius, honorarium (Éd. Cuq.). S. 238—247.]

H. Diels s. Parmenides.

A. Dieterich Pulcinella. Pompejanische Wandgemälde und römische Satyrspiele. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. X, 306 S. 8⁰. Mit 3 Tafeln und 35 Abbildungen.

Dizionario epigrafico di antichità romane. Di Ettore de Ruggiero.

Fasc. 52 (Vol. II fasc. 17). Comes-Commentarii. S. 513—544 [enthält u. a. die Artikel: Comes, Schlufs. (F. Grossi-Gondi). S. 513—530. — Comitia. S. 531—533. — Comitium. S. 533—535. — Commentarii. S. 537—544.]

Fasc. 53 (Vol. II fasc. 18). Commentarii—Conditivum. S. 545—576 [enthält u. a. die Artikel: Commentarii, Schlufs. S. 545 f. — Commodus (E. Ferrero). S. 547—561. — Comum (G. Chiesa). S. 564 f. — Concilium (D. Vaglieri). S. 566—571. — Concordia (D. Vaglieri). S. 572 f.

W. Dörpfeld s. Tsountas.

G. Ebers s. Aegyptiaca.

R. Eitelberger v. Edelberg s. Quellenschriften.

Epaphroditus s. V. Mortet.

W. Eymer Reiseerinnerungen aus Italien und Griechenland. Programm des k. k. deutschen Staatsgymnasiums zu Budweis. 1897.

G. Foucart Histoire de l'ordre lotiforme. Étude d'archéologie égyptienne. Paris, E. Leroux, 1897. VIII, 291 S. gr. 8⁰. Mit 76 Abbildungen.

S. Franchina Le condizioni economiche della Sicilia nei tempi di Verre. Part. I. Palermo, 1897. 73 S. 8⁰.

Edward A. Freeman Geschichte Siciliens. Deutsche Ausgabe von Bernhard Lupus. 2. Bd. Von den ersten Zeiten der griechischen Kolonieen bis zu dem Anfange der athenischen Einmischung. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. XIII, 546 S. gr. 8⁰. Mit 4 Karten.

F. Furchheim Bibliografia del Vesuvio e del suo territorio. Napoli, Furchheim, 1896. 32 S. 8⁰.

Percy Gardner s. Report.

Percy Gardner The Origins of Myth. (Society of Historical Theology, Presidential Address.) Oxford, printed for private circulation, 1896. 15 S. kl. 8⁰.

G. Gatt Die Hügel von Jerusalem. Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalems bei Josephus Bell. Iud. V 4, 1 u. 2. Freiburg i. Br. Herder, 1897. 66 S. 8⁰. Mit einem Plan.

A. Gayet L'exploration des ruines d'Antinoë et la découverte d'un temple de Ramsès II enclos dans l'enceinte de la ville d'Hadrien. Paris, E. Leroux, 1897. 23 S. 4⁰. Mit Abbildungen.

Ed. Gerhard Etruskische Spiegel. Fünfter Band. Im Auftrage des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts bearbeitet von A. Klügmann und G. Körte. Fünfzehntes und sechzehntes Heft (Schlufs). Berlin, G. Reimer, 1897. S. 181—237, 4⁰. Mit Tafel 141—160.

Δ. Γιασσάς Μικρασιατικαὶ ἀναμνήσεις. Ἀνὰ τὴν Ἰωνίαν, Λυδίαν, Καρίαν καὶ Φρυγίαν, γραμμὴ τοῦ σιδηροδρόμου Ἀϊδινίου, Λαοδίκεια, Ἱεράπολις, Κολοσσαί, Κελαιναί, Ἀπάμεια ἢ Κιβωτός, ἤτοι ἱστορικὴ μελέτη, Smyrna 1896 [Vgl. Athenische Mittheilungen XXI, 1896 S. 372].

G. von Gofsler Wilhelm der Grofse in seinen Beziehungen zur Kunst. Rede bei der Jahrhundertfeier der Kgl. Akademie der Künste am 20. März 1897. Nebst urkundlichen Beilagen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1897. 56 S. gr. 4⁰.

B. Guyon Aquileia e la genesi della leggenda di Attila. Udine, 1896. 30 S. 8⁰.

Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, hrsg. von J. v. Müller.

Bd. III Abt. 3,1. Grundrifs der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus. Von Dr. J. Jung. 2. umgearb. u. verm. Aufl. München, C. H. Beck, 1897. VIII, 178 S. gr. 8⁰.

Jane E. Harrison Greek Art. Introductory Studies. 4th edition. London, Unwin, 1897. 324 S. 8⁰. With map and engravings.

J. H. Haydon s. A. H. Allcroft.

J. A. Fhr. v. Helfert Denkmalpflege. Öffentliche Obsorge für Gegenstände der Kunst und des Alterthums nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in den verschiedenen Culturstaaten. Wien und Leipzig, W. Braumüller, 1897. XII, 202 S. 8⁰.

M. Hoernes Zur prähistorischen Formenlehre. II. Theil. [Aus den Mittheilungen der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften, I. Band, No. 4, 1897, separat abgedruckt.] Wien, in Comm. bei C. Gerold's Sohn, 1897. 55 S. gr. 4°. Mit 43 Abbildungen.

D. G. Hogarth Philip and Alexander of Macedon. Two Essays in Biography. London, Murray, 1897. XII, 305 S. 8°. Mit Karte und Abbildungen.

M. Homolle Statue de bronze découverte à Delphes. (Extrait des Comptes rendus de l'Acad. des inscr. et belles-lettres). Paris, Imprim. Nationale, 1896. 27 S. 8°. Mit 4 Tafeln.

A. Holm The History of Greece. Translated from the German. Vol. III. Macmillan & Co. 1897. 470 S. 8°.

J. M. Hoppin Greek Art on Greek Soil. Boston, 1897. VIII, 254 S. 8°. Mit Abbildungen.

C. Huemer Die Sage von Orest in der tragischen Dichtung. Progr. d. k. k. Staatsgymnasiums zu Linz. 34 S. 8°.

F. Hultsch s. R. Oehler.

W. A. Hunter Roman Law and the Institutes of Justinian. Introduction to the study. Fifth Edition. London, Sweet & M. 8°.

F. Jacobs Hellas. Geographie, Geschichte und Litteratur der Griechen. Neu bearbeitet von C. Curtius. Stuttgart, C. Krabbe, 1897.

Alb. Ilg s. Quellenschriften.

C. Jørgensen Delos og den ældste græske Skulptur. (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning Nr. 29.) 8°. København, 1897. 44 s.

J. Jung s. Handbuch.

C. F. Kent The Hebrew People, their History from the Division of the Kingdom to the Fall of Jerusalem in 586 B. C. London, Smith, Elder & C. 1897. 8°.

A. Klügmann s. Ed. Gerhard.

F. Knoke Zum Varuslager im Habichtswalde. Nachtrag. Berlin, Gärtner, 1897. 28 S. 8°.

U. Köhler Über Probleme der griechischen Vorzeit [Aus: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin]. Berlin, G. Reimer, 1897. 17 S. gr. 8°.

G. Körte s. Ed. Gerhard.

A. Kohut s. Studies.

Κλεόπας Μ. Κοικυλίδης, Ὁ ἐν Μαδήβᾳ Μωσαϊκὸς καὶ Γεωγραφικὸς περὶ Συρίας, Παλαιστίνης καὶ Αἰγύπτου Χάρτης. Ἐν Ἱεροσολύμοις, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῶν Φραγκισκανῶν, 1897. 26 S. 8°.

Π. Ἀ. Κομνηνός Λακωνία χρόνων προϊστορικῶν καὶ ἱστορικῶν. Τεῦχος δ'. Athen 1896.

K. Kosziuschko-Valuchinitsch Archäologische Ausgrabungen im Chersones im Jahre 1896. Sewastopol, Typogr. Spiro, 1897. 72 S. 8°. [Russisch.] Vgl. oben Arch. Anzeiger 1897 S. 5.

F. Krohn Quaestiones Vitruvianae. Particula I. D. M. Ceti Faventini epitoma: Dissertatio inaug. Berol. 1896. Berlin, Mayer & Müller, 1896. 43 S. 8°.

W. Kubitschek Rundschau über das letztverflossene Quinquennium der antiken Numismatik 1890—94. (Fortsetzung und Schlufs). Programm des k. k. Staatsgymnasiums zu Wien VIII. 1897. [Vgl. Bibliographie 1895 S. 239.]

V. V. Latyschew s. Sammlung.

A. Lavergne Excursions archéologiques en 1893 et 1895. Rapports faits à la Société archéologique du Gers. Auch, 1896. 16 S. 8°.

B. Λεονάρδος Τὰ ἐν τῷ μουσείῳ Ὀλυμπίας ἀρχαῖα. Athen 1896. Ἀνέστη Κωνσταντινίδης. 40 S. 8°.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie herausgegeben von W. H. Roscher. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. 35. Lieferung (Min — Mondgöttin). Bd. II Sp. 2977—3136 [Gröfsere Artikel: Min (Drexler). Schlufs. Sp. 2977—2982. — Minerva (Wissowa). Sp. 2982—2992. — Minos (Helbig). Sp. 2993 — 3004 (mit 3 Abbildungen). — Minotauros (Helbig). Sp. 3004—3011 (mit 6 Abbildungen). — Minyaden (Rapp). Sp. 3012 — 3016. — Minyas (Tümpel). Sp. 3016—3022. — Mithras (F. Cumont). Sp. 3028—3071 (mit 8 Abbildungen). — Mnemosyne (Weizsäcker). Sp. 3076—3080 (mit Abbildung). — Moira (Weizsäcker). Sp. 3084—3102 (mit 4 Abbildungen). — Moloch (Melech) (Ed. Meyer. A. Jeremias). Sp. 3106—3110 (mit 2 Abbildungen). — Mondgöttin (Roscher). Sp. 3119—3136 (mit 8 Abbildungen)].

F. Lindemann Zur Geschichte der Polyeder und der Zahlzeichen. (Aus den Sitzungsberichten der mathematisch-physikalischen Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. XXVI. 1896. Heft IV). München 1897. 134 S. (S. 625—758). Taf. I—IX.

L. Lindenschmit Sohn s. Altertümer.

J. H. Lipsius s. Schoemann.

L. Liverani La pietà di Enea. Torino, 1896. 30 S. 8°.

H. Luckenbach Die Akropolis von Athen. Programm des Grofsherzogl. Gymnasiums zu Karlsruhe. 1897.

A. Lupatelli Il sepolcro dei Volunni presso Perugia. Perugia, 1897. 19 S. 8°. 5 Tafeln.

B. Lupus s. E. A. Freeman.

F. Magani L'antica liturgia romana. Vol. I. Milano, tipogr. pontif. S. Giuseppe, 1897. 8°.

J. P. Mahaffy A Survey of Greek Civilisation. London, Macmillan & Co., 1897. gr. 8°.

G. Mair Ἑλληνικά. 1. Das Itinerar-Stadium. 2. Die prähistorische oder verbrannte Burg auf Hissarlik und die Laomedonsage. Programm des k. k. Staatsgymnasiums zu Villach. 1897.

R. Maisch Griechische Altertumskunde. 2. Aufl. bearb. von S. Pohlhammer. Mit 9 Tafeln. Leipzig, Göschen 1897. 8°. (Sammlung Göschen Nr. 16).

R. Majocchi Una iscrizione greca pavese del 471 d. Cr. del civico museo di Padova. Milano, 1897. 31 S. 8°. [Aus der Zeitschrift: La Scuola Cattolica].

J. A. Manatt s. C. Tsountas.

P. Manfrin Gli Ebrei sotto la dominazione romana. Vol. IV. Roma, Frat. Bocca, 1897. 305 S. 8°. [Band I (310 S.) erschien 1888, Band II (358 S.) 1890, Band III (331 S.) 1892.]

A. Marcucci Considerazioni intorno la guerra di Roma con Taranto. Rieti, 1895.

M. Martini de Rutilii Namatiani reditu. Florentiae 1897. 39 S. 8°.

Maspero Histoire ancienne des peuples d'Orient. Édition illustrée. II. Les premières mêlées des peuples. Paris, Hachette, 1897. 798 S. 8°.

L. Mauceri. Guida di Siracusa. Siracusa, 1897. 102 S. 8°. 2 Pläne.

M. Messina-Faulisi Il folk-lore in Orazio. [Estr. dall' Archivio delle tradizioni popolari, vol. XV]. Palermo, 1896. 30 S. 8°.

G. Meyer Wann hat Kleon den thrakischen Feldzug begonen? Festschrift der Kgl. Klosterschule zu Ilfeld. 1897.

M. A. Micalella La fonte di Dione Cassio per le guerre galliche di Cesare. Esame critico delle guerre contro gli Elvezj e contra Ariovisto. Lecce, 1896. 58 S. 8°.

(Ad. Michaelis) Führer durch das archäologische Museum der Kaiser-Wilhelms-Universität Strafsburg. Zweite Bearbeitung. Strafsburg, K. A. Trübner, 1897. VIII, 137 S. 8°.

H. Michaelis Kritische Würdigung der Preise des Edictum Diocletiani vom nationalökonomischen Standpunkt aus. Dissertation, Halle, 1897.

Monografia della Provincia di Teramo. Teramo 1892—1896. 3 vv. 8°.

Im dritten Bande u. A.: L. Sorricchio, Cenni archeologici. — D. Giampietro, Cenni storici. — D. Giampietro, Descrizione dei principali monumenti artistici della provincia di Teramo.

V. Mortet La mesure des colonnes à la fin de l'époque romaine d'après un très-ancien formulaire (Extrait de la Bibliothèque de l'école des chartes 1896 tome LVII). Paris, 1896. 48 S. 8°.

V. Mortet Un nouveau texte des traités d'arpentage et de géométrie d'Epaphroditus et de Vitruvius Rufus, publié d'après le Ms. latin 13084 de la bibliothèque royale de Munich. Avec une introduction de M. P. Tannery. Tiré des Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale et autres bibliothèques, Tome XXXV 2. Paris, Klincksieck, 1896. 44 S. 4°. Mit 2 photographischen Facsimiles.

Iwan v. Müller s. Handbuch.

Gilbert Murray A History of Ancient Greek Literature. London, W. Heinemann, 1897. XVII, 420 S. 8°. (Short Histories of the Literature of the World. I).

Grofsherzoglich hessisches Museum. Die archäologischen Sammlungen. Verzeichnis ihrer Bestände auf Grund der Neuordnung, im Auftrage der Grofsherzoglichen Museumsdirektion herausgegeben von der Inspection der Archäologischen Abteilung. Darmstadt, Arnold Bergsträfsers Hofbuchhandlung, 1897. VIII, 145 S. gr. 8°.

V. Neri L'architettura in rapporto alla sua evoluzione storica. Napoli, 1896. XI, 56 S. 8°.

Per Odelberg Sacra Corinthia Sicyonia Phliasia. Commentatio academica. Upsaliae, Almqvist 1896. VI, 215 S. gr. 8°.

R. Oehler Der letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal und die Schlacht am Metaurus. Eine historisch-topographische Studie. Mit Beiträgen von F. Hultsch und V. Pittaluga (Berliner Studien für classische Philologie und Archäologie N. F. II 1). Berlin, Calvary & Co., 1897. 82 S. gr. 8°. Mit einem Plane der Schlacht und einer Übersichtskarte.

Olympia Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Im Auftrage des Königlich Preufsischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten herausgegeben von Ernst Curtius und Friedrich Adler. Textband III. Die Bildwerke in Stein und Thon [von Georg Treu]. Zweite Hälfte. Berlin, A. Asher & Co., 1897. S. 137—298. gr. 4°. Mit Abbildung 170—317 und 2 Tafeln.

[Vgl. Anzeiger 1894 S. 198.]

F. Osterberg Hellenisk og romersk Gudelære. Med 41 Afbildninger. 8°. Kobenhavn, 1897. 94 S.

A. Pallu de Lessert Fastes des provinces africaines. Tome I. Partie II. Paris, F. Leroux, 1897. 265 S. (S. 307—571). 4°.

Parmenides Lehrgedicht. Griechisch uud deutsch von Hermann Diels. Mit einem Anhang über griechische Thüren und Schlösser. Berlin, Georg Reimer 1897. 164 S. gr. 8°. Mit 49 Abbildungen.

U. Pestalozza I caratteri indigeni di Cerere. Milano, L. F. Cogliati, 1897. 55 S. 8°.

H. Peter Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I. und ihre Quellen. Zwei Bände. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. Bd. I: XI, 479 S. Bd. II: VI, 410 S. gr. 8°.

A. Philippson Griechenland und seine Stellung im Orient (Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschrift). Leipzig, B. G. Teubner, 1897. 44 S. 8°. Mit einer Karte.

A. Philippson Geologisch-geographische Reiseskizzen aus dem Orient (Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn). Bonn, C. Georgi, 1897. 48 S. 8°.

J. H. Philpot The Sacred Tree or the Tree in Religion and Myth. London, Macmillan, 1897. 8°.

V. Pittaluga s. R. Oehler.

N. Γ. Πολίτης Τὸ Παναθηναϊκὸν Στάδιον (Απόσπασμα τοῦ Β′ μέρους τῶν Ὀλυμπιακῶν ἀγώνων 1896). 46 S. 4°.

E. Pottier Vases antiques du Louvre. Salle A-E. Paris, Hachette & Cie., 1897. 59 S. gr. 4°. Mit 51 Tafeln.

P. Pratesi Sul vero luogo della battaglia detta di Gubbio o di Tagina. Torino, 1897. 8 S. 8°.

N. Puntoni L'inno omerico a Demetra. Livorno, 1896. VIII, 165 S. 8°.

Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, begründet von R. Eitelberger v. Edelberg, fortgesetzt von Alb. Ilg. N. F. VIII. Bd.

Quellen des Byzantinischen Kunstgeschichte. Hrsg. von Jean Paul Richter. Wien, C. Graeser, 1897. VII, 432 S. 8°.

F. Ramorino Mitologia classica illustrata. Milano, 1897. X, 454 S. 8°.

A. Rehm Mythographische Untersuchungen über griechische Sternsagen. Programm des Kgl. Wilhelmsgymnasiums zu München. 1897. 48 S.

W. Reichenbächer Die Geschichte der athenischen und makedonischen Politik vom Frieden des Philokrates bis zum korinthischen Bund (346 — 338). Inauguraldissertation von Halle-Wittenberg. 1897. 69 S.

S. Reinach Répertoire de la statuaire grecque et romaine. Tome I. Clarac de poche. Paris, Leroux, 1897. LXIV, 660 S. kl. 8°. [Sämmtliche Tafeln von Clarac's Musée de sculpture in Verkleinerung.]

Ashmolean Museum. Report of the Keeper [P. Gardner] to the Visitors for the year 1896. Ohne Ort und Jahr. 12 S. 8°.

Trustees of the Museum of Fine Arts. Twenty-first Annual Report. For the year ending Dec. 31, 1897. Boston, A. Mudge & Son, Printers, 1897. 73 S. 8°.

J. P. Richter s. Quellenschriften.

W. H. Roscher s. Lexikon.

E. de Ruggiero s. Dizionario.

Edm. Saglio s. Dictionnaire.

Sammlung griechischer Inschriften christlicher Zeit aus dem südlichen Rufsland. Mit Erklärungen von V. V. Latyschew. St.-Petersburg, Akad. Buchdr. 1896. III, 143 S. gr. 8. Mit 13 Tafeln. [Russisch].

G. de Sanctis Saggi storico-critici. Fasc. I. [Enthält: 1) la divinità omerica e la sua funzione sociale. — 2) l'amnistia di Solone e le origini dell' areopago.] Roma, 1896. 41 S. 8°.

Schmeding Die neuesten Forschungen über das klassische Altertum, insbesondere das klassische Griechenland. Osterwieck, A. W. Zickfeldt, 1897. 56 S. gr. 8°.

F. G. Schoemann Griechische Altertümer. 4. Auflage. Neu bearbeitet von J. H. Lipsius. Bd. I.: Das Staatswesen. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1897. VIII, 600 S. Lex. 8°.

Ad. Schulten Die Porta Paphia zu Köln. Bonn, Hanstein, 1897. 16 S. 8°. Mit 2 Tafeln.

A. H. Smith A Catalogue of Antiquities in the Collection of the Earl of Yarborough at Brocklesby Park. London, printed for private circulation, 1897. 66 S. gr. 8°.

Edm. Spalikowski Antonius Musa et l'hydrothérapie froide à Rome. Inauguraldissertation, Paris 1897. 47 S.

Ἐ. Ἰ. Σταματιάδης Ἐπετηρὶς τῆς Ἡγεμονίας Σάμου. 1896 [Darin S. 67 Bericht über die Einrichtung eines Museums auf Samos].

T. de Stefanis Antica iscrizione latina illustrata. Velletri, 1897. 6 S. 8°.

J. N. Strafsmaier Babylonische Texte. Heft 12. Inschriften von Darius, König von Babylon. [521—485 v. Chr.], von den Thontafeln des Brit. Museums copirt und autographirt. 3. Heft. Nr. 452 — 579, vom 17.—23. Regierungsjahre. Leipzig, E. Pfeiffer, 1897. 96 S. (S. 321—416) gr. 8°.

Semitic Studies in Memory of Rev. Dr. Alexander Kohut. Edited by George Alexander Kohut. With Portrait and Memoir. Berlin, S. Calvary & Co., 1897. XXXV, 615 S. 8°.

[Enthält u. A.: F. Max Müller, On Ancient Prayers. S. 1—41. — M. Steinschneider, Lapidarien, ein culturgeschichtlicher Versuch. S. 42 —72. H. Derenbourg, Le dieu Rimmôn sur une inscription himyarite. S. 120—125. — S. Kraufs, Ägyptische und syrische Götternamen im Talmud. S. 339—353. — H. Winckler, Die Hebräer in den Tell-el-Amarna-Briefen. S. 605 —609].

P. Tannery s. V. Mortet.

P. Torchiana Quo tempore P. Terenti fabulae primum actae sint. Pars I. Pisis, 1896. 57 S. 8°.

H. F. Tozer A History of Ancient Geography. Cambridge, University Presss, 1897. XVII, 387 S. 8°. Mit 10 Karten.

G. Treu s. Olympia.

C. Tsountas and J. J. Manatt The Mycenaean age. A Study of the Monuments and Culture of Pre-Homeric Greece. With an introduction by Dr. Dörpfeld. London, Macmillan & Co., 1897. XXXI, 417 S. 8°. Mit 18 Tafeln, einer Karte und 3 Plänen.

Übersicht über die kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien (Leipzig, Litterar. Anstalt, A. Schulze), 1897. IV, 383 S. 8°. Mit Vignetten und 4 Grundrissen.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Griechische Urkunden. 2. Bd. 10. Heft. Berlin, Weidmann, 1897. 32 Bl. (Bl. 289—320) Imp.-4°.

Vitruvius Rufus s. V. Mortet.

C. Wachsmuth Neue Beiträge zur Topographie von Athen. [Aus den Abhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften]. Leipzig, Hirzel, 1897. 56 S. 8°.

A. Wagner Reisebilder aus Griechenland und der Türkei. Programm des Kgl. Gymnasiums zu Passau. 1897. 50 S. 8°.

C. Weichardt Pompei vor der Zerstörung. Rekonstruktionen der Tempel und ihrer Umgebung. Leipzig, K. F. Koehler, 1897. 125 S. Mit 12 Foliotafeln und 150 Abbildungen im Text.

H. Weil Études sur le drame antique. Paris, Hachette, 1897. 328 S. 8°.

A. Wiedemann The Religion of the Ancient Egyptians. London, Grevel & Co., 1897. 8°.

H. Willenbücher Tiberius und die Verschwörung des Sejan. Gütersloh, Bertelsmann.

H. Winckler Altorientalische Forschungen. V. Zur babylonisch-assyrischen Geschichte. Zur phönicisch-karthagischen Geschichte des alten Arabiens. Leipig, E. Pfeiffer, 1897. III, 98 S. (S. 371—468) gr. 8°.

C. Zama Historia dos tres grandes capitães de antiguidade. Alexandre, Annibal e Cesar. Rio de Janeiro, Impr. Nac., 1894. XXVIII, 447 S. 8°.

C. Zama Traços biographicos e politicos dos Três Grandes Oradores da antiguidade. Pericles, Demosthenes e Cicero. Bahia, Wilcke, Picard & Co., 1896. III, 601 S. 8°.

Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1895. Physikalisch-mathematische Classe.

R. Virchow, Über die culturgeschichtliche Stellung des Kaukasus, unter besonderer Berücksichtigung der ornamentirten Bronzegürtel aus transkaukasischen Gräbern. 66 S. Mit 4 Abbildungen und 4 Tafeln.

Abhandlungen der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. III. Classe. XXI. Band. 1896. 4°.

II. Abtheilung. F. v. Reber, Über das Verhältnis des mykenischen zum dorischen Baustil. 55 S. (mit 7 Abbildungen und 2 Tafeln).

III. Abtheilung. F. v. Reber, Die phrygischen Felsendenkmäler. Untersuchungen über Stil und Entstehungszeit. 70 S. (mit 20 Abbildungen und 12 Tafeln).

The Academy. (1897).

No. 1299. F. B. Tarbell, A History of Greek Art (anonyme Recension). S. 351.

No. 1309. D. G. Hogarth, Philip and Alexander of Macedon (anonyme Recension). S. 589.

L'Ami des Monuments. 11e volume (1897).

Première partie (No. 59). H.-A. Vasnier, A propos de la tiare et des bijoux d'Olbia. S. 22—28. — Ch. Normand, L'Odéon inédit de Patras. S. 34—36 (mit Tafel).

Annales des Basses-Alpes. — Bulletin de la Société scientifique & littéraire des Basses-Alpes [Digne]. XVIIe année, 1896.

No. 61. J. M. M[aurel], Deux nouvelles inscriptions à Riez (Note rectificative). S. 494.

Annales de Bretagne, publiées par la Faculté des Lettres de Rennes, tome XII, 1897.

No. 2, janvier. J. Loth, Autels gallo-romains nouvellement découverts à Rennes. S. 266—270.

Annales de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts & belles-lettres du département de la Loire [Saint-Etienne]. IIe série, tome XVI, 1896.

4e livraison. S. Michel, L'antiquité des tissus. S. 346—349.

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome onzième. (1897).

Livr. II. Ch. Dens, Étude sur les Tombelles de la Campine. S. 233—255 (mit Tafel IV—X). — D.-A. van Bastelaer, Le Cimetière Belgo-romain des Presles au lieu dit: Les Binches. Fouilles, description des objets trouvés et études archéologiques (suite). S. 302—322 (mit 2 Abbildungen).

Annales de l'université de Grenoble. Tome IX (1897).

No. 1. E. Bertrand, Cicéron au théâtre (I. Cicéron historien du théâtre. II. III. Cicéron critique dramatique. IV. Le théâtre dans les ouvrages philosophiques et dans les discours de Cicéron. V. Le théâtre dans la correspondance de Cicéron). S. 83—208.

L'Anthropologie. Tome VIII (1897).

No. 1. S. Reinach, Une peinture mycénienne. S. 19—26 (mit 2 Abbildungen). — Carton, Les sépultures à enceinte de Tunisie. S. 27—40 (mit einer Abbildung).

No. 2. G. Patroni, La civilisation primitive dans la Sicile orientale. S. 129—148 (mit 20 Abbildungen). — O. Montelius, Les Tyrrhéniens en Grèce et en Italie (S. Reinach). S. 215—223. — St. Cercha, Recherches archéologiques dans le gouvernement de Mohilev, districts de Bykhov, de Rohatchev et de Mohilev (Th. Volkov). S. 225 f. — Fr. Fiala, La nécropole de sépultures plates auprès du pont de Pan (Th. Volkov). S. 226 f. — Lissauer, Grabfund der römischen Zeit (L. Laloy) S. 227 f. — A. Goetze, Das Spinnen mit Spindel und Wirtel (L. Laloy). S. 228.

The Antiquary. Vol. XXXIII (1897).

No. 87. E. Maule Cole, On the Recent Opening of a Tumulus in Yorkshire. S. 71 f.

No. 88. F. Haverfield, Quarterly Notes on Roman Britain. XXI. S. 103—105.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 159. Jahrgang (1897).

Nr. III. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst (G. Ficker). S. 177—187.

Nr. IV. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. Bd. I. (S. Bruck). S. 338—344.

Nr. V. Th. Schreiber, Der Gallierkopf des Museums in Gîze bei Kairo (F. Winter). S. 357—359. — G. Radet, En Phrygie (A. Körte). S. 386—416.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. 30. Jahrgang. (1897).

Nr. 1. J. Heierli, Nachträge zur archäologischen Karte des Kantons Zürich. S. 2—6. — Brière, Ein Goldring aus Courtilles, Kanton Waadt. S. 6 f. (mit Abb.).

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Archaeologia Cambrensis. Fifth Series. (1897). No. 54. John Rhys, Epigraphic Notes. S. 125—146.

The Architect. 1897.

May 7. Discovery of a Roman temple at Merou near Angers in France.

L'Architecture. 1897.

Janvier. A. Ballucker, Fouilles de Timgad.

The Athenaeum. 1897.

No. 3621. Spyr. P. Lambros, The Serangeum in the Piraeus. S. 385 f.

No. 3622. E. A. Gardner, A Handbook of Greek Sculpture I. II. (anonyme Rec.) S. 421 f.

No. 3623. Sp. Lambros, Notes from Athens. S. 450 f.

No. 3624. Egyptological Literature [anon. Rec. von: Tylor & Clarke, The Tomb of Sebeknekht; Griffith, El Bersheh. II; Naville, The Temple of Deir el Bahari]. S. 484. — W. M. Flinders Petrie, Pompey's Pillar at Alexandria. S. 485.

No. 3625. G. Aitchinson, Vitruviana. S. 516. — J. P. Mahaffy, Pompey's Pillar at Alexandria. S. 516.

No. 3626. Maspero, Histoire Ancienne des Peuples de l'Orient Classique (anonyme Recension). S. 535. — W. M. Flinders Petrie, Fresh Mycenaean Datings. S. 550 f. — W. M. Flinders Petrie, Pompey's Pillar at Alexandria. S. 551.

No. 3627. G. Baldwin Brown, Vitruviana. S. 586.

No. 3628. D. G. Hogarth, Philip and Alexander of Macedon. (anon. Rec.). S. 609 f.

— Somers Clarke, Excavations at El Kab. S. 623.

No. 3629. Theodore Bent †. S. 657.

No. 3630. W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia I 2 (anonyme Recension). S. 671—673.

No. 3632. D. G. Hogarth, Ancient Alexandria. S. 752f.

Atti della R. Accademia Virgiliana di Mantova. 1895—96. XXVII, 271 S.

U. A.: A. Parazzi, obiezioni sul corso antico dell' Adda. — G. Casali, i primordi dell' arte cristiana con riferimento ad un mausoleo mantovano.

Atti e memorie della r. deputazione di storia patria per le provincie modenesi. Ser. IV vol. VIII. Modena, 1897. LVIII, 240 S. 8°.

Darin: A. Crespellani, scavi del Modenese 1894—1895.

Bibliothèque de l'École des Chartes. LVIII. (1897).

Livr. 1. 2. H. Omont, Un nouveau calendrier romain tiré des Fastes d'Ovide. S. 15—25.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, herausgegeben vom Bayer. Gymnasiallehrerverein. XXXIII. Band. (1897).

Heft III. IV. Pausaniae Graeciae descriptio ed. Hitzig et Blümner I 1 (M. Bencker). S. 285—288. — K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (Th. Preger). S. 291—295. — L. Levy und H. Luckenbach, Das Forum Romanum der Kaiserzeit (W. Wunderer). S. 300—302. — V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I 2. II 2 (M. Rottmanner). S. 302—304. — V. Hehn, Italien. 5. Aufl. (K. Rück). S. 322—327.

Boletin de La Real Academia de la Historia. Tomo XXX (1897).

Cuaderno II. Fidel Fita, Lápidas romanas inéditas. S. 187f. — Epigrafía romana (F. F.). S. 189f.

Cuaderno III. E. Hübner, Inscripciones Ibéricas de Asturias. S. 226—246 (mit 9 Abbildungen). — Fidel Fita, Dos Bronces Iptucitanos. S. 284—286.

Cuaderno IV. Antiguedades de Valencia (M. Danvila). S. 300—305. — A. M. Fabié, La Edad del Cobre. S. 332f. — Fidel Fita, Nuevas Inscripciones Romanas y Visigóticas. S. 333—360. — Lápida Romana de Tánger. S. 364—367.

Boletin de La Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. XVI. 1896.

Núm. 160 (Diciembre). Comunicación de la Comisión de Monumentos de Tarragona relativa á la subasta de unos solares inmediatos á la muralla cíclope romana de Tarragona.

Boletin de la Sociedad Española de excursiones. 1897.

Marzo. E. Capelle, La estación prehistórica de Segóbriga.

The Builder. Volume LXXII (1897).

Part III. Greek Sculpture and Greek Legend (Meeting of the Architectural Association). S. 246—250 (mit 3 Abbildungen). — E. H. Gardner, A Handbook of Greek Sculpture. I—II. (anonyme Rec.). S. 277.

Part IV. Notes (Vitruvius disestablished; Mycenaeam Remains; Austrian Archaeological Institute; Delphi Sculptures; Mycenaean Antiquities at Pylos). S. 380f.

Bulletin de l'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique. 67me Année, 3me Série, Tome 33. (1897).

No. 1. Serrure, Les monnaies des Voconces. (Ch. Piot). S. 54f.

No. 2. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (O. Thomas). S. 131f.

Bulletin de l'Académie du Var [Toulon]. Nouv. Série, tome XIX, 1896.

Bottin, Canneaux [Gräber der Bronzezeit]. S. 167—180 (mit Abbildungen).

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. 1897.

Livr. 1. 2. Bonno, Objets préhistoriques trouvés en Palestine. — Babelon, Ruines de Berthouville (Eure).

Bulletin de la Commission archéologique de Narbonne, 1896.

1er semestre. G. Amardel, Les monnaies gauloises qu'on peut attribuer à l'arrondissement de Saint-Pons. S. 18—39.

2e semestre. G. Jourdanne, Études sur Narbonne romaine. III. Les administrateurs de la Narbonnaise sous la République. S. 131—178.

Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie. 35. Année. Bruxelles, 1896.

No. 3—6. E. de Prelle de la Nieppe, Rapport sur les travaux du Comité de la section des anciennes industries d'art et antiquités des musées royaux des arts décoratifs et industriels pendant l'année 1895. S. 63—71.

Bulletin critique. 18e Année. (1897).

No. 8. E. Müntz, Les collections d'antiques

formées pas les Médicis au XVIe siècle (E. B.) S. 155f.

No. 11. G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient. II. (A. Loisy). S. 201—206.

No. 12. A. Dufourcq, Chronique d'Italie: trois découvertes. S. 236—238.

No. 15. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère (A. Baudrillart). S. 284—286. — K. Krumbacher, Geschichte der byzantischen Litteratur. 2. Aufl. (G. Millet) S. 286—291.

Bulletin monumental. 7. Série, Tome 1 (1896).

No. 4. Porée, Découvertes archéologiques du R. P. de la Croix au Villeret (Berthouville), en 1896. S. 332—344. — A. de Roumejoux, Fouilles à la cité de Périgueux. S. 345—351 (mit 6 Abbildungen).

No. 5. L. Brugnier-Roure, Guide-Indicateur du Congrès [archéologique] de Nîmes en 1897. S. 379—410.

Bulletin de la Société d'Anthropologie de Paris IVe Série. Tome VIIe (1896).

Fasc. 6. F. Regnault, Essai sur les débuts de l'art ornemental géométrique chez les peuples primitifs. S. 532—549 (mit 2 Abbildungen). — A. Vinchon, Lampes antiques encore en usage dans certains de nos départements. S. 615—622 (mit 6 Abbildungen). — H. Galiment, Hérodote et les débuts du syncrétisme gréco-égyptien. S. 622—636. — L. Bonnemère, Le menhir de Keralain en Plouguernevel (Côtes-du-Nord). S. 642f. — P. Raymond, Gravures de la grotte magdalénienne de Jean-Louis à Aiguèze (Gard). S. 643—645. — J. P. de Morgan, La pierre et les métaux en Égypte. S. 652—663. — Bertholon, Note sur l'identité des caractères anthropologiques des Basques et des Phéniciens. S. 663—671.

Bulletin de la Société archéologique du Midi de la France [Toulouse], Série in 8º., 1896.

Nos 17 et 18. Candelon, Estampage d'une inscription latine trouvée à Toulouse. S. 12. — Lécrivain, Inscription latine trouvée à Toulouse. S. 24. — De Bouglon, Voyage en Grèce. S. 110—115.

Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais [Orléans], tome XI, 1896.

2e trimestre. No. 158. Desnoyers, Découvertes archéologiques faites dans l'Orléanais en 1893—1894—1895. S. 329—337.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XX.

No. 2. (febbraio) Bulić, Iscrizioni inedite. Sicum. Salona. S. 17—21. — Descrizione delle lucerne fittili che furono acquistate dal museo di Salona nel 1896. S. 21—22 [Forts. No. 3 S. 39—40]. — Nomi e marche di fabbrica su vasi acquistati dal museo di Spalato nel 1896. S. 22. — Bulić, Ritrovamenti antichi a Salona. S. 22—23. — Bankò e Sticotti, Collezione di antichità nel Seminario arcivescovile di Udine. S. 24—27 [Forts. No. 3 S. 40—44. No. 4 S. 56—58].

No. 3 (marzo). Bulić, Iscrizioni inedite: Salona. Epetium. S. 33-37.

No. 4 (aprile) Bulić, Iscrizioni inedite: Salona. Brattia. S. 49—54. — Le gemme del museo di Spalato acquistate nel 1896. S. 55. 56.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXIV. 1896.

Fasc. 4. Lanciani, Varia (I. Antichi edifizi nella vigna del cardinale Grimani. II. Terme di Elena a S. Croce. III. Arco di Portogallo (mit Taf. XIV). IV. I cippi del pomerio ampliato da Claudio. V. Gaianum). S. 233-249. — Marucchi, Gli obeliscbi egiziani di Roma (continuazione). S. 250—288. — Atti della Commissione e doni ricevuti. S. 289—297. — Libri e pubblicazioni periodiche ricevuti dalla Commissione archeologica nell' anno 1896. S. 298. 299. — Elenco degli oggetti di arte antica scoperti per cura della Commissione archeologica comunale dal 1. gennaio al 31. Dicembre 1896 e conservati nel Campidoglio e nei magazzini della Commissione. S. 300—313.

Anno XXV. 1897.

Fasc. 1. Serafini, L'arte nei ritratti della moneta romana repubblicana. S. 3—34 mit Taf. I. — Marucchi, Di un frammento di sarcofago cristiano con nuove rappresentanze simboliche. S. 35—41 mit Taf. II. — Loewy, Un rilievo del Museo Lateranense e le sue pretese repliche. S. 42—50 mit Taf III. IV. — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità. S. 51—65. — Barnabei, Bibliografia [Besprechung des Werkes über die Marcus-Säule]. S. 66—69.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXIII. 1897.

No. 1—3 (gennaio-marzo). Orsi, Nuovi materiali siculi del territorio di Girgenti. S. 1—15 mit Taf. I. II. — Campi u. Pigorini, Uso del corallo nelle età preromane. 15—19. — Castelfranco, Necropoli di Bissone nella provincia di Pavia. S. 19—30 mit Taf. III. — De Blasio, sepolcro della prima età del ferro in provincia

di Benevento. S. 30—33. — Notizie: u. a. Stoviglie arcaiche votive del Lazio [Conca-Satricum] e delle Terremare. S. 40—43.

Bullettino della società L. A. Antinori (Aquila).

Puntata 16 (1896). Moscardi, Cenni geografici e storici del castello d'Assergi [= röm. Prifernum?].

Bulletins de la Société des Antiquaires de l'Ouest [Poitiers]. IIe Série, tome VIII, 1896.

1e Livraison. Marais, Note sur un crochet en bronze d'origine romaine. S. 267—271 (Taf. I, II).

Centralblatt der Bauverwaltung. XVII. Jahrgang (1897).

Nr. 11. J. Stübben, Aosta, die Stadt und ihre Bauwerke [römische Zeit] S. 117f. (mit 7 Abbildungen).

Nr. 12. J. Stübben, Aosta (Forts.) S. 132 134 (mit 8 Abbildungen) [der Schlufs der Arbeit (Nr. 14) bezieht sich nicht mehr auf die antike Stadt].

Literarisches Centralblatt. 1897.

No. 10. P. Grenfell and Arthur S. Hunt, Greek Papyri II. (F. Bl.) Sp. 331—334. — H. Kiepert et Ch. Huelsen, Formae urbis Romae antiquae (Sgln.) Sp. 339—342.

No. 11. Monumenti antichi pubbl. p. cura della R. acc. dei Lincei. Vol. V. (U. v. W.-M.) Sp. 371f. — P. Gauckler, L'archéologie de la Tunisie (A. S.) Sp. 372f.

No. 13. C. Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung (T. S.). Sp. 436f. — G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Theaters (ιλ). Sp. 437f. — F. v. Reber und A. Bayersdorfer, Classischer Sculpturenschatz (T. S.) Sp. 438f.

No. 14. S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine. Tome I. Clarac de poche (Ad. M—s). Sp. 469f.

No. 15. H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion (C. B.). Sp. 500f. — J. de Prott et L. Ziehen, Leges Graecorum sacrae (anonyme Rec.). Sp. 501.

No. 16. A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (anonyme Rec.). Sp. 531. — L. R. Farnell, The Cults of the Greek States (Cr.). Sp. 535.

No. 17. W. Caland, Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche (G—e). Sp. 565.

No. 18. F. Stein, Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung (A. R.) Sp. 581f.

No. 19. F. Sarre, Reise in Kleinasien (K. V.) Sp. 617f. — W. Amelung, Führer durch die Antiken von Florenz (T. S.) Sp. 629f.

No. 20. E. Ziebarth, Das altgriechische Vereinswesen (W. Dtbgr). Sp. 660f.

No. 21. F. Knoke, Das Varuslager am Habichtswalde (A. R.) Sp. 679. — Aegyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin Griechische Urkunden Bd. 2 (B.) Sp. 687. — W. Spiegelberg, Die ägyptische Sammlung des Museum Meermanno-Westreenianum (G. St.) Sp. 694f. — E. Le Blant, 750 inscription de pierres gravées (W. Lrfld). Sp. 695. — F. Cumont, Textes et monuments relatifs aux mystères de Mithra. Fasc. III. IV. (T. S.) Sp. 695. — F. v. Reber, Über d. Verhältnis des myken. zum dor. Baustil (T. S.) Sp. 696f.

No. 22. H. Vogelstein und P. Rieger, Geschichte der Juden in Rom (A. Br.) Sp. 710f. — H. Usener, Götternamen (anonyme Recension). Sp. 726f.

No. 23. G. Steindorff, Das Grab des Mentuhotep. (G. E.). Sp. 757f.

The XIX. Century. 1897.

No. 241. J. P. Mahaffy, About Alexandria. S. 437—445.

The Daily Chronicle. 1897.

May 8. Review of Tsountas and Manatt, The Mycenaean age.

Numismatic Chronicle. (1897).

Part I (Third Series No. 65). E. J. Seltmann, Supposed Signs of Value on early Coins of Himera. S. 1—24 (mit Abbildung). — G. F. Hill, Oinoanda: a new Greek Mint. S. 25—30 (mit Tafel I). — J. P. Lambros, On a Coin of Hierapytna, in Crete, hitherto wrongly attributed. S. 31—34 (mit 3 Abbildungen). — H. Montagu (†), Rare and unpublished Roman Gold Coins in my Collection. S. 35—89 (mit Tafel II).

La Chronique des Arts et de la Curiosité 1897.

No. 9. S. Reinach, Louis Brest et la Vénus de Milo. S. 84—87.

No. 16. S. Reinach, Le musée de Boston. S. 148f.

No. 17. Le musée national d'Alger. S. 155.

La Ciudad de Dios. 1897.

Marzo. P. Fr. Juan Lazcano, La Palestina antigua y moderna.

La Civiltà cattolica. Ser. XVI vol. 9.

qu. 1122 (20. marzo). de Cara, Gli Hethei-Pelasgi nel continente Ellenico. Tirinto. S. 656—674. — Grisar, Archeologia: 58. Un graffitto eucaristico in un tempio pagano. — 59. Il ca-

lice del vino consacrato nell' arte antica. — 60. Le rappresentazioni dei pani eucaristici. — 61. L'età del graffito. — 62. Il sole di S. Tommaso d'Aquino originariamente un simbolo eucaristico? — 63. Nuove ricerche e nuove scoperte. S. 721—735.

Ser. XVI vol. 10.

qu. 1124 (15. aprile). de Cara, Gli Hethei-Pelasgi nel continente Ellenico. Micene. S. 162—183.

qu. 1126 (15. maggio) de Cara, Gli Hethei-Pelasgi d'Oriente. Conclusioni storico-critiche. S. 398—413. — Grisar, Archeologia: 64. Una imitazione dell' Apostoleion di Costantinopoli a Roma nel VI. secolo. — 65. Il primitivo altare nella basilica romana dei SS. XII. Apostoli. — 66. La scoperta delle reliquie dei SS. Apostoli Filippo e Giacomo nel 1873. — 67. Le tre Fontane, luogo della decapitazione di S. Paolo, e i monaci greci introdottivi nel VI secolo. S. 467—479.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1897. Quatrième Série, tome XXV.

Janv. févr. Gauckler, La chapelle chrétienne de Ksar-Hellal. [enthält auch lat. christ. Inschriften] S. 5—10 (mit 2 Abbildungen und einer Tafel). — Paris, Têtes de taureaux en bronze trouvées à Costig (île de Majorque). S. 24—26. — B. Haussoullier, Sur la seconde campagne des fouilles sur l'emplacement du temple d'Apollon Didyméen. S. 32f. — S. Reinach, Les Vierges de Sena. S. 33f. — M. Collignon, Documents du XVIIe siècle relatifs aux antiquités d'Athènes. S. 56—71 (mit Tafel). — H. Weil, Rapport de la commission des écoles françaises d'Athènes et de Rome sur les travaux de ces deux écoles pendant les années 1895—1896. S. 71—87. — Delattre, Lettre de Carthage. S. 90—92 (mit 2 Tafeln). — S. Reinach, Fouilles de l'Acropole d'Athènes. S. 116—119 (mit 3 Tafeln). — Courtet, Note sur les constructions en mer voisines des ports de Carthage. S. 125—131 (mit 4 Abbildungen).

Compte rendu des séances et travaux de l'Academie des Sciences morales et politiques. 57e Année. Nouvelle Série. (1897).

Livr. 4. Beauchet, Histoire du droit privé de la république athénienne (Dareste). S. 839f. N. Physsenzides, L'Arbitrage international et l'établissement d'un Empire grec (Passy). S. 841f.

Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft. (1897).

Nr. 1—3. F. Pichler, Römische Bergstrafsen in den Ostalpen. 12 S.

Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος. IV.

Heft 4. Ν. Γ. Πολίτης, Δημώδεις κοσμογονικοὶ μῦθοι. S. 579ff. — Ἰ. Εὐγενικοῦ περιγραφὴ τῆς ἐν Λακεδαίμονι κώμης Πετρίνας ἐκδιδομένη ὑπὸ Κ. Νεστορίδου. S. 627ff. — Σπ. Λάμπρος, Ἑλληνικὰ ἔγγραφα ἐν τῷ ἀρχείῳ τῆς Βενετίας ... μετὰ καὶ παρεκδρομῆς περὶ τοῦ ὀνόματος Μωρέως. S. 634ff. — Ἀ. Διαμαντάρας, Καστελλοριζιακὰ παραμύθια. S. 696ff. — Βλ. Σκορδέλης, Ὁ κλῃδονισμὸς ἐν Στενημάχῳ. S. 722. — Ἀ. Διαμαντάρας, Ἄσματα δημοτικὰ Καστελλοριζίων. S. 722β΄. — Σπ. Λάμπρος, Τὸ ὄνομα τοῦ Μωρέως θηλυκόν. S. 722η΄.

V. Heft 1. Σπ. Λάμπρος, Γεωργίου τοῦ Αἰτωλοῦ Μῦθοι νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενοι. S. 1. — Σπ. Λάμπρος, Ἁγιορειτικὰ ἀπόγραφα τοῦ Σπανέα, νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενα. S. 113. — Ἠ. Δασσάρητος, Περὶ τῆς Κοριτσᾶς. S. 123.

The Englishman. Calcutta. 1897.

May 5. Review of E. A. Gardner, Greek Sculpture, Part II.

Indogermanische Forschungen. VII. Band. (1897).

Anzeiger Heft 3. W. Caland, Die altindischen Toten- und Bestattungsgebräuche (F. Knauer). S. 222—227. — E. Rohde, Psyche II. (E. Mogk). S. 232f.

VIII. Band. (1897).

Anzeiger, Heft 1. 2. P. Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. (F. Solmsen). S. 63—65.

Gazette des Beaux-Arts. 3e Période. Tome 17e.

Livr. 478. L. Magne, Mistra. II. S. 300—313 (mit 9 Abbildungen). — Th. Reinach, L'auteur de la »Vénus accroupie«. S. 314—324 (mit 5 Abbildungen).

Die Gegenwart. Band LI. (1897).

No. 16. Ed. v. Hartmann, Die antike Humanität. S. 245—247.

No. 17. Ed. v. Hartmann, Die antike Humanität. (Schlufs). S. 265—268.

The Globe. 1897.

May 14. Ostrakon of Themistocles. — Postponement for the search of American excavations at Corinth.

Globus. Band LXXI. (1897).

Nr. 14. A. Götze, Die trojanischen Silberbarren der Schliemann-Sammlung. S. 217—220 (mit 4 Abbildungen).

Nr. 16. A. Oppel, Die Griechen nach Zahl, Verbreitung und Abstammung. S. 249—255.

Nr. 17. E. Krause, Vorgeschichtliche Fischereigeräte und neuere Vergleichsstücke. S. 265—275 (mit 60 Abbildungen).

Nr. 18. E. Krause, Vorgeschichtliche Fischereigeräte und neuere Vergleichsstücke. II. S. 289—292 (mit 28 Abbildungen).

No. 20. E. Babelon, Les origines de la monnaie (A. Götze). S. 330f.

No. 23. Altassyrische Massage. S. 380.

The Guardian. 1897.

May 26. Review of E. A. Gardner, Greek Sculpture, Part II, and of Tarbell, History of Greek Art.

The Manchester Guardian. 1897.

May 26. Description of Silchester Excavation Fund Exhibition.

Das humanistische Gymnasium. Achter Jahrgang. (1897).

Heft I. A. Schneider, Das alte Rom (Rösiger). S. 49. — Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen (O. Jäger). S. 50.

Hermes. Band XXXII. (1897).

Heft 2. W. Dittenberger, Die delphische Amphiktionie im Jahre 178 vor Christus. S. 161—190. — D. Detlefsen, Zur Kenntnis der Alten von der Nordsee. S. 191—201. — P. Meyer, Zur Chronologie der *praefecti Aegypti* im zweiten Jahrhundert. S. 210—234. — H. v. Fritze, ΟΥΛΑΙ. S. 235—250. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Der Chor der Hagesichora. S. 251—263. — A. Schulten, Ein römischer Kaufvertrag auf Papyrus aus dem Jahre 166 n. Chr. S. 273—289 (mit Tafel). — K. Wernicke, Bockschöre und Satyrdrama. S. 290—310. — G. Wissowa, Zu Cicero de leg. II 12,29 [Priesterordnung]. S. 311f. — F. Hiller von Gaertringen, Θήρα — Κλεοθήρα. S. 329.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XII. Jahrgang (1897).

Heft 1. H. Dragendorff, Zwei altattische Malereien auf Marmor. S. 1—8 (mit Tafel I. II und 2 Abbildungen). — E. Pernice, Die korinthischen Pinakes im Antiquarium der Königlichen Museen. S. 9—48 (mit 37 Abbildungen). — Ad. Michaelis, Eine alexandrinische Erzfigur der Goethe'schen Sammlung. S. 49—54 (mit 3 Abbildungen). — E. Petersen, Vasenscherbe von Tell-Defenneh. S. 55f.

Archäologischer Anzeiger Nr. 1: H. Dragendorff, Archäologische Mitteilungen aus Süd-Rufsland. S. 1—8. — H. Lehner, Die Westdeutschen Altertumssammlungen. S. 8—19 (mit 6 Abbildungen). — Sitzungsberichte der Archäolog. Gesellschaft zu Berlin (1896: Winckelmannsfest. 1897 Januar). S. 20—30 (mit Abbildung). — Eduard Gerhard-Stiftung. S. 30. — Zu den Institutsschriften. S. 30. — Bibliographie. S. 30—55. — Internationaler archäologischer Congrefs. S. 55.

Heft 2. G. Körte, Ein Wandgemälde von Vulci als Document der römischen Königsgeschichte. S. 57—80 (mit 2 Abbildungen). — B. Graef, Die Amazonenstatuen des Kresilas und Polyklet. S. 81—86 (mit Tafel 3 und 3 Abbildungen). — G. Türk, Zu den Darstellungen des Hylas. S. 86—91 (mit Tafel 4. 5 und 2 Abbildungen). — W. Malmberg, Zum Westgiebel des Parthenon. S. 92—96 (mit Abbildung). — R. Kekule von Stradonitz, Über das Peliadenrelief in den Königlichen Museen zu Berlin. S. 96—100. — G. Treu, Nochmals der Würzburger Kentaurenkopf aus den Parthenonmetopen. S. 101f.

Archäologischer Anzeiger Nr. 2: Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. S. 57—61. — Archäologische Funde im Jahre 1896 (C.). S. 61—72. — Erwerbungen des Museum of Fine Arts in Boston im Jahre 1896. S. 72—74. — Erwerbungen des Ashmolean Museum zu Oxford. S. 74. — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1897. Februar, März, April. S. 74—84. — Gipsabgüsse. S. 84f. — Aus dem Auslande. S. 85f. — Gymnasialunterricht und Archäologie. S. 86f. — Institutsnachrichten. S. 87. — Zu den Institutsschriften (E. Petersen). S. 87. — Bibliographie. S. 88—114. — Internationaler archäologischer Congrefs. S. 114.

Geographisches Jahrbuch. Band XIX (1897).

E. Oberhummer, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt. S. 307—358.

Fleckeisens Jahrbücher. 153. Band. 1896.

Heft 12. K. Krauth, Verschollene Länder des Altertums. VI. Die östlichen Steuerbezirke Persiens nach Herodotos und den Dareios-Inschriften. S. 785—808.

155. Band. (1897).

Heft 1. A. Wilms, Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. I. S. 1—31. — W. Schwarz, Epigraphisches. S. 32. — E. Hoffmann, Die Arvalbrüder. S. 55—59.

Heft 2. A. Wilms, Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. II. S. 81—100. — F. Vogel, Zum Rückmarsch des Xerxes. S. 118. — O. Keller, Zu Vitruvius de Architectura. S. 126.

Heft 3. A. Wilms, Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. II. (Schlufs). S. 145—173. — K. Fulda, Die Erzählung von dem Orakel der Celaeno in Vergils Aeneis. S. 213—218.

Preufsische Jahrbücher. 87. Band. (1897).

Heft III. Ad. Michaelis, Die Marcussäule auf Piazza Colonna in Rom. S. 476—489.

The Archaeological Journal. Volume LIV. (1897).

No. 213 (Second Series vol. IV No. I). H. P. Fit-Gerald Marriott, Family Portraits at Pompeji. S. 10—27 (mit 6 Abbildungen). — Bunnell Lewis, The Antiquities of Arles. S. 28—76 (mit 2 Tafeln).

The Journal of the Britisch Archaeological Association. N. S. Vol. III (1897).

Part. I. G. Patrick, Discovery of the Remains of a Roman House at Burham, Kent. S. 31—35 (mit 3 Tafeln und einer Abbildung.)

The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXVI (1897).

No. 3. O. Montelius, The Tyrrhenians in Greece and Italy. S. 254—261 (mit Tafel XV—XXX). — O. Montelius, Pre-classical Chronology in Greece and Italy. S. 261—271.

The Journal of Philology. Vol. XXV (1897).

No. 49. B. M. Henderson, The Site of the Battle of Lake Trasimene. S. 112—130.

The Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland. Vol. VII (1897).

Part 1. W. J. Knowles, Survivals from the Palaeolithic Age among Irish Neolithic Implements. S. 1—18 (mit 6 Tafeln und einer Abbildung). — G. Coffey, Origins of Prehistoric Ornament in Ireland. X. S. 28—52 (mit 22 Abbildungen). — W. Frazer, On Gold Lunulae with descriptions of those contained in the Royal Irish Academy's Museum, and other Collections; and on the Source of Gold employed to make Irish Gold Ornaments. S. 53—66 (mit 4 Abbildungen).

The Journal of Hellenic Studies. Vol. XVI (1896).

Part II. W. R. Paton and J. L. Myres, Karian Sites and Inscriptions. Part. II. S. 237—271 (mit Tafel X. XI und 32 Abbildungen). — G. D. Pierides, A Scarab from Cyprus S. 272—274 (mit Abbildung). — Percy Gardner, I. A Stone Tripod at Oxford. S. 275—288 (mit Tafel XII und 2 Abbildungen). II. The Mantinean Basis. S. 280—284 (mit 2 Abbildungen). — C. Smith, A Kylix with a new ΚΑΛΟΣ Name S. 285—287 (mit Tafel XIII). — W. Ridgeway, The Game of Polis and Platos Rep. 422 E. S. 288—290 (mit 4 Abbildungen). — V. W. Yorke, Excavations at Abae and Hyampolis in Phocis. S. 291—312 (mit Tafel XIV und 22 Abbildungen). — J. A. R. Munro, Epigraphical Notes from Eastern Macedonia and Thrace. S. 313—322 (mit 18 Abbildungen). — H. Stuart Iones, A Greek Goldsmith's Mould in the Ashmolean Museum. S. 323—334 (mit 5 Abbildungen). — C. Smith, Archaeology in Greece. I. General. S. 335—347 (mit 7 Abbildungen). II. Melos. S. 347—356 (mit 2 Abbildungen). — J. Harrison, On the Site of the Enneacrunus. S. XXXVII—XXXIX. — E. Oldfield, On the architectural form of the Halicarnassian Mausoleum. S. XXXIX f. — G. B. Grundy, On Thucydides' narrative of Sphacteria. S. XL—XLII.

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. XLV. Jahrgang (1897).

Nr. 3. 4. Wolf, Die römischen Mauern der Stadt Köln. S. 29—33. — Zwei prähistorisch-archäologische Ausstellungen des Jahres 1896. I. Nürnberg. II. Riga. S. 33—36.

Nr. 5. F. Haug, Vom römischen Grenzwall. S. 53—56.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVI (1897).

Nr. 2 u. 3. Neue Funde: 16. Mainz, Römische Inschriften (Körber). Sp. 33—43. — 17. Die Poller Köpfe (A. Kisa). Sp. 43—51. — Ritterling, Zu Domitians Chattenkrieg. Sp. 60—64.

Nr. 4. Trier, Bronzeinschriften (Lehner). Sp. 65—67 (mit 2 Abbildungen). — A. Schulten, Die Porta Paphia zu Köln (Lehner). Sp. 67—69. — J. B. Keune, Mercurius Visucius (zu Nr. 73 des Trierer Museums). Sp. 82—85. — J. B. Keune, Zur Inschrift Nr. 191 des Trierer Museums. Sp. 85 f. — G. P. Geist-Jacobi, Über die Zahnheilkunde im Alterthum [Vortrag.] Sp. 93 f.

Nr. 5. (39) Back, Vorrömische Wohnstätte und römische Begräbnifsstätte zwischen Nieder- und Oberbrombach. Sp. 97—102. — (40) Lehner, Trier, römische Stadtbefestigung. Sp. 102—105. — (46) K. Zangemeister, Inschrift von Mainz. Sp. 112.

Die Kritik. Band XI (1897).

Nr. 140. Baron Cefele, Über die Mundöffnung des Laokoon. S. 1082—1087.

Limesblatt. 1897.

Nr. 22. [153] Frankfurt a. M., Strafsenforschung (Wolff). Sp. 601—611. — [154] Baden, Geradlinigkeit des Grenzgräbchens auf der badischen Strecke Rinschheim-Tolnaishof (Schumacher). Sp. 611f. — [155] Vom rätischen Limes in Württemberg (Steimle). Sp. 612f. — [156] Weifsenburg a. S. in Mittelfranken, Kastell (W. Kohl). Sp. 613—616.

Nr. 23. [157] Hessen, Limesstrecke Kapersburg-Kloster Arnsburg (Soldan. Anthes). Sp. 617—648.

Listy filologické. Band XXIV. [Böhmisch.]

Lieferung II. Recensionen: Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte; Gardthausen, Augustus und seine Zeit; Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt (E. Peroutka). — Swoboda, Über die delphische Amphiktyonie [böhmisch] (Fr. Groh).

Deutsche Litteraturzeitung. 1897.

Nr. 10. L. Weber, Die Lösung des Trierenräthsels (F. Fröhlich). Sp. 376—379.

Nr. 11. A. Holm, W. Deecke, W. Soltau, Kulturgeschichte des klassischen Alterthums. (E. Bethe). S. 420—422.

Nr. 13. Beloch, Studi di storia antica (B. Niese). Sp. 497f.

Nr. 15. Sp. P. Lambros und N.G. Politis, Die olympischen Spiele im Alterthum. — N. Γ. Πολίτης, Τὸ Παναθηναϊκὸν Στάδιον (J. Jüthner). Sp. 568—570.

No. 17. W. Helbig, Sur la question mycénienne (A. Brueckner). Sp. 649f.

Nr. 18. J. Beloch, Griechische Geschichte II. (F. Cauer). Sp. 697—701.

Nr. 19. O. Meltzer, Geschichte der Karthager (B. Niese). Sp. 739—741. — H. Magnus, Die antiken Büsten des Homer (H. Winnefeld). Sp. 748—750.

Nr. 20. B. Heisterbergk, Die Bestallung der Beamten durch das Los (H. Swoboda). Sp. 777f. — Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des Deutschen Camposanto in Rom, hrsg. von St. Ehses (F. X. Kraus). Sp. 786f.

Nr. 21. Ἰ. N. Σβορῶνος, Νομισματικὴ τῶν Δελφῶν (R. Weil). Sp. 809f.

Nr. 22. H. Kluge, Die Schrift der Mykenier. (A. Brueckner). Sp. 846. — E. Klebs, H. Dessau, Prosopographia imperii Romani I—II. (J. Jung). Sp. 848—851. — A. Furtwängler, Intermezzi (F. Winter). Sp. 865—869.

Nr. 23. M. Schneidewin, Die antike Humanität. (Th. Ziegler). Sp. 885—888. — R. Oehler, Der letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal. (K. Lehmann). Sp. 902—905.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (École française de Rome). XVII. année. 1897.

Fasc. 1. (Janvier-Février). Liste des membres de l'École française de Rome depuis sa fondation. S. 1—11. — Duchesne, S. Maria antiqua. Notes sur la topographie de Rome au moyen-âge V. S. 13—37. — Delehaye, La vie d'Athanase, patriarche de Constantinople. S. 39—75.

Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Vol. XXXVI. (1896).

No. 1. E. Le Blant, 750 inscriptions de pierres gravées inédites on peu connues. IV, 210 S. (Mit 2 Tafeln).

Mémoires de l'Académie de Nîmes. VIIe Serie, tome XVIII, 1895.

F. Allard, Une découverte archéologique [Korinthisches Capitell mit Inschrift]. S. 229—232 (mit Tafel).

Mémoires de l'Academie des Sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. IXe Serie, tome VIII, 1896.

L. Joulin, Les fouilles de Martres-Tolosane en 1826, 1840, 1890. S. 89—125 (mit Tafel). — Lécrivain, Quelques points de droit grec dans les plaidoyers de Cicéron. S. 270—279. — Antoine, Ce que mangeaient les Romains [Fortsetzung von tome VII S. 445—463]. S. 321—341.

Mémoires de l'Academie de Vaucluse [Avignon]. tome XV, 1896.

1e livraison. L. Rochetin, Les Baux dans l'antiquité (second Mémoire): Dernières fouilles et découvertes faites aux Baux; cimetières celtique et gallo-romain, voies romaines; etc. S. 58—71.

Mémoires de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise [Beauvais]. tome XVI, 1896.

2e partie. A. Baudon, Dernières découvertes dans le canton de Mouy: époque gallo-romaine. S. 276—278 (mit Tafel).

Mémoires de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne [Châlons]. Année 1895 [paru en 1896].

E. Grosjean, Notice sur une antique meule à bras. S. 71—85.

Mémoires de la Société archéologique du Midi de la France [Toulouse]. tome XV, 1894.

1e livraison. Ch. Lécrivain, Les fouilles de Martres-Tolosane. S. 7—21. — F. de Mély, Le

"camayeul" de Saint-Sernin et le grand camée de Vienne. S. 67—98 (mit Tafel).

Mémoires de la Société des arts et des sciences de Carcassonne, tome VIII, 1e partie, 1896.

L. Gavoy, Note sur l'existence de vestiges d'une ancienne Villa romaine aux environs de Carcassonne. S. 132—134.

Mémoires de la Société éduenne [Autun]. nouv. Série, tome XXIII, 1895.

J. G. Bulliot, Fouilles du Beuvray en 1894. S. 493—511 (mit Plan).

Mémoires de la Société d'émulation du Doubs [Besançon]. VIe Série, Xe Volume, 1895.

A. Vaissier, Une figuration inédite des Dieux Mânes au musée des antiquités de Besançon. S. 345—352 (mit Tafel).

Mémoires de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune. Anné 1894 [Beaune, 1895].

V. Affre, Débris sculptés de monuments gallo-romains trouvés à Beaune. S. 113—153 (mit 2 Tafeln).

Memorie della R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli. Vol. XVIII. 1896—1897.

Parte I. N. 1. Cocchia, Le allusioni storiche e le attitudini artistiche di Plauto nella composizione del *Miles gloriosus*. 26 S. — N. 4. Mancini, Frammento di epigrafe consolare inedita supplito ed illustrato [s. Röm. Mitth. 1896, 252—256]. — N. 5. Lattes, Le iscrizioni latine col matronimico di provenienza Etrusca. 53. S. — N. 7. Cocchia, La geografia nelle Metamorfosi d'Ovidio e l'Averno Virgiliano. 48 S. — N. 8. Sogliano, Di un luogo delle epistole Ciceroniane ad familiares illustrato da una iscrizione Baiana. 7. S.

Parte II. N. 2. Colagrosso, Ditte Cretese e Darete Frigio. 56 S.

Miscelánea Turolense. 1897.

Núm. 20. Fidel Fita, Lápidas romanas en Cella ó Celda y Calomarde.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts.

Athenische Abtheilung, Jahrgang XXI. (1896).

Heft 4. P. Hartwig, Der Raub der Kora auf einem Vasenbilde in Eleusis. S. 377—384 (mit Tafel XII). — S. Wide, Aphidna in Nordattika. S. 385—409 (mit Tafel XIII—XV). — P. Kretschmer, Die sekundären Zeichen des griechischen Alphabets. S. 410—433. — A. Wilhelm, Inschriften aus Attika. S. 434—439 (mit 2 Beilagen). — M. Fränkel, Epigraphische Miscellen. I. Die Inschrift der Kamo. II. Inschrift aus Megara. III. Zu den Inschriften von Olympia. S. 440—447. — B. Graef, Bild von einer Dipylonvase. S. 448 f. (mit Abbildung). — A. Koerte. Attische ψῆφος. S. 450—453 (mit 2 Abbildungen). — F. Hiller von Gärtingen, Καρπαθιακά. S. 454—456. — Litteratur S. 457 f. — Funde. S. 458—465 (W. D[örpfeld]). S. 465—473 [Wolters]. — Sitzungsprotokolle S. 473.

Römische Abtheilung, Jahrgang XII. (1897).

Heft 1. E. Petersen, Dreifufs von Lucera. S. 1—26 (mit 5 Abbildungen); Anhang: Becher aus Palestrina. S. 26—29 (mit Tafel I). — B. Graef, Protesilaos Adonis. S. 30—39 (mit Tafel II und einer Abbildung); — M. Siebourg, Italienische Fabriken 'megarischer' Becher. S. 40—55 (mit einer Abbildung). — E. Loewy, Scopa Minore ed il simulacro di Ercole Olivario. S. 56—70 (mit Tafel III und 3 Abbildungen). — W. Amelung, Di statue antiche trasformate in figure di santi. S. 71—74 (mit 2 Abbildungen). — M. Rostowzew, ΑΠΟΣΤΟΛΙΟΝ. S. 75—81. — Ch. Huelsen, Caiatia o Calatia. S. 82. — Sitzungen. S. 83—88.

Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn. XIX. Jahrgang (1896).

Heft. 2. M. Rostowzew, Eine neue Inschrift aus Halikarnass. S. 121—141. — J. J. Smirnoff, Die Herkunft des Fugger'schen Amazonensarkophages. S. 142—144. — E. Groag, Patricier und III viri monetales. S. 145 f. — A. Stein, Zwei lykische Inschriften. S. 147—150 (mit 2 Abbildungen). — A. Stein, Ägypten und der Aufstand des Avidius Cassius. S. 151—153. — H. Gomperz, Hat es jemals in Edessa christliche Könige gegeben? S. 154—157. — Th. Gomperz, Ein Grabepigramm aus Mylasa in Karien. S. 158 (mit Abbildung). — E. Nowotny und P. Sticotti, Aus Liburnien und Istrien. S. 159—180 (mit 4 Abbildungen). — O. Benndorf, Adamklissi. S. 181—204. — Maionica, Aus Aquileja. S. 205—211 (mit 5 Abbildungen). — E. Bormann, Nachtrag zu S. 120 ff. [Inschriften aus Umbrien]. S. 212. — Gr. G. Tocilescu, Neue Inschriften aus Rumänien. S. 213—229 (mit 4 Abbildungen). — E. Bormann, Inschriften aus Philippopel. S. 230—236 (mit 5 Abbildungen). — H. und K. Skorpil, Altbulgarische Inschriften. S. 237—248 (mit 11 Abbildungen).

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale. XXIII. Band (1897).

Heft 2. R. Weifshäupl, Funde bei Altura. S. 63—65. — Maionica, Nachrichten über das K. K. Staatsmuseum in Aquileja. X. Epigraphischer Bericht. S. 65—73 (mit 22 Abbildungen). — H. Maionica, K. K. archäologisches Museum in Aquileja. Bericht über das Verwaltungsjahr 1895. S. 73—84 (mit 46 Abbildungen). — B. Pečnik, Römische Funde aus Krain. S. 104 f. (mit Abbildung). — W. Gurlitt, Römische Inschriften aus Steiermark. S. 105. — B. Mazegger, Neue Römerfunde in Mais im Jahre 1896. S. 105 f.

Mittheilungen aus der historischen Litteratur. XXV. Jahrgang (1897).

Heft 2. J. Nikel, Herodot und die Keilschriftforschung (Nöthe). S. 148—150. — B. Niese, Grundrifs der römischen Geschichte nebst Quellenkunde (Ed. Heydenreich). S. 151 f. — L. Oberziner, Le guerre Germaniche di Flavio Claudio Giuliano (Ed. Heydenreich). S. 152 f.

Mnemosyne N. S. Vol. XXV.

Pars II. J. M. J. Valeton, De templis Romanis. S. 109—144. — J. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano. S. 173—188.

Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. 1897.

Heft 2. 3. Neue Ausgrabungen in Mesopotamien. S. 36.

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. VII. Milano, 1897.

Enthält: Ghirardini, La situla italica primitiva studiata specialmente in Este. Sp. 5—200 mit Taf. I. II. — P. Orsi, Di una città greca a Terravecchia presso Granmichele in provincia di Catania. Sp. 201—274 mit Tf. III—VII. — Savignoni, Di un bronzetto arcaico dell' Acropoli di Atene e di una classe di tripodi di tipo greco-orientale. Sp. 277—376 mit Tf. VIII. IX. — A. Mariani, Di un gruppo marmoreo rappresentante Teseo ed il Minotauro. Sp. 377—394 mit Tf. X—XIII. — Pasqui, La villa Pompeiana della Pisanella presso Boscoreale. Sp. 397—554 mit Tf. XIV.

Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Fondation Eugène Piot). Tome III.

Fasc. 2 (1897). L. Couve, Diadumène, statue de marbre trouvée à Délos (Musée national d'Athènes). S. 137—154 (Tafel XIV. XV). — Th. Reinach, Apollon, statue trouvée à Magnésie du Sipyle (Musée impérial de Constantinople). S. 155—166 (Tafel XVI—XVIII). — É. Michon, Jeune fille, statue fontaine (Musée du Louvre). S. 167—176 (Tafel XIX). — P. Gauckler, Le domaine des Laberii à Uthina. S. 177—230 (Tafel XX—XXIII). — Ch. Diehl, Mosaïques byzantines de saint Luc. S. 231—246 (Tafel XXIV. XXV).

Le Musée Belge. (1897).

No. 2. H. Demoulin, Les collegia iuvenum dans l'empire romain. S. 114—136.

Das Museum. Jahrgang II.

Heft 3. Archaische Marmorstatue von der Akropolis.

Heft 5. Figur aus dem Ostgiebel des Tempels auf Aigina.

Heft 6. Athenarelief von der Akropolis.

Heft 7. Der Dornauszieher. Hierzu Aufsatz von Kekule v. Stradonitz »Der Dornauszieher« (mit 5 Textabbildungen).

Heft 8. Der Idolino.

České Museum filologické. Band III (1897) [Böhmisch].

Lief. 1. J. Schulz, Griechische Plastik. S. 1—26. — J. V. Prášek, Wo ist die Enneakrunos zu suchen? S. 26—33. — R. Novák, Ad commentarium de bello Hispaniensi. S. 33—37. — Recensionen: J. Prazák, Aus der italienischen Studienreise. E. Kornemann, Die historische Schriftstellerei des C. Asinius Pollio (R. Novák). — Jezdinský, Capri Perle des Mittelmeeres (J. Korec). — C. Torr, Memphis and Mycenae (J. V. Prášek). — Baumstark, Babylon (J. V. Prášek). — Heisterbergk, Die Bestallung der Beamten durch das Los (J. V. Prášek).

Rheinisches Museum N. F. Bd. LII. (1897).

Heft 2. A. Körte, Zu attischen Dionysosfesten. S. 168—176. — H. v. Prott, Buphonien. S. 187—204. — L. Jeep, Beiträge zur Quellenkunde des Orients im Altertum. Sp. 213—236. — P. Krumbholz, Zu den Assyriaka des Ktesias. S. 237—285. — J. Ziehen, Zwei Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte. S. 293 f. — — O. Hirschfeld, Der Brand von Lugudunum. S. 294—296.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. 7. Jahrgang (1896).

Heft 5. Köhl, Neolithisches Grabfeld auf der Rheingewann von Worms (Schlufs). S. 65—69. Köhl, Prähistorische Funde aus Rheinhessen. S. 69—74. — A. Götze, Hügelgraber mit Steinpackungen bei Kieselwitz, Kreis Guben. S. 74 f. — A. Götze, Bronze Depotfund bei Riesdorf, Kreis Radegast, Anhalt. S. 75—77.

Heft 6. Köhl, Neues römisches Gräberfeld bei Worms. S. 89—92.

VIII. Jahrgang (1897).

Heft 1. Mehlis, Ein römischer Meierhof bei Ungstein in der Pfalz. S. 11.

Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1897.

Heft 2. H. Degering, Ueber etruskischen Tempelbau. S. 137—173 (mit 17 Abbildungen).

Geschäftliche Mittheilungen (1897).

Heft 1. F. Leo, Ernst Curtius. S. 1—5.

Nachrichten des Russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel. I. Odessa, 1896 [Russisch].

Th. Uspensky, Schenkungsurkunde des Klosters der Mutter Gottes. S. 1. — O. Wulff, Die sieben Wunder von Byzanz und die Apostelkirche. S. 35. — E. Pridik, Inschriften aus Thessalien. S. 79. — Der neugefundene Purpurcodex der Evangelien. S. 138. — Chronik: Ἀρχαιολογικὰ εὑρήματα ἐν Ἑλλάδι (Εὔβοια, Θεσσαλία, Μῆλος, Πάτραι, Κόρινθος, Δελφοί). Βιβλιογραφία. Kreta [Katalog der Funde aus der idäischen Grotte im Besitz von Herrn J. Mitsotakis]. Thasos. Jerusalem. Konia. Amisos. (Ἐκ τῶν ἐπιτοπίων ἠθῶν καὶ ἐθίμων. Περὶ ἐπιγραφῶν ἀνακαλυπτομένων. Περὶ νομισμάτων ἀρχαίων. Περὶ ἐρειπίων ἀποκαλυπτομένων. Περὶ ἀνακαλυπτομένων κοσμημάτων).

The Building News 1897.

May 21. Report of Mr. Penrose's paper on the Parthenon, at the Royal Institute of British Architects, with discussion.

Notizie degli scavi. 1897.

Gennaio S. 3—44. Regione XI (Transpadana) 1. Palestro. Tomba preromana scoperta fuori dell' abitato (Ricci). S. 3—6. — Regione X (Venetia) 2. Caprino Veronese. Lapide con iscrizione mutila dedicata alle Matrone. — Regione VI. (Umbria) 3. Cagli. Tombe di età romana scoperte presso la Civita. — Regione VII. (Etruria) 4. Fiesole. Di una tessera consolare (*Chilo* | *Murri* | *sp. a. d. VI. K. Mar.* | *Cn. Cor. L. Mar.*; 698 a. u. c.) (Gamurrini). S. 7. 8. — 5. Bolsena. Frammenti di fistule aquarie iscritte. — VI. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (u. a. an der Südseite des Palatins; neuer Cippus der Tibertermination von 54 v. Chr.). S. 8—10. — Regione I (Latium et Campania). 7. Santa Maria Capua Vetere. Tombe presso l'anfiteatro campano. — 8. Baia. Epigrafi latine (Sogliano). S. 12—14. — 9. Pompei. Degli edifizi scoperti nell' isola XV, regione VI (Sogliano [Häuser nördlich der Casa dei Vettii: Fullonica; grofses Privathaus mit Statuetten aus Marmor und Terracotta; anderes Haus mit Wandgemälde aus dem Artemismythus, ähnl. Helbig 253—255; anderes mit Wandgemälde Perseus und Andromeda, u. A.]). S. 14—40 mit 5 Abb. im Text. — Relazione degli scavi fatti nel mese di gennaio 1897. S. 40. — Regione IV (Samnium et Sabina). 10. Villa Magna. — Sardinia. 11. Terranova Fausania. Necropoli romana (Tamponi). S. 42—44.

Febbraio. S. 45—92. Regione VIII. Cispadana. Scoperte di antichità romane nella provincia di Bologna. 1. Bologna. Pavimento ad opera spiccata rinvenuto presso la città; tombe riconosciute fuori porta S. Vitale. — 2. Castenaso. Pavimenti e tombe rinvenute nel territorio del comune. — 3. Pianero. Avanzi di edifizio ed oggetti scoperti presso la frazione di Rastignano e presso il capoluogo del comune. — 4. Porretta. Oggetti antichi e costruzioni riferibili ad un edifizio termale di età romana. — 5. Imola. Avanzi di un ponte romano scoperti sul fiume Santerno, e pavimenti in musaico rimessi a luce entro la città (Brizio). S. 45—58. — Regione VII (Etruria). 6. Castiglion Fiorentino. Tombe etrusche con urne iscritte (Gamurrini) S. 58. 59. — VII. Roma. [U. A. Grofses korinthisches Kapitell gefunden in Via Monte Tarpeo, wahrscheinlich zum Juppitertempel gehörig]. — Regione I (Latium et Campania). 8. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti nel febbraio 1897 (Sogliano) S. 61—64. — 9. Vico Equense. Iscrizione latina. — Regione IV. (Samnium et Sabina). 10. Castel Mareri. — 11. S. Stefano di Bistorto. — 12. Coppito. — 13. Sulmona. — Regione II. (Apulia) 14. Taranto. Iscrizioni funebri latine. — Sicilia. 15. Noto Vecchio (Netum). Esplorazioni archeologiche [in vier vorgriechischen Nekropolen mit cr. 500 Gräbern, einer griechischen Nekropole mit cr. 200 Gräbern, von denen cr. 50 untersucht; Gymnasium, Heroa, christliche und jüdische Katakomben] (Orsi). S. 69—90. — Sardinia. 14. Terranova Fausania. Necropoli romana di S. Simplicio (Tamponi). S. 90—92.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1897.

Heft 3. J. L. Ussing, Scenica, filologisk-archaeologiske Betragtninger; Anledning of Dörpfeld und Reisch, Das griechische Theater. S. 253—279.

Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός. Ἐπετηρίς. Ἔτος Α'. Athen 1896.

K. Σακελλαρόπουλος, Διορθωτικὰ εἰς Λατίνους συγγραφεῖς. S. 3 f. — M. Χρυσοχόος, Αἱ τοῦμπαι [Tumuli in Thessalien und Makedonien]. S. 9 ff. (Mit Tafel [Plan der Grabkammern eines Tumulus bei Pella]). — Ἰ. Π. Λάμπρος, Ἐπανόρθωσις παραγνωρισθέντος νομίσματος τῆς Κρητικῆς Ἱεραπύτνης. S. 91 ff. — N. Γ. Πολίτης, Ὀλυμπιακὰ ἀνάλεκτα [Atlasmetope, Zeusthron, Kypseloskasten]. S. 94 ff. 227 ff. — Th. von Heldreich, Μελέτη περὶ τοῦ Παρθενίου, φαρμακώδους βοτάνης παρὰ τοῖς ἀρχαίοις. S. 138ff. — Δ. Φίλιος, Τὰ Ἐλευσίνια μυστήρια. S. 146 ff. — Σπ. Π. Λάμπρος, Ἡ ὀνοματολογία τῆς Ἀττικῆς καὶ ἡ εἰς τὴν χώραν ἐποίκησις τῶν Ἀλβανῶν. S. 156 ff.

Philologus. Band LV (N. F. IX) (1896).

Heft 3. B. Heisterbergk, Municeps. S. 393—415. — Th. Baunack, Neue Bruchstücke gortynischer Gesetze. S. 474—490. Mit einer Tafel. — Th. Zielinski, Excurse zu den Trachinierinnen. (1. Der Herakles der Zeusreligion. 2. Lichas. 3. Der Treubruch. 4. Das Geschenk. 5. Der Liebeszauber. 6. Iole). S. 491—540. — O. Crusius, Die illustrirten Terenzhandschriften und Tacitus Dial. XX. S. 561—565. — O. Cr., Der Tanz der Mänaden. S. 565. — M. Krascheninnikoff, Epigraphisches. S. 571—573.

Heft 4. A. v. Premerstein, Ueber den Mythos in Euripidis Helena. S. 634—653. — H. Stuart Jones, Zur Geschichte Athens (1. Archestratos. 2. Drakontion). S. 749—751.

Band LVI (N. F. X.) (1897).

Heft 1. P. Hartwig, Ödipus vor der Sphinx, eine Phlyakenscene. S. 1—4 (mit Tafel I und einer Abbildung). — F. Dümmler, Sittengeschichtliche Parallelen. S. 5—32. — H. Lutz, Zur Geschichte Korkyras. S. 71—77. — E. Schweder, Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus. S. 130—162. — Th. Baunack, Zur Inschrift des Soarchos von Lebena. S. 167—171. — A. Müller, Παρεγκύκλημα. S. 178—182. — C. Wanderer, Die älteste Eidesformel der Römer. S. 189—192.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XIX (1897).

Part 2. Sir P. Le Page Renouf, The Book of the Dead. Chapters CXXIX, CXXX. S. 65—67. — A. H. Sayce, Assyriological Notes. II. S. 68—76. — M. Murray, The Stela of Dua-erneheb. S. 77 (mit Tafel). — Hommel, Assyriological Notes. S. 78—90. — Eisenlohr, The Rollin Papyri and their Baking Calculations (Part I). S. 91—104.

Part 3. Sir P. Le Page Renouf, The Book of the Dead. Chapters CXXX—CXXXII. S. 107—112.

Part 4. Sir P. Le Page Renouf, The Book of the Dead. Chapters CXXXIII to CXXXV. S. 125—131. — Th. G. Pinches, Two Archaic and Three later Babylonian Tablets. S. 132—143 (mit 2 Tafeln). — W. L. Nash and Sir P. Le Page Renouf, Hypocephalus from Luxor. S. 145 f. (mit 2 Tafeln). — Eisenlohr, The Rollin Papyri and their Baking Calculations. S. 147—155.

Πρόοδος. Ἐφημερὶς φιλολογικὴ καὶ ἐπιστημονικὴ καθόλον. Ἡράκλειον 1897. I.

No. 1. 2. Καταστροφὴ ἀρχαιοτήτων ἐν Γόρτυνι. S. 5. — Νέα τοῦ Συλλόγου προσκτήματα. S. 6. — J. Baunack, Ὁ ἱερεὺς τῆς Λεβήνας Σόαρχος. S. 9.

Rassegna Pugliese. XII (1895—96).

Fasc. 5. Rubino, L'antichissimo Aletium.

Fasc. 7. Spagnoletti, Intorno alla statua detta di Eraclio in Barletta.

Fasc. 11. Wilms, La battaglia di Canne (tradotta da G. B. Guarini). Schlufs in fasc. 12.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XIX.

Liv. 1. 2. É. Chassinat, Les νέκυες de Manéthon et la troisième ennéade Héliopolitaine. S. 23—31. — Barthélemy, Relation sommaire d'une excursion de quinze jours au nord d'Alep. S. 32—48. — V. Scheil, Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. S. 44—64 (mit Tafel). — G. Maspero, Notes sur la géographie égyptienne de la Syrie. S. 64—72. — A. Moret, La condition des féaux dans la famille, dans la société, dans la vie d'outre - tombe. I. S. 112—120.

Recueil des travaux de la Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure [Évreux]. Ve Série, tome III. 1895 [paru en 1896].

L. Coutil, Inventaire des monnaies gaüloises du département de l'Eure. S. 207—264.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V vol. 2.

Fasc. 1. (17. genn. 1897). Kenyon, Sulle poesie di Bacchilide recentemente scoperte. S. 3 5. — Lanciani, I busti di Bacchilide e Pindaro nelle ville antiche. S. 6—8. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità nel Dicembre 1896. S. 14—20. — Loewy, Aneddoti giudiziarii dipinti in un fregio antico. S. 26—45.

Fasc. 2. (21. febbr. 1897). Lumbroso, New classical fragments and other greek and latin papyri edited by Grenfell and Hunt. S. 69—78. — Gamurrini, La ubicazione del Forum dell' antica Chiusi. S. 79—84. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità nel gennaio 1897. S. 85—89. — Barnabei, Di un raro vetro romano in forma di cigno usato probabilmente per balocco di bambini S. 90. — Mahaffy, Papiro greco inedito. S. 91—95.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XX. Band (1897).

Heft 1. W. v. Hartel und F. Wickhoff, Die Wiener Genesis (Fr. Winter). S. 47—55. — Apollonius von Kitium illustrierter Kommentar zu der Hippokrateischen Schrift ΠΕΡΙ ΑΡΘΡΩΝ, herausg. von H. Schöne (E. Dobbert). S. 55—67.

(Percy Gardner,) Ashmolean Museum. Report of the Keeper to the Visitors for the year 1896. 12 S. 8°.

Trustees of the Museum of Fine Arts, Boston. Twenty first Annual Report, for the year ending Dec. 31, 1896. Boston, A. Mudge & Son, printers, 1897. 74 S. 8°.

The Classical Review. Vol. XI (1897).

No. 2. Hitzig and Bluemner's Edition of of Pausanias (E. Gardner). S. 123 f. — Bornecque's Edition of Cicero De Signis (E. Sellers). S. 124 f. — Schneider's Das alte Rom (W. C. F. Anderson). S. 126. — Marriott On the Masons' Marks in Pompei (W. C. F. Anderson). S. 126 f. — G. Boissier, L'Afrique romaine (W. C. F. Anderson). S. 127. — G. Boissier, The Country of Horace and Virgil. Translated by D. Havelock Fisher (W. C. F. Anderson) S. 127 f. — Torr's Mycenae and Memphis (J. L. Myres). S. 128—130. — Harvard Studies of Classical Philology. Vol. VI (R. M. Burrows). S. 130 f.

No. 3. A. Souter, Greek Metrical Inscriptions from Phrygia (continued). S. 136—138. — G. B. Grundy, The Pylos and Sphacteria Question. S. 155—159. — E. Babelon, Les Origines de la monnaie (P. Gardner). S. 172 f.

No. 4. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (J. B. Bury.) S. 207—212. — A. H. J. Greenidge, A Handbook of Greek Constitutional History (E. M. Walker). S. 216—219. — E. Petersen, A. v. Domaszewski, G. Calderini, Die Marcussäule (Percy Gardner). S. 221—223. — E. A. Gardner, A Handbook of Greek Sculpture II. (G. F. Hill). S. 223 f. — C. Torr, Memphis and Mycenae. S. 224 f.

The Edinburgh Review. 1897.

No. 380. Anonyme Recension über: P. Gardner, Sculptured Tombs of Hellas. Conze, Die attischen Grabreliefs. Brückner-Pernice, Ein attischer Friedhof. H. v. Fritze, Zu den griechischen Totenmahlreliefs. Murray-A. H. Smith, White Athenian Vases in the British Museum. C. Smith, Catalogue of Vases III. Carr Bosanquet, On a Group of early Attic Lekythos. Roschers Lexikon, Art. Heros. E. Rohde, Die Religion der Griechen. E. Maafs, Orpheus. P. Knapp, Über Orpheus-Darstellungen. F. Dümmler, Delphika. C. Robert, Weiteres über Polygnot. W. Ridgeway, What People produced the Objects called Mycenaean. S. 441—464.

Revista de archivos, bibliotecas y museos [tritt an Stelle des bisherigen Boletin de archivos, bibliotecas y museos]. Tercera época Año I (1897).

Núm. 1. José Ramón Mélida, La arqueología Ibérica é Hispano-Romana en 1896. S. 24—31.

Núm. 2. P. Paris, Nota sobre tres espejos de bronce del museo arqueológico nacional de Madrid. S. 49—54 (mit Tafel III. IV). — R. S., Historia crítica del Arte Griego. Extracto de las Lecciones explicadas por D. Juan F. Riaño. I. S. 83—85. — Pedro M. de Soraluce, Crónica de la región Vasca [darin röm. Inschrift und röm. Münzen]. S. 86—89.

Núm. 3. Museo arqueológico nacional. S. 125. — Museo arqueológico de Barcelona. S. 126. — Museo provincial de Gerona. S. 126 f.

Núm. 4. José Ramón Mélida, Idolos Ibéricos. S. 145—153 (mit Tafel VI und 2 Abbildungen). — R. S. Historia crítica del arte Griego. Extracto de las Lecciones explicadas por D. Juan F. Riaño. II. S. 180—187.

Revista de la Associación Artistico-Arqueológica Barcelonesa. Año I.

Núm. 1 (Octubre-Diciembre 1896). M. R. de Berlanga, Estudios numismáticos. Tesorillo de monedas romanas de los Gaitanes. S. 1—12. — P. C. y G., Seccion de noticias [Bericht über archäologische Funde in Spanien und im Ausland]. S. 50—71.

Núm. 2 (Enero-Marzo 1897). M. R. de Berlanga, Museo de D. Pedro Leonardo de Villacevallos. I. S. 81—96. — Joan Segura, Sepultura prehistórica. S. 161—163.

Núm. 3 (Abril-Junio 1897). Ioan Segura, Sépultures préhistoriques de Bellmunt. S. 211—214.

Revista Crítica de Historia y Literatura españolas, portuguesas è hispano-americanas. II. 1896.

Núm. 7 y 8. M. R. de Berlanga, Estudios epigráficos.

Revista de Menorca. 1896.

Julio a Octubre. E. Hübner, Nota sobre el miliario de Alcaidús.

Noviembre y Diciembre. F. Camps y Mercadal, De los talayots.

Revue archéologique. Troisième Série. Tome XXX (1897).

Janvier-Février. Le comte M. Tyskiewicz, Notes et souvenirs d'un vieux collectionneur (suite). S. 1—7. — P. Perdrizet, Offrandes archaïques du Ménélaion et de l'Amyklaion. S. 8—19 (mit 41 Abbildungen und Tafel I. II). — G. Hannezo, Observations sur le tracé du plan d'Hadrumète par Daux. S. 20—29 (mit 1 Abbildung). — E. Le Blant, Paléographie des inscriptions latines du IIIe siècle à la fin de VIIe (suite). S. 30—40. — Ph.-E. Legrand, Biographie de Louis-François-Sébastien Fauvel, antiquaire et consul (1753—1838). S. 41—66. — E. Blochet, Les inscriptions de Samarkand. S. 67—77 (mit Tafel III). — P. Tannery, Σκούτλωσις et στροφίολος. S. 78—80. — F. Houssay, Nouvelles recherches sur la faune et la flore des vases peints de l'époque mycénienne et sur la philosophie préionienne. S. 81—105 (mit 19 Abbildungen). — J. Hampel, Ujabb tanulmányok a rézkorról (Nouvelles études sur l'âge du cuivre) (J. Kont). S. 126 f. — Archaeologiai Közlemények (Mélanges d'archéologie) publ. par la Comm. arch. de l'Acad. hongroise. XIX (J. Kont). S. 127 f.

La Revue de l'Art ancien et moderne. 1re Année (1897).

No. 1. Th. Homolle, L'école française d'Athènes. S. 1—18 (mit 5 Abbildungen). — M. Collignon, Les nouveaux achats du Louvre. Orchestre et danseurs (figurines de terre cuite grecques). S. 19—24 (mit 3 Abbildungen und einer Tafel). — Bibliographie. S. 80—87. — Le mouvement artistique [Erwerbungen der französ. Museen, Ausstellungen u. dgl.]. S. 87—95.

No. 2. L. Heuzey, La toge romaine, étudiée sur le modèle vivant. S. 97—107 (mit 5 Abbildungen). — Bibliographie. S. 191—197. — Le mouvement artistique. S. 198—200.

Revue des arts décoratifs. 1897.

Mars. Edm. Pottier, La peinture industrielle ches les Grecs. I.

Revue belge de numismatique. LIIIe année (1897).

2. Livraison. M. Bahrfeldt, Les deniers consulaires restitués par Trajan. S. 145—159 (mit 2 Abbildungen).

Revue celtique. Vol. XVIII (1897).

No. 1. S. Reinach, Les vierges de Sena. S. 1—8. — Correspondance [Weihinschrift eines Galliers und seiner Schwester an Apollon Didymeus, gef. beim Didymaion] (B. Haussoullier). S. 100.

Revue critique d'histoire et de littérature. 31. Jahrgang (1897).

No. 9. A. E. Haigh, The tragic drama of the Greeks (M. Croiset). S. 165—168. — R. His, Die Domänen der römischen Kaiserzeit (R. Cagnat). S. 170 f.

Nr. 10. V. Chapot, La flotte de Misène, son histoire, son recrutement, son régime administratif (R. Cagnat). S. 187 f. — F. P. Bremer, Jurisprudentiae Antehadrianae quae supersunt (E. Thomas). S. 188 f.

Nr. 11. Griffith, Beni Hasan, Part III (Maspero). S. 201—203. — Pisani, Études d'histoire religieuse (S. Reinach). S. 205—209.

Nr. 12. J. Toutain, Les cités romaines de la Tunisie (A. Audollent). S. 221—226.

No. 15. Ch. Michel, Recueil d'inscriptions grecques. Fasc. I. (J. Delamarre). S. 283 f.

No. 17. L. Oberziner, Le guerre Germaniche di Flavio Claudio Giuliano (J. Toutain). S. 323 f.

No. 19. Fr. David, Le droit augural et la divination officielle chez les Romains (A. Bouché-Leclercq). S. 361.

Revue encyclopédique Larousse. 1897.

Avril. G. Lejeal, La pipe dans l'antiquité. — G. Radet, L'école française d'Athènes.

Revue historique. Tome LXIII. (1897).

No. II. Bulletin historique. France. Travaux sur l'antiquité romaine (C. Jullian). S. 308—332.

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XL (1897).

Livr. 2. F. Cumont, L'inscription d'Abercius et son dernier exégète. S. 89—100. — Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der Altertumswissenschaft, 4. Halbbd. (F. C.). S. 111—113.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 21e Année. (1897).

No. 1. J. Toutain, Les cités romaines de la Tunisie (C. Pallu de Lessert). S. 92—96.

No. 2. J. T., Fragments de la Lex municipii Tarentini. S. 113—116.

Revue des deux mondes. Quatrième période, LXVIIe année, tome 141 (1897).

1. Livr. Expédition de Morée (1828—1829). Lettres d'Eugène Cavaignac. S. 47—70.

Revue numismatique. Quatrième Série. Tome I.

Heft 1. A. Blanchet, Les monnaies coupées. S. 1—13 (mit 4 Abbildungen). — R. Mowat, Combinaisons secrètes de lettres dans les marques monétaires de l'empire romain. S. 67—81.

Revue savoisienne [Annecy]. XXXVIe année, 1895.

Ch. Marteaux et Marc Le Roux, Marques de fabrique, estampilles, poinçons, graffiti, etc. du musée gallo-romain d'Annecy. S. 93—125 (mit Abbildungen), 155—170 (desgl.), 202—245 (desgl.) 309—328 (desgl.).

XXXVIIe année, 1896.

Dasselbe [suite & fin]. P. 31—42 (mit Abbildungen).

Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne. 5e année (1897).

Heft 2. J. Halévy, Le profit historique des tablettes d'El-Amarna (suite). S. 132—147. — Fr. Thureau-Dangin, Un fragment de stèle de victoire d'un roi d'Agadé. S. 166—173 (mit Abbildung). — J. Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopie. S. 173—189. — J. Halévy, Deux notes épigraphiques. S. 189—192.

Revue des universités du midi. Tome III (1897).

No. 1. G. Radet, Recherches sur la Géographie ancienne de l'Asie Mineure: V. La Campagne de Valens contre Procope en 365 (Mygdres). S. 1—4. — J. R. Mélida, Bulletin archéologique d'Espagne. S. 105—118. — R. v. Schneider, Album auserlesener Gegenstände der Antikensammlung des A. H. Kaiserhauses (H. Lechat). S. 119—122. — E. Pottier, Catalogue des Vases antiques du Musée du Louvre. I. (G. Radet). S. 122f. — E. Schrader, Atlas de Géographie historique (G. Radet). S. 126f.

Rivista Abruzzese di scienze, lettere ed arti. Anno XI (1896).

Fasc. 6. Blasetti, Lucus Angitiae.

Fasc. 12. Zecca, La lapide del seviro di Hadria (CIL. IX, 5157).

Rivista Calabro-Sicula. Anno I. Reggio 1896.

Fasc. 1. B. Mangiola, Leggende sibaritiche. — R. V. Scaffidi, una rappresentazione relativa al culto ed ai misteri di Demetra su un frammento di vaso arcaicissimo [aus Reggio].

Rivista di filologia. Anno XXV.

Fasc. 1. Zuretti, La misoginia in Euripide. S. 53—84. — Pascal, Quaestionum Ennianarum particula prima. S. 85—99. — Cristofolini, A proposito di un recente studio sul 'pauper aquae Daunus'. S. 104—107.

Rivista storica Calabrese. Anno IV. 1896.

Fasc. 35. 36. V. Pagano, Paola: frammenti storici inediti di Leonardo Pagano.

Deutsche Rundschau. 23. Jahrgang (1897).

Heft 5. F. v. Duhn, Die Marcussäule. S. 193—205.

Heft 6. E. Hübner, Jacobo Zobel de Zangróniz. S. 420—445.

Heft 7. E. Hübner, Jacobo Zobel de Zangróniz. S. 35—51.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. XIX. Jahrgang.

Heft 7. F. Ritter v. Le Monnier, Die Insel Kreta. S. 289—298 (mit einer Karte und 2 Abbildungen).

Neue Philologische Rundschau (1897).

Nr. 5. C. Robert, Votivgemälde eines Apobaten (P. Weizsäcker). S. 74—76. — Per Odelberg, Sacra Corinthia Sicyonia Phliasia (Sittl). S. 76f. — Fr. H. Ritter v. Arneth, Das klassische Heidentum und die christliche Religion (B. Pansch). S. 77f. — Zwei Wandtafeln der Akropolis von Athen und des Forum Romanum der Kaiserzeit (L. Buchhold). S. 79.

Nr. 6. H. Stadtmüller, Zu einigen Grabschriften der Palatinischen Anthologie (J. Sitzler). S. 82—85. — Analecta Graeciensia (P. Weizsäcker). S. 88—92. — É. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère (J. Jung). S. 92f.

Nr. 7. L. Kjellberg, Asklepios (P. Weizsäcker). S. 106.

Nr. 8. H. Collitz, Sammlung der griechischen Dialektinschriften. II 5. (F. Stolz). S. 121—123. — Daremberg-Saglio-Pottier, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. 19—23. fasc. (anonyme Rec.). S. 123f. — W. Reichel, Über homerische Waffen (P. Weizsäcker). S. 124f. — K. Sittl, Die Anschauungsmethode in der Altertumswissenschaft (P. Weizsäcker). S. 125f. — F. Reber und A. Bayersdorfer, Klassischer Sculpturenschatz. Heft 1. 2 (P. Weizsäcker). S. 126f. — H. Steuding, Denkmäler antiker Kunst (E. Bachof). S. 127f.

Nr. 9. S. Sajeva d'Amico, Sull' assedio di Akragas (H. Swoboda). S. 140f. — Th. Keppel, Die Weinbereitung im Altertum (E. Rosenberg). S. 141f. — O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches (E. Dünzelmann). S. 142f.

Nr. 10. H. Hitzig und H. Blümner, Des Pausanias Beschreibung von Griechenland I 1 (P. Weizsäcker). S. 147—149. — A. Springer,

Handbuch der Kunstgeschichte. 4. Aufl. I. Das Altertum (P. J. Meier), S. 154—158.

Nr. 11. Kulturgeschichte des klassischen Alterthums (Bruncke) S. 173—175.

Nr. 12. Gräfin E. Caëtani Lovatelli, Antike Denkmäler und Gebräuche. Übers. von C. Schoener (Brunçke). S. 182. — R. Herkenrath, Studien zu den griechischen Grabschriften (Th. Preger). S. 182f. — A. E. Haigh, The tragic drama of the Greeks (Sittl). S. 183f. — R. Eins, Das Rudern bei den Alten. L. Weber, Die Lösung des Trierenrätsels (A. Bauer). S. 186—191.

Semanario de Bañolas.

Núm. 139. D. Romualdo de Alfarás, Descubriments protohistórichs en l'Ampurdá.

Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. Philosophisch - philologische und historische Classe. 1896.

Heft IV. W. Helbig, Ein ägyptisches Grabgemälde und die mykenische Frage. S. 539—582.

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1897.

No. XI. H. Diels, Zum Pentemychos des Pherekydes. S. 144ff.

No. XII. XIII. E. Schürer, Über die Juden im bosporanischen Reiche und die Genossenschaften der σεβόμενοι θεὸν ὕψιστον ebendaselbst. S. 200—225.

N. XIV. U. Köhler, Über Probleme der griechischen Vorzeit. S. 258—274.

Société archéologique de Bordeaux. Tome XX, 3e fascicule, 1895.

A. Nicolaï, Le Mas d'Agenais à l'époque de la domination romaine et le cimetière gallo-romain du plateau de Saint-Martin. S. 105—284.

Sphinx. Revue critique embrassant le domaine entier de l'Égyptologie. Vol. I.

Fasc. IV. E. Lefébure, Le Contre-charme. S. 199—206. — S. A. Fries, Ist Israël jemals in Ägypten gewesen. S. 207—221. — R. Basset, Les chiens du roi Antef. II. S. 222—224. — H. Schack-Schackenburg, Ägyptologische Studien. Heft 3. 4 (K. Piehl). S. 225—229. — Ed. Naville, The temple of Deir el Bahari. (K. Piehl), S. 230—232. — F. L. Griffith, El Bersheh (Nils Sjöberg). S. 233—236. — De Rochemonteix, Le temple d'Edfou (K. Piehl). S. 237—249. — Mélanges (K. Piehl). S. 250—253. — Nécrologie [T. Th. v. Niemeyer, Ch. Wilbour]. S. 554f. — K. Piehl, Notices. S. 256—258.

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XVIII. 1897.

Fasc. 1—2 (gennaio - giugno). Cozza - Luzi, Della geografia di Strabone. Nuovi frammenti scoperti in membrane palinseste della biblioteca Vaticana. S. 57—87. — P. Franchi de' Cavalieri, Di un frammento di una vita di Costantino, nel codice greco 22 della Biblioteca Angelica. S. 89—131. — F. Cerasoli, Usi e regolamenti per gli scavi di antichità in Roma nei secoli XV e XVI. S. 133—149.

Nordisk Tidskrift for Filologi. Tredie Række. Femte Bind (1897).

Tredie og fjerde Hæfte. A. Furtwängler, Intermezzi (J. L. Ussing). S. 132—136. 180f. — A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (Edv. Lehmann). S. 145—151. — Pauly-Wissowa, Realencyclopädie. Bd. II (J. L. Heiberg). S. 155—158. — A. Schneider, Das alte Rom (Joh. Forchhammer). S. 158—160. — W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (J. L. Ussing). S. 168—175. — W. Rhys Roberts, The ancient Boeotians (A. B. Drachmann). S. 181f.

Tilskueren 1897. København 1897. 8°.

Hæftet 3. J. L. Heiberg. En ny Erhvervelse i Ny-Carlsbergs Glyptotek. S. 193—201.

The Times. 1897.

May 29. Find of Greek papyri at Belenesa in Egypt.

Die Umschau. 1. Jahrgang (1897).

No. 17. K. Schumacher, Vom römischen Grenzwall.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. V. Jahrgang (1896).

Heft III. IV. W. Nestle, Bemerkungen zu einigen Eigennamen auf römischen Inschriften in Württemberg. S. 251—256. — Schmid, Über die römischen Denksteine zu Rifstissen. S. 256.

Deutsches Wochenblatt. X. Jahrgang. 1897.

Nr. 10. E. Kornemann, Der Untergang der antiken Welt [Rec. von Seeck's Buch]. S. 122—124.

Berliner philologische Wochenschrift. 17. Jahrgang (1897).

No. 12. A. Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium (Chr. Belger). Sp. 368—374. — F. Hettner, Bericht über die vom deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes (G. Wolff). Sp. 374—377. — Ausgrabungen im ägyptischen Abydos. Sp. 383f.

No. 13. A. Dieterich, Die Grabschrift des

Aberkios erklärt (A. Hilgenfeld). Sp. 391—394. — W. Helbig, Sur la question mycénienne (H. v. Fritze). Sp. 399—404. — Harvard Studies in Classical Philology. Vol. VII. (C. Haeberlin). Sp. 405—407. — U. Wilcken, Neues zum Papyrus von Gizeh. Sp. 410f. — Mykene 1895. Sp. 411f.

No. 14. E. Schwartz, Fünf Vorträge über den griechischen Roman (W. Kroll). Sp. 423—427. — Altchristliches [λόγια des Matthäus. Mosaikkarte von Palästina]. Sp. 447f. — B. Λεονάρδος, Τὰ ἐν τῷ μουσείῳ Ὀλυμπίας ἀρχαῖα (B.) Sp. 448.

No. 15. F. Knoke, Das Varuslager im Habichtswalde bei Stift Leeden (G. Wolff) Sp. 463—472. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Januarsitzung 1897. Sp. 476f. — Poseidonkopf in Athen, Mosaiken und Rechnungsbericht in Turin. Sp. 478f.

No. 16. A. Schneider, Das alte Rom (O. Richter). S. 493—501. — J. Binder, Laurion (B.) S. 510f.

No. 17. J. P. Mahaffy, The Empire of the Ptolemies. (Ed. Meyer). Sp. 528—534. — D. Bassi, Saggio di bibliografia mitologica. I. Apollo (A. Furtwängler). Sp. 534f. — Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1895 (B.). Sp. 535f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Februarsitzung. Sp. 539—543. — Aufschub des Archäologen-Kongresses in Athen. Sp. 543f.

No. 18. Karten von Attika. Gesamtkarte Heft IX Lief. 1 (Chr. Belger). Sp. 555—559 (mit Abbildung). — Percy Gardner, Sculptured tombs of Hellas (H. Bulle). Sp. 560—566. — E. Oberhummer, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt (J. Partsch). Sp. 574.

No. 19. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I 2. II 2 (E. Ritterling). Sp. 594—598. — B. Mazegger, Die Römerfunde und die römische Station in Mais bei Meran (G. Wolff). Sp. 598f. — Chr. B., Von den olympischen Spielen zu Athen 1896. Sp. 605—607.

No. 20. Ch. Michel, Recueil d'inscriptions grecques. I. (W. Larfeld). Sp. 625f. — E. Wilisch, Geschichte Korinths von den Perserkriegen bis zum dreifsigjährigen Frieden (Ed. Meyer). Sp. 626f. — C. Pascal, Studi romani. III. L'esilio di Scipione Africano Maggiore. IV. Il partito dei Gracchi e Scipione Emiliano (L. Holzapfel). Sp. 627—629. — A. S. Murray and A. H. Smith, White Athenian Vases in the British Museum (A. Furtwängler). Sp. 630. — A. Mau, Führer durch Pompeji. 2. Aufl. (F. v. Duhn). Sp. 630—632. — Chr. Belger, Die Zukunft der ägyptischen Altertumsverwaltung. Sp. 638f. — K. Bädeker, Spanien und Portugal (X). Sp. 639f.

No. 21. V. Mortet, Un nouveau texte des traités d'arpentage et de géométrie d'Epaphroditus et de Vitruvius Rufus. Avec une introduction de P. Tannery. V. Mortet, La mesure des colonnes à la fin de l'époque romaine (M. Curtze). Sp. 648—653. — K. Sittl, Atlas zur Archäologie der Kunst (F. Hauser). Sp. 653—655. — H. Kiepert et Ch. Hülsen, Formae urbis Romae antiquae (O. Richter) Sp. 656f. — Lanciani, Forma urbis Romae (O. Richter). Sp. 657—659. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. März-Sitzung. Sp. 666—670. — Ausgrabungen in Attika (Athen. Aphidna). Sp. 671f.

No. 22. L. Valmaggi, Del luogo della cosidetta prima battaglia di Bedriaco (L. Holzapfel). Sp. 689—691. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. März-Sitzung (Forts.) Sp. 698—701. — Ausgrabungen in Attika (Athena, Aphidna) (Forts.) Sp. 702—704.

No. 23. A. de Marchi, Il culto privato di Roma antica I. (F. Haug). Sp. 715—718. — A. Schulten, Die römischen Grundherrschaften (E. Kornemann). Sp. 718—721. — C. Torr, Memphis and Mykenae (A. Erman). Sp. 721—724. — Keilinschriftl. Bibliothek hrsg. v. E. Schrader. Bd. V. Die Thontafeln von Tell-el-Amarna. Von H. Winckler (B. Meifsner). Sp. 724—727. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. März-Sitzung (Schlufs). Sp. 730—732. — Ausgrabungen in Attika: Athen, Aphidna, Schlufs (B.) Sp. 734—736.

No. 24. Fr. Aug. Gevaert, Le nouvel hymne delphique (K. v. Jan). Sp. 737—740. — Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, hrsg. von H. Collitz. II. 5. Die delphischen Inschriften 3, bearb. von J. Baunack (W. Larfeld). Sp. 740f. — A. de Ridder, L'ideé de la mort en Grèce à l'epoque classique (E. Rohde). Sp. 751—753. — W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia. Vol. I 2 (J. Partsch). Sp. 753—760 (mit Kartenskizze). — E. v. Stern, Die Tiara des Saitaphernes und die Goldfälschungen in Südrufsland. S. 764—768.

No. 25. A. Sturm, Das delische Problem (Fr. Hultsch). Sp. 769—773. — J. L. Ussing, Betragtninger over Vitruvii de architectura libri

X (F. Krohn). Sp. 773—781. — W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia I. II (J. Partsch). Sp. 781—788. — L. Mauceri, Sopra un' acropoli pelasgica esistente nei dintorni di Termini Imerese (Holm). Sp. 788. — F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. IV. (G. Wolff). Sp. 788—790. — Ausgrabungen in Nippur. Timgad (V. Z.). Sp. 798.

Wochenschrift für klassische Philologie. 14. Jahrgang. 1897.

No. 11. G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Dramas (Th. Zielinski) I. Sp. 281—284.

No. 12. G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Dramas (Th. Zielinski) II. Sp. 317—320.

No. 14. B. Niese, Grundrifs der römischen Geschichte (A. Höck). Sp. 369—373. — G. Joachim, Geschichte der römischen Litteratur (O. Weifsenfels). Sp. 373—375. — W. Amelung, Führer durch die Antiken in Florenz (-r-). Sp. 377 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Februar-Sitzung. Sp. 385—390.

No. 17. A. Furtwängler, Intermezzi (B. Sauer). Sp. 449—457. — M. Deloche, Le port des anneaux dans l'antiquité romaine (W. Liebenam). Sp. 465 f. — É. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère. I (A.). Sp. 466 f. — Inschrift des Gelon. Sp. 477. — Vom Römerlager im Habichtswalde. Sp. 478.

No. 18. M. Schneidewin, Die antike Humanität (O. Weifsenfels). Sp. 481—486. — J. Beloch, Griechische Geschichte II. (A. Höck). Sp. 486—491. — H. Willenbücher, Tiberius und die Verschwörung des Sejan (A. Höck). Sp. 492—494. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. März-Sitzung. Sp. 498—504.

No. 19. A. Pawlowsky, Die Skulpturen in Attika vor den Perserkriegen (W. Malmberg). Sp. 505—516. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Märzsitzung (Schlufs). Sp. 529—534. — Römerfund. Sp. 534.

No. 20. E. Le Blant, 750 inscriptions de pierres gravées (M. Ihm). Sp. 541 f.

No. 21. U. Pedroli, Il regno di Pergamo. (M. Fränkel). Sp. 567 f. — L. Oberziner, Le guerre germaniche di Flavio Claudio Giuliano (J. R. Asmus). Sp. 577—582.

No. 22. H. Steuding, Denkmäler antiker Kunst für das Gymnasium ausgewählt (Pgld). Sp. 593—596.

No. 23. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. April-Sitzung. Sp. 644—646.

No. 24. Aufführung des Trinummus. Sp. 671 f. — Die altrömische Stadtmauer von Trier. Sp. 672.

Ξενοφάνης, σύγγραμμα περιοδικὸν τοῦ συλλόγου τῶν Μικρασιατῶν "Ἀνατολῆς". I. 1896.

Heft 4—6. G. Weber, Ἐκδρομὴ εἰς τὴν κοιλάδα τοῦ Λύκου καὶ μέχρι Διναίρ [Antikes und Mittelalterliches]. S. 145. — N. Ἐ. Λαμπαδάριος, Περὶ Ἀμισοῦ. S. 172. — Σ. Βασιλειάδης, Συλλογὴ λέξεων λαϊκῶν ἐν Ζήλῃ Ἰκονίου τῆς M. Ἀσίας. S. 190. — Γεωγραφικὰ ὅρια τῆς Κυζίκου. S. 211. — Γ. Τζιτζίτης, Περὶ κυδωνιῶν. S. 241. — Ἀ. Μαλκότσης, Περὶ τῆς χερσονήσου Κυζίκου. S. 250. — M. Γεωργιάδης, Περὶ Κιλικίας καὶ Ἀδάνων. S. 273. — Γ. Πασχαλίδης, Περὶ χωρίων τινῶν τῆς Βιθυνίας. S. 281.

Heft 7—10. Ἀ. Σ. Διαμαντάρας, Ἐκδρομὴ εἰς Ξάνθον τῆς Λυκίας. S. 302. — Τρ. Εὐαγγελίδης, Ἐπιγραφαὶ Μικρασιατικαὶ [Insel Besbikos, Kios u. s. w.] S. 326. — Σ. Σακκάρης, Ἡ Σπάρτη τῆς Πισιδίας. S. 356. — Σ. Ζερβουδάκης, τὰ ἤθη καὶ τὰ ἔθιμα, τὸ ἐπάγγελμα, καὶ ἡ ἐνδυμασία, τῶν ἐν ἀποκέντροις τῆς Καισαρείας οἰκούντων ὀρθοδόξων χριστιανῶν. S. 365. — Χρ. Ζαχαριάδης, Περὶ τῆς ἐπαρχίας Προκοννήσου. S. 404. — Σπ. Σπυράντης, Περὶ τῆς παρὰ τὴν Τραπεζοῦντα κειμένης κωμοπόλεως Σάντας. S. 446. — Τρ. Εὐαγγελίδης, Ἡ Μονὴ τῶν Σωσάνδρων. S. 474.

Zeitschrift für Assyriologie. XI. Band (1897).

Heft 2. 3. G. Hoffmann, Aramäische Inschriften aus Nêrab bei Aleppo. Neue und alte Götter. S. 207—292. — P. Jensen, Die Götter Amurru und Ašratu. S. 302—305. — P. Jensen, Die Sitze der Urarto-Chalder zur Zeit Tiglatpilesers I. S. 306—309. — J. Oppert, Les eclipses mentionnées dans les textes cunéiformes. S. 310—317. — G. Hoffmann, Zur Bauinschrift des Barrekab. S. 317—322. — Fr. Thureau-Dangin, Me-silim roi de Kis. S. 324—326. — Ed. Meyer, Der minäische Karawanenhandel in der Perserzeit. S. 327—329. — H. V. Hilprecht, Ein neuer König von Tello. S. 330 f. — C. F. Lehmann, Iriba tuktê. S. 332—344.

Heft 4. G. Reisner, Notes on the Babylonian system of measures of area. S. 417—424.

Zeitschrift für Ethnologie. XXVIII. Jahrgang (1896).

Heft V. F. Martins Sarmento, R. Festus Avienus, Ora maritima (R. Virchow). S. 232—235. — O. Montelius, La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux (R. Virchow). S. 235 f. — M. v. Chlingensperg auf

Berg, Die römischen Brandgräber (R. Virchow). S. 236. — Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: E. Rösler, Neue Ausgrabungen bei Gülaplu, Transkaukasien. S. (398)—(402) (mit Tafel VIII und 3 Abbildungen). — Lissauer, Grabfund der römischen Zeit von Raben, Kreis Belzig. S. 408—411 (mit Tafel IX.). — C. F. Lehmann, Metrologische Nova. S. 438—458.

Heft 6. M. Hörnes, Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina. Bd. IV (R. Virchow). S. 245—247. — C. F. Lehmann, Eine assyrische Darstellung der Massage. S. 585 f. (mit Abbildung).

XXIX. Jahrgang (1897).

Heft 1. O. Schoetensack, Vor- und Frühgeschichtliches aus dem italienischen Süden und aus Tunis. S. 1—35 (mit 41 Abbildungen und Tafel I. II). — G. Schweinfurth, Vormenesische Alterthümer in Aegypten [dazu R. Virchow und Salkowski]. S. (27)—(32).

Geographische Zeitschrift. Band III. (1897).

Heft 6. A. Philippson, Thessalien. S. 305—315. — Th. Fischer, Die wichtigsten Grundlagen einer wissenschaftlichen Landeskunde von Italien. S. 326—333.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXXII (1897).

No. 1. G. Schweinfurth, Die Steinbrüche am Mons Claudianus in der östlichen Wüste Ägyptens. S. 1—22 (mit 3 Abbildungen und Tafel 1. 2) [römische Steinbrüche und Reste einer römischen Niederlassung; griechische Inschriften].

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LI. Jahrgang (1897).

April. G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Theaters (Chr. Muff). S. 220—222.

Mai. M. Schneidewin, Die antike Humanität (F. Aly). S. 273—275. — W. v. Humboldt, Sechs ungedruckte Aufsätze über das klassische Altertum herausg. von A. Leizmann (G. Braumann). S. 275—278. — O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches (F. Lohr). S. 314 f.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 48. Jahrgang (1897).

Heft 2. Dörpfeld-Reisch, Das griechische Theater (R. Szanto). S. 127—132. — W. Sieglin, Atlas antiquus (A. Bauer). S. 139—142. — V. v. Renner, Griechische Münzen (W. Kubitschek). S. 184—187.

Heft 3. A. Stauffer, Zwölf Gestalten aus der Glanzzeit Athens (A. Bauer). S. 247—251. — F. Hoppe, Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer (J. Zingerle). S. 251 f.

Heft 4. E. Szanto, Zur Helena im »Faust«. S. 289—293. — E. Bethe, Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Alterthum (A. Weifshäupl). S. 312—316. — R. Pöhlmann, Grundrifs der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde. 2. Aufl. (A. Bauer). S. 338—344. — H. G. Zeuthen, Geschichte der Mathematik im Alterthum und Mittelalter (J. G. Wallentin). S. 344 f.

Historische Zeitschrift. N. F. Band XLII (1897).

Heft 3. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I. 2. II. 2 (B. Niese). S. 479—481.

N. F. Band XLIII (1897).

Heft 1. B. Niese, Zur Würdigung Alexander's des Grossen. S. 1—44. — O. Meltzer, Geschichte der Karthager (A. Bauer). S. 73—76. — A. Stauffer, Zwölf Gestalten der Glanzzeit Athens (J. Kaerst). S. 76—79.

Zeitschrift für bildende Kunst. VIII. Jahrgang (1897).

Heft 8. C. Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung (M. Schmid). S. 197—207 (mit 7 Abbildungen und einer Tafel).

Kunstgewerbeblatt Heft 6. J. Leisching, Das Grabmal. I. Das Alterthum (Schlufs). S. 88—92.

Zeitschrift des Münchener Altertumsvereins. V. Jahrgang (1893).

G. Böhm, Hero und Leander, antikes Marmorrelief. S. 5—12 (mit Tafel und 4 Abbildungen).

Numismatische Zeitschrift. XXVII. Band, Jahrgang 1895 (Wien, 1896).

Fr. Imhoof-Blumer, Die Münzstätte Babylon zur Zeit der makedonischen Satrapen und des Seleukos Nikator. S. 1—22 (mit Tafel I. II). — J. Raillard, Polemon von Pontos und Antonius Polemon von Olba. S. 23—26. — B. Pick, Die Personen- und Götternamen auf Kaisermünzen von Byzantion. S. 27—56. — J. W. Kubitschek, Ἐν Κυδρείγαις ὅροις Κιλίκων. S. 87—100 (mit Abbildung). — F. Kenner, Goldmünzen der Sammlung Bachofen v. Echt in Wien. S. 101—106 (mit Tafel IV, 1—4). — F. Kenner, Silbermedaillon der Sammlung G. Weifert in Belgrad. S. 107 f. (mit Tafel IV, 5). — Th. Rohde, Ein inedirter Antoninian des Kaisers Aurelianus aus der Münzstätte Siscia. S. 108—114 (mit 2 Abbildungen). — B. Willner, Moderne Fälschungen römischer Münzen des Luigi Cigoi in Udine. S. 115—124. — F. Quilling und H. Wehner,

Das specifische Gewicht als Echtheitskriterium römischer Messingmünzen. S. 125—143 (mit Tabelle]. — E. Schott, Eine inedirte Contorniatmedaille. S. 228. — E. Schott, Eine unedirte Tessera des römischen Kaisers Claudius. S. 228. — V. v. Renner, Griechische Münzen für Schulgebrauch. II. (F. Kenner). S. 231 f. — F. Gnecchi, Monete Romane (Ernst). S. 232—234.

XXVIII. Band, Jahrgang 1896 (Wien 1897).

M. Bahrfeldt, Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik. S. 1—170 (mit 51 Abbildungen und Tafel I—XIII). — O. Seeck, Sesterz und Follis. S. 171—184. — B. V. Head, Catalogue of the Greek Coins of Caria, Cos, Rhodus etc. (F. K.). S. 309. — W. Kubitschek, Rundschau über ein Quinquennium der antiken Numismatik (F. K.). S. 309 f. — O. Fischbach, Silbermünze der römischen Republik aus Steiermark (Ernst). S. 310 f.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. XI. Band (1897).

Heft 1. J. Karabacek, Ägyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin. S. 1—21. — G. Bühler, The Origin of the Town of Ajmer and of its name. S. 51—56. — W. Caland, Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche (J. Kirste). S. 82 f.

Münchener Allgemeine Zeitung. Beilage. 1896.

Nr. 123. R. Poehlmann, Zur Methodik der Geschichte des Alterthums.

Nr. 139. Mithrasrelief aus Saarburg [aus der Strafsburger Post].

1897.

Nr. 59. 60. A. Wunsche, Die Pflanzenfabel in der orientalischen und classischen Litteratur. I. II.

Nr. 67. A. Schulten, Aus dem römischen Afrika [auf Grund von Toutain, Les cités romaines de la Tunisie].

Die Feier eines Jubiläums der französischen archäologischen Schule in Athen und der im Anschlusse daran geplante internationale Archäologen-Congrefs (vgl. oben S. 55) werden im Herbste dieses Jahres nicht stattfinden.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1897. 3.

Unserm Institute in Athen seit dessen Gründung treu verbunden, deutschen Gelehrten schon seit langen Jahren vorher ein hülfreicher Arbeitsgenosse, in den letzten Jahren von schwerem Leiden getroffen und gelähmt, ist ACHILLEUS POSTOLAKAS in der Nacht vom 5. auf den 6. August d. J. in Athen entschlafen. Seine numismatischen Arbeiten sichern ihm ein Gedächtnifs im Kreise seiner nächsten Fachgenossen, das Institut aber dankt ihm das Vermächtnifs seiner Bibliothek, seiner Photographien und Münzabdrücke, welche die Studienmittel der athenischen Anstalt in erwünschter Weise ergänzen und seinen Landsleuten wie den fremden Gelehrten an dieser Stelle in gleicher Weise zugänglich sein werden.

ZUM HILDESHEIMER SILBERSCHATZ.

Im Antiquarium der Königlichen Museen sind während der letzten Jahre einzelne Teile des Bestandes einer Neuordnung unterzogen worden. Diese Arbeiten haben in der Sammlung selbst zu wissenschaftlichen Funden geführt, die Niemand erwartet hatte. Wie ertragreich die Revision der Korinthischen Pinakes gewesen ist, hat E. Pernice im vorletzten Heft des Archäologischen Jahrbuchs dargelegt. Ähnliche Arbeiten sind an dem Hildesheimer Silberschatze vorgenommen, der zu dem Kostbarsten gehört, was die Sammlung bei all ihrem Reichtum an hervorragenden Erzeugnissen des antiken Kunsthandwerks besitzt, und auch hier sind die Ergebnisse ähnlich überraschende gewesen: es haben sich lose Fragmente in grofser Zahl zusammengefunden, in ihren alten Zusammenhang wieder einsetzen, sogar ganze Stücke neu aus ihnen gewinnen lassen.

Die einzelnen Gefäfse des Schatzes waren, als sie im September 1869, fast ein Jahr nach ihrer Auffindung, dem Berliner Museum einverleibt wurden, in sehr defectem Zustande. Sämmtliche Teile, die ursprünglich angelötet gewesen waren, die Henkel, Füfse, die Embleme der Schalen, hatten sich abgelöst, an vielen Stücken hatte sich das Silber zersetzt, war gesprungen und gebrochen, an anderen hatte die Oberfläche starke Beulen und Risse. Man hat damals Ausbesserungen gar nicht vorgenommen, sondern das Ganze nur so weit hergerichtet, dafs es notdürftig aufgestellt werden konnte. Die Henkel und Embleme wurden mit Klammern aus starkem Messingdraht an die Gefäfse angehängt, die Risse mit Leinwandstreifen verklebt. Diese Herrichtung konnte natürlich nur eine provisorische sein, aber sie ist schliesslich zu einer dauernden geworden, und sie mochte sich zunächst damit begründen oder entschuldigen lassen, dafs der ja freilich zufällige Erhaltungszustand gewahrt bleiben sollte. Eine solche Zurückhaltung erwies sich aber mit der Zeit als Gefahr. Es war deutlich zu sehen, dass ein Belassen der Stücke in ihrem schadhaften Zustand die Zerstörung nur immer weiter förderte. Diese Erkenntnifs und dazu der Wunsch, die kostbaren Gefäfse aus der Unansehnlichkeit ihrer früheren Aufstellung zu befreien, die auch in weiteren Kreisen

peinlich empfunden wurde, führte vor drei Jahren zu dem Entschlufs, eine gewissenhaft schonende, sorgfältige Instandsetzung vorzunehmen. Fördernd und treibend wirkte das gleichzeitige Bekanntwerden des Silberfundes von Boscoreale mit. Es gelang — dank Herrn Geheimrat Lessings Vermittlung — für die Ausführung in Herrn Völcker eine bereits erprobte und den grofsen Schwierigkeiten der Aufgabe nach jeder Seite hin gewachsene Kraft zu gewinnen. So haben die Arbeiten, deren Einleitung Curtius noch mit lebhaftem Interesse gefolgt ist, Ende des Jahres 1895 in Angriff genommen werden können. Sie sind seitdem im ganzen etwa bis zur Hälfte, aber in allen wichtigeren Teilen bereits vollständig durchgeführt.

Die Herstellung besteht darin, dafs die losen Teile der Gefäfse an ihre alten Stellen wieder angesetzt, die zahlreichen vereinzelten Bruchstücke in ihren ursprünglichen Zusammenhang wieder eingefügt und die danach noch bleibenden Lücken und Löcher mit modernen Silberplatten ausgefüllt werden. Als selbstverständliche Vorbedingung haben wir es betrachtet, dafs der jetzige Zustand des Materials und der Oberfläche unberührt bleibt, dafs vor Allem die Patina und auch die bis zu 1 Millimeter starke, als rauhe Schicht aufliegende Chlorsilberkruste[1], soweit sie bei der ersten gleich nach der Auffindung des Schatzes vorgenommenen »Reinigung« noch nicht entfernt worden ist, erhalten bleiben, überhaupt das alte Metall auf keine Weise angegriffen wird. Daher werden die Zusammensetzungen ausschliefslich durch Verkittung ausgeführt. Wollte man ein heifses Verfahren — also Lötung — für sie anwenden, so würde das sehr spröde gewordene Silber durch Erhitzen wieder frisch metallisch gemacht werden müssen, wobei die Gefahr einer Verletzung der Bruchstellen vorläge und auch die Oberfläche leicht eine Veränderung erleiden könnte. Die Verwendung von Kitt als Verbandmittel bietet zudem den Vorteil, dafs die verbundenen Teile sich jederzeit ohne Schwierigkeit wieder auseinanderlösen lassen und also die Gefäfse, wenn das einmal gewünscht werden sollte, leicht wieder in den Zustand zurückversetzt werden können, in dem sie gefunden wurden.

Die Herstellung der Gefäfse wird dadurch erschwert, dafs die Bruchstücke nicht entfernt vollständig vorhanden sind. Bei der Auffindung des Schatzes durch Soldaten der Hildesheimer Garnison ist leicht erklärlicher Weise für ein sorgfältiges Aufsammeln aller einzelnen Fragmente nicht Sorge getragen, zumal das Herausholen der Fundstücke, da die Entdeckung am späten Nachmittage geschah, sehr eilig betrieben wurde. Dafs im Boden zahlreichere oder wichtigere Stücke zurückgeblieben sein sollten, ist freilich kaum anzunehmen. Denn die würden bei der nachträglichen Grabung, die 1869 unter der Leitung des Oberst von Cohausen an der Fundstelle vorgenommen worden ist, schwerlich unbemerkt geblieben sein. Aber manche Scherben sind von den Findern anfangs als wertlos weggeworfen und verstreut worden: noch 1870 haben Soldaten etwa 300 Schritt von der Fundstelle ein paar Silberstückchen wiedergefunden. Ein zweifellos sehr grofser Verlust ist dadurch entstanden, dafs offenbar nach dem Fortschaffen des Fundes Unbefugte die Nachlese gehalten haben, die die Finder selbst hätten halten sollen. Einiges ist aus dieser Nachlese nachher noch gerettet durch das Verdienst des Oberst von Cohausen und des Director Fischer von der städtischen Realschule zu Osnabrück, aber der gröfsere Teil ist verloren und vielleicht für immer. Wie viel dieser Verlust beträgt, läfst sich ziemlich genau an dem Vorhandenen nachrechnen. Die wenigsten Gefäfse sind vollständig. Bei einigen fehlen nur kleine Teile, bei anderen die Henkel und Füsse ganz. Andererseits sind zu ein paar Gefäfsfüfsen und Henkeln die zugehörigen Gefäfse nicht da. Von den ausgebrochenen Stücken fehlt der gröfsere Teil, von einem mit Weinlaub verzierten Becher ist nur ein winziger Rest geblieben. Unter diesen Verhältnissen bleibt natürlich auch nach der Zusammensetzung Vieles als Einzelfragment zurück.

Wenn zahlreiche Bruchstücke erst nach der Ausgrabung abhanden gekommen sind, so datirt dagegen das auffallende Fehlen nicht weniger ganzer Gefäfse schwerlich erst aus neuerer Zeit. Der Schatz ist ursprünglich viel reicher gewesen, als er jetzt ist. Es ist durch den in seiner ganzen ursprünglichen Vollständigkeit erhaltenen Silberschatz von Boscoreale aufs Neue bestätigt, dafs das Trinkgeschirr paarweise hergestellt wurde. In dem Hildesheimer Schatz sind nun die meisten Garnituren von Trinkgefäfsen nur in Einem Exemplar vertreten; von der Schale mit dem Herakleskn aben, Fig. 12, von dem Lorbeerbecher Fig. 9, von dem Becher mit der Fruchtguirlande Fig. 11, von dem Maskenbecher Fig. 10, von dem andern Maskenbecher, der bei Holzer Taf. X 3 abgebildet ist, fehlen die Gegenstücke. Für diese Unvollständigkeit mufs der Grund in den Schicksalen zu suchen sein, die der Schatz im Altertum gehabt hat. Es

[1]) Eine von Herrn Dr. Rathgen neuerdings vorgenommene Analyse hat 6,41 % Chlor ergeben.

wird im Weiteren noch Gelegenheit sein, auf diesen Punct zurückzukommen.

Zugleich mit der Herstellung ist eine grössere Publication des Schatzes in Angriff genommen, wie man sie schon kurz nach der Auffindung beschlossen, dann aber wieder aufgegeben hatte. Es ist eine Art Ehrenpflicht, diesen weitaus wertvollsten Antikenfund, der je auf deutschem Boden gemacht ist, in würdiger Form bekannt zu machen, und an diese Pflicht werden wir jetzt doppelt durch die in Aussicht stehende Veröffentlichung des Silberschatzes von Boscoreale gemahnt. Die einzigen Abbildungen, die bisher von der Gesammtheit des Hildesheimer Fundes existiren, die kleinen Holzschnitte in der verdienstvollen, schon 1869 erschienenen Schrift von Holzer (»Der Hildesheimer antike Silberfund«) können von der Schönheit und Bedeutung dieser Meisterwerke des antiken Kunsthandwerks keine genügende Vorstellung geben und sind auch nicht mit der Absicht und in dem Sinne einer abschliefsenden Bekanntmachung in die Öffentlichkeit gebracht. Natürlich kann nur eine photographische Reproductionsweise den heute zu machenden wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden. Mit der Herstellung der Vorlagen ist bereits der Anfang gemacht worden. Wir legen hier einige Proben der photographischen Aufnahmen vor, freilich in stark verkleinertem Mafsstabe und in bescheidener Wiedergabe durch Zinkotypie, nur um damit auf die künftige grofse Publication hinzuweisen.

Die Arbeit des Zusammensetzens hat begonnen mit den Bruchstücken einer grofsen geriefelten Schüssel, die bei der Auffindung noch vollständig war, aber beim Herausnehmen zerbrochen wurde. Nach den Aussagen, die bald nach der Ausgrabung über die genaueren Fundumstände zu Protokoll genommen sind, stand sie an den kelchförmigen grofsen Krater (Holzer, Taf. IV 1) angelehnt, in den wie in die beiden übrigen grofsen Gefäfse, die Situla (Holzer, Taf. IV 3) und den glockenförmigen Krater (Fig. 4, Holzer, Taf. III), alle die kleineren Stücke, die Becher, Schalen, Näpfe, Tablets hineingestellt waren. Die Schüssel war durch die Oxydirung mit dem Krater förmlich zusammengewachsen; beide wurden sehr beschädigt, da man sie gleich aus einander rifs. Und man hat offenbar die Stücke, in denen die Gefäfse zusammen klebten, des Aufhebens nicht für wert gehalten. Denn von dem Krater fehlt der ganze untere Teil und von der Schüssel etwa die Hälfte. Holzer erwähnt die Schüssel S. 102 kurz und bemerkt, dass ihre Gröfse aus den 16 noch vorhandenen Bruchstücken nicht mehr zu bestimmen sei. Das ist indes nicht richtig. Das Gefäfs läfst sich vollständig wieder herstellen, da die Stücke soweit aneinanderpassen, dafs in der Längsrichtung keine Lücke bleibt und da die eine Ecke ganz, die gegenüberliegende bis an den Ansatz der Riefelungen erhalten ist. Die Länge beträgt, von Ecke zu Ecke gemessen, 0,462 m, die Breite 0,304 m, die Tiefe 0,062 m. Wir geben in Fig. 1 eine Ansicht der reconstruirten Schüssel von oben genommen. Frei ergänzt — und des-

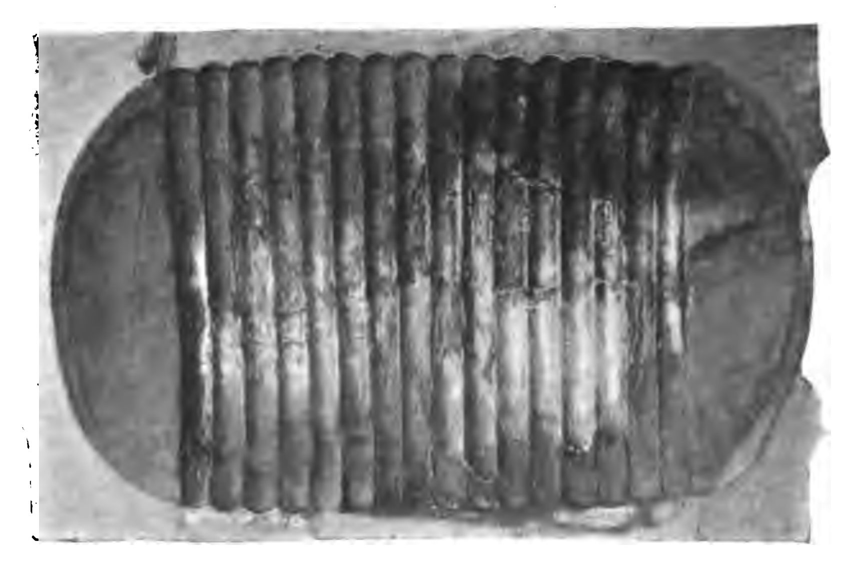


Fig. 1.

halb nur auf der einen Seite ausgeführt — ist die rundliche Form der platten Handhaben. Sie ist, wie erst nachträglich bemerkt wurde, genau ebenso angenommen in einer in den Akten des Cultusministeriums aufbewahrten Zeichnung von Cohausen's, die eine Ansicht des Schatzes giebt, wie er nach den Aussagen der Finder im Boden stand. Ähnlich geformte Schüsseln oder Teller haben entsprechende Handhaben, so die Hildesheimer Teller Fig. 7 und 8 und — noch mehr übereinstimmend, weil einfacher gehalten — eine mir durch Conze's Vermittelung in Photographie vorliegende Thonschüssel des Museums in Bukarest. Die Ergänzung wird daher eine typische Form der Handhaben in ihrer gröfsten Einfachheit ungefähr richtig ausdrücken. Der Boden der Schüssel hat starke Brandspuren. Sie hat also vermutlich nicht, wie man gemeint hat, zum Auftragen von Speisen, sondern als Küchengeschirr, vielleicht als Bratenschüssel, gedient. Unter den meist aus pompejanischen Funden stammenden Silbergeräten des Neapler Museums befindet sich eine kreisrunde napfartige Schüssel, die ganz ähnlich geriefelt ist.

Die beiden Becher, deren einer Fig. 2 abgebildet ist, waren in so zerstörtem Zustande, dafs sie in



Fig. 2.

der Holzer'schen Beschreibung des Schatzes gar nicht der Erwähnung wert befunden sind[2]. Nachdem sie jetzt durch Anfügen zahlreicher kleiner Fragmente an die gröfseren und durch Ausfüllen der noch gebliebenen ziemlich beträchtlichen Lücken wieder ganz geworden sind, finden sie ihren Platz in der Reihe der feineren Stücke des Schatzes, wenn sie auch viel weniger reich, als die meisten übrigen decorirt sind. Sie haben die Aufsenfläche ganz glatt und daher auch keine besonderen Einsätze, wie die mit Relief verzierten Gefäfse. Ihre einzige sehr einfache, aber geschmackvolle Verzierung besteht aus einem vergoldeten Kranze ineinandergesteckter Blätter, die von Bändern eng zusammengehalten werden. Wie hier dieser Kranz um den Mündungsrand herumgelegt ist, ist er als einfassendes oder umrahmendes Ornament öfter verwendet, als Einfassung an dem schönen Lorbeerbecher Fig. 9, als Umrahmung an den Tellern Fig. 8 und in ähnlicher Weise an dem Spiegel des M. Domitius Polygnos in dem Schatze von Boscoreale (Arch. Anzeiger 1896 S. 76ff. 2), Die Becher haben einen niedrigen einfachen Fufs und sind ohne Henkel, auch finden sich keine Lötspuren, die auf ein einstiges Vorhandensein von Henkeln schliefsen lassen. Sie sind etwas verschieden in den Gröfsenverhältnissen. Der eine mifst 0,109 m in der Höhe und hat 0,114 m oberen Durchmesser, der andere ist 0,101 m hoch, bei ihm beträgt der obere Durchmesser 0,109 m. Trotzdem dürfen wir sie als Paar bezeichnen, um so mehr, als die namentlich in der Ausführung des Ornamentes aufserordentlich präcise Arbeit bei beiden durchaus gleich ist.

Das vielleicht erfreulichste Ergebnifs der Herstellungsarbeiten stellt Fig. 3 dar. Holzer hat unter den Fragmenten zwei Stütz-Füfse ägyptisirender Form (Taf. IX 1) verzeichnet und richtig als Reste eines Dreifufses erklärt. Zu ihnen hat sich jetzt die zugehörige Platte, bis auf ein Loch in der Mitte gut erhalten, wiedergefunden. Die Lötstellen an ihrer unteren Fläche passen genau an das Auflager der Füfse, so dafs die Zusammengehörigkeit gesichert ist. Nachdem der fehlende dritte Fufs nach einem der beiden erhaltenen neu geformt und angesetzt worden ist, ist der Dreifufs wieder vollständig bis auf die Basis, auf der die Füfse, wie

[2]) Nur die unter den Füfsen mit dünnen Ritzlinien eingekratzten Inschriften, die in ihrer Fassung *S(...) H(...) P(ondo) VII s(emis) (uncias II) (scripula) V* Schwierigkeiten bereiten, sind bei Holzer S. 106 n. 5, 6 verzeichnet, aber mit irriger Verweisung auf die grofsen Humpen. Mit richtiger Bezeichnung der Gefäfse sind die Inschriften angeführt von Sauppe in den Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1868 S. 380 und von Schoene im Philologus XXVIII S. 370 und im Hermes III S. 476.

die Zurichtung der Sohle zeigt, durch Verlötung und Verzapfung zugleich befestigt waren. Von diesem unteren Gestell, dass die Füfse untereinander verband und ihnen dadurch einen sicheren Stand

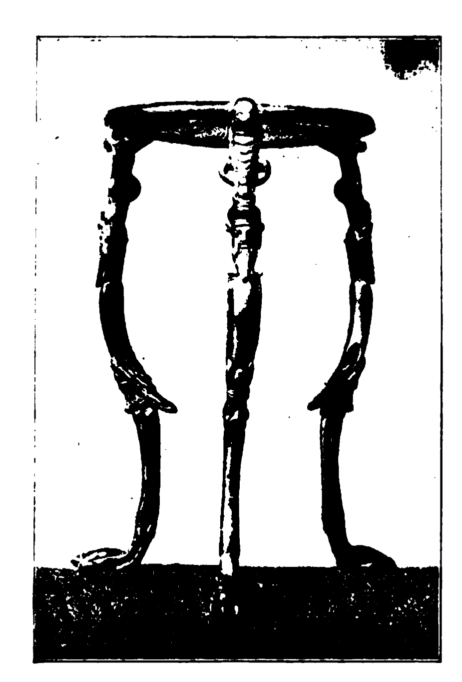


Fig. 3.

gab, ist kein Rest mehr vorhanden. Der Dreifufs ist künstlerisch von sehr guter Wirkung. Seiner geringen Gröfse — die Höhe beträgt 0,154 m, der Durchmesser der Platte 0,087 m — entspricht die leichte, graziöse Form und die Feinheit der Arbeit; er gehört zu den zierlichsten Stücken des Schatzes. Sein Wert wird aber für uns noch gesteigert durch eine Inschrift, die, merkwürdigerweise bisher unbekannt geblieben, erst bei der Zusammensetzung entdeckt wurde. Sie ist nach Art der meisten Inschriften auf Silbergefäfsen in punctirten Buchstaben auf den Rand der Platte eingestochen und lautet:

M·SCATONIS II· P IISS

M. Scatonis duo pondo duo semis semiunciam.

An dem Namen ist das Fehlen des Gentilicium sehr auffallend. Mommsen möchte daher statt *M. Scatonis* lieber *M. Sexti Catonis* lesen und verweist für die Schreibung des Gentilnamens nur durch den Anfangsbuchstaben auf Inschriften beispielsweise wie C. I. L. XIV 4089, 15. 4091, 15 u. A. Aber nach dem Augenschein des Facsimile ist es schwer, ein Versehen des Schreibers anzunehmen. Der Name bezeichnet den Besitzer oder den Fabrikanten und tritt zu drei anderen aus Inschriften des Schatzes schon bekannten Namen, zu denen des *L. Manlius Boccus*, des *Marsus* und des *M. Aur(elius) C(...)* als vierter hinzu. Das Cognomen *Scato* ist nicht häufig. Es findet sich, wie ich einer Mitteilung Mommsens verdanke, zwei Mal bei Cicero *Phil.* XII 11, 27 und *de domo* XLIV 116. Beide Male ist es ein Marser, der so heifst, an der ersteren Stelle der Führer der Marser im Bundesgenossenkrieg, *P. Vettius Scato* (vgl. Appian *B. c.* I 40 Συέττιος Κάτων und Velleius II 16 *Insteius Cato*), das andere Mal ein homo obscurus, einfach *Scato* genannt. Aufserdem kennen wir einen *C. Magulnius C. F. Scato Maxs(imus)* aus drei Inschriften von Praeneste C. I. L. I, 1136, 1137, 1139. Alle diese Beispiele sind aus republikanischer Zeit. Wollte man daraufhin auch für die Inschrift des Dreifufses Entstehung in republikanischer Zeit, etwa um die Mitte des ersten Jahrhunderts, vermuten, so würde sich dazu sagen lassen, dafs es in dem Hildesheimer Schatz aller Wahrscheinlichkeit nach, wie wir sehen werden, auch sonst an Stücken aus vorkaiserlicher Zeit nicht fehlt, dafs also von dieser Seite kein Bedenken entgegenstehen würde. Im Buchstabencharakter ist die Dreifufsinschrift der Inschrift *L. Manli Bocci p(ondo) III (scripula) III* auf einem Becherfufs von Hildesheim am ähnlichsten.

Die Inschrift auf dem Dreifufs giebt aufser dem Namen an, dafs zwei Exemplare als Paar zusammengehörten und dafs das Gesammtgewicht beider $2^{12}/_{24}$ Pfund, das sind umgerechnet c. 832 Gramm, betrug. Es war also ursprünglich noch ein zweiter gleichartiger Dreifufs vorhanden. Das Gewicht des erhaltenen Exemplars in seiner jetzigen Ergänzung, die in Silber ausgeführt ist und daher auch die ursprüngliche Schwere ungefähr wieder herstellt, beträgt 295 Gramm. Beide Dreifüfse zusammen wogen demnach 590 Gramm, so dafs von dem in der Inschrift angegebenen Gesammtgewicht noch c. 242 Gramm übrig bleiben. Diese werden auf die verlorenen Gestelle unter den Füfsen zu rechnen sein, die mithin ebenfalls in Silber ausgeführt waren. Möglicherweise stammt der eine der beiden erhaltenen Füfse von dem jetzt fehlenden Exemplare. Die Füfse weichen nämlich in einigen kleinen Details der Zeichnung von einander ab. Diese Verschiedenheit kann aber auch in einer antiken Reparatur ihren Grund haben, ähnlich wie in der Garnitur der drei mit Ranken verzierten Teller



Fig. 4.

(Fig. 7) der eine offenbar einmal schadhaft gewordene oder abhanden gekommene durch ein nachbestelltes und nicht ganz gleichartig ausgefallenes Exemplar ersetzt worden ist[3]. Da diese Möglichkeit vorliegt, schien es unbedenklich, die beiden Füfse trotz ihrer — übrigens geringen — Abweichungen zur Wiederherstellung des einen Stückes zu verwenden. Die Angabe der Inschrift, dafs zwei Dreifüfse als Paar vorhanden waren, gestattet den Schlufs, dafs sie als Untersätze für vielleicht besonders geschätzte Trinkgefäfse dienten. Für eins der gröfseren Gefäfse des Schatzes, für den Glockenkrater (Fig. 4), ist das einstige Vorhandensein eines Untersatzes durch die am Mündungsrand des Mantels stehende Inschrift *cum basi p(ondo)* XXXXI bezeugt.

Das Prachtstück des Schatzes, der grosse Glockenkrater, erscheint in den früheren Abbildungen (z. B. bei Holzer Taf. III 1, Wieseler, Der Hildesheimer Silberfund Taf. I) unverletzt und vollständig; in seiner Aufstellung im Antiquarium machte er dagegen einen besonders traurigen Eindruck[4].

[3]) Vgl. Schoene im Hermes III S. 476.

[4]) Über den Erhaltungszustand des Kraters giebt, soviel mir bekannt, nur eine Mitteilung von F. W. Unger in der Zeitschrift für Bildende Kunst IV S. 67 Auskunft: ».... um so mehr mufs man es beklagen, dafs dieses schöne Gefäfs, wie mir berichtet wird, im Museum zu Berlin bei dem Untersuchen und Betasten gänzlich zertrümmert ist« (— das ist jedenfalls übertrieben —) »und es wäre zu wünschen, dafs sich dort Jemand fände, der demselben eine ebenso aufopfernde Geduld zuwendete, um es aus den Bruchstücken wieder zusammenzufügen, wie sie der ... Portlandvase im Brittischen Museum ... zu Teil geworden ist. Allerdings war das Gefäfs schon damals, als ich es in Hildesheim sah, in einem bedenklichen Zustande. Es existirte davon nur die Kruste aus dünnem Silberblech« (— auch der Einsatz ist bekanntlich erhalten —), »diese war benutzt worden, um einen Teil der kleineren Gefäfse in der Erde zu bedecken und in Folge davon mehr angegriffen, als die letzteren. Zudem war der Boden herausgebrochen, indem derselbe von dem zweiten Spatenstich getroffen zu sein scheint. Die Verzierungen waren nur auf der einen Seite

Auf der einen Seite war fast die Hälfte des Mantels ausgebrochen und das ganze Gefäfs hing in einem Gestell, dessen Reifen das schöne Rankenornament in der Mitte durchschnitt. Bei dem Durchsuchen der losen Fragmente haben sich mehrere Stücke des Mantels wiedergefunden; sie sind an ihre durch das Ornament leicht kenntlichen ursprünglichen Stellen eingesetzt, zugleich ist die leider immer noch beträchtlich bleibende Lücke durch eine glatte Silberplatte ausgefüllt. Vor allem ist aber, in mehreren Bruchstücken und bis auf ein kleines fehlendes Stück vollständig, auch der Fufs zum Vorschein gekommen. So kommt denn der Krater, wie aus der Abbildung Fig. 4 ersichtlich ist, in seiner jetzigen Herstellung wieder zu voller Wirkung. Zugleich hat die Arbeit des Zusammensetzens Herrn Völcker auf eine wichtige technische Beobachtung geführt. Den Reliefenhebungen der Ranken und Figuren auf der Aufsenseite des Mantels entsprechen auf der Innenseite nur flache, stumpfe Höhlungen. Der Mantel ist daher nicht getrieben, sondern gegossen, das Relief ist aber nach dem Gufs von aufsen so sorgfältig nachciselirt, dafs es die ganze Schärfe und Feinheit der Treibarbeit erhalten hat und sich so im Eindruck kaum von den wirklich getriebenen Reliefs der Schalen und Trinkbecher des Schatzes unterscheidet.

Ähnlich wie der Krater hat der eine der beiden grofsen Humpen (Fig. 5) durch Einfügung einzelner loser Fragmente und moderner Stücke wieder ein vollständiges Aussehen und festen Stand erhalten. Der Humpen ist bei Holzer (Taf. IV 2) zu einer Amphora ergänzt. Diese Ergänzung setzt am oberen Rand Henkelansätze voraus, von denen keine Spuren vorhanden sind, die also auch niemals vorhanden waren. Das Gefäfs hat aber nach oben zu überhaupt keine Fortsetzung gehabt, wie der, soweit er erhalten ist, glatt abschneidende Rand beweist. Der zweite etwas kleinere Humpen, der zu diesem das Gegenstück war, fand sich schon bei der Ausgrabung in sehr zerstörtem Zustande vor, es ist von ihm nur der Mittelreif mit dem umlaufenden Tierfries zum Teil erhalten, so dass eine Herstellung des ganzen nicht geraten schien.



Fig. 5.

Die Beschäftigung mit den Einzelfragmenten hat auch für die kleinen gewöhnlich als Näpfe bezeichneten Gefäfse mit den Epheuranken (Holzer, Taf. XI 6), von denen vier in zwei verschiedenen Gröfsen in dem Schatze vorhanden sind — bekannt als seltene Beispiele für Emailverzierung — eine



Fig. 6.

scheinbar geringe, aber doch recht wichtige Vervollständigung ergeben. Diese Gefäfse galten bisher als henkellos. Jedes von ihnen hat aber am Rand des geriefelten Kelches zu beiden Seiten zwei Lötspuren. In diese Lötspuren passen an dem

deutlich und wohlerhalten. Die andere Seite und der unterste Teil der Vase war, so viel ich mich erinnere, gänzlich rauh, und also wahrscheinlich durch Wasser oder Gase durch und durch zerfressen. Ich habe selbst das Gefafs in der Hand gehabt und sofort bemerkt, dafs es mit Vorsicht behandelt werden mufste, wenn nicht an den Rändern einzelne Stücke abgebrochen werden sollten.« Diese Vorsicht ist nachher nicht von Allen geübt, denn gerade an den Rändern sind sehr viele Stücke abgebrochen. Ihre Lücken sind jetzt, um die noch stehen gebliebenen Teile des Randes zu schützen, mit glatten Silberplättchen ausgefüllt.

einen der beiden kleineren Exemplare genau zwei kleine, sehr einfach geformte Henkel hinein[5]. Sie sind wieder angesetzt (vgl. Fig. 6) und geben nun dem Gefäfs einen neuen Charakter. Denn es ist klar, dass diese Stücke nun nicht mehr zu der Gattung von Näpfen zu rechnen sind, wie sie in Hildesheim[6] und sonst, z. B. in Boscoreale[7] vertreten ist, sondern zu den Schalen. Sie stellen eine späte Umbildung desjenigen Schalentypus vor, den wir in seiner ältesten Form in der sog. Kleinmeisterschale des sechsten Jahrhunderts kennen und für den die Teilung in Kelch und scharf absetzenden graden Mündungsrand charakteristisch ist. An den Hildesheimer Exemplaren ist der letztere breiter, der Kelch schwächlicher gehalten und dadurch das Verhältnifs der beiden Teile zu einander umgekehrt, so dafs die Idee des Herauswachsens der Mündung aus dem Kelch nicht mehr zum Ausdruck kommt. Den Übergang aus der älteren Form in die jüngere mögen Stücke wie die aus dem vierten oder dritten Jahrhundert stammenden Schälchen n. 2780, 2781 des Furtwängler'schen Verzeichnisses der Berliner Vasensammlung verdeutlichen. Auch die Epheuranke am Mündungsrand, ein Ornament, das in der griechischen Kunst durch die Jahrhunderte durch immer gleich beliebt gewesen ist, sich aber innerhalb der übrigen Decoration der Hildesheimer Gefäfse fremdartig ausnimmt, gewinnt nun in diesem durch die Gefäfsform hergestellten Zusammenhang besondere Bedeutung.

Fig. 7.

Mit dem Genannten sind die wichtigeren, zumeist dem Scharfblick Herrn Völcker's verdankten Resultate der bisherigen Herstellungsarbeiten erschöpft. Was noch zu tun bleibt, beschränkt sich im Ganzen auf Ausbesserungen zerstörter Stellen namentlich an den gewöhnlicheren und einfacheren Gebrauchsgeräten. Der Gewinn aus diesen Arbeiten würde aber nicht vollständig sein, wenn der Fund nicht zugleich in besserer Beleuchtung, freierer Anordnung und vorteilhafterer Umgebung in der Sammlung neu aufgestellt würde. Es ist gelungen, ein eigenes, bisher zu Sammlungszwecken nicht verwendetes Zimmer für ihn frei zu machen. Hier wird er einen ausgezeichneten Platz erhalten, wie er ihn verdient.

Es bezeichnet recht eindringlich den hohen Wert des Hildesheimer Schatzes, dafs er durch die starke Concurrenz des neuen prachtvollen Schatzes von Boscoreale nur gewonnen hat. Mit diesem ihn zu vergleichen, liegt jetzt am nächsten und ist auch an dieser Stelle (Arch. An-

[5]) Von den 8 Henkeln, die ursprünglich vorhanden gewesen sein müssen, sind nur diese beiden noch erhalten.

[6]) Holzer Taf. XI 7.

[7]) *Le trésor d'argenterie de Boscoreale*, Verzeichnifs der käuflichen Nachbildungen von Haek et Hourdequin n. 17.

zeiger 1896 S. 74 ff.) schon versucht worden. Es war natürlich, dafs sich zunächst das Beiden gemeinsame besonders bemerklich machte; bei längerer und mehr ins Einzelne gehender Betrachtung tritt aber das Verschiedenartige noch mehr als das Gemeinsame hervor.

Der Schatz von Boscoreale ist in seiner Gesammtheit einheitlicher als der von Hildesheim. Wir wissen, dafs er das Silbergeschirr eines einzelnen reichen Besitzers darstellt, während die gleiche Annahme für den Hildesheimer Schatz nur auf Vermutung und auf nicht sehr wahrscheinlicher Vermutung beruht. Bei aller Fülle und Mannigfaltigkeit, die die Gefäfse von Boscoreale in Formen und Decorationen zeigen, haben sie doch im grofsen Ganzen einen gemeinsamen Stilcharakter. Wenn man auch mit Rücksicht darauf, dafs manche Stücke abgenutzt aussehen und also länger in Gebrauch waren, die Zeitgrenzen nicht allzu eng ziehen darf, so wird man den Schatz doch als ein Tafelservice aus der ersten Kaiserzeit bezeichnen können; und zwar wird die Hauptmasse des Geschirrs eher den letzten Jahrzehnten vor der Zerstörung der Villa (im Jahre 79 n. Chr.), also etwa der Neronischen Zeit, als dem Anfang des ersten Jahrhunderts angehören. An sich ist es das Wahrscheinlichere, dafs das moderne Silber in dem Service überwiegt. Hier haben wir aber ein ganz sicheres Mittel, das moderne zu erkennen, durch die Vergleichung mit den Pompejanischen Silbergefäfsen, für deren Datirung ja die völlig gleichen Gesichtspunkte gelten wie für die von Boscoreale. Es ist gar nicht auffallend, sondern bei der Nähe der Orte und der gleichen Zeit der Zerstörung leicht erklärlich, dafs von den Gefäfsen aus Boscoreale und Pompeji, und nicht nur von dem gewöhnlicheren Gebrauchsgeschirr, sondern auch von den Stücken mit reicherer Verzierung, viele in den Formen und im Decorationsstil eng zusammenstimmen[8]. Wo aber solche Übereinstimmungen sich finden, ergiebt sich ohne Weiteres der Schlufs auf die Mode und den Stil der jüngsten Zeit vor der Verschüttung. Oder sollte man etwa mit dem Zufall zu rechnen brauchen, dafs verschiedene Besitzer in ihrer Liebhaberei für altes Silber ganz gleichartig gesammelt hätten?

Für die Zeitbestimmung des Hildesheimer Schatzes fehlt es an einem bestimmten Ausgangspunct. Die Beziehung zu den römischen Kriegen der ersten Kaiserzeit ist unbewiesen und wenigstens für den Schatz als Ganzes nicht zutreffend. Denn der Schatz ist, wie Schöne im Hermes III, S. 478 ff. dargelegt hat, lange und über diese Zeit hinaus in Gebrauch gewesen. An manchen Gefäfsen sind schon im Altertum Ausbesserungen vorgenommen. Aus der Garnitur der drei Teller, zu der das



Fig. 8.

[8]) Einzelne Beispiele habe ich in einem Artikel über den Silberschatz von Boscoreale in der »Kunst für Alle« XII Heft 12 S. 180 aufgezählt. Gleichartig in Formen und Decorationen sind Casserole, Näpfchen, Muschelschalen, Löffel, dann die kleinen Tablets mit eierbecherartigen Aufsätzen. Ein fragmentirter Spiegel aus Pompeji hat dieselbe Umrahmung mit Kreisausschnitten wie der Spiegel des Polygnos. Darstellungen von Eroten, die auf Tieren reiten und mit ihnen Scherz treiben, sind in Pompeji und Boscoreale vertreten und sehr

Fig. 7 abgebildete Stück gehört, ist einmal ein Exemplar verloren gegangen und durch ein neues ersetzt worden, das in Arbeit, Verzierung und Gewicht etwas abweichend von den beiden übrigen



Fig. 9.

ausgefallen ist. Die beiden grofsen Humpen (Fig. 5), sind in Stil und Technik von allen übrigen Gefäfsen völlig verschieden und deutlich anderen Ursprunges, sie werden gewifs mit Recht von Schoene als Erzeugnisse provinzieller Fabrik erklärt und deuten also darauf hin, dafs der Schatz, nachdem er schon im Besitze eines nicht in Italien Ansässigen war, durch neue Stücke noch vermehrt worden ist. Dafs seine Vervollständigung bis ins zweite Jahrhundert hinunterreicht, wird durch die Inschrift *M. Aur(elius) C...* auf dem Griff eines der Casserole sehr wahrscheinlich gemacht.

Die späten Neuanschaffungen betreffen aber wol mehr das Gebrauchsgerät als das kostbare, reich verzierte Tafelgeschirr, das, wie schon S. 116 bemerkt wurde, unvollständig auf uns gekommen ist, vermutlich im Verlaufe der Zeit unvollständig geworden war und sich nicht leicht oder überhaupt



Fig. 10.

gar nicht ersetzen liefs. Für dieses ist es bezeichnend, dafs zu ihm der Schatz von Boscoreale viel weniger enge und weniger zahlreiche Berührungspunkte aufweist, als zu den Pompejanischen Gefäfsen. Wirklich entsprechend in Form oder Decorationsmotiven sind eigentlich nur die henkel- und fufslosen Schalen mit den Büstenemblemen in der Mitte (Fig. 12) und der Lorbeerbecher (Fig. 9). Ich möchte glauben, dafs die meisten Gefäfse von Hildesheim für einen Liebhaber, wie den Besitzer der Villa von Boscoreale, schon den Reiz des Altmodischen gehabt haben würden, dafs Stücke, wie z. B. die Maskenbecher Fig. 10 und Holzer, Taf. X 3, wie das reizende äufserst graziöse Gefäfs Fig. 11



Fig. 11.

ähnlich behandelt, ihnen reihen sich als besonders nahestehend auch die Kentaurenszenen von den Pompejanischen Bechern an. Naturalistisch ausgeführte Blätterzweige sind hier wie dort als Ornament verwendet, aber sie finden sich auch an den Gefäfsen von Hildesheim, und sind nicht für eine bestimmte Periode bezeichnend; als Kränze hat man solche Blätter- und Blütenzweige ganz naturalistisch schon im dritten Jahrhundert vor Chr. gearbeitet (vgl. *Compte rendu* 1880 Taf. 1 und 3), die Kränze dann um die Gefäfse zu legen, war ein weiterer Schritt, der sehr nahe lag. Besonders auffallend ist die Verwandtschaft der Gefäfse von Pompeji und Boscoreale in der Wahl und Bevorzugung gewisser Formen, die in Hildesheim nicht vertreten sind, so z. B. der Kummenartigen Becher mit den Ringhenkeln (Archäologischer Anzeiger 1896 S. 78 Fig. 4 und 5, *trésor d'argenterie de Boscoreale* n. 5. 6. 14). Auch die Gefäfse von Bernay (Babelon, *Le cabinet des Antiques de la bibliothèque nationale*) stimmen in den Formen im Ganzen mehr zu den Gefäfsen von Boscoreale und Pompeji als zu denen von Hildesheim.



Fig. 12.

wie die schönen Teller Fig. 7 und 8, wenn sie sich mit im Schatz von Boscoreale befänden, nicht zu den jüngeren, sondern zu den älteren Stücken dieses Ensembles gerechnet werden würden.

Im Allgemeinen sind die Gefäfse von Hildesheim feiner und ruhiger in der Arbeit, als die Mehrzahl der von Boscoreale. Es ist wol möglich, dafs die schon kurz nach der Auffindung dem Schatze gegebene Zeitbestimmung diesen Unterschied bereits richtig ausdrückt, dafs wir hier ebenso der gröfseren Masse nach Werke der Augusteischen Zeit, wie dort der Neronischen Zeit vor uns haben, obwohl der Beweis dafür nur für ein einziges Stück, für die schöne Schale mit dem Emblem des Heraklesknaben (Fig. 12), zu erbringen ist, die durch die starke Stilverwandtschaft mit augusteischen Werken, z. B. mit der Augustusstatue von Primaporta, wie mir scheint, sicher datirt wird. Für die gröfsere Anzahl der anderen Stücke ist dieselbe Datirung wenigstens sehr wahrscheinlich, aber sie gilt nicht für alle. Wenn einzelne Stücke, wie die Schalen mit den Emblemen des Attis und der Kybele (Holzer, Taf. II, 2, 3), ihrem Formencharakter nach eher der Mitte als dem Anfang des ersten nachchristlichen Jahrhunderts angehören mögen, so werden wir andrerseits auch in ältere, voraugusteische Zeit hinaufgeführt. Die kleinen Schälchen mit den emaillirten Epheuzweigen (Fig. 6) sehen in der einfachen Anmut ihrer Formen und ihres Schmucks fast altertümlich zwischen dem Übrigen aus; sie können indessen als Nachahmungen griechischer Stücke gearbeitet sein und daher ihren sozusagen Empire-Charakter haben. Anders verhält es sich mit einem der Prachtstücke des Schatzes, mit der grofsen Athenaschale (Fig. 13).

Es ist auffallend, wie sehr diese Schale in Form, Stil, Decoration von den übrigen Gefäfsen verschieden ist und für sich steht. Man hat sie mit der Alexandriaschale von Boscoreale (Arch. Anz. 1896, S. 83, Fig. 10) verglichen, aber sie hat mit dieser aufser Material, Technik und Gröfse wenig Verwandtes. Schon ihre Form ist eine ganz andere. Sie weicht darin von allen mit Emblemen verzierten Schalen ab, die wir aus Hildesheim und Boscoreale kennen, dafs sie mit Fufs und Henkeln versehen ist; und zwar sind diese Theile — auch das zeigt die besondere Stellung der Schale sehr deutlich — von vornherein als wesentliche Glieder zusammen mit dem Ganzen und von derselben Hand, wie das Ganze, gearbeitet, nicht aus einem Vorrat fertiger Henkel und Füfse ausgesucht und angesetzt, wie es bei den meisten uns erhaltenen Silbergefäfsen geschehen ist[9]. Diese Behauptung bedarf freilich

[9]) Selbst vielleicht bei solchen, bei denen auch die Henkel ihre besondere Decoration haben. Ich möchte vermuten, dafs auch Henkel wie z. B. des Maskenbechers Fig. 10 in gröfserer Anzahl vorrätig gewesen sind. Sie zeigen ähnliche Decorationsmotive wie das Gefäfs selbst, aber doch nur ähnliche und keineswegs dieselben. Sie sind eben mit



Fig. 13.

einer Einschränkung. Die Schale ist ursprünglich in allen ihren Teilen einheitlich ausgeführt, uns aber in ihrem ursprünglichen Zustand nicht erhalten. Die Henkel, die sie jetzt hat und die ihr sicher zugehören, wie sie denn auch seit der Auffindung als zugehörig betrachtet worden sind (vgl. Holzer, Taf. I unten), stammen von einer antiken Reparatur her. Während der Fufs der Schale in Ornament und Ausführung dem Übrigen völlig entspricht, fallen die Henkel durch bedeutend weniger feine Arbeit stark ab. Man hat für ihre Decoration Einzel-Motive aus dem Palmettenband vom inneren Umkreis der Schale entnommen, ist aber in ihrer Ausführung weit hinter dem Vorbild zurückgeblieben. Ferner ist der Anschlufs der schnabelartigen Ansätze der Henkel an das Rund der Schale nicht genau und vor Allem pafst das doppelherzförmige Blatt, mit dem sie an der äufseren Wandung aufsitzen, im Contur nicht auf eine Ansatzfläche, von deren Begrenzung die Umrisse auf der Wandung zurückgeblieben sind[10] und die es ganz zweifellos machen, dafs die Schale ursprünglich Henkel mit etwas gröfseren Ansatz-Blättern gehabt hat. Die jetzigen Henkel decken in ziemlich rober Weise den Perlstab zu, der oben am Rand der Schale hinläuft; das haben die ursprünglichen Henkel gewifs nicht getan. Wenn man bedenkt, dafs die blattförmige Ansatzfläche derjenigen Form der frei geschwungenen Henkel am besten entspricht, wie wir sie an den griechischen Thonschalen vom sechsten Jahrhundert an bis in die hellenistische Zeit hinein finden, so wird man nicht zaudern, diese

Rücksicht auf die Verzierung des Gefäfses als die passendsten ausgesucht. Meist sind die Henkel aber schmucklos und ohne jede Beziehung zur Decoration der Gefäfse. Vgl. Archäol. Anzeiger 1896 S. 78.

[10]) Sie haben sich nach Herrn Völckers Vermutung durch häufiges Putzen hart an und unter den Rändern des Henkels allmählig in die Fläche eingedrückt.

Form, die auch den Perlstab oben am Rand frei lässt, und ebenso das zierliche Blattornament der äufseren Wandung weniger beeinträchtigt, für die Silberschale als ursprünglich anzunehmen.

Hiermit rückt die Schale noch mehr aus dem Kreise der übrigen Stücke von Hildesheim und Boscoreale heraus, aber auch der ganze bildliche und ornamentale Schmuck macht sie fremd unter diesen. Wie griechisch mutet das Palmettenband im Umkreis des inneren Rundes an, eine reizende Fortbildung der Palmettenranken vom Erechtheion! Wie ruhig und tektonisch, wie maafsvoll und zurückhaltend bei allem Reichtum erscheint die Gesammtdecoration gegenüber der Ornamentik der meisten anderen Silbergefäfse! Und wie stark wirkt hier das ganze Gefäfs in allen seinen Teilen als einheitliches Kunstwerk, wie wundervoll geht Ornament und Bild zusammen, wie wird das Bild in seiner Pracht durch den glänzenden Rahmen gehoben im Gegensatz zu jenen anderen Schalen, in denen das Bild, das Emblem zu dem Ganzen nur in dem äufserlichsten Verhältnifs steht, die Schale selbst nur Halter für das Emblem ist. Man versteht bei solchen Stücken sehr wohl, dafs Verres auf seinem Kunstraub in Sizilien die Embleme ausbrach und die Schalen zurückliefs, bei einem Stück wie der Athenaschale würde er schwerlich auf das Gefäfs selbst verzichtet haben.

Auch das Emblem selbst ist von den Emblemen der anderen Schalen verschieden, es enthält nicht eine Büste, sondern eine ganze Figur; es erinnert damit etwa an die griechischen Spiegelkapseln. Athena sitzt im Waffenschmuck auf einem Felsen, sie ruht nach siegreichem Kampfe. Vor ihr sitzt die Eule, wie eine Wache für den Siegerkranz, der über dem Felsen hängt. Man spürt in dem Bilde den Geist der hellenistischen Zeit. Das ist dieselbe Athena, die auf den Münzen der Pergamenischen Könige von Attalos I. bis Attalos II. als Kranzspenderin erscheint (Fig. 14)[11], an sie müfsten wir erinnern, auch wenn die Haltung, das Motiv überhaupt nicht so sehr ähnlich und die Art, wie die Figur in das Rund hineincomponirt ist, nicht so sehr verwandt wäre. Es ist sicher kein Zufall, dafs der schwer zu erklärende Gegenstand, den die Athena der Schale in der Rechten hält, nicht nur auf einer um 120 v. Chr. geprägten Münze Antiochos VIII von Syrien[12], sondern auch auf den Pergamenischen Waffenreliefs von der Halle des Athenaheiligtums wiederkehrt[13]. Es ist deshalb kein Zufall, weil das Bild der Schale in einem Stil ausgeführt ist, der dem Stil der pergamenischen Sculpturen aus der Zeit Eumenes' II., also den grofsen Altarreliefs und den in diesem Fall besser vergleichbaren ruhigen Einzelstatuen aus der Umgebung des Altars so sehr entspricht, dafs kaum ein Zweifel an enger Zusammengehörigkeit zurückbleibt. Mir ist für diese Beurteilung der Schale die Beobachtung der stilistischen Übereinstimmung der Ausgangspunct gewesen. Viele Einzelheiten lassen sich vergleichen, für die Modellirung der Felsen die Reliefs des Telephosfrieses, für die Behandlung der Gesichtsformen, des Haares zahlreiche Köpfe der Gigantomachie. Leichter lässt sich der Zusammenhang an den Formen der Gewandung erkennen und klar machen. Es ist im Grofsen derselbe Geschmack in der Anordnung, dieselbe Vorliebe für sehr völlige breit fallende Gewandmassen, dasselbe Interesse am Stofflichen, im Einzelnen die gleiche Ausführlichkeit in Wiedergabe des Wirklichen bis in die Zufälligkeiten hinein, die hier und an den Pergamenischen Figuren den Charakter bestimmen. Die scharfen Züge der straff angezogenen Falten unterhalb des Gürtels, die Gliederung der Falten da, wo sich der Mantel bauscht und viele Lagen über und in einander schieben, die tiefen Furchen, in denen sich die schweren Massen des Gewandes unten, wo es auf den Boden aufstöfst, aus einander halten, dann vor allem die Belebung der Flächen durch die Querlinien der Liegefalten, durch die Augen und Tropfen der Brüche und Knitterungen des Stoffes, alles das sind wesentliche und bezeichnende Eigentümlichkeiten des Stils, wie er im zweiten Jahrhundert in



Fig. 14.

[11]) Vgl. Imhoof-Blumer, Die Münzen der Dynastie von Pergamon Taf. I und II n. 8—24. Die Abbildung Fig. 14 ist nach dem bei Imhoof S. 7 unter n. 19 an letzter Stelle verzeichneten Exemplar des Berliner Museums n. 477 hergestellt, von dem ich einen Abdruck der Güte des Herrn Dr. Gäbler verdanke.

[12]) Friedländer, Archäolog. Zeitung 1870 S. 46.

[13]) Altertümer von Pergamon II Taf. 44, 1. Dazu Droysen S. 116: »Zweifelhaft mufs bleiben, ob der einmal neben dem Aphlaston dargestellte Gegenstand der Cheniskos sein soll, ein Schiffsteil, der nach Art eines Gänsehalses geformt, aufsen am Schiffshinterteil angebracht war und wahrscheinlich zur Befestigung von Tauen diente«. Diese Deutung, wenn auch nicht gesichert, ist jedenfalls wahrscheinlicher, als die auf eine Trompete, die Friedländer nach dem Vorgang anderer für den Gegenstand auf der Münze angenommen hatte.

Pergamon und natürlich nicht in Pergamon allein ausgebildet war. Es giebt viele Bildwerke verwandten Charakters — so zum Beispiel bieten die Terrakotten von Myrina zahlreiche Analogien —, aber wenige, die grade den besten und in diesem Stil vollendetsten Sculpturen von Pergamon so nahe kämen, als die Athena der Hildesheimer Schale.

Man könnte für die Schale folgern, dafs ein Künstler in römischer, etwa augusteischer Zeit diesen hellenistischen Stil festgehalten oder ein hellenistisches Vorbild copirt hätte. Dieser Schlufs würde aber schwerlich richtig sein. Die Arbeit der Figur ist für eine Nachahmung, wie es doch schliefslich das eine wie das andere sein würde, viel zu frisch, zu unmittelbar, zu original und stark spricht in diesem Falle die Gesammtdecoration, die Ornamentik, die Form, der ganze von den übrigen Silbergefäfsen abweichende Charakter der Schale für die höhere Datirung mit. Eine gewisse Bestätigung giebt aber der Umstand, dafs die Henkel reparirt sind. Das kann ja allerdings spät geschehen sein, etwa zu derselben Zeit, als das Casserol mit der Inschrift des Marcus Aurelius zu dem Schatz hinzukam, möglicherweise auch früher; immerhin aber war die Schale lange, nach der Abnutzung des Reliefs an den höchsten Stellen zu urteilen sogar recht lange in Gebrauch gewesen. Ich ziehe aus diesen Spuren von Abnutzung denselben Schlufs wie Schreiber (Alexandrinische Toreutik S. 400, 406, 454), ohne freilich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, mich dessen Meinung vom Alexandrinischen Ursprung der Schale anschliefsen zu können. Die Schale ist hellenistisch in ähnlichem Sinne, wie die aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert stammenden Wandgemälde des sog. zweiten Stils, die vielfache und starke Beziehungen auch grade zur Pergamenischen Kunst zeigen, als hellenistisch zu bezeichnen sind. Sie stellen uns den Abschlufs der hellenistischen Kunst dar. So weit der Abstand dieser Bilder von den mit viel stärkeren Reizmitteln wirkenden Malereien der Neronischen und nächstfolgenden Zeit ist, so weit steht auch die Athenaschale von ihrem neuen Concurrenzstück, der künstlerisch ihr sehr wenig verwandten Alexandriaschale von Boscoreale ab.

Die Athenaschale ist nicht das einzige Stück im Hildesheimer Schatz, das durch stillose Ergänzung im Altertum gelitten hat. Das Gleiche ist zwei anderen unter sich gleichartigen Gefäfsen widerfahren, die auch durch ihre Ornamentik zu einer etwas ausführlicheren Besprechung auffordern. Wie die von unten genommene Abbildung Fig. 15 zeigt, ist ihre Form die der sog. »Megarischen Becher«. Dafs sie dieser Gattung, die uns hauptsächlich aus zahlreichen in gebranntem Thon gefertigten Gefäfsen bekannt ist[14], angehören, ist bisher in Folge der störenden im Altertum selbst an ihnen angebrachten Zusätze nicht

[14]) Vgl. Benndorf, Griech. und Sicil. Vasenbilder zu Taf. 59. Robert, 50tes Berliner Winckelmannsprogramm. Dragendorff, *Terra sigillata* S. 12 (28) ff.

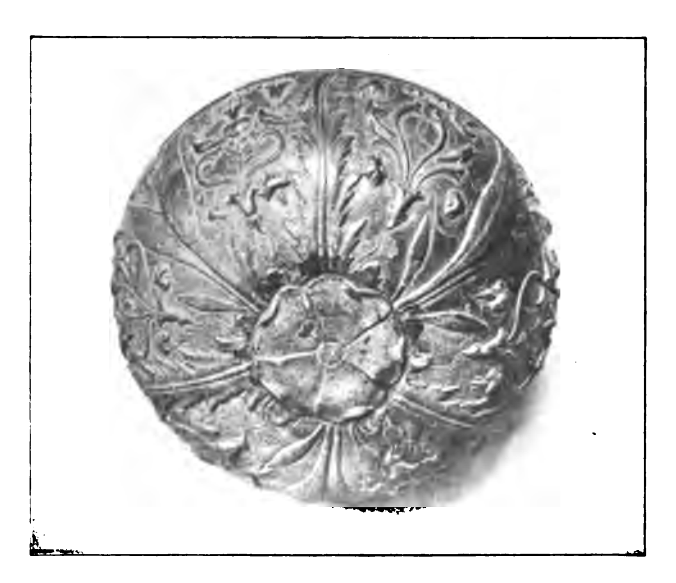


Fig. 15.

bemerkt worden. In der Abbildung bei Holzer (Taf. XI 2) erscheinen die Gefäfse mit Fufs und Henkel versehen. Das entspricht allerdings dem tatsächlichen Befunde, denn es sind unten und an



Fig. 16 (in Neapel).

den Seiten deutliche Lötspuren, nach denen die Becher oder besser Schalen aufser dem Fufs sogar zwei, nicht nur einen Henkel hatten, wie Holzer annahm. Charakteristisch ist es nun grade für die sog. Megarischen Gefäfse, dafs sie fufs- und henkellos sind, so dafs die ganze äufsere Wandung für die ornamentale oder figürliche Ausschmückung frei bleibt. Auch bei den Hildesheimer Gefäfsen ist die ganze Fläche mit einer einheitlich durchgehenden Darstellung ausgefüllt, die nun durch die Henkel und den Fufs zerschnitten und zerstückt wird. Man möchte natürlich annehmen, dafs erst einer der späteren Besitzer des Schatzes diese häfsliche Ergänzung hat vornehmen lassen, möglich wäre es indessen auch, dafs die Schalen schon gleich so hergerichtet worden sind: die Ficoronische Ciste, der grofse Hildesheimer Krater mit seinen mitten in das Ornament hineingesetzten Henkeln sind classische Beispiele dafür, wie gefühllos und gedankenlos zu ganz verschiedenen Zeiten in dem fabrikmäfsigen Betriebe der römischen Werkstätten die Arbeit des Ansetzens der kleineren Gefäfsteile ausgeführt wurde. Jedenfalls hat aber der eigentliche Verfertiger der Schalen nicht an solche Zusätze gedacht; das zeigt das Ornament selbst, das ebenso, wie die Form, den engen Zusammenhang mit den sog. Megarischen Gefäfsen bezeugt.

Die runde Fläche der Becher ist in sechs Felder geteilt, durch abwechselnd akanthosähnliche und schilfartige Blätter, die unten von einer Rosette her in leichter Bewegung nach dem Mündungsrande zu aufsteigen; die Felder selbst sind durch stilisirte Rankencompositionen, die durch Vögel und Schmetterlinge belebt werden, ausgefüllt. Dieses Muster



Fig. 17 (in Neapel).

ist die Um- und Weiterbildung eines in der hellenistischen Zeit beliebten Motivs. Im Museo nazionale in Neapel befinden sich zwei aus der Collezione Borgia stammende Silberschalen derselben den »Megarischen« Gefäfsen entsprechenden Form. Sie sind Fig. 16 und 17 abgebildet[15]. Ihre Decoration — sie gehört zu dem Schönsten, was die antike Ornamentik in freier Rankencomposition geschaffen hat — ist wie das griechische Vorbild zu dem Muster der beiden Hildesheimer Gefäfse. Die wundervolle Zeichnung der Blätter und Ranken, die Bewegtheit der Formen, ihr Schwung, ihre äufserst wirkungsvolle Modellirung kommt im künstlerischen Gesammteindruck, wenn ich mich nicht täusche, den Ornamentfüllungen an den Säulenbasen vom Didymaion besonders nahe, die nach den Ergebnissen der neuen französischen Ausgrabungen (vgl. Arch. Anzeiger 1897 S. 65) als Schöpfungen der decorativen Kunst etwa des zweiten, nicht des vierten Jahrhunderts, wie man bisher annahm, zu gelten haben. Echt hellenistisch oder griechisch ist auch der Schmuck bunter Steine, den die Neapeler Becher mit den kürzlich in Tarent gefundenen Silbergefäfsen[16] gemein haben: ein Rubin (oder die Nach-

[15]) Die Schale, Fig. 16, trägt die Nummer 25285 und hat einen Durchmesser von 0,19 m.

[16]) *Notizie degli scavi* 1896 S. 380, Archäolog. Anzeiger 1897 S. 62. Die Tarentiner Gefäfse sind auch in Stil und Technik den Neapeler Schalen aus Coll. Borgia sehr verwandt.

ahmung eines Rubins in Glas) verziert die Blüte, die die Mitte der ganzen Decoration einnimmt.

Die »megarischen« Thongefäfse sind billige Nachahmungen der kostbaren Metallwaare. So kehrt denn auch hier das Ornament der Silberschalen wieder: in besonders frischer lebendiger, man möchte sagen originaler Gestaltung und sehr ähnlich dem Muster von Fig. 17 auf zwei Exemplaren, von denen das eine in Athen befindliche bei Benndorf, Griech. und Sicil. Vasenbilder Taf. 59, 1 b abgebildet ist, das andere dem Berliner Antiquarium angehört (Furtwängler n. 2896)[17], in schon erstarrter und unlebendig gewordener Form auf einem Stück, wie der in Südrufsland gefundenen Schale *Compte rendu* 1880 S. 110.

Es ist einleuchtend, wie sehr die Form der sog. Megarischen Gefäfse für dieses Ornament geeignet ist. Aber auch die Kelchteile anderer Gefäfse boten in ihrer flachen Rundung eine ähnlich günstige Fläche. Das sehen wir an einem Silberbecher aus Taman (*Compte rendu* 1880 Taf. II), der an seinem Kelch dieses selbe Muster fast in der gleichen Fassung, wie jene beiden Thonschalen, trägt. Es ist die älteste Fassung, die uns nachweislich vorliegt: das Grab, zu dessen Ausstattung dieser Becher mit vielen anderen kostbaren Beigaben gehörte, ist nach dem sicheren Ausweis von Münzen des Lysimachos und des Königs Paerisades II. im dritten Jahrhundert vor Chr. angelegt.

So können wir das Ornament bis in die ältere hellenistische Zeit hinauf verfolgen. Wir sehen, wie gewisse Züge der Form, die damals ausgebildet ist, als wesentliche zunächst festgehalten worden sind: die Bewegung, die umgeklappte Spitze, die Breite und Fülle der grossen gezackten Blätter und, was besonders ins Auge fällt, die merkwürdige Umrahmung der Zwischenfelder zwischen den grofsen Blättern. Je mehr diese Züge als wesentliche erscheinen, um so stärker macht sich ihr Fehlen oder ihre Abschwächung in der Fassung, die die Hildesheimer Gefäfse bieten, bemerklich. Die Umrahmungen sind weggefallen, das Verhältnifs der früher als gleichwertig behandelten, regelmäfsig wechselnden Abteilungen ist geändert, die üppigen, breiten, bewegten Blattgewächse sind zu dünnen, fast steifen Trennungsgliedern geworden, und in den — früher umrahmten und nun offenen — Feldern dazwischen entwickelt sich jetzt eine stilisirte Rankencomposition, ähnlich, aber viel weniger frei und lebendig als schon auf dem Neapeler Becher Fig. 16.

[17]) Die Ähnlichkeit des Athenischen Exemplars mit dem des Berliner Antiquariums hat Furtwängler bereits im Cataloge der Vasensammlung bemerkt.

Aufser an diesen beiden Schalen finden wir das Muster noch an zwei anderen Stücken des Hildesheimer Schatzes wieder, nämlich an den beiden berühmten Maskenbechern in Kantharosform (Fig. 18) und zwar, wie bei dem Becher aus Taman als Schmuck des Kelches verwendet. Die Formen sind hier in den Einzelheiten ganz ähnlich weiter gebildet, aber in der Gesammtwirkung lebendiger geblieben. Trotz der zwischengestreuten, rein ornamental behandelten und durch die Zutat der Tierprotomen ganz phantastisch gewordenen Blütenranken ist der erste Eindruck fast der von wirklicher Landschaft und dieser Eindruck wird verstärkt durch die sehr heftige Bewegung der wie im frischen Winde hin und her schaukelnden Pflanzen und dadurch, dafs Tiere — Kraniche, die Futter suchen — ganz frei und natürlich bewegt in die Composition hineingestellt sind. Diese Vögel stehen hier anders im Ornament als gewöhnlich, sie sind aus rein naturalistisch gehaltenen Tierbildern, aus Darstellungen



Fig. 18.

der Art, wie wir sie auf den Kranich- und Storchbechern von Boscoreale[18] sehen, herübergenommen, aus der Landschaft von dort ohne Weiteres in das Ornament hinein versetzt. Mit dieser einfachen Übertragung und unbesorgten Vermischung heterogener Elemente gewinnt die Ornamentik eine Fülle von neuen, aber nicht unbedenklichen Motiven. Absurditäten, wie die Compositionen von jagenden Tieren zwischen leichten stilisirten Ranken, die im ersten Jahrhundert nach Chr. sehr beliebt werden

[18]) Archäol. Anz. 1896 S. 79 Fig. 6. 7.

— ein Beispiel für viele sind die beiden grofsen Silberbecher von Boscoreale —, haben von hier ihren Ausgang genommen.

Deutlich bezeichnen die beiden Maskenbecher eine noch spätere Stufe als die beiden den 'Megarischen' Gefäfsen ähnlichen Schalen. Ich wüfste nicht, was sich dagegen einwenden liefse, wenn Jemand diese letzteren etwa noch dem ersten Jahrhundert vor Chr. zuweisen wollte. Dagegen sind die Maskenbecher sicher nicht vor der Augusteischen Zeit entstanden. Sie haben in ihrem Ornament Tierprotomen, die aus Blütenkelchen herausspringen und diese Motive — *coliculi dimidiata habentes sigilla alia humanis alia bestiarum capitibus* — gehören zu den formalen Unmöglichkeiten, die Vitruv (VII 5, 3) unter die tadelnswerten Erfindungen der Kunst seiner Zeit rechnet. Aus den Resten der Malereien in den Titus-Thermen und aus den Pompejanischen Wandbildern des sog. vierten Stils ist es bekannt, wie sehr die Ornamentformen in der nächstfolgenden Zeit grade nach dieser Richtung auf das Phantastische hin weiter ausgebildet worden sind. Die Maskenbecher können dem Ornament nach ebenso gut der Neronischen wie der Augusteischen Zeit zugeschrieben werden und beide Zeitansätze würden sich, soviel ich sehe, mit der Ausführung ihres bildlichen Schmucks, mit den Maskenreliefs vertragen, die in ihrer reichen und pittoresken Composition von dem, was die Kunst der früheren Kaiserzeit, hellenistische Motive weiterbildend, im Stillleben leistete, den höchsten Begriff geben.

Es ist ein interessantes Capitel aus der Geschichte der antiken Ornamentik, das wir in dieser mehrere Jahrhunderte umfassenden Reihe, die mit dem Becher von Taman beginnt und mit den Hildesheimer Maskenbechern schliefst, an Beispielen ein- und desselben Musters überblicken. Man möchte die Entwickelung namentlich nach der oberen Grenze hin weiter verfolgen, vor Allem eine Antwort auf die Frage haben, wann zuerst die Motive der bewegten Blätterformen in die Ornamentik eingeführt sind, die z. B. an der Tholos von Epidauros noch nicht auftreten. Aber ein Eingehen hierauf würde weit über die Grenzen der hier beabsichtigten Betrachtung hinausgehen, in der nur einige für die Beurteilung des Hildesheimer Schatzes wesentliche Punkte erörtert werden sollten.

F. Winter.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1897.

MAI.

Der Erste Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit Worten der Teilnahme an dem Heimgange des langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, Herrn Dr. von Stephan Exc. Sodann teilte er mit, dafs Herr von Wilamowitz-Moellendorff, der der Gesellschaft schon in den Jahren 1875 und 1876 angehörte, wieder eingetreten und Herr Benjamin als ao. Mitglied aufgenommen sei.

Herr M. Rubensohn besprach — in Anknüpfung an die in der April-Sitzung 1894 von ihm gemachten Mitteilungen — die von Herrn A. Rhousopoulos (Athenische Mitteilungen 1896, S. 18—26) veröffentlichte grofse magnetische Bronzemünze aus der Zeit des Antoninus Pius, von der er eine Anzahl Bausen zirkulieren liefs. Ihr Revers zeigt laut der im Münzfeld selbst befindlichen Inschrift: ΘΕΜΙCΤΟΚΛΗC den athenischen Feldherrn, wie er in »heroischer Nacktheit«, die Schwertscheide mit der Linken fassend, vor einem brennenden Altar steht, über dessen Feuer er in der Rechten eine Opferschale hält. Zu seinen Füfsen sieht man die vordere Hälfte eines auf den zusammengeknickten Vorderbeinen liegenden, eben geschlachteten Buckelochsen (Zebu). Wir haben in der Münze offenbar das Abbild jenes Monumentes, das die Magneten ihrem ἀρχηγέτης nach den bekannten Zeugnissen auf dem Markt[1] errichtet haben. Über das Aussehen des Denkmals giebt nur Cornelius Nepos, der hier einmal gut informirt war, eine Andeutung (Them. 10, 3): *huius ad nostram memoriam monumenta manserunt duo: sepulcrum prope oppidum, in quo est sepultus* (s. u.), *statua in foro Magnesiae.* Dargestellt ist ein dem Heros der Stadt dargebrachtes Stieropfer; man beachte besonders die Nacktheit der Gestalt und vergleiche die analoge Zusammenstellung von Altar und Zebu auf anderen Denkmalen mit Heroenopfern (darunter auch ein magnetisches, Mitteil. 17, 277). Die Ansicht, dafs wir nunmehr die »erste sichere Vorstellung von der

[1]) C. Wachsmuth, Rheinisches Museum VII (1897) 140—143. Seiner Auffassung des Münzbildes hat sich Vortragender im ganzen angeschlossen. Dafs es sich um die Darstellung eines Heroenopfers nach dem hierbei üblichen Typus handele, hatte er schon im vorigen Sommer in einer gelegentlichen Notiz hervorgehoben, ebenso die ätiologische Entstehung der Legende.

äufseren Erscheinung des Themistokles« gewonnen hätten, ist so freilich noch weniger haltbar, als es ohnedies der Fall wäre bei einem Denkmal dieser älteren Zeit. Denn das verhältnismäfsig hohe Alter des Heroon beweist, worauf Studniczka aufmerksam macht, »die ganze Körperbildung, namentlich die Schlankheit der Hüften«[1]. Nicht abzuweisen ist ferner der Zusammenhang dieser Darstellung des Themistokles mit der schon bei Aristophanes in den Rittern (aufgeführt 424, Z. 84) sich findenden Legende von seiner Stierblutvergiftung. Der Anblick der Schale in der Hand des Feldherrn, des geopferten Stiers zu seinen Füfsen brachten im Verein mit dem bekannten Aberglauben die Beschauer ganz von selbst auf jenen Gedanken. Weiteres Detail wurde dann leicht hinzu erfunden. Noch eine Thatsache lernen wir durch die neue Münze. Bei der Verlegung der Stadt im Anfang des IV. Jahrhunderts ist das Denkmal mit herüber genommen worden: auch die Agora des neuen Magnesia schmückte das alte Heroon (Plut. Them. 32. Diod. 11, 58). Dafs in der neuen Stadt ein Kenotaph errichtet worden sei, wie ich früher vermutet, daran ist nun nicht mehr zu denken. Nepos meint mit *prope oppidum* nicht eine Stelle bei Magnesia, sondern das sog. Themistokleion beim Piräus, Diodoros von Sardes aber, der Epigrammatist, schrieb nicht: τοῦτο Θεμιστοκλεῖ κενὸν ἠρίον εἵσατο Μάγνης | λαός (A. P. VII 74), sondern Θεμιστοκλέους ὕπερ ἠρίον[2]. — Wie für dies Epigramm, so haben wir aber auch für die drei anderen früher schon genauer behandelten (A. P. VII 235, 237 und 73) nun erst, wo wir wissen, wie das Monument aussah, auf das sie sich beziehen, die rechte Auffassung gewonnen. War der Herr von Magnesia, der Vasall des Grofskönigs, der von den Magneten geehrte Themistokles, so mufste allerdings ein patriotisch denkender Betrachter enttäuscht, ja entrüstet dem Denkmal gegenübertreten. Hier war ja mit bewufster Absicht auch die kleinste Andeutung der welthistorischen Bedeutung des Mannes, jeder Hinweis auf das, was den Hellenen sein Andenken hoch und heilig machte, aufs ängstlichste vermieden. Dieser Stimmung geben die Verfasser jener Epigramme einen nicht unwürdigen Ausdruck in der Sprache ihrer Kunst und der Gattung, die sie pflegten.

[1]) In der eigentümlichen Haartracht möchte Wachsmuth daher den alten, feierlichen Krobylos erkennen.

[2]) Dafs eine Verderbnis vorliegt, beweist wohl auch die von H. Stadtmüller entdeckte Rasur, die der Korrektor bei den Buchstaben ει κε vorgenommen hat. C. Wachsmuth möchte στενὸν ἠρίον lesen, »das schmale Grab«.

Herr von Wilamowitz hob diesen Ausführungen gegenüber als eine notorische Thatsache hervor, dafs diese ganze späte Epigrammendichtung nichts als Variationen über poetisch-rhetorische Gemeinplätze liefert, die jeder individuellen Stimmung entbehren und Rückschlüsse auf irgend welche reale Veranlassung nicht erlauben. Im übrigen bezweifelte er die Verwendbarkeit der Münze für die Veranschaulichung des Themistoklesmonuments und bestritt, dafs selbst, wenn dem so wäre, sie ein Werk des fünften Jahrhunderts darstelle, das gar die Veranlassung zu der Sage vom Tode durch Stierblut geworden wäre.

Hiergegen betonte Herr Rubensohn, dafs er, was die archäologische Seite der Frage betreffe, allerdings dem Urteil der Herren Wachsmuth und Studniczka vertraut hätte. Die von Herrn von Wilamowitz gegebene Charakteristik der griechisch-römischen Epigrammatisten — um die handelt es sich — sei weder im allgemeinen zu billigen (vielmehr entwickele sich gerade in römischer Zeit aus dem Paignion der Alexandriner wieder eine richtige, wenn auch oft triviale Gelegenheitsdichtung), noch treffe sie auf die besprochenen drei Dichter zu. Jener Diodoros (von ihm VII 74 und 235), ein Freund des Strabon, stamme aus Sardes und verrate auch sonst antiquarische Interessen; der zweite, Alpheios von Mytilene (VII 237), habe auch in anderen Dichtungen Reiseeindrücke verarbeitet, wie es damals Sitte war; der dritte endlich sei Tullius Geminus (VII 73), der Konsul des Jahres 772, dessen Spezialität gerade Epigramme auf Kunstwerke gewesen. So sei eine Kenntnis des Denkmals bei allen dreien wohl glaublich.

Herr Pernice sprach über die Anordnung der Pferde auf der Vorhalle von San Marco in Venedig.

Zum Schlufs trug Herr Winter vor über enkaustische Malerei. Plinius leitet den Abschnitt über Enkaustik B. XXXV 122 ein mit den Worten *ceris pingere et picturam inurere quis primus excogitaverit non constat.* Nachdem er im Folgenden die hervorragendsten Meister dieser Art von Malerei und ihre Werke besprochen hat, läfst er von § 138 an die Gröfsen zweiten Ranges in beiden Gattungen (*in utroque genere*), nämlich der Tempera- und der enkaustischen Malerei folgen und bringt zum Schlufs eine Anzahl Namen von *non ignobiles* und von Malerinnen; unter diesen erwähnt er an zweitletzter Stelle die Jaia von Kyzikos und sagt von ihr, dafs sie sowohl mit dem Pinsel malte als auch mit dem Cestrum auf Elfenbein (*et penicillo pinxit et cestro in ebore*). Hieran scheint er sich zu erinnern, wenn

er kurz darauf (§ 149) den ganzen Abschnitt mit den Worten schliefst: *encausto pingendi duo fuere antiquitus genera, cera et in ebore cestro, id est vericulo, donec classes pingi coepere; hoc tertium accessit resolutis igni ceris penicillo utendi, quae pictura navibus nec sole nec sale ventisque corrumpitur.* Auf diese beiden Sätze zu Anfang und Ende des Abschnitts gründen sich im wesentlichen die Untersuchungen, die über die Technik der enkaustischen Malerei in neuerer Zeit angestellt worden sind. Donner von Richter, dem die gründlichste und vorurteilsloseste Behandlung dieses Gegenstands wie der übrigen Maltechniken des Altertums verdankt wird, hat folgende Schlüsse aus ihnen gezogen[1]: die Malweise bestand in einem zwiefachen Verfahren, erstens in dem Auftragen der Wachsfarben (*ceris pingere*) und darauf in dem Einbrennen des Gemalten (*et picturam inurere*); da das Auflösen der Wachsfarben im Feuer und also das Malen mit heifsen Farben als besondere Eigentümlichkeit des *tertium genus*, nämlich des Anstrichs der Schiffe ausdrücklich hervorgehoben wird, so sei daraus zu schliefsen, dafs es in der eigentlichen Malerei nicht zur Anwendung gekommen sei; man habe also mit kalten Farben gemalt und diese mit dem *cestrum* aufgetragen, und zwar sowohl in der Malerei auf Elfenbein wie in der übrigen Enkaustik (*cera et in ebore cestro, id est vericulo*). Das *cestrum*, wie die Übersetzung *vericulum* andeute, sei ein gezahntes, schaufelförmiges Instrument, unserer Spachtel ähnlich. Mit ihm seien die Farben, die nur weich, nicht flüssig waren — ductil gemacht durch punisches Wachs und etwa einen Zusatz von Olivenöl — mosaikartig auf die Bildfläche gesetzt und nachher eingebrannt mit einem heifsen Stab (ῥάβδιον), der zugleich dazu gedient habe, die unvermittelt neben einander stehenden Töne in einander zu ziehen und das Ganze in der Fläche gleichmäfsiger zu gestalten. Das so geschilderte Verfahren erfordert, dafs der Maler eine gröfsere Anzahl fertiger Farbenpasten vorrätig hat. Dazu stimmt es, wenn Varro (*de re rustica* III 17, 4) die Fischbehälter, in denen die verschiedenen Fische getrennt gehalten werden, mit den grofsen, für die verschiedenen Wachsfarben in Fächer abgeteilten Kasten vergleicht, wie sie Pausias und die anderen Maler der Enkaustik gebraucht hätten oder gebrauchten, und wenn Seneca *Ep.* 121 sagt: 'Der Maler wählt rasch unter den Farben aus, die er *ad reddendam similitudinem* in grofser Anzahl und sehr verschiedenartig vor sich hingestellt hat, und zwischen dem Wachs und seinem Werk eilt er gewandt mit Blick und Hand hin und her'.

[1]) Einleitung zu Helbigs Katalog der Campanischen Wandgemälde. — Über Technisches in der Malerei der Alten in Keims praktisch- und chemisch-technischen Mitteilungen, München 1885. — Die enkaustische Malerei der Alten in der Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung 1888 No. 180.

Die Vorstellung, die sich hiernach von dieser Art Malerei ergab, ist die, dafs die Enkaustik, indem das Wachs das Öl ersetze, für das Altertum etwa gewesen sei, was für uns heute die Ölmalerei ist, und dafs sie auch in der Wirkung unserer Ölmalerei ungefähr entsprochen habe, namentlich durch den tieferen Glanz der Farben. Je bestimmter sich diese Vorstellung gebildet hatte, um so gröfser mufste die Freude sein, als vor einigen Jahren unter den neu gefundenen ägyptischen Mumienporträts einige in ihrer Behandlung der Ölmalerei im modernen Sinne etwa entsprechende bekannt wurden, und diese sich bei genauerer Untersuchung als enkaustische Malereien zu erkennen zu geben schienen; ein besonders charakteristisches Stück dieser Art enthält das Berliner Museum, in dem auf einer Holztafel gemalten Bildnis eines bärtigen Mannes, andere sind bei Cros und Henry *L'encaustique* (Paris 1884) namhaft gemacht worden. Wenn nun aber diese Mumienporträts als die ersten und einzigen erhaltenen Werke der Enkaustik begrüfst worden sind und man gemeint hat, durch sie von dieser antiken Malweise eine allgemein giltige Vorstellung wieder gewonnen zu haben, so ist den neuen Funden zu viel Ehre angethan. Die Mumienporträts stammen sämtlich aus der Zeit nach Christi Geburt, zum gröfseren Teil aus dem zweiten und dritten Jahrhundert. Nur für den Standpunkt und Charakter der Wachsmalerei dieser Zeit können sie daher, wenn sie wirklich enkaustisch gemalt sind, Zeugnis ablegen. In keinem Falle aber gewinnen wir durch sie noch eine Vorstellung von der enkaustischen Malerei der griechischen Zeit. So wenig aus einem Rembrandtschen Ölgemälde auf die Malweise und Vortragsart der van Eycks zu schliefsen wäre, so wenig und noch weniger vermögen die ägyptischen Porträts für die Enkaustik des Pausias oder der anderen berühmten Meister dieser Malgattung zu lehren. Und ebenso wenig vermögen wir für diese ältere Zeit ohne weiteres aus den die Technik berührenden, kurzen Notizen des Plinius zu entnehmen, da es — abgesehen von ihrer Kürze — unbestimmt ist, auf welche Stufe der immer fortschreitenden Entwickelung sie sich beziehen.

Dennoch sind wir über die ältere Enkaustik nicht so schlecht unterrichtet, wie es hiernach scheinen kann. Vielmehr liegt gerade für sie eine

vorzügliche und durch Funde der letzten Zeit sehr bereicherte Überlieferung vor. In den neueren Behandlungen der Enkaustik ist sie nur nebenbei berücksichtigt, wohl weil sie z. T. über das engere Gebiet der eigentlichen, selbständigen Malerei hinausreicht. Dafs damit eine besonders ergiebige Quelle unserer Kenntnis ungenutzt geblieben ist, soll die nachfolgende Zusammenstellung zeigen, in der nur weitergeführt wird, was früher schon namentlich von Semper betont und festgestellt worden ist.

Vitruvs bekannte Vorschrift (VII 9) über die Verwendung der Kausis beim Zinnoberanstrich der Zimmerwände schliefst mit einem Hinweis auf die Behandlung der Marmorskulptur. Die fertig bemalte und getrocknete Wand wird, um den Zinnober gegen den Einflufs des Sonnenlichtes zu schützen, mit einem Panzer von punischem, mit etwas Olivenöl versetztem Wachs überzogen; diese Wachsschicht wird durch Annäherung eines Kohlenbeckens zum Schwitzen gebracht und dadurch Gleichmäfsigkeit hergestellt; schliefslich wird die Fläche mit einer Wachskerze oder mit leinenen Tüchern abgerieben '*uti signa marmorea nuda curantur; haec autem* γάνωσις *Graece dicitur*'.

Diese Ganosis der Marmorbildwerke hängt mit der *circumlitio*, mit der Bemalung der Marmorskulptur zusammen. Wenn von Praxiteles überliefert ist, dafs er diejenigen unter seinen Marmorstatuen am höchsten geschätzt habe, an denen Nikias, der bekannte Meister der Enkaustik, die *circumlitio* ausgeführt hatte, wenn Plinius in einer seiner Quellen dem Praxiteles selbst — gleichviel mit welchem Rechte — das Verdienst, die Enkaustik zur Vervollkommnung gebracht zu haben, zugeschrieben fand, so kann man im Zusammenhang mit der Überlieferung über die Ganosis schliefsen, dafs die Bemalung der Marmorskulptur auf enkaustischem Wege ausgeführt wurde. Dafs das Gleiche für die Marmorarchitektur stattfand, ist inschriftlich bezeugt und durch Untersuchungen erhaltener Reste (von den Propylaeen bei Semper, Der Stil I S. 482 ff., vom Erechtheion bei Hittorf, *Restitution du temple d'Empédocle* S. 547) festgestellt worden. Die Bauinschrift vom Erechtheion aus dem Jahre 408 (vgl. zuletzt Michaelis, Athenische Mitteilungen 1889 S. 358) führt die ἐγκαυταί auf, die das marmorne Kymation ὑπὸ τὴν ὀροφήν oder ἐπὶ τῷ ἐπιστυλίῳ τῷ ἐντός malen. Von ἔγκαυσις ist, worauf mich B. Graef hinweist, wiederholt in der grofsen Bauinschrift des Asklepiostempels von Epidauros (Baunack, Aus Epidauros S. 66. Kavvadias, *Fouilles d'Épidaure* I Nr. 241 Z. 24, 31, 51, 59, 109, 195, 266, 279, 303; vgl. auch No. 242 Z. 38 und 64) die Rede; es bezieht sich hier auf die Malerei sowohl an den Marmorgliedern, wie an den mit Stuck überzogenen Kalksteinteilen des Gebäudes.

Die verschiedenen Künste, Skulptur, Architektur, Malerei gehen im griechischen Altertum eng zusammen, und Marmor ist von den Malern vielfach als Material verwendet worden, auch wenn es sich um Malereien im ganz eigentlichen Sinne handelte. Es liegt nach dem oben bemerkten nahe, für solche Malereien auf Marmor das enkaustische Verfahren anzunehmen. Es fehlt aber auch dafür nicht an ausdrücklichen Zeugnissen. Nikias der Enkaustiker, hat nach Pausanias (VII 22, 6) in Achaja ein Grabmal λευκοῦ λίθου mit Malereien ausgeschmückt, mit Darstellungen von vier männlichen und weiblichen Figuren, ähnlich den Grabreliefs. Von einem anderen Grabmale, das Nikias bemalt hat, dem des Artemispriesters Megabyzus (Plinius XXXV 131) wird das Material nicht angegeben, nach der Sitte der Zeit ist es aber am ehesten als Marmorwerk zu denken. Ein anderes Gemälde des Nikias, die *Nemea sedens*, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Votivpinax (Reisch, Griechische Weihgeschenke S. 24), war nach Rom überführt und in der Curie in die Wand eingelassen: *Augustus ... impressit parieti* (Plinius 35, 27). Wäre die *tabula* von Holz gewesen, so würde sie nicht eingelassen, sondern in einem Gehäuse oder Rahmen aufgestellt worden sein, wie es die Nachbildungen solcher Gemälde auf römischen Wandbildern zeigen. Das *impressit parieti* führt auf ein Marmorgemälde, und solche den Weihreliefs analoge Bilder, die aus Griechenland geraubt oder gekauft waren, sind ja in den Häusern der Römer ein beliebter Wandschmuck gewesen (vgl. Robert, Votivgemälde eines Apobaten S. 5). Gerade von diesem Bilde sagt aber Plinius: *Nicias scripsit se inussisse, tali enim usus est verbo.*

Die Gesamtheit dieser Zeugnisse drängt zu dem Schlusse, dafs für die Malerei auf Marmor überhaupt das enkaustische Verfahren in Anwendung gekommen ist. Sechs Marmorgemälde sind aus Herculanum und Pompeji erhalten. Von vornherein werden wir sie mit Semper als enkaustische Malereien betrachten müssen, und nur sehr schwerwiegende Gründe könnten im einzelnen Fall vom Gegenteil überzeugen. Solche Gründe läfst Robert in seiner jüngsten Behandlung dieser Gruppe von Bildern (Votivgemälde eines Apobaten, Hallisches Winckelmannsprogramm 1896) vermissen, wenn er Sempers Meinung 'als mit Recht jetzt aufgegeben' abweist, um die Vermutung an die Stelle zu setzen, dafs die Bilder '*Monochromata*' seien. Damit ist

zunächst kein Gegensatz gegen die Annahme der Enkaustik ausgesprochen — denn warum sollten Monochrome nicht enkaustisch ausgeführt werden können? — andererseits aber auch der thatsächliche Befund der Bilder nicht ganz richtig hingestellt. Denn es sind, wie Schreiber und ebenso Treu (Arch. Jahrbuch 1889 S. 22) nach eigener Untersuchung bestätigen, und wie auch die Photographieen erkennen lassen, so viele Teile der Bilder mit Farben abgedeckt gewesen, dafs auch der Gesamteindruck nicht, wie Robert meint, der von Monochromen gewesen sein kann[1].

Wenn es zweifelhaft bleiben mufs, ob diese Stücke griechische Originale des vierten oder fünften Jahrhunderts, oder aber Kopieen römischer Zeit sind — an sich ist das erstere das Wahrscheinlichere, aber ich wage keine Entscheidung auf Grund der Photographieen und Abbildungen — so sind wir bei den bemalten attischen Grabstelen und Stücken wie den von Dragendorff im letzten Heft des Archäologischen Jahrbuchs veröffentlichten bemalten Marmorscheiben aus Athen sicher, echte Werke altgriechischer und zwar, wie wir nun wohl ohne weiteres hinzufügen dürfen, enkaustischer Malerei vor Augen zu haben. Die Marmormalerei hat man in den verschiedensten Epochen in billigerem Material nachgeahmt. Die weifsgrundigen, attischen Schalen — das zeigt jetzt der Vergleich mit der Marmorscheibe des Aineios, Arch. Jahrbuch 1897 Taf. 1, besonders deutlich — geben den Eindruck der Marmormalerei wieder; ihnen schliefsen sich die weifsgrundigen Lekythen als Ersatz für die kostspieligeren Marmorlekythen an, die mit Darstellungen in Malerei oder in bemaltem und doch sicher enkaustisch bemaltem Relief verziert waren; und aus späterer Zeit treten als treue oder wenigstens als treu gemeinte Kopieen griechischer Marmorbilder des fünften Jahrhunderts die weifsgrundigen Stuckgemälde in der Wanddekoration der Casa Tiberina (*Monum. d. Ist.* XII Taf. 18 ff.) hinzu.

So ergiebt sich für die griechische Enkaustik eine Überlieferung, die sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt; wir können an ihr sogar die Entwickelung dieser Kunstart bis in das sechste Jahrhundert hinauf verfolgen. Plinius fand verschiedenartige Nachrichten über die Anfänge der Enkaustik in seinen Quellen. Entsprechend der Tendenz, einen Höhepunkt der künstlerischen Entwickelung zum Ausgangspunkt zu nehmen, liefs eine Überlieferung die Enkaustik mit Aristides beginnen und von Praxiteles vervollkommnet werden. Dieser Tradition stellt Plinius (XXXIV 122) eine Reihe von Namen älterer Meister der Enkaustik entgegen: '*sed aliquanto vetustiores encaustae picturae exstitere, ut Polygnoti et Nicanoris et Mnasilai* (oder *Arcesilai*) *Pariorum. Elasippus quoque Aeginae picturae suae inscripsit ἐνέκαεν, quod profecto non fecisset nisi encaustica inventa*'. Über die Zeit der nach Polygnot genannten Maler ist sonst nichts bekannt. Sie müssen spätestens dem fünften Jahrhundert angehören, sie können auch älter sein. Die Marmorkunst ist im sechsten Jahrhundert auf den griechischen Inseln zur Blüte gekommen und mit der Marmorplastik ist die enkaustische Malerei eng verbunden. Hier werden wir, wenn nicht die Anfänge, so doch die erste starke Entwickelung der Enkaustik suchen und in den Pariern Nikanor und Mnasilaos Zeitgenossen des Aristion von Paros oder des Archermos von Chios vermuten dürfen. Ihre Kunst werden wir uns etwa der Lyseasstele entsprechend denken. Von der weiteren Ausbildung im fünften Jahrhundert geben dann namentlich die Kopieen an den Wänden der Casa Tiberina und die Marmortafel aus Herculanum mit den Astragalenspielerinnen eine Vorstellung, während die übrigen fünf Marmortafeln uns die Enkaustik auf der Höhe ihrer Entwickelung, freilich nicht alle in hervorragenden Leistungen, vor Augen führen.

In dieser ganzen Reihe gewahren wir neben den der allgemeinen Ausbildung der Kunst überhaupt folgenden Fortschritten ein bestimmtes Festhalten in den wesentlichen Zügen, das nicht wohl in anderem, als in der Technik begründet sein kann. Der Eindruck ist von dem der ägyptischen Mumienporträts so verschieden als möglich. Die malerische Wirkung hält sich durchaus auf der gleichen Stufe mit den bemalten Marmorreliefs. Die jüngsten der Marmorbilder aus den Vesuvstädten stehen unmittelbar zusammen mit den Reliefs vom sogenannten Alexandersarkophag von Sidon.

Es ist einleuchtend, wie dieser mit reinen und zahlreichen Farbentönen arbeitenden Malerei die Beschreibung entspricht, die Varro von den Farbenkasten des Pausias und der übrigen Maler der Enkaustik giebt. Auch Plinius' an sich wenig ausgiebige Bemerkungen würden sich ohne Schwierigkeit auf sie angewendet verstehen lassen. Aber es ist bei der Unsicherheit, auf welche Zeit sie sich beziehen, geratener, von ihnen abzusehen, bis ge-

[1]) Die Fassung der Künstlerinschrift auf dem Bild der Knöchelspielerinnen Ἀλέξανδρος Ἀθηναῖος ἔγραφεν — so heifst sie und nicht ἐποίησεν, wie Robert (S. 8) schreibt — ist kein Gegengrund. Wenn die Maler der Enkaustik allgemein ἐνέκαεν signirt hätten, wäre ja keine Veranlassung gewesen, das besonders hervorzuheben.

nauere Untersuchungen der Farben und der Herstellungsart der erhaltenen Malereien, besonders der bemalten Skulpturen, Aufklärung gebracht haben. Dafs solche Untersuchungen, so lange es noch Zeit ist, an dem jetzt vorhandenen, reichen Material der Akropolisskulpturen und der Sarkophage von Sidon vorgenommen werden möchten, ist eine dringende und berechtigte Forderung.

Die Anwendung der Enkaustik ist sicherlich nicht, wie nach dem für die griechische Zeit nicht zutreffenden Vergleich mit der Ölmalerei leicht vermutet werden könnte, aus dem Bedürfnis hervorgegangen, ein Mittel zu finden, das eine dem Farbeneindruck der Wirklichkeit mehr als andere Malverfahren entsprechende oder leichter erreichbare Wiedergabe ermöglichte. In dieser Beziehung steht sie vielmehr hinter den anderen Techniken zurück; man könnte sogar von einem absichtlichen, konventionellen Zurückhalten sprechen. Ihr Vorzug lag in ganz anderer Richtung. Wie die Kausis an den Zinnoberwänden angewendet ist, um die Zinnoberfarbe haltbar zu machen, wie der enkaustische Anstrich der Schiffe, der — entgegen dem Sinne des Plinius'schen Satzes — mit Welcker (Kleine Schriften III S. 412ff.) gewifs schon in sehr früher Zeit anzusetzen ist, dem Schutze der Schiffskörper dient, wie in der Architektur die Färbung aus demselben Grunde enkaustisch ausgeführt ist, so übten die Maler die Enkaustik, weil dies Verfahren ihren Bildern die gröfste Dauerhaftigkeit gab: ἐγκαύματα ἀνεκπλύτου γραφῆς sagt Plato (Tim. p. 26 C).

Der Marmor war zugleich als Material widerstandsfähiger als jedes andere. Indessen ist die Enkaustik natürlich nicht auf den Marmor beschränkt; sie ist auf Holz (Vitruv. IV 2, 29) und, nach dem Zeugnis der Inschrift von Epidauros, auch auf Stuck ausgeübt worden, und zwar wohl mit denselben Farben, die man für den Marmor verwendete, wie die Erwähnung des Kyanos in eben dieser Inschrift (Z. 244) und das Vorkommen derselben blauen Farbe am sogenannten *Barba bleu* und an den Marmorskulpturen der Akropolis lehrt. Auch die Maler der Enkaustik mögen für ihre Tafeln neben dem Marmor anderes Material, unter dem gerade für das fünfte und vierte Jahrhundert Elfenbein vermutlich nicht auszuschliefsen ist, verwendet haben. Welchen Stoff aber immer sie gebrauchten, die Ausführung wird den erhaltenen Marmorgemälden und ihren Nachbildungen entsprochen und der eigentümliche Stilcharakter dieser Kunst sich an der Malerei auf Marmor herausgebildet haben. Die Enkaustik ist im Gegensatz zur Fresko- und Temperamalerei in demselben Sinne wie die Marmorkunst etwas recht eigentlich Griechisches.

JUNI.

Herr Conze eröffnete die Sitzung mit Vorlage der eingegangenen Schriften. Den Vorlagen schlofs Herr Winter an: drei Mappen mit Photographieen aus Kleinasien, die von der Direktion der anatolischen Eisenbahn dem Berliner Museum eingesandt worden waren, und Herr O. Rubensohn die Schrift von Κοικυλίδης, Ὁ ἐν Μαδήβᾳ μωσαϊκὸς καὶ γεωγραφικὸς . . . χάρτης.

Herr Kalkmann erläuterte eine gröfsere, für den Vortrag hergestellte photographische Vorlage mit der Darstellung einer Gruppe von drei Figuren, welche er als die von dem älteren Praxiteles gearbeitete Gruppe der Demeter, Persephone und Iakchos erklärte (Paus. I 2, 4): links v. B. die Kora der Villa Albani (Helbig, Führer II S. 84, 835), in der Mitte die Petersburger Knabenfigur (Friederichs-Wolters 217), rechts die Figur aus Cherchel (vgl. von Kekule in der Februar-Sitzung). Der Vortragende begründete die Zusammenstellung dieser Figuren vor Allem durch die Ähnlichkeit mit dem eleusinischen Relief, dessen befremdliche Darstellung — Triptolemos als Knabe ohne Schlangenwagen — sich aus der unmittelbaren Einwirkung der Praxitelischen Gruppe erkläre. Doch auch aus andern Monumenten suchte der Vortragende zu erweisen, dafs um die Mitte des fünften Jahrhunderts sich eine Typik der stehenden Demeter und Kora herausgebildet habe, welche der Darstellung der Gruppe gleich und durch diese angeregt sei; unmittelbaren Einflufs der Gruppe zeige schon die Parthenon-Metope, Michaelis, Parthenon T. III No. 19 (Jahrb. 1895 T. 3), worin Redner die eleusinischen Gottheiten bei ihrer Festfeier erkennt. Als Beleg für die knabenhafte Auffassung des Iakchos wurden Dichterstellen beigebracht.

Nachdem Herr Kekule von Stradonitz einige Bemerkungen an den Vortrag des Herrn Kalkmann angeschlossen hatte[1]), zeigte er eine Reihe neuer photographischer Aufnahmen der Saburoff'schen Bronze und machte darauf aufmerksam, wie diese Knabenstatue vor manchen andern höchst vollendeten Bronzefiguren sich dadurch auszeichne, dafs

[1]) Die für das nächste Winckelmannsprogramm bestimmte Arbeit, aus der ich in der Februarsitzung einen Ausschnitt mitgeteilt habe, benutzt zum Teil dieselben Vergleiche, welche Herr Kalkmann für seine Hypothese verwendet hat. Aber ich habe bei meinen Zusammenstellungen von der Petersburger Knabenstatue abgesehen. R. K. v. S.

sie von allen Seiten gesehen gleich vorteilhaft wirke. Er legte dann den Löwyschen Aufsatz [*Bullett. comun.* 1897 S. 42-50] über das Berliner Peliadenrelief vor und widersprach Löwys Behauptung, dafs dieses Relief eine von einem Künstler der Renaissance mechanisch genau gearbeitete Kopie einer antiken Vorlage sei. Er wies vielmehr, auf Grund früherer Beobachtungen und einer erneuerten. von ihm mit Hilfe des Herrn Possenti vorgenommenen Untersuchung des Reliefs selbst, nach, dafs es zwar antik, aber von einem Bildhauer der Renaissance durchgängig überarbeitet und dabei zum Teil stark verändert worden ist. [Vergl. Jahrbuch 1897 Heft II S. 96ff.] An diesen Nachweis schlofs der Vortragende einige Bemerkungen über die Deutung und die Komposition des Reliefs. Brunns Auslegung, wonach die stehende Peliade mit dem Schwert vielmehr Medea, die durch ihre barbarische Kleidung gesonderte Medea mit dem Zauberkasten eine der Peliaden sein soll, ist durch Michaelis widerlegt worden. Sie widerspricht dem natürlichen Eindruck der von dem Künstler klar ausgesprochenen Komposition, welche die beiden Peliaden als Einheit zusammenfafst, und sie würde überhaupt schwerlich Zustimmung gefunden haben, wenn nicht die stehende Peliade, welche, das entblöfste Schwert in der Hand, nachsinnt, ob sie das Unerhörte wirklich wagen soll, eine Ähnlichkeit mit der aus Bildern von Pompeji und Herculanum bekannten Medea zeigte, die mit dem Schwert in der Hand brütet, ob sie ihre Kinder morden soll. Aber dieser Vergleich kann nicht für Brunns Vermutung entscheiden, eher dagegen. Denn die Ähnlichkeit geht nicht die handelnde Person und ihren Namen an, sondern sie ergiebt sich aus der gleichen Situation. Jede andere Frau in der gleichen Lage würde ähnlich dargestellt werden können, ohne dafs aus der Gleichartigkeit der Darstellung dieser tragischen Situation für den Namen irgend etwas gefolgert werden kann — wie überhaupt mit der sogenannten Typik und der angeblich von der attischen Kunst des V. Jahrhunderts angewendeten individuellen Charakteristik der einzelnen Personen, nach des Vortragenden Überzeugung, vielfach Mifsbrauch getrieben wird, z. B. in den Deutungsversuchen des Ostfrieses am Tempel der Athena Nike und der Göttergruppen am Parthenonfries. Unmöglich kann in künstlerischen Darstellungen eine bestimmte Stellung und Haltung ausschliefslich an einer bestimmten Person haften und sie als solche stets und überall kenntlich machen. Vielmehr ergeben sich Stellung und Bewegung der einzelnen Personen aus ihrem augenblicklichen Verhalten zu dem, was gerade geschieht. Es geht deshalb nicht an, dafs rein künstlerische Motive, die zur Individualisierung der Bewegung dienen, zum Ausgangspunkt für Deutungsversuche gemacht werden.

Bei der abwägenden Vergleichung des Peliadenreliefs mit dem Orpheusrelief [z. B. Benndorf und Schöne, Lateran. Bildwerke No. 92 S. 63; Bloch, Griechischer Wandschmuck S. 59. 71 f.] pflegt diesem letzteren das höhere Lob gespendet zu werden. Schwerlich mit Recht. Das Orpheusrelief weist in der Anordnung wie in der Erscheinung der drei Gestalten nichts auf, was über das Mafs dessen hinausginge, das in der durch den Parthenon bestimmten Epoche fast allgemeines Gut war. Eine Gruppe, wie die der beiden eng an einander geschlossenen Peliaden mit ihrem prachtvollen, in schöner Kühnheit ansteigenden Umrifs, eine so lebenswahre augenblickliche Bewegung, wie die der vorgebeugten Peliade und ihres in reichem Linienspiel ausdrucksvoll geführten Gewandes werden auch in seiner Epoche nicht sehr viele Künstler haben bilden können. Bei dem Orpheusrelief beruht die glückliche Wirkung zum guten Teil in der Epoche und in der Landschaft, in denen es entstanden ist. Bei dem Peliadenrelief tritt zu diesen beiden Bedingungen eine weit stärkere persönliche Leistung des Künstlers hinzu, der es entworfen hat. Zum Schlusse erwähnte der Vortragende noch die grofse Verwandtschaft, welche die stehende Peliade mit der von Michaelis und Winter für Prokne mit Itys erklärten Statue auf der athenischen Akropolis zeigt [Antike Denkmäler II Taf. 22. Winter in der Sitzung der archäol. Gesellschaft am 9. Dezember 1893.]

Zum Schlusse legte Herr Conze Photographieen der Ausgrabungsfunde von Didyma vor, welche Herr Haussoullier freundlich zur Verfügung gestellt hatte [vgl. oben Arch. Anzeiger 1897 S. 63ff.][1].

SAMMLUNG DER VERKÄUFLICHEN PHOTOGRAPHIEN DES INSTITUTS IN ROM[2].

A. ROM.

I. Vatican.

No.
29*. 30. (Giardino della Pigna). Weibliche Statue (29 ganz, 30 Kopf).

---

[1]) Die Juli-Sitzung der Gesellschaft fiel der Schulferien halber aus.

[2]) Bestellungen zu richten an das Sekretariat in Rom (Prof. Petersen). Preis bei den mit * bezeichneten $^3/_4$ *lira* = 60 Pf., bei den mit ** bezeichneten 1 *lira* = 80 Pf., sonst $^1/_2$ *lira* = 40 Pf. Zahlung nach Rom oder an die Centraldirektion.

No.

53. (Bibliothek). Zeichnung. Röm. Mitth. 1890 Taf. VII.

54. 55. (Braccio nuovo). Weibliche Statue. Helbig, Führer 20.

183. (Braccio nuovo 101). Athlet, Statuette. Helbig 45. Furtwängler, Meisterw. S. 474.

184. (Braccio nuovo 97). Athlet, Statuette. Helbig 41. Röm. Mitth. 1892 S. 92.

185 a b. (Mus. Chiaramonti). Jünglingskopf mit Binde.

186 a b. (Sala della biga). Kopf des stehenden Diskobols. Helbig 330.

187—189. (Braccio nuovo 99. 105. 103). Drei Athletenstatuetten. Helbig 42. 45 (Röm. Mitth. 1892 S. 92 ff.). 43.

190 a—c. (Gall. d. Statue). Athlet (soweit antik). Helbig 184. Furtwängler, Meisterw. S. 494.

191 a b. (Gall. d. Statue). Archaischer Kitharode. Helbig 203.

192. 193. (Gall. d. Statue). 'Menandros', Kopf. Helbig 199.

194. 195. (Sala d. Muse). Periandros, Kopf. Helbig 278.

196. 197. (Sala d. Muse). Antisthenes, Kopf. Helbig 284.

198 a b. (Sala d. Muse). Metrodoros, Kopf. Helbig 283.

199 a b. (Gall. d. Statue). Poseidippos, Kopf. Helbig 198.

200 a b. (Sala d. Muse). Bias, Kopf. Helbig 279.

201. (Sala d. Muse). Perikles. Helbig 281.

202 a b. (Sala d. Muse). Aspasia. Helbig 282.

251. Kopf des Iakchos (Aktaion) nach Gips. Helbig 9. Röm. Mitth. 1891 S. 153.

257. (Mus. Chiaramonti 695). Furtwängler, Meisterw. S. 101.

293 a b. (Gall. Lapidaria). 'Orontes'. Röm. Mitth. 1893 Taf. V. VI.

313*. (Mus. Chiaramonti). Odysseus. Helbig 125. Bender, Klass. Bildermappe Heft IX.

316 a b. (Cortile). Weibliche Statue mit archaischem Kopf.

319. (Gall. Lapidaria). Relief eines Grabsteins.

320. (Cortile). Weibliche Statue.

321. (Mus. Chiaramonti). Penelope. Helbig 93.

323. (Mus. Chiaramonti). Archaisirender Jünglingskopf.

324. Derselbe im Profil.

328. Codexblatt. Röm. Mitth. 1889 S. 251.

329. Dasselbe, oberer Teil, gröfser.

333*. (Gall. Lapidaria). Adonis-Sarkophag.

No.

335. 336. Archaischer Jünglingskopf mit Flechte. Helbig 68.

340. Ara Mercurii et Maiae. Röm. Mitth. 1893 S. 222.

404**—460**. Das Museo Chiaramonti (ohne Braccio nuovo) in Gesamtaufnahmen einzelner Abteilungen.

461—464. Ergänzung dazu (4 Einzelaufnahmen).

492**—495**. Athleten am jetzigen Eingang.

496**. (Mus. Chiaramonti). Laufende halbnackte Frau.

507. Kopf aus der Villa des Hadrian. Röm. Mitth. 1895 S. 134.

537—539. Meleagros. Antike Denkm. I 40.

558. (Gall. d. Statue). Penelope. Antike Denkm. I 31 A.

569. (Mus. Chiaramonti). Penelope (ohne Kopf). Antike Denkm. I 31 A.

570. Desgl. mit Kopf.

601. Togati. Relieffragment.

604—701. Büsten des Braccio nuovo.

702. 703. (Sala d. Muse). Kentaurenreliefs.

715. (Mus. Chiaramonti). Hephaistos. Büste.

II. Lateran.

52. Läufer. Relieffragment. Röm. Mitth. 1890 S. 156.

216 a b c. Diadochenkopf. Benndorf-Schöne 236.

217 a b. Ares. Benndorf-Schöne 527. Helbig 632.

258—260. Athena, Statuette. Benndorf-Schöne 6.

III. Museo Capitolino.

48. 49. Polyphem. Helbig 406.

50. 51. M. Aurelius.

72. Herakles, skopasisch. Röm. Mitth. 1889 S. 189 Taf. VIII.

127. 128. Epikur. Doppelherme. Helbig 487.

129. Apollo, archaisch. Furtwängler, Meisterw. S. 83.

130. Jünglingsstatue. Furtwängler, Meisterw. S. 596, 1.

244*. Apollo, ganz. Röm. Mitth. 1891 S. 377.

246. Derselbe, Kopf.

249. Derselbe, Kopf in Seitenansicht.

268—273. Sarkophage. Bull. Comunale 1892 S. 81.

326 Fragment des homerischen Achilleusschildes. Röm. Mitth. 1891 Taf. IV.

327. Desgl. Röm. Mitth. 1891 Taf. VI.

497**. Herakles und Hydra. Röm. Mitth. 1894 S. 334.

575*. 576*. Hera. Antike Denkm. I 55.

IV. Palazzo dei Conservatori.

(Neues capitolinisches Museum.)

No.
15. 16. Amazone, bogenspannend. Röm. Mitth. 1889 S. 86.
73*. Herakles, skopasisch. Röm. Mitth. 1889 S. 190 Taf. IX.
131. 132. Kopf der Amazone. Jahrb. I S. 18 n. Ebd. XII S. 81 ff. Taf. 3.
133. Oberteil einer Ringerstatue. Helbig 568.
237. Löwe und Pferd. Röm. Mitth. 1891 Taf. I.
516**. 517**. Zwei Reliefs vom Arco d. Portogallo. Helbig 547. 549.

V. Museo delle Terme.

114. 115. Hermes (vom Palatin). Furtwängler, Meisterw. S. 522.
116. 117. Ephebe. Statuenbruchstück von grünem Basalt. Röm. Mitth. 1895 Taf. I.
142. Linke Hand der Jünglingsstatue von Subiaco. Antike Denkm. I S. 46.
203 a b c. Jugendlicher Kopf mit Binde.
204 a b. Panskopf.
205 a b. Kopf des Meleagros.
206 a b. Archaisirende Doppelherme.
207 a b. Weiblicher Kopf mit archaischer Haartracht.
210 a b. Athletenkopf.
211 a b. Kopf des Hermes (Antinoos v. Belvedere).
212. Kopf eines Jünglings.
213 a b. Desgl.
214. Kleiner Torso des 'Diomedes'. Furtwängler, Meisterw. S. 316.
224. Fragment mit Inschrift ähnlich wie an Nr. 223 [s. unter Rom, Varia].
245*. Apollo, ganz. Röm. Mitth. 1891 S. 377.
247. 248. Derselbe, Kopf. Zwei Vorderansichten.
250. Derselbe, Kopf in Seitenansicht.
255. 256. Jünglingskopf. Röm. Mitth. 1891 S. 304, 2
520. 521. Terracotten.
526. Kopf des M. Aurelius.
532*. Historisches Relief: Tempel der Venus und Roma. Röm. Mitth. 1895 S. 244.
550—557. Stuckreliefs. Mon. dell' Inst. Suppl. 36.
573*. 574*. Jüngling, aus Subiaco. Antike Denkm. I 56.
592**—595**. Dionysos, aus Tivoli. Mon. dell' Inst. XI 51.

VI. Orto botanico.

208 a b c. Athletenkopf.
209 a b. Desgl.
215. Bärtiger Kopf.

No.
239. Athena, ähnlich Matz-Duhn 188.
240. Kriegertorso, heroisch.
241. 242. Archaischer Jünglingskopf.
243. Bruchstück eines Colossalreliefs.
469. Kohlenbecken. Röm. Mitth. 1895 S. 39.
470. Brunnen als Schiffsprora.
471. Brunnenfigur (Satyr).
472. Dreiseitige Basis.
473. Nackter Torso.
474. Historisches Relief, römisch.
475 a b c. Rankenornament. Röm. Mitth. 1894 S. 220.
704. Marsyas, Relief. Röm. Mitth. 1891 S. 373.

VII. Villa Albani.

31*. 32*. 38. Doppelherme.
36. Kopf des Sophokles.
37. Aristeides.
39. 'Lysias'.
40. Chrysippos (Aratos).
41. 42. 'Sulla' (= Smlg. Torlonia, vgl. Vatican, Braccio nuovo, Helbig 29).
43*. Demeter. Helbig 835.
325. Karyatide. Röm. Mitth. 1894 S. 137.
338. Zeuskopf. Röm. Mitth. 1893 S. 184.
339. Desgl.

VIII. Villa Panfili.

262. Asklepios. Matz-Duhn 53. Athen. Mitth. 1892 S. 6.
263. Athena. Matz-Duhn 1378.
279. 280. 280a. Artemis. Matz-Duhn 946. Jahrbuch I S. 16 H.
281. Weibliche Statue. Matz-Duhn 1528.
282. Apollon? (Bacchus). Matz-Duhn 188.
283. Verhüllte Frau. Matz-Duhn 1438.
284. 285. Doppelherme.
286. Mänade. Matz-Duhn 513.
287. Athlet. Matz-Duhn 1009.
288. Desgl. Matz-Duhn 1101.
310. Kybele. Abh. Bayer. Akad. I. Cl. XX, III Taf. XII.
498. 499. Porträtclipei. Matz-Duhn 3610.
600. Togatus. Matz-Duhn 1275.
602. Jünglingstatue.

IX. Kunsthandel.

137. Glasmosaikfragmente.
274*. 275*. L. Cornelius Pusio. Röm. Mitth. 1892 Taf. VI.
278*. Jüngling mit Aigis (polykletisch).
315*. Frauenstatue, 'Etruscilla'.

No.

341. Dirkes Bestrafung. Röm. Mitth. 1893 S. 246.

476. 477. Kybele, aus Formia. Röm. Mitth. 1895 S. 91.

478. Nackter Venustorso.

479. Griech. Idealkopf und röm. Porträtkopf.

525*. Zeus, Statue.

533. Jüngling, Bronzestatuette.

X. Varia.

1*—4*. Historische Reliefs. Mon. dell' Inst. XI 34 ff.

5**. 6**. Ansichten des Forums.

7**. Cloaca maxima.

11. Mosaik, einst Scalabrini.

12*. Relief im Durchgang des Constantinsbogens (verkehrt).

13. 14. Hekateion, Privatbesitz. Röm. Mitth. 1889 S. 73.

25—28. Bronzen aus Epidauros (Graf Tyskiewicz). Röm. Mitth. 1889 S. 166—171.

33*. 34*. Faustkämpfer (Pal. del Drago, einst Albani). Matz-Duhn 1096.

44. Athena (Giard. Pallavicini). Matz-Duhn 622. Röm. Mitth. 1890 S. 66.

45. Apollon und Knabe (ebd.). Matz-Duhn 192. Röm. Mitth. 1890 S. 67.

46. 'Hygia' (ebd.). Matz-Duhn 863. Röm. Mitth. 1890 S. 67.

47. Satyr (ebd.). Matz-Duhn 423. Röm. Mitth. 1890 S. 66 f.

56. 57. Zwei Bacchische Reliefs (Villa Borghese). Helbig 897.

112. 113. Weiblicher Kopf (Frl. Herz). Röm. Mitth. 1894 Taf. VII.

119. 120. Schutzflehende (Pal. Barberini). Matz-Duhn 968 (120 der Kopf gröfser).

121. Heros (ebd.). Matz-Duhn 1325.

122. 123. Bärtiger Kopf, archaisch (ebd.). Matz-Duhn 1741. Furtwängler, Meisterw. S. 85.

124. Asklepios und Hygieia (ebd.). Matz-Duhn 51. Furtwängler, Meisterw. S. 387.

125. Herakles, Büste (Pal. Corsini). Matz-Duhn 138. Röm. Mitth. 1889 S. 195, 8.

126. Euripides, Büste (ebd.). Matz-Duhn 1745.

134. 135. 136*. Ares, Statue (Pal. Borghese). Matz-Duhn 1338. Furtwängler, Meisterw. S. 126.

138. 139*—141*. Proben der Wandgemälde von Primaporta.

143. Nike (Pal. Spada). Matz-Duhn 935.

218 a b. Archaisches Frauenbild (Villa Borghese). Helbig 931.

No.

219 a b. Hera? (einst ebd., jetzt Ny-Carlsberg).

220. Nackter Athlet (Villa Borghese).

221. Desgl.

222. Desgl. Matz-Duhn 1679?

223*. Togatus (einst Pal. Poli). Matz-Duhn 1263.

225. Hektors Schleifung. Sarkophagbruchstück.

252. Athena (Pal. Rospigliosi). Matz-Duhn 621.

253. 254. Erinys (Pal. Boncompagni). Röm. Mitth. 1892 S. 106.

261*. Roma (Villa Medici). Matz-Duhn 661.

264*—267*. Asklepios (Monte Pincio). Matz-Duhn 55. Röm. Mitth. 1894 S. 74 f.

289*—291*. Mänade (Pal. Altemps). Matz-Duhn 512.

312. Herakles (ebd.). Röm. Mitth. 1889 S. 333. 342.

314. Vom Wechslerbogen.

330—332[1]. Marcus-Säule auf Piazza Colonna. Röm. Mitth. 1894 S. 78.

342. Herakles, ganz (Pal. Altemps). 53. Berliner Winckelmannsprogr. Taf. I.

344. Derselbe, Kopf. Vorderansicht.

345. Desgl., Seitenansicht.

346. Desgl., tiefer.

347*—364*. Architekturstücke vom Palatin.

365—367. Altgriechische Bronze (Prof. Kopf). Röm. Mitth. 1891 Taf. VII.

480—489. Reliefs der Ara Pacis (Pal. Fiano). Röm. Mitth. 1894 S. 172.

490. Rankenfries (Villa Medici). Ebd.

504—506. Die Reliefs der Attika des Constantinsbogens. Röm. Mitth. 1890 S. 73.

514. 515. Grabstein (Pal. Albani). Matz-Duhn 3878.

518**. Grofses historisches Relief (Pal. Torlonia). Matz-Duhn 3526.

519. Terracotten (Prof. Kopf).

522—524[2]. Aphroditethron (Pal. Boncompagni).

527—530. Das Regenwunder der Marcus-Säule. Rhein. Mus. 1895 S. 460 f. 465.

531. Zwei Torsi. Röm. Mitth. 1896 S. 101.

540. 541. Meleagros (Villa Medici). Antike Denkm. I 40.

542*—549*. Trajanische Rundreliefs vom Constantinsbogen. Antike Denkm. I 42. 43.

559*—561. Stephanosfigur (Pal. Giustiniani). Antike Denkm. I 32 E.

---

[1]) Diese Nummern kosten je 1 Mk.

[2]) Diese Nummern kosten zusammen 4 *lire* = 3 Mk. 20 Pf.

No.
603. 604. Eukratidas, Büste (Gall. Torlonia). Röm. Mitth. 1894 Taf. III.
705*. Restauration der Caracallathermen.
713*. Ausgrabung auf dem Capitol.
714*. Ausgrabung an der Treppe des Castortempels.

B. NEAPEL, MUSEO NAZIONALE.

35 a b. Porträtbüste.
58. Seleukos. Röm. Mitth. 1889 Taf. II.
59. Demetrios Poliorketes. Ebd. S. 35.
60. 61. Philippos V (nach Studniczka).
62. 63. 'Aristophanes und Menandros'.
64. 65. 'Zenon'.
66. 67. 'Lysias'.
68. 69. 'Posidonios'.
70. 'Ptolemaios'.
71. 'Hannibal'.
88—96. Architekturreste aus Lokri. Röm. Mitth. 1890 S. 192 ff.
100. 101. Sculpturreste aus Lokri. Ebd. S. 201 ff.
111*. 'Adonis' (?) ('Protesilaos').
118* a b. Kopf der Aphrodite (des Alkamenes?). Antike Denkm. I 55.
226 a b. Büste eines Jünglings. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II S. 172, 15?
227 a b—231 a b. Römische Porträtbüsten in je zwei Ansichten.
232 a b. Büste der Livia. Röm. Mitth. 1892 S. 229 f.
233 a b. Desgl. Röm. Mitth. 1892 S. 228. 231.
234 a b—236 a b. Je zwei Ansichten von 231 a b, 227 a b, 232 a b in gröfserem Mafsstabe.
322. Pyrrus. Röm. Mitth. 1891 S. 279 Taf. VIII.
337. Drei Euripidesbüsten.
465. Dioskur.
466. Sitzender Jüngling, ähnlich dem Ares Ludovisi.
467. Nackter Torso mit Parazonium, ähnlich Nr. 240 [s. Rom VI. Orto botanico].
468. Satyrtorso.
562**—564**. Gruppe von Lokri. Antike Denkm. I 52.
596. Orestesrelief. Jahrbuch 1889 Taf. 2.
597. Weibliche Statue.
598. Kopf des Lysimachos. Röm. Mitth. 1894 S. 104.
599. Statue eines Knaben.

C. DAS ÜBRIGE ITALIEN.

17. 18. Aias Tod, Relief (Corneto, Bruschi).
19—21. Kopfgefäfs (ebd.).
74, 1. Capitell (Tarent, Museum).

No.
74, 2. 3. Bärtiger Kopf. (Ebd.)
74, 4—7. Thon-Antefixe mit Gorgoneion. (Ebd.)
74, 8. Desgl. mit Silenskopf. (Ebd.)
74, 9. 10. Thonreliefs. (Ebd.)
74, 11. Terracotten (weiblicher Torso und Kopf). (Ebd.)
74, 12. Löwe halb aus einer Höhle hervorkommend, sf. Lekythos. (Ebd.)
74, 13. Terracotten (komische Maske und Caricatur). (Ebd.)
74, 14. 15. Spiegelgriff (Reggio, Mus. Civico).
74, 16. Polyxena, sf. Vasenfragment (ebd.).
74, 17. Polydeukes und Leukippide, sf. Vase (ebd.).
74, 19. 21. Thonfiguren (ebd.).
74, 22. Thonfiguren (Lecce).
74, 23. Polyneikes und Eriphyle, rf. Vase (ebd.).
74, 24—27. Thonfiguren (ebd).
74, 28. Marmorkopf (ebd.).
74, 29. 30. Weibliche Marmorfigur (Gerace marina, Lokri). Röm. Mitth. 1890 S. 208.
75. Campana'sches Thonrelief (Metapont).
76. Pansrelief (ebd.). Röm. Mitth. 1891 S. 365.
77. Bruchstück eines archaischen Kopfes (ebd.).
78. Gorgoneion, Antefix (Tarent).
79. 80. Thonfiguren (Reggio).
81. 82. Desgl. (Lecce).
83—87. Desgl. (Gerace-Lokri).
238 a b c. Apollo? Bronze (Rimini).
276. 277. Weiblicher Kopf (Tarent, Museo).
292. Musenrelief (Villa Cetinale bei Siena). Röm. Mitth. 1893 Taf. II. III.
311. Reliefstele (Corneto).
317. rf. Vase (ebd., Sammlung Bruschi).
368. Bacchischer Sarkophag (Genua).
384. Athletenkopf (Siena, Pal. Chigi-Zondadari). Röm. Mitth. 1893 S. 347 f.
385. Derselbe, Seitenansicht.
386. Weiblicher Kopf (ebd.). Röm. Mitth. 1893 S. 349.
387. 388. Weibliche Figur, Statuette (ebd.). Röm. Mitth. 1893 S. 348.
389—391. Athena, archaisirende Statuette (ebd.). Röm. Mitth. 1893 S. 348 ff.
392. Rf. Schale (ebd.). Röm. Mitth. 1893 S. 347.
393. 394. Terracotten (ebd.).
395—398. Rf. Vasen (S. Maria di Capua vetere, Sammlung Pascale). Röm. Mitth. 1893 S. 339 n. 21—25. S. 340 n. 30.
399—403. Terracotten (ebd.).

No.

500—502. Kleine Bronzen (Perugia). Röm. Mitth. 1889 S. 253.

508—511. Meleagros (S. Marinella). Röm. Mitth. 1895 S. 92.

512. Dionysosgeburt, Relief (ebd.).

513. Kopf der Parthenos (ebd.).

535. Laokoon, modern (Reggio). Röm. Mitth. 1895 S. 284.

536. Terracotten (ebd.).

577**—585**. Bronzen (Perugia). Röm. Mitth. 1894 S. 253.

586**. Stadtansicht von Perugia mit antiken Mauern.

D. SICILIEN.

I. Palermo, Museo Nazionale.

294—300. Die Metopen von Selinus, und zwar:

294. Herakles und Amazone, Detail.

295. Artemis und Aktaion.

296. Hera und Zeus.

297. Eos und Kephalos? Mon. dei Lincei I S. 249.

298. 299. Europa. } Vgl. ebd. S. 957.

300. Stier, Herakles. }

301. Etruskische Graburne.

534 a b. Thronbeine von Solunt. Jahrbuch 1889 S. 255.

II. Syrakus, Museo Nazionale.

302. 303. Athletenkopf. Röm. Mitth. 1892 S. 181.

304. Kopf des Zeus Ammon. Vgl. ebd.

305. Archaischer männlicher Torso.

306. Votivrelief an Kybele.

307. Grabrelieffragment.

308. Vase (Penelope). Röm. Mitth. 1892 S. 181.

309. Reiter, Grabrelief.

E. DEUTSCHLAND.

8**—10. Medeasarkophag (Berliner Museum).

334. Eisenrelief (einst bei Castellani, jetzt im Berliner Museum). Röm. Mitth. 1893 S. 226.

571. 572. Kopf der Penelope (ebd.). Antike Denkm. I 32 E.

587—589*. Bronzen aus Perugia (München). Röm. Mitth. 1894 S. 253.

F. ENGLAND.

I. London, British Museum.

22. Jünglingskopf.

379. Mykenische Vase aus Dafni.

380. Bronzeinschrift aus Olympia.

No.

381. Zwei weifsgrundige Lekythen (Spinnerin, Bäckerin).

382. Sf. Vase (Ballspiel, mit ὄνοι).

383. Desgl. (Brunnenbau).

590. 591. Silberreliefs aus Perugia. Röm. Mitth. 1894 S. 314.

II. Windsor Castle.

706*—712*. Handzeichnungen nach einem römischen Wandgemälde (Hafen). Röm. Mitth. 1896 Taf. IV—VII.

G. FRANKREICH.

23. 24. Ptolemaios, Büste (Louvre). Röm. Mitth. 1889 Taf. III.

369—378. Antiken in der Villa Faustina zu Cannes. Vgl. Röm. Mitth. 1893 S. 172 ff. (Es sind die Nummern 5. 5a. 7. 9—11. 15. 16. 18. 19. 23—31 des dort gegebenen Verzeichnisses).

491**. Friesplatte von der Ara Pacis (Louvre). Röm. Mitth. 1894 S. 193.

565**—568**. Reliefs vom Denkmal der Julier (St. Remy). Antike Denkm. I 16. 17.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

In Athen wie in Rom werden die öffentlichen Sitzungen auch in diesem Jahre mit einer Festsitzung zum Andenken an Winckelmann's Geburtstag beginnen und alle vierzehn Tage stattfinden.

In Rom wird der erste Sekretar, Herr Petersen, von Januar bis April einmal wöchentlich über altitalische Kunst in der Bibliothek des Instituts vortragen, und im Anschlufs daran, soweit es das Wetter gestattet, Excursionen unternehmen; ferner wird er einmal wöchentlich ausgewählte Stücke in römischen Museen besprechen. — Der zweite Sekretar, Herr Hülsen, wird vom 15. November bis zum 20. December 18 Vorträge über Topographie des alten Rom halten, und von Mitte Januar bis Ende März zweimal wöchentlich ausgewählte lateinische Inschriften in den römischen Museen (Capitol, Vatican, Diocletiansthermen usw.) besprechen. — Herr Mau wird, wie bisher alljährlich, in der Zeit vom 2. bis 13. Juli einen Cursus in Pompeji abhalten.

In Athen wird der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, seine Vorträge über die antiken Bauwerke und die Topographie von Athen, Piräus

und Eleusis Anfang November beginnen und mit einer einmonatlichen Unterbrechung im Februar jeden Sonnabend bis Ostern fortsetzen. — Der zweite Sekretar, Herr Wolters, wird von Januar bis April Vorträge zur Einführung in die Antikensammlungen Athens halten.

Die in diesem Jahre ausgefallenen Studienreisen des Instituts sollen im nächsten Jahre wieder stattfinden, und zwar vom 3. bis 18. April eine Reise durch den Peloponnes, nach Ithaka und Delphi, und vom 4. bis 12. Mai eine Reise nach Inseln und Küstenplätzen des ägeischen Meeres. Dabei ist vorläufig folgendes Programm in Aussicht genommen.

I. Peloponnesreise.

1. Sonntag,	3.	April,	Korinth und Nauplia.
2. Montag,	4.	-	Tiryns und Heraion.
3. Dienstag,	5.	-	Mykenai.
4. Mittwoch,	6.	-	Asklepieion bei Epidauros.
5. Donnerstag,	7.	-	Argos und Tripolis.
6. Freitag,	8.	-	Mantinea und Tegea.
7. Sonnabend,	9.	-	Megalopolis.
8. Sonntag,	10.	-	Lykosura.
9. Montag,	11.	-	Tempel von Bassae.
10. Dienstag,	12.	-	Ritt nach Olympia.
11. Mittwoch,	13.	-	Olympia.
12. Donnerstag,	14.	-	Olympia.
13. Freitag,	15.	-	Olympia.
14. Sonnabend,	16.	-	Ithaka.
15. Sonntag,	17.	-	Delphi.
16. Montag,	18.	-	Ankunft in Athen.

II. Inselreise.

1. Mittwoch,	4.	Mai,	Sunion und Thorikos.
2. Donnerstag,	5.	-	Marathon und Rhamnus.
3. Freitag,	6.	-	Oropos und Eretria.
4. Sonnabend,	7.	-	Andros, Tenos und Mykonos.
5. Sonntag,	8.	-	Delos.
6. Montag,	9.	-	Paros und Naxos.
7. Dienstag,	10.	-	Santorin (Thera).
8. Mittwoch,	11.	-	Melos.
9. Donnerstag,	12.	-	Poros und Aegina.

Genauere Programme und Vorschriften für beide Reisen werden einige Tage vor dem Antritt einer jeden in der Bibliothek des Instituts in Athen angeschlagen sein. Meldungen zur Peloponnesreise sind bis zum 15. März 1898, zur Inselreise bis zum 20. April 1898 an den ersten Sekretar (Athen, Phidias-Strasse 1) zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer nur eine beschränkte sein kann, ist es ratsam, sich möglichst bald zu melden. Die Kosten der Peloponnesreise betragen für jeden Tag im Ganzen etwa 12 Mark, die der Inselreise etwa 16 Mark. Der Beitrag wird unterwegs in griechischem Papiergeld eingefordert. Das Reisegepäck ist möglichst zu beschränken. Für die Peloponnesreise ist ein fester Überzieher oder Regenmantel, sowie ein Efsbesteck notwendig. Briefe an die Reiseteilnehmer werden, wenn sie nach dem Institut in Athen adressiert sind, während der Reise thunlichst nachgeschickt.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Zu S. 33 des diesjährigen Anzeigers teilt uns Herr Professor Steuding mit, dafs das in der Bibliographie daselbst aufgeführte Buch: *K. P. Harrington and H. C. Tolman, Greek and Roman Mythology* nicht als ein selbständiges Werk zu betrachten sei, sondern »nichts als eine wörtliche Übersetzung« von Herrn Professor Steuding's Griechischer und Römischer Mythologie (Leipzig, Göschen) darstelle. Den einzelnen Abschnitten seien »nur nach irgend welchem Handbuch tabellarisch einige Beweisstellen von dem Übersetzer angefügt worden.«

EDUARD GERHARD-STIFTUNG.

In der Leibniz-Sitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaften wurde mitgeteilt, dafs das Eduard Gerhard-Stipendium im nächsten Jahre mit dem vierfachen Jahresbetrage der Zinsen zu vergeben ist. Bewerbungen sind bis zum 1. Januar 1898 bei der Akademie einzureichen. [Vgl. die Statuten der Stiftung im Arch. Anzeiger 1893 S. 148 ff.]

KUNSTHISTORISCHES INSTITUT IN FLORENZ.

Dem Deutschen Reichsanzeiger vom 8. Juli 1897 entnehmen wir folgende Mitteilung:

Die Gründung eines kunsthistorischen Instituts in Florenz ist schon seit längerer Zeit der Gegenstand ernster Erwägung und eifrigen Bemühens bei einer Reihe von Sachverständigen, Männern der Wissenschaft und Freunden der Kunst. Liegt es doch nahe genug, im Hinblick auf das archäologische Institut in Rom und Athen oder auf die jüngeren Anstalten für Geschichtsforschung, einen ähnlichen Mittelpunkt für die Förderung kunsthistorischer Studien zu schaffen, zumal da die Kunstgeschichte sich mittlerweile jenen älteren verwandten Wissenschaften durchaus ebenbürtig erwiesen hat und zugleich mit dem geistigen Leben der Neuzeit in engster Beziehung steht. Es erscheint sogar als

Pflicht ihrer berufenen Vertreter, dafür Sorge zu tragen, dafs die Pflege, die den Nachbarinnen bereits in so hohem Mafse erspriefslich geworden, auch ihr zu theil werde. Wer die gemeinsamen Fortschritte der historischen Erkenntnifs einigermafsen überblickt, wird nicht im Unklaren sein, wie stark der befruchtende Einflufs der kunstgeschichtlichen Gesichtspunkte sich geltend macht. Immer fühlbarer wächst das moderne Bedürfnifs nach innigerer Verbindung unseres Denkens mit dem Anschauungskreise der bildenden Kunst, und immer deutlicher stellt sich die Wichtigkeit ihrer Geschichte in der Gesammtheit der allgemeinen Kultur, also auch für das Verständnifs der Vergangenheit wie der Gegenwart heraus. Nirgends aber besitzen wir ein so glücklich erhaltenes, so vollständig in sich abgerundetes Beispiel ununterbrochenen Wachsthums und natürlichen Zusammenhangs für die geschichtliche Entwickelung der Kunst wie in Toscana, wo die Perioden des Mittelalters und der Renaissance bis an die Schwelle der Neuzeit in geschlossener Reihe, wie die Glieder einer Kette, in einander greifen. Hier eröffnet sich ein unvergleichlich lehrreicher Einblick in die Bedingungen eines gesunden Kunstlebens überhaupt, der nicht verfehlen kann, das Auge des vorurtheilsfreien Beobachters auch für die Bedürfnisse des nämlichen Gedeihens in der eigenen Heimath zu schärfen. So wird das beabsichtigte Institut am Mittelpunkt der italienischen Kunstwelt — und das ist für die geschichtliche Betrachtung zweifellos Florenz — nicht in Gefahr sein, nur einer kurzsichtigen Beschränkung auf Spezialstudien zu dienen, sondern durch heilsame Vertiefung in eine einheitliche, durchaus volksthümliche Kultur vielmehr der allgemeinen Einsicht in das Wesen und die Gesetze künstlerischen Schaffens zu gute kommen. Es kann somit nicht verfehlen, auch in den eigensten Angelegenheiten der deutschen und jeder anderen mit ihr bei diesem Studium verbundenen Nation zum Nutzen zu gereichen. An der Gründung des Florentiner Instituts sind also Alle interessiert, die Italien seiner Kunstschätze wegen besuchen. In fester Zuversicht auf diese Tragweite des ausgesprochenen Gedankens haben neuerdings die kunsthistorischen Kongresse von Nürnberg 1893 und Köln 1894 dahin gewirkt, die Gründung einer solchen Anstalt in Florenz allen Ernstes in Angriff zu nehmen. Sie haben einen Ausschufs von Fachmännern gewählt, sachkundige Freunde und Gönner des Unternehmens in allen an der Kunstwissenschaft theilnehmenden Nachbarländern hinzugewonnen und eine internationale Kommission mit der Durchführung des Beschlusses betraut.

Das kunsthistorische Institut in Florenz soll die Aufgabe haben, allen Kunstforschern und Kunstfreunden, die sich eingehend mit der geschichtlichen Entwickelung auf italienischem Boden vertraut machen wollen, möglichste Förderung ihrer Studien zu gewähren, indem es vor allen Dingen Arbeitsräume mit bequemer Benutzbarkeit der einschlägigen Fachliteratur und des erforderlichen Abbildungsmaterials zur Verfügung stellt. Es soll also eine möglichst vollständige Sammlung photographischer Aufnahmen und sonstiger zur Vergleichung brauchbarer Publikationen italienischer Gemälde, Bildwerke, Bauten, besonders auch Faksimile-Reproduktionen von Zeichnungen und Bilderhandschriften enthalten, sowie eine umfassende Bibliothek der internationalen Fachliteratur und ihrer Hilfswissenschaften (wie z. B. der italienischen Lokalgeschichte u. s. w.), denen sich die Kunstgeschichte der übrigen Länder Europas um so nothwendiger anreihen mufs, je weiter die Bedeutung, welche die italienische Kunst jahrhundertelang im Kreise dieser Kulturvölker behauptet hat, sich ausdehnt. In seinen Arbeitsräumen will es, aufser diesen Erfordernissen italienischer Forschung, im weitesten Sinn auch eine Stätte geistiger Sammlung und ungestörter Vertiefung mitten in den Streifzügen der Denkmälerstudien darbieten: eine Heimstätte, die dem längst bewanderten Gelehrten nicht minder willkommen sein wird, als dem neuen Ankömmling oder dem kunstsinnigen Gaste. An die Spitze dieses Instituts soll ein Kunsthistoriker treten, der als geschäftsführender Direktor die Sammlungen verwaltet und die Bemühungen aller Benutzer zu unterstützen sowie besonders den jüngeren Fachgenossen und Studierenden als erfahrener Berather zur Seite zu stehen vermag.

Die bisherige Thätigkeit der Institutskommission hat infolge äufserer Schwierigkeiten leider noch lange nicht das ausreichende Kapital ergeben, um den Gesammtplan in seinem vollen Umfange schon jetzt verwirklichen zu können. Nichtsdestoweniger ist der geschäftsführende Ausschufs entschlossen, sobald wie irgend thunlich die Ausführung an Ort und Stelle in Angriff zu nehmen, sei es auch vorerst in bescheidenem Mafsstab, um später sodann, je nach dem Zuwachs der erforderlichen Mittel, Schritt für Schritt bis zum endgültigen Abschlufs des Ganzen vorzurücken. Erst dann, nachdem das Institut zur Thatsache geworden ist und seine Organisation allseitig ausgebildet hat, soll auch an die Staatsregierungen die Bitte um Subvention gerichtet werden, um den ferneren Bestand der Anstalt und die Lebensstellung ihrer Beamten zu sichern. Um baldigst den wünschenswerthen Anfang für die Thätigkeit des

Florentiner Instituts zu ermöglichen und zugleich den bisherigen Stiftern, Gönnern und Vertretern der Idee für das ernstliche und einmüthige Vorgehen Bürgschaft zu leisten, ist die bevollmächtigte Kommission im August 1896 zur Wahl des Ersten Direktors geschritten und hat auf dem Kongrefs zu Budapest als Ergebnifs die Wahl des Professors Dr. Heinrich Brockhaus in Leipzig zum Direktor des Florentiner Instituts proklamiert. Prof. Brockhaus gedenkt im nächsten Herbst seine Stelle anzutreten, um die Anstalt zunächst in provisorischer Form zu eröffnen. Bei diesem Vorgehen rechnet die Kommission auf bereitwillige Unterstützung weitester Kreise von Gebildeten, die den Werth eines derartigen Unternehmens zu schätzen wissen. Zu gedeihlichem Betriebe des Instituts sind schon für den Anfang gröfsere Jahreseinnahmen nöthig, als bisher dank den bereits gezeichneten Beträgen (in der Höhe von ungefähr 15000 M.) zur Verfügung stehen würden. Aufser einmaligen Zuwendungen, gröfseren wie kleineren Beiträgen zum Kapital sind auch jährliche Zuschüsse sehr willkommen. Schenkungen von Studienmaterial jeder Art, kunsthistorischer Werke, Zeitschriften, Kataloge öffentlicher und privater Sammlungen, Denkmälerpublikationen, Photographien, Lichtdrucke u. s. w., wie alle Hilfsbücher, die den bezeichneten Zwecken der Anstalt dienen können, werden stets dankbar entgegengenommen. Geldbeiträge sind an das Bankhaus von Mendelssohn u. Co. in Berlin, Geschenke von Büchern und Studienmaterial an die Verlagsbuchhandlung von E. A. Seemann in Leipzig zu richten. Über die eingelaufenen Gaben wie den Fortgang der Sache wird in der »Kunstchronik« Bericht erstattet.

Der geschäftsführende Ausschufs besteht aus den Herren: Dr. August Schmarsow, Professor der Kunstgeschichte und Direktor des kunsthistorischen Instituts an der Universität Leipzig, Vorsitzender. Ad. Bayersdorfer, Konservator der Pinakothek, München. Dr. Fr. X. Kraus, Geheimer Hofrath, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Dr. Henry Thode, Professor an der Universität Heidelberg. Dr. Max Georg Zimmermann, Professor, Grunewald bei Berlin. Dr. Heinrich Brockhaus, aufserordentlicher Professor an der Universität Leipzig, erwählter Direktor des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. Dr. jur. A. Wach, Geheimer Rath, Professor an der Universität Leipzig, Rechtskonsulent des geschäftsführenden Ausschusses. Aufser den Genannten gehören der Kommission folgende Herren an: G. von Bezold, Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg. H. Boesch, Direktor, Germanisches Museum, Nürnberg. Dr. P. Clemen, Privatdozent und Provinzial-Konservator der Rheinlande, Bonn. Prof. Sidney Colvin, Dir. of the Print-Department British Museum, London. Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania. Dr. B. Haendcke, Professor an der Universität Königsberg. Dr. C. Hofstede de Groot, Direktor, Rijksmuseum, Amsterdam. Professor Henry Hymans, Bibliothèque Royale, Brüssel. Graf Lanckoroński, Wien. Dr. C. v. Lützow, Geheimer Hofrath, Professor der Kaiserlichen Akademie, Wien. F. von Marcuard, Florenz. Dr. J. Neuwirth, Professor an der Universität Prag. Dr. A. von Oechelhäuser, Professor an der Technischen Hochschule, Karlsruhe. Dr. H. Semper, Professor an der Universität Innsbruck. Dr. R. Vischer, Professor an der Universität Göttingen. Dr. Ch. Waldstein, Professor an der Universität Cambridge, England. Dr. H. Weizsäcker, Direktor des Städel'schen Instituts, Frankfurt a. M.

BIBLIOGRAPHIE.

G. Audollent Bulletin archéologique de la religion romaine (année 1895). Paris, Leroux, 1896. 40 S. 8°.

The triumphal Arch of Trajan at Beneventum. Casts of the Sculptures executed for the American School of Classical Studies in Rome. Catalogue of casts for sale. Roma, tipografia della pace di F. Cuggiani, 1896. 11 S. 4°. Mit 5 photographischen Tafeln.

P. Arndt s. Brunn†-Bruckmann-Arndt.

E. Babelon De l'utilité scientifique des collections de monnaies anciennes; Discours prononcé à la séance générale du congrès des sociétés savantes, le 24 avril 1897. Paris, Imprimerie Nationale. 4°.

Fondation Eugène Piot. E. Babelon, Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale. Paris, E. Leroux, 1897. CLXXIX, 463 S. gr. 8°. Mit einem Atlas von 76 Tafeln 4°.

H. Blümner Verzeichnis der Gipsabgüsse in der archaeologischen Sammlung der Universität Zürich und des eidg. Polytechnikums. Zürich, Druck v. Zürcher & Furrer, 1897. 2 Bl., 29 S. kl. 8°.

É. Bonnet Médaillier de la Société archéologique de Montpellier. Description des monnaies, médailles et jetons qui composent ce médaillier. I^e^ partie: Monnaies antiques. Montpellier, 1896. VI, 85 S. 8°. Mit einer Tafel.

L. Borchardt s. C. R. Lepsius.

W. Borlase The Dolmens of Ireland. London,

Chapman & Hall Ltd., 1897. 3 Bde. Mit 800 Abbildungen und 4 Karten.

L. Borsari Topografia di Roma Antica. Milano, U. Hoepli, 1897 (Manuali Hoepli). VIII, 434 S. 8°. Mit 3 Plänen und 7 Tafeln.

M. A. de Bovet La jeune Grèce. Paris. XIV, 303 S. 8°.

Brunn†-Bruckmann-Arndt Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung XCII.

Enthält: Taf. 456. Archaische Sculpturen in Poros. Athen, Akropolismuseum. — 457. Kopf der Medusa. Athen, Akropolismuseum. — Fragment der Grabstele eines Diskosträgers. Athen, Nationalmuseum. — 458. Weibliche Statue. Athen, Akropolismuseum. — 459. Fragment der Statue eines Reiters. — Weibliche Statue. Athen, Akropolismuseum. — 460. Jünglingskopf. Athen, Akropolismuseum.

Lieferung XCIII.

Enthält: Taf. 461. Jünglingskopf und Jünglingsstatue. Athen, Akropolismuseum. — Bronzeköpfchen eines Jünglings von der Akropolis. Athen, Nationalmuseum. — 462. Statue des Apollon. Rom, Museo Nazionale delle Terme. — 463. Statue des Apollon. Cassel, Museum Fridericianum. — Bronzestatuette des Zeus. Florenz, Museo archeologico. — 464. Relieffragmente von der Basis der Nemesis des Agorakritos. Athen, Nationalmuseum. — Zwei attische Grabreliefs. Athen, Dipylon und Athen, Nationalmuseum. — 465. Statue des Apollon, sog. Barberinische Muse. München, Glyptothek.

Register, bearbeitet von P. Arndt. 1897. XIV, 73 S. 8°.

L. Bürchner Das ionische Samos. I. 2. München, Hofbuchdr. von Fr. Junge, 1896. 52 S. 8°. Mit Titelvignette. [I. 1. erschien Amberg 1892 als Programm des K. Humanistischen Gymnasiums in Amberg. 48 S. 8°. Mit Karte.]

B. Bursy De Aristotelis πολιτείας Ἀθηναίων partis alterius fonte et auctoritate. Jurjewi (Dorpati) 1897. VIII, 148 S. 8°.

D. A. Byhan s. G. Sergi.

Carton Le sanctuaire de Baal-Saturne à Dougga. Rapport sur les fouilles exécutées à Dougga en 1893. Paris, Impr. Nationale. 112 S. 8°. Mit 4 Tafeln und Abbildungen (Extrait des Nouvelles Archives des Missions scientifiques, tome 7).

A Catalogue of the Egyptian Antiquities in the Possession of F. S. Hilton Price. London, B. Quaritch, 1897. VIII, 480 S. 4°. Mit 14 Tafeln.

J. Centervall Grekernas och Romarnes mytologi, med särskild hänsyn till antikens konstverk. Utarbetad med anwändande af planen till »Seemanns Mythologie der Griechen und Römer« 4e uppl. (Mit 100 Abbildungen.) 8°. 2a häftet. Stockholm 1897. S. 65—128. 3e häftet. Stockholm 1897. S. 129—192.

P. D. Chantepie de la Saussaye Lehrbuch der Religionsgeschichte, in Verbindung mit E. Buckley, H. O. Lange, F. Jeremias, J. J. P. Valeton jr., M. Th. Hontsma, Ed. v. Lehmann hrsg. 2. Aufl. Bd. 1. Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1897. XII, 399 S. 8°. [Enthält u. a. Die Aegypter (H. O. Lange). S. 88—160. — Die semitischen Völker im nördlichen Vorderasien. (F. Jeremias). S. 161—241. — Die Israeliten (J. J. P. Valeton jr.). S. 242—325.]

Χαριστήρια. Sammlung von Abhandlungen aus Philologie und Linguistik zu Ehren F. E. Korschs. Moskau, Tip. E. Lissnera u. J. Romana 1896. VIII, 550 S. gr. 8°. Mit einer Tafel. [Russisch.]

Darin u. a. E. Stern, Solon und die Theilung der attischen Bürgerschaft in Vermögensklassen. — F. F. Zělinsky, Das Gesetz der chronologischen Unvereinbarkeit und die Composition der Ilias. — J. Kulakovskij, Zur Frage betr. die Namen der Stadt Kertsch. — S. S. Sludckii, Die Zahl der athenischen Buleuten nach dem Project von 411. — M. J. Mandes, Die Überlieferung des lelantischen Krieges. — R. Šeril, Griechisch-römische Heraldik.

P. Combes L'île de Crète. Paris, André et Cie., 1897. 131 S. 18°. Mit Karte.

Corpus inscriptionum graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. III. Fasc. I. Inscriptiones graecae Phocidis Locridis Aetoliae Acarnaniae insularum maris Ionii. Ed. Guil. Dittenberger. Berolini, G. Reimer, 1897. VII, 212 S. fol.

R. du Coudray la Blanchère Tombes en mosaïque de Thabraca. Douze stèles votives du musée du Bardo (Bibliothèque d'archéologie africaine publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique et des beaux-arts fasc. 1). Paris, E. Leroux, 1897. 56 S. 8°. Mit 7 Tafeln.

L. Coutil Résumé des recherches d'archéologie préhistorique en Normandie et des découvertes faites dans le département de l'Eure, de 1886 à 1896, et relatives aux époques gauloise, gallo-romaine, et des invasions barbares. Rouen, Leprêtre. 20 S. 8°.

A. Derewitzky s. Museum der Kaiserl. Odessaer Gesellschaft.

Desnoyers Découvertes archéologiques faites dans

le département du Loiret. Orléans, Herluison. 10 S. 8⁰.

G. Dittenberger s. Corpus inscriptionum graecarum.

Dizionario epigrafico di Antichità Romane di Ettore de Ruggiero.

Fasc. 54 (Vol. III fasc. 2). Famigliaricum — Ferrum. Enthält u. a.: Fanum Fortunae (Sticotti). S. 35 f. — Fasces. S. 37—39. — Fatum (F. Haug) S. 40 f. — Felix. S. 44—49. — Feriae (G. Weinberger). S. 52 f. — Feriae Latinae. S. 53—56. — Feronia (D. Vaglieri). S. 56 f. — Ferrum. S. 59—64.

Fasc. 55 (Vol. II, fasc. 19). Conditum — Conservus. Enthält u. a.: Conductor (M. Rostowzew). S. 578—597. — Congiarium (E. Esperandieu). S. 599—601. — Conscripti. S. 604 f. — Consensus. S. 605 f. — Conservator. S. 607 f.

B. Dobruský La numismatique des rois thraces au point de vue historique. Sofia, 1897. 81 S. gr. 8⁰. Mit 4 Tafeln. [Bulgarisch, mit französischem Resumé.]

B. Dobruský Neu entdecktes römisches Militärdiplom aus Bulgarien. Sofia, 1897. 7 S. gr. 8⁰. Mit 4 Tafeln [Bulgarisch.]

G. Dominez Il politeismo romano nel quarto secolo. Cividale, 1896. 31 S. 8⁰.

F. Doubrava Das Zeitalter Diocletians. Programm des Gymnasiums Prag Žitná ulice. 1897. 26 S. [Böhmisch.]

R. Dussaud Voyage en Syrie (octobre — novembre 1895). Notes archéologiques. Paris, Leroux, 8⁰., avec carte, figures et planche.

M. v. Ehrenthal Führer durch das Königl. historische Museum zu Dresden. Herausg. von der Generaldirektion der Königl. Sammlungen. 2. Aufl. Dresden. Warnatz u. Lehmann. V, 225 S. 12⁰. Mit Plan und Abbildungen.

A. Engelbrecht Das antike Theater. Scenische Anschauungsmittel für den Gymnasialunterricht. Wien, Brzezowsky & Söhne.

H. Erman Servus vicarius. Extrait du Recueil publié par la Faculté de droit de l'Université de Lausanne à l'occasion de l'Exposition nationale suisse, Genève 1896. Lausanne, F. Rouge, 1896. 142 S.

H. R. Fairclough The attitude of the Greek Tragedians towards Nature. Thesis. Toronto, Rowsell & Hutchinson.

K. Feilberg Til Mysteriets Theori. 1897. J. Chr. Abelstedt. 80 S. 8⁰.

Fontaine s. D. Joseph.

C. S. Fox s. Guide.

H. Frauberger Die Kunstsammlung des Herrn Peter Metzler in Frankfurt a. M., erläutert. Frankfurt a. M. J. Baer u. Co. 68 S. fol. Mit 95 Abbildungen, einer Bildnistafel, einer Farbentafel und 60 Tafeln in Lichtdruck.

G. Fregni Delle più celebri iscrizioni etrusche ed umbre. L'arringatore di Firenze. Le tombe dei Volunni e le tavole eugubine. Studi storici, filologici e letterari. Modena, Tipo-litogr. A. Namias & C., 1897. 155 S. 8⁰. Mit 11 Tafeln.

Führer durch das kunstgeschichtliche Museum (v. Wagner-Stiftung) der Universität Würzburg. Würzburg, Stahel, 1897. 44 S. 8⁰.

P. Gavault Étude sur les ruines romaines de Tigzirt (Bibliothèque d'archéologie africaine publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique et des beaux-arts fasc. 2). Paris, E. Leroux, 1897. 134 S. 8⁰. Mit 2 Tafeln und 23 Abbildungen.

I. Gilles Le pays d'Arles et ses trois tribus Saliennes: les Avatiques, les Désuviates et les Anatiles, contenant depuis les siècles les plus reculés l'histoire celtique, phénicienne, grecque, romaine et l'introduction du christianisme. IIe partie: Fin des Désuviates. Paris, Fontemoing, 1896, 8⁰. Mit Abbildungen.

P. Gnieditch Istoria iskousstva [Kunstgeschichte]. St. Petersburg, A. Marx. 4⁰. [Russisch.]

W. H. Goodyear Roman and medieval art. Revised and enlarged edition. Meadville Pa., Flood & Vincent, 1897. 307 S. 12⁰. Mit vielen Abbildungen.

F. Groh s. L. F. Saska.

O. Gruppe s. Handbuch.

Guide to the royal collections of Dresden, translated by C. S. Fox. Dresden, Warnatz u. Lehmann. III, 290 S. 8⁰.

Ed. Hahn Demeter und Baubo. Versuch einer Theorie der Entstehung unseres Ackerbaus. Lübeck, M. Schmidt in Commission. V, 77 S. gr. 8⁰.

Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft. Herausgegeben von Iwan v. Müller. München, C. H. Beck, 1897.

Band 5, Abth. 2, 1. (24. Halbband). O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. 1. Hälfte. 384 S. gr. 8⁰.

P. Hartwig Bendis. Eine archäologische Untersuchung. Leipzig, Giesecke und Devrient, 1897. 4 Bl., 27 S. gr. 4⁰. Mit 8 Abbildungen und 2 Tafeln.

G. N. Hatzidakis Zur Abstammung der alten Makedonier. Eine ethnologische Studie [Über-

setzung aus der Zeitschrift Ἀθηνᾶ]. Athen, Barth und von Hirst, 1897. 57 S. gr. 8⁰.

C. Haym De puerorum in re scaenica Graecorum partibus. Diss. inaug. Halle, 1897. 34 S. 8⁰.

W. Carew Hazlitt Supplement to the Coinage of the European Continent. London, S. Sonnenschein & Co. Ltd., 1897. VII, 163 S. 8⁰. [Das Hauptwerk erschien 1893. XVIII, 554 S. Mit 250 Abbildungen.]

R. Heberdey Opramoas. Inschriften vom Heroon zu Rhodiapolis. Im Auftrage der Kleinasiatischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften neu bearbeitet. Wien, A. Hölder, 1897. 71 S. gr. 8⁰. Mit einer Inschrift-Beilage.

E. Herzog Zur Verwaltungsgeschichte des attischen Staates. Beilage zum Verzeichnis der Doctoren, welche die philosophische Facultät der Universität Tübingen im Decanatjahre 1896/97 ernannt hat. Tübingen, 1897. IV, 58 S. 4⁰.

F. Hettner s. O. v. Sarwey.

G. F. Hill Catalogue of the Greek Coins of Lycia, Pamphylia, and Pisidia. London, Printed by Order of the Trustees of the British Museum, 1897. CXXIV, 353 S. 8⁰. Mit einer Karte und 44 Tafeln.

G. F. Hill Sources for Greek History between the Persian and Peloponnesian wars. Oxford, Clarendon Press.

G. Hirschfeld Aus dem Orient. 2. Aufl. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur. VII, 388 S. gr. 8⁰.

A. Hock Études sur quelques campagnes de Jules César dans la Gaule-Belgique. Vue d'après nature, carte et plans. Namur, A. Wesmael-Charlier, 1897. 197 S. 8⁰. Mit Karte.

J. Jankó s. Cte. de Zichy.

LXXXV. Jahresbericht des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1896. Hrsg. vom Curatorium. Graz, Selbstverlag, 1897. 63 S. 8⁰. Mit einem Plan.

F. Jeremias s. P. D. Chantepie de la Saussaye.

Inscriptions de l'ancien dioecèse de Sens, publiées d'après les estampages d'Edmond Michel, par P. Quesvers et H. Stein. Tome 1er: Pouillé du dioecèse; Inscriptions des la ville et des faubourgs de Sens. Paris, Picard et fils. X, 771 S. 4⁰.

C. Joret Les plantes dans l'antiquité et au moyenage. Histoire, usages et symbolisme. Première partie. Les plantes dans l'Orient classique. I. Égypte, Chaldée, Assyrie, Judée, Phénicie. Paris, Bouillon, 1897. gr. 8⁰.

D. Joseph Römische Villen und Parkanlagen nach »Maisons de Plaisance de Rome et de ses environs« von Percier und Fontaine. Von Neuem herausgegeben und textlich auf Grund der neueren Forschungen bearbeitet. Berlin, Br. Hefsling. 28 S. 4⁰. Mit 16 Abbildungen und 76 Tafeln.

O. Kern s. J. Toepffer.

H. Kiepert Carte de l'Épire et de la Thessalie. Specialkarte der griechisch-türkischen Grenzgebiete mit Angabe der griechischen Sprachgrenze. Neue Ausgabe. Mafsstab 1 : 500,000. Berlin, D. Reimer 1897. 4⁰.

J. Klinghardt Die Berücksichtigung der bildenden Kunst beim Unterricht in der Geschichte und Erdkunde der mittleren Classen des Gymnasiums. 2. Theil. Programm des Gymnasiums zu Altenburg 1897. 28 S. 4⁰.

K. Körber Römische Inschriften des Mainzer Museums. Dritter Nachtrag zum Becker'schen Katalog. Mainz, Buchdruckerei von H. Prickarts, 1897. 66 S. 8⁰. Mit 100 Abbildungen.

F. Krsek Ethnika und Geographika in griechischen Sprichwörtern II. Programm des K. K. Staatsrealobergymnasiums in Kolín. 1897. [Böhmisch]. [Vgl. Bibliographie 1896. S. 153.]

H. Küentzle Über die Sternsagen der Griechen. I. Inauguraldissertation von Heidelberg. Karlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, 1897. 4 Bl., 46 S. 8⁰.

H. O. Lange s. P. D. Chantepie de la Saussaye.

A. Leakey Ghent. Archaeological and Historical Illustrations and Notes (issued by Order of the Municipal Council). London, Simpkin. 74 S. gr. 8⁰.

C. R. Lepsius Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien, nach den Zeichnungen der von Sr. Maj. dem Könige von Preufsen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842—1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition auf Befehl Sr. Majestät herausgegeben und erläutert. Text. Hrsg. v. Ed. Naville, unter Mitwirkung von Ludw. Borchardt bearb. von Kurt Sethe. 1. Bd. Unteraegypten und Memphis. X, 239 S. gr. 4⁰. Mit Abbildungen.

Nebst Ergänzungsband. Hrsg. v. Ed. Naville, unter Mitwirkung von Ludw. Borchardt bearb. von Kurt Sethe. 1. Lfg. 16 Tafeln. gr. Fol. Leipzig, J. C. Hinrichs.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, herausgegeben von W. H. Roscher. Leipzig, B. G. Teubner, 1897.

36. Lieferung (Mondgöttin—Myton). Band II Sp. 3137—3326 (Schlufs des 2. Bandes) [Grö-

ſsere Artikel: Mondgöttin (Roscher). Sp. 3137—3200 (mit 12 Abbildungen). — Musen (O. Bie). Sp. 3238—3295 (mit 33 Abbildungen). — Myrtilos (Tümpel). Sp. 3315—3320].

C. Lindskoug Studien zum antiken Drama. I. II. Mit 2 Miscellen. Lund, Hj. Möller. 1897. 175, 84, 26 S. gr. 8⁰.

G. Mayer Fragments d'archéologie Genevoise. Genève, Georg. 8⁰. Mit Abbildungen.

La Mitologia en el arte clásico. (Dioses y Diosas. Héroes y semidioses. El mundo físico y el mundo moral, etc., etc.) con 30 grabados. Madrid. Estab. Tipogr. de Felipe Marqués. O. J. (1897). 79 S. 8⁰. (Biblioteca popular de arte, Tomo XXV).

J. Mourier L'art au Caucase. 1e. 2e Partie. Paris, Maisonneuve, 1896. 8⁰.

Musée Gallo-Romain de Sens. (In 3 Parties.) Sens, Impr. et lithogr. de P. Duchemin 1869—1896. (Société archéologique de Sens.). 3 Bl., 4, 4, 3—7 S. 4⁰. Mit 53 Tafeln.

Das Museum der Kaiserlichen Odessaer Gesellschaft f. Geschichte u. Altertumskunde. Lieferung I. Terracotten. Im Auftrage der Gesellschaft hrsg. von A. Derewitzky, A. Pavlowsky und E. von Stern, Director des Museums. Odessa, A. Schultze. Frankfurt a. M., Jos. Baer & Comp. 1897. 46 S. Text [russisch und deutsch]. 4⁰. Mit 17 Tafeln und 2 Abbildungen.

F. Nägle Einführung in die Kunstgeschichte für höhere Lehranstalten. Erlangen, Th. Bläsing, 1897. 86 S.

E. Naville s. C. R. Lepsius.

L. J. Nazelle Isaac Casaubon. Sa vie et son temps (1559—1614). Paris, Fischbacher, 1897. 234 S. 8⁰.

J. Nelson Über die Behandlung der Kunstgeschichte im Gymnasialunterricht. Programm des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums zu Aachen. 1897. 59. S. 4⁰.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς Φωτιακά. St. Petersburg, 1897. 16 S. gr. 8⁰.

M. Paulcke De tabula iliaca quaestiones Stesichoreae. Dissertation. Königsberg, W. Koch. 109 S. gr. 8⁰. Mit einer Tafel.

Ed. Paulus Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Im Auftrag des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens bearbeitet. Text (Inventar). Stuttgart, Paul Neff's Verlag.

Lief. 16—20. Schwarzwaldkreis (Schluſs). (VI u. S. 289—552 mit Abbildungen u. 6 Tafeln). — Lief. 21. 22. Donaukreis (Anfang). (S. 1—64 mit 7 Tafeln.)

Das Dionysostheater in Athen. Zwei Wandtafeln fol. (1. Reconstruirte Gesamtansicht. 2. Reconstruirter Grundriſs). Unter genehmigter Benutzung der Abbildungen des Werkes von W. Dörpfeld und E. Reisch hrsg. von O. Paulus. Gezeichnet von W. Wilberg.

A. Pavlowsky s. Museum der Kais. Odessaer Gesellschaft.

M. Pellison Roman Life in Pliny's time. From the French by Maud Wilkinson. Meadville Pa., Flood & Vincent, 1897. 315 S. 12⁰. Mit Abbildungen.

Percier s. D. Joseph.

J. P. Peters Nippur; or, Explorations and Adventures on the Euphrates. I. London, G. P. Putnam's Sons.

A. Philippson Thessalien and Epirus. Reisen und Forschungen im nördlichen Griechenland. Hrsg. von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. [Aus der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin]. Berlin, W. H. Kühl, 1897. XI, 422 S. gr. 8⁰. Mit 8 Tafeln.

J. L. Píč Archäologische Forschung in Mittelböhmen, im Jahre 1895—1896 gemeinschaftlich unternommen von A. Formánek, J. Hellich, J. L. Píč und J. Waněk. Prag, 1897. 148 S. 4⁰. Mit 43 Tafeln. [Böhmisch. Bericht über Ausgrabungen von Vepřek, Radien, Voděrady, Plaňany, Tuklaty, Třebestovice, Bylany, und besonders über Funde aus der römischen Kaiserzeit auf der Pičhora bei Dobřichov].

Plathner Die Alleinherrschaft der Peisistratiden. Programm des Herzoglichen Realgymnasiums zu Dessau. 19 S. 4⁰.

F. Poggi Usi natalizi, nuziali e funebri della Sardegna. Mortaro-Vigevano, Tip. A. Cortellezzi, 1897. 130 S. 8⁰.

B. de Pósta s. Cte. de Zichy.

P. Quesvers s. Inscriptions.

J. Reich Die ältesten berufsmäſsigen Darsteller des griechisch-italischen Mimus. Programm des Kgl. Wilhelms-Gymnasiums zu Königsberg i. P., 1897. 36 S. 8⁰.

W. Reichel Über vorhellenische Götterculte. Wien, A. Hölder, 1897. 98 S. gr. 8⁰. Mit 36 Abbildungen.

S. Reinach Chronique d'Orient. 2e série. Documents sur les fouilles et découvertes dans l'Orient hellénique de 1891 à 1895. Paris, Leroux. X, 662 S. 8⁰.

W. H. Roscher s. Lexikon.

E. de Ruggiero s. Dizionario.

Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Hrsg. von O. v. Sarwey u. F. Hettner. Lieferung 5. Heidelberg, O. Petters, 1897. 29, 7, 4 S. gr. 4°. Mit Abbildungen, 7 Tafeln und einer Karte.

L. F. Saska Mythologie der Griechen und Römer. 5. Auflage, besorgt von Fr. Groh. Prag, J. L. Kober, 1897, 8°. Lief. 1—5 (S. 1—160). Mit vielen Abbildungen [Böhmisch.].

P. Schadow Eine attische Grablekythos. Inauguraldissertation, Jena, 1897. 34 S. 8°. Mit 2 Tafeln.

C. Scherling Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint. Inauguraldissertation, Leipzig, 1897. 102 S. 8°.

K. Seeliger Messenien und der achäische Bund. Zittau, 1897. 32 S. 4°.

G. Sergi Ursprung und Verbreitung des mittelländischen Stammes. Mit einem Anhang: Die Arier in Italien. Übers. v. D. A. Byhan. Leipzig, W. Friedrich. VIII, 163 S. gr. 8°. Mit 30 Abbildungen und 2 Karten.

K. Sethe s. C. R. Lepsius.

E. Siecke Die Urreligion der Indogermanen. Berlin, Mayer & Müller, 1897. 38 S. 8°.

E. Staaff De origine gentium patriciarum commentatio academica. Upsaliae 1896. 100 S. 8°.

F. Staehelin Geschichte der kleinasiatischen Galater bis zur Errichtung der römischen Provinz Asia. Dissertation, Basel, 1897. 104 S. 8°.

H. Stein s. Inscriptions.

E. von Stern s. Museum der Kaiserl. Odessaer Gesellschaft.

Ed. Stucken Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Aegypter. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. 2. Theil. Leipzig, E. Pfeiffer, 1897. S. 81—125. gr. 8°. [Vgl. Bibliographie 1896 S. 155.]

Thalmayr Goethe und das klassische Altertum. Leipzig, Fock.

J. Töpffer Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft. Hrsg. von O. Kern. Berlin, Weidmann. XVI, 384 S. gr. 8°. Mit Bildnis und einer Abbildung.

S. L. Tuxen Kejsar Tiberius. En Kildekritisk undersøgelse. København, Gyldendalske Boghandels Forlag, 1897. VII, 240 S. gr. 8°.

Från Filologiska föreningen i Lund Språkliga Uppsatser. 8°. Lund. 1897.

M. P. Nilsson. De republica Atheniensium a Clisthene constituta. S. 87—96.

J. J. P. Valeton jr. s. P. D. Chantepie de la Saussaye.

P. Weise Über den Weinbau der Römer. I. Programm der Realschule vor dem Lübecker Thore zu Hamburg. 21 S. 4°.

W. Wilberg s. O. Paulus.

M. Wilkinson s. M. Pellison.

T. Wilson Swastika: Earliest known Symbol and its Migrations; Observations on the Migration of certain Industries in Prehistoric Times. London, Wesley, 1897. 254 S. 8°. Mit einer Tafel und 400 Abbildungen.

H. Winckler Altorientalische Forschungen 1. Bd. VI. Zur babylonischen Verfassung. — Die Eroberung von Kirlit und die Zeit der ersten Unternehmungen Assurbanipals. — Kimmerier, Ašguzäer, Skythen. — Zum babylonisch-chaldäischen Feudalwesen. — Necho und Nebukadnezar in Ribla. — Die medische Mauer. — Pittakos? — Bruchstücke von Keilinschriften. — Einige altbabylonische Inschriften. Einzelheiten und Nachträge. — Verzeichnisse. — Leipzig, E. Pfeiffer. V, 105 S. (S. 469—573) gr. 8°.

Wolf Die Stadt Köln von ihrer Gründung unter Römerherrschaft bis an die Frankenzeit. Köln, Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei. 85 S. 8°.

Comte E. de Zichy Voyages au Caucase et en Asie centrale. La migration de la race hongroise par le Cte Eugène de Zichy. La description des collections par les docteurs Jean Jankó et Béla de Pósta. Ouvrage illustré de 150 planches hors texte et de nombreuses gravures. Budapest, G. Rauschburg, 1897. 4°. Vol. 1: 322 S. mit 2 Tafeln. Vol. 2. S. 327—613 mit 28 Tafeln.

Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. N. F. Band 2.

Nro. 1. M. Wellmann, Krateuas. S. 1—32 (mit 2 Tafeln).

Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Band XVII (1897).

No. VI. Th. Schreiber, Die Wandbilder des Polygnotos in der Halle der Knidier zu Delphi, Teil 1. 178 S. Mit 18 Abbildungen.

The Academy (1897).

No. 1311. J. P. Mahaffy, A Survey of Greek Civilization (anonyme Recension). S. 625 f.

No. 1318. W. C. Borlase, The Dolmens of Ireland (anon. Rec.). S. 103 f.

L'Ami des Monuments et des Arts. 11e volume (1897).

Deuxième partie (No. 60). Un voeu utile. Établissement d'un plan de Carthage. S. 123—125.

Troisième partie (No. 61). Salle romaine du musée de Munich. S. 134 (mit Tafel). — G. Musset, Découverte de ruines gallo-romaines de la Brunette de Chérac. S. 145—147 (mit Tafel). — E. Babelon, De l'utilité des monnaies pour l'étude des monuments anciens [Auszug des Vortrags]. S. 149f. — A. Nicolai, Cimetière gallo-romain au Mas d'Agenais. S. 157—159. — La démolition des murs d'Antibes (Antipolis). S. 160—168 (mit Tafel). — Le second hymne grec. S. 169f. — G. Foucart, Histoire de la colonne égyptienne de l'ordre lotiforme (anon. Rec.). S. 178—182.

Annales de l'Académie de Mâcon, Société des arts, sciences, belles-lettres et d'agriculture [Mâcon]. IIe Série, tome XII, 1895.

A. Arcelin, Quelques problèmes relatifs à l'antiquité préhistorique. S. 19—44. — Biot, Sur un trépied romain. S. 166—176 (Tafel I). — Canet, Le labarum. S. 177—241.

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome onzième.

Livr. IX. IV. Cimetière belgo-romain de Presles. Tafel XI. [Die Tafel ist zu dem Aufsatz von van Bastelaer in Livr. II nachgeliefert]. — W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (M. Schweisthal). S. 481—484.

Annales de l'université de Grenoble. Tome IX (1897).

No. 2. C. Chappuis, Annibal dans les Alpes. S. 223—356.

L'Anthropologie. Tome VIII (1897).

No. 3. G. Zumoffen, L'âge de la pierre en Phénicie. S. 272—283 (mit 3 Abbildungen und Tafel II. III). — G.-B.-M. Flamand, Note sur deux »pierres écrites« (hadjra mektouba). S. 284—293 (mit 13 Abbildungen). — G. Patroni, La civilisation primitive dans la Sicile orientale (fin.). S. 294—317 (mit 30 Abbildungen). — Bertholon, Exploration anthropologique de l'île de Gerba (Tunisie). S. 318—326. — S. Reinach, Le préhistorique en Égypte d'après de récentes publications. S. 327—343 (mit 31 Abbildungen).

The Antiquary. N. S. Vol. XXXIII (1897).

No. 91. W. H. D. Rouse, The Hermitage Museum at St. Petersburg. S. 201—205.

No. 92. F. Haverfield, Quarterly Notes on Roman Britain. S. 230—232.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 159. Jahrgang (1897).

No. VI. B. P. Grenfell and J. P. Mahaffy, Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus (St. Witkowski). S. 466—474.

No. VII. Dieterich, Pulcinella. (U. v. Wilamowitz-Moellendorff. S. 505—515. — Meitzen, Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas. (U. Stutz). S. 515—536.

No. VIII. A. Bertholet, Die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden (F. Giesebrecht). S. 585—606. — J. Marquart, Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte (J. Wellhausen). S. 606—608. — F. Hommel, Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung (J. Wellhausen). S. 608—616. — B. Bursy, De Aristotelis Πολιτείας Ἀθηναίων partis alterius fonte et auctoritate (G. Wentzel). S. 616—641.

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

L'Archaeologia de Paris, dirigée par C. R. Graville (1897).

No. 4. Les batailles d'Alétia. S. 81—92 (mit Tafel IV. V). — Les Celtes et les Gaulois. S. 93—100.

Archeografo Triestino. N. S. XXI. (1896).

Fasc. I 2. II. A. Puschi, Edificio romano scoperto nella villa di Barcola. S. 266—305 (mit Tafel I—VIII und 7 Abbildungen). — E. Maionica, Studi aquilejesi. S. 333—350 (mit 5 Abbildungen). — A. Puschi, Altre costruzioni romane scoperte nella villa di Barcola dal novembre 1890 al maggio 1891. S. 351—377 (mit Tafel X und Plan). — A. Puschi, Antichità scoperte a Trieste e nel suo territorio nel decennio 1887—1896. S. 407—422 (mit Tafel IX und 4 Abbildungen).

L'Architecture. 1897.

10. avril. Le musée des antiquités égyptiennes au Caire.

29. mai. Peintures antiques et vues de Pompéi.

L'Art moderne. Bruxelles 1897.

E. Picard, Le prof. Dr. Joseph et l'évolution de l'art antique. S. 109.

Ἀθηνᾶ. Τόμος ἔνατος. (1897).

Τεῦχος πρῶτον καὶ δεύτερον. Γ. Ἀ. Παπαβασίλειος, Κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς Φλαουίου Φιλοστράτου τὰ σωζόμενα καὶ Φιλοστράτου τοῦ νεωτέρου τὰς εἰκόνας. S. 281—288.

The Athenaeum. (1897.)

No. 3634. J. de Morgan, Recherches sur les origines de l'Égypte (anonyme Recension). S. 815.

No. 3635. B. V. Head, Catalogue of the Greek Coins in the British Museum: Caria, Cos, Rhodes etc. (anon. Rec.). S. 814f.

No. 3641. J. P. Lambros, Ἀναγραφὴ τῶν νομισμάτων τῆς κυρίως Ἑλλάδος. — Πελοπόννησος. (anon. Rec.). S. 201.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXXII. 1896—97.

Disp. 13. Pascal, La leggenda latina e la leggenda etrusca di Servio Tullio. S. 760—774.

Deutsche Bauzeitung. Jahrgang XXXI (1897).

No. 45. A. Hofmann, Pompeji [Besprechung von C. Weichardt, Pompeji]. S. 287 f. [fortgesetzt in No. 47 S. 298 f. und No. 48 S. 302. 304, mit im Ganzen 5 Abbildungen].

Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns. Zwölfter Band (1897).

Heft I. II. v. Haxthausen, Trichter der Stein- und Bronzezeit zu Eichelsbach. S. 11—26 (mit Tafel I. II). — Fr. Weber, Die Hügelgräber auf dem bayerischen Lechfeld. S. 37—46 (mit Tafel III). — Fr. Weber, Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. Für die Jahre 1894—1896 zusammengestellt. S. 53—84.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Dreiundzwanzigster Band (1897).

Heft 1. 2. A. Fick, Altgriechische Ortsnamen V. S. 1—41. — F. Bechtel, Griechische Personennamen aus den Supplementa Inscriptionum Atticarum voluminis alterius. S. 94—99.

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. N. F. XIII. Band (1897).

Heft 2. J. Ziehen, Die Berliner »Mänade« und ihre Ergänzung durch Herrn Carl Rumpf. S. 105—112 (mit Tafel). — O. Montelius, La civilisation primitive en Italie (A. Riese). S. 113—115.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, herausgegeben vom Bayer. Gymnasiallehrerverein. XXXIII. Band (1897).

Heft V. VI. A. Sturm, Das Delische Problem. (S. Günther). S. 483 f. — K. Sittl, Archäologie der Kunst (E. Knoll). S. 489—498. — M. Collignon, Geschichte der griechischen Plastik, übertr. v. E. Thrämer. Bd. I 4 (H. L. Urlichs). S. 498 f. — H. Kiepert et Ch. Huelsen, Formae urbis Romae antiquae (Th. Preger). S. 499 f. — Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. 4. Halbband (J. Melber). S. 500—503.

Heft VII. VIII. A. Spengel, Ein Ausspruch des Augustus. S. 561—563. — Klassischer Skulpturenschatz. Jahrgang I (H. L. Urlichs). S. 631—633. — A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (Th. Preger). S. 633 f. — Th. Willenbücher, Tiberius und die Verschwörung des Sejan (J. Melber). S. 634—637.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXX (1897).

Cuaderno V. A. del Arco, Ara votiva de Tarragona. S. 413—415. — El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones romanas. S. 415—422. — Fidel Fita, Epigrafía romana y visigótica. S. 422—432 (mit Abbildung).

Cuaderno VI. El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones visigóticas y romanas. S. 483—496. — Angel del Arco, Nuevas lápidas romanas de Tarragona. S. 517 f. — Fidel Fita, Nuevos epígrafes ibéricos, griegos y romanos. S. 518—522.

Österreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz. 38. Jahrgang (1897).

No. 24. W. H., Die Schreibmaterialien der Alten. S. 316.

The Builder. Vol. LXXII (1897).

Part V. Mycenaean architecture. S. 394. — Meeting of the Royal Institute of British Architects: The Parthenon and the earthquake of 1894 [Vortrag von F. C. Penrose, dazu E. A. Gardner u. A.]. S. 458—460.

Vol. LXXIII (1897).

Part. I. The magnetic dip of ancient terracottas. S. 23. — Professor Flinders Petrie's exhibition. S. 24. — The Roman column base at Chester. S. 51 (mit Abbildung). — B. F. Fletcher, The influence of material on architecture. S. 64—66 (mit 6 Abbildungen).

Bulletin de la Commission archéologique de Narbonne, 1897.

1er Semestre. G. Amardel, Monnaies romaines attribuées à Narbonne. S. 278—284.

Bulletin critique. 18e année (1897).

No. 23. O. Seeck, Die Erhebung des Maximian zum Augustus. Die Anfänge Constantins des Grofsen (J. Maurice). S. 431—435.

Bulletin monumental. 7e Série, Tom Ier. (1896).

No. 6. Ch. de Grandmaison, Corniche antique trouvée à l'ouest de la rue Nationale, à Tours. S. 482—486. — M., Le temple gallo-romain d'Eysses, à Villeneuve-sur-Lot. S. 503 f.

Bulletin de la Société archéologique et historique du Limousin [Limoges], tome XLV, 1897.

Livr. 2. Arbellot, Temple de Jupiter à Ausiac, Suivi d'une observation sur la légende de Saint Martial. S. 309-325.

Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais, tome XI, 1896.

No. 159, 3e & 4e trimestre. Desnoyers, La bague de Pertinax. S. 375-381. — Martellière,

Découverte de sépultures antiques et de puits funéraires, à St. Martin-le-Seul, près Pithiviers. S. 382—384 (mit Tafel).

Bulletin de la Société d'études des Hautes-Alpes [Gap]. XVIe année, 2e Série (1897).

No. 21 (1er trimestre). F. Allemand, Recherches sur le vrai auteur du texte attribué par M. de Ladoucette à l'empereur Julien, au sujet de la bataille de Montseleucus, S. 25—33.

Bulletin de la Société languedocienne de géographie [Montpellier]. XXe année, tome XX (1897).

2e trimestre. Vigié, Inscription de Koptos de l'an 90 de notre ère, relative à des droits de transit. S. 184—203.

Bulletino di archeologia e storia dalmata. Anno XX (1897).

No. 5. 6. (maggio-giugno). Jelić, Scavi nell' antico cemetero cristiano di Marusinac (coemeterium S. Anastasii cornicularii). S. 65—80 (mit Tafel I—IV). — Bulić, Scavi nell' antico cemetero di Manastirine (coemeterium legis sanctae christianae) durante l'anno 1896. S. 81—96.

Bulletino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXV. (1897).

Fasc. 2 (aprile-giugno). Savignoni, Un bassorilievo del Palatino e una pittura di Ercolano. S. 73—102 (mit Tafel V. VI). — Wünsch, Di un' antica lastra di piombo inscritta, conservata nel magazzino archeologico comunale di Roma. S. 103—109 (mit Tafel VII). — Amelung, Dell' arte alessandrina, a proposito di due teste rinvenute in Roma. S. 110—142. — Lanciani, Varia. VI. Le schede epigrafiche di Ferdinando Ughelli. VII. Scoperte di antiche strade in Roma nel secolo XVII (mit Tafel X. XI). VIII. Scavi per l'apertura della via Graziosa nel 1684. S. 143—163. — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità. S. 164—167.

[Als Anhang zu Bd. XXIV erschienen: Indici generali dal gennaio 1891 al dicembre 1896. S. 317—406].

Bulletins de la Société d'anthropologie de Paris. IVe Série, tome VII (1896).

Fascicule 6. H. Galiment, Hérodote et les débuts du syncrétisme gréco-égyptien. S. 622—636.

Bulletins de la Société des Antiquaires de l'Ouest [Poitiers]. 2e Série, tome VIII (1896).

4e trimestre. A. Richard, Les Taifales, la Theifalie et le pays de Tiffange. S. 419—441.

Centralblatt der Bauverwaltung. XVII. Jahrgang (1897).

No. 27. Über die Auffindung eines antiken Schiffes im Nemi-See (— e). S. 300.

Literarisches Centralblatt. 1897.

No. 25. J. Asbach, Römisches Kaisertum und Verfassung bis auf Traian (K. J. N.). S. 805f. — H. Luckenbach, Die Akropolis von Athen (T. S.) Sp. 821f. — E. Pernice, Griechisches Pferdegeschirr (T. S.). Sp. 822. — H. Steuding, Denkmäler antiker Kunst. (T. S.). Sp. 822f.

No. 26. C. Cichorius, Die Reliefs der Trajanssäule (J. A.). Sp. 836f. — F. G. Schoemann, Griechische Alterthümer. I. 4. Aufl. von J. H. Lipsius (A. Ph.). Sp. 850—853.

No. 27. M. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (R. v. S.). Sp. 868f. — Pausanias ed. H. Hitzig et H. Bluemner (T. S.). Sp. 877f. — M. Schneidewin, Die antike Humanität (anon. Rec.). Sp. 882f. — J. Hoppin, Euthymides (T. S.) Sp. 883.

No. 28. G. Busolt, Griechische Geschichte III. 1. J. Beloch, Griechische Geschichte II (r.). Sp. 901f. — K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (—sky). Sp. 912—914.

No. 30. Parmenides' Lehrgedicht. Griechisch und Deutsch von H. Diels (B.). Sp. 974—976. — L. Weber, Die Lösung des Trierenrätsels (anon. Rec.). Sp. 979f. — J. Jüthner, Über antike Turngeräte (T. S.). Sp. 980. — E. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère (K. J. N.). Sp. 980f. — M. G. Zimmermann, Kunstgeschichte des Alterthums und des Mittelalters (H. W.). Sp. 981.

No. 31. E. Siecke, Die Urreligion der Indogermanen (O. G.). Sp. 1010. — K. Reichhold, Die Tektonik der Geräthe und das plastische Ornament des Altertums (T. S.). Sp. 1011. — A. Furtwängler, Über Statuencopien im Alterthum. (T. S.). Sp. 1011—1013.

No. 33. R. F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters (anon. Rec.). Sp. 1074f.

No. 34. F. Hommel, Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung (K. M.). Sp. 1089—1091. — A. Dieterich, Pulcinella (m.). Sp. 1105—1107.

The Numismatic Chronicle. 1897.

Part II (Third Series, No. 66). W. Wroth, Greek Coins acquired by the British Museum in 1896. S. 93—118 (mit Tafel III—VI). — W. C. Boyd, A Find of Roman Denarii near Cambridge. S. 119—126. — E. Whymper, A Discovery of Roman Coins on the Summit of the Théodule Pass (Matterjoch). S. 127—133.

La Chronique des Arts et de la Curiosité. 1897.

No. 25. J. Leclercq, La glyptothèque Ny Carlsberg, à Copenhague. S. 236f. — S. Reinach, Clarac de poche (A. R.). S. 240.

No. 26. Les fouilles de Perse. S. 247. — G. Bénédite, Nouvelles acquisitions du Louvre. S. 247—249.

Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus des séances de l'année 1897. Quatrième série, tome XXV.

Mars-avril. Th. Reinach, Sur l'auteur de la statue connue sous le nom de Vénus accroupie. S. 138. — R. Cagnat, Inscription de Testour. S. 139f. — Héron de Villefosse, Mosaïque antique à Madeba (dazu Clermont-Ganneau und de Vogüé) S. 140—145 (mit Tafel). — R. Cagnat, Inscription d'Henchir-Mattich. S. 146—153 (mit 4 Abbildungen). — P. de Saint-Aignan, Über das Mosaik von Madeba. S. 163—165. — Héron de Villefosse, Über dasselbe. S. 169. — Clermont-Ganneau, Über dasselbe. S. 169f. — R. Cagnat, Inschrift aus Ossonoba. S. 172. — Perdrizet, Statue de bronze du Ve siècle. S. 172—175. — Ducroquet, 2 römische Inschriften aus Oudna. S. 175f. — C. Jullian, Tablette magique de Chagnon. S. 177—186 (mit Tafel). — J. Oppert, Le boisseau septimal du métrétès chaldéen. S. 191—201. — J. Rouvier, Note sur un poids antique de Béryte. S. 227—231 (mit Abbildung). — R. P. C. de la Croix, Monuments gallo-romains explorés à Berthouville (Eure). S. 231—235. — G. Bénédite, Trésor de Dahschour. S. 239. — Fr. Thureau-Dangin, L'inscription de la stèle des vautours. S. 240—246.

Mai-juin. Héron de Villefosse [Inschrift des Tempels zu Vienne (Isère)]. S. 287—289. — Héron de Villefosse [römische Inschrift aus Faro (Portugal)]. S. 305ff. — M. Collignon [über V. Mortet, La mesure des colonnes à la fin de l'époque romaine]. S. 308f. — d'Arbois de Inbainville [über die Ligurer]. S. 315—318. — Héron de Villefosse [Funde aus Karthago]. S. 318—320 (mit Abbildung). — J. Oppert, Éclaircissements sur quelques points relatifs à la dernière période de l'empire assyrien. S. 324—333. — Héron de Villefosse, Diplôme militaire de l'année 139, découvert en Syrie. S. 333—343 (mit Doppeltafel). — Maspero [über Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge]. S. 344f.

Séances et travaux de l'académie des sciences morales et politiques. Compte rendu. 57e année. N. S. Tome 47 (147 de la collection). 1897.

Premier semestre, 6e livraison. A. Luchaire, Notice sur la vie et les travaux de M. Geffroy. S. 946—967.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη. 1897.

Τεῦχος πρῶτον καὶ δεύτερον. Π. Καββαδίας, Τοπογραφικὰ Ἀθηνῶν κατὰ τὰς περὶ τὴν Ἀκρόπολιν ἀνασκαφάς. Sp. 1—32 (mit einer Abbildung und Tafel I—IV). — Ἀ. Ν. Σκιάς, Ἐπιγραφαὶ Ἐλευσῖνος. Sp. 33—66. — L. Couve, Ἀμφορεὺς ρυθμοῦ πρωταττικοῦ. Sp. 67—86 (mit Tafel V. VI). — Π. Καββαδίας, Ἐπιγραφαὶ ἀναθηματικαὶ τῷ Ἀπόλλωνι ὑπὸ Μακραῖς. Sp. 87—92. — Π. Καστριώτης, Ἡ Κωλιὰς ἄκρα. Sp. 93—96.

Gazette des Beaux-Arts. 3e Période. Tome dix-septième (1897).

Livr. 481. G. Bénédite, Une tête de statue royale. Psammétik III. S. 35—42 (mit Tafel).

Tome dix-huitième.

Livr. 482. E. Sellers, L'Hermès d'Olympie. S. 119—139 (mit 9 Abbildungen und einer Tafel).

Globus. Band LXXII. (1897).

No. 2. H. G. Lyons, A Report on the Island and Temples of Philae. (anon. Rec.). S. 35.

No. 4. Die Entdeckung der ältesten babylonischen Kultur (7000 bis 6000 vor unserer Zeitrechnung). S. 63—65.

No. 6. K. Hassert, Der Fuciner See einst und jetzt. S. 88—94 (mit Plan).

No. 7. K. Hassert, Der Fuciner See einst und jetzt. S. 105—110.

Die Grenzboten. 1897.

Heft 34. K. Wernicke, Karl Otfried Müller. Ein Gedenkblatt. S. 369—379.

Gymnasium. XV. Jahrgang (1897).

No. 15. F. Hettner, Bericht über die vom Deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes (Widmann). S. 520.

No. 16. G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Theaters (R. Thiele). S. 551f. — H. Willenbücher, Tiberius und die Verschwörung des Sejan. R. Büttner, Der jüngere Scipio (Werra). S. 554f.

Das humanistische Gymnasium. 1897.

Heft 2. G. Uhlig, Ernst Curtius. S. 57—65. — M. Schneidewin, Die antike Humanität (C. Blümlein). S. 105. — Th. Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte (C. Blümlein). S. 105f.

Hermes. XXXII. Band (1897).

Heft 3. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Perser des Aischylos. S. 382—398. — B. Keil, Zur Verwerthung der delphischen Rechnungs-

urkunden. S. 399–420. — C. Robert, Zur Theaterfrage. S. 421—453. -- U. Wilcken, Thettalos. S. 478 — 482. — P. Meyer, Römisches aus Ägypten und Arabien (I. L. Mantennius Sabinus und die übrigen praef. Aeg. unter Severus. II. Die focariae militum. III. Praefecti montis Berenicidis. IV. Der erste Statthalter der Provinz Arabia). S. 482—496. — B. Keil, Nachtrag zu S. 404 Anm. S. 496.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde. Achter Jahrgang (1896).

Zweite Hälfte. H. v. Hammerstein, K. Wichmann und G. Wolfram, Der Münzfund von Nieder-Rentgen. S. 1—43 (mit 2 Abbilduugen). — J. B. Keune, Die keltischen Göttersteine des Altertumsmuseums in Metz. S. 56—61 (mit 2 Abbildungen). — J. B. Keune, Römisches Begräbnisfeld auf der Ostseite von Metz. Aufdeckung römischer Altertümer bei Festungsbauten in den Jahren 1677 und 1678. S. 66—73 (mit Abbildung). — H. Lehner, Die römische Stadtbefestigung von Trier (Keune). S. 74—80.

Jahrbuch des Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Instituts. XII. Jahrgang (1897).

Heft 3. R. Förster, Antiochia am Orontes. Zum Gedächtnis von Otfried Müller. S. 103—149 (mit 12 Abbildungen und Tafel 6). — H. Schöne, Neue Angaben über den Hippodrom zu Olympia. S. 150—160. — F. Winter, Griechische Kohlenbecken. S. 160—167 (mit 7 Abbildungen).

Archäologischer Anzeiger Nr. 3: Achilleus Postolakas †. S. 115. — F. Winter, Zum Hildesheimer Silberschatz. S. 115—131 (mit 18 Abbildungen). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1897. Mai, Juni. S. 131—137. — Sammlung der verkäuflichen Photographien des Instituts in Rom. S. 137—142. — Institutsnachrichten S. 142f. — Zu den Institutsschriften. S. 143. — Eduard Gerhard-Stiftung. S. 143. — Kunsthistorisches Institut in Florenz. S. 143—145. — Bibliographie. S. 145—165.

Jahrbuch der Kgl. Preufsischen Kunstsammlungen. XVIII. Band. (1897).

Heft 3. R. Kekule von Stradonitz, Archäologische Bemerkungen zur Saburoff'schen Bronze. S. LXV—LXXIV (mit 8 Abbildungen und 6 Tafeln).

Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen. IX. Jahrgang (1896).

M. Scheller, Die Ausgrabungen bei Faimingen. S. 180—188. — J. Kirchmann und J. M. Harbauer, Das alamannische Gräberfeld bei Schretzheim. S. 189—218. — J. M. Harbauer, Zu den Schretzheimer Funden. S. 219 (mit Tafel III und IV). — L. Schäble, Hügelgräber bei Kicklingen. S. 235—245. — J. N. Gröbl, Bericht über die Münzsammlung des Vereins. S. 285—289.

Neue Heidelberger Jahrbücher. VII. (1897).

Heft 2. F. v. Duhn, Karl Humann. S. 121—137.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Herausg. von A. Fleckeisen und R. Richter. LXVII. Jahrgang, Band 155 (1897).

Heft 4. 5. A. Ruppersberg, Der Bogenwettkampf in der Odyssee. S. 225—242. — O. Meltzer, Zur Topographie des punischen Karthago. S. 289—304.

Journal Asiatique. 9e serie, tome IX (1897).

No. 1. Éd. Chavannes, Le Nestorianisme et l'inscription de Kara-Balgassoun. S. 43—85. — M. Karppe, Mélanges assyriologiques et bibliques. S. 86—146. — Éd. Chavannes, Note sur une amulette avec inscription en caractères pa-se-pa. S. 148f.

No. 2. M. Dumon, Notice sur la profession de médecin d'après les textes assyro-babyloniens. S. 318—326. — Semitic Studies in Memory of A. Kohut (M. Lambert). S. 350—358.

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. III (1897).

Part. II. J. S. Phené, 'Old London' in Pre-Roman Times. S. 89—102 (mit Tafel). — W. Borlase, The Dolmens of Ireland (anon. Rec. mit 4 Abbildungen). S. 178—182.

Journal des Savants (1897).

Juin. L. Beauchet, Histoire du droit privé de la république athénienne (R. Dareste). I. S. 338—349.

Juillet. A. Croisset, Histoire de la littérature grecque (J. Girard). S. 385–393. — L. Beauchet, Histoire du droit privé de la république athénienne (R. Dareste). II. S. 393—404.

The Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland. 49. Jahrgang. 5. Ser. Vol. VII (1897).

Part 2. Th. J. Westropp, Prehistoric Stone Forts of Northern Clare. S. 116—127 (mit 10 Abbildungen).

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 45. Jahrgang (1897).

Nr. 7. Wolf, Das Varuslager im Habichtswalde. S. 81—86.

Nr. 8. 9. C. Mehlis, Die neolithischen Grabfelder vom Mittelrhein. S. 95—98. — Klein, Bericht über die Verwaltung des Provinzialmuseums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897. S. 107—109. — Lehner, Bericht über die Thätigkeit des Provinzialmuseums zu Trier [in derselben Zeit]. S. 110—112.

Neues Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Vierter Jahrgang (1897).

Heft 7. F. Nägle, Einführung in die Kunstgeschichte für höhere Unterrichtsanstalten (P. Weizsäcker). S. 286f.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVI (1897).

Nr. 6. 7. Neue Funde: Birkenfeld, römisches Grab bei Siesbach (Back). Sp. 113. — Köln, römische Skulpturfunde (Kisa). Sp. 113—118. — L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit (Lehner). Sp. 118—122. — Fabrikstempel von Fibeln (A. Riese). Sp. 136f.

Listy filologické. Band XXIV [Böhmisch].

Lief. III. Fr. Groh, Wo lag die Enneakrunos? II. S. 174—179. — Hitzig-Blümner, Pausanias (Fr. Groh). S. 190—202. — Holm-Deecke-Soltau, Kulturgeschichte (Fr. Groh). S. 204—206.

Národní Listy. (1897). [Böhmisch.]

No. 124. J. V. Prášek, Eine neue Mosaikkarte aus dem Altertum.

Nr. 250. Th. Reinach, Mithradates Eupator, König von Pontos. Deutsch übersetzt von A. Götz. (J. V. Prášek).

Deutsche Litteraturzeitung. XVIII. Jahrgang (1897).

Nr. 24. E. Schürer, Die Juden im bosporanischen Reiche (G. Heinrici). Sp. 921—925. — Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός. Ἐπετηρίς. Ἔτος ά (R. Weil). Sp. 937. — Gräfin E. Caëtani-Lovatelli, Antike Denkmäler und Gebräuche. Übers. von C. Schoener (O. Kern). Sp. 937—939.

Nr. 25. P. Trommsdorff, Quaestiones duae ad historiam legionum Romanarum spectantes (E. Lammert). Sp. 980f.

Nr. 26. B. P. Grenfell and J. P. Mahaffy, Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus (U. Wilcken). Sp. 1015—1021. — H. Weil, Études sur le drame antique (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 1052f.

Nr. 28. Parmenides' Lehrgedicht. Griechisch und deutsch von H. Diels (J. Freudenthal). Sp. 1087—1090. — K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (C. Neumann). Sp. 1090—1099.

Nr. 29. Aischylos Orestie. Griechisch und deutsch von U. von Wilamowitz-Moellendorff. Zweites Stück. Das Opfer am Grabe (E. Bruhn). Sp. 1130—1132. — H. Peter, Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit (J. Jung). Sp. 1133—1135. — A. Austin, The Conversion of Winckelmann (E. Groth). Sp. 1137—1139. — M. Collignon, Geschichte der griechischen Plastik, ins Deutsche übertragen von E. Thraemer (F. Koepp). S. 1144—1148.

Nr. 30. F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems (P. Jensen). Sp. 1166—1178.

Nr. 31. E. Lattes, Le iscrizioni latine con matronimico di provenienza etrusca. Derselbe, Di un nuovo esempio di verbo etrusco finito (C. Pauli). Sp. 1211—1213. — M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (H. Willrich). Sp. 1216—1220.

Nr. 32. W. M. Ramsay, St. Paul, the Traveller and Roman Citizen (R. Buddensieg). Sp. 1241—1248.

Nr. 33. L. Ott, Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides (H. Swoboda). Sp. 1287f. — A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (H. Gomperz). Sp. 1288.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (École française de Rome). XVII[e] année (1897).

Fasc. II. III (Mars-Juin). I. Note sur une inscription inédite trouvée à Rome. S. 145—151.

Mémoires de l'Académie de Vaucluse [Avignon]. Tome XVI (1897).

1[e] livraison. L. Rochetin, Études d'archéologie et d'histoire sur la ville d'Uzès. II. Temps protohistoriques, époques gauloise, gallo-grecque et gallo-romaine. S. 153—191.

2[e] livraison. G. Bourges, Le monument triomphal de Cavaillon. S. 199—223 (mit Tafel). — A. Sagnier, L'inscription de Saint-Marcellin près Vaison. S. 224—231.

Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte d'Or [Dijon]. Tome XII (1889—1895) [erschienen 1897].

Compte-rendu des travaux de la Commission: Lejeay, Découverte de médailles et de fragments antiques, près de Dijon. S. IV—VI. — Mocquery, Découverte de constructions provenant d'un

établissement de bains antique, à Beneuvre. S. XXII—XXIV. — D'Arbaumont, Constructions romaines auprès d'une source salée, sur le territoire de Maignien. S. XXIV—XXV. — D'Arbaumont, Observations sur le castrum divionense. S. XXV—XXVI. — Jeaudet, Objets antiques découverts près de Verdun-sur-le-Doubs S. XXVI—XXVII. — Joliet, Inscriptions funéraires romaines, trouvées à Dijon. S. XXVII—XXVIII. — Objets antiques entrés au Musée de Dijon. S. XXXVIII—XXXIX. — Picard, Stèle avec inscription romaine, trouvée à Étaules. S. LXVII—LXVIII. — Lory, Découverte d'objets antiques à Sautenay. S. XCI. — Cagnat, Inscription votive au dieu Mars Cicolni, trouvée à Mâlaiy. S. XCI. — Hirschfeld, Inscription fausse avec le nom de Vespasien. S. XCI. — Chabeuf, Découverte d'antiquités romaines à Fromenteau. S. XCI—XCII. — Lejeay, Sépultures romaines à Dijon. — S. XCII—XCIII. — Lejeay, Monnaies romaines trouvées à Dijon. S. CI. — Lejeay, Diverses antiquités romaines trouvées à Dijon. S. CIV. — Monnaies romaines trouvées à Vandemesse et à Gemeaux. S. CXIII—CXIV. — Objets antiques entrés au Musée des Antiquités de Dijon. S. CXIV—CXVII. — D'Arbaumont, Inscriptions romaines. S. CXXIII—CXXV. — Marchant, Cachets d'oculistes romains. S. CXXVI—CXXXVII. — Lejeay, Monnaies romaines, trouvées à Messigny et Épagny. S. CXXXVII. — Lejeay et Chabeuf, Pierres gravées avec inscriptions grecques fausses. S. CXLIII. — Corot, Inscription romaine de Barjon. S. CLXXIX—CLXXX. — Objets antiques entrés au Musée des Antiquités de Dijon. S. CCIV—CCVI.

Mémoires de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune. Année 1895. Beaune, 1896.

V. Affre, Apollo Medicus, Laraire de Santosse. S. 149—165 (mit Tafel).

Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France. Tome LV (6me série tome V). 1894. Paris, 1895.

J. Maurice, Étude sur l'organisation de l'Afrique indigène sous la domination romaine. S. 1—54. — Baron de Baye, Sépulture du Xe siécle a Kiev. S. 93—108 (mit Tafel 1 und einer Abbildung). — L. Maxe-Werly, Note sur des plombs antiques trouvés en Gaule. S. 109—122 (mit 8 Abbildungen). — G. Julliot, Une façade des thermes romaines éleves au commencement du IIe siécle dans la capitale des Senones. S. 123—146 (mit Tafel 2. 3 und 4 Abbildungen [Gigantomachiereliefs]). — M. Collignon, Note sur des fibules béotiennes à decor gravé. S. 159—179 (mit 10 Abbildungen). — E. Michon, Nouveaux milliaires d'Arabie découvertes par M. le P. Germer-Durand. S. 218—253. — H. Thédenat, Note sur une statuette de pierre de la Fortune assise. S. 254—264 (mit Taf. 9 und einer Abbildung). — P. Arnauldet, Inscriptions antiques de la quatrième Lyonnaise. S. 265—299.

Mémoires de la Société des Antiquaires de l'Ouest. Tome XIX (1897).

X. Barbier de Montanet, Le vase antique de Saint-Savin.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. XXIII. Band (1897).

Heft 3. S. Jenny, Römische Villa bei Nendeln im Fürstenthum Liechtenstein. S. 121—125 (mit 12 Abbildungen). — F. Kenner, Römerfunde in Wien. S. 176—178.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXVII. Band (N. F. XVII) (1897).

Heft II. M. Hoernes, Über neolithische Funde von Butmir in Bosnien. S. [41]f. — A. Lissauer, Bericht über die Thätigkeit des Musealvereins in Hallstatt im Jahre 1896. S. [42]—[44] (mit 3 Abbildungen). —

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft (1897). Berlin, W. Peiser, Verlag in Commission.

Heft I. M. Hartmann, Bohtân. Eine topographisch-historische Studie. 2. Lieferung.

Heft 2. P. Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. 2 Bl., 141 S. 8⁰. Mit 8 Tafeln.

Heft 3. E. Glaser, Das Alter der minäischen Inschriften und der Ursprung des Namens der Ebräer. S. 1—10. — W. M. Müller, Geographische Einzelheiten. S. 26—31. — W. M. Müller und H. Winckler, Papâḫu-Hierapolis. S. 32f. — H. Winckler, Die Istar von Ninive in Ägypten. S. 39—42. — C. Niebuhr, Die erste Dynastie von Babel. S. 43—48.

Heft 4. F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Alterthumskunde. 1 Bl., 32 S. 8⁰.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts.

Athenische Abtheilung, Jahrgang XXII (1897).

Heft 1. 2. A. Koerte, Kleinasiatische Studien. II. Gordion und der Zug des Manlius gegen die Galater. S. 1—51 (mit Tafel I. II). — Στ.

N. Δραγούμης, Σιμωνίδου ἐπίγραμμα καὶ ὁ ἐν Σαλαμῖνι τάφος τῶν Κορινθίων. S. 52—58 (mit Tafel IX). — H. Schrader, Die Gigantomachie aus dem Giebel des alten Athenatempels auf der Akropolis. S. 59—112 (mit Tafel III—V). — E. Jacobs, Die Thasiaca des Cyriacus von Ancona im codex Vaticanus 5250. S. 113—138. — P. Wolters, König Nabis. S. 139—147. — E. Pridik, Neue Amphorenstempel aus Athen. S. 148—158. — W. Dörpfeld, Der alte Athena-Tempel, auf der Akropolis. V. S. 159—178. — A. Wilhelm, Bauinschrift aus Lebadeia. S. 179—182. — M. R. Krispi und A. Wilhelm. Ein neues Bruchstück der parischen Marmorchronik. S. 183—217 (mit einer Beilage und Tafel XIV). — E. Ziebarth, Kretische Inschrift. S. 218—222. — L. Buerchner, Inschriften aus Salonichi. S. 223f. — Funde [W. D.]. S. 225—228; [P. W.]. S. 228ff. — Sitzungsprotokolle. S. 231f.

Römische Abtheilung, Jahrgang XII (1897).

Heft 2. P. Hartwig, Die Wiederkehr der Kora auf einem Vasenbilde aus Falerii. S. 89—104 (mit einer Abbildung und Tafel IV. V). — L. Pollak, Eine altboiotische Meistervase. S. 105—111 (mit 4 Abbildungen). — E. Petersen, Verschiedenes aus Sueditalien. S. 112—143 (mit 15 Abbildungen und Tafel VI. VII. — E. Loewy, Appendice all' articolo Scopa Minore. S. 144—147 (mit 2 Abbildungen). — Ch. Huelsen, Der Umfang der Stadt Rom zur Zeit des Plinius. S. 148—160 (mit Tafel).

Mnemosyne N. S. Vol. XXV.

Pars III. H. T. Karsten. De Horatii carminibus ad rempublicam et Caesarem pertinentibus. S. 237—260. — J. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano. S. 282—310.

České Museum filologické. Band III. [Böhmisch.]

Lief. 2. 3. J. V. Prášek, Die Atthis Herodots. S. 145—162. — Jos. Pražák, Aus der italienischen Reise. S. 211—234. — Otto Fischbach, Römische Lampen aus Poetovio im Besitze des Steiermärkischen Landesmuseums »Joanneum« (J. Kvíčala). S. 245f.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. LII. Band (1897).

Heft 3. A. Körte, Die Exostra des griechischen Theaters. S. 333—337. — W. Kroll, Antiker Volksglaube. S. 338—347. — P. Stengel, Buphonien. S. 399—411. — M. Ihm, Mars Mullo, Mars Vicinus und drei pagi der Redones. S. 459—461. — C. Wachsmuth, Ein inschriftliches Beispiel von Kolometrie. S. 461f. — W. Schwarz, Eigennamen in griechischen Inschriften. S. 463f.

Nord und Süd. Band 81 (1897).

Heft 243. Th. Achelis, Mythologie und Völkerkunde. S. 336—372.

Notizie degli scavi (1897).

Marzo. S. 93—129. Regione IX (Liguria). 1. Ventimiglia. Frammento di titolo funebre metrico, scoperto nella necropoli di Album Intimilium. — Regione X (Venetia). 2. Arcole. Tomba di età romana. — Regione V (Picenum). 3. Camerino. Note archeologiche sopra Monte Primo nel Camerinese [Prähistorisches und Römisches]. S. 95—100 (Pigorini). — Regione VII (Etruria). 3. Chiusi. Frammenti di iscrizioni latine attribuite a titoli onorarii posti nell' antico Foro (Gamurrini). S. 100. 101. — 5. Castiglion del Lago. Tombe con iscrizioni etrusche scoperte nel terreno della Badia di S. Cristoforo (Gamurrini). S. 101—103. — Regione VI (Roma). Nuove scoperte nella città e nel suburbio. — Regione I (Latium et Campania). 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di marzo 1897 [Fortsetzung der Ausgrabungen westlich von Ins. XV reg. 6, vgl. Notizie 1897 p. 14: Lararium, Graffiti u. a]. S. 105—108. — 9. Boscoreale. Tombe cristiane in contrada Pisanella (Sogliano). S. 109. — Regione IV (Samnium et Sabina). 10. S. Stefano di Riotorto. — Regione X (Apulia). 11. Taranto. Iscrizione latina della terme tarantine Pentascinensi (Barnabei). S. 110. 111. — Regione III (Lucania et Bruttii). Nuove ricerche di antichità nella Lucania [Ergebnisse einer Reise von Patron und di Cicco]. 22. Àtena Lucana. Avanz dell' antico recinto ['pelasgische' Mauern] ed iscrizioni latine. S. 112—120. — Note intorno al termine graccano scoperto in Àtena (Barnabei). S. 120—128. — Sicilia. 14. Granmichele. Di una città greca riconosciuta a Terravecchia presso Granmichele in provincia di Catania (Barnabei). S. 128. 129. [Vgl. Monum. dei Lincei VII, Bibliographie 1897 S. 104].

Aprile. S. 131—186. Regione IX (Liguria). 1. Ventimiglia. Iscrizioni funebri latine della necropoli di Album Intimilium. — Regione VIII (Cispadana). 2. Rovere di Caorso. La terramara Rovere di Caorso nel Piacentino e gli scavi ivi eseguiti nel 1896 (Scotti). S. 132—134. — Regione V (Picenum). 3. Ascoli-Piceno. Di una spada di bronzo di tipo ad antenne. — Regione VII (Etruria). 4. Fiesole. Frammenti epigrafici latini (Gamurrini). S. 135—137. —

5. Barbarano. Di un morso equino di bronzo scoperto nel territorio del comune. (Pasqui). S. 135—146. — Regione VI (Roma). Nuove scoperte nella città e nel suburbio (Gatti). S. 146—148. — Regione I (Latiumet Campania). 7. Montecelio. — Sculture ornamentali di una villa romana. [U. A. schöner Porträtkopf a. d. 1. Jhdt. n. Chr.] (Mariani). S. 148—150. — 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di aprile 1897. [Graffiti, Steinmetzzeichen; zwei schöne kleine Wandgemälde. Genrescenen] (Sogliano). S. 150—157. — Regione IV (Samnium et Sabina). 9. S. Vittorino. Frammenti architettonici, monète imperiali ed avanzo di epigrafe sepolcrale latina, rinvenuti in contrada Albereti. — 10. Civitella Salto. Resti di cinta poligonale in contrada S. Angelo; frammenti architettonici di antico tempio romano in contrada Forcella; avanzo di costruzione poligonale nella località Roscia Piana (Persichetti). S. 158. 159. — Regione II (Apulia). 11. Benevento. Di un cippo milliario dell' Appia e di altre lapidi iscritte (Gatti). S. 160—163. — Regione III (Lucania et Bruttii). Nuove ricerche di antichità nella Lucania (Patroni und di Cicco, s. o.). 12. Sala Consilina. Oggetti scoperti in un antico sepolcreto prossimo all' abitato [Gefäſse und Fibeln aus Bronze, silberne Schmucksachen, Bernstein, Vasen einheimischer Fabrik]. S. 163—173. — 13. Padula. Avanzi di un antico tempio riconosciuto presso la Certosa. S. 173. 174. — 14. Lagonegro. — 15. Aieta. Note intorno alla grotta famosa della 'Praia'. S. 175. — 16. Tortora. Ricerche intorno alla ubicazione dell' antica Blanda. S. 176. 177. — 17. Scalea. Grotta ossifera con avanzi di arme litiche. S. 177. 178. — 18. Tramutola. Avanzi di mura e bassorilievo di stile greco [Herakles den Stier bändigend]. S. 178—180. — 19. Saponara di Grumento. Iscrizioni latine. S. 180—182. — 20. S. Chirico Raparo. — 21. Muro Lucano. Avanzi del recinto pelasgico a Raia S. Basile, ove si pone la sede dell' antica Numistrone. S. 182—184. — 22. Tito. Avanzi di recinto antichissimo a scarpata, esistenti a "Tito Vecchio". S. 184. 185. — 23. Castelmezzano. Oggetti antichissimi provenienti da una caverna. S. 185. 186. — 24. Potenza. Forma di testina fittile trovata nel sito dell' antica città. S. 186.

L'Oeuvre d'art (1897).

Mai. C. Lucas, L'acropole de Pergame.

Philologus Band LVI (N. F. X) (1897).

Heft 2. P. Meyer, Aus aegyptischen Urkunden. S. 193—216. — R. Helm, de aetatibus mundi. S. 253—289. — W. Liebenam, Curator reipublicae. S. 290—325. — J. Miller, Ist Byzanz eine megarische Colonie? Die Besiedlung Nordafrikas nach Sallust. Iug. 18. S. 326—333. — J. Kaerst, Ptolemaios und die Ephemeriden Alexanders d. Gr. S. 334—339. — K. Tümpel, Cheirogastores und Encheirogastores. S. 340—354.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1896. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογρ. ἀδ. Πέρρη, 1897. 119 S. 8⁰. Mit 4 Tafeln.

Enthält u. a.: Π. Καββαδίας, Ἔκθεσις τῶν πεπραγμένων τῆς Ἑταιρείας. S. 9—37 (darin: Ἀνασκαφαὶ περὶ τὴν Ἀκρόπολιν S. 17, κατὰ τὸν ἔξω Κεραμεικόν S. 20, ἐν τῷ παρὰ τὸ Δίπυλον ἀρχαίῳ νεκροταφείῳ S. 22, τύμβου παρὰ τὸ Ἀμαρούσιον S. 23, ἐν Ἐλευσῖνι S. 26, ἐν Μυκήναις S. 29, ἐν Ἐπιδαύρῳ S. 31) — Ἀρχαῖα τῆς Ἑταιρείας παραδοθέντα εἰς τὸ Ἐθνικὸν Μουσεῖον. S. 91 f. — B. Λεονάρδος, Ἀνασκαφαὶ τοῦ ἐν Λυκοσούρᾳ Ἱεροῦ τῆς Δεσποίνης. S. 95—126 (mit Taf. 1—4).

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XIX (1897).

Part 5. Sir P. Le Page Renouf, Book of the Dead. Chapter CXXXVI A. B. S. 160—164. — E. J. Pilcher, The Date of the Siloam Inscription. S. 165—182 (mit Tafel I—III). — F. Legge, A Coptic Spell of the second Century. S. 183—187. — Sir P. Le Page Renouf, Young and Champollion. S. 188—209. — W. E. Crum, A Coptic Palimpsest. S. 210—222.

Recueil des travaux de la Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure [Évreux]. V^e série, t. IV (1896).

Porée, Rapport sur des découvertes archéologiques du R. P. de la Croix, au Villeret (Berthouville). S. 154—163.

The Classical Review. Volume XI (1897).

No. 5. A. de Ridder, De l'idée de la mort en Grèce à l'époque classique (A. W. Verall). S. 262—265. — B. V. Head, Catalogue of Greek Coins in the British Museum. Caria, Cos, Rhodes, etc. (P. Gardner). S. 275 f.

No. 6. J. B. Bury, The European Expedition of Darius. S. 277—282. — D. G. Hogarth, Philip and Alexander of Macedon (F. T. Richards). S. 313—317. — A. de Ridder, De ectypis quibusdam aeneis quae falso vocantur Argivo-Corinthiaca' (H. B. Walters). S. 321.

The Contemporary Review (1897).

No. 378. W. M. Flinders Petrie, Eaten with honour. S. 819—828.

No. 379. Gräfin Martinengo Cesaresco, Husbandry in the Greek Dramatists. S. 119—125.

The Edinburgh Review (1897).

No. 381. Origins and Interpretations of Primitive Religions (anon. Rec. von: M. H. Kingsley, Travels in West Africa; F. B. Jevons, An Introduction to the History of Religion; Max Müller, Contribution to the Science of Mythology). S. 213—244.

The Quarterly Review (1897).

No. 371. Asia Minor rediscovered (anon. Rec. von: Murray's Handbook for Travellers in Asia Minor; D. G. Hogarth, A Wandering Scholar in the Levant; W. M. Ramsay, St. Paul the Traveller and the Roman citizen; W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia). S. 64—87.

Revue archéologique. Troisième Série. Tome XXX (1897).

Mars-avril. Le comte M. Tyskiewicz, Notes et souvenirs d'un vieux collectionneur (suite). S. 129—133. — P. Perdrizet, Lion grec archaïque. S. 134—137 (mit Tafel IV). — P. Paris, Les bronzes de Costig au Musée archéologique de Madrid. S. 138—162 (mit Tafel V und 9 Abbildungen). — Sausse, Le tumulus de Fontenay-le-Marmion. S. 163—170 (mit 5 Abbildungen). — E. Le Blant, Paléographie des inscriptions latines, du IIIe siècle à la fin du VIIe (suite). S. 171—184. — Ph.-E. Legrand, Biographie de Louis-François-Sébastien Fauvel, antiquaire et consul (1753—1838) (suite). S. 185—201. — G. Clermont-Ganneau, Notes d'archéologie orientale (suite). S. 232—250. — R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. S. 266—272.

Mai-juin. Clermont-Ganneau, Notes d'archéologie orientale (suite). S. 273—304. — R. Dussaud, Voyage en Syrie (octobre-novembre 1896). Notes archéologiques. S. 305—357 (mit Tafel VI—VIII). — Le comte M. Tyskiewicz, Notes et souvenirs d'un vieux collectionneur (suite). S. 358—372. — A. de Ridder, La poignée de mains sur les basreliefs funéraires antiques. S. 373—384. — Ph. E. Legrand, Biographie de Louis François Sébastien Fauvel. S. 385—404.

Revue de l'Art ancien et moderne. 1re Année (1897).

No. 3. L. Heuzey, La toge romaine étudiée sur le modèle vivant. Deuxième article. S. 204—214 (mit 6 Abbildungen).

No. 4. P. Richer, De la figuration artistique de la course. II. S. 304—320 (mit 17 Abbildungen, darunter 11 nach Antiken). — Th. Homolle, L'École française d'Athènes. S. 321—334 (mit 9 Abbildungen). — P. Gusman, Les portraits à Pompéi. S. 343—350 (mit 16 Abbildungen).

No. 5. Th. Homolle, L'École française d'Athènes. S. 1—14 (mit 8 Abbildungen).

Revue de l'art chrétien. Quatrième série. XLme année. Tome VIII (1897).

Livr. 4. G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. II (F. de Mély). S. 334f. (mit 4 Abbildungen). — P. Gaborit, Manuel d'archéologie (L. C.). S. 337.

Revue des arts décoratifs. (1897).

Avril. E. Pottier, La peinture industrielle chez les Grecs. II.

Revue biblique internationale. Sixième Année (1897).

No. 2. P. P. Cléophas et Fr. M.-J. Lagrange, La mosaïque géographique de Mâdaba. S. 165—184 (mit einer Abbildung und Doppeltafel). — V. Scheil, Le nom assyrien de Adrammelek. S. 207. — Fr. M.-J. Lagrange, Notre exploration de Pétra. S. 208—230 (mit 4 Abbildungen und einer Karte). — M. de Vogüé, Inscription nabatéenne de Pétra S. 231—238 (mit Abbildung). — E. Michon, Inscriptions latines d'Arabie. S. 288—298 (mit einer Karte). — P. M. Séjourné, Les fouilles à Jérusalem. S. 299—306 (mit Plan).

No. 3. P. Germer-Durand, L'Âge de pierre en Palestine. S. 439—449 (mit 6 Abbildungen). — Fr. M.-J. Lagrange, Jérusalem d'après la mosaïque de Mâdaba. S. 450—458. — F. J. Rhétoré, La prise de Jérusalem par les Perses. S. 458—462.

Revue celtique. Vol. XVIII (1897).

No. 2. S. Reinach, Teutatès, Esus, Taranis. S. 137—149.

No. 3. S. Reinach, Tarvos Trigaranus. S. 253—266. — H. d'Arbois de Jubainville, Sur quelques inscriptions en caractères grecs de la Gaule narbonnaise. S. 318—324.

Revue critique d'histoire et de littérature. 31. année (1897).

No. 21. P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik (My.). S. 407—411.

No. 22. S. d'Amico, Sull'assedio di Akragas. U. Pedroli, Il regno di Pergamo. G. Kirner, A proposito dei processi degli Scipioni. G. Grasso, Studi di storia antica. E. de Ruggiero, Le colonie dei Romani (A. Bouché-Leclercq). S. 424—427. — E. Le Blant, 750 inscriptions de pierres gravées (F. de Mély). S. 428f.

No. 23. B. Heisterbergk, Die Bestellung der Beamten durch das Los (A. Bouché-Leclercq). S. 442—444.

No. 24. K. Jex-Blake, E. Sellers, H. L. Urlichs, The elder Pliny's chapters on the history of art (S. Reinach). S. 465—469.

No. 25. F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems. R.-Fr. Harper, Assyrian and Babylonian Letters. A. Eisenlohr, Ein altbabylonischer Felderplan. A. Baumstark, Babylon (F. Thureau-Dangin). S. 481—484. — H. Sauppes ausgewählte Schriften (My.). S. 488f.

No. 26. P. Waltzing, Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains (R. Cagnat). S. 504f.

No. 27. Carton, Le sanctuaire de Baal-Saturne à Dougga (R. Cagnat). S. 4f.

No. 31. 32. Ἀ. Θ. Φιλαδελφεύς, Ἡ γραφὴ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι (My.). S. 82f. — Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte (É. Thomas). S. 85f.

Revue épigraphique du Midi de la France (1897).

No. 84 (janv.-mars). Inscriptions romaines de Béziers, de Montarnaud (Hérault), de Hyères (Var), de Saint-Marcellin (Vaucluse). S. 445—450. — Les dieux de la Gaule. I. Dieux de la Gaule celtique. S. 450—451. — L'Aquitaine à l'époque romaine. S. 452—460.

Revue des études grecques. Tome X (1897).

No. 37. P. Perdrizet, Comment finit Chaleion. S. 1—23. — M. Holleaux, Questions épigraphiques. S. 24—57. — H. Omont, Martin Crusius, Georges Dousa et Théodose Zygomalas. S. 66—70. — Th. Reinach, Bulletin épigraphique. S. 82—99. — Apollonius von Kitium ed. H. Schöne (H. G.). S. 105f. — L. Beauchet, Histoire du droit privé de la République athénienne. (T. R.). S. 106f. — E. Bonnet, Médaillier de la Société archéologique de Montpellier. I. Monnaies antiques (T. R.). S. 107f. — M. Collignon, Histoire de la sculpture grecque. II. (T. R.). S. 108f. — — Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (T. R.). S. 108f. — G. Foucart, De libertorum conditione apud Athenienses. S. 111f. — H. Ouvré, Un mois en Phrygie. S. 119. — The elder Pliny's chapters on the history of art, translated by K. Jex-Blake, with commentary and introduction by E. Sellers. (T. R.). S. 119f. — S. Reinach, Chroniques d'Orient. II. (X.) S. 120f.

No. 38. Th. Reinach, Exécution du second hymne delphique à Apollon. S. XXXV—XLII (mit Notenbeilage S. 1—11: Transcription des Hymnos mit Klavierbegleitung). — P. Tannery, Pseudonymes antiques. S. 127—137. — Th. Reinach, Une inscription crétoise méconnue. S. 138—156. — M. Holleaux, Note sur un décret d'Érétrie. S. 157—189.

Revue générale (1897).

Juin. J. Nève, La légende de l'arbre de la Croix, avant Jésus-Christ.

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XL (1897).

Livr. 3. F. Cumont, C. I. L. VI 509. S. 176. — M. Schneidewin, Die antike Humanität (G. Remacle). S. 182—189. — E. Le Blant, 750 inscriptions de pierres gravées (F. C.). S. 189f.

Livr. 4. H. Weil, Études sur le Drame antique (L. Parmentier). S. 240—243. — A. de Ridder, De l'idée de la mort chez les Grecs (J. Bidez). S. 243—251. — G. Foucart, De libertorum conditione apud Athenienses (Ch. Michel). S. 251—253.

Supplément. F. Cumont, Hypsistos. 15 S. Mit einer Tafel.

Revue internationale de l'enseignement. XVII[e] année. Vol. XXXIV.

No. 1. L. Beauchet, Histoire du droit privé de la république athénienne (A. Hauvette). S. 89—92.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 21[e] année (1897).

No. 3. P. F. Girard, La date de la loi Aebutia. S. 249—294.

No. 4. J. Toutain, L'inscription d'Henchir Mettich. Un nouveau document sur la propriété agricole dans l'Afrique romaine. S. 373—415.

Revue numismatique. 4[e] Série. Tome I[er] (1897).

2[me] trimestre. Th. Reinach, Apollon Derrônaios. S. 121—126 (mit Tafel III). — R. Mowat, Combinaisons secrètes de lettres dans les marques monétaires de l'empire romain (suite). S. 127—152 (mit Tafel IV und 2 Abbildungen).

Revue de philologie. N. S. XXI (1897).

Livr. 2. B. Haussoullier, Vitruve, VII, préface, 16. S. 112—114. — P. Tannery, Frontin et Vitruve. S. 118—127.

Livr. 3. L. Parmentier, Le roi des Saturnales. S. 143—149 (dazu F. Cumont. S. 149—153). — M. Holleaux, Notes sur deux inscriptions de la confédération des Magnètes. S. 181—188.

Revue des questions historiques. Trente-deuxième Année. N. S. Tome XVIII.

Livr. 123. A. J. Delattre, Les dernières découvertes aux pays bibliques. S. 5—62.

Revue de Saintonge et d'Aunis (Bulletin de la

Société des Archives historiques)[Saintes]. XVII[e] volume (1897).

3[e] livraison (1[er] mai). — Objets romains à Chérac; Le fanum de Chagnon-Villepouge. S. 173—175.

4[e] livraison (1[er] juillet). — I. Inscription chrétienne de l'an 374. S. 250—252. — II. Le monument gallo-romain de Chagnon (Charente-Inférieure). S. 252—254. — III. Le fanum et les tablettes magiques de Chagnon. S. 254—260 (mit Tafel).

Revue Savoisienne [Annecy]. (1897).

No. 1 (1[er] trimestre). Ch. Marteaux, Noms de lieux liguro-celtiques en Haute-Savoie. S. 37—47.

No. 2 (2[e] trimestre). Dasselbe (Schlufs). S. 111—117.

Revue sémitique. 5[e] Année (1897).

Juillet. J. Halévy, Le profit historique des tablettes d'El-Amarna (suite). S. 255—262. — Fr. Thureau-Dangin, Lougalzaggisi, roi d'Ourouk. S. 363—274. — J. Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopie (suite). S. 275—284. — Ed. Meyer, Glossen zu den Thontafelbriefen von Tell-el-Amarna (J. Halévy). S. 285—287.

La Revue universitaire (1896—1897).

No. 6. Ch. Gheude, Introduction au cours d'histoire grecque.

No. 7. Th. Wechniakoff, Typologie anthropologique des arts et des sciences. S. 65—75. 128—138. 178—189.

No. 11. D. Joseph, Considérations sur l'art oriental et l'art mycénien.

Revue des universités du midi. Tome III (1897).

No. 2. P. Perdrizet, Delphes et Marseille, à propos d'une inscription archaïque.

Deutsche Rundschau. Dreiundzwanzigster Jahrgang (1897).

Heft 11. L. Friedländer, Das Nachleben der Antike im Mittelalter. S. 210—240. — O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt (—r—). S. 309—312.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. XIX. Jahrgang (1897).

Heft 9. O. v. Kodolitsch, Aus Umbrien. S. 402—406 (mit 3 Abbildungen).

Heft 11. F. Ritter v. Le Monnier, Die Insel Kreta (Schlufs). S. 499—507.

Neue Philologische Rundschau (1897).

Nr. 13. Sellin, Das Sabinische Landgut des Horaz (C. Wagener). S. 198—202. — K. Jex-Blake, E. Sellers, H. L. Urlichs, The elder Pliny's Chapters on the History of Art (K. Sittl). S. 202—205. — K. Sittl, Atlas zur Archäologie der Kunst (ζ). S. 207f.

Nr. 14. G. Habich, Die Amazonengruppe des attalischen Weihgeschenks. (P. Weizsäcker). S. 212—215. — G. Busolt, Griechische Geschichte. III 1. (H. Swoboda). S. 215—220. — J. P. Mahaffy, The Empire of the Ptolemies (H. Swoboda). S. 220—222. — E. G. Hardy, Christianity and the Roman government (J. R. Asmus). S. 222—224.

Nr. 15. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Auflage (anon. Rec.) S. 228f. — R. Poehlmann, Grundrifs der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde. 2. Aufl. (O. Schulthefs). S. 229—231. — L. Oberziner, Le guerre germaniche di Flavio Claudio Giuliano (J. R. Asmus). S. 231—236. — F. Hoppe, Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer (L. Buchhold). S. 237—239.

Nr. 16. R. v. Schneider, Album auserlesener Gegenstände der Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses (K. Sittl). S. 248-250. — Fr. v. Reber und A. Bayersdorfer, Klassischer Skulpturenschatz I 3—7 (P. Weizsäcker). S. 250f. — B. Niese, Grundrifs der römischen Geschichte nebst Quellenkunde (J. R. Asmus). S. 251—254.

Nr. 17. Äschylos Orestie, griechisch und deutsch von U. von Wilamowitz-Moellendorff) (K. Frey). S. 257—260. — J. Beloch, Griechische Geschichte II. (A. Bauer). S. 264—270.

Sitzungsberichte d. Kgl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1897).

No. XXIX. A. Conze, Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. S. 651—658.

N. XXX. XXXI. E. Ziebarth, Neue attische Hypothekeninschriften. S. 664—675.

No. XXXIV. XXXV. L. Borchardt, Über das Alter der Sphinx bei Gizeh. S. 752—760 (mit 5 Abbildungen).

Sitzungsberichte d. philosophisch-philologischen Classe der K. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München (1897).

Heft II. H. Riggauer, Ein unbekannter Numismatiker des 16. Jahrhunderts. S. 167 188. — G. F. Unger, Zu Josephos. S. 189—244. — A. Furtwängler, Adamklissi. — Zur Athena Lemnia. S. 247—292.

Leipziger Studien. Band XVIII.

Heft 1. C. Scherling, Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint.

S. 1—100. — J. Penndorf, De scribis reipublicae Atheniensium. S. 101—208.

Nordisk Tidskrift for Filologi. Tredie Række. Sjette Bind. København (1897).

Første Hæfte. A. Ræder, Det romerske Colonats Udvikling. S. 1—44.

Tilskueren (1897).

Hæftet 4. C. Jacobsen, Et Attisk Relief i Glyptoteket paa Ny-Carlsberg. S. 337—343.

Hæftet 5. J. L. Heiberg og C. Aarsleff, Det omstridte Relief i Ny-Carlsbergs Glyptotek. S. 440—448.

Transactions of the Bristol and Gloucestershire Archaeological Society for 1894—95. Vol. XIX (1897).

Part II. M. E. Bagnall-Oakeley, Notes on a Great Hoard of Roman Coins found at Bishops Wood in 1895. S. 399—420 (mit 2 Tafeln).

Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXIV (1897).

No. 4. 5. A. Philippson, Die griechischen Inseln des Ägäischen Meeres. S. 264—280 (mit Tafel 6).

Berliner philologische Wochenschrift. 17. Jahrgang (1897).

No. 26. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (H. Gelzer). Sp. 801—811. — U. Pedroli, Il regno di Pergamo (F. Koepp). Sp. 816f. — K. Miller, Die ältesten Weltkarten. Heft IV. V (A. Häbler). Sp. 817—819. — E. A. Gardner, A. Handbook of Greek Sculpture (E. Pernice). Sp. 819f. — F. Villicus, Die Geschichte der Rechenkunst vom Altertume bis zum XVIII. Jahrhundert. 3. Aufl. (F. Hultsch) Sp. 820f. — G. Deschamps, Das heutige Griechenland. Übers. von P. Markus (F. Hauser). Sp. 821—823. — K. Sittl, Die Anschauungsmethode in der Altertumswissenschaft (B.). S. 823f.

No. 27. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (Schlufs). (H. Gelzer). Sp. 838—846. — Sp. Sajeva d'Amico, Sull' assedio di Akragas (Holm). Sp. 853. — S. Franchina, Le condizioni economiche della Sicilia ai tempi di Verre I. (Holm). Sp. 853f. — G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Theaters (E. Bodensteiner). Sp. 854—856. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. April-Sitzung. Sp. 859—861. — Ausgrabungen in Ephesos. Sp. 861—863.

No. 28. F. Krohn, Quaestiones Vitruvianae I (H. Nohl). Sp. 878. — P. Gauckler, Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie. I. La Byzacène orientale (R. Oehler). Sp. 880—882. — Ch. Diehl, Description de l'Afrique du Nord. L'Afrique byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (A. Schulten). S. 882—887. — F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems (B. Meifsner). Sp. 887—889.

No. 29. E. Fitch, De Argonautarum reditu quaestiones selectae (H. Steuding). Sp. 911—913. — E. de Ruggiero, Le colonie dei Romani (W. Liebenam). Sp. 913f. — W. Amelung, Führer durch die Antiken in Florenz (K. Wernicke). Sp. 915—917.

No. 30. L. Oberziner, Le guerre germaniche di Flavio Claudio Giuliano (G. Hertzberg). Sp. 945—947. — G. Radet, Recherches sur la géographie ancienne de l'Asie Mineure. II. (Partsch). Sp. 947—949. — O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreichs. Lief. V. (G. Wolff). Sp. 949—951. — Ein neues Bruchstück der parischen Marmorchronik. Sp. 956f.

No. 31. 32. J. Geffcken, Leonidas von Tarent. (H. Stadtmüller). Sp. 961—969. — A. Wirth, Aus orientalischen Chroniken (H. Gelzer). S. 971—977. — A. Rehm, Mythographische Untersuchungen über griechische Sternsagen (H. Steuding). Sp. 990f. — B. Heisterbergk, Die Bestellung der Beamten durch das Los (Thalheim). Sp. 991—993. — Carton, Le sanctuaire de Baal-Saturne à Dougga (A. Schulten). Sp. 994—996. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Maisitzung. Sp. 999—1001.

No. 33. 34. Eranos. Acta philologica Suecana. I. 2. (C. Haeberlin). Sp. 1031f. — Ἀ. Ν. Παναγιωτίδου Ὁ πληθυσμὸς τῆς ἀρχαίας Ἀττικῆς. (J. Partsch). Sp. 1032—1037. — G. Grasso, Studi di storia antica e di topografia storica (A. Häbler). Sp. 1037. — B. Niese, Grundrifs der römischen Geschichte nebst Quellenkunde (L. Holzapfel). Sp. 1038—1041. — E. Lattes, Le iscrizioni latine col matronimico di provenienza etrusca (F. Skutsch). Sp. 1043f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Maisitzung (Schlufs). Sp. 1050—1056.

No. 35. B. Nogara, Iscrizioni etrusche e messapiche (F. Skutsch). Sp. 1068. — R. Heberdey und A. Wilhelm, Reisen in Kilikien (J. Partsch). Sp. 1068—1075. — E. Linden, De bello civili Sullano (L. Holzapfel). Sp. 1075—1079. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Junisitzung. Sp. 1084—1086. — Die deutschen Ausgrabungen in Priene. Sp. 1087f.

No. 36. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (A. Müller). I. Sp. 1089—1100. — Messenien und der achäische Bund (G. Hertzberg). Sp. 1109—1111. — H. Erman, Servus vicarius (W. Liebenam). Sp. 1111—1113.

Wochenschrift für klassische Philologie. 14. Jahrgang (1897).

No. 25. J. A. Evans, Cretan Pictographs and Praephoenician Script. H. Kluge, 'Die Schrift der Mykenier (F. Koepp). Sp. 673—678.

No. 26. Per Odelberg, Sacra Corinthia, Sicyonia, Phliasia. (H. Steuding). Sp. 720.

No. 27. R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques. 3. fasc. (O. Schulthefs). Sp. 737—743. — R. Büttner, Der jüngere Scipio (A. Höck). Sp. 750—752.

No. 28. P. Girard, De l'expression des masques dans les drames d'Eschyle. E. Capps, The Chorus in the later Greek Drama. E. Capps, The Dramatic Synchoregia at Athens. F. Poland, De collegiis artificum dionysiacorum (G. Oehmichen). Sp. 761—763. — G. Civitelli, I nuovi frammenti d'epigrafi greche relative ai ludi Augustali di Napoli (G. Wissowa). Sp. 763—770. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Mai-Sitzung. Sp. 780—782.

No. 29. V. Mortet et P. Tannery, Un nouveau texte des traités . . . d'Epaphroditus et de Vitruvius Rufus (S. Günther). Sp. 785—787. — F. v. Reber und A. Bayersdorfer, Klassischer Skulpturenschatz (W. Amelung). Sp. 787 f. — J. Jüthner, Über antike Turngeräte (H. G.). Sp. 788 f. — C. Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung (A. Trendelenburg). Sp. 789—796. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Maisitzung (Schlufs). Sp. 808—814.

No. 30. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (B. Graef). Sp. 817—830. — K. Weifsmann, Die scenischen Anweisungen in den Scholien zu Aischylos, Sophokles und Aristophanes (Fr. Groh). Sp. 830—833. — M. Litynski, Von Elis nach Arkadien (Z. Dembitzer). Sp. 836. — N. Γ. Πολίτης, Τὸ Παναθηναϊκὸν στάδιον (anon. Rec.). Sp. 836 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Junisitzung. Sp. 858—861.

Zeitschrift für Ethnologie. 29. Jahrgang (1897).

Heft 2. A. Furtwängler, Intermezzi (M. Bartels). S. 74 f.

Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: M. Bartels, Ein antiker Mutterkranz. S. (52) f.

Geographische Zeitschrift. III. Jahrgang (1897).

Heft 7. E. Fabricius, Die Insel Kreta. S. 361—380 (mit Tafel 3 und 2 Abbildungen).

Heft 8. E. Fabricius, Die Insel Kreta. II. S. 425—442 (mit Tafel 4). — K. Baedeker, Spanien und Portugal (Th. Fischer). Sp. 483 f. — C. v. d. Golz, Anatolische Ausflüge (Th. Fischer). S. 484. — B. Stern, Zwischen Kaspi und Pontus (Arzruni). S. 485.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. Band XII.

Heft 3. O. Cuntz, Die elsässischen Römerstrafsen der Itinerare. S. 437—458 (mit einer Kartenskizze).

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Band LI. (1897).

Heft I. J. Oppert, Die Schaltmonate bei den Babyloniern und die ägyptisch-chaldäische Ära des Nabonassar. S. 138—165.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LI. Jahrgang (N. F. XXXI). (1897).

Juni. A. Holm, W. Deecke, W. Soltau, Kulturgeschichte des klassischen Altertums. (O. Weifsenfels). S. 341—345. — M. Schanz, Geschichte der römischen Litteratur. (O. Weifsenfels). S. 345—347. — J. Bruns, Das litterarische Porträt der Griechen (O. Weifsenfels). S. 347—352. — Nikel, Herodot und die Keilschriftforschung (H. Kallenberg). S. 191—193.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 48. Jahrgang (1897).

Heft 5. A. Heinrich, Troja bei Homer und in der Wirklichkeit (G. Vogrinz). S. 463 f. — L. Brtnický, Der Palatin (A. Fischer). S. 469. — F. Groh, Zur Bühnenfrage des griechischen Theaters (O jeristi diradla řeckého) (A. Fischer). S. 471.

Heft 6. L. Bloch, Römische Alterthumskunde. (J. W. Kubitschek). S. 503 f. — J. Dürr, Th. Klett, O. Treuber, Lehrbuch der Weltgeschichte. I. Alterthum (A. Bauer). S. 527—530.

Heft 7. A. Setunský, Eine Aufführung von Aischylos' »Agamemnon« durch Gymnasialschüler. S. 663 f.

Historische Zeitschrift. N. F. 43. Band.

Heft 2. J. Beloch, Zur griechischen Vorgeschichte. S. 193—223. — L. Erhardt, Staat und Wirthschaft der Germanen zur Zeit Cäsars. S. 292—298.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVI (1897).

Heft II. F. Henkel, Ein römischer Viergötterstein als Hausaltärchen. S. 109—118 (mit

Tafel 4 und 4 Abbildungen). — K. Popp, Linearer Verlauf und Bauart der alten Strafsenzüge im Hinterlande des rätischen Limes. S. 119 — 145 (mit Tafel 5—7).

Münchener Allgemeine Zeitung. 1897.

Nr. 203. G. B., Die Antiken der königlichen Residenz zu München.

Beiblatt.

Nr. 117f. Wiederabdruck aus Benndorfs ephesischem Bericht.

Nr. 144. Ein Pamphlet aus der römischen Kaiserzeit (die Apokolokynthosis).

Nr. 146f. R. Kralik, Sokrates und seine Zeit.

Nr. 147. K. Schumacher, Das neue Limescastell Osterburken.

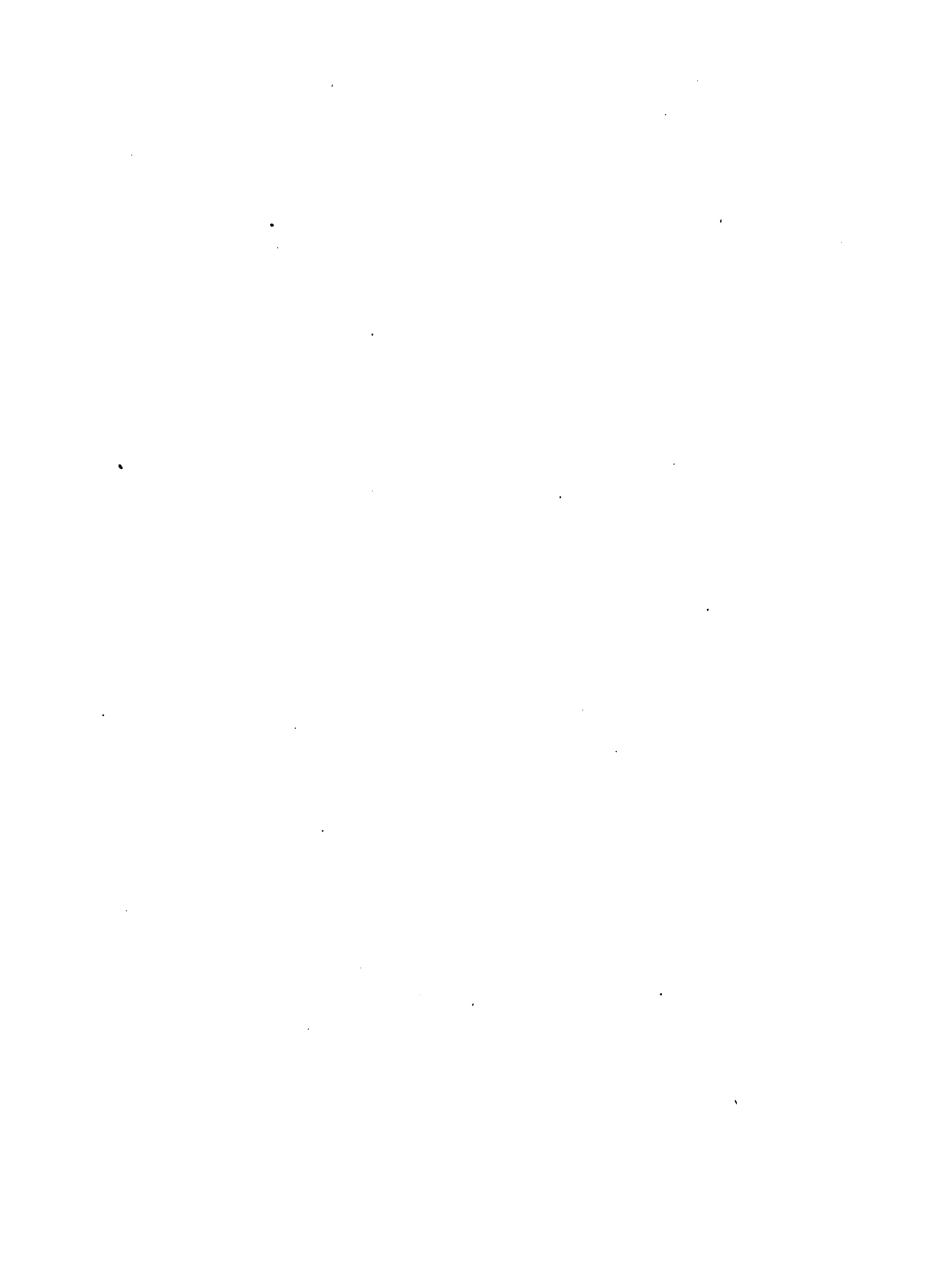
Nr. 162f. F. Marx, Die Beziehungen der classischen Völker des Alterthums zu dem keltischen und germanischen Norden.

Nr. 167. L. v. Schroeder, Vedische Mythologie (Anzeige von A. A. Macdonnell's Vedic Mythology).

Nr. 171f. H. Peter, Redekunst und Geschichtsschreibung im Alterthum.

Nr. 178. Die Grabschrift des Aberkios.

Nr. 184. Priene und Didyma (II.).



// ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER
BEIBLATT
ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
1897. 4.

Am 19. Oktober entschlief zu Jena Herr Ernst Reimer, bis vor Kurzem der Inhaber der Georg Reimer'schen Buchhandlung in Berlin.

Die Buchhandlung ist mit dem Kreise des archäologischen Instituts von Gerhard's Zeiten her verbunden, am ununterbrochensten durch den Verlag der archäologischen Zeitung und durch die lange Reihe der Winckelmanns-programme der Berliner archäologischen Gesellschaft. So war es ein längst vorbereiteter Schritt, dafs vor zehn Jahren bei der Neugestaltung der periodischen Berliner Institutspublikationen diese und zugleich der Commissionsverlag des Instituts an die Reimer'sche Buchhandlung übergingen, welche damals bereits von Ernst Reimer geleitet wurde. Das Wohlthuende des Verhältnisses zu einer so altangesehenen Firma trat uns in ihm, als einem der würdigsten Vertreter seines Berufs, wie personificirt entgegen und begleitete uns die ganze Strecke Weges entlang, die wir zusammen zurückgelegt haben. So bewahrt das archäologische Institut dem Verewigten, wie alle übrigen mit der Firma Georg Reimer in Verbindung stehenden wissenschaftlichen Körperschaften, in aufrichtiger Empfindung ein ehrendes Gedächtnifs.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN[1].

1897.

NOVEMBER.

Die erste Sitzung nach der Sommerpause eröffnete der Vorsitzende mit einem Worte der Erinnerung an Wilhelm Wattenbach, der seit 1854 der Gesellschaft als Mitglied angehörte und ihrer Interessen zusammen mit dem ihm eng befreundeten Ernst Curtius sich stets aufs wärmste annahm.

Herr Engelmann legte eine neue Deutung des von Klein auf den Laokoonmythos bezogenen Vasenbildes (Arch. Zeit. 38 S. 189) vor: Ajas der Lokrer, wegen Mifshandlung der Kassandra von den Griechen mit Steinigung bedroht, flüchtet auf den Altar der Athena (Procl. *Chrest.* 461), eine Deutung, die lebhaftem Widerspruch von seiten der Herren Trendelenburg, Wernicke und von Wilamowitz-Moellendorff begegnete. Ferner sprach er über einen Teil des in der *casa Vettiorum* gefundenen Erotenfrieses, in dem er nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, die Herstellung des Olivenöls von der Presse bis zum Verkauf, sondern des zu Toilettenzwecken dienenden Öles und der Salben sehen möchte. Endlich legte er die Zeichnung eines *atrium tetrastylum* aus einem neu ausgegrabenen pompejanischen Hause vor, bei

[1]) Der Bericht über die Thätigkeit der Reichslimeskommission von Ende November 1896 bis December 1897 wird im ersten Hefte des folgenden Jahrgangs erscheinen. Red.

dem das Mauerwerk oberhalb der Säulen erhalten ist, so dafs die Einrichtung des oberen Stockwerkes und der Abschlufs nach dem *impluvium* zu klar wird.

Herr Pernice trug vor über die Wage aus Chiusi im Antiquarium der Königlichen Museen. Nach einer Einleitung über die im Altertum gebräuchlichen Wagen wurden die Zeichen der Chiusiner Wage, die in einer grofsen Skizze vorlag, erklärt und festgestellt, dafs sie nach römischer Norm eingeteilt sei. Den Hauptinhalt des Vortrages bildete die Widerlegung der von Herrn C. F. Lehmann in den *Actes du 8e Congrès International des Orientalistes, tenu en 1889 à Stockholm et à Christiania* S. 208 ff. geäufserten Ansicht, nach welcher die Wage bis zu Wägungen von 60 Pfund eingerichtet sein sollte und am Anfange der auf dem Wagebalken angegebenen Skala ein verziertes T stehe, welches τάλαντον bedeute. Aus diesen beiden Beobachtungen waren von Lehmann a. a. O. weitgehende Schlüsse für das Verhältnis von Silber zu Kupfer gezogen worden. Es wurde nun zunächst durch eine Reihe von Beobachtungen erwiesen, dafs die Wage nur für Messungen bis 40 Pfund eingerichtet war, sodann dafs das verzierte T für nichts anderes als für ein Kerykeion, eine auf Gewichten häufige Verzierung zu erklären sei, wofür als Beweis die Skizze nach einem kleinen Relief aus Pergamon vorgelegt wurde. Damit konnten die Schlüsse Lehmanns als erledigt betrachtet werden.

Herr Lehmannn erklärte sich mit Herrn Pernice einverstanden, sowohl was dessen Darlegungen über die Einrichtung der Wage für das römische Pfund angeht, die auf dasselbe hinauskämen, was er selbst früher an der Hand desselben Monumentes der Gesellschaft (November 1888 und Juni 1891) vorgetragen hätte, wie auch betreffs der übrigen angefochtenen Punkte. Nur die Anbringung des Kerykeion vertrüge vielleicht noch weitere Aufklärungen. Dagegen betonte er nachdrücklich, dafs seine Aufstellungen und Ermittelungen über das Verhältnis von Silber zu Kupfer und über die Entstehung des römischen Pfundes sich durchaus nicht lediglich auf die Wage aus Chiusi stützten, und dafs er diese seine Anschauungen aufrecht erhalte, auch nachdem die Wage als Beweismittel weggefallen sei.

Zum Schlufs sprach Herr Lehmann über Sarapis, insbesondere darüber, welchem babylonischen Gott der Sarapis entspreche, der nach den Ephemeriden Alexanders des Grofsen (Arrian. *Anab.* VII, 26. Plutarch, Alex. c. 76) bei dessen letzter Krankheit von den Freunden des Königs, mittels Tempelschlafes, befragt worden war.

Dafs in dem Namen Sarapis der Kultbeiname eines babylonischen Gottes stecken müsse, hat Wilcken, Philologus S. 119 Anm. 33 mit Recht betont (Krall, Tacitus und der Orient, Wien 1880). Dagegen kann Delitzsch' Hinweis (bei Wilcken a. a. O. S. 126) auf die Beinamen des Gottes *Nergal: zarbû* und *sarrapu* nicht als ein Beitrag zur Lösung der Frage gelten. Denn *Nergal* ist Gott des Todes und der Pest, und er wird auch nicht in Babylon, sondern in Kutha verehrt. Der Sarapis der Ephemeriden mufs ein in Babylon verehrter Heilsgott gewesen sein. Der babylonische Heilsgott κατ᾽ ἐξοχήν aber ist *Ea* (*Ia*). Sein ständiger Kultbeiname ist *šar apsî* 'König des Oceans', er ist der Vater des babylonischen Hauptgottes *Bêl-Marduk*. Ursprünglich ein an der Meeresküste verehrter Gott, ist *Ea* und seine Sippe vermutlich mit dem semitischen Stamme, der die Gröfse der Stadt Babylon begründete, nach Babylon gekommen. *Šar apsî*, später gesprochen **šar apsi*, **šar aps*, **šar apis* stimmt genau zu Sarapis, der babylonische Gott ist also gefunden (Zeitschr f. Assyr. XII, 1897, S. 112).

Es fragt sich weiter, welchen Wert hat diese Ermittelung für die Frage der Herkunft des Sarapiskultus überhaupt. Dafs die Einführung des Sarapiskultus in Ägypten unter Ptolemaeus I erfolgt ist, und zwar wahrscheinlich gegen Ende von dessen Regierung, ist nicht zu bezweifeln (Wilcken a. a. O. 119). Ägyptisch ist der *Osorapis*, der *Osiris-Apis* nichts weiter als der tote zum Osiris gewordene (und damit der Auferstehung teilhaftige) Apis. Dagegen spricht nicht die sogenannte 'Klage der Artemisia' (Blafs, Phil. 1882, 746 ff., Wessely, Griech. Papyri der K. Sammlung in Wien). Denn während man diesen Papyrus, in dem bereits auf den Sarapis-Kultus in seiner entwickelten Gestalt Bezug genommen wird, früher allgemein in das vierte Jahrhundert v. Chr. setzte, sind wir jetzt, wo wir die Flinders-Petrie Papyri kennen, nicht mehr genötigt, ihn für älter als Anfang des 3. Jahrhunderts zu halten. Das hat zuerst Mahaffy (*Flinders-Petrie-Papyri* I 54) erkannt, und auch Thompson (*Handb. of gr. a. lat. Palaeogr.* 119) stimmt zu. Wilcken, dem Redner diese Hinweise verdankt, glaubt ebenfalls, dafs der Papyrus nicht älter ist. Ebenso steht fest, dafs die an Sarapis anklingende ägyptische Bezeichnung 'Οσόραπις, 'Οσίραπις nur gewählt ist, um den neu eingeführten Gott den Ägyptern als mit dem einheimischen Gott identisch, näher zu bringen und annehmbar zu machen.

Wilcken hat an der Hand des Arrian wahrscheinlich gemacht, dafs Ptolemaeus den Vorbeimarsch der Truppen an dem sterbenden König und die Befragung des Sarapis in Babylon, die in den Ephemeriden unter dem 26. Diskos berichtet werden, aus dem Zusammenhang der Ephemeriden herausgenommen und an den Schlufs seiner Alexandergeschichte gestellt hat. Ptolemaeus, der den Sarapis eingeführt hat, legte also besonderen Wert auf die Thatsache, dafs Sarapis der von oder für Alexander zuletzt befragte Gott war. Der nächstliegende Schlufs ist daher, dafs Ptolemäus den für Alexander befragten babylonischen Gott hat einführen wollen. Rücksichten der äufseren Politik wären dabei im wesentlichen mafsgebend gewesen. Seleuciden wie Ptolemäer erhoben Anspruch auf Phönikien und Coelesyrien, die von jeher zwischen Ägypten und den Euphratländern strittig gewesen waren. Die älteren Besitzansprüche waren die der Babylonier. Sie werden mit dem Anspruch auf die Weltherrschaft begründet worden sein, die dem babylonischen Hauptgott *Bêl-Marduk* und seinem irdischen Stellvertreter, dem babylonischen König, zustand. Seinen ältesten Ausdruck findet dieser Anspruch in dem Titel *šar kiššati*, »König der Welt«, den Antiochus I. in seiner babylonischen Inschrift führt, die von einer Restauration des spezifisch babylonischen Königtums Kunde giebt (Berl. Philol. WS. 1892, 1462 ff.). Alexander der Grofse, der früher dem Jupiter Ammon gehuldigt hatte, hatte in Babylon dem Bêl geopfert. Es liegen Anzeichen dafür vor, dafs Alexander, der Babylon zum Sitz seines Reiches auserkoren hatte, auch die Absicht hatte, das babylonische Königtum in spezifisch babylonischem Sinne aufzurichten und sein Königtum gleichzeitig als eins von *Bêl-Marduk*'s Gnaden (daher die auf den Wiederaufbau des Belstempels gerichteten Bestrebungen Arrian III, 16; VII, 17) und als Fortsetzung der altbabylonischen Weltherrschaft hinzustellen. Wenn also Ptolemäus jenen babylonischen Gott, den Vater des *Bêl*, einführte und zugleich als einen einheimisch ägyptischen hinstellte, so hatte er — international, wie auch im Sinne der Ägypter — ein wirksames Gegengewicht gegen die seleucidischen Ansprüche geschaffen.

Die Einführung des Götterbildes aus Sinope wäre dann als ein Notbehelf zu betrachten (daran, dafs das babylonische Götterbild selbst von Seleucus hergegeben wäre, war natürlich nicht zu denken), sei es, dafs in Sinope ein verwandter Kult bestand, sei es, was wahrscheinlicher ist, dafs man ein fremdes, altes Götterbild, das notdürftig als Sarapis figurieren konnte, nahm, wo man es eben bekommen konnte.

Letzteres scheint der Bericht des Plutarch (*de Iside* c. 28) zu bestätigen: Ἐπεὶ δὲ κομισθεὶς ὤφθη, οἱ περὶ Τιμόθεον τὸν ἐξηγητὴν καὶ Μανέθωνα τὸν Σεβεννύτην Πλούτωνος ὂν ἄγαλμα τῷ Κερβέρῳ τεκμαιρούμενοι καὶ τῷ δράκοντι πείθουσι τὸν Πτολεμαῖον, ὡς ἑτέρου θεοῦ οὐδενὸς ἀλλὰ Σαράπιδός ἐστιν.

Hieraus geht hervor: 1. dafs Ptolemäus sowohl wie Manetho und Genossen eine bestimmte Vorstellung von dem Aussehen des nichtägyptischen Gottes vor dessen Einführung in Ägypten hatten, und 2. dafs, trotzdem man im Grunde enttäuscht war, weil das Bild aus Sinope nicht in der erwarteten Weise dem Sarapis entsprach, sondern in Wahrheit ein Bild des Pluto war, man schliefslich durch den Hinweis auf den Kerberos und die Schlange, die also entscheidende Attribute des Sarapis gewesen sein müssen, den Ptolemäus darüber beruhigt, dafs das Bild für das des Sarapis gelten könne. Die babylonischen Götter waren anthropomorph dargestellt, sie haben aber auch thiergestaltige Erscheinungsformen und gerade das Thier des Gottes *Ea* kennen wir aus bildlichen Darstellungen, wie aus keilinschriftlichen Schilderungen (Bezold Ztschr. f. Assyr. IX 114, 405; Puchstein ebenda 410) als ein doppelköpfig erscheinendes Wesen, in dessen Maul Wasser rollt, vorn mit Löwentatzen und hinten mit Vogelkrallen, mit Schlangenkopf und Schlangenschweif, für das die Bezeichnung Kerberos, sofern die Schlange als gesondertes Attribut (Schlange mit Sarapiskopf auf ägyptischen Münzen der Kaiserzeit, Zoega T. 12) zu fassen ist, oder als Κέρβερος καὶ δράκων wohl zutreffen würde.

Durch den Kerberos war dann der Anhaltspunkt für die synkretistische Verschmelzung mit Pluto und *Osorapis* (als einem Totengott), durch den Charakter als Heilsgott und durch das Attribut der Schlange die Brücke zum Asklepios gegeben. (Ein Asklepieion gehörte zum Tempelcomplex des Serapeums in Memphis, CIL. III 9, 173. Tac. *Hist.* IV 84.) Der Kalathus auf dem Haupte des Gottes, seine wunderbar schnelle Fahrt nach Sinope, die Anlegung eines Hauptheiligtums gerade an der Kanopischen Nilmündung (wo nach Strabo XVII, 801 auch der Tempelschlaf, wie in Babylon für Alexander, und zwar mit besonderem Erfolge geübt wurde) stehen vielleicht mit seiner Eigenschaft als Meeresgott in ursächlichem Zusammenhang. Auf den Beinamen *Neptunus* kann kein Gewicht gelegt werden, so lange er nur in späteren römischen Inschriften (CIL. III 3637. VIII 1002) bezeugt, daher später synkretistischer Entstehung verdächtig ist.

Für den Hauptnamen des *šar apsî* betitelten Gottes führt die regelmäſsige babylonische Schreibung auf eine Lesung: *Ea* oder *Ia*, resp. mit bab. Flexionsendung **Iau* oder **Iaû*. Bei Damascius heiſst ebendieser Gott Ἀός; der Ὠάννης des Berossos ist schwerlich von ihm zu trennen (Tiele, Geschichte der Religion im Altertum 152).

In den gnostischen Schriften und in Zauberpapyri erscheint bekanntlich Sarapis häufig in engster Verbindung mit Ιαω. Daſs darunter bei den Gnostikern in späterer Zeit der Gott der Juden Jahveh verstanden wurde, ist zweifellos. Aber mehrfach ist auch schon die Frage gestellt worden, ob nicht ein an Jahveh anklingender Name eines heidnischen Gottes die erste Veranlassung der häufigen Verknüpfung Σάραπις-Ιαω gegeben habe (Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte I S. 220, 233; auch Deismann, Bibelstudien S. 4f. faſst eine solche Möglichkeit ins Auge). Haben sich babylonische Elemente in dem Kult des Sarapis und in den Zauberpapyri erhalten, so darf man sie gerade bei den Vorschriften für das Stellen des Horoskops, in welchem die Chaldäer Meister waren, erwarten. Im Leydener Zauberpapyrus W p. 14, 23 heiſst es: Σάρὰπι, ἐπίβλεψόν μου τῇ γενέσει τὸν εἰδότα σου τὸ ἀληθινὸν (ὄνομα) καὶ αὐθε(ν)τικὸν ὄνομα· ωαωτηω, ωεοη, Ιαω, ιιι, αα, ω .... Es wird also, als eigentlicher und authentischer Name des Sarapis, Ιαω genannt. Redner ist der Überzeugung, daſs die Zusammenstellung Σάραπις-Ιαω, wie sie sich zuletzt inschriftlich nachweisbar auf dem sicher nicht unechten Stein CIL. II Sup. 5665 findet, die beiden Namen des babylonischen Gottes darstellt. Mit Ιαω ist dann später Jahveh identifiziert worden. Neben Ia erscheint eine mit O anlautende Namensform des Gottes. Das Spiel mit der Zusammenstellung der sieben Vokale dürfte seine erste Veranlassung in dem Vorhandensein verschiedener, lediglich vokalhaltiger Namensformen des babylonischen Gottes haben. In den Zauberpapyri finden sich verschiedentlich rein babylonische Namen und Worte (Anz, Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus S. 88 Note 1). Die Thatsache, daſs der in Babylon für Alexander befragte Gott *Ea*, *šar apsî* war, betrachtet Redner als sicheres Ergebnis seiner Untersuchungen; daſs nach Absicht Ptolemäus' I eben dieser Gott als Sarapis in Ägypten eingeführt werden sollte, glaubt er wahrscheinlich gemacht zu haben.

DEZEMBER.

Winckelmannsfest.

Die Festsitzung fand am 9. Dezember unter reger Betheiligung von Mitgliedern und Gästen statt, unter denen die Gesellschaft auch dieses Mal den Kultusminister, Herrn DDr. Bosse, begrüſsen durfte. In den Eröffnungsworten wurde des achtzigjährigen Geburtstags Th. Mommsen's gedacht, zu welchem die Gesellschaft ihre Glückwünsche dargebracht hatte. Das Programm war von Herrn Kekule von Stradonitz verfaſst: Über Copien einer Frauenstatue aus der Zeit des Phidias.

Den ersten Vortrag hielt Herr Conze folgendermaſsen:

In den Wassern des Nogatflusses spiegelt sich, von Jahr zu Jahr wieder vollständiger dem Bilde alter Zeiten gleichend, das Schloſs der deutschen Hochmeister, die Marienburg in Preuſsen. Ihre Wiederherstellung aus dem Ruin ist ein glänzendes Stück archäologischer Arbeit, die hier bis zur Möglichkeit gelangt, durch sorgsame Forschung Gewonnenes in körperlicher Wirklichkeit wieder hinzustellen, zur Freude des Patrioten wie des Fachmanns.

Wenn wir im fernen Südosten, in Pergamon, Hand angelegt haben das Bild auch eines alten Herrensitzes aus der Vergessenheit wieder hervorzurufen, so wird ein solches Unternehmen seinem sonst wesentlich gleichen Ziele so weit wie bei der Marienburg niemals nahe kommen können. Leiten hier bei der Wiederherstellung Bilder und Beschreibungen aus der Zeit des früheren Zustandes selbst, so fehlt solche Hülfe dort so gut wie ganz. Und auch die Reste selbst versagen in Pergamon ganz anders als bei der Marienburg. Standen von dem Ritterschlosse die Wände, die Wölbungen noch, so ist von den Bauten der Attalidenresidenz nur die κρηπίς geblieben, der κόσμος ist ungleich mehr gefallen, zerstreut, verschwunden. Wir können glücklich sein auch nur bis zur Herstellung im Bilde, wie es bei der Marienburg von vorn herein gegeben war, zu gelangen, und so weit wenigstens sind wir ja zu einem guten Theile gelangt. Aber auch, so weit es bis zu diesem Grade ausführbar ist, fehlt für das pergamenische Unternehmen der warme Untergrund patriotischer Empfindung, ohne den auch die Marienburg nicht wieder erstanden wäre und weiter erstände. Es gilt ein Wenig die Frage für Pergamon: was ist uns Hekuba?

Und doch, um was handelt es sich bei Pergamon? — doch um ein Stück unserer Kulturgeschichte, die man bei allem Hervorkehren des heimischen Elements nicht losreiſsen kann von den starken Fäden, mit denen sie an der alten Mittelmeer-Welt hängt. Der Sinn hierfür ist ja in unserem Kreise, wie er heute hier festlich versammelt ist, lebendig genug. Wir wissen es alle: es han-

delt sich darum das Bild einer besonders wichtigen Residenz hellenistischer Zeit wiederzugewinnen, das Bild eines Grofsstadt-Individuums jener Zeit, da die Brücke von Hellas nach Rom geschlagen wurde, einer Stadt, die mächtig beigetragen hat die Ströme hellenischer Bildung in das römische Bette zu leiten, in dem sie befruchtend zu uns herübergeflossen sind.

Ein nicht unwesentliches Stück unserer Vorstellung von der heutigen Welt, in der wir leben, ist die Physionomie, ein Äufseres, in dem sich ein Inneres spiegelt, und die Art, wie sich diese Physionomie gebildet hat, die Geschichte, der hauptsächlichen städtischen Mittelpunkte. Sollte das für unsere Vorstellung von der Welt der Vergangenheit anders sein? Dem Stadtbilde Alt-Roms geht man seit Jahrhunderten forschend nach, nicht nur von Seiten der Einheimischen, sondern alle unserm Kulturkreise angehörigen Nationen betheiligen sich daran. Das Stadtbild von Alt-Athen wiederzugewinnen lag dem unvergessenen letzten Vorsitzenden unserer Gesellschaft mit am meisten unter seinen Bestrebungen am Herzen, und wenn Wilhelm Dörpfeld den Spaten ansetzt um für diese Kenntnifs neuen Boden zu gewinnen, so lohnt ihn der ungetheilte Beifall auch wissenschaftlicher Gegner. Zwischen Athen uud Rom liegen als Bindeglieder, von Athen inspirirt, für Rom vorbildlich, die Residenzen der hellenistischen Reiche.

Wenn soeben ein geistvoller englischer Schriftsteller einen Ueberblick der griechischen Civilisation entwarf, mit der Absicht das für das Menschenthum bleibend Denkwürdige herauszuheben, so möchte er für die hellenistische Periode gern die Stadtbilder von Antiochien und Alexandria vergleichend verwerthen und ruft auch Pergamon an als ein Centrum der damaligen Civilisation Kleinasiens. Aber sowohl in Antiochien, dem einst Otfried Müller, dessen wir letzthin wieder lebhafter gedacht haben, eine Untersuchung aus der Ferne widmete, auf das Förster uns eben wieder hinweist, als auch in Alexandrien bildet die moderne fortdauernde Bebauung wenigstens eines Theiles des hellenistischen Stadtbodens ein schwer zu überwindendes Hindernifs für die Untersuchung. Ganz anders in Pergamon. Hier liegt die Königstadt bis jetzt noch, eine ganz geringe Strecke an ihrem Südrande abgerechnet, in ihrem vollen Umfange frei. Nicht einmal Garten- oder Feldbau, kein Baumwuchs sind im Wege, kein Privatbesitz, von jenem geringen Streifen im Süden wieder abgesehen. Als ziemlich werthloses Regierungseigenthum dehnt sich die Bodenfläche, nur zu kümmerlichem Weideland für Schaf- und Ziegenherden benutzt, aus. Und an dieses so frei liegende werthvolle Untersuchungs-Object haben wir die Hand gelegt.

Das Stadtbild von Pergamon steht in seinem Grundplane nach unseren etwa achtjährigen Arbeiten in gewissen Hauptzügen bereits klar vor uns, auch mit seinen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte.

In das breite Flachthal des Kaïkosflusess, das sich westwärts in den Meerbusen der alten Hafenstadt Elaia, den heutigen Golf von Tschandarli, öffnet, ziehen von Norden her unter anderen zwei im Winter besonders mächtige Gebirgswässer herab. In convergirender Richtung treten sie aus den Randgebirgen des grofsen Flufsthales hervor. Zwischen sich umfassen sie eine Höhenzunge, von der rückwärts nördlich uns zunächst interessirt die bis gegen 400 m Seehöhe ansteigende Erhebung des Bergstocks des Agios Georgios. Er fällt südwärts zu einem von zwei niedrigen Kuppen unterbrochenen Sattelzuge ab. Diesem liegt, von Norden bis zu 335 m steil ansteigend, auch nach Osten und Westen mehr oder weniger jäh abfallend, nach Süden hin allmälig gegen die Thalebene abdachend, ein Vorgebirge vor. Dieses Vorgebirge trug die Attaliden-Stadt.

Ihr Kern war die nördlich höchste Erhebung von nur etwa 270 m nordsüdlicher Länge und etwa 120 m westöstlicher Breite. Es ist einer der natürlichen, leicht zu befestigenden Schutzplätze der Bewohner der Flufsthallandschaft, wie sie auch sonst sich boten auf andern Höhen der Randgebirge des Kaïkos-thales und auf einer mitten im Thale weiter seewärts vereinzelt aufsteigenden Höhe, welche einmal das in der Sage als Hauptstadt erscheinende Teuthrania trug.

Aus einer in Hadrianischer Zeit auf Stein niedergeschriebenen Stadtchronik, von der wir drei Bruchstücke wiedergefunden haben, aber mehr finden möchten, erfahren wir, dafs im 4. Jahrhundert v. Chr. beim Aufstande des Orontes gegen Artaxerxes die Anwohner, wie es in der Chronik heifst, wieder auf die Höhe in die alte Stadt übergesiedelt wurden, offenbar um ihnen bei kriegerischer Wendung der Dinge einen gesicherten Wohnplatz zu bieten. Diese Höhe kann nach allen Erwägungen keine andere sein, als der eben beschriebene Kern der späteren Attalidenresidenz. Dafs dort schon Jahrhunderte früher Leute verkehrten, dafür haben wir das unscheinbare Zeugnifs einer Thongefäfs-Scherbe mit Thierfiguren, die oben am westlichen Abhange aufgelesen wurde. In das 4. Jahrhundert aber reicht nach dem, was wir aus Architekturgeschichte und Paläographie

schliefsen müssen, der älteste in Resten erhaltene Tempelbau Pergamons zurück, der Athena-Tempel dorischen Stils. Er ist noch nicht, wie in der Königszeit üblich wurde, aus Marmor, der nur mit gröfserem Aufwande herzuschaffen war, sondern aus dem Trachyt des Stadtberges selbst und seiner nächstumliegenden Höhen gebaut. An seinen Säulen befinden sich die zwei Inschriften, welche der Zeitfolge nach die Reihe der pergamenischen Inschriften eröffnen, die bilingue Weihinschrift eines gewissen Partaras und die nur griechische des Sohnes eines Artemon. Im Innern haben wir uns das alterthümliche Idol der Athena zu denken, dessen Abbild uns mehrfach erhalten ist. Der Tempel liegt, hart an den Felsrand vorgeschoben, auf dem südwestlichen Steilvorsprunge der ältesten Stadt, des ἔρυμα auf der ἄκρα τοῦ ὄρους (um Strabo's Ausdrücke zu gebrauchen), in der sich dann um das Jahr 280 vor unserer Zeitrechnung jener Philetairos, dessen fettes, energisches Gesicht uns die pergamenischen Königsmünzen zeigen, mit dem Geldschatze seines Königs Lysimachos festsetzte, um sich dann unabhängig zu machen und so den Grund zur Macht seiner Medicäerfamilie der Attaliden zu legen.

Die feste Position, welche Philetairos auf der Berghöhe einnahm, hatte vor dem sagenumsponnenen Teuthrania den Ausschlag gebenden Vorzug der Ausdehnbarkeit unter Wahrung der Festigkeit.

Während die Philetairosstadt des jäh abfallenden Terrains wegen nach Norden und Osten keiner, nach Westen keiner erheblichen Erweiterung fähig war und hier immer schwer zugänglich blieb, boten nach Süden hin die allmählicher, aber zugleich in natürlichen, gute Anhaltspunkte für Befestigung bietenden Absätzen in immer breiterer Lagerung abdachenden Berghänge die Möglichkeit wiederholter Stadterweiterung. So wurde ein klug gewählter Platz von einem klugen Geschlechte in Eintracht auf einander folgender Regenten unter der Gunst der Umstände, die ihm immer gröfsere Bedeutung gestatteten, zu immer gröfserem Umfange ausgedehnt, bis zu der Grenze, welche die Zeitverhältnisse vorschrieben. In der streitenden hellenistischen Welt mufste die Stadt immer Festung bleiben. Sie rückte unter den Königen mit ihren Mauerringen, auch bei deren weitester Ausdehnung, niemals über den Fufs des Berges, des Vorgebirges, wie ich es vorher genannt habe, hinab. Die beiden im Osten und Westen es umziehenden Flufsläufe blieben immer aufserhalb, wenn es auch an vorstädtischen Heiligthümern und gewifs manchen andern Anlagen drüben nicht fehlte, von denen das Asklepios-Heiligthum, im Südwesten etwa eine halbe Wegestunde entfernt, der ansehnlichste und in seiner Lage nachweisbare Punkt ist. Wie die Städter ihre Garten- und Weinberghäuser vor der Stadt, so hatten auch die städtischen Götter ihre Besitzthümer vor den Thoren; wie schon vor der Phäakenstadt ein ἄγλαον ἄλσος Ἀθήνης am Wege, den Odysseus zur Stadt geht, geschildert wird, so hatte auch die Stadtgöttin von Pergamon ihr Sommerheiligthum, so möchte man sagen, draufsen, das Nikephorion, dessen Lage wir nur noch mit Vermuthung suchen. Wenn aber ein Feind bis vor die Thore kam, so waren diese heiligen Herrlichkeiten mit all ihrer Prachtausstattung der Könige ungeschützt der Verwüstung preisgegeben. Aufserhalb der Stadt lagen sonst natürlich die Begräbnisse, so die grofsen noch heute ragenden Hügel, von denen erst einer seinem Innern nach, leider durch früherere Rauberöffnung leer, bekannt ist. Dürften hier die königlichen Todten bestattet sein, so lagen die Gräber der grofsen Menge besonders nachweislich an den für den Anbau ungeeigneten Hängen des Stadtberges und an den umliegenden Bergabhängen. Was von Gräbern an den Strafsen oder im Thale lag, ist gründlicher, wenn auch nicht spurlos, verschwunden.

Die stufenweise den natürlichen Terrainabschnitten sich anpassenden Erweiterungen der Stadtbefestigung entsprechen sichtlich der allmählichen Ausdehnung des pergamenischen Reiches, der damit auch mit Vermehrung der Einwohnerzahl steigenden Bedeutung der Stadt. Diese Befestigungen sind während der ganzen Dauer unserer Arbeiten am Platze fortgesetzt Richard Bohn's eingehend betriebenes Studium gewesen. In zwei Plänen, Königsstadt und deren Hochtheil, hat er mit Benutzung der Humann'schen Terrainaufnahmen die Ergebnisse auch dieser Studien zur Darstellung gebracht. Sie werden im ersten Bande der »Alterthümer von Pergamon« erscheinen. Sie zeigen mehr, als das Wort bieten könnte.

Die Stadtmauerringe sind die übrig gebliebenen harten Schalen, aus denen gleichsam die Weichtheile des einstigen Lebens verschwunden sind. Bald stehen sie noch in frischer Gestalt grofsentheils aufrecht, bald ist ihr Verlauf nur aus den Felsbettungen ihrer fortgerissenen Werkstücke noch abzulesen oder aus den von ihrer Stelle gerückten Blöcken annähernd zu vermuthen. Vielfach sind sie durch jüngeres Gemäuer verdeckt und entstellt.

Am meisten verwischt sind natürlich die allerältesten Befestigungen des obersten Stadtkernes, der unter den Königen zu deren Burg wurde, dann im Wesentlichen ausgefüllt von den Wohnungen der Herrscher und ihres Anhanges und dem Athena-

heiligthume — denken wir etwa an die Hofburg in Wien mit der Augustinerkirche. Was hier älter gewesen war, ist unter solchen Umbauten verschwunden.

Von einem besonders interessanten zweiten Zustande der Ansiedlung hat aber Bohn noch die schwache Spur gefunden in Resten und Anzeichen eines Mauerringes, der südwärts vor dem Eingange der ältesten Hochstadt nur gering ausgreifend bereits eine hier beginnende Unterstadt umschlofs, da wo einer natürlichen und auch sonst zu beobachtenden Entwicklung zufolge ein Marktverkehr vor dem ältesten Stadtthore sich gebildet haben mufs, da wo der Marktplatz in monumentaler Gestalt später in der Königszeit ausgebildet wurde. Die Hochstadt Pergamon mit dieser ersten kleinen Unterstadt-Ummauerung hätte auf einer Entwicklungsstufe, nur in weniger kräftiger Gestalt, gestanden, wie Mykenai mit der Löwenthor-Unterstadt. Alterthümliche Polygon-Mauern, anscheinend von so frühen Anlagen herrührend, stehen noch am Nordostabhange dicht unter der ältesten Hochstadt, da wo am wenigsten Anlafs zu Veränderungen im Laufe der Stadtentfaltung war.

Wenn wir mit dem Interesse, das immer die ersten Entwicklungs-Erscheinungen erwecken, diese ältesten Stadtgestaltungen auf der Höhe zu verfolgen suchen, sie aber nur wie im Zwielichte zu erkennen vermögen, so liegen sonnenklar zwei zweifellos erst der Königszeit angehörende Mauer- und damit Stadt-Erweiterungen vor unsern Augen — nachdem Bohn uns die Augen geschärft hat.

Die erste dieser beiden Erweiterungen bezeichnet einen starken Schritt vorwärts, wird die Stadt reichlich noch ein Mal so grofs gemacht haben, ist aber doch noch sehr mäfsig eingeschränkt dem noch späteren Umfange gegenüber. Sie hält sich noch mit einiger Vorsicht innerhalb einer von der natürlichen Bildung der Abhänge vorgezeichneten Grenze, steigt südwärts nicht über den oberhalb des römischen Gymnasiums τῶν νέων verlaufenden Terrainabschnitt hinab. Das Thor liegt, deutlich genug erhalten, im Südosten; im Südwesten bildet sich mit klippig abfallendem Hange eine scharfe Ecke, mit prachtvollem Ausblicke ins Land, und hier lag ein kleines, nur aus Trachyt gebautes Heiligthum der Athena, der Lage nach genau so wie schützend vorgeschoben wie der älteste Athenatempel hoch oben auf der Südwestecke der ältesten Hochstadt.

Auf diese also noch einigermafsen vorsichtig geführte Erweiterung der Stadt folgt dann noch einmal eine andere, welche in stolzem Machtbewufstsein den Mauerlauf nach Westen, Süden und Südosten den Stadtberg bis gegen seinen Fufs hin, im Westen und Osten bis nahe oberhalb der Flufsläufe umfassen läfst.

Mit voller Sicherheit kann nur von einer relativen Zeitbestimmung bei diesen Befestigungsanlagen die Rede sein. Dafs der noch eingeschränktere, oberhalb des Gymnasiums verlaufende Mauerbau der ältere, der bis gegen den Bergfufs hinabgerückte der jüngere ist, spricht sich auch in der Konstruktion aus. Der erstere ist aus fein geschnittenen und scharf gefugten, nicht übergrofsen Quadern hergestellt, der andere erreicht in seiner weniger auf Zierlichkeit als auf imponirend feste Konstruktion gerichteten Fügung der in gröfserem Maafse hergestellten Quaderblöcke eine monumentale Wirkung, wie sie in Pergamon auch sonst ihren Höhenpunkt erreicht haben dürfte unter Eumenes II, nach Strabo und nach den Ergebnissen der Ausgrabungen dem Hauptbauherrn der Stadt. Die weiteste Ausdehnung und die mächtigste Gestaltung des befestigten Pergamon entspräche dann der weitesten Ausdehnung des Reichs nach der Schlacht von Magnesia im Jahre 189 v. Chr.. Wenn wir als den Erbauer des inneren der zwei letztgenannten Mauerläufe dann Attalos I vermuthen, so hat das wenigstens Wahrscheinlichkeit.

Wenn nun schon in der Königszeit, wie erwähnt, vorstädtische Anlagen auch über den befestigten Stadtberg hinausrückten, so trat diese Bewegung der Ansiedlung unter römischer Herrschaft in ein gewaltig neues Stadium.

Ein hauptsächliches topographisches Resultat erst unserer Untersuchungen am Platze und vor Allem wieder der Beobachtungen Richard Bohn's ist die Ueberzeugung, dafs Alles, was aufserhalb des Mauerrings, den wir den Eumenischen nennen, an zum Theil höchst ansehnlichen Bauresten sichtbar ist, römischen Ursprungs ist. Die gewaltige Überbrückung des Selinusflusses, die mit der als Wahrzeichen hochragenden Ziegelbauruine und der noch theilweise erhaltenen Umfassungsmauer eines grofsen Bezirks ein einheitliches Ganze bildete, noch ungezählte Quaderwölbungen und Plattenfufsböden unter den Häusern der heutigen Stadt, in besonders grofser Ausdehnung nach Südwesten hin, Theater, Circus, Amphitheater, welche die Höhe des türkischen Friedhofes auf dem rechten Selinus-Ufer umgeben, wo man am liebsten das Nikephorion der Königszeit begraben suchen möchte, Baureste weiter aufwärts im Selinus-Thale, Spuren von Privatbauten, die gegen das Asklepieion hin auf den Feldern zu erkennen sind, was vom Asklepieion

selbst noch über dem Boden steht mit dem bedeckten Wege nach diesem Heiligthume, Alles ist römisch, wie man nur theilweise nie verkannt hatte.

Nun wurde die befestigte Königstadt auf dem Berge zu einer Altstadt mit alten Götterdiensten, mit Sehenswürdigkeiten aus der Königszeit, auch mit Kaiserdenkmälern noch wiederholt bedacht, aber vermuthlich nicht mehr der gesuchteste, fashionabelste Wohnplatz. Der wird gewesen sein, wo unterhalb in die Ebene hinein im Frieden, den das Kaiserreich gegen den äufseren Feind bot, die prächtige Neustadt sich ausdehnte, eine offene Stadt, ohne jede Spur von einer Ringmauer. So veränderte sich ja mehr oder weniger das Bild aller Städte in dieser Periode.

Die Meisten von Ihnen erinnern sich des Panoramas, das uns von dem römischen Pergamon eine Vorstellung bot, im Wesentlichen nur die Hochstadt zeigte, im Vordergrunde ganz richtig, wenn auch der Phantasie entsprungene, römische Bauten. Aber ich habe zufällig auf Reisen viel lebendiger dieses Pergamon wieder vor mir gesehen. Als ich einmal gegen Abend in der schottischen Hauptstadt Edinburg angekommen war und im Zwielicht einen Gang hinaus machte, war ich merkwürdig überrascht, als wäre ich in der Stadt, die mich so viel beschäftigt hatte. Englisch antikisirende Gebäude im Vordergrunde steigerten die Täuschung, die aber thatsächlich auf einer merkwürdigen Übereinstimmung der topographisch-historischen Verhältnisse beider Städte beruht. Was in Pergamon das Hellenistische war, ist in Edinburg das Mittelalterliche, was dort das Römische war, ist hier das Moderne. Wie die Königsstadt von Pergamon mit der höchsten Burg der Attaliden, steigt die Altstadt von Edinburg auf dem Berge zu dem *Castle* empor; zwischen Stadt und Schlofs die Esplanade, der Lage nach etwa dem Markte von Alt-Pergamon entsprechend, die Bauten noch mittelalterlich ansehnlich, aber jetzt von geringeren Leuten bewohnt; vor dieser alten Festungstadt die offene heutige moderne Stadt mit ihren geraden Strafsen. So war in der That Pergamon in der römischen Zeit, nur der Altstadtberg steiler und höher ansteigend, die Naturform gewaltiger, Pergamon in seiner landschaftlichen Gesammtheit gewifs schöner, auch kunstgeschmückter, als das gepriesene Edinburg.

Als nun aber der Frieden von aufsen her bis in das Innere des Römerreiches hinein zu wanken begann, da fing die Stadt wieder an ein Festungskleid anzulegen und damit wieder zum Berge zurückzukehren. In der späteren Kaiserzeit entstand, etwa wie die Aurelianische Mauer Roms, ein starker Quadermauerzug, der in seinem Verlaufe so ziemlich der Mauer entsprach, die wir Attalos I zuschreiben wollten, nur mit einer erheblichen Erweiterung im Süden, indem er die Terrasse des Gymnasiums einbezog. Ein solcher fester Baukörper lud, wie einmal z. B. auch das Herodestheater in Athen, dazu ein ihn für die Befestigung zu benutzen.

Dann aber noch einmal in steigender Schwäche zog sich die Befestigung noch weiter bergaufwärts zusammen, nun etwa dem alten von Bohn aufgespürten Mauerringe dicht unterhalb der höchsten Burg im Verlaufe entsprechend. Wieder waren für ihren Verlauf neben der Bodengestaltung die starken Baukörper älterer Zeit, die man benutzte, maafsgebend. Die Mauer, die wir wohl mit Recht die byzantinische nennen, folgte im Süden dem Umrisse des hochaufgemauerten Marktes der Königszeit. Um sie in ihrer etwa vier Meter messenden Dicke aufzuführen, wurden, ein Zeichen der Zeit, die Marmorwerkstücke der nahe gelegenen Prachtbauten der Könige, providentiell unter Anderm die des grofsen Altars, verwendet, grofsentheils auch sicherlich zu dem eisenfesten Kalkmörtel verbrannt, der die Mauer so lange gegen völlige Zerstörung zu schützen geholfen hat.

Das Allerletzte von Nothbefestigung auf der Höhe liegt dann noch einmal weiter aufwärts zurück; es sind die immerhin ansehnlichen Ausflickungen und Verstärkungen der Mauern der alten Königsburg. Wie die Stadt in den Jahrhunderten von hier aus gewachsen war, so zog sie sich dahin auf ihren Ausgangspunkt zurück, als über den Fundamenten des Poliastempels eine byzantinische Kirche aufgerichtet wurde.

Nach der muhamedanischen Eroberung verkümmerte dieser bis dahin lebendig gebliebene Stadtkern auf dem Berge völlig.

Die ältesten muhamedanischen Bauten, mehre Moscheen, setzen auf den Ruinen der römischen Unterstadt auf, und hier unten lebt die türkische Stadt bis heute weiter, wieder wie in der Römerzeit, in der wenigstens so weit von der Küste entfernt vorherrschenden Sicherheit gegen äufsere Feinde, als eine offene Stadt.

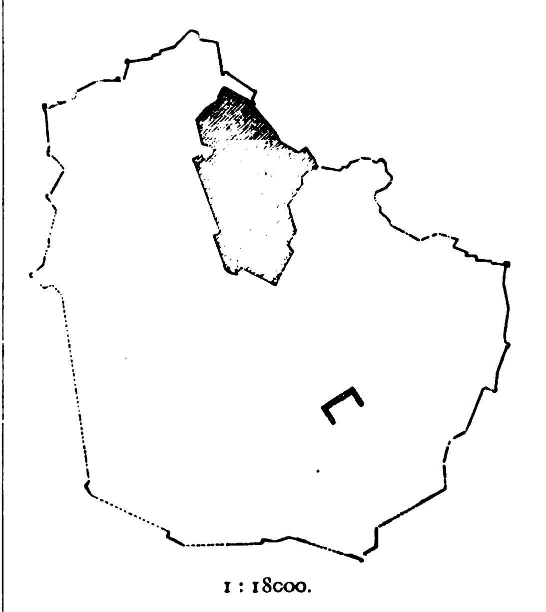
Nicht eine Spur muhamedanischer Bewohnung — einen Pfeifenkopf kann auch einmal ein Hirt verloren haben — hat sich uns auf dem Stadtberge gezeigt. Die Baureste oben verzehrte, wie man sagt, der Zahn der Zeit. Ruinen fallen immer mehr in sich selbst, wiederholt schüttelten Erdbeben und Stürme sie zusammen, sie dienten als Stein- und

Kalkbruch für die Bewohner der andauernd ansehnlichen modernen Stadt unten, der Krautwuchs schofs auf, verdorrte und vermoderte und so breitete sich eine nivellirende Decke über alles. Die Höhe liegt, wo nicht die Ausgrabung wieder alte Formen hervorgerufen hat, mit öder Oberfläche da.

Ist ein Vergleich der lebendigen Bebauung mit dem Haarwuchse nicht zu absonderlich, so gleicht das heutige Pergamon einem Kopfe mit kahlem Schädel und langem Barte. Der kahle Schädel ist der Stadtboden der Königstadt.

Und das ist, wie schon gesagt, die grofse Gunst für die Untersuchung, die wir benutzt haben. Carl Humann hat sein Bestes daran gesetzt, bis er ermüdete, ein Jeder, der dazu berufen war, hat mitgethan, und es ist, wie sie alle wissen, Grofses erreicht. Was unsere Museen dabei gewannen, was sie auch in treuer jahrelanger Arbeit zur Wiederherstellung gethan haben, um sich des grofsen Gewinnes würdig zu machen, das soll in dem jetzt beginnenden Neubau eines Museums, den wir begrüfsen, erst voll vor Augen treten. Was für unser Wissen Thatsächliches gewonnen ist, wird, mit der Langsamkeit zwar, die solchem Thun anhaftet, dafür aber einheitlich umfassend und mit aller Genauigkeit, in den »Alterthümern von Pergamon« niedergelegt. Die Benutzung der Funde wartet aber erfreulicher Weise darauf nicht. Zu dem, was in den mannigfaltigsten Bearbeitungen aus den Entdeckungen geschöpft ist, trägt das Ausland soeben wieder in zwei neuen Erscheinungen bei. Ein Nestor unserer Fachwissenschaft, Prof. Ussing in Kopenhagen, schenkt uns einen Band über Pergamon (oder Pergamos, wie er vorzieht es zu nennen), dem zu Liebe er noch jüngst hier bei uns war, und von künstlerischer Seite ist den Überresten von Pergamon sowohl hier in den Museen, als auch am Orte selbst ein eingehendes Studium gewidmet von dem französischen Architekten Pontremoli. Er hat seine in sehr grofsem Maafsstabe ausgeführten Pläne, Ansichten und Restaurationen, von denen er uns Photographien zur Anschauung geboten hat, im letzten Pariser Salon ausgestellt und gedenkt sie herauszugeben.

Viel ist also erreicht, und es ist auch, von der bisher nebensächlichen Ausgrabung unten am Gymnasium abgesehen, etwas Ganzes erreicht. Die Pontremoli'sche Ansicht aus der Vogelperspective bringt das vortrefflich vor Augen, wie es ein einheitliches Kunstwerk war, diese Hochburg von Pergamon, wie sie wesentlich wohl Eumenes der Zweite gestaltet hatte, sich aufbauend im Bogen über der grofsen wagerechten Basis der Theaterterrasse, und wie wir dieses Ganze gründlich und reinlich in seinem Skelett wieder herauspräparirt haben. Bei diesem wiedergewonnenen Ganzen verweilt die Betrachtung mit einer gewissen Befriedigung, und unmerklich scheint sich die Vorstellung einschleichen zu wollen, als sei das Ziel erreicht, die Untersuchung, die nur erst einmal Athem schöpfen mufste, abgeschlossen. Man liest und hört wiederholt so. Es ist aber die Hauptabsicht bei meinem heutigen Vortrage zu betonen, dafs dem nicht so ist. Es ginge uns sonst leicht, wie so oft bei Statuenfunden; man nimmt als das Ansprechendste, leichtest zu Habende, den Kopf und läfst die Körpertheile liegen. So sollte es nicht mit Pergamon gehen. Sein Kopf steht wieder vor uns, die Burg mit den Palästen, dem Athenaheiligthume und seiner Bibliothek, mit dem römischen Einsatze des Traianeums, der grofse Altar und der Marktplatz, Alles vereinigend die Theaterterrasse mit ihren Anlagen. Auch wie dieser höchste Stadttheil mit Wasser von den Gebirgen her gespeist wurde, ist mit der merkwürdigen Druckwasserleitung, ihrem Ausgangs- und Endpunkte, erforscht worden. Aber werfen sie einen Blick auf den Plan, der uns mit den Mauerlinien den Um-



1 : 18000.

fang des Eumenischen Stadtkörpers zeigt und in den schraffirten Flächen das, was davon durch Ausgrabung gründlich erledigt ist, so sieht es doch fast aus, wie auf der Karte von Africa vor 40 Jahren. —

Nun ist nicht gesagt, dafs etwa die ganzen Strecken innerhalb der Eumenischen, auch nicht

einmal innerhalb der von uns sogenannten Attalischen Mauer, durch Ausgrabung freigelegt werden müfsten. Wie in so vielen griechischen Städten sind grofse Strecken innerhalb der Befestigung wahrscheinlich, ja gewifs nie bebaut und bewohnt gewesen. Nur die Bodengestaltung hat genöthigt sie in die Befestigung einzubeziehen. Zwar kann man auch nicht sagen, wie weit die consequente Untersuchung einmal den Spaten führen mufs, zunächst aber würde sich die Forderung weiterer Aufdeckung auf ganz bestimmte, durch die Reste antiker Bebauung und ihre Lage dazu auffordernde, einzelne Punkte richten.

Das ist erstens das oberhalb der byzantinischen Mauer noch unaufgedeckte aber theilweise schon angegrabene Terrain, östlich vom Aufwege zum Thore der Hochburg. Hier sind gewaltige Unterbauten eines am Abhange aufgerichteten Baukörpers theilweise von uns freigelegt. Die Technik der Mauern, einzelne gefundene reizende Architekturwerkstücke, so ein ionisches Pilasterkapitell, jetzt hier in den Museen, endlich allerlei Brocken feiner Ausstattungstheile, wundervoll scharf geschnittene Stuck-Ornamente, die wir auflesen konnten, zeugen dafür, dafs wir hier noch ein Stück pergamenischer Königspracht vor uns haben. Es frei zu legen, so weit es noch vorhanden ist, wäre keine grofse Arbeit, und es ist die nächste Ergänzung dessen, was gethan ist, die sich bietet.

Östlich von diesem Bau zieht sich gegen den abstürzenden Felsrand ein Terrain-Abschnitt hin, auf dem die Steinsetzungen einer Begräbnifsstelle zu Tage liegen, vermuthlich aus der letzten Zeit christlicher Bewohnung der Hochburg. Man würde eine Ausgrabung dahin ausdehnen können, auch auf Grund der Möglichkeit, dafs zu den Gräbern Werkstücke älterer, uns mehr interessirender Bauten und anderer Kunstwerke verwendet sein könnten.

Ein zweiter, nach dem, was einmal begonnen, eine völlige Aufdeckung fordernder Punkt ist das Gymnasium am Südrande vor der sogenannten Attalos-Mauer, ein Bau, so weit er bis jetzt zu Tage gebracht ist, des zweiten oder dritten Jahrhunderts n. Ch.. Das ist nicht, was uns in Pergamon besonders anzieht — am Rheine z. B. wäre es anders, und auch das antiquarische Interesse, welches die Aufdeckung eines solchen sicheren Gymnasiums bieten würde, hat Ussing sehr mit Recht betont —, es verspricht keinen Zug zu dem Bilde der Königsstadt, um dessen möglichst volle Wiedergewinnung es sich handelt. Aber der Bau steht auf einer Terrasse hellenistischer Konstruktion, die Etwas damaliger Zeit getragen haben mufs, das vielleicht aufzuklären wäre, und Einzelheiten aus älterer Zeit, Künstlerinschriften z. B., sind zu der Ausstattung des Römerbaus verwendet gefunden; deren mag es mehr noch geben. Und — auch davon hat Ussing gesprochen — hart an der Grenze, an der die Ausgrabung Halt machte, ist jener Kolossalkopf wunderbarer Erhaltung, wenn auch etwas leerer Kunstform, gefunden, mitten durchgebrochen, seine untere Hälfte nur, die im Pergamonsaale des Museums provisorisch aufgestellt ist. Einige Schritte weiter in den Schutt hinein könnte man sein Obertheil finden; wenn ebenso erhalten, wäre es wenigstens Etwas für das grofse Publikum. Man findet zwar nicht immer, was man trotzdem suchen mufs. Der Hauptsache nach ist von dem Gymnasium nur die auf drei Seiten den grofsen Hof umgebende Säulenhalle aufgedeckt. Der Hof selbst, nur schwach verschüttet, verspricht nicht viel, aber die inneren Gemächer hinter der nördlichen Halle, gegen den ansteigenden Berg hinein gelegen, locken um so mehr als die am frühesten und am tiefsten verschütteten, auch wohl schon an sich als die interessantesten Theile der Anlage.

Die Untersuchung der Königsstadt läfst sich, wie an diesen beiden ebengenannten Stellen, noch weiter in gesonderten Abschnitten, jedesmal einigermafsen ein Ganzes bildend, so noch drittens fortführen auf einer nordwestlich an die Gymnasiumsterrasse grenzenden andern Terrasse. Auch diese, aufserhalb der sog. Attalischen Mauer gelegen, rührt ihrer Anlage nach, wie auch hier die Stützmauern zeigen, aus hellenistischer Zeit her. Bei einem Versuchsgraben wurde ein kleiner Architrav mit einer Weihinschrift an Demeter Karpophoros gefunden, aus römischer Zeit. Wir haben deshalb wohl, wie man bei Ausgrabungen dem Bedürfnisse nach Benennungen abhilft, von der »Demeter-Terrasse« gesprochen, über die wir aber noch völlig im Unklaren sind.

Viertens fordert eine durchgeführte Untersuchung die alte Hauptstrafse der Königsstadt. Sie zieht sich, noch heute grofsentheils frei liegend und auf spätantikem Plattenpflaster begangen, von Süden, wo das Hauptthor der Eumenischen Mauer zu suchen ist, aus der Gegend des armenischen Friedhofes her bis zur höchsten Burg hinauf. Der Terrainbildung gemäfs beschreibt sie eine Linie etwa wie die eines lateinischen S. An zwei Knickpunkten läuft sie durch die beiden Thore, zuerst der römischen, dann der »Attalischen« Mauer, folgt dieser Mauer innerhalb, oberhalb der Gymnasiums- und Demeter-Terrasse, wendet an der Stelle des erwähnten kleinen Athena-Heiligthums und zieht dann nahe dem Westabhange des Berges nordwärts, wo

sie nahe vor dem Eintritte in den Marktplatz einst den prachtvollsten Anblick der Hochstadt geboten haben mufs und in den terrassenförmig übereinander sich erhebenden Ruinen noch heute merkwürdig wirkungsvoll bietet. Man sollte um jetzige Jahreszeit früh morgens einmal im dichten Wolkennebel zur Höhe steigen und auf ein Mal, wenn der Wind vorübergehend den Schleier zerreifst, dieses Bild sehen: die lange Theaterterrasse, den Markt, den Altar, die Königsburg mit dem Athenatempel, das Traianeum. Wie eine edle Skulptur noch im Zerstörungszustande die grofsen Grundlinien ihrer Schönheit, die Phantasie des Beschauers genufsvoll anregend, bewahrt, so dieser Ruinenplatz in seiner von der Natur vorgezeichneten, hauptsächlich unter Eumenes II gestalteten Gesammtheit.

Eigentlich untersucht ist diese Hauptstrafse der Stadt noch so gut wie gar nicht. An Resten und Anzeichen von Bauanlagen, die ihr entlang sich befunden haben werden, zwar nicht in Form moderner Strafsenfluchten, fehlt es nicht. Unweit ihres oberen Verlaufs, bevor sie den Markt erreicht, hat ein für uns ganz neues Denkmal im vorigen Herbst ungesucht sich zu erkennen geboten, als wollte es auffordernd zu verstehen geben, wie Manches da noch zu finden sei. In einem Flickmauerwerk später Zeit hatte das Wetter eine verbaute Marmorplatte sichtbar gemacht. Es bedurfte nur sie umzukehren und die Reliefigur einer Tänzerin lag vor uns, ein für pergamenischen Kunstgeschmack der Königszeit höchst charakteristisches Stück[1]. Es rührt von einem Rundmonumente her, von dem, wie sich nun hat erkennen lassen, unsere Museen noch zwei Plattenfragmente bereits besitzen.

Das sind also vier ganz besonders augenfällig zur Erledigung sich darbietende Arbeitsabschnitte, deren man, eines nach dem anderen, in beliebigen Pausen Herr werden könnte. Dabei würde noch eine Aussicht fortlaufend offen sein.

Wir haben Bau- und Skulpturwerke und Inschriften von hoher Bedeutung für die Geschichte ihrer Zeit gewonnen, aber fast Alles mehr oder weniger lückenhaft. Wir haben zwar, z. B. für die Altarskulpturen, welche Ausgangspunkt und Hauptsache der Bemühung gewesen sind, überall da gründlich gesucht, wo mit nächster Wahrscheinlichkeit Trümmer von ihnen erwartet werden konnten. Aber die Verschleppung kann natürlich unberechenbar weit gegangen sein, und jeden Spatenstich weiter kann auch das einmal lohnen. Förmlich unheimlich wegen der Gröfse der da ausstehenden Arbeit ist der Gedanke an das, was unter unseren Schutthalden im Westen unter der Theaterterrasse bis in das Selinusthal hinab, der Art noch begraben liegen kann. Einmal wird hier auch, wie am Südabhange der Akropolis von Athen, aufzuräumen sein.

Archäologische Untersuchungen wie die, welcher ich das Wort rede, müssen sich auf ein bestimmtes Objekt concentriren, dieses aber nicht aus der Hand lassen, bevor es gründlich erledigt ist. Dieses Objekt ist hier also die Königsstadt von Pergamon.

Die, wie wir sahen, darüber hinaus ausgedehnte römische Stadt würde dabei ein ständig, aber nur gelegentlich zu berücksichtigender Gegenstand der Beobachtung bleiben. Gerade weil auf ihrem Terrain die moderne Bebauung sich bewegt, kommen von Jahr zu Jahr gelegentliche Funde vor, die ohne einen Beobachter am Platze leicht verschwinden oder nicht mehr voll verstanden werden können, wenn man zu spät von ihnen erfährt. Mehr zu versuchen, als solche Beobachtung, sollte man aber unterlassen, so lange oben in der Königstadt zu thun bleibt, mag immer das Asklepieion, mögen vielleicht noch mehr die Tumulusgräber verlocken wollen.

Wer durch Ausgrabungen kostbare Reste des Alterthums frei legt, die man nicht mit ihren Wurzeln ausreifsen und in Museen versetzen kann, der giebt in Kleinasien, so wie heute die Verhältnisse trotz besten Willens der dazu berufenen Ottomanischen Verwaltungsstelle in Constantinopel liegen, das Aufgedeckte nicht selten der Zerstörung preis. Der Untersuchende nimmt damit die Pflicht auf sich, das Aufgedeckte auch zu bewachen, es gegen Steinräuber, Kalkbrenner, Gelegenheitszerstörer aller Art zu schützen. Erst solche Fürsorge rechtfertigt voll den Eingriff in den Schutz der Verschüttung, unter dem die Reste doch bis zu einem gewissen Grade geborgen ruhten. Diese Pflicht erfüllen in Pergamon mit Unterstützung Seitens der Ottomanischen Verwaltung unsere Museen und werden sich ihr auf geraume Zeit hin nicht entziehen können.

Ausgrabend die Königsstadt zu Ende untersuchen, dabei beobachtende Umschau halten und die ausgegrabenen Reste bewachen, das ist, nachdem wir einmal begonnen haben, die grofse Aufgabe für uns, sobald wir eine Stelle haben, seien es die Museen, sei es die Akademie der Wissenschaften oder das archäologische Institut, die dem voll gewachsen ist. Ich spreche hier ganz im Einklange mit meinen Freunden, den betheiligten Vertretern der Museums-

[1]) Es befindet sich im Ottomanischen Museum zu Constantinopel und erscheint demnächst abgebildet in den Antiken Denkmälern des archäol. Instituts Band II, Tafel 35.

verwaltung. Diese ist selbst nur zur Zeit anderweitig engagirt.

Wenn für Kleinasien immer bessere Zeiten kommen, wenn auch Pergamon erst eine Einwohnerschaft hat, die immer mehr Verständnifs und Liebe für die grofsen historischen Erinnerungen ihres Heimathsplatzes gewinnt, dann wird uns Etwas von dem nicht erspart bleiben, was Lord Elgin im Nachrufe getroffen hat. Wir glauben Recht gethan zu haben, wie Lord Elgin Recht that, und wir haben mehr uns Rechtfertigendes bereits gethan, hatten auch mehr Anlafs dazu, als Lord Elgin. Man soll dann aber einst auch sagen müssen, dafs wir noch weit mehr gethan hätten, dafs wir den Grund gelegt hätten zur umfassenden Kenntnifs und zum umfassenden Verständnisse der Attalidenstadt, einen Grund, auf dem spätere Geschlechter dankbar weiter bauen können.

So weit hin gesteckten Zielen nähert man sich aber nur allmählich, schrittweise, ich freue mich aber, hier bereits wieder von einem Schritte sprechen zu können, der uns dem Ziele entgegenführen soll. Die königliche Akademie der Wissenschaften hat soeben die Mittel bewilligt um eine genaue kartographische Aufnahme der Stadt Pergamon und ihrer nächsten Umgebung, wie wir sie bis jetzt nur theilweise besitzen, zu beschaffen. Das Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Kaupert, hat uns dabei mit Rath zur Seite gestanden; hoffen wir, dafs die Ausführung in so kundige Hand gelegt werden kann und dafs unsere Freunde in der Ottomanischen Verwaltung der Alterthümer uns dazu entgegenkommen. Dann wird eine feste Unterlage geschaffen sein, auf der mit der Zeit Zug für Zug weitere Entdeckungen eingetragen werden können, die das Bild vervollständigen, das wir bis jetzt nur stückweise sehen und das uns als Ganzes vorschwebt.

Sodann nahm Herr Schrader das Wort zu dem zweiten nachfolgenden Vortrage:

Durch den Herrn Vorsitzenden ist die ehrende Aufforderung an mich ergangen, Ihnen heute über die Ausgrabungen und archäologischen Forschungen zu berichten, welche für die königlichen Museen seit nunmehr zwei Jahren in Priene vorgenommen werden.

Die Arbeiten, unter Humanns Leitung begonnen, dann in seinem Sinne und nach seinem anfeuernden Vorbild fortgeführt, sind schon weit vorgeschritten, aber doch noch nicht abgeschlossen, und ihr Leiter Theodor Wiegand wird sobald nicht in der Lage sein, Ihnen persönlich darüber vorzutragen. So darf ich, sein Gehülfe in zwei Campagnen, heute für ihn eintreten, darf Ihnen das Bild des alten Priene, welches Herr Conze kürzlich im archäologischen Anzeiger mit wenigen sicheren Strichen umrissen hat, weiter ausmalen und durch die neueren Funde ergänzen.

Die im Jahre 1893 abgeschlossenen Ausgrabungen unseres Museums in Magnesia hatten stattgefunden an der alten grofsen Verkehrsstrafse zwischen den Thälern des Kayster und des Mäander, zwischen den Gebieten der beiden blühendsten ionischen Städte Ephesos und Milet. In Ephesos hat seitdem mit Humanns kräftigem Beistand eine österreichische Expedition unter der Leitung Benndorfs umfangreiche Untersuchungen begonnen; wir Deutsche sind nach Süden, in die Mäanderebene vorgerückt und haben zunächst am Nordrande des Thales, Milet gerade gegenüber, in Priene festen Fufs gefafst.

Priene ist bekannt und berühmt durch den von Alexander dem Grofsen der Stadtgöttin Athena geweihten Tempel, den Pythios, der Architekt des Mausoleums in Halikarnafs erbaute. Im Jahre 1765 ist die Ruine des Tempels zum ersten Male untersucht worden. Es waren Chandler und Revett, welche auf ihrer im Auftrag der *Society of dilettanti* unternommenen kleinasiatischen Reise auch Priene besuchten und Zeichnungen vom Tempel und einigen anderen Gebäuden anfertigten. Seitdem gilt der Athenatempel von Priene neben dem Erechtheion als das Muster des ionischen Baustils und ist als solches in alle Lehrbücher und Vorlagewerke der Architekten aufgenommen. Erst im Jahre 1868, also hundert Jahre nach jener ersten Untersuchung, wurde der Bau, wieder auf Kosten der um die Kenntnis des griechischen Kleinasien so hoch verdienten englischen Dilettanti freigelegt, durch den Architekten Pullan, welcher Newton bei der Ausgrabnng des Mausoleums in Halikarnafs unterstützt hatte. Unter dem gewaltigen Trümmerhaufen des in sich zusammengestürzten Tempels fand er Wände und Säulen noch über mannshoch aufrecht stehend. Aufnahmen dieses Befundes wurden von Pullan im IV. Bande der *Ionian Antiquities* und von dem französischen Architekten Thomas in Rayets ausgezeichnetem Werk über Milet und den Latmischen Golf veröffentlicht. Pullan brachte aufser Architekturproben und einigen Sculpturen eine grofse Menge von Inschriften nach London, welche sich meist auf den Jahrhunderte währenden Grenzstreit zwischen Priene und Samos beziehen. Diese von Hicks trefflich erläuterten Inschriften mit Hülfe litterarisch überlieferter Nachrichten zu einer Geschichte von

Priene zu verarbeiten hat in einer Leipziger Doctorschrift Th. Lenschau unternommen (1890).

Als im Herbst 1894 Herr Humann und Herr von Kekule von einem Ausfluge nach Milet und Didymi heimkehrend in Priene Rast machten, fanden sie den Tempel durch die Steinmetzen der nächsten Dörfer als Steinbruch benutzt und jammervoll verwüstet. Dennoch wurden sie lebhaft ergriffen von der Schönheit und Feinheit der Arbeit an den zahlreich umherliegenden Baugliedern und auf einem Gang durch das Trümmerfeld der Stadt wurden sie mit Überraschung gewahr, dafs hier nicht blos ein griechischer Tempel sondern eine ganze griechische Stadt unter dem Schutt begraben liegen müsse. Von römischer oder byzantinischer Bauthätigkeit, welche in so vielen asiatischen Städten alles ältere überwuchert hat, bemerkten sie nur spärliche Anzeichen, dagegen überall innerhalb der wohl erhaltenen Stadtbefestigung lange Mauerzüge in der schönen griechischen Rustica, Terrassen, Plätze, Trümmer von Hallen und Häusern, ja ganze Strafsenfluchten. Es schien eine lockende Aufgabe, in planmäfsiger Arbeit die Schuttdecke zu heben und das Gesamtbild einer griechischen Kleinstadt herauszuschälen. Zugleich empfahl sich dieser am Gebirge verhältnismäfsig gesund gelegene Ort als bequeme Station für eine Untersuchung des ganzen Mündungsgebietes des Mäander, in welchem aufser Milet die Ruinen von Myus und Heraklea am Latmos in nächster Nähe locken. Gerade Milet fordert durchaus längere Bekanntschaft mit den weit verstreuten und schwer deutbaren Überresten, mit dem schwierigen Terrain und dem Klima, damit eine Grabung erfolgreich einsetzeu könne.

So wurde beschlossen, im Herbst 1895 eine systematische Ausgrabung in Priene zu eröffnen.

Humann ergriff das Unternehmen mit dem alten Feuer: es in die Wege zu leiten sollte sein letztes Werk sein. Er führte glücklich die Verhandlungen mit der türkischen Regierung um die Erlaubnis zur Grabung und baute im Sommer 1895 nahe bei den Ruinen, an einem wasserreichen Mühlbach ein sauberes Häuschen für sich und seine Gehülfen. Mit den einfachsten Mitteln hat er verstanden ein behagliches Heim zu schaffen, dessen freundlichem Zauber sich noch niemand der darin einkehrte hat entziehen können. In solcher Umgebung war es möglich eine 7 monatliche Wintercampagne durchzuführen, ohne durch die lange Abgeschiedenheit in halber Wildnis Lust und Mut zu verlieren.

Die erste Campagne hat Humann im September 1895 eröffnet und, obwohl schon von Krankheit gequält, mit Theodor Wiegands Hülfe zu Ende geführt. Auch den Fortgang der Grabung im Frühjahr 1896 hat er von Smyrna aus aufmerksam verfolgt: mitten in der Campagne ist er seinen Leiden erlegen.

Seitdem führt Theodor Wiegand nach Humanns und Kekules Intentionen das Unternehmen weiter. Im Frühjahr 1896 war Herr Rudolf Heyne, an dessen langjährige Arbeiten in Magnesia Sie sich erinnern, für die architektonischen Aufnahmen thätig. Eine Karte der Umgegend von Priene und einen Plan der ganzen Stadt hat in den ersten Monaten dieses Jahres Herr Landmesser Kummer nach dem tachymetrischen Verfahren hergestellt. Seit dem September erfreut sich Herr Wiegand der Hülfe des Herrn Wilberg, den Sie als Dörpfelds Gehülfen in Troja und Athen kennen. Meine Aufgabe war hauptsächlich die Aufnahme der Inschriften, die in grofser Zahl namentlich im vorigen Herbst zu Tage kamen.

Priene liegt an der Südseite des Mykale, eines einheitlichen Bergzuges, in welchen der Messogis westlich, der Insel Samos gegenüber, ausläuft. Die südlichen Abhänge dieses rauhen, noch heute waldreichen Gebirges fallen steil und unvermittelt zum Mäanderthal ab, das zwischen Priene und Milet etwa 15 Km. breit, völlig eben sich ausbreitet. Es ist offenkundig und schon Herodot hat es gesehen, dafs diese Ebene durch den Mäander geschaffen ist wie das Deltaland durch den Nil, und das einst als Seestadt berühmte jetzt weit vom Meer abliegende Milet lehrt, dafs während der geschichtlichen Zeit diese Anschwemmungsarbeit des Mäander bedeutend fortgeschritten ist. Priene wird davon schwerlich betroffen worden sein, da der Mäander im Altertum, wie heute, am südlichen Rande des Thales geflossen ist und alle seine Schlammassen bei Milet abgesetzt hat. Auch kennen wir schon in Alexanders Zeit einen besonderen Hafenort für Priene, Naulochon. Priene ist also wahrscheinlich niemals selbst Seestadt gewesen sondern hat immer 15—20 Kilometer von der Küste entfernt gelegen. Die griechischen Colonisten sind angelockt worden durch die natürliche Festigkeit der Akropolis und durch die üppige Fruchtbarkeit der Ebene, in deren Weizen- und Gerstefeldern Rofs und Mann fast verschwinden.

Die Akropolis ist ein mächtiger bis zu 370 m Höhe sich erhebender Felsklotz, der mit dem Rücken der Mykale nur durch einen schmalen Sattel verbunden nach Süden etwa 200 m fast senkrecht abfällt, dann aber sanfter absteigende Terrassen zur Ebene vorschiebt. Wer von Ost oder West sich nähert, dem stellt sich die Silhouette wie ein

gewaltiges antikes Schiffsvorderteil dar mit hohem Bug und vorgestrecktem Sporn. Auf den unteren Terrassen bis wenige Meter über der Ebene breitet sich rings um den Athenatempel die Stadt aus, von wohlerhaltener Mauer umfafst. Die Akropolis kann nie anders denn als Zufluchtsort in höchster Gefahr gedient haben, da sie von der Stadt aus nur durch einen schwindelnden Pfad zu ersteigen ist, der durch eingehauene Stufen erst gangbar gemacht nur gerade für einen Wanderer Raum giebt.

Das Plateau der Burg ist im Süden durch den senkrechten Absturz genügend geschützt, an den andern Seiten umfafst es ein gut erhaltener, in byzantinischer Zeit erweiterter Mauergürtel von derselben Bauart wie die untere Stadtmauer. Sonst sind dort oben gar keine Spuren antiker Wohnstätten zu finden, nur spärliche Trümmer aus dem Mittelalter.

Wer je auf den Terrassen von Priene umhergeklettert ist, wird das Landschaftsbild, das er von dort überschaute, nie vergessen; es ist von einer einfachen Gröfse, die sich tief einprägt.

Wendet man sich dem Gebirge zu, so sieht man über sich den gewaltigen Marmorfels der Burg silbergrau glänzend in den Himmel ragen, um ihn und über ihm die Adler geruhig kreisen, die zu ganzen Völkern in den Höhlen und Rissen des Felsens horsten. Wendet man sich nach Süden, so ruht der Blick aus auf der weiten von einem Arm des Mäander in Schlangenwindungen durchzogenen Ebene, die nach der Jahreszeit bald im frischen Grün der spriefsenden Saat, bald im rötlichen Gelb der reifenden Felder, bald im Goldbraun der verdorrten Vegetation prangt. Den Horizont schliefst die lange Kette der karischen Berge, alle beherrschend der giebelförmige Latmos mit seiner vielzackigen Spitze, gänzlich kahl und eben darum von allem Farbenzauber des Südens verschönt, am Morgen in tiefem Veilchenblau vom goldnen Himmel sich abhebend, am Mittag in zarte Duftschleier gehüllt, am Abend in Purpur erglühend. Das flache Plateau, auf dem Didymi liegt und die niedern Hügel, auf denen einst Milet sich erhob, leiten den Blick weiter westlich zum schmalen Streifen des Meeres, zu den blauen Inseln die darauf schwimmen bis zur fernsten, der Insel des Evangelisten, Patmos.

In dem Mauerringe der Stadt sind drei Thore noch wohl zu erkennen; die beiden gröfseren im Osten und Westen sind offenbar bestimmt die im Altertum wie jetzt am Südabhange der Mykale herführende Strafse von Magnesia nach der Küste durch die Stadt zu leiten. Das kleinere Thor im Süd-Osten ist angelegt mit Rücksicht auf eine reichliche Quelle, welche auch heute noch wenige Meter unterhalb einen kleinen klaren Teich bildet.

Neben dem Thor springt ein wohlerhaltener Thurm vor; in seiner dem Thor zugekehrten Wand ist eine Nische ausgespart, auf deren riesigem Deckblock eine schon von Chandler copierte Inschrift in Distichen steht:

Ὑπνώδης Φίλιος Κύπριος γένος ἐξ Σαλαμῖνος
υἱὸς Ἀρίστωνος Ναύλοχον εἶδεν ὄναρ
θεσμοφόρους τε ἁγνὰς Ποτνίας ἐμ φάρεσι λευκοῖς·
ὄψεσι δ' ἐν τρισσαῖς ἥρωα τόνδε σέβειν
ἤνωγον πόλεως φύλακον χῶρον τ' ἀπέδειξαν·
ὧν ἕνεκα ἵδρυσεν τόνδε θειὸν Φίλιος·

In der Nische stand also ein Bild, vermutlich ein Relief, das Naulochos, den Heros des Hafenortes darstellte. So dachte man sich seines göttlichen Schutzes zu versichern. Die »Herrinnen«, Πότνιαι empfehlen seine Verehrung, weil sie seine Nachbarinnen sind: Herodot erwähnt ihr Heiligtum in der Mykale in der Nähe des Meeres. Die Inschrift gehört nach dem Charakter der Schrift und nach einigen lautlichen Eigentümlichkeiten in das vierte vorchristliche Jahrhundert. So wird die Mauer etwa gleichzeitig sein dem durch Alexander wahrscheinlich bald nach der Occupation Klein-Asiens, also etwa 334, geweihten Tempel.

Die Ausgrabung hat am W-Thore der Stadt begonnen. Von hier nach Osten, bis zum Markt zieht sich ein langer schmaler Felsgrat, der an seinem östlichen zu einer stattlichen Terrasse erbreiterten Ende den Athenatempel trägt. Südlich an diesem Grat entlang führt eine breite Strafse zum Markt. Diese wurde verfolgt und zugleich die ganzen Häuserquartiere südlich der Strafse bis zum steilen Felshang freigelegt. In der zweiten Campagne folgte die Reinigung des nur wenige Fufs tief verschütteten Marktes und im vorigen Winter und Frühling die Ausgrabung der nördlich an den Markt angrenzenden Anlagen und des Theaters. Zugleich wurde damals durch zahlreiche kleine Schürfungen das Strafsennetz der ganzen Stadt festgelegt, das man bis dahin aus kleinen Anzeichen nur ahnen konnte. Das Ergebnis zeigt der Plan. Auf einem nach Süden, Osten und Westen bald in schrägen Hängen bald in Stufen stark abfallenden Terrain ein Strafsennetz von der Regelmäfsigkeit, die wir an den Vorstädten moderner Grofsstädte gewohnt sind.

Die Stadt wird durch ein System rechtwinklig sich kreuzender Strafsen in rund 70 unter sich gleiche Rechtecke geteilt. Um für die öffentlichen Gebäude Platz zu schaffen, sind mehrere solcher

Rechtecke zusammen gelegt; hier wird wohl auch gelegentlich um ein weniges über die Grenzen der Felder hinausgegangen, wie z. B. für den Markt nördlich und südlich ein Streifen zu den beiden inmitten der Stadt freigelassenen Feldern hinzugenommen ist.

Die Hauptverkehrswege, zwischen 6 und 7 m breit, halten streng die Richtung von Westen nach Osten inne, welche durch die Terrainbildung gegeben ist. Die nordsüdlichen, meist stark ansteigenden Strafsen sind als Nebengassen behandelt und nur 4 m breit.

Ein so regelmäfsiges System konnte auf solchem Boden nur durchgeführt worden, indem man bald tiefe Einschnitte in den Fels machte, bald hohe Terrassen baute, auch sich nicht scheute die Strafsen zum Teil in Felstreppen übergehen zu lassen. Bei der Anlage der am Westthor beginnenden Strafse hat man besondere Anstrengungen gemacht, um allzugrofse Steigung zu vermeiden. Um sie bequem auf den Markt zu führen, hat man unterhalb des Athenatempels, auf eine Länge von kaum 30 m etwa 1000 Kubikmeter Fels fortsprengen müssen. Östlich vom Markt, vor einem tiefen Abhang, biegt die Strafse nach Norden um und läuft auf das Ostthor zu.

Alle Strafsen sind mit Brecciaquadern sorgfältig gepflastert. Trottoirs, wie sie in Pompei üblich sind, finden sich nicht. Gewöhnlich in der Mitte ist der mit Steinen ausgesetzte, vielfach mit grofsen Platten bedeckte Tagwassercanal angelegt, an den Häusern her die Thonrohrleitungen für das frische Wasser, welche Abzweigungen in alle Häuser senden und an den Strafsenecken kleine öffentliche Brunnen speisten, von denen mehrere erhalten sind.

Die von den Strafsen umschlossenen Felder sind der Regel nach Rechtecke von 35 m Front und 47 m Seitenlänge, d. h. von 120 zu 160 Fufs, wenn man den von Wiegand für den Athenatampel ermittelten Fufs von 0.295 m zu Grunde legt. Die Seiten verhalten sich also wie 3 zu 4. Diese Rechtecke sind wieder vierfach geteilt und ein solches Viertel von 60 zu 80 Fufs bildet die gewöhnliche Grundfläche eines prienensischen Wohnhauses. Es ist die Gröfse eines mittleren pompeianischen Hauses.

Nach diesem einheitlichen Plane ist die Stadt offenbar in nicht sehr langer Zeit ausgebaut worden. Die öffentlichen Gebäude wie die Privathäuser tragen alle einen einheitlichen Charakter und werden im Grofsen und Ganzen dem III. Jahrhundert angehören, der Zeit, in welcher Priene durch Alexanders Gunst und Geld gehoben, seine bescheidene Blüthe erlebte, die sich auch in der damals beginnenden Münzprägung kundgiebt. Der Stadtplan geht vermutlich noch in Alexanders Zeit zurück; denn der von ihm geweihte Athenatempel ist genau von Osten nach Westen orientiert wie die Hauptstrafsen, während die griechischen Tempel gewöhnlich von der ostwestlichen Richtung um einige Grade abweichen. Im IV. Jahrhundert waren regelmäfsig angelegte Städte längst nichts neues mehr. Hatte doch schon zu Perikles' Zeit Hippodamos von Milet für den Piräus und Thurii regelmäfsige Grundrisse entworfen. In der Epoche des grofsen Städtegründers Alexander mag das Schema feiner ausgebildet worden sein. In Priene ist es mit einer Rücksichtslosigkeit durchgeführt, die uns Bewunderung abnötigt. Wir spüren darin einen Hauch des kühnen, die Natur ummodelnden Geistes, der Ausgeburten erzeugte wie jener Vorschlag, mit dem sich der Architekt Deinokrates bei Alexander eingeführt haben soll, den Berg Athos in eine Riesenbildsäule umzuschaffen, die auf ihrer Hand eine ganze wirkliche Stadt trüge.

Die südlich der Westthorstrafse in ganzen Quartieren aufgedeckten W o h n u n g e n sind von grofser Bedeutung für die noch so dunkle Geschichte des griechischen Privatbaus. Sie sind vielfach nur in den Fundamenten, an tieferen Stellen aber, wo der Schutt sich ansammelte, über mannshoch erhalten. Es giebt ältere hellenistische Häuser mit wuchtigen an florentinische Paläste erinnernden Rusticafassaden und etwas jüngere, die nur aus leichtem, innen und aufsen verputztem Bruchsteinmauerwerk bestehen. Die ersteren bilden die Mehrzahl. Die Pläne der Häuser, so mannichfaltig sie sind, bestätigen im allgemeinen die Annahme, dafs das Grundschema des hellenistischen Hauses ein Rechteck mit einem viereckigen Säulenhof in der Mitte ist, um den sich die Zimmer gruppieren, etwa so wie wir es am Königspalast in Pergamon und an den jüngst in Delos aufgedeckten Häusern sehen. In Priene kommt das Grundschema freilich selten zur vollen Anwendung, denn die Stadt war eine mit dem Boden vorsichtig umgehende Festung, deren abschüssigem Terrain die Bauflächen mühsam durch Terrassenbauten abgerungen werden mufsten. So liefs man denn bald an der einen, bald an der andern Langseite des Hauses, wohl auch an beiden, eine Zimmerflucht fort, stets aber wurde der Innenhof beibehalten, in dem sich das tägliche Leben der Familie fern von der Aufsenwelt abspielte. Nach der Hauptstrafse zu zeigen die Häuser eine schweigsame, geschlossene Wand und das direkt in den Hof führende Thor lag seitab, in einem stillen Nebengäfschen.

So schmucklos und schlicht die Häuser von

aufsen erschienen, so heiter und freundlich war das Innere ausgestattet. An vielen Wänden haftet noch der feine Marmorstuck und von den zierlichen Gliederungen und Profilen, welche einst die Wandflächen belebten, fanden sich im Schutt die Bruchstücke, ionische Halbsäulen, zierliche Zahnschnittgesimse und buntbemalte Triglyphenfriese, ja selbst figürlicher Schmuck kam vor, wie ein Satyrköpfchen aus Stuck mit feuerrot bemaltem Gesicht vermuten läfst. Es ist die Decorationsweise, welche in Pompei als der I. Stil bezeichnet wird und dort in die völlig unter griechischem Einflufs stehende Epoche vor der sullanischen Colonie gehört.

Hausrat und beweglicher Zimmerschmuck war in diesen griechischen Wohnungen gewifs nicht mehr vorhanden als wir heute in orientalischen Häusern finden. Auch davon ist genug gerettet, zumal in einigen Häusern, welche schon in hellenistischer Zeit verbrannt und nie mehr aufgebaut sondern in Schutt und Trümmern liegen gelassen sind. Da stehen noch am alten Platz Marmortische mit Löwenfussen und grofse flache Becken auf hohem Fufs, einfacher aber sonst ähnlich wie die aus Pompei bekannten. Man fand im Brandschutt Reste von ehernen Kandelabern oder Thymiaterien, bronzene Gefäfse, massenhaft Scherben von feinem Terra-sigillata-Geschirr mit griechischen Fabrikmarken, auch ganz rohe Küchentöpfe, z. B. ein grobes Becherchen, auf dem eingekratzt steht: ἱπποκόμοι μάγειροι: »Pferdeknechte und Köche« womit sich doch wohl die gemeinsamen Besitzer des kostbaren Gegenstandes nennen.

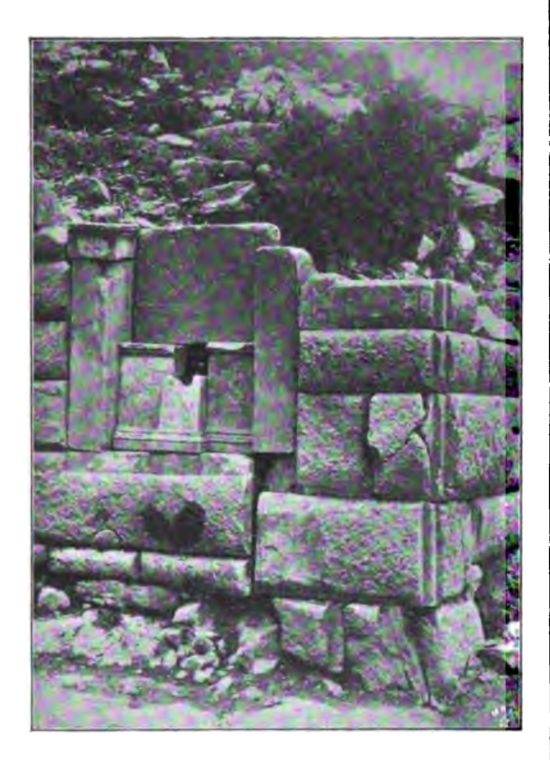
Es gab aber auch wirklichen Zimmerschmuck. Vereinzelt sind Bruchstücke von gröfseren Statuetten aus Marmor oder Terrakotta, in grofsen Massen Fragmente von kleinen Thonfigürchen gefunden. Man erkennt Eroten und Aphroditen in immer neuen Variationen, ferner kleine Gruppen, mythologische wie Eros auf dem Delphin, Nemesis mit dem Schwan, oder solche aus dem täglichen Leben, z. B. einen buckeligen Lehrer mit seinem Zögling, der ihm sein Schreibtäfelchen vorweist oder ein leierspielendes Mädchen mit einer kleinen Dienerin, endlich tragische und komische Masken und Tierprotomen. Sind die letzteren an der Wand befestigt gewesen, so werden die schwebenden Eroten wohl von der Decke gehangen, andere Figuren auf den Zahnschnittgesimsen gestanden haben.

Verfolgen wir vom Westthore aus die stark ansteigende Hauptstrafse bis zum Markte, so bemerken wir zunächst rechts vom Thore an die Stadtmauer angebaut eine Kammer mit kleinem Vorraum, offenbar die Cella des Thorwächters, dann südlich der Strafse einen von einer Mauer aus grofsen unregelmäfsigen Blöcken umschlossenen Bezirk, in den man von Osten, von der ersten Seitengasse aus eintritt. Drinnen wurde keine Spur von Gebäuden, nur eine mit Steinen ausgesetzte, mit Kohle und Knochenresten angefüllte Grube gefunden, überdies zwei Sitzbilder der Kybele aus Marmor. Kein Zweifel, dafs hier, zunächst dem Hauptthore, die stadtschirmende Göttin verehrt wurde. Es folgt ein Häuserviereck, dann eine merkwürdige Anlage. Man gelangt von dem zweiten Seitengäfschen aus durch einen einfachen Thorweg in einen grofsen Hof, an den nördlich nach der Strafse zu ein grofser in der Mitte von drei Säulen getragener Saal stöfst. An dessen östlicher Schmalwand ist eine Estrade aufgemauert, zu der man auf kleinen Treppen emporsteigen kann. Hier sind von Marmor- und Terrakottabildwerken viele Bruchstücke gefunden worden. Auf einem der Thorpfeiler steht, leider fast unleserlich, eine Priesterliste, darunter die Worte: εἰσιέναι εἰς τὸ ἱερὸν ἁγνὸν ἐν ἐσθῆτι λευκῇ. Wem das Heiligthum gehöre, erfahren wir leider nicht. Jedenfalls hat es nicht die gewöhnliche Tempelform. Vielleicht ist es ein ἱερὸς οἶκος zu nennen, wie ihn sich nach einer interessanten Inschrift die Phratrie der Klytiden auf Chios in ihrem τέμενος gebaut hat, um darin die gemeinsamen Heiligtümer aufzubewahren und zu verehren.

An der Ecke der Hauptstrafse und des westlich neben der Athenaterrasse emporsteigenden Treppengäfschens liegt der hiernächst abgebildete zierliche Brunnen; dann tritt die Hauptstrafse in den schon erwähnten Felseinschnitt und erreicht endlich den Markt.

Der Markt ist eine im Verhältnis zur Kleinheit der Stadt auffällig stattliche Anlage. Inmitten der Stadt ist südlich der Hauptstrafse durch Abglätten des Felsens und Anschüttung ein rechteckiger Platz von der Gröfse zweier Häuservierecke gewonnen, den im Osten, Süden und Westen zusammenhängende Säulenhallen umschliefsen. Im Osten grenzt an den Markt ein Temenos von der Gröfse einer *Insula*, in welchem sich ein Tempel des Asklepios erhob. Die Osthalle des Marktes ist an der Nordseite dieses Temenos entlang geführt, so dafs sie sich nach der Hauptstrafse öffnet. In der ganzen Länge des Marktes und dieses Temenos zieht sich nun jenseits der Hauptstrafse auf der Nordseite eine besonders stattliche zweischiffige Halle hin mit einer Plattform oder Wandelbahn davor, zu welcher man auf einer in der ganzen Länge durchgeführten 7 stufigen Freitreppe emporstieg. So wird das nach Norden ansteigende Terrain zu einer überaus

wirksamen Teilung des Marktes in zwei Räume benutzt. Der grofse Platz im Süden der Strafse war der Fest- und Opferplatz der Stadt: genau in der Mitte lag der grofse Altar, von dem das Fundament noch wohl erhalten ist. Die Säulenhallen mit ihren vielen Kammern werden als Bazare gedient haben. Über die Bestimmung der Nordhalle geben Inschriften Auskunft: sie heifst ἱερὰ στοά, offenbar im selben Sinne, wie es in Halikarnafs und sonst eine ἱερὴ ἀγορή giebt. Der Marktverkehr war von hier oben ausgeschlossen. In den stattlichen an die Halle angebauten Zimmern werden die Magistrate ihre Plätze gehabt haben, in die Halle selbst lud der Stephanephoros, der höchste Beamte der Stadt, alle Einwohner zu Gaste am Tage seines Amtsantritts.



Die beiden Schmalwände der Halle waren von oben bis unten mit Inschriften bedeckt. Die der Westwand sind uns zum gröfsten Teile erhalten, auf etwa 100 Marmorblöcken. Es war meine Hauptbeschäftigung im vergangenen Winter, die Wand aus den zerstreut gefundenen Quadern wenigstens in Zeichnung zu reconstruieren, da sich nur so die über die Fugen weg geschriebenen Decrete verstehen liefsen. Es ist gelungen in der 11 m breiten, 5 m hohen Wand fast jedem Stein seine Stelle anzuweisen und so sind Ehrendecrete in langer Reihe gewonnen, welche über das innere Leben der Stadt und die Politik in der Epoche, in welcher die Römer zuerst in Klein-Asien eingreifen, manche Auskunft geben.

Drei Decrete feiern in 11 Columnen einen Mann mit halbrömischem Namen: Αὖλος Αἰμίλιος Σέξτου Ζώσιμος. Fast alle Ämter der Stadt, Gymnasiarchie, Paidonomie, das Amt des γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου, endlich das des Stephanephoros hat er bekleidet, in allen sich wohlwollend und freundlich erwiesen, die Ephebenerziehung, welche ganz in Verfall geraten war, hat er neu geordnet. Ausführlich werden seine »philanthropischen« Aufwendungen hergezählt, die Speisung der ganzen Stadt beim Antritt der Stephanephorie, das eben damals den Behörden im Bianteion gespendete Festmahl, die Fürsorge für die Bäder, in denen er das καπνιστήριον, das Dampfbad, den ganzen Winter hindurch heizen liefs und die Salben vom Morgen bis zum Abend spendete, die Aufmunterung der palästrischen Übungen auch bei den Erwachsenen. Grofse Sorgfalt hat er als Sekretär der Stadt auf die officiellen Actenstücke gewandt, indem er sie doppelt, einmal auf Pergament und einmal auf Papyrus ausfertigte: ποιησάμενος τὴν τῶν γραμμάτων ἀναγραφὴν καὶ ἐν δερματίνοις καὶ ἐν βυβλίνοις βιβλίοις. Als παιδονόμος veranstaltete er öffentliche Schulprüfungen in Form von Concurrenzen, sowohl im Turnen als auch in den wissenschaftlichen Fächern: ἔθηκε δὲ καὶ ἁμίλλης ἀγῶνας τῶν τε ἐκ φιλολογίας μαθημάτων καὶ γυμνικῆς ἐνεργείας. Allen Anzeichen nach stammt diese Inschriftenreihe noch aus dem Ende des II. vorchristlichen Jahrhunderts. Andere berichten von den ums Jahr 150 spielenden Händeln mit den kappadokischen Königen Ariarathes und Orophernes und von Perpernas Feldzug zur Sicherung der Pergamenischen Erbschaft. Ein Decret scheint in die Zeit der Schlacht am Berge Sipylos 190 v. Chr. zu führen. Doch sind alle diese Texte so schwierig und lückenhaft, dafs sie durch eine gründliche Durcharbeitung erst lesbar gemacht werden müssen.

Wer durch die Hauptstrafse, zwischen den langen geschlossenen Hauswänden, auf den Markt gelangt war, dem bot sich ein überraschend bunter und heitrer Anblick. Zu beiden Seiten der Strafse und an allen Hallen entlang zogen sich in langen Reihen die ehernen z. T. vergoldeten und die marmornen Ehrenstatuen, deren Basen in grofser Zahl erhalten sind. Meist haben sie die Form eckiger oder halbrunder Ruhebänke aus Marmor, auf deren Lehnen mehrere Figuren nebeneinander aufgestellt sind. Viele Statuen standen für unser Gefühl auf-

fallend niedrig, ein Reiter z. B. auf sprengendem Pferd auf einem einfachen Marmorblock von $^1/_2$ m Höhe. So bewegten sich diese marmornen oder ehernen Männer fast auf dem gleichen Boden mit ihren lebendigen Mitbürgern — waren sie über das Niveau erhoben, so war es geschehen um ein Bänkchen zum Ausruhen für die Lebenden zu ihren Füfsen anzubringen. Das hier mitgeteilte Bild einer solchen Bank, welche am westlichen Ende der Nordhalle steht, mag die ganze Gattung veranschaulichen. Unten



werden die Stufen der grofsen Freitreppe sichtbar, darüber die Bank, welche einst hufeisenförmig den vorderen Schenkel eingebüsst hat; an der Rücklehne liest man ein Epigramm auf einen Sieger in den Epidaurischen Wettkämpfen, oben auf der Lehne standen Broncefiguren des Siegers und einiger Verwandten. Im Hintergrunde ragt die Stützmauer der Athenaterrasse auf, dahinter der Burgfels.

Das Heiligthum des Asklepios, welches östlich an den Markt angrenzt, ist bis auf die Fundamente zerstört. Doch ist deutlich, dafs man nicht vom Markt her, dem der Tempel ja seine Rückseite zuwendet, sondern von der nächsten Querstrafse im Osten eintrat, dafs vor dem Tempel der Altar lag und links und rechts je eine zierliche dorische Halle die Temenoswände verkleidete. Die Ante einer dieser Hallen, in nächster Nähe gefunden, trägt eine lange Inschrift auf den Phrurarchen Helikon, aus welcher sich die Benennung des Heiligtums ergiebt.

Vom Tempel, einem ionischen Prostylos sind alle Bauglieder in so vielen Stücken gefunden, dafs sich sein zierlicher Aufbau wenigstens in Zeichnung wiederherstellen läfst. In allem ähnelt er sehr dem Athenatempel. Um so wichtiger war es festzustellen, dafs der Tempel keinen Fries besafs, dafs vielmehr unmittelbar auf die Architrave das stark vorkragende, kräftige Zahnschnittgesims gelegt war. Diese Beobachtung veranlafste eine sorgfältige Untersuchung des Athenatempels, welche mit Sicherheit ergab, dafs auch dieser frieslos war. Es sind die ersten ionischen Tempel, an welchen dies constatiert ist. Auf die Folgerungen, welche sich daraus für die Entwickelungsgeschichte der ionischen Bauformen ergeben, darf ich vielleicht bei anderer Gelegenheit näher eingehen.

Der Raum zwischen der Nordhalle der Agora und der auf die Propylaeen des Athenatempels zuführenden Strafse wird zum gröfseren Teil durch Privathäuser eingenommen, zum kleineren durch zwei öffentliche Gebäude.

Das östliche hat den Grundrifs eines Hauses, einen umsäulten gepflasterten Hof und Zimmer an drei Seiten. Doch ist es keine Privatwohnung, da man von der Halle aus durch eine grofse Thür eintritt. Auch fand sich am Eingang eines der Zimmer auf einer noch an alter Stelle befindlichen Säule eine Inschrift aus später Kaiserzeit, zu Ehren des M. Αὐρήλιος Τατιανός, des ἀγορανόμος, πανηγυρίαρχος τῆς Πολιάδος θεοῦ Ἀθηνᾶς καὶ προστάτης τῆς θεοῦ καὶ ἀρχιπρύτανις καὶ βούλαρχος καὶ στεφανηφόρος. So vermuten wir hier das Prytaneion, die Stätte, wo der Heerd der Stadt stand, wo die Prytanen mit ihren Ehrengästen gemeinsam speisten, das Haus, welches zumal den Göttern gegenüber die andern Häuser alle vertrat.

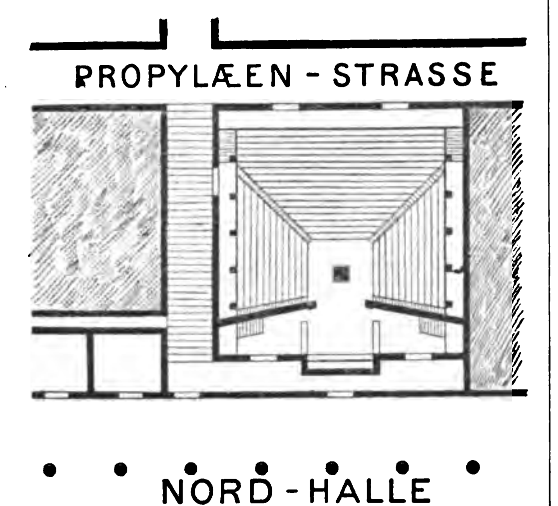
In einem der Zimmer ist aus Bruchsteinen mit einem von Knochenresten durchsetzten Mörtel ein Heerd oder Altar aufgemauert; vielleicht der Stadtheerd, auf welchem das ewige Feuer unterhalten wurde. Im Hof steht ein Marmortisch von vier Hermen getragen und ein grofses viereckiges Wasserbassin, in welchem das Dachwasser sich sammelte.

Die ganze Anlage hat leider durch römische Umbauten stark gelitten.

Weit besser steht es um das westlich angrenzende Gebäude, dessen Grundrifs die hier eingefügte anspruchslose Skizze veranschaulicht.

Auf den ersten Blick ist deutlich, dafs der Bau, obwohl rechteckig, grofse Ähnlichkeit mit einem griechischen Theater hat. Um einen kleinen vier-

eckigen Platz mit einem Altar in der Mitte steigen auf drei Seiten marmorne Sitzreihen über einander empor; nach der vierten Seite sind sie durch schräge Wände abgeschlossen, welche die gewöhnliche



Form der Parodos eines Theaters nachbilden. An der Stelle der Skene erhebt sich eine einfache Wand, zugleich der vordere Abschlufs des Gebäudes. In deren Mitte ist eine etwa 5 m breite Nische angebracht, die über den Orthostaten offen gelassen und mit einem weiten Rundbogen überspannt ist, so dafs hier ein halbkreisförmiges Fenster entsteht. Dies war nötig, weil der ganze Raum überdacht war. Wir fanden ihn fast ganz erfüllt von Dachziegeln und dem Lehm, in welchen diese einst nach antiker Technik gebettet waren; darunter lag eine hohe Holzbrandschicht unmittelbar auf dem antiken Boden, der Überrest des alten Dachstuhls. Der Bau ist also gleich vielen andern in Priene durch Brand unbrauchbar geworden; die Schuttmassen des in sich zusammengestürzten Oberbaus haben uns alles darunter begrabene fast unversehrt erhalten. In byzantinischer Zeit hat man oben auf dieser schützenden Decke ein Kirchlein gebaut und Tote bestattet: ein Skelett fanden wir auf einer der obersten Sitzstufen ausgestreckt.

Auf der dem Fenster gegenüberliegenden, an den ansteigenden Fels gelehnten Seite sind die Sitze höher geführt als an den beiden anderen Seiten, wo sie durch hohe Stützmauern gehalten werden müssen. Auf allen drei Seiten aber ist oben ein schmaler gepflasterter Umgang gelassen, in welchem schlichte viereckige Pfeiler aufgestellt sind, bestimmt die weite Spannung des Dachstuhls — etwa 20 m — zu verringern. Auf den Umgang öffnen sich zwei Thüren von der Propylaeenstrafse und eine von einem westlich vorbeiführenden Treppenwege. Aus der Nordhalle gelangt man durch eine Thür in der Rückwand in den schmalen Gang zwischen den beiden Gebäuden, von da durch zwei Thüren links und rechts von der Fensternische in die Parodoi und so auf den Platz um den Altar. Treppchen in den 4 Ecken führen von hier zum Umgang. Es ist bewundernswert, wie einfach die Aufgabe gelöst ist, diesen für etwa 600 Personen berechneten Raum möglichst zugänglich zu machen und Gedränge zu vermeiden, zugleich aber den Raum soweit nur irgend möglich für Sitzplätze auszunutzen. Besonders auffällig ist in dieser Hinsicht die Schmalheit der Treppen im Sitzraum, welche gerade nur eine Person durchlassen.

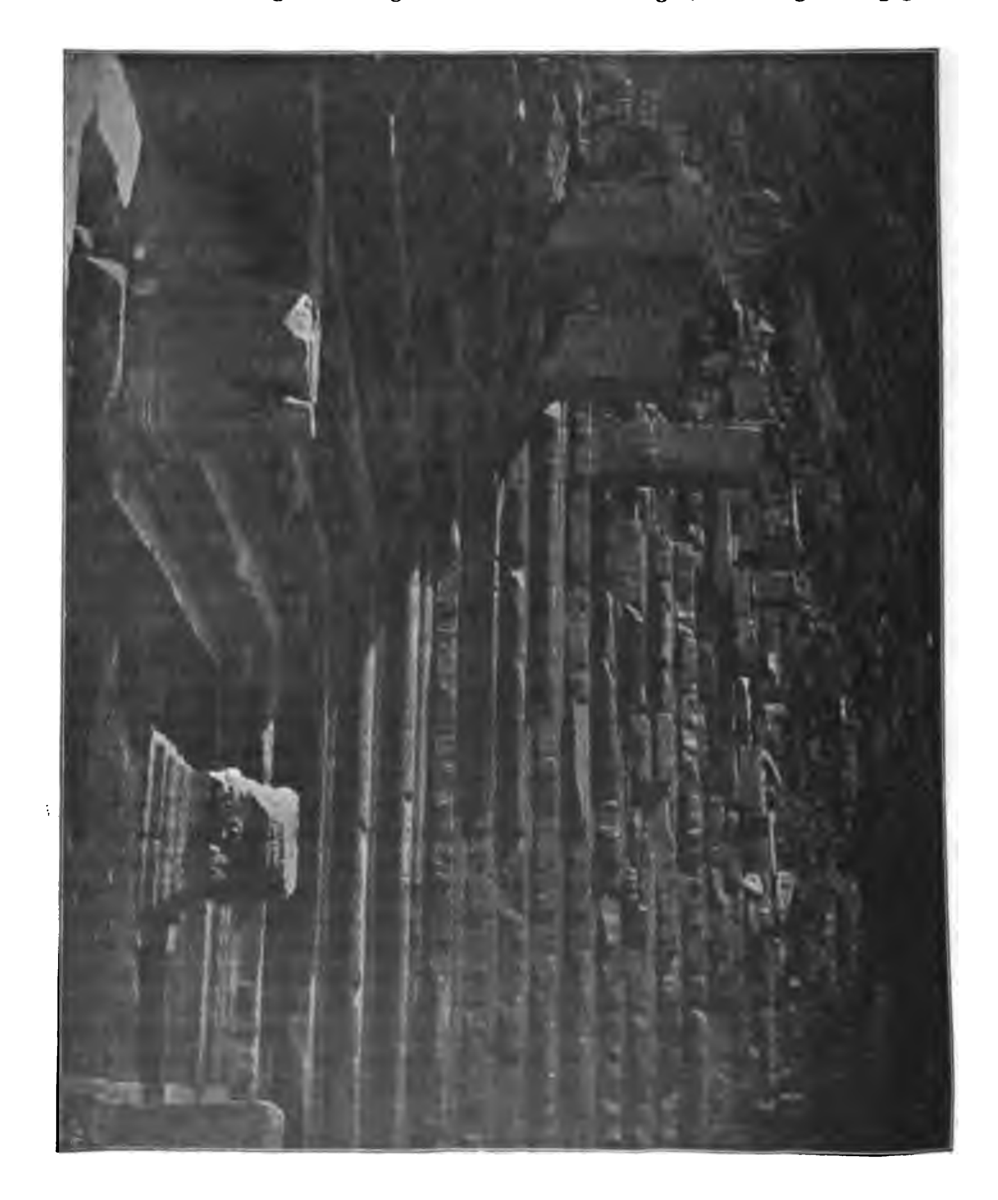
Wozu hat das Gebäude gedient? Seine enge Verbindung mit der ἱερὰ στοά und dem Prytaneion, der Altar in seinem Mittelpunkte, endlich die gleich zu erwähnenden Einrichtungen an seiner Südwand deuten entschieden auf einen Versammlungssaal für Beratungen irgend welcher Art. In der Fensternische steht um eine Stufe erhoben eine lange Marmorbank, links und rechts einander gegenüber auf ebener Erde zwei weitere Bänke. Die Vermutung bietet sich von selbst an, dafs hier das Präsidium mit Beisitzern, Sekretären od. dgl. seinen Sitz hatte. Jedenfalls ist der Platz für einen Redner ungeeignet, weil er längst nicht von allen Bänken aus gesehen werden kann, sondern für einen grofsen Teil durch die Parodoswände verdeckt wird. Der Mittelpunkt des Ganzen und von jedem Platz aus sichtbar ist der Altar. Ohne Zweifel fanden hier nicht blos die Opfer statt, welche ja jede Sitzung einer antiken Behörde eröffneten, sondern auch die Redner werden sich neben den Altar gestellt haben. So bleibt uns nur die Wahl, ob wir den Bau als Volksversammlungshaus oder als Buleuterion betrachten wollen oder als beides zugleich. Für die erste Annahme fällt in die Wagschale das nebenstehende Zeichen, das an allen drei Aufsenseiten des Gebäudes mehrfach zu sehen ist und das Benndorf bei einem Besuche der Ausgrabungen als ὅρος ἐκκλησιαστηρίου zu verstehen vorschlug.

Mag das einstweilen unentschieden bleiben,

soviel ist gewifs, dafs dieses Bauwerk zum ersten Mal eine wirkliche Anschauung giebt vom Aussehen eines griechischen Sitzungssaales. Echt griechisch ist die grofse Schlichtheit des ganz aus Marmor aufgeführten Gebäudes bei sorgfältigster Technik und die Beschränkung des Schmuckes auf den heiligen Mittelpunkt des Ganzen, den Altar. Denn dieser ist mit Stierköpfen und Guirlanden, mit zierlich ausgemeifselten Schalen, in denen Götterköpfe als Embleme angebracht sind, mit feinen Palmettenfriesen sehr reich geziert.

Architektonisch hervorragend wichtig ist endlich der das Fenster überspannende Bogen. Sind doch bisher Beispiele für die Anwendung des Bogens an sichtbarer und auffälliger Stelle für die vorrömische Zeit noch kaum nachgewiesen.

Vom Markt und seinen nördlichen Anbauten ist das Theater durch eine ganze Felderreihe getrennt. Es liegt an der vom Ostthor aus die ganze Stadt durchziehenden Strafse. Mit dem Rücken lehnt es sich gegen den steilen Felshang, die seitlichen Sitzreihen werden durch hohe Stützmauern gehalten, welche jedoch nicht der Rundung des Sitzraumes folgen, sondern geradlinig geführt sind,



um die Regelmäfsigkeit der Stadtanlage nicht zu unterbrechen. Das Theater war so tief verschüttet, dafs man an seiner Existenz zweifeln konnte. Die westliche Stützmauer war ganz verschwunden, die Rundung des Sitzraumes zeichnete sich kaum ab, von einem Skenengebäude war keine Spur sichtbar. Nur die Ecke der östlichen Parodos ragte mit einigen Blöcken aus dem Boden. Wiegand wurde auf die Spitzwinkligkeit dieser Ecke aufmerksam und bezog sie sofort auf die Schräge der Parodos. Eine kleine Versuchsgrabung lieferte die Probe: es wurde der Abschlufspfeiler der Parodos nach der Orchestra zu und der Anfang einer Proedriebank gefunden; der Orchestraboden lag etwa 5 m unter dem jetzigen Niveau. Die Erwartungen, welche dieser Befund erweckte, wurden nicht enttäuscht: am Weihnachtsabend vorigen Jahres stiefsen wir auf den östlichen Eckpfeiler des Proskenion und zwar auf sein oberes Ende, nur das Capitäl fehlte darauf. Je weiter nach Westen wir vordrangen, um so vollständiger erhalten trat das Bühnengebäude zu Tage. Im letzten Drittel des Proskenion lagen Architrav, Triglyphenfries, Geison vollständig auf den Säulen, ja die zur Skenenwand hinübergelegten steinernen Querbalken fanden sich noch an Ort und Stelle, brauchten nur durch Pfosten unterstützt zu werden. Auch Spuren von roter und blauer Farbe sind noch reichlich erhalten; am Capitäl des westlichen Eckpfeilers unterscheidet man sogar eine zierliche Epheuranke. In keinem der vielen griechischen Theater, welche in den letzten Jahrzehnten aufgedeckt worden sind, hat sich ein Bühnengebäude von ähnlich guter Erhaltung gefunden. Überhaupt sind auf griechischem wie asiatischem Boden die griechischen Bauten zu zählen, welche noch so hoch mit Säulen und Gebälk aufrecht stehen.

Die Orchestra hat einen Radius von $7^1/_2$ m und wird umfafst von einer Proedrie in Form einer Marmorbank mit Rücklehne. Dieselbe wird unterbrochen durch fünf wuchtige Marmorthrone, welche offenbar den vornehmsten Beamten oder Priestern gehörten. Hinter der Proedrie geht ein mit Platten belegter Umgang herum, welcher zugleich als Wassercanal dient. Zieht man den Kreis der Proedrie aus, so berührt er die Vorderflucht des Proskenion; dem Chor stand also ein voller Kreis zur Verfügung.

Das Theater in Priene ist das erste, in welchem ein Altar gefunden ist. Er nimmt nicht, wie man erwarten sollte, die Mitte der Orchestra ein, sondern ist in die Proedrie zurückgerückt, so dafs er gerade der Bühnenmitte gegenübersteht. Offenbar wünschte man die Orchestra für den Chor frei zu halten. An diesem Altar sind nach dem Zeugnifs der Inschriften die πάτριαι σπονδαὶ, die altherkömmlichen Spenden für Dionysos ausgegossen worden, bevor mit der Verkündigung der Ehrenkränze verdienter Bürger die Schauspiele begannen. An der Vorderseite des Altars ist die Hälfte der Weihinschrift erhalten: Πυθότιμος ἀγωνοθετήσας . . . . . . Nach den Buchstabenformen gehört die Inschrift und damit das ganze in einem Zug erbaute Theater in das dritte vorchristliche Jahrhundert.

Ein steinernes Proskenion aus so alter Zeit war bisher nicht bekannt. Um so wichtiger ist es, dafs alle seine Einrichtungen noch so deutlich zu erkennen sind. Sie lassen keinen Zweifel darüber, dafs der wesentliche Teil der Dramen nicht **auf** sondern **vor** dem Proskenion gespielt worden ist. Die Schauspieler traten aus der Skene durch drei noch wohl erhaltene Thüren. Zwischen den Stützen des Proskenion waren bemalte Holztafeln eingesetzt, nur die Intercolumnien vor den Thüren blieben offen. Vor dieser decorierten Wand agierten für gewöhnlich die Schauspieler; in besonderen Fällen, wo sie etwa auf dem Dache eines Hauses zu erscheinen hatten, konnten sie zu der schmalen Bohlendecke des Proskenion auf einer an die westliche Schmalwand der Skene angebauten Treppe emporsteigen. Erst in römischer Zeit hat man hier oben eine wirkliche, ausreichend tiefe Bühne eingerichtet, indem man die Vorderwand der Skene im oberen Stockwerk abrifs und weiter zurück eine neue in der üblichen Weise mit Nischen decorierte Bühnenwand aufbaute. Um diese zu tragen, mufsten die untern Gemächer der Skene mit starken Tonnengewölben überspannt werden. Diese stehen noch aufrecht: ihnen verdanken wir die gute Erhaltung des älteren griechischen Gebäudes.

Wir haben die Stadt durchwandert soweit bisher die Schuttdecke gehoben ist. Blicken wir noch einmal zurück und ziehen die Summe, so dürfen wir aussprechen, dafs in Priene zum ersten Male das Gesamtbild einer griechischen Stadt, in engen Rahmen zusammengefafst, aber doch reich an mannichfachen Einzelheiten, ans Licht gebracht ist. Nicht **ein** Tempel, **ein** Heiligtum, **ein** Theater, **eine** Gruppe Häuser ist da zu sehen, sondern alles zugleich und alles unter einander zusammenhängend und durch einander bedingt. Und in allem lebt, fremdartig zuerst, aber bei längerem Studium immer anziehender, ein Zug von Schlichtheit und Gröfse, das durch alle Jahrhunderte dauernde Erbteil griechischer Art und Kunst.

PHILOLOGENVERSAMMLUNG.

Die 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner fand in Dresden vom 28. September bis 2. Oktober statt und legte wieder Zeugnifs dafür ab, welche bedeutsame Stellung die Archäologie im Ganzen der Philologie immer mehr einnimmt, weniger in den Festschriften, unter welchen die der Dresdener höheren Lehranstalten aber einen Aufsatz von Bernhard über das Kunstgeschichtliche im Schulunterrichte brachte, als in den Vorträgen. Herr Treu hielt den ersten Vortrag im Plenum über Winckelmann und die Bildhauerei der Neuzeit, am zweiten Tage trugen Herr Förster zum Gedächtnisse Otfried Müller's über Antiochia und Herr Wissowa über römische Götterbilder vor. In das archäologische Gebiet griff am dritten Tage auch der Vortrag des Herrn Dieterich über den Ursprung des Sarapis ein. Den Schlufs am vierten Tage machte Herr Studniczka mit einem Vortrage über Bildnisse des Menander.

Die Sitzungen der archäologischen Sektion wurden im Olympiasaale des Albertinums abgehalten. Zur Erinnerung wurden den Theilnehmern Lichtdrucke der Giebelgruppen des olympischen Zeustempels nach Herrn Treu's Anordnung übersandt. Mit der archäologischen Sektion vereinigte sich die historisch-epigraphische und an zwei Tagen auch die philologische Sektion.

Herr Hiller von Gärtringen trug auf Grund der Ergebnisse seiner eigenen Ausgrabungsuntersuchungen vor über die archaische Kultur der Insel Thera (s. Bibliogr. S. 201). Zur Veranschaulichung diente aufser zahlreichen Photographien ein von Herrn Landmesser Wilski entworfener Stadtplan. — Herr Pick sprach über Aufgabe und Anlage des *Corpus nummorum* der Berliner Akademie der Wissenschaften. — Herr Wilcken trug über die griechischen Papyrus-Forschungen vor. — Herr Rofsbach-Königsberg legte eine Rekonstruktion der Nemesis des Agorakritos vor und erläuterte sie, erklärte ferner die Bronzestatue des Faustkämpfers in dem Thermen-Museum in Rom (Denkmäler des Instituts I, Taf. 4) für den Gegner des Polydeukes, Amykos, woran sich eine kurze Debatte von Seiten der Herren Blümner und Studniczka schlofs. — Ferner hielt Herr Tocilesco aus Bukarest einen Vortrag über die neuesten Ausgrabungen in Rumänien, woran ein weiterer Vortrag des Herrn Bormann-Wien anknüpfte über die sonstige archäologische Forschung im Norden der Balkanhalbinsel; dem folgte die Mittheilung des Herrn Patsch aus Sarajevo über das Mithräum von Konjica, welche in den Wiss. Mitth. aus Bosnien und der Herzegovina B. VI erscheinen soll. — Zum Schlusse trug Herr Steindorff über die älteste Geschichte und Civilisation Ägyptens vor.

Die eingehenderen Berichte über alle diese Vorträge erscheinen in den Verhandlungen der Dresdener Philologenversammlung S. 72 ff.

Aufser den Vorträgen vereinigten die Führungen des Herrn Treu in den Antikensammlungen des Albertinums zahlreiche Mitglieder der Versammlung.

Aufserdem fand man sich am Mittwoch 29. IX. Nm. 1 Uhr und am folgenden Tage zusammen zur

Besprechung über Gymnasium und Archäologie.

Der Generalsekretar des kaiserlichen archäologischen Instituts, welcher zu der Besprechung aufgefordert hatte, eröffnete im Olympia-Saale des Albertinums die zahlreich besuchte Versammlung, indem er an den Auftrag erinnerte, welchen das Institut von den Versammlungen in Görlitz, München, Wien und Köln her zu haben glaube, die Beziehungen der Archäologie zu den Gymnasialkreisen nach Kräften zu fördern.

Einem besonderen in Wien ausgesprochenen Wunsche habe das Institut, wie in Köln durch Vorlage der Wandtafel mit der Grabstele der Hegeso, so jetzt durch die im ersten Drucke ausgestellte Wandtafel mit dem sogenannten Alexandersarkophage aus Sidon entsprechen können, da die Direktion des kaiserlich Ottomanischen Museums in Constantinopel das Negativ zum Besten der deutschen Schulen zur Verfügung gestellt habe, wofür der wärmste Dank zu sagen sei. Die Tafel ist zu demselben Preise wie die Hegeso-Tafel (5 M. 80 mit Verpackung) bei Bestellung durch den Generalsekretar des archäologischen Instituts (Berlin W. Corneliusstr. 2, II) zu beziehen. Die Übersendung so bestellter Exemplare erfolgt direkt von der Verlagsanstalt Fr. Bruckmann AG. in München, an welche auch direkt zu zahlen ist.

Im Anschlusse hieran wies Herr Arnold als Vertreter der königlich Bayerischen Regierung auf die ausgestellte vierte Lieferung der Schulausgabe der Brunn-Bruckmann'schen Denkmäler antiker Skulptur hin; er bemerkte dies um so lieber zu thun, als vor kurzem dieser Schulausgabe gerade aus Dresden durch Julius Sahr im neuesten Heft der Zeitschrift für den deutschen Unterricht eine aufserordentlich anerkennende Besprechung zu Theil geworden sei. Ferner machte er aufmerksam auf einige zur Stelle gebrachte Proben von Glasphoto-

grammen (Diapositiven), welche das archäologische Seminar der Universität München von antiken Bild- und Bauwerken ägyptischen, mykenischen, griechischen und römischen Ursprungs in einer auf das Beste und Bedeutsamste sich beschränkenden Auswahl für den Schulgebrauch hat herstellen lassen. Diese Glasphotogramme können für jeden Projektionsapparat (Skioptikon) verwendet werden. Sie sind ebenso wie das Verzeichnis der Projektionsbilder, von welchem hundert Exemplare unter die Anwesenden vertheilt wurden, nur durch Vermittlung des Seminars (München, Galleriestrafse 4) zu beziehen. Der Preis eines Stückes beträgt 1 Mk. Schliefslich gab Herr Arnold auf mehrfach an ihn gerichtete Anfragen noch bekannt, dafs die Brunn-Bruckmann'sche Schulausgabe mit Genehmigung des Bayerischen Staatsministeriums auch nichtbayerischen Anstalten zu dem Vorzugspreise von 70 Mk. geliefert werde, wenn die Bestellungen bei der vorgesetzten Unterrichtsbehörde konzentrirt und von da aus der Verlagsanstalt übermittelt würden. Übrigens erklärte sich auch Herr Arnold persönlich bereit jede mögliche Vermittlung bei der Verlagsanstalt zu übernehmen.

Herr Treu machte sodann noch auf vier im Albertinum veranstaltete Sonderausstellungen aufmerksam: 1) Eine Sammlung von fast tausend Photographien antiker Bildwerke, veranstaltet von der Arnold'schen Hofkunsthandlung in Dresden, mit dem Verzeichnisse von P. Herrmann. 2) Seemann's Wandbilder. 3) Original-Aquarelle zu Weichardt's Pompeji. Aufserdem wies Herr Treu 4) hin auf George Niemann's zerlegbares Parthenon-Modell, welches, ebenfalls im Albertinum ausgestellt, bei der Führung durch die Sammlung noch besonders erläutert wurde. Auf Anlafs eines auf der Wiener Philologenversammlung geäufserten Wunsches durch Fürsorge der Kaiserlich Österreichischen Unterrichts-Verwaltung hergestellt, ist es äufserst sauber ausgeführt und sehr lehrreich. Da jedoch die einzelnen Theile nicht in Formen gegossen werden konnten, vielmehr mit der Hand ausgeführt werden mufsten, kann der Preis kein niedriger sein. Er beträgt 800 Gulden und 150 Gulden aufserdem für Verpackung, Transport und Aufstellung. Zu beziehen ist es durch die Vermittlung des Herrn Professor Niemann (Wien I, Akademie der bildenden Künste) von Herrn Bildhauer Matauschek in Wien (IV, Luisengasse 15).

Man ging dann zum Hauptgegenstande der Besprechung über. Der Vorsitzende erinnerte daran, dafs nach den Verhandlungen auf den vier letzten Philologenversammlungen eine Doppelfrage allein noch zur Erörterung übrig sei: wie der künftige Lehrer seine Vorbildung in Archäologie auf der Universität finden und wie der Staat etwa davon Rechenschaft in der Lehramtsprüfung fordern solle. Zu dem ersten Theile der Frage seien wohl besonders die Universitätslehrer zur Äufserung berufen, und es seien alle archäologischen Dozenten an deutschen und österreichischen Universitäten von der Absicht diese Besprechung zu veranlassen vorher in Kenntnifs gesetzt. Zu der Prüfungsfrage würden dagegen die Vertreter von Regierungen die erste Stimme haben. Es hätten die folgenden Regierungen Vertreter entsandt: Preufsen Herrn Genz, Bayern Herrn Arnold, Württemberg Herrn Rapp, Sachsen Herrn Treu, Baden Herrn Wendt, Hessen Herrn Soldan, Braunschweig Herrn Koldewey, Anhalt Herrn Krüger, Schwarzburg-Sondershausen Herrn Fritsch, Bremen Herrn Sander. Als Vertreter der österreichischen Schulverwaltung stellte sich Herr Scheindler vor.

Von diesen Herren ergriff zuerst Herr Arnold das Wort und theilte mit, dafs in Bayern die Archäologie bereits seit 1873 obligatorischer Gegenstand mündlicher Prüfung sei. In der neuen Prüfungsordnung vom Jahre 1895 mache sie einen Bestandtheil des zweiten Prüfungsabschnittes aus, der nach Beendigung des vierten Universitätsjahres abzulegen sei. Hiebei hätten diejenigen Kandidaten, welche eine Arbeit aus der klassischen Philologie einschliefslich der griechischen und römischen Geschichte eingereicht hätten, aufser dem schon bei der Anmeldung zu erbringenden Nachweis des Besuches einer ordentlichen archäologischen Vorlesung auch noch Beweise ihrer Kenntnisse in der Archäologie zu geben. Welche Anforderungen hiebei gestellt würden, legte er sodann des näheren dar. Schliefslich wies er noch darauf hin, dafs die königl. Bayerische Regierung auch noch bei den Gymnasiallehrern durch Einrichtung von Ferienkursen, Verleihung ansehnlicher Reisestipendien und reichliche Unterstützung der Theilnehmer an aufserbayerischen Kursen, insbesondere an den vom archäologischen Institut in Italien veranstalteten Anschauungskursen, die Verwerthung der Archäologie an den Gymnasien in erfahrungsgemäfs höchst erspriefslicher Weise fördere.

Herr Scheindler erklärte, dafs in Österreich in einer neuen Prüfungsordnung vom 27. August d. J. der Archäologie volle Geltung verschafft worden sei, wie aufserdem die Pflege der Archäologie in Österreich zur Gründung eines Österreichischen archäologischen Instituts, welches alsbald ins Leben treten würde, geführt habe. Aufserdem erwähnte

er die Vollendung der ersten Serie des Hoppe'schen Werkes, die Stabilisierung des Betrages von 10000 Fl. für die Stipendien, die Schaffung einer Centralstelle für Diapositive, die Einrichtung archäologischer Sammlungen an mehreren Gymnasien, die Vollendung des Parthenonmodelles von Prof. Niemann, und wie sich im Schulleben bereits vielfache Anzeichen fänden, dafs die Bestrebungen der Regierung fruchtbaren Boden gefunden hätten.

Auch Herr Rapp berichtete, dafs in einer neuen Württembergischen Prüfungsordnung die Archäologie ihren Platz finden würde, mit Forderungen nicht so sehr an einen ausgedehnten Wissensstoff, als an Kenntnifs der Hülfsmittel des Fachs und an gewonnene Anschauung. Hiezu werde den künftigen Lehrern auch durch Reisestipendien und durch Unterstützung zur Theilnahme an archäologischen Kursen wie bisher Gelegenheit gegeben werden.

Herr Soldan theilte mit, dafs in Hessen die Archäologie zwar nicht Prüfungsgegenstand sei, wohl aber die archäologische Ausbildung der Lehrer sonst gefördert werde und werden solle, letzteres durch Einführung eines archäologischen Kursus im pädagogischen Seminar. Seinen Theilnehmern an den archäologischen Kursen gewähre Hessen durchweg die Geldmittel dazu und sichere sich dadurch die Auswahl der geeignetsten Personen.

Herr Koldewey konstatirte das in Braunschweig für die Sache vorhandene Interesse. Den Theilnehmern an den archäologischen Kursen würden von der herzoglichen Regierung ausgiebige Beihülfen gezahlt, ein Ersatz der Vertretungskosten nicht gefordert. Im pädagogischen Seminar fänden archäologische Unterweisungen statt. Er sprach den Wunsch aus, dafs die Unterstützung der Theilnahme an den Kursen wie in Hessen allgemein werden und so die Wahl der würdigsten, nicht immer zugleich wohlhabendsten Theilnehmer mehr und mehr gesichert werden möge.

Herr Krüger gab an, dafs in Anhalt diese Unterstützung stattfinde, man aber besonderen Werth auf die Vorbildung auf der Universität legen müsse und im Examen neben bezüglichen Kenntnissen Befähigung in methodischem Interpretiren von Bildwerken zu fordern sei. Herr Krüger wünschte das Verlangen nach zweckentsprechender Vorbereitung auf der Universität und nach Forderung archäologischen Wissens und Könnens im Examen in einer Resolution der Versammlung ausgesprochen zu sehen. Auf die von Herrn Krüger gestellte Forderung bemerkte Herr Arnold, dafs bei der Bayerischen Prüfung den Kandidaten auch Bildwerke zur Interpretation vorgelegt würden.

Herr Wendt konnte auf die äufserst thätige Förderung archäologischer Studien der Gymnasiallehrer in Baden hinweisen, äufserte aber Bedenken gegen eine Einreihung der Archäologie unter die Prüfungsgegenstände.

Herr Weniger legte dar, was im Grofsherzogthum Weimar zur Förderung archäologischer Studien geschehe.

Herr Genz schlofs sich den Bedenken des Herrn Wendt an und rieth daher, nicht zu viel in dieser Beziehung von einer in Preufsen vorbereiteten neuen Prüfungsordnung, deren Inhalt er zwar noch nicht kenne, zu erwarten.

Herr Herrlich warf den Wunsch in die Diskussion, dafs, was ihm nahe liege, die städtischen Behörden in der Ertheilung von Urlaub zu archäologischen Studienreisen der Gymnasiallehrer nicht zu sparsam sein möchten.

Von anwesenden Universitätslehrern äufserte sich zuerst Herr Studniczka, indem er nach seinen an der Universität Freiburg gemachten Erfahrungen für nothwendig erklärte, die Philologie-Studirenden durch Forderung archäologischer Studien, als deren Nachweis doch wohl, bei der gegenwärtigen Studienordnung, nur ein Examen denkbar sei, mit einem leisen Zwang zu dem sonst sehr vernachlässigten Studium der Archäologie auf der Universität zu veranlassen.

Herr Förster betonte die Zugehörigkeit der Archäologie zum Ganzen der Philologie und verlangte, dafs auf der Universität dem Rechnung getragen würde, wünschte aber, dafs den Studirenden selbst durch die Professoren der Philologie in Vorlesungen und Gesprächen die Unerläfslichkeit der Theilnahme an archäologischen Vorlesungen und Übungen zum Bewufstsein gebracht würde.

Herr Arnold konnte mittheilen, dafs die archäologischen Kollegien und Übungen an der Universität in München den Bedürfnissen der künftigen Gymnasial-Lehrer ausdrücklich angepafst seien.

Von Universitäts-Lehrern, welche sich am Besuche der Versammlung verhindert sahen, hatten aufser mehr gelegentlichen brieflichen Äufserungen auch Anderer die Herren Kekule von Stradonitz und Robert ein schriftliches Votum zur Sache dem Vorsitzenden zugehen lassen.

Mit der Verlesung der Äufserung des Herrn Kekule von Stradonitz durch den Vorsitzenden schlofs die Besprechung dieses ersten Tages. Herr Kekule verlangt, dafs solchen Studirenden der Philologie, welche sich ernstlich auf der Universität mit Archäologie neben den philologischen Studien beschäftigten, die so erworbenen Kenntnisse im Examen

zu Gute kämen, während eine allgemein gleichmäfsige Anforderung an solche Ausbildung nicht gerathen scheine.

Donnerstag 30. Sept. Nm. 2 Uhr.

Nach einer nochmaligen Beachtung der neuen Vorlagen für den Unterricht, über welche schon berichtet ist, kehrte man zur Fortsetzung der gestrigen Besprechung zurück, indem das schriftlich abgegebene Votum des Herrn Robert vom Vorsitzenden verlesen wurde. Herr Robert wendet sich zunächst gegen die anscheinend erhobene Forderung, dafs der Universitätslehrer Rücksicht auf die spätere Lebensstellung seiner Zuhörer nehmen solle. Eines Antriebes zur selbstverständlichen Theilnahme richtiger philologischer Studenten an archäologischen Vorlesungen durch das Examen bedürfe es unter normalen Verhältnissen nicht. Diese seien aber gestört durch die Veranstaltung der Ferienkurse für Gymnasiallehrer, welche falsche Vorstellungen erweckten, als sei Archäologie bequem in einigen Tagen oder Wochen zu erlernen; das wirke von den Lehrern weiter auf die Schüler, und diese hielten daher das Studium der Archäologie auf der Universität nicht für nöthig, ein Zustand, dem der Professor der Archäologie nun mit um so gröfserer Anstrengung entgegenzuarbeiten habe. Dabei müsse ihm nun freilich eine Anforderung, und zwar eine unerläfsliche, im Examen zu Hülfe kommen. Besser würde es ja sein den Examenzwang entbehrlich zu machen durch Abschaffung der Ferienkurse und Kollektivreisen, deren Nachtheile und deren Entbehrlichkeit noch weiter nachzuweisen seien.

Herr Krüger kehrt dann zu seiner gestern gegebenen Ausführung zurück und bringt den folgenden, unter besonderer Berücksichtigung der erfahrungsmäfsig vorhandenen Bedürfnisse der Gymnasien formulirten Entwurf einer Resolution ein:

»Im Anschlufs an die Münchener Resolution vom Jahre 1891 bezeichnet die Versammlung als wünschenswerth,

1. dafs auf der Universität von Seiten der Dozenten der Archäologie den besonderen Bedürfnissen der künftigen Gymnasiallehrer sowohl in Vorlesungen, wie insbesondere bei bezüglichen Übungen mehr als bisher Rechnung getragen werde;
2. dafs der künftige Gymnasiallehrer während seines akademischen Studiums neben einem ausreichenden Maafse mythologisch-archäologischer Kenntnisse die Grundgesetze archäologischer Hermeneutik auch durch Betheiligung an bezüglichen Übungen sich aneigne und darüber, wie weit insbesondere Letzteres ihm gelungen ist, bei Ablegung der Prüfung *pro facultate docendi* sich ausweise.«

Herr Vogel äufsert seine persönliche Ansicht dahin, dafs in Preufsen und Sachsen ja die Forderung archäologischer Kenntnisse in den Prüfungsordnungen schon ausgesprochen sei, man auch dem Kandidaten gestatten könne, Archäologie als ein Prüfungsfach sich zu wählen, eine Verlängerung des Studiums aber durchaus zu vermeiden, die obligatorische Prüfung in Archäologie daher abzulehnen sein dürfte. In gleichem Sinne äufserte sich nachher Herr Koldewey, indem er auf analoge Bestimmungen bezüglich der philosophischen Prüfung hinwies. Wie auf diesem Gebiete von jedem Kandidaten die sogenannte allgemeine Bildung gefordert werde, daneben aber eine besondere Prüfung in philosophischer Propädeutik beantragt werden könne, so sei s. E. von Jedem eine Bekanntschaft mit den archäologischen Elementen zu verlangen, eine tiefer gehende Prüfung aber in das Ermessen der Examinanden zu stellen.

Herr Studniczka nimmt dann Bezug auf Herrn Robert's Votum, das er im Übrigen nicht unterschreiben würde, in dessen Verwerfung der Ferienkurse aber ein Kern des Richtigen sei, indem deren Leistungsfähigkeit gemeiniglich überschätzt werde. Sie seien nicht im Stande, die auf der Universität verabsäumte Schulung zu ersetzen, deren Erwerbung nur ein wie immer eingeschränktes Examen in der Archäologie gewährleisten könne.

Herr Treu spricht zu Gunsten der Kurse und für eine fakultative Sonderprüfung in Archäologie; man könne etwas, das spezifische Begabung fordere, nicht von einem Jeden verlangen, wogegen Herr Arnold für den obligatorischen Charakter, den die Prüfung in Archäologie in der Bayerischen Prüfung habe, auch noch geltend machte, dafs derselbe in innerem Zusammenhang stehe mit der Organisation der Gymnasien (Klassenlehrersystem), durch die jeder Lehrer in die Lage versetzt werde im Unterrichte auf antike Kunstwerke Bezug zu nehmen, wozu er doch ein gewisses Mafs von archäologischer Vorbildung sich erworben haben müsse; ein solches sei aber auch ohne spezifische Befähigung zu gewinnen. Von letzterer hänge allerdings die geschickte und geschmackvolle Verwertung im Unterrichte ab; allein das Gleiche sei auch in der klassischen Philologie hinsichtlich der Behandlung der Schriftstellerlektüre der Fall; dennoch werde hier bei der Prüfung kein Unterschied gemacht.

In Bezug auf die Stellung der Archäologie in einer Prüfungsordnung macht sodann Herr Genz

auch seinerseits Bedenken gegen die obligatorische Anforderung geltend, einer fakultativen spricht er sich geneigter aus. Übrigens sei es vielleicht thunlich und wünschenswerth, auf entsprechende frühzeitige Berücksichtigung der Archäologie dem Studirenden einen Hinweis zu geben; alsdann müsse aber auch der Universitätsunterricht zunächst die Elemente der Kunstanschauung ins Auge fassen, um so dem Anfänger dasjenige zu bieten, was er am meisten braucht.

Herr Herrlich möchte die obligatorische Prüfung zugleich in Archäologie höchstens für das Fach der alten Geschichte gelten lassen, da man sich in der That schwer denken könne, wie dieses fernerhin ohne Kenntnifs der Kunstleistungen, zumal der Griechen, zu lehren sei.

Dasselbe behauptet Herr Studniczka aber auch von der Schriftstellerlektüre, die von jedem Lehrer ein gewisses Mafs archäologischer Schulung fordere.

Herr Peter tritt dem mit der Befürchtung entgegen, dafs eine zu gleichmäfsige Einführung des archäologischen Moments in den Unterricht durch alle Klassen hindurch ebenso ermüdend auf den Schüler wirken möchte, wie andere Einseitigkeiten. Die Preufsische und Sächsische Fassung der Prüfungsordnung genüge; man solle, was man früher Latitude nannte, gelten lassen. Die Ferienkurse seien eine segensreiche Einrichtung und nicht nur für die Theilnehmer, sondern durch sie auch für das übrige Lehrercollegium.

Während Herr Krüger mit besonderem Hinweise auf das notorisch vorhandene Bedürfnifs der Gymnasien noch ein Mal für die bestimmtere, aber mafsvolle Forderung bei der Prüfung eintritt, ebenso Herr Studniczka, constatirt Herr Arnold, dafs auch in Bayern trotz der obligatorischen Prüfung doch nicht zu viel in Archäologie verlangt würde, und redet ebenfalls den Ferienkursen das Wort.

Herr Michalsky wünscht, wenn in Archäologie geprüft werden solle, dafs nicht ein Professor der Archäologie, sondern ein Schulmann der Prüfende sei.

Herr Reisch konstatirt, dafs über ein gewisses Mafs der Anforderung Alle einig scheinen; das möchte den Regierungen zur Geltung zu bringen empfohlen werden.

Herr Förster betont dann noch ein Mal die Zugehörigkeit der Archäologie zur Philologie.

Gegen das Obligatorische im Examen spricht sich dann nach dem Eindrucke auch alles Erörterten Herr Wendt aus; die Studienreisen nennt er eine segensreiche Einrichtung. Er beruft sich auf die in Baden gemachten Erfahrungen. Mochten immerhin einige unter den — etwa 12 — Theilnehmern der erst nach Hellas, dann nach Sicilien und Karthago gerichteten Studienreisen nicht ausreichend vorgebildet sein — obwohl die meisten schon lange vor der Reise die Zeit zu gründlichen Vorstudien benutzten: mehrere haben jedenfalls nachher durch vortreffliche Vorträge oder anerkannt tüchtige Publikationen bewiesen, dafs sie grofsen Nutzen von ihrer Reise gehabt haben. Dieser wiegt jedenfalls reichlich den Nachtheil auf, dafs die einigen Theilnehmern gewährte Unterstützung vielleicht weniger Frucht getragen hat. — Mit der Bekanntschaft der Elemente der Archäologie oder einiger Thatsachen der Kunstgeschichte ist wenig erreicht; das genügt nicht, um erwachsenen Schülern den Blick für die Schönheit architektonischer oder plastischer Werke zu erschliefsen. Dazu bedarf es einer gewissen künstlerischen Begabung, die keineswegs bei allen jungen Philologen vorausgesetzt werden kann, so wenig als etwa das Verständnis für die Musik. Jedenfalls pafst der Hinweis auf die Poësie nicht. Denn diese, die sich des allgemein verständlichen Mittels der Sprache bedient, hat denn doch in weit höherem Mafse Anspruch auf die Empfänglichkeit bei einem jeden. — Übrigens aber ginge man in der That zu weit, wenn man einem Philologen, dessen Neigung mehr der grammatischen oder rhetorischen Richtung folgt, als sich das Verständnis der poetischen Werke und deren Erklärung angelegen sein läfst, die Lehrbefähigung absprechen wollte. Ähnlich äufsert sich Herr Soldan. Ihren Gründen in Bezug auf das Examen tritt Herr Studniczka noch einmal entgegen.

Der Vorsitzende stellt fest, dafs als förmlicher Antrag nur der des Herrn Krüger mit dem Entwurfe einer Resolution vorliege. Der Vorsitzende wendet sich aber gegen Punkt 1 dieses Entwurfs; dem Universitätslehrer solle man nicht in dieser Form eine Vorschrift machen, auch könne man nicht sagen, dafs nicht bereits richtig verfahren würde. Die von der Jahn'schen Schule her fortbestehenden archäologischen Übungen für Anfänger sollten, wie es gewifs auch vielfach geschehe, in jedem Semester gehalten werden, nicht etwa eigens für den künftigen Gymnasiallehrer; sie seien als Anfang für jeden am Platze. Solche Übungen, eine Stunde wöchentlich oder eine Stunde alle vierzehn Tage, dem kursorischen, aber genauen »Lesen« der Bildwerke gewidmet, brächten keine Überbürdung. Der künftige Lehrer könne sie wo möglich durch alle seine Semester mitmachen und so in ein lebendiges Verhältnifs zu den Kunstwerken treten. Wer weiter wolle, müsse in Übungen höherer Stufe,

welche nebenher gehalten werden müfsten, übergehen, und den archäologischen Vorlesungen folgen. Was ferner die Prüfung anlange, so habe die Diskussion gezeigt, dafs für obligatorische, für alle gültige Einführung der Archäologie in das Examen keine Majorität oder wenigstens keine Einstimmigkeit dieser Versammlung zu haben sein würde. Man möge nicht mehr beschliefsen wollen als das, worüber alle einig seien. Dem scheine ihm der Vorschlag einer Resolution wie folgt zu entsprechen:

»Es möge in den Prüfungsordnungen wenigstens in so weit auf die Zugehörigkeit der Archäologie zur Philologie im weiteren Sinne Rücksicht genommen werden, dafs die Voraussetzung ausgesprochen würde, es habe jeder Kandidat auf der Universität mit den Elementen der Archäologie sich bekannt gemacht, und dafs dem Fortgeschritteneren Gelegenheit geboten würde, seine archäologische Bildung in der Prüfung zur Geltung zu bringen.«

Herr Krüger konstatirt die Zustimmung, welche seine Stellung zur Sache auch bei anwesenden Universitäts-Professoren gefunden habe, zieht aber, um einen einstimmigen Beschlufs zu ermöglichen, seinen Resolutionsvorschlag zurück.

Die vom Vorsitzenden beantragte Resolution wird darauf einstimmig angenommen; nur enthält sich Herr Arnold der Abstimmung mit Rücksicht darauf, dafs das in Bayern Bestehende über das jetzt Geforderte bereits hinausgehe und sich bewährt habe.

Endlich stimmt die Versammlung noch dem Antrage des Vorsitzenden zu, es möge der Wunsch ausgesprochen werden, dafs die Theilnehmer an den Ferienkursen allgemeiner pekuniär unterstützt würden, damit nicht nur Wohlhabende, sondern auch ohne das Tüchtige der Gunst dieser Einrichtung theilhaftig werden könnten.

Mit dem hiermit Berichteten dürften die eigens dem Gegenstande gewidmeten Verhandlungen über Gymnasium und Archäologie auf den Versammlungen deutscher Philologen und Schulmänner vorläufig abgeschlossen sein. Sie begannen, als in Wiederaufnahme früherer Anregungen das archäologische Institut auf der Versammlung in Görlitz im Jahre 1889 die Aufmerksamkeit aufs Neue zu erwecken suchte, und wurden dann fortgesetzt auf den auf einander folgenden Versammlungen in München, Wien, Köln und jetzt eben in Dresden.

In Görlitz fiel in der Discussion aus der Mitte der Lehrer selbst das wegweisende Wort: Wollt Ihr auf die Schulen wirken, so fangt mit den Lehrern an. Und ebenfalls aus der Mitte der Lehrer heraus reihte sich daran der andere Vorschlag, den Lehrern archäologische Ferienkurse zu bieten, nicht um damit archäologisches Wissen etwa rasch erst zu gewinnen, sondern um erworbenes aufzufrischen, weiterzuführen und in neue Anschauung umzusetzen. Man dachte dabei von vorn herein vornehmlich an Lehrer, welche nach ihren Universitätsjahren fern von den grofsen Mittelpunkten der Kenntnifs antiker Kunst ihr Amt zu üben haben. Man war aber nicht der Meinung Menschenalter lang zu warten, bis erst bei allen Lehrern diese Voraussetzung erfüllt sein möchte.

Die Görlitzer Anregung wirkte, wie in Deutschland, so auch in Österreich.

In Österreich wurde von Seiten der Unterrichtsverwaltung ein Comité zur Verfolgung der Sache gebildet, es folgten dort Einrichtung von archäologischen Kursen für Lehrer, Stipendien zu Studienreisen der Lehrer in die Länder der klassischen Kultur, Schaffung von Hülfsmitteln für die Veranschaulichung antiker Kunst. Der ganze Aufschwung der archäologischen Studien in dem dafür so günstig gelegenen Österreich, der soeben zur Gründung eines Österreichischen archäologischen Instituts führt, konnte nicht verfehlen auch den Lehrerkreisen wirksam zu Gute zu kommen.

In Deutschland, wo Baden bereits mit seiner ersten Studienreise von Gymnasiallehrern nach Italien vorangegangen war, nahm die Preufsische Unterrichtsverwaltung versuchsweise den Gedanken der archäologischen Ferienkurse für Gymnasiallehrer auf. Im Jahre 1890 fand ein Kursus in Berlin und einer in Bonn-Trier statt. Diese sind zu einer ständig alle Jahre wiederholten Einrichtung geworden. Gleiche Veranstaltungen an denjenigen Stellen in Deutschland, welche besonders reiche Mittel zur Veranschaulichung der Kunstwelt des Alterthums besitzen, reihten sich an. Ein Bayerischer und ein Sächsischer Kursus brachten die Schätze der Münchener und Dresdener Sammlungen zur Verwerthung; Sammlungen und Monumente, wie in Bonn-Trier, benutzend, trat der Bayerisch-Hessische, in Homburg und am Limes auch auf Preufsischen Boden übergreifende Kursus Würzburg-Mainz hinzu, während Baden mit neuen Gesellschaftsreisen von Gymnasiallehrern nach Griechenland und nach Sizilien und Karthago auf dem einmal betretenen Wege erfolgreich weitergegangen ist.

Zu allen diesen Kursen, an denen bereits Hunderte von Lehrern Theil genommen haben und deren regelmäfsige Wiederholung gesichert erscheint, werden aufser den Angehörigen des veranstaltenden Landes auch Lehrer aus andern deutschen Staaten

geladen. So ging die Wirkung auch auf die Staaten über, welche nicht im Stande sind oder sich noch nicht entschlossen haben, die sonst warm begrüfste und geförderte Einrichtung bei sich selbst ins Leben zu rufen. Ein Kursus, welchen ferner seit 1891 das kaiserliche archäologische Institut in jedem Herbst auf italischem Boden veranstaltet, ist von vorn herein für Lehrer aus allen Theilen Deutschlands bestimmt. Nach einer im Auswärtigen Amte festgestellten Reihenfolge werden sie jedesmal auf Einladung des Instituts von ihren Regierungen, denen die Auswahl überlassen bleibt, zur Theilnahme angemeldet.

Die beabsichtigte Einrichtung dieses Instituts-Kursus wurde zuerst auf der Münchener Versammlung bekannt gegeben. Hier nahm die Besprechung in so fern eine etwas festere Form an, als eine Reihe von Deutschen Regierungen Vertreter dazu abgeordnet hatten: Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Reufs j. L. Bei einem Ausfluge der Versammlung trat man in Starnberg zu einer intimen Sitzung zusammen und begrüfste die in Anregung gebrachte Ausdehnung der in Preufsen, wie gesagt, inzwischen versuchsweise eingerichteten Ferienkurse auf das Deutsche Reich als ein dem Gymnasialunterrichte Früchte versprechendes Vorhaben. Aufserdem betonte man aber ziemlich übereinstimmend mit dem, was soeben wieder in Dresden in einer Resolution zusammengefafst wurde, sogar noch weiter gehend, dafs, wo das noch nicht wie in Bayern bestände, im Examen von dem angehenden Lehrer der Nachweis einer auf der Universität gewonnenen Orientirung auf dem Gebiete der Archäologie verlangt werden möge. Aufserdem sprach man den Wunsch aus, dafs in jedem deutschen Staate einzelnen Lehrern jährlich durch Urlaub und Stipendium etwa halbjährige Studienreisen nach Italien und Griechenland ermöglicht werden möchten. Diesem Wunsche hat das archäologische Institut an seinem Theile Rechnung getragen, indem es vom Jahre 1894 an eines seiner archäologischen Jahresstipendien fakultativ in zwei Halbjahrstipendien für in Wissenschaft und Unterricht bewährte Gymnasiallehrer zerlegte.

Auf der Wiener Philologenversammlung wurden die Besprechungen fortgesetzt, indem auf Einladung der K. und K. Regierung wiederum Vertreter Deutscher Staaten mit dem von der Reichsregierung delegirten Generalsekretar des Kaiserlichen archäologischen Instituts sich eingefunden hatten und die Zahl auch anderer Theilnehmer an der Besprechung sich in einer Weise steigerte, die von wachsendem Interesse an der Sache Zeugnifs ablegte. Erfreulicher Weise trat in den Äufserungen auch eine ziemlich einmüthig gebildete Überzeugung über Mittel und Wege zu Tage. Aufser den Vertretern der Österreichischen Regierung und dem Vertreter der Deutschen Reichsregierung waren Abgeordnete erschienen aus Bayern, Württemberg, Sachsen, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Braunschweig, Reufs j. L. und Hamburg. Für Berichterstattung hatten auch die Preufsische und die Lippische Regierung gesorgt. Von mehren der Vertreter wurde über die Veranstaltungen berichtet, welche in ihren Ländern bereits in der zur Verhandlung stehenden Richtung getroffen seien. Die Verhandlung, über welche in diesem »Anzeiger« 1893, S. 59 ff., wie über die Görlitzer und Münchener im Jahrgange 1889, S. 139 f. und 1891, S. 66 ff., berichtet ist, bezog sich sonst vorwiegend auf die Anschauungsmittel, welche den Schulen in übrigens bereits fast zu grofser Mannigfaltigkeit zur Verfügung ständen, was zu dem Wunsche führte, dafs auf dem Wege der Vereinbarung verschiedener Unterrichtsverwaltungen etwas Mustergültiges geschaffen werden möchte. Wenn dafür auch auf das archäologische Institut gerechnet wurde, so hat das nach vorangehender Verständigung in einer von Preufsen und Sachsen beschickten Kommission zu der Herstellung bisher zweier grofser Wandtafeln geführt, einer mit dem Grabmale der Hegeso vom Dipylon, die auf der nächsten Versammlung in Köln gezeigt werden konnte und viel Anklang gefunden hat, und einer, die soeben in Dresden zuerst vorgeführt wurde, mit dem sog. Alexandersarkophage aus Sidon. Die Bayerische Regierung war bereits auf die von Brunn auf der Münchener Versammlung gegebene Anregung hin zu der Auswahl aus den Brunn-Bruckmann'schen Denkmälern antiker Kunst geschritten und hat damit auch ein den ernsthaftesten Anforderungen genügendes Hülfsmittel geschaffen, denen sich andere anreihen, welche hier nicht aufgezählt werden können. Die Besprechung in Wien brachte in Bezug auf diese Anschauungsmittel sowohl für ihre Herstellung wie für ihre Verwerthung durch den Lehrer einen gewifs nicht verlorenen Hinweis auf Verbindung mit der zeichnerischen Ausbildung der Schüler und dem Zeichenunterricht selbst. In besonderen Resolutionen trat dann die Versammlung in Wien wiederum für die archäologischen Ferienkurse als eine dankenswerthe Einrichtung ein, berührte dabei aber auch den bleibend wesentlichen Punkt, dafs durch Gewährung von Geldhülfen die Theilnahme an den Kursen nicht auf die zufällig wohlhabenden Lehrer beschränkt bleiben solle.

Über die Fortführung der Besprechungen auf der Philologenversammlung in Köln ist in diesem »Anzeiger« 1895, S. 217 ff. berichtet. Es hatte dazu eine wiederum gröfsere Zahl von Deutschen Regierungen Vertreter entsandt: Preufsen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Mecklenburg, Hessen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, Braunschweig, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen und von den Hansestädten Bremen. Es waren die Anschauungsmittel und die Art ihrer Verwendung im Schulunterrichte, mit denen man sich beschäftigte.

Immer wieder im Verlaufe aller Besprechungen war es als ein Hauptpunkt betont, dafs der Boden für das, was man wolle, bei den künftigen Lehrern während ihrer Universitätsstudien bereitet werden müsse. Dieser Punkt bildete, wie schon am Schlusse der Kölner Besprechung sich angemeldet hatte, den Hauptgegenstand der Verhandlungen in Dresden, über welche hier eben berichtet ist. Hoffen wir, dafs Regierungen, Universitätslehrer, Studirende und nachher Lehrer, an den Schülern wird es dann nicht fehlen, immer weiter den grofsen Bildungszielen, die uns vor Augen stehen, entgegen führen werden. C.

ARCHÄOLOGISCHER FERIENKURSUS IN LONDON.

Das Sekretariat des *University College* macht bekannt, dafs vom 10. bis 15. Januar d. J. ein Ferienkursus in classischer Archäologie abgehalten werden soll.

Täglich von 11—12 Uhr trägt Herr Percy Gardner über griechische Münzen in ihren Beziehungen zur Geschichte vor, von 12—1 Uhr schliefsen sich daran die Vorträge des Herrn Ernest Gardner, und zwar über die Akropolis von Athen und das übrige Athen, über Epidauros, Megalopolis, Eleusis, Delos und Delphi und endlich über griechische Beziehungen zu Ägypten. Einmal Nachmittags trägt Herr Evans über die alte Ägäische Civilisation vor. Aufserdem wird über verschiedene Themata noch gemeinsam verhandelt werden, so über das griechische Theater, über die Szenen der Euripideischen Stücke und über Stellen streitiger Auslegung in Herodot und Thucydides, welche sich auf athenische Topographie beziehen. Besuche im britischen Museum sollen nach Verabredung gemacht werden.

ERWERBUNGEN DES BRITISH MUSEUM IM JAHRE 1896.

Aus dem Bericht an das Parlament vom 19. Juli 1897.

DEPARTMENT OF GREEK AND ROMAN ANTIQUITIES.

II. Acquisitions.

A. S. Murray S. 54—58.

By donation. I. 1. Mosaic with representation of Heracles in the garden of the Hesperides (compare Millin, Gal. Myth. II p. 113). 2. Mosaic with representation of three boys at play. 3. Marble relief of fishermen dragging a dead body in a net (Arch. Zeit. 1864, pl. 172, fig. 2). 4. Marble relief: three women fleeing from a boar. 5. Marble relief, from sarcophagus, inscribed with the name of Octavius Isochrysus (C. I. Lat. VI 23, 287). 6. Marble sepulchral tablet, inscribed with the name of T. Aurelius Saturninus (C. I. Lat. VI 3222). II. Fictile fragment of lekythos of black ware, inscribed VESTAI POCOLO (Notiz. degli Scavi, Feb. 1895, p. 45). From Civita Lavinia. III. Three silver votive tablets with representations of Jupiter Dolichenus, and dedications to the same. (Compare Hettner, De Jove Dolicheno, pp. 31—36; Ber. d. Wien. Akad., Phil.-hist. Cl. XII p. 39, XIII p. 233; Arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. 1893 p. 177.) Found at Heddernheim near Frankfurt-on-Maine. IV. 1. Early red-figured Kylix; woman at laver. 2. Red-figured Oinochoè; Satyr dancing. 3. Kylix with black and red figures; armed slinger and mule (Klein, Lieblingsinschr., p. 32, No. 5). From Vulci; formerly in the Canino Collection. V. Red-figured Nolan amphora; Eros with torches and youth running; inscribed Χαρμίδης καλός. VI. Bronze figure of Harpocrates. From Egypt. VII. Two fragments of a red-figured kylix, part of which is already in the Museum (Catalogue of Vases III, E. 1). From Chiusi. VIII. Fragment of terra-cotta statuette, draped. From Veii.

By purchase. I. *Objects in gold.* 1. Sphendonè with floral designs architecturally treated; fourth century B. C. 2. Belt or head-band in fragments, with embossed lines. 3. Chain, of delicate workmanship, ending in lions' heads, with pendants in the form of shells. 4. Oval pendant or bezel of ring, with embossed figure of Eros and filagree work. 5. Head of hair-pin formed of two negroes' heads back to back. 6—7. Two heads

of hair-pins in form of female head. 8—22. Fifteen gold ornaments or fragments of chains and rings. 1—22. Found in a tomb at Sta. Eufemia del Golfo in Calabria (see Lenormant, La Grande-Grèce III p. 98). 23. Seal in form of ram's head, with design of a wolf-man in combat with a lion. Poli-tis-Chrysokhou, Cyprus. 24. Ring with intaglio design of biga. Cyprus. 25. Ring with intaglio; Athenè Nikephoros. 26. Ring with bezel on which is engraved a figure of Fortune. 27. Earring ending in lion's head. 28. Pair of earrings of twisted wire ending in figures of Cupid (25—28 from Crete). 29. Pair of earrings ending in tigers' heads. 30. Pair of earrings ending in female busts. 31. Chain of finely-wrought links, ending in lions' heads. 32. Ring with garnet intaglio; bust of Victory. Cyprus.

II. *Silver*. Pin with inscription in Argive characters, TAMHERAM, Τᾶς Ἥρας. From Argolis.

III. *Bronze*. 1. Term of Heracles, muffled in the lion's skin. Halicarnassos. 2. Archaic statuette of a nude beardless man. Thebes. 3. Tablet with archaic Greek inscription, being an instrument of colonisation between the Naupactians and Locrians (Roberts, Greek Epigraphy, I, No. 231). 4. Tablet with archaic Greek inscription; part of a treaty of reprisals between the towns of Chaleion and Oeantheia, on the gulf of Corinth (Roberts, Greek Epigraphy, I, No. 232). (3—4 found at Galaxidi, near Delphi; formerly in the Woodhouse Collection).

IV. *Marble*. Sepulchral urn, sculptured with figures of birds, and inscribed with the names of two children L. Cocceius Dexius Clymenus and C. Sergius Alcimus (C. I. Lat. VI, 10, 224).

V. *Terra-cotta*. 1. Sarcophagus with gabled cover, painted with representations of battles, an inroad of Cimmerians into Asia Minor, funeral games, animals, and decorative patterns; Ionian art of 6th cent. B. C. Clazomenae. 2. Figure of woman seated on rock, looking into a mirror. 3—4. Two figures of Eros flying. 5. Figure of woman holding fan (2—5 from Eretria). 6. Female head wearing blue coif. Anthedon. 7. Figure of draped woman. Samos. 8. Group representing an old man teaching a boy to write. Eretria. 9. Part of mould for bowl of Aretine ware; design representing Alexander the Great slaying a lion, Crateros coming to his aid (Plutarch Vit. Alex. 40; Dragendorff, Terra Sigillata pl. 4 figs. 14 and 16); stamped with name of artist, M. PEREN. 10. Mould of similar bowl; alternate masks of Satyrs and the Mænads, and thyrsi; stamped with names of artists, M. PEREN. and TIGRAN. 11. Mould as before; chariots of Dionysos, Aphroditè, and Heracles, with attendant figures; signed P. CORN. and PARIDES. 12. Fragment of similar mould; three girls dancing (compare Dragendorff, Terra Sigillata p. 42). 13. Fragment of similar mould; sacrifice offered by Satyrs and Mænads at birth of Dionysos (compare Dragendorff, Terra Sigillata p. 45); signed TIGRANI. 14. Mould for small bowl; musicians and dancers. 15—16. Moulds for two small bowls, with patterns of vine-wreaths and flowers. 17. Fragment of mould as before; dancing Mænad (compare Dragendorff, Terra Sigillata p. 45). 18. Stamp for making a mould, in the form of a figure of Summer (9—18 from Arezzo).

VI. *Pottery*. 1. Amphora of Græco-Phœnician fabric, with figures of Sphinxes and women in black outline and brown washes on drab ground. Carpas, Cyprus. 2. Red-figured kylix, with interior design of warrior. Asia Minor. 3. Fragmentary red-figured kylix, with figure of Hermes; signed by Hermaios. 4. Fragment of late Athenian red-figured vase, with marriage scene (compare Athen. Mittheil. 1891 p. 384).

VII. *Engraved Gems*. 1. Agate intaglio; gryllus formed of two female heads. 2. Hæmatite cone, with two lions erect. 3. Part of bronze-gilt ring, with intaglio setting; Satyr playing flutes (1—3 from Crete). 4. Sard scarab; horse rolling. 5. Sard intaglio; head of Heracles, inscribed ΤΡΥΦ Τρύφ[ων]. 6. Carnelian scaraboid; Sphinx. 7. Onyx cameo; portrait of old man (4—7 from Cyprus). 8. Sardonyx cameo; Psychè as a butterfly approaching the sleeping Cupid. 9. Carnelian intaglio; Odysseus and Diomede slaying Dolon. Cadiz. 10. Carnelian intaglio, part of; Satyr with thyrsos, walking.

IX. Excavations at Enkomi, near Salamis, in Cyprus, were carried on between March and September 1896 with the fund bequeathed by Miss E. T. Turner, supplemented by a contribution from the grant for purchases. The site was a cemetery of the Mycenæan period, and yielded a considerable collection of Mycenæan and early Cypriote objects. The chief groups of objects found are: 1. Gold ornaments, including stamped diadems and mouthpieces, earrings, necklaces, finger-rings, and pins. 2. Ivory reliefs, with hunting scenes, groups of animals etc. 3. Hæmatite and other cylinders; in two instances with cuneiform inscriptions. 4. Porcelain objects, including vases, plates, and rhytons, in the form of human and animal heads. 5. Fictile objects of the Mycenæan period, including vases with chariots, stags, bulls, and marine creatures,

such as the cuttle-fish, together with numerous »false amphoræ;« and other characteristic forms. 6. Vases of the early Cypriote wares.

A special publication describing the excavations carried on under the Turner bequest at Amathus (1893—4), Curium (1895) and Enkomi (1896) is in preparation.

DEPARTMENT OF BRITISH AND MEDIEVAL ANTIQUITIES AND ETHNOGRAPHY.
Charles H. Read. S. 60.

(2) *Anglo-Roman:*

Circular dishes of pewter found at Sutton, Isle of Ely. — A number of specimens of pottery from London, Chester, Liverpool etc., from the collection of the late Lord Loftus Brock; a large number of small objects, pins, styli, spindlewhorls, etc., in various materials, all found in London, and from the collections of Mr. Josiah Cato and Rev. Sparrow Simpson; objects probably from the Yorkshire caves (Dr. Barnard Davis collection); and fibulæ, spoons, rings etc., from London, Essex, and Gloucestershire (Gomonde collection); all presented by Sir A. Wollaston Franks, K. C. B. — Three small pottery vases found during excavations at Fort Borstal Chatham, and presented by the Secretary of State for War. — Bronze pin, surmounted by a bust of Juno, found at the Mansion House, and presented by G. F. Lawrence, Esq.

DEPARTMENT OF COINS AND MEDALS.
Barclay V. Head. S. 68—78.

I. Exhibitions. S. 68. — II. Registration and Arrangement: 1. Greek Series. S. 68. 2. Roman Series. S. 68f. — III. Catalogues, Guides, etc. S. 70. — IV. Acquisitions. S. 70—78. Remarkable Coins and Medals: 1. Greek Series. S. 71—76. 2. Roman Series. S. 77f.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

An dem siebenten vom Institut veranstalteten Cursus zur Anschauung antiker Kunst in Italien für Gymnasiallehrer des Reichs haben 21 Herren Theil genommen, sechs aus Preufsen, je zwei aus Bayern, Sachsen und Württemberg, je einer aus Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt und Elsafs-Lothringen.

Der Cursus währte vom 6. Oktober bis zum 11. November. Er verlief nach dem vorher festgesetzten Programm im Wesentlichen wie in den zwei vorigen Jahren (siehe Anzeiger 1895, S. 232f. 1896, S. 212). Besonderer Gunst des Fürsten Torlonia war es aber zu danken, dafs dieses Mal auch die sonst jetzt schwer zugängliche Villa Albani besucht werden konnte.

Zum Winckelmannstage 1897 wurden zu correspondirenden Mitgliedern des Instituts ernannt die Herren Baron Castiglione Filippo Bacile in Spongano, G. Jatta in Ruvo, M. K. Krispi in Paros, Anton Schindler in Wien, Giov. Tropea in Messina, Jacob Wackernagel in Basel.

In üblicher Weise hat das Institut im Anschlufs an den Geburtstag Winckelmann's in Rom am 10., in Athen am 8. Dezember seine Wintersitzungen feierlich eröffnet. Der Besuch von Angehörigen verschiedener Nationen war an beiden Orten ein sehr zahlreicher.

In Rom, wo unter den Besuchern die Königlich italienische Regierung durch den General-Direktor Herrn Barnabei, die preufsischen, österreichischen, französischen, amerikanischen wissenschaftlichen Institute durch ihre Direktoren vertreten waren, eröffnete der vorsitzende Erste Sekretar die Sitzung mit einer Erinnerung an die Verluste an Institutsmitgliedern durch den Tod, verkündete die Neuernennungen und gedachte des vor kurzem begangenen achtzigsten Geburtstages Theodor Mommsen's, zu dem das Institut wie von Rom und Athen, so von der Central-Direktion in Berlin aus seine Glückwünsche dargebracht hat. Die Vorträge hielten sodann der Zweite Sekretar Herr Hülsen über neue Untersuchungen zur Geschichte des Colosseums um die Zeit des ausgehenden Alterthums, Herr Savignoni über einen im Gipsabgufs aufgestellten Kopf der Sammlung des Syllogos auf Kreta, und der Erste Sekretar Herr Petersen über die Reliefschranken auf dem römischen Forum.

In Athen, wo unter dem Auditorium der deutsche, der österreichische und der italienische Gesandte sowie Vertreter der einheimischen und fremden wissenschaftlichen Anstalten sich befanden, erinnerte der vorsitzende Erste Sekretar in den Eröffnungsworten neben Winckelmann an Carl Otfried Müller, dessen hundertjähriger Geburtstag in diesem Jahre gefeiert wurde, und gedachte auch dankbar des Vermächtnisses, welches durch letztwillige Verfügung des verstorbenen langjährigen Mitgliedes des Instituts, Herrn Postolakas, der athenischen Instituts-Bibliothek zufallen soll. Den ersten Vor-

trag hielt der General-Ephoros der griechischen Alterthümer, Herr Kavvadias, über eine bei seinen Ausgrabungen am Nordabhange der Akropolis gefundene Inschrift, durch welche als Erbauungszeit des Tempels der Nike Apteros die Mitte des 5. Jahrhunderts vor Chr. bestimmt wird. Den zweiten Vortrag hielt der Erste Sekretar Herr Dörpfeld über das griechische Theater bei Vitruv; es sei damit das gleichzeitig in Kleinasien übliche Theater gemeint.

Das Institut hat Dank dem Entgegenkommen der kaiserlich Ottomanischen Museumsverwaltung in Constantinopel als eine zweite Schulwandtafel eine Ansicht des sogenannten Alexandersarkophags aus Sidon veröffentlichen können. Auf Bestellungen, welche bei dem Generalsekretar des Instituts (Berlin W. Corneliusstr. 2) eingehen, erfolgt die Zusendung direkt von Seiten der Verlagsanstalt Fr. Bruckmann A. G. in München, an welche dann ebenfalls direkt der Preis von 5 Mark 80 Pfg. (einschliefslich der Verpackung, ausschliefslich des Porto) einzusenden ist. Bei Bestellung mehrerer Exemplare an dieselbe Adresse ermäfsigt sich der für die Verpackung berechnete Betrag. Auch die erste Wandtafel, Grabstele der Hegeso, ist fortgesetzt auf dieselbe Weise zu beziehen.

Das Athenische Sekretariat des Instituts veranstaltet im kommenden Frühjahre wieder, wie in früheren Jahren, zwei gemeinsame Studienreisen, deren vorläufiges Programm oben S. 143 abgedruckt ist.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Zu Jahrbuch XI 1896 S. 194.

Die unter no. 44 beschriebenen etruskischen Inschriften sind, wie ich mich inzwischen überzeugt habe, modern auf antike Scherben aufgetragen.

Friedrich Hauser.

KÄUFLICHE GIPSABGÜSSE.

Abgüsse des im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift Bd. XV (1896) Nr. 19 abgebildeten Gallo- römischen Votivdenkmals sind durch Vermittelung des Provinzialmuseums zu Trier zu beziehen. Der Abgufs der Vorderseite (*Mercur- Rosmerta* und Inschrift) kostet 40 Mark, der der Nebenseite (*Esus* und *Tarvos trigaranus*) 15 Mark.

[Korrespondenzbl. d. Westd. Ztschr. Bd. XVI (1897) Sp. 208].

Gipsmodelle des im Sommer 1897 in Trier ausgegrabenen römischen Wohnhauses und seiner Badeanlage sind durch Vermittelung des Provinzialmuseums in Trier zu beziehen. Das Modell des ganzen ausgegrabenen Gebäudes im Mafsstabe 1 : 50 kostet 75 Mark, das der Badeanlage (1 : 25) kostet 55 Mark.

Wenn genügend viele Bestellungen einlaufen, so ermäfsigen sich die Preise auf 65 bezw. 50 Mark. — Porto und Verpackung wird besonders berechnet.

Bestellungen und Bezahlungen sind zu richten an das Provinzialmuseum, Trier.

Eine vorläufige Beschreibung der Ausgrabung ist in der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 30. August 1897 No. 194 erschienen, eine ausführliche Publikation wird vorbereitet.

Der Museumsdirektor
I. V.
Dr. Lehner.

BIBLIOGRAPHIE.

Ἀ. Ἰ. Ἀδαμάντιος Τηνιακά. Athen, Perris. 50 S. 8°.

E. Amélineau Les nouvelles fouilles d'Abydos (1896—1897). Paris, E. Leroux, 1897. 2 Bl., 47 S. 8°. Mit 2 Grundrissen.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und Römische Porträts. Lief. XXXVI.

Enthält: No. 351. 352. Unbekannter Diadoch. Rom, Lateran. — No. 353. 354. Unbekannter Diadoch. Neapel. — No. 355. Unbekannter Diadoch. Neapel [Statuette des sog. Demetrios]. — No. 356. Kopf der Statuette Taf. 355. — Unbekannter Diadoch. Kopenhagen, Glyptothek Ny Carlsberg. — No. 357. Unbekannter Diadoch. Rom, Lateran. — No. 358. Unbekannter Grieche. Rom, Museo Nazionale delle Terme. — No. 359. 360. Kopf der Statue Taf. 358.

Lief. XXXVII. No. 361. 362. Unbekannter Grieche. Berlin. — No. 363. 364. Unbekannter Grieche. München. — No. 365. 366. Unbekannter Grieche. Rom, Museo Boncompagni-Ludovisi. — No. 367. 368. Unbekannter Grieche. Rom, Capitol. — No. 369. 370. Unbekannter Grieche. Rom, Kunsthandel.

P. Arndt s. Brunn-Bruckmann-Arndt.

Aveneau de la Grancière Les parures préhistoriques et antiques en grain d'enfilage et les colliers talismans celto-armoricains. Précédé d'un aperçu sur le temps préhistorique. Paris,

E. Leroux, 1897. 2 Bl., 176 S. 8°. Mit 22 Tafeln.

E. Babelon Les collections de monnaies anciennes; leur utilité scientifique. (Petite bibliothèque d'art et d'archéologie no. 22.) Paris, E. Leroux, 1897. VI, 126 S. 8°. Mit Abbildungen.

M. Bahrfeldt Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der Römischen Republik im Anschlufs an Babelon's Verzeichnis der Consular-Münzen. Wien, Selbstverlag des Verfassers, 1897. IX, 316 S. 8°. Mit 13 Tafeln und 103 Abbildungen [Erweiterter Separatabdruck aus der Numismatischen Zeitschrift Bd. XXVIII, vgl. oben Bibliographie S. 114].

Fr. Ballin Italienische Herbsttage. Programm des Herzogl. Gymnasiums zu Dessau. 1897.

G. F. B. Basile Curvatura delle linee dell' architettura antica con un metodo per lo studio dei monumenti. Epoca Dorico-Sicula. Studj e rilievi. 2. edizione. Palermo, A. Reber, 1896. 3 Bl., 61 S. 4°. Mit Atlas von 16 Tafeln in Folio.

A. Bossier Documents assyriens relatifs aux présages. Tome Ier, Ire livraison. Paris, E. Bouillon (1894). 54 S. gr. 4°.

L. Borchardt Die ägyptische Pflanzensäule. Ein Kapitel zur Geschichte des Pflanzenornaments. Berlin, E. Wasmuth, 1897. 4 Bl., 58 S. 4°. Mit 88 Abbildungen.

B. Borghesi Oeuvres complètes. T. 10: Les préfets du prétoire. Paris, Imprimerie nationale, 1897. 4°. Première partie. I: Les Préfets du prétoire d'Auguste à Constantin. 4 Bl. S. 1—431. Deuxième partie. II: Les Préfets du prétoire depuis Constantin (2° les Préfets d'Illyrie; 3° les Préfets d'Italie; 4° les Préfets d'Afrique; 5° les Préfets des Gaules). S. 433—841.

R. Bormann Die Keramik in der Baukunst. Stuttgart, A. Bergsträfser, 1897. 3 Bl., 152 S. gr. 8°. Mit 85 Abbildungen.

G. Botti Fouilles à la colonne Théodosienne 1896. Alexandrie, 1897. 142 S. 8°.

Brunn-Bruckmann-Arndt Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung XCIV.

Enthält: No. 466. Hermes des Praxiteles. — No. 467. Kopf desselben. — No. 468. Drei Reliefs von der Basis einer Gruppe des Praxiteles aus Mantinea. — No. 469. Attisches Grabrelief vom Ilissos. — No. 470. Grabstein des Aristonautes.

Lieferung XCV.

Enthält: No. 471. Gruppe aus dem Giebel des alten Athenetempels auf der Akropolis. — No. 472. Zwei Giganten aus dem Giebel des alten Athenetempels auf der Akropolis. Herakles und Triton, Giebelgruppe in Poros. — No. 473. Statue der Aphrodite, Paris. — No. 474. Weibliche Statue, Rom, Museo delle Terme. — No. 475. Zwei Kopfstücke von Urkundenreliefs, Athen.

H. Brunn s. Arndt-Brunn-Bruckmann.

La Carte mosaïque de Madaba. Paris, Maison de la Bonne Presse, 1897. [Album von 11 Tafeln mit Einleitung von Germer-Durand.] 16 S. Quer-Fol.

P. Castanier Histoire de la Provence dans l'antiquité. Tome II. Les origines historiques de Marseille et de la Provence. Paris et Marseille, Flammarion, 1896. 320 S. 8°. Mit 12 Tafeln. [Bd. I erschien 1893, vgl. Bibliographie 1893 S. 202.]

R. del Castillo Quartiellerz Epigrafía oftalmológica hispano-romana. Córdoba, 1897. 20 S. mit 2 Abbildungen.

Catalogo generale delle antichità del Museo Pietro Piccolomini, compilato per cura del proprietario. Siena, Tipogr. arcivescovile S. Bernardino, 1897. 70 S. 8°.

Catálogo del Museo arqueológico-artístico episcopal de Vich. Cuaderno II. Vich, 1896.

J. Centervall Grekernas och Romarnes mytologi, med särskild hänsyn till antikens konstverk. Utarbetad med användande af planen til »Seemanns Mythologie der Griechen und Römer«. 4e uppl. Stockholm, 1897. 8°. 4e häftet. S. 193—256. 5e häftet. S. 256—320.

Clermont-Ganneau Album d'antiquités orientales; Recueil de monuments inédits ou peu connus — Art — Archéologie — Épigraphie. Paris, Leroux, 1897. Livraison I contenant les planches I—VII, XLII—L.

M. Collignon Geschichte der griechischen Plastik. Ins Deutsche übertragen und mit Anmerkungen begleitet von E. Thraemer. I. Band, 5. Lieferung. Strafsburg, K. J. Trübner, 1897. XV und S. 481—592. gr. 8°.

A. Conze Die attischen Grabreliefs herausgegeben im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Lieferung IX. Textbogen 29—31. Tafel CCI—CCXXV.

H. S. Cowper Hill of the Graces: Investigation among the Trilithons and Megalithic Sites of Tripoli. London, Methuen, 1897. 352 S. 8°. Mit Plan und 98 Abbildungen.

Ch. Daremberg s. Dictionnaire.

Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines. Ouvrage rédigé sous la direction de MM. Ch.

Daremberg et Edm. Saglio avec le concours de M. Edm. Pottier. 24e fascicule (Hoplomachie-imago).

Darin u. a.: Horae (J. A. Hild). S. 249—256 (mit 7 Abbildungen). — Horologium (E. Caillemer). S. 256—267 (mit 8 Abbildungen). — Horreum (H. Thédenat). S. 268—275 (mit 6 Abbildungen). — Hortus (G. Lafaye). S. 276—293 (mit 10 Abbildungen). — Hospitium (Ch. Lécrivain). S. 294—302 (mit 5 Abbildungen). — Hospitium militare (R. Cagnat). S. 302 f. — Hostis (É. Cuq). S. 303 f. — Hyacinthia (G. Fougères). S. 304—306. — Hybréos graphè (E. Caillemer). S. 306—310. — Hydraulus (C.-E. Ruelle). S. 312—318 (mit 11 Abbildungen). — Hydria (E. Pottier). S. 319—321 (mit 6 Abbildungen). — Hygea, Hygieia (H. Lechat). S. 321—332 (mit 9 Abbildungen). — Hymenaeus (J.-A. Hild). S. 333—336 (mit Abbildung). — Hymnus (Th. Reinach). S. 337—344. — Hypocausis, hypocaustum (H. Thédenat). S. 345—350 (mit 11 Abbildungen). — Hypomeiones (E. Caillemer). S. 350—352. — Hyporchema (Th. Reinach). S. 352—354. — Hypotheca (É. Cuq). S. 354—368.

Iacchus (E. Pottier). S. 369—371. — Iliacae tabulae (É. Michon). S. 372—382 (mit 7 Abbildungen). — Ilithyia (F. Durrbach). S. 383—385 (mit 2 Abbildungen). — Illustres, vir illustris, illustratus (C. Jullian). S. 385—389. — Imago (Courbaud). S. 389—408 (mit 20 Abbildungen).

F. Digonnet et J. Goudareau Le Théâtre antique d'Orange. Les Spectacles à l'époque romaine; les Représentations modernes; les Erynnies et l'Antigone, les 2 et 3 août 1897; par F. D. Suivi de: la Musique au théâtre antique d'Orange; par J. G. Avignon, F. Seguin, 1897. 50 S. 8°. Mit 4 Tafeln.

K. Donsbach Die räumliche Verbreitung und zeitliche Begrenzung des Mithrasdienstes im römischen Reiche. Programm des Gymnasiums zu Prüm. 1897.

E. Ermatinger Die attische Autochthonensage bis auf Euripides. Berlin, Mayer & Müller, 1897. 2 Bl. 148 S. 8°.

H. d'Espouy Fragments d'architecture antique, d'après les relevés et restaurations des anciens pensionnaires de l'Académie de France à Rome, publiés sous la direction de H. d'E. Paris, Schmid, 1897. 100 Tafeln, fol.

F. Eusebio Sopra un monumento sepolcrale romano recentemente scoperto nelle vicinanze d'Alba. Alba, 1897. 15 S. 16°.

P. Faure-Biguet Note sur l'Afrique romaine. Discours de réception à l'Académie delphinale de M. le général P. F.-B. Grenoble, 1897. 31 S. 8°. [Extrait du Bulletin de l'Académie delphinale 4e série t. 11.]

St. Fellner Die homerische Flora. Wien, Hölder, 1897. 84 S. 8°.

Festschrift der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner dargeboten von den öffentlichen höheren Lehranstalten Dresdens. Dresden, Druck von B. G. Teubner, 1897. 2 Bl., 360 S. 4°. Mit 2 Tafeln und einer Abbildung.

Enthält u. a.: J. A. Bernhard, Kunstgeschichtliches für die Schule. S. 1—26. — H. Stürenburg, Die Bezeichnung der Flufsufer bei den Griechen und Römern. S. 287—332.

Festskrift utgifven af Kongl. Akademien för de fria Konsterna. Vid invigningen af dess nybyggnad den 31 Maj 1897. Stockholm, Iduns Tr. Aktieb., 1897. 2 Bl., 132 S. 2°.

Darin u. a.: G. Saloman, Mars eller Akilles.

Festskrift til Hans Majestat Kong Oscar II ved Regjerings-Jubilaeet den 18de Sept. 1897 fra det Kgl. Norske Fredriks-Universitet. 2 Bde. Christiania, Centraltrykk., 1897. 4°.

In Bd. II u. a.: J. Lieblein, Om Io-Mythen. — A. Torp, Bemerkungen zu den venetischen Inschriften.

R. Foerster Otfried Müller. Rede zum Antritt des Rectorats der Universität Breslau am 15. October 1897. Breslau, M. & H. Marcus, 1897. 29 S. 8°.

R. Font Episcopologi Ampuritá precedit d'una resenya histórica y arqueológica d'Ampúrias. Gerona, impr. de T. Carreras. 141 S. 8°.

V. Forcella und E. Seletti Iscrizioni cristiane in Milano anteriori al IX. secolo. Codogno, 1897. XXX, 278 S. 8°.

J. N. Fradenburgh Light from Egypt. Cincinnati, Curts & Jennings, 1897. 400 S. Mit Abbildungen.

W. Froehner Musée de Marseille. Catalogue des antiquités grecques et romaines. Paris, Impr. Nationale, 1897. XI, 379 S. 8°.

Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Auswahl für den Schulgebrauch aus der von H. Brunn und F. Bruckmann herausgegebenen Sammlung. Im Auftrage des K. Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten veranstaltet und mit erläuterndem Text versehen von A. Furtwängler

und H. Urlichs. München, F. Bruckmann A. G. 1896—1897. Fol.[1]

Lief. II. 11. Orpheus und Eurydike, Marmorrelief, Neapel. 12. Gruppe dreier weiblicher Statuen aus dem Ostgiebel des Parthenon. 13. Eirene mit dem Kinde Plutos, München. 14. Altertümliche Jünglingsstatue von Tenea, München. 15. Liegende männliche Statue aus dem Ostgiebel des Parthenon. 16. Marmorstatue einer Frau aus Herculaneum, Dresden. 17. Artemis von Versailles, Paris. 18. Euripides, Hermenbüste aus Marmor, Neapel. 19. Römischer Bürger mit der Toga bekleidet, Marmorstatue, London. 20. Augustus, bemalte Marmorstatue, Rom, Vatican.

Lief. III. 21. Gruppe aus dem westlichen Giebel des Athenatempels von Ägina, München. 22. Athena Lemnia des Phidias, Marmorstatue, Dresden. 23. Die Eleusinischen Gottheiten, Marmorrelief aus Eleusis, Athen. 24. 'Karyatide' vom Erechtheion, London. 25. 'Melpomene', Rom, Vatican. 26. 'Orestes und Elektra', Marmorgruppe des Menelaos, Rom. 27. Statue der Demeter von Knidos, Marmor, London. 28. Kopf der Statue Alexanders d. Gr., Marmor, München [die ganze Statue ist im Texte abgebildet]. 29. Sokrates, Hermenbüste aus Marmor, Rom, Villa Albani [im Texte ist die inschriftlich bezeichnete Büste in Neapel abgebildet]. 30. Rettung des sterbenden Patroklos durch Menelaos. Marmorgruppe, Florenz, Loggia dei Lanzi.

Lief. IV. 31. Zwei Reliefs vom Parthenonfries: Göttergruppe vom Ostfries; Reitergruppe vom Nordfries. 32. Statue der Nike des Paionios zu Olympia nach der Ergänzung von R. Grüttner, Berlin [im Texte Abbildung der Nike ohne Ergänzung]. 33. Maske der Medusa 'Rondanini', München. 34. Marmorbüste eines Jünglings aus Eleusis, 'Eubuleus', Athen. 35. Büste des Zeus von Otricoli, Rom. 36. Statue des ruhenden Ares, Rom, Museo Boncompagni. 37. Büste des Homer, Schwerin. 38. Laokoongruppe [im Texte Abbildung des Kopfes von der Statue des Laokoon]. 39. Statue einer trauernden Barbarin, sog. 'Thusnelda', Florenz. 40. Vier Reliefs von der Marcussäule, Rom.

[1]) Der Inhalt von Lief. I—III war in der Bibliographie 1896 S. 215f. wol nach dem Prospect angegeben. In den erschienenen Lieferungen sind von Lief. II an Inhalt und Anordnung teilweise anders. Es wird daher hier von Lief. II an der ganze Inhalt, soweit er vorliegt, zur Berichtigung abgedruckt.

Sammlung Somzée. Antike Kunstdenkmäler, herausg. von A. Furtwängler. München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., 1897. VI, 80 S. 2°. Mit 43 Tafeln und 76 Abbildungen.

Fustel de Coulanges La cité antique. Étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome. 16e édition. Paris, Hachette et Cie., 1898. 483 S. 16°.

W. Gandy s. J. L. C. Sparkes.

F. G. Garofalo Sull' ostracismo. Napoli, 1896. 57 S. 8°. [S. A. aus der Rivista bimestrale di antichità greche e romane.]

S. Genthe Der Persische Meerbusen. Geschichte und Morphologie. Inauguraldissertation, Marburg 1896. Mit einer Tiefenkarte und 2 Tafeln.

Germer-Durand s. Carte.

C. Giambelli Il 'Licini Forum' e gli 'Orumbovii' '(Orobii)'. Dissertazione critica storica. Milano, L. E. Cogliati, 1897. 36 S. 8°.

J. Goudareau s. F. Digonnet.

E. Graf Ein helvetisch-römischer Fund vom Lindberg bei Winterthur. Programm des Gymnasiums und der Industrieschule zu Winterthur 1897/98.

G. Greeven Die Siglen DM auf altchristlichen Grabschriften und ihre Bedeutung. Inaugural-Dissertation von Erlangen. Rheydt, Buchdr. v. Th. Buresch, 1897. 158 S. 8°.

Egypt Exploration Fund. Archaeological Report 1896—1897, comprising the work of the Egypt Exploration Fund and the progress of Egyptology during the year 1896—97. Ed. by F. Ll. Griffith. London, Frowde, 1897. 70 S. 4°. Mit 5 Karten.

O. Grundke Reiseerinnerungen aus Griechenland. Programm des Kgl. Gymnasiums zu Kreuzburg O.-S. 1897.

P. Herrmann Verzeichnis zum Museum der antiken Skulptur in Original-Photographien, zusammengestellt von Dr. P. Herrmann und Adolf Gutbier. Dresden, A. Gutbier, 1897. VIII, 74 S. gr. 8°.

F. Hettner s. O. v. Sarwey.

F. J. Hildenbrand Signaculum medici ocularii Romani in agro Frankenthalensi repertum et primum in quaestionem vocatum. Programm des K. Progymnasiums in Frankenthal (Rheinpfalz). 1897. 8 S. 8°. Mit Tafel.

F. Frhr. Hiller von Gaertringen Die archaische Kultur der Insel Thera. Vortrag gehalten am 30. September 1897 auf der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dresden. Berlin, G. Reimer, 1897. 33 S. 8°.

O. Hölder Die Formen der römischen Thongefäſse diesseits und jenseits der Alpen. In Verbindung

mit dem Württ. Altertumsverein hrsg. von dem Altertumsverein Rottweil. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1897. 4 Bl., 38 S. gr. 8⁰. Mit 24 Tafeln.

F. Hommel Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung. München, G. Franz (H. Lukaschik), 1897. XII, 356 S. 8⁰.

F. Hommel The ancient Hebrew Tradition as illustrated by the Monuments. London, Society for promoting christian Knowledge, and New York, E. & J. B. Young, 1897.

S. Horner Greek Vases, Historical and Descriptive Notices of Vases in the Museum of the Louvre, and a Selection from Vases in the British Museum. Prefaced by A. S. Murray. London, Sonnenschein, 1897. 192 S. gr. 8⁰.

A. Hübner Inscriptiones Hispaniae Latinae. Corporis inscriptionum Latinarum supplementum ex Ephemeridis epigraphicae vol. VIII fasc. III seorsum expressum. Berolini, G. Reimer, 1897. 165 S. 4⁰.

L. Jacoby Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe, nach den Ergebnissen der Ausgrabungen und mit Benutzung der hinterlassenen Aufzeichnungen des Kgl. Konservators Obersten A. v. Cohausen. Homburg, F. Fraunholz, 1897. XXVIII, 608 S. gr. 8⁰. Mit 110 Abbildungen, 80 Tafeln und einer Karte.

L. Jan s. Plinius.

F. Imhoof-Blumer Lydische Stadtmünzen. Neue Untersuchungen. Genf, Verlag der Schweizer numismatischen Gesellschaft, 1897. 2 Bl., 213 S. Mit 7 Tafeln [erschien zuerst in 4 Abteilungen in der Revue suisse de numismatique unter dem Titel: Zur Münzkunde Kleinasiens].

G. B. Intra I ludi secolari: Virgilio e la città eterna. Mantova, 1897. 15 S. 8⁰. [Aus den Atti dell' Accademia Virgiliana di Mantova.]

Katalog einer ... Sammlung griechischer Vasen, Terrakotten, Marmorwerke und Bronzen, sowie diverser Gegenstände aus späterer Zeit, aus dem Nachlasse des in Würzburg verstorbenen Professors P. M[argaritis]. Auktion in München 28. und 29. Oktober 1897. München, Druck von Knorr & Hirth, 1897. 38 S. 8⁰. Mit 5 Tafeln und 5 Abbildungen.

R. Kekule von Stradonitz Über Copien einer Frauenstatue aus der Zeit des Phidias. Siebenundfünfzigstes Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin, G. Reimer, 1897. 38 S. 4⁰. Mit 5 Tafeln und 10 Abbildungen.

C. H. Kindermann De Aeneassage en de Aeneïs. Een Majesteitsvorstelling te Rome. Leiden, Adriani, 1897.

F. Knoke Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland. 2. Nachtrag. Berlin, R. Gärtner, 1897. 95 S. gr. 8⁰. Mit Tafel.

G. von Kobilinski und E. Wagner Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer, für den Schulgebrauch zusammengestellt. Berlin, Weidmann, 1897. XIV, 181 S. gr. 8⁰. Mit 14 Abbildungen, 22 Tafeln, und Plänen von Athen und Rom.

J. Krall Demotische Lesestücke. I. Theil: Der demotische Theil der Inschrift von Rosette. — Der Sethon Roman. — Der Leydener Papyrus 1384. Wien, A. Hölder, 1897. Mit 17 autographirten Tafeln, gr. Fol.

O. Kroehnert Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? Dissertation, Königsberg, 1897 [S. 66f. handeln vom Canon der Künstler]. III, 67 S. gr. 8⁰.

W. Kroll Antiker Aberglaube (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, hrsg. von R. Virchow und W. Wattenbach. N. F. Heft 278). Hamburg, Aktien-Gesellschaft, vormals Richter, 1897. 43 S. 8⁰.

K. Kubicki Die attische Zeitrechnung vor Archon Kallias Ol. 93, 3. Programm des Kgl. Gymnasiums zu Wohlau. 1897. 30 S.

J. Kubik Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre Ciceros. Wien, A. Hölder, 1896. 66 S. 8⁰.

Labat Coup d'oeil sur l'hydrologie ancienne et moderne (Conférence lue au congrès de Clermont-Ferrand 1896). Clermont-Ferrand, imprim. Mont-Louis, 1897. 11 S. 8⁰.

U. Lamborghini Da Chantilly a Casaralta ovvero Aelia Laelia Crispis, celebre epigrafe enigmatica; nuovissima versione ...... saggio di critica filologica, archeologica e psicologica. Ferrara, 1897. 18 S. 8⁰.

R. Lanciani The Ruins and Excavations of Ancient Rome. London, Macmillan, 1897. XVI, 654 S. gr. 8⁰. Boston, Houghton, Mifflin & Co., 1897. 24, 619 S. 8⁰. Mit Karten und Abbildungen.

H. Lehner Führer durch das Provinzialmuseum zu Trier. Trier, Lintzsche Buchdruckerei, 1897. 2 Bl., 84 S. 8⁰.

U. Leoni La storia d'Arezzo dalle più remote epoche ai tempi presenti. Arezzo, Tipogr. S. Cristelli, 1897. 320 S. 8⁰.

L. Libonis Les styles enseignés par l'exemple: Le style égyptien. — Les arts d'Orient: Assyrie,

Perse, Phénicie. — Le style grec. — Le style romain. Paris, Laurens, 1897. 4 Hefte mit 4 S. und 12 Tafeln. 4°.

R. A. St. Macalister Studies in Irish epigraphy. A collection of revised relations of the ancient inscriptions of Ireland, with introduction and notes. P. I. London, D. Nutt, 1897. 8°.

R. Majocchi Antiche iscrizioni ticinesi. Parte I. Iscrizioni anteriori al secolo settimo ancora esistenti. Pavia, Tip. Artigianelli, 1897. 59 S. 8°.

R. Majocchi I monumenti cibeliaci conservati in Pavia: studio archeologico. Pavia, 1897. 34 S. 8°.

Fr. Mancinelli-Scotti Relazione degli scavi eseguiti a Narce-Faleri-Corchiano-Nepete-Sutrium e Capena. Roma, 1897. 36 S. 8°.

G. Manera Il Ciclope di Teocrito o il rimedio contro l'amore. Reggio-Emilia, 1897. 24 S. 8°.

F. Marcevaux Du char antique à l'automobile. Les Siècles de la locomotion et du transport par voie de terre. Paris, Firmin-Didot et Cie., 1897. VI, 293 S. 4°. Mit Abbildungen.

P. M[argaritis] s. Katalog.

O. Marucchi L'iscrizione di Quirinio nel museo lateranense ed il censo di S. Luca. Siena, 1897. 20 S. 8°. [Aus: Bessarione, pubblicazione periodica di studj orientali].

G. Maspero The Struggle of the Nations: Egypt, Syria, and Assyria. Edited b. A. H. Sayce, translated by M. L. Mc Clure. Oxford, D. Appleton & Co., 1897. XII, 794 S. [vgl. Bibliographie S. 92].

J. H. Massi Description abrégée des musées de sculpture antique grecque et romaine etc. [au Vatican]. Rome, 1897. 96 S. 8°.

C. Mauss La pile de Charlemagne et le sâ du prophète. Le pied d'Egypte et le rati de Baghdad. Les poids français aux poids anglais. Le rati wâfy du musée égyptien du Louvre. Paris, E. Leroux, 1897. 3 Bl., 79 S. 8°.

C. Mayhoff s. Plinius.

M. L. Mc Clure s. G. Maspero.

A. Millon La Villa gallo-romaine de Kerfresec. Fouilles de 1896. Rennes, imprimerie Simon, 1897. 8 S. 8°. Mit Tafel.

D. Monterisi Sul sito dell' antico Casmene: contributo alla storia delle colonie greche in Sicilia. Napoli, 1897. 39 S. 16°.

F. Münzer Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1897. XI, 432 S. gr. 8°.

A. S. Murray s. S. Horner.

Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie. — Catalogue du Musée Alaoui, 1e partie. Paris, Leroux, 1897. 8°. Mit 24 Tafeln.

Ed. Naville The Temple of Deir el bahari. Part II. (Egypt Exploration Fund's Publications.) 30 S. Fol. Mit 31 Tafeln (Tafel 25—55).

J. Oeri Die attische Gesellschaft in der neueren Komödie der Griechen (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge hrsg. von R. Virchow und W. Wattenbach Heft 275). Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei, 1897. 37 S. 8°.

F. Pérot Inventaire des découvertes archéologiques faites en Bourbonnais en 1896 (15e année). Moulins, imprim. Auclaire, 1897. 13 S. 8°.

F. Pérot Apollon, dieu tutélaire des eaux de Vichy. Montluçon, impr. Herbin, o. J. 4 S. 8°.

P. Persson Om ett nyligen upptäckt fragment af en romersk kommunallag. Upsala, 1897. 41 S. Mit einer Tafel.

J. P. Peters Nippur, or Explorations and Adventures on the Euphrates &c. Vol. II. London & New York, P. Putnam's Sons, 1897. 10, 420 S. 8°. Mit Karte und Abbildungen.

P. Piccolomini s. Catalogo.

C. Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII. Post Ludov. Jani obitum recognovit et scripturae discrepantia addita edidit Carolus Mayhoff. Vol. V. Libri XXXI—XXXVII. Lipsiae, B. G. Teubner, 1897. X, 512 S. 8°.

A. Polidori Lavori di sistemazione del ponte Elio o Sant' Angelo in Roma. Roma, 1897. 8°.

J. V. Prášek Forschungen zur Geschichte des Alterthums. I. Kambyses und die Überlieferungen des Alterthums. Leipzig, E. Pfeiffer, 1897. 84 S. gr. 8°.

Projektionsbilder des archäologischen Seminars der Universität München. Auswahl für den Schulgebrauch. [Verzeichnis.] München, K. Hofbuchdruckerei Kastner & Lossen, 1897. 14 S. 8°.

F. Pulszky Magyarország Archaeologiája [Ungarns Archäologie]. Budapest, Litterar. Aktienges. u. Druckerei Pallas, 1897. 2 Bde. gr. 8°. [Bd. I: 3 Bl., 342 S., mit 99 Tafeln und 122 Abbildungen. Bd. II: 2 Bl., 376 S., mit 95 Tafeln und 156 Abbildungen.]

H. Rassam Asshur and the land of Nimrod: an account of the discoveries made in the ancient ruins of Nineveh, Asshur, Sepharvaim, Calab, Babylon, Borsippa, Cuthah, and Van; including a narrative of different journeys in Mesopotamia, Assyria, Asia Minor, and Koordistan; with an introduction by R. W. Rogers. Cincinnati, Ohio, Curts & Jennings, 1897. *11, 432 S. 8°. Mit Karten.

J. B. Ratolíska Über den Stil verschiedener Völker, mit besonderer Rücksicht auf die Ornamentik. I. Altertum. 2. Auflage. Prag, A. Šarapatka. 95 S. gr. 8⁰. [Böhmisch.]

A. Réal Le Théâtre antique d'Orange et ses représentations modernes. 2e édition. Paris, Lemerre, 1897. 84 S. Mit Abbildungen.

P. Regnaud Comment naissent les mythes. Paris, Alcan, 1897. 12⁰.

H. Reiche Die ältesten berufsmäfsigen Darsteller des griechisch-italischen Mimus. Programm des K. Wilhelmsgymnasiums zu Königsberg i. Pr., 1896/97.

S. Ricci Epigrafia latina: trattato elementare. Milano, Hoepli, 1898. XXXII, 47 S. 16⁰. Mit 75 Facsimile-Tafeln.

C. Robert Römisches Skizzenbuch aus dem achtzehnten Jahrhundert im Besitz der Frau Generalin von Bauer geb. Ruhl zu Kassel. Zwanzigstes Hallesches Winckelmannsprogramm. Halle a. S., M. Niemeyer, 1897. 1 Bl., 80 S. gr. 4⁰. Mit 31 Abbildungen.

Die antiken Sarkophagreliefs im Auftrage des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, mit Benutzung der Vorarbeiten von Friedrich Matz, herausgegeben und bearbeitet von C. Robert. Dritter Band: Einzelmythen. Erste Abtheilung: Actaeon — Hercules. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, 1897. VI, 168 S. fol. Mit 70 Abbildungen und 43 Tafeln.

L. La Rocca La raccolta delle forze di terra fatte da Sesto Pompeo Magno Pio nella Spagna. Catania, 1896.

S. Rocco Il mito di Caronte nell' arte e nella letteratura. Torino, 1897. 124 S. 8⁰.

R. W. Rogers s. H. Rassam.

L. Roger-Milès Caractères et manifestations des formes en architecture et décoration. (Les premiers siècles, Le style byzantin, etc.) Paris, Rouveyre, 1897. 4⁰. Mit 110 Tafeln.

E. Rothert Karten und Skizzen der Geschichte des Alterthums. 1. Band. Düsseldorf, Bagel. Roy.-8⁰. Mit 25 Karten in Querfolio.

St. Rzepiński Wanderungen durch das ehemalige Carnuntum. Programm des K. K. Gymnasiums in Wadowice, 1896. 37 S. 8⁰. [Polnisch.]

E. Saglio s. Dictionnaire.

A. H. Sayce s. G. Maspero.

Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Hrsg. von O. v. Sarwey und F. Hettner. Heidelberg, O. Petters, 1897. gr. 4⁰. 6. Lieferung. 4, 13, 9 S. Mit Abbildungen, 9 Tafeln und einer Karte. — 7. Lieferung. 33, 8 S. Mit Abbildungen, 11 Tafeln und einer Karte.

H. E. Sauvage Notes d'archéologie gallo-romaine. Boulogne-sur-Mer, impr. G. Hamain, o. J. 12 S. 8⁰.

C. Schmid Der Troianerfries von Heroon in Gjölbaschi-Trysa, Benndorf und die Ilias. Programm des Kgl. Ludwigs-Gymnasiums zu München 1896/1897. München, Buchdr. J. Gotteswinter, 1897. 55 S. 8⁰.

W. Schwartz Die altgriechischen Schlangengottheiten, ein Beispiel der Anlehnung altheidnischen Volksglaubens an die Natur. Programm (1858). Neuer Abdruck. Berlin, Besser, 1897. 34 S. 4⁰.

G. Schweinfurth De l'Origine des Égyptiens et sur quelques-uns de leurs usages remontant à l'âge de la pierre. Extrait du Bulletin de la Société Khédiviale de Géographie, IVe série No. 12. Le Caire, 1897. 24 S.

O. Seeck Geschichte des Unterganges der antiken Welt. Band I. 2. Auflage. Berlin, Siemenroth & Troschel, 1897.

E. Seletti s. V. Forcella.

J. C. L. Sparkes and W. Gandy Pottery, their arts and crafts. New York, T. Whittaker, 1897. 4, 260 S. 12⁰. Mit Abbildungen. [Enthält auch einen Abschnitt: Ancient Pottery.]

F. Staudacher Antike und moderne Landwirtschaft. Wien, W. Frick, 1897. 143 S. gr. 8⁰.

H. Stürenburg Die Bezeichnung der Flufsufer bei Griechen und Römern. Programm der Kreuzschule. Dresden, 1897. 45 S. 4⁰. [S. o. Festschrift.]

F. J. Teixidor Antigüedades de Valencia. (Monumentos históricos de Valencia y su reyno, publicados por la sociedad »El Archivo Valentino«). Valencia, 4⁰. Tomo 1⁰, 1895, 464 S. Tomo 2⁰, 1896, 498 S.

Theophrasts Charaktere. Herausgegeben, erklärt und übersetzt von der Philologischen Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. LXIII, 276 S., 1 Bl. 8⁰. Mit 14 Abbildungen.

E. Thraemer s. M. Collignon.

R. della Torre Una lapide bizantina ed il battisterio di Callisto: monumenti eucaristici nella città di Cividale nel Friuli. Cividale, 1897. 8⁰.

G. Tropea Il mito di Crono in Sicilia e la ragione del nome Zancle. Messina.

H. Urlichs s. A. Furtwängler.

H. Usener Der Stoff des griechischen Epos. Wien, C. Gerold's Sohn, 1897. 63 S. gr. 8⁰.

J. L. Ussing Pergamos, dess Historie og Monumenter. København, Gad, 1897. 4 Bl., 174 S. 8⁰. Mit 3 Tafeln und 20 Abbildungen.

C. de Vecchi-Pieralice L'autenticità del sacro tesoro del cav. Giancarlo Rossi. Roma, 1896. 296 S. 8⁰.

J. Viel Les idées des Grecs sur la vie future. Thèse. Toulouse, impr. Chauvin et fils. 164 S. 8⁰.

F. Vivanet Quarta relazione a S. E. il Ministro della Pubblica Istruzione dell' uffizio regionale per la conservazione dei monumenti della Sardegna. Cagliari, 1897. 22 S. 8⁰.

E. Wagner s. von Kobilinski.

J. Wagner Realien des römischen Alterthums, für den Schulgebrauch zusammengestellt. 3. Aufl. Brünn, C. Winiker, 1897. VII, 134 S. gr. 8⁰. Mit 2 Karten und mehreren Abbildungen.

R. v. Weinzierl Die Bronzezeit in Böhmen (Sammlung gemeinnütziger Vorträge, hrsg. vom Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag). Prag, F. Haerpfer in Comm., 1897. 13 S. Mit einer Karte.

Willing Die Thaten des Kaisers Augustus von ihm selbst erzählt (Monumentum Ancyranum, übersetzt und erklärt). Halle a. S., Hendel, 1897. 44 S. gr. 8⁰.

V. Zecca Gli scavi della via Ulpia in Chieti. Teramo, 1897.

Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. N. F. II (1897).

Nr. 3. A. Schulten, Die Lex Manciana, eine afrikanische Domänenordnung. 51 S.

The Academy (1897).

No. 1323. The American Explorations in Babylonia (anon. Rec. von J. P. Peters, Nippur). S. 195.

L'Ami des Monuments et des Arts. Vol. XIe, quatrième partie (1897).

No. 62. G. Musset, Les nouvelles découvertes de Chagnon-Villepouge (Charente-inférieure). S. 210f. — G. Musset, Le fanal de Villepouge. S. 212—217. — L. Coutil, Découverte d'une sépulture gallo-romaine à incinération à Bléville. S. 222f. — V. Quesné et L. de Vesly, Le catelier gallo-romain de Criqueboeuf-sur-Seine (Eure). S. 225f. — L. Bousrez, Monuments mégalithiques de Maine-et-Loire. S. 228. — R. P. de la Croix, Les récentes découvertes au temple de Berthouville, lieu de découverte du trésor de Bernay (Eure). S. 229—231. — J. Gauthier, Le temple de la Fortune. Études sur un point inédit de la topographie antique de Vesontio, Besançon (Doubs). S. 232.

Annales de Bretagne, publiées par la Faculté des Lettres de Rennes. t. XIII (1897).

No. 1 (novembre). H. Quilgars, Quelques considérations sur les monuments mégalithiques du pays Guérandais. S. 1—10 (mit 3 Karten).

Annales de S. Louis-des-Français. II. année (1897).

Heft 1. Chenillat, Le Palatin. S. 69—101.

Annales de l'Université de Lyon. XXIV (1896).

[Enthält nur eine Abhandlung:] Ch. Renel, L'évolution d'un mythe. Açvins et Dioscures. S. 1—301.

Annali della R. scuola normale superiore di Pisa. Filosofia e filologia. Vol. XII (1897).

A. Solari, La navarchia a Sparta e la lista dei navarchi. 32 S. 8⁰.

The Annual of the British School at Athens. I. Session 1894—5. [Ohne Ort und Jahr.] XX, 110 S. 4⁰. Mit 3 Tafeln.

Darin: E. A. Gardner, Archeology in Greece 1894—95 [= Journ. Hell. Stud. XV S. 202—210, Bibliogr. 1895 S. 185]. S. 55—67. — E. A. Gardner, Sir Charles Newton. S. 67—78. — A. F. Findlay, St. Paul and the Areopagus. S. 78—90. — H. Awdry, Criticism of Grundy's Plataea. S. 90—99. — J. B. Bury, Note on Marathon (mit 2 Tafeln). S. 99ff. — R. C. Bosanquet, The latest discoveries at Hissarlik. S. 101—110. — E. A. Gardner, Note on the two temples at Rhamnus (mit Tafel). S. 110.

II. Session 1895—6. London, Macmillan & Co. [ohne Jahr]. 194 S. 4⁰. Mit 5 Tafeln und 45 Abbildungen.

Darin: C. Smith, Archeology in Greece 1895—6. S. 47—63 (mit 3 Abbildungen). — C. Smith, Excavations at Melos. S. 63—77 (mit 2 Abbildungen). — R. C. Bosanquet, Excavations at Melos. The East gate. S. 77—83 (mit Tafel I und Abbildung). — J. B. Bury, The campaign of Artemisium and Thermopylae. S. 83—105. — A. H. Cruickshank, Meteora. S. 105—113 (mit Tafel II. III). — H. Weld-Blundell, A visit to Cyrene in 1895. S. 113—140 (mit Tafel IV und 9 Abbildungen). — R. C. Bosanquet, Prehistoric graves in Syra. S. 141—145 (mit Abbildung). — W. H. D. Roux, Lesbos. S. 145—155 (mit 4 Abbildungen). — H. M. Fletcher und S. D. Kitson, The churches of Melos. S. 155—169 (mit 11 Abbildungen). — A. J. Evans, Goulàs: the city of Zeus. S. 169—194 (mit Tafel V und 14 Abbildungen).

L'Anthropologie. Tome VIII (1897).

No. 4. A. Laville et H. Mansuy, Stations préhistoriques des Hautes-Bruyères, commune de

Villejuif (Seine). R. Verneau, Description des restes humains. S. 385—398 (mit 22 Abbildungen). — Bertholon, Exploration anthropologique de l'île de Gerba (Tunisie) (suite). S. 399—425 (mit 8 Abbildungen). — G. Zumoffen, L'âge de la pierre en Phénicie. S. 426—438 (mit Tafel IV. V). — S. Reinach, Le trouvaille de bronzes de Lorzendorf (cercle de Namslau). S. 449—452 (mit 13 Abbildungen). — P. du Chatellier, La poterie aux époques préhistorique et gauloise en Armorique (É. Cartailhac). S. 470—472.

Nuova Antologia. Anno XXXII (1897). Vol. 68.
Fasc. 7 (1. aprile). L. Mariani, La colonna di M. Aurelio in Roma. S. 481—498.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 159. Jahrgang (1897).
Nr. IX. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (E. Bethe). S. 704—728.
Nr. X. Caland, Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche (R. Pischel). S. 810—814.

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Archaeologia Aeliana. Volume XIX (1897).
No. I (Part 49). Roman gold bulla in Callaly Castle Museum [nur Abbildung S. XVI mit Verweisung auf Proceedings of the Soc. of Ant. of Newcastle-upon-Tyne VIII 1].
No. II (Part 50). Cadwallader J. Bates, The distance-slabs of the Antonine wall and the Roman names of its fortresses. S. 105—114 (mit 2 Abbildungen). — F. Haverfield, A Roman inscription from Chesters. S. 179—181 (mit einer Abbildung und Tafel IV).

Archaeologia Cambrensis. Fifth Series (1897).
No. 56. J. Rhys, Notes on some inscribed stones in Pembrokeshire. S. 308—331 (mit 2 Tafeln und einer Abbildung).

L'Archaeologia de Paris, dirigée par C. R. Graville (1897).
Nos. 1, 2 et 3 (2e édition). Le tombeau de Mausole d'après les historiens anciens et les découvertes de C.-T. Newton à Halicarnasse. S. 1—13 (Tafel I). — Croyances des Gaulois. S. 14—16. — Antiquités de Lillebonne. S. 17—23. — Statue de marbre trouvée à Lillebonne. S. 60—63.

O Archeologo Português. Vol. III (1897).
Nos. 1 e 2. J. Rasteiro, Noticias archeologicas da Peninsula da Arrabida. S. 1—48 (mit Abbildung). — J. L. de V., Museu Municipal de Bragança. S. 48—58. — J. L. de V., Estudos sobre Panoias: 1. Cavidades abertas em fragas (mit Abbildung). 2. Inscripção greco-romana. S. 58—61. — C. da Camara Manoel, A archeologia em Evora. S. 61—63. — J. L. de V., Estatuetta romana de Hercules. S. 63 f. (mit Abbildung.)
Nos. 3 e 4. Visconde de Coruche, Objectos romanos achados em Coruche. S. 65 f. — H. Botelho, Antiguidades de Trás-os-Montes. S. 69—72 (1. Castros. 2. Sepulturas romanas de tijolos). — A. de Ceuleneer, Necessidade dos estudos classicos. — A. Pereira Lopo, Uma lapide do castello de Oleiros da Bemposta (Mogadouro). S. 72 f. (mit Abbildung). — A. de Vasconcellos, Um problema epigráphico. S. 74—78. — J. L. de V., Museu Municipal de Braga. S. 78—80. — A. Santos Rocha, Antiguidades romanas das vizinhanças de Nellas. S. 81—86. — M. Apollinario, Grutas do Fouradouro. S. 86—95 (mit 15 Abbildungen). — J. J. Nuñez, Gruta do Sérro do Algarve. S. 95 f. — P. da Cruz, Museu Municipal de Bragança. S. 99 f. — J. L. de V., Acquisições do Museu Ethnographico Português. S. 107—111.
Nos. 5 e 6. J. Leite de Vasconcellos, Museu Ethnologico Português. S. 113—115. — P. B. da Cruz, Museu Municipal da Figueira da Foz. S. 118 f. — H. Botelho, Moedas romanas achadas em Agarez (concelho de Villa Real). S. 119 f. — J. L. de V., Lapide romana de Villa Boim. S. 121 (mit Abbildung). — J. L. de V., Acquisições do Museu Ethnologico Português. S. 122—125. — J. L. de V., Moeda de Salacia. S. 127 (mit 2 Abbildungen). — A. Pereira Lopo, As ruinas da Devesa de Villa Nova. S. 127 f. (mit Karte). — J. L. de V., Sepulturas de ao pé da Mina de S. Domingos. S. 142. — P. da Cruz, Museu do Instituto de Coimbra. Antiguidades da Arruda dos Vinhos. Museu Archeologico de Faro. S. 143 f. — A respeito de Conimbriga: 1. Fragmento de estatua romana. 2. Rapida visita ás ruinas. S. 145—148. — P. da Cruz, Museu Municipal de Bragança. S. 155 f. — J. L. de V. und M. Apollinario, Estudos sobre Troia de Setubal: 1. Piscinas. 2. Columbarium. 3. Thermas de Troia. S. 156—160 (mit 5 Abbildungen).

The Architect. 1897.
30. July. The antiquities of Burghclerc (Hampshire).
19. Nov. The arch in Roman architecture.

Archivio della R. Società romana di storia patria. Vol. XX (1897).
Fasc. 1. 2. Tomassetti, Della Campagna romana. Via Ostiense. S. 45—94.

Archivio Trentino. Anno XIII (1897).

Fasc. 2. L. Campi, Di una tomba gallica scoperta presso Mechel nella Naunia. S. 129—143.

L'Art Idéaliste. 1897.

No. 9. Hermanubis. — Le génie antique.

The Athenaeum (1897).

No. 3646. K. Jex-Blake, E. Sellers, H. L. Urlichs, The elder Pliny's Chapters on the History of Art (anon. Rec.). S. 359.

No. 3652. J. G. C. Anderson, Notes from Asia Minor. S. 566f. (Dazu W. M. Ramsay S. 567).

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXXII.

Disp. 12. E. Ferrero, I titoli di vittoria di Costantino [nachgetragen, vgl. oben S. 152].

Atti dell' Accademia di Udine. Ser. III. Vol. I (1895).

F. C. Carreri, Della perpetua adolescenza di Achille nell' Iliade.

Berichte der Kaiserlichen Archäologischen Commission für das Jahr 1894. St. Petersburg 1896. 171 S. Mit 235 Abbildungen [Russisch].

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. N. F. 14. Band (1898).

Heft 1. Th. Hartwig, Das Schlachtfeld von Cannae. S. 9—24 (mit Karte).

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXI (1897).

Cuadernos I—III. J. Santa Maria, Itinerarios romanos de la provincia de Cuenca. S. 5—19. — F. Coello, Caminos romanos de la provincia de Cuenca. S. 19—25. — El Marqués de Monsalud, Epigrafía romana de Estremadura. S. 44—52. — F. de A. Vera y Chilier, Nuevas inscripciones de Cádiz. S. 53—57. — R. del Castillo, Tres oculistas de la España romana. S. 58—64 (mit 2 Abbildungen) [Hübner No. 1737. 5055. 6250]. — A. del Arco, Tarragona: recobro de una lápida romana. S. 226f. — F. Fita, San Andrés de Llavaneras, Nueva inscripción romana y documentos inéditos anteriores al siglo XII. S. 227—240.

Cuaderno IV. F. Olóriz, Estudio de una calavera antigua, perforada por un clavo, encontrada en Itálica. S. 257—308 (mit Abbildung). — E. R. de Torres, Almodóvar del Río, epigrafía romana y visigótica. S. 347f.

Boletin de la Sociedad Arqueológica Luliana. Año XIII. Tomo VII (1897—98).

Núm. 203 (Febrero). B. Ferrá, Relació dels objectes ingressats en el Musèu Arqueològich Luliá durant l'any 1896. S. 18f.

Núm. 204 (Marzo). Una opinión sobre los bronces de Costig. Descubrimientos en Orense. Hallazgo de monedas. La gruta de Spelugues. S. 52.

Núm. 205 (Abril). J. M^a. C., Dos hallazgos importantes en el extranjero [1. Fresken in Bolsena. 2. Virgilmosaik aus Susa]. S. 70f.

Núm. 207 (Junio). J. M^a. C., La carta da Madaba. S. 102—104.

Boletin de la Sociedad española de Excursiones (1897).

Núm. 49 (Marzo). E. Capelle, La estación prehistórica de Segobriga. [Núm. 50 (Abril) und 51 (Mayo) enthalten Fortsetzung und Schlufs.]

The Builder. Volume LXXIII.

Part II. B. F. Fletcher, The influence of material on architecture. III. Greece. IV—V Rome. S. 84—87. 102f. (mit 15 Abbildungen und 2 Tafeln). — Excavations at the Temple of Apollo at Branchidae. S. 87. — Roman remains in Chester. S. 153 (mit Tafel).

Part III. Dr. Dörpfeld on the Greek Theatre [anon. Rec. von Dörpfeld-Reisch] S. 179—181.

Part IV. Casts of Delphi Sculptures. S. 281. — The Roman bath, Bath. S. 328 (mit Tafel).

Bulletin de Correspondance Hellénique. XXme année (1896).

XII. A. de Ridder, Un bronze chalcidien sur l'Acropole. S. 401—442 (mit Tafel I. I^bis). — P. Tannery, Inscription de Delphes. Deux fragments concernant des systèmes d'écriture abrégée (mit Tafel VIII). S. 422—428. — E. Ardaillon, Rapport sur les fouilles du port de Délos (mit Tafel II. III) S. 428—445. — E. Pottier, La tête au cécryphale du Louvre (mit Tafel XVII. XVIII) S. 445—458. — P. Jouguet, Inscription métrique d'Apollinopolis Magna. S. 459—466. — P. Perdrizet, Inscriptions de Delphes. S. 466—496. — G. Millet, Inscriptions byzantines de Trébisonde. S. 497—501. — Th. Homolle, Inscriptions de Délos. Le roi Nabis. S. 502—522. — Th. Reinach, Une crise monétaire au IIIe siècle de l'ère chrétienne (inscription de Mylasa). S. 523—548. — P. Perdrizet, Παράσημα de villes sur des stèles de proxénie. S. 549—562 (mit 7 Abbildungen). — W. Dörpfeld, Le théâtre de Délos et la scène du théâtre grec. S. 563—580 (mit 3 Abbildungen). — Institut de correspondance hellénique. S. 581—732 [enthält: Th. Homolle, Le trésor de Cnide. S. 581—602 (mit Abbildung). — P. Perdrizet, »Apollon« de bronze archaïque. S. 602—604 (mit Abbildung). — P. Perdrizet, Coquille décorée de dessins au trait.

S. 604f. (mit Tafel XXXI—XXXIII). — Th. Homolle, Sur quelques ex-voto trouvés à Delphes. S. 605—639. — Colin, Le culte d'Apollon Pythien à Athènes. S. 639—641. — Th. Homolle, Le temple de Delphes. Son histoire. S. 641—654. — P. Perdrizet, Bion de Milet. S. 654—657. — Fossey, Inscription d'El-Burdj en Syrie. S. 657. — Th. Homolle, Les métopes des trésors de Sicyone. S. 657—676 (mit Tafel X. XI und einer Abbildung). — Colin, La Pythaïde athénienne au IVe siècle. S. 676f. — Th. Homolle, Histoire du temple de Delphes, depuis sa reconstruction au IVe siécle jusqu'à sa ruine. S. 677—701. 702—732 (mit Abbildung). — P. Perdrizet, Bronze archaïque de Delphes. S. 701f. (mit Abbildung).

XXIme année (1897).

I—VIII. S. Reinach, Un monument oublié de l'art mycénien. S. 5—14 (mit Tafel I). — A. de Ridder, Inscriptions de Paros et de Naxos. S. 16—25. — Caron, Trouvailles de monnaies du moyen-âge à Delphes. S. 26—39. — Ch. Fossey, Inscriptions de Syrie. S. 39—65. — P. Perdrizet et Ch. Fossey, Voyage dans la Syrie du Nord. S. 66—91 (mit Tafel II—IV und 4 Abbildungen). — E. Legrand, Inscriptions de Paphlagonie. S. 92—101. — P. Perdrizet, Proxènes macédoniens à Delphes. S. 102—118. — V. Dobrusky, Inscriptions et monuments figurés de la Thrace. S. 116—140 (mit 19 Abbildungen). — P. Jouguet, Documents ptolémaïques. S. 141—147. — Nouvelles et correspondance. S. 148—168.

Bulletin critique. 18e année (1897).

No. 30. La carte mosaïque de Madaba (A. Roussel). S. 571f. — A. Furtwaengler, Intermezzi (E. Michon). S. 572ff.

No. 31. H. Weil, Études sur le drame antique (A. Boué). S. 596—599.

No. 32. E. Pottier, Vases antiques du Louvre. Salles A—E (A. Baudrillart). S. 621f.

Bulletin de la Société des Antiquaires de Picardie (Amiens). 1896.

No. 2. Collombier, Note sur un flacon gallo-romain en verre. S. 376—382 (mit 2 Tafeln).

No. 3. Pinsard et de Guyencourt, Note sur une branche de mors préhistorique en corne de cerf. S. 436—442 (mit 2 Tafeln).

Bulletin de la Société d'études des Hautes-Alpes (Gap). XVIe année, 2e série (1897).

No. 22 (2e trimestre). F. Allemand, La Beaume-des-Arnauds à l'époque gallo-romaine et pendant le haut moyen-âge. S. 83—96. — La mosaïque géographique de Madaba. S. 165—166.

Bulletin de la société nationale des antiquaires de France (1897).

1er trimestre. S. Berger, Sur le dieu au maillet ou au marteau. S. 95f.

2e trimestre. S. Berger, Sur le dieu au maillet ou au marteau (dazu A. Blanchet und R. Cagnat). S. 97—100 (mit Abbildung). — Morillon, Note sur un basrelief de la déesse Epona. S. 101. — Michon, Sur une statue antique conservée au musée du Louvre (Catal. sommaire 2439) (dazu Ravaisson-Mollien). S. 104—106. — A. Blanchet, Sur quelques monuments représentant des venationes. S. 107—111 (mit 3 Abbildungen). — Lagrange, Sur les inscriptions de Petra. S. 111—113. — Mowat, Sur des antiquités découvertes à Saint-Martin (Côte-d'Or). S. 115—120 (mit 2 Abbildungen). — Thédenat, Statuette en bronze récemment trouvée à Grand (Vosges). S. 120. — Héron de Villefosse, Cachet d'oculiste trouvé à Vertault (Côte-d'Or). S. 120—127 (mit 3 Abbildungen). — G. Vernet, Voyage archéologique en Espagne. S. 129—139. — Babelon, Sur quelques petits monuments de bronze. S. 139f. — Héron de Villefosse, Tête de Satyre. S. 140f. — Lechat, Mors antique de l'Acropole d'Athènes. S. 142f. — G. Vernet, Sculptures antiques dans l'Espagne. S. 155—157. — A. Maignan, Monuments antiques de sa collection. S. 163—174 (mit 4 Abbildungen). — Héron de Villefosse, Jupiter, statuette en bronze. S. 177—182 (mit Abbildung). — A. Blanchet, Mosaïque découverte à Sens. S. 186. — Pothier, La distribution géographique des divers rites funéraires. S. 186—190. — Beurlier, Deux intailles trouvées en Messénie par M. Gilliéron. S. 192f. — Michon, Fuseau en os. S. 193—195 (mit Abbildung). — Le baron de Baye, Fibule aviforme. S. 196. — P. Paris, Stèles funéraires trouvées en Espagne. S. 196—198 (mit Abbildung). — Héron de Villefosse, Découvertes romaines faites à Hermes (Oise). S. 199. — Héron de Villefosse, Inscription latine de Volx (Basses-Alpes). S. 199f. — de la Noë, Instrument antique trouvé au Crêt-Châtelard (Loire). S. 204 [dazu Héron de Villefosse S. 207f.]. — P. Gauckler, Trois inscriptions découvertes à Oudna. S. 204f. — de Laigue, Fragments de deux inscriptions trouvées en Espagne. S. 213—215 (mit 2 Abbildungen). — A. Blanchet, Objets de bronze trouvées à Bologne. S. 219—221 (mit Abbildung). — P. Girard, Cratère d'Orvieto

[Mon. d. Inst. 1882 tav. 38—40]. S. 221—224.

Bulletin de la Société normande de géographie (1897).

Heft 1. G. Perrot, La Crète: son passé, son présent, son avenir. S. 1—22 (mit Karte).

Bulletin de la Société scientifique et littéraire de Béziers (Hérault), t. XXV—XXVI de la collection, III[e] série, t. II (1897).

1[e] livraison. Général Valessie, La 12[e] légion bis de l'armée romaine (Duodecima gemina) en garnison à Jérusalem en l'an 34 de Jésus-Christ. S. 108—117.

Bulletins de la Société des Antiquaires de l'Ouest (Poitiers), 2[e] série, tome IX (1897).

1[er] trimestre: J. A. Hild, L'inscription du Peu-Berland. S. 475—480. — Schwab, Une amulette hébraïque. S. 516f.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XX (1897).

no. 7—8 (Luglio-agosto). Bulić, Iscrizioni inedite. Salona. S. 97—100. — Bulić, Le gemme del Museo in Spalato acquistate nell' a. 1896. S. 101 f. — Alačević, Delminium. S. 102—116. — Ritrovamenti antichi risguardanti S. Stefano de Pinis. S. 116. — Iveković, Osservazioni archeologiche fatte in viaggio. S. 116—118. — Bulić, Scavi negli antichi cemeteri cristiani di Manastirine e Marusinac a Salona. S. 126f. — Bulić, Ritrovamenti risguardanti la topografia urbana di Spalato. S. 127f.

n. 9 (settembre). Bulić, Iscrizioni inedite: Colonia Claudia Aequum (Čillak). Insula Pharia. Dicmo (Arduba?). Pons Tiluri. Salona. S. 129—136. — Bulić, Ritrovamenti di mura antiche greco-illiriche a Traù. S. 136f. — Bulić, Ritrovamenti antichi romani a Ceranje di Benkovac. S. 137f.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXV (1897).

Fasc. 3 (luglio—settembre). Mariani, Statue muliebri vestite di peplo. S. 169—195 (mit Tf. XII. XIII. XIV). — Marucchi, Gli obelischi egiziani di Roma. S. 196—227. — Pinza, Sulle mura romane attribuite all' epoca dei Re. S. 228—261. — Spinazzola, C. Cilnius Maecenas. S. 262—273. — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità. S. 274—280.

Nuovo Bullettino di archeologia cristiana. Anno II (1896).

Fasc. 4. F. Savio, Di alcune chiese di Milano anteriori a S. Ambrogio. S. 163—173. — L. Lefort, Nouvelles observations sur la mosaïque de S[te] Pudentienne. S. 174—179. — O. Marucchi, Un frammento di sarcofago cristiano inedito del Museo Lateranense. S. 180—185 (mit Tf. XII). — Notizie: Scoperta di una chiesa presso la piscina di Siloe a Gerusalemme. — Scoperte epigrafiche a S. Agnese fuori le mura (Stevenson). S. 186—190.

Anno III (1897).

Fasc. 1. 2. H. Grisar, Note archeologiche sulla mostra di arte sacra antica a Orvieto. S. 5—44. — E. Stevenson, Di un insigne pavimento in musaico esprimente la geografia dei luoghi santi scoperto in una basilica cristiana di Madaba in Palestina. S. 45—102. — O. Marucchi, Una nova scena di simbolismo sepolcrale cristiano. S. 103—112. — P. Crostarosa, Catacombe romane: scavi dell' ultimo triennio. S. 113—130. — O. Marucchi, Conferenze di archeologia cristiana. S. 131—144. — E. Stevenson, Edouard Le Blant: necrologia. S. 145f. — Notizie: Nuove scoperte a Madaba, Palestina (Marucchi). S. 147—149.

Bulettino di paletnologia italiana. Anno XXIII (1897).

Nr. 4—6 (aprile-giugno). Cocchi, L'uomo fossile dell' Olmo in provincia d'Arezzo. S. 49—52. — Amerano, Nuove ricerche paletnologiche nella Liguria. S. 52—55. — Pigorini, La terramara Castellazzo di Fontanellato. S. 56—65 (mit Tf. IV). — Cordenons, Le antichità primitive di Marendole nei colli Euganei. S. 66—81. — Petersen und Pigorini, Comparazioni fra le antichità italiche e le egeo-micenee. S. 81—89.

Nr. 7—9 (luglio-settembre). Taramelli, Tracce dell' uomo neolitico in Valle di Susa. S. 101—104. — Orsi, L'età della necropoli di Castelluccio in provincia di Siracusa. S. 104f. — Orsi und Rizzo, Nuovi materiali siculi del territorio di Girgenti. S. 105—122 (mit Tf. V). — Ghirardini, Il sepolcreto primitivo di Baldaria presso Cologna Veneta. S. 122—147. — Patroni und Pigorini, Bronzi arcaici di Terra di Lavoro. S. 147—152.

Bullettino senese di storia patria. Vol. IV (1897).

Fasc. 1. P. Rossi, Le iscrizioni romane del territorio Senese. II. L'iscrizione dell' acquedotto romano.

Carinthia. II. Mittheilungen des naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten. 87. Jahrgang. (1897).

Nr. 4. J. Braumüller, Kreta, eine geographische Studie. S. 151—160.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 2. Jahrgang (1897).

Heft 3. J. Heierli, Die bronzezeitlichen Gräberfunde der Schweiz. S. 193—198. — F. v. Luschan, Das Hakenkreuz in Afrika (A. Götze). S. 221. — Lissauer, Grabfund der römischen Zeit von Raben (A. Götze). S. 246. — Th. G. Mischtschenko, Die Nachrichten Herodots über die nicht skythischen Gebiete Rufslands. S. 261 f. — Th. J. Uspenskij, Über das russische archäologische Institut in Konstantinopel. S. 268.

Heft 4. C. Mehlis, Archäologisches aus der Pfalz. S. 289—292. — H. Bulle, Die ältesten Darstellungen von Germanen (Deichmüller). S. 303 f. — G. Schweinfurth, Über den Ursprung der Ägypter (G. Buschan). S. 312—314.

Centralblatt der Bauverwaltung. XVII. Jahrgang (1897).

Nr. 48. Krebs, Römisches Wohnhaus in Trier. S. 544 f. (mit Grundrifs).

Literarisches Centralblatt (1897).

No. 35. H. F. Tozer, A history of ancient geography (B—r). Sp. 1139—1141. — F. Jacobs, Hellas (r). Sp. 1141.

No. 36. Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Acc. dei Lincei. VII (U. v. W.-M.). Sp. 1174—1176.

No. 37. A. de Ridder, De l'idée de la mort en Grèce à l'époque classique (O. G.). Sp. 1204 f.

No. 38. E. Bethe, Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Alterthum (Cr.). Sp. 1234—1238.

No. 39. La carte mosaïque de Madaba (V. S.). Sp. 1269.

No. 40. B. Niese, Grundrifs der römischen Geschichte nebst Quellenkunde (K. F. N.). Sp. 1288—1292.

No. 41. G. Hirschfeld, Aus dem Orient (K—ff). Sp. 1329 f. — B. Stern, Aegyptische Kulturgeschichte (anon. Rec.). Sp. 1339. — J. Toepffer, Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft (r). Sp. 1339 f.

No. 43. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (Cr.). Sp. 1401—1406.

No. 44. J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Alterthums. I. Kambyses (anon. Rec.). Sp. 1422 f. — K. Baedeker, Aegypten (Ed. M...r). Sp. 1425 f. — M. Collignon, Geschichte der griechischen Plastik. I. Übers. von Ed. Thrämer (fs.). Sp. 1436 f.

No. 45. F. Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland (A. R.). Sp. 1452. — F. Ll. Griffith, Egypt Exploration Fund. Archaeological Report 1895—1897 (F. Bl.). Sp. 1462—1464. — L. Borsari, Topografia di Roma antica (anon. Rec.). Sp. 1468.

No. 47. Aegyptiaca. Festschrift für G. Ebers (anon. Rec.). Sp. 1524 f. — C. P. Tiele, Geschichte der Religion im Alterthum. Deutsch von G. Gehrich. I 2 (G. E.). Sp. 1532 f. — L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg (anon. Rec.). Sp. 1533 f.

La Chronique des arts et de la curiosité (1897).

No. 29. Musée du Louvre. S. 275 f. — Th. Reinach, A propos de la tiare d'Olbia. S. 276.

La Ciudad de Dios. 1897.

Mayo y Junio. J. Lazcano, La Palestina antigua y moderna.

Septiembre. Dasselbe (Fortsetzung).

La Civiltà cattolica. Ser. XVI. vol. 11.

qu. 1129. [P. Grisar] Archeologia: 68. Il muro Aureliano di Roma e le croci bizantine sulle porte. — 69. Importanza storica delle croci sulle porte di Roma. — 70. La porta Ostiense del muro Aureliano. — 71. Di alcune statue pagane trasformate in figure di santi. — 72. Le ossa del Re Liutprando a Pavia. S. 201—217.

qu. 1131. [de Cara,] Gli Hethei-Pelasgi in Italia. S. 277—291 [Fortsetzung qu. 1133 S. 529—548].

qu. 1134. [P. Grisar] Archeologia: 73. Le reliquie dei sette frattelli Maccabei. — 74. Il sarcofago coi sette compartimenti scoperto a S. Pietro in Vincoli. — 75. Le lamine di piombo relative ai santi Maccabei. — 76. La pianta di Gerusalemme in un musaico palestinense del sec. VI. S. 719—731.

vol. 12. qu. 1135. [De Cara,] Gli Hethei-Pelasgi in Italia. S. 42—55.

qu. 1137. [De Cara,] Gli Hethei-Pelasgi. Gl' Italici della paletnologia italiana. S. 274—289.

qu. 1138. [P. Grisar] Archeologia: 77. Il musaico di S. Pudenziana a Roma cogli edifizi dei luoghi santi. — 78. Altri monumenti di Palestina in altre antiche opere d'arte. L'altare di Abram e la pietra della presentazione. — 79. Il sacro sepolcro nell' arte cristiana. — 80. Il tempio sul musaico di S. Maria Maggiore. — 81. Nuove scoperte e nuovi studj. S. 473—483.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1897. Quatrième série, tome XXV.

Juillet-août. Clermont-Ganneau, Inscription de Tyr. S. 347 f. (mit Abbildung). — Héron de Villefosse, Discours prononcé aux funérailles

de M. Edm. Le Blant. S. 355—364. — S. Reinach, Aphrodite et Eros, groupe en marbre. S. 365. — A.-L. Delattre, Inscription de Thibaris. S. 368f. [dazu J. Toutain S. 372]. — Clermont-Ganneau, Cachet scarabéoide avec inscription israélite phénicienne. S. 374f. (mit Abbildung). — Frothingham, L'arc de Trajan à Bénévent. S. 379f. — Clermont-Ganneau, Les tombeaux de David et des rois de Juda et le tunnel-aqueduc de Silvé. S. 383—427 (mit Karte und 2 Abbildungen). — Heuzey, Les monuments du roi Ourou-Kaghina. S. 427—429 (mit Abbildung). — J. Rouvier, Les ères de Tripoli de Phénicie. S. 429f. — Ph. Berger, L'église du Saint-Sépulchre sur la mosaïque géographique de Mâdaba. S. 457—466 (mit 2 Abbildungen).

Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Compte rendu. 57e année. Nouv. sér., tome 48e (148e de la collection). (1897.)

9e livraison. F. Girard, Manuel élémentaire de droit romain (Dareste). S. 407f.

Cosmopolis. Vol. VIII (1897).

No. XXII. H. Grimm, Ernst Curtius und Heinrich von Treitschke. S. 246—258.

Eos. IV (1897).

Nr. 1. V. Śmilaek, Neuere Forschungen über die Bewaffnung der Homerischen Helden (Rec. von Reichel, Homerische Waffen). S. 1—20.

Eranos. Acta philologica Suecana. Vol. I.

Heft 3. 4. O. A. Danielsson, Zu griechischen Inschriften. S. 136—149.

Vol. II, Heft 1. Dasselbe (Fortsetzung). S. 8—42.

Archaeologiai Értesitö [Archäologischer Anzeiger] N. F. 16. Band (1896). [Ungarisch.]

No. 1. J. Ziehen, Dionysos, Bronzestatuette im Nationalmuseum. S. 1—3 (mit Abbildung). — J. Halavács, Römerstrafse Lederata-Tibiscum. S. 4—12 (mit einer Karte und 2 Abbildungen). — M. Wosinsky, Gräberfeld in Závod. S. 13—30 (mit 3 Tafeln und 17 Abbildungen). — E. Kada, Ausgrabungen in Kecskemét. S. 40—51 (mit 19 Abbildungen). — J. F. Fetzer, Funde im Szilágyer Comitat. S. 60—65. — St. Téglás, Römisches Gräberfeld in Keresztesmezö. S. 65—68 (mit 4 Abbildungen). — B. Milleker, Das städtische Museum von Versez. S. 90f. — Megalithische Denkmäler auf den Hebriden (X. Y.). S. 94 (mit 2 Abbildungen). — J. F. Fetzer, Der Fund von Báttaszek. S. 94f. — Der Fund von Murga (h.). S. 95f.

No. 2. F. Sándorfi, Ausgrabungen in Szomolány. S. 109—118 (mit 7 Abbildungen). — J. Ziehen, Herakles, Bronzestatuette im Nationalmuseum. S. 118—120 (mit Abbildung). — K. Darnay, Ausgrabungen von St. Gróth. S. 127—132. — A. Száraz, Grabfund in Salamon. S. 132—135 (mit 2 Abbildungen). — A. Fósa, Bronzefund in Kemecz. S. 146—148. — G. Finály, Zwei etruskische Pferdetrensen. S. 148—152 (mit 2 Abbildungen). — M. Wosinsky, Funde in Regöl. S. 152f. — E. Kada, Grabfunde in Kecskemét. S. 153f. (mit 7 Abbildungen). — L. Juhász, Altertümer des Baranyaer Comitats. S. 157—159 (mit 8 Abbildungen). — Nekrolog auf G. B. de Rossi. S. 174f. — Erwerbungen des Nationalmuseums, Juli-December 1895. S. 176—181. — Museen in Athen. S. 181f. — Museum von Raab. S. 183—185. — Römischer Grabfund von St. Lörincz [nur Abbildung]. S. 185. — Fund von Veprovácz (ab.). S. 188 (mit 2 Abbildungen). — Städtisches Museum in Fiume (X.). S. 188f. — Fund von Nagyerdö. S. 189. — Bronzefund von Érkávás (J. F. Fetzer). S. 191f.

No. 3. L. Bella, Die Schanze von Scarbantia. S. 223—226 (mit 2 Abbildungen). — L. Kárász, Schmucksachen aus Detta. S. 226—232 (mit Tafel). — J. Gresznaryk, Funde von Vág-Sellye. S. 249f. — Baron K. Miske, Altertümer von Velem. S. 250—252 (mit Tafel). — F. Milleker, Fund von Károlyfalva. S. 252—254 (mit 4 Abbildungen). — K. Darnay, Altertümer in den Comitaten von Zala und Vas. S. 254f. (mit 4 Abbildungen). — L. Bella, Römische Funde in Oedenburg. S. 255—259 (mit Tafel und 6 Abbildungen). — B. Cserni, Neue Funde in Apulum. S. 259—262 (mit 2 Abbildungen). — L. Juhász, Funde in St. Erzsébet und Umgegend. S. 262—266 (mit 21 Abbildungen). — G. Polgár, Bilderatlas zum römischen Altertum. Mikoloz 1896 (K. B.). S. 279f. — Erwerbungen des Nationalmuseums im ersten Quartal 1896 (Hampel). S. 280—283. — Museum in Oberungarn. S. 287f. — Modell der Ruinen von Apulum. S. 288. — Gräber von Illenitz (A. Sötér). S. 288.

No. 4. P. Reinecke, Bandornamente in der ungarischen Gruppe der neolithischen Keramik. S. 289—294 (mit 2 Tafeln und einer Abbildung). — C. Kárpáthy, Fund aus der Bronzezeit in Velem. S. 295—304 (mit 4 Tafeln). — Th. von Lehóczky, Altertümer des Beregh'schen Comitats. S. 304—310. — Benndorf-Niemann-Tocilescu, Tropaeum Traiani (G. Téglás). S. 366—369. — M. Wosinsky, Prähistorische Alter-

tümer der Grafschaft Tolna (X. Y.). S. 369f. — M. Collignon, Phidias (ab.). S. 373. — Erwerbungen des Nationalmuseums im 2. Quartal 1896. S. 374—376 (mit Abbildung). — Altertümer von Jász-Morrostor (h.). S. 378f. (mit Tafel). — Römische Inschrift von Saboria. S. 381 (mit Abbildung). — Bronzefund im Biharer Comitat. S. 383 (mit Tafel).

No. 5. P. Cséplő, Grabfund in Artánd. S. 412—416 (mit 2 Abbildungen). — Thongefäfs im Nationalmuseum [nur Abbildung]. S. 424. — K. Darnay, Funde von Sümegh. S. 425—427. — St. Téglás, Altertümer des Torda-Aranyoscomitats. S. 427f. — J. F. Fetzer, Fund von Kis-Derzsida. S. 429f. — Z. Daroczy, Römerstrafse von Lussunium und unbekannter Meilenstein. S. 431—433. — Mit Kreide eingelegte Thongefäfse aus der Bronzezeit [nur Abbildung]. S. 433. — Chlingensperg auf Berg, Die römischen Brandgräber (ab.). S. 434f. — G. Finály, Tropaeum Trajani. S. 435—437. — Erwerbungen des Nationalmuseums im 3. Quartal 1896 (Hampel). S. 442—444. — Museum zu Aquincum (K. B.). S. 444. — Römischer Fund in Pécs (Gerecze). S. 448. — Münzfund in Grofs-Becskerek (Kuzsinszky).

17. Band (1897).

No. 1. P. Reinecke, Skythische Altertümer in Ungarn. S. 1—27 (mit 18 Abbildungen). — G. Téglás, Altertümer in Berzova. S. 28—32 (mit Tafel und Abbildung). — A. Mihalik, Prähistorische Niederlassung in Resicza. S. 62f. — K. Herepey, Über einige Altertümer des Museums in Nagyenyed. S. 63—68 (mit 7 Abbildungen). — C. Kárpáti, Funde in Sabaria. S. 68—74 (mit 4 Abbildungen). — St. Wagner, Fund in Balassa-Gyarmat. S. 76f. — Harster, Terrasigillata-Gefäfse (J. Ziehen). S. 82f. — Erwerbungen des Nationalmuseums im letzten Quartal 1896 (Hampel). S. 86—88. — Römische Gräber (a. b.). S. 95. — K. Darnay, Bleiröhre aus Brigetio. S. 96. — Ein Tag in Aquincum (H.). S. 96.

No. 2. 3. J. Temesváry, Funde im Comitat Sednok-Doboka. S. 97—107 (mit 67 Abbildungen). — K. Darnay, Bronzeschatz von Kisapát. S. 116—127 (mit 5 Tafeln). — J. Ziehen, Reliefs aus Pannonien. S. 127—133 (mit 7 Abbildungen). — O. Fischbach, Neue Funde in Hohenberg und Krungl. S. 133—147 (mit 7 Tafeln und 15 Abbildungen). — G. Finály, Tropaeum Trajani. S. 176—179. — v. Helfert, Denkmalpflege (V. Récsei). S. 179—183. — F. Millcker, Das Museum der Stadt Versecz. S. 187f. — K. Torma †. S. 190. — O. Fischbach †. S. 190. — Grabfund in Ipolykesz (St. Wagner). S. 192. — Meilenstein von Lussunium (Hampel). S. 192.

No. 3. V. Récsei, Zusammenhang zwischen der Römerstadt Pannonia am Fufse des Pannonhalma und meinen letzten Ausgrabungen. S. 193—204 (mit 40 Abbildungen). — J. Hampel, Das Relief von Aracs. S. 204—212 (mit 4 Abbildungen). — G. Vásárhelyi, Graburnen des Friedhofs zu Ócsa. S. 258f. (mit 7 Abbildungen). — Baron K. Miske, Neolithische Niederlassung in Nemescsó. S. 259f. — L. Dömötör, Altertumsfunde in den Comitaten Arad und Temes. S. 261—264. — Cichorius, Die Reliefs des Denkmals von Adamklissi (mp.). S. 267f. — Erwerbungen des Nationalmuseums im 1. Quartal 1897 (Hampel). S. 277—279 (mit 4 Abbildungen). — Römisches Grabmal von Lajtapordány. S. 285. — Münzen von Kossea [mit griechischer Aufschrift ΚΟΣΩΝ]. S. 285f. — Römische Gräber in Pécs (a.). S. 287. — Fibula von Várhely (G. T.). S. 288 (mit Abbildung).

Globus. Band LXXII (1897).

Nr. 10. K. Schumacher, Prähistorische Wohnreste in Südwestdeutschland. S. 157—159.

Nr. 17. L. Henning, Die neuesten Forschungen über die Steinzeit und die Zeit der Metalle in Ägypten. S. 263—269 (mit 30 Abbildungen).

Nr. 19. H. Seeger, Figürliche Darstellungen auf schlesischen Grabgefäfsen der Hallstattzeit. S. 293—297 (mit 15 Abbildungen). — H. Reiche, Die ältesten berufsmäfsigen Darsteller des griechisch-italischen Mimus (K. Th. Preufs). S. 304. — Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen-âge. I. (E. Roth). S. 307.

Hermes. XXXII. Band (1897).

Heft 4. C. G. Brandis, Ein Schreiben des Triumvirn Marcus Antonius an den Landtag Asiens. S. 509—522. — A. Schulten, Die makedonischen Militärcolonien. S. 523—537. — Th. Mommsen, *Consularia*. S. 538—553. — Ed. Schwartz, Die Berichte über die catilinarische Verschwörung. S. 554—608. — E. Ziebarth, Popularklagen mit Delatorenprämien nach griechischem Recht. S. 609—628. — L. Mitteis, Zur Berliner Papyruspublication II. S. 629—659. — Th. Mommsen, Epinikos. S. 660—663. — A. Stein, *Praefecti Aegypti*. S. 663—667. — J. Beloch, Αἰτωλικά. S. 667—672.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XII. Jahrgang (1897).

Heft 4. K. Wernicke, Olympische Beiträge.

VI. Der Ostgiebel des Zeustempels. S. 169—194 (mit einer Abbildungsbeilage). — S. Wide, Altgriechische Vase im Nationalmuseum zu Stockholm. S. 195—199 (mit Tafel 7 und 3 Abbildungen). — H. v. Fritze, Die nackte orientalische Göttin. S. 200—203 (mit 4 Abbildungen).

Archäologischer Anzeiger Nr. 4: Ernst Reimer †. S. 167. — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1897. Novembersitzung. Winckelmannsfest. S. 167—187 (mit 6 Abbildungen). — Philologenversammlung (nebst Besprechung über Gymnasium und Archäologie). S. 188—195. — Archäologischer Ferienkursus in London. S. 195. — Erwerbungen des British Museum im Jahre 1896. S. 195—197. — Institutsnachrichten. S. 197f. — Zu den Institutsschriften. S. 198. — Käufliche Gipsabgüsse. S. 198f. — Bibliographie. S. 198—228.

Bonner Jahrbücher (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande) (1897).

Heft 101. Die Culturreste der Ebene zwischen dem Murthal und dem Legionslager bei Neufs: a. C. Koenen, Fundumstände und örtliche Bedeutung. S. 1—9; b. F. van Vleuten, Die Münzen der Sels'schen Sammlung. S. 9—12; c. A. Oxé und M. Siebourg, Die Töpferstempel der Sels'schen Sammlung. S. 12—21 (mit Tafel I). — A. Oxé, Die Terra sigillata-Gefäfse des Cn. Ateius, ein Beitrag zu ihrer Zeitbestimmung und zur Lesung ihrer Stempel. S. 22—37. — J. Klein, Der Marberg bei Pommern an der Mosel und seine Kultstätte. S. 62—116 (mit Tafel II—V und 10 Abbildungen). — O. Dahm, Der römische Bergbau an der unteren Lahn. S. 117—127 (mit einer Karte und 3 Plänen). — O. Dahm, Der Raubzug der Chatten nach Obergermanien im Jahre 50 n. Chr. S. 128—135. — H. Dragendorff, Zur Terrasigillataindustrie in Griechenland, Kleinasien, Südrufsland und Aegypten. S. 140—152 (mit 38 Abbildungen). — W. Amelung, Aphrodite und Eros. S. 153—164 (mit Tafel VI. VII und 2 Abbildungen). — E. Graf, Ein helvetisch-römischer Fund vom Lindberg bei Winterthur (S.). S. 165. — R. Schultze, Bonn. Römische Funde an der Nordstrafse. S. 169—171 (mit Grundrifs). — R. Schultze, Bonn. Römische Baureste. S. 171—173. — R. Schultze, Römische Funde bei Kanalisirungsarbeiten. S. 173. — Klein, Bonn. Römische Grabfunde. S. 173—175. — Springensguth, Bonn. Grabfunde. S. 175. — Klein, Bonn. Römische Inschrift. S. 175f. — Klein, Bonn. Münzfund. S. 176f. — Steuernagel, *Colonia Agrippinensis*. S. 177—179 (mit Abbildung). — Klein, Dottendorf. Römischer Grabstein. S. 179. — B. Lingnau, Römische Gräber in Klein-Königsdorf. S. 180. — Oppenhoff, Römische Funde in Lemiers bei Aachen. S. 180f. — Klein, Weihestein aus Nettersheim, Eifel. S. 181f. — Dahm, Inschrift der *Coh. VII Raetorum* aus Kastell Niederberg. S. 182f. (mit Abbildung). — Klein, Matronenstein aus Sinzenich. S. 183f.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik, hrsg. von J. Ilberg und R. Richter. Erster Jahrgang (1898).

Heft 1. Th. Zielinski, Antike Humanität (Rec. des gleichnamigen Buches von M. Schneidewin). S. 1—22. — R. Pöhlmann, Die soziale Dichtung der Griechen. S. 23—37. — H. Peter, Prosopographia Imperii Romani (Rec. von Dessau-Klebs). S. 38—53.

The Archaeological Journal. Vol. LIV. 2nd Ser. XI (1897).

No. 214 (2nd Ser. IV 2). G. E. Fox, Uriconium. S. 123—173 (mit 4 Plänen, einer Abbildung und 4 Tafeln). — T. Ely, Wreaths and crowns. S. 186—197 (mit Tafel).

Le Journal des Arts. XIX (1897).

No. 57. 58. E. Babelon, Étude sur la numismatique. Discours à l'assemblée générale du congrès des sociétés savantes.

No. 62. H. Decé, Le Musée de Poitiers [215 griechische Münzen].

Journal Asiatique. Neuvième Série, Tome X (1897).

No. 1. M. Karppe, Mélanges assyriologiques et bibliques. S. 77—119.

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. III (1897).

Part III. J. S. Phené, »Old London« in preroman times (continued). S. 192—205. — B. Winstone, On some primitive ornamentation found on prehistoric pottery. S. 213—218 (mit 12 Abbildungen).

The Builders Journal. (1897).

17. Nov. Report of meeting of Hellenic Society: Caeneusvase at Harrow (E. A. Gardner).

Journal des Étudiants. N. F. 1897.

No. 104. Cours d'histoire de l'art de M. le prof. Dr. D. Joseph. Avec une biographie.

The Geographical Journal. Volume X (1897).

No. 3. W. B. Harris, The Roman Roads of Morocco. S. 300—303 (mit Kartenskizze).

No. 4. R. T. Günther, The Phlegraean Fields. I. S. 412—435 (mit 9 Abbildungen und 3 Karten).

No. 5. R. T. Günther, The Phlegraean Fields

(continued). S. 477—499 (mit 3 Karten und 4 Abbildungen).

Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. 1896 [vgl. Bibliographie 1896 S. 59]. [Russisch.]

Januar. Abtheilung für klass. Philologie. B. Latyschew, Epigraphische Studien. S. 1—19. — R. Loeper, Der Demos Sunion. S. 20—32.

Februar. M. Krascheninnikow, Die Augustalen und Sacralmagister (Th. Zielinsky). S. 400—421. — Abth. f. klass. Philologie: M. Krascheninnikow, Varia. S. 33—46. — S. Lawrow, Epigraphische Bemerkungen. S. 48—51. — G. Schmidt, Exegetica. S. 52—60. — A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen. S. 57—64.

März. J. Wilpert, Fractio panis (U. Pomjalowskij). S. 153—179. — Abth. f. klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen. S. 65—112. — B. Latyschew, Epigraphische Studien. S. 113—126. — M. Krascheninnikow, Varia. S. 127—138.

April. P. Foucart, Recherches sur l'origine et la nature des mystères d'Éleusis (N. Nowossadskij). S. 307—322. — Zeitgenössische Annalen: O. Köppen, Einige Worte über das kaukasische Museum. S. 88—101. — Abth. f. klass. Philologie: Th. Zielinsky, Über Sophokles als Arzt. S. 28—48.

Mai. Die Entstehung der römischen Rasse und die Bedingungen der römischen Gröfse. S. 1—27. — Zeitgenössische Annalen: Das Moskauer öffentliche und Rumjanzew-Museum in den Jahren 1892—94. S. 1—5. — Abth. f. klass. Philologie: Th. Zielinsky, Über Sophokles als Arzt. S. 49—62. — M. Rostowzew, Zwei metrische Inschriften aus Philippopolis. S. 63—69. — Th. Mischtschenko, Die Ethnographie Rufslands bei Herodot. S. 69—89. — R. Loeper, Die dreifsig Tyrannen. S. 90—96.

Juni. Abth. f. klass. Philologie: R. Loeper, Die dreifsig Tyrannen. S. 97—101. — M. Krascheninnikow, Varia. S. 127—134. — M. Rostowzew, Anhang I: eine lateinische Inschrift aus Philippopolis. II. Eine griechische Inschrift aus Philippopolis. S. 135 (mit 2 Abbildungen). — V. Maikow, Das VII. olympische Epinikion des Pindar zu Ehren des Diagoras von Rhodos, Sieger im Faustkampf. S. 135—137.

Juli. J. Grevs, Skizzen aus der Geschichte des römischen Landbesitzes in der Kaiserzeit. S. 1—66. — A. Pawlowskij, Die Sculptur in Attika vor den Perserkriegen (A. Derewitzkij). S. 213—227. — Abth. f. klass. Philologie: G. Schmidt, Exegetica. S. 1—19. — A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen. S. 20—48.

August. Abth. f. klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen. S. 49—96.

September. M. Grevs, Skizzen aus der Geschichte des römischen Landbesitzes. S. 76—140. — A. Pawlowskij, Die Sculptur in Attika vor den Perserkriegen (E. v. Stern). S. 141—153. — Zeitgenössische Annalen: Die kais. Gesellschaft für Geschichte und Altertümer Rufslands an der Moskauer Universität im Jahre 1893. S. 16—28. — Abth. f. klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen. S. 97—99. — U. Annenskij, Rhesos, eine dem Euripides zugeschriebene Tragödie [Einleitung und russ. Übersetzung]. S. 100—145.

October. Die kais. Moskauer archäologische Gesellschaft im Jahre 1895. S. 89—95. — Abth. f. klass. Philologie: U. Annenskij, Rhesos. S. 1—32.

November. Abth. f. klass. Philologie: A. Nikitskij, Battos, Krunoi und Chalkis. S. 58—86. — A. Shebelew, Heilinschrift aus Lebena. S. 87—93.

December. Zeitgenöss. Annalen: Der 10. archäologische Congrefs zu Riga. S. 39—76. — Abth. f. klass. Philologie: Th. Mischtschenko, Nachrichten Herodots über die aufsereuropäischen Länder Rufslands. S. 103—124. — A. Shebelew, Die Chrysonomoi. S. 125—127. — E. v. Stern, Über Fälschung klassischer Altertümer im Süden Rufslands. S. 129—159.

1897.

März. Th. Sokolow, Aus dem Gebiete der alten Geschichte. S. 92—129.

April. Abth. f. klass. Philologie: O. Wulff, Die »Lieblingsnamen« auf attischen Vasen. S. 1—21. — G. Schmidt, Exegetica. S. 29—48.

Mai. Zeitgenössische Annalen: Die kais. Moskauer archäologische Gesellschaft im Jahre 1896. — G. Schmidt, Exegetica. S. 49—59. — O. Basiner, Die altrömischen Saecularspiele und der Saecularhymnus des Horaz. S. 61—80.

Juni. E. Redin, Die Mosaiken der Kirchen von Ravenna (D. Ainalow). S. 445—464. — Abth. f. klass. Philologie: O. Basiner, Die altrömischen Saecularspiele u. s. w. S. 81—94. — S. Shebelew, Athen am Ende des III. Jhdts. v. Chr. S. 95—146.

Juli. N. Kondakow, Russische Funde (D. Ainalow). S. 159—176. — Abth. f. klass. Philo-

logie: Th. Sokolow, Aus dem Gebiete der alten Geschichte. S. 1—35.

August. G. Pawluzkij, Über das Genre in der griechischen Kunst vor der Zeit des Hellenismus (S. Mironow). S. 392—409.

October. Abth. f. klass. Philologie: S. Shebelew, Athen am Ende des III. Jhdts. v. Chr. S. 1—37.

The Journal of Philology. Vol. XXV.

No. 50. G. B. Grundy, Trasimene. S. 273—289 (mit Plan).

Journal des Savants (1897.)

Août. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge (G. Maspero). S. 477—486.

Journal of the American Oriental Society. Vol. 18 (1897).

Ch. Johnston, The epistolar literature of the Assyrians and Babylonians. S. 125—175. — R. J. Lau, Two old-Babylonian tablets. S. 363—365. — G. A. Reisner, Old-Babylonian systems of weights and measures. S. 366—374.

The Journal of Hellenic Studies. Vol. XVII (1897).

Part. 1. C. Smith, Inscriptions from Melos. S. 1—21 (mit 49 Abbildungen). — J. G. C. Anderson, The Road System of Eastern Asia Minor with the Evidence of Byzantine Campaigns. S. 22—44 (mit Tafel I). — H. B. Walters, On some Antiquities of the Mycenaean Age recently acquired by the British Museum. S. 63—77 (mit 14 Abbildungen und Tafel III). — G. F. Hill, Notes on Additions to the Greek Coins in the British Museum, 1887—1896. S. 78—91 (mit 2 Abbildungen und Tafel II). — J. B. Bury, The Nika Riot. S. 92—119. — P. Gardner, The Mantinean Basis: a Note. S. 120f. — D. Mackenzie, Excavations of the British School at Melos: the Site of the Three Churches. S. 122—133 (mit 9 Abbildungen und Tafel V). — J. L. Myres, Excavations in Cyprus in 1894. S. 134—173 (mit 15 Abbildungen). — C. E. Edgar, Two Stelae from Kynosarges. S. 174f. (mit.Tafel IV).

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 45. Jahrgang (1897).

Nr. 10. 11. Thudichum, Die Völkersitze am Mittelrhein zur Zeit Caesars nach den neuesten französischen Karten. S. 121—123. — Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentral-Museums zu Mainz für das Jahr 1896/97. S. 126 f.

Neues Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Vierter Jahrgang (1897).

Heft 8. G. Sixt, Die deutsche Reichslimesforschung. I. S. 302—308. — R. Oehler, Der letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal und die Schlacht am Metaurus (W. Osiander). S. 318 f.

Heft 9. G. Sixt, Die deutsche Reichslimesforschung. II. S. 349—357 (mit 2 Abbildungen).

Heft 10. J. Beloch, Griechische Geschichte. II. (G. Egelhaaf). S. 408f.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVI (1897).

Nr. 8 u. 9. (62) Archäologische Untersuchungen in Baden (E. Wagner). Sp. 145—150. — (63) O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen .... mit besonderer Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (K. Schumacher). Sp. 150—153. — (69) Die Inschrift aus Zellhausen-Brambach 1408 (v. Domasczewski). Sp. 172—176.

Nr. 10. (70) Archäologische Untersuchungen in Baden (E. Wagner). Sp. 177—179. — (71) Mainz. Töpferstempel (Körber). Sp. 179—181. — (72) Köln. Das römische Grabfeld an der Luxemburgerstrasse (Kisa). Sp. 182—187.

Kunst. Maandblat vor Kunst en Letteren. Brügge, 1897.

No. 4. A. Naert, Jets over Oudheidkunde.

Kunstchronik. N. F. IX. Jahrgang (1897/98).

Nr. 5. Ausgrabungen und Funde [in Ätolien]. Sp. 75 f.

Limesblatt. 1897.

Nr. 24. [158] Walldürn, Kastell Alteburg (Conrady). Sp. 649—658 (mit einer Abbildung). — [159] Walldürn, Badgebäude und Inschrift (Conrady). Sp. 658—660. — [160] Die Walldürner Inschrift (Th. Mommsen). Sp. 660—667. — [161] Osterburken, Inschriften vom Kastell (K. Schumacher). Sp. 667—669. — [162] Würtemberg. Obergermanischer Limes (G. Sixt). Sp. 669—673. — [163] Württemberg. Obergermanischer Limes (G. Sixt). Sp. 673—675. — [164] Strecke Petersbuch-Kipfenberg (Winkelmann). Sp. 675—680.

Listy filologické. Band XXIV (Böhmisch).

Lief. 4. F. Groh, Beiträge zur Geschichte des griechischen Theaters. S. 241—253.

Lief. 5. F. Groh, Beiträge zur Geschichte des griechischen Theaters. S. 321—330. — J. Brant, Dido im Epos des Naevius. S. 330—343. — Recension: A. E. Haigh, The tragic drama of the Greeks (F. Groh).

Deutsche Litteraturzeitung. XVIII. Jahrgang (1897).

Nr. 36. Ch. Clermont-Ganneau, Étude d'archéologie orientale. T. II (M. Lidzbarski). Sp. 1408—1414. — E. Linden, De bello civili Sullano (F. Fröhlich). Sp. 1418.

Nr. 37. M. Hartmann, Bohtan (Fr. Schwally). Sp. 1463 f.

Nr. 38. E. Stucken, Astralmythen der Hebräer (W. Drexler). Sp. 1489 f. — A. Schulten, Die Porta Paphia zu Köln (A. Kisa). Sp. 1492 f. — M. Friedländer, Das Judenthum in der vorchristlichen griechischen Welt (P. Wendland). Sp. 1497 f. — Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge (Ed. Hahn). Sp. 1498—1500.

Nr. 39. H. Winkler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna (W. Nowack). Sp. 1531—1534.

Nr. 41. C. Lindskog, Studien zum antiken Drama (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 1607—1609. — H. F. Tozer, A history of ancient geography (J. Partsch). Sp. 1622 f.

Nr. 42. G. F. Schoemann, Griechische Alterthümer. 4. Aufl., bearb. von J. H. Lipsius (M. Fränkel). Sp. 1654—1658. — G. Hirschfeld, Aus dem Orient (O. Kern). Sp. 1661—1663.

Nr. 43. J. Bayer, Stuckreliefs eines Tonnengewölbes aus der Casa Farnesina in Rom (H. Winnefeld). S. 1709.

Nr. 44. J. Bruns, Das literarische Porträt der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. Geb. (F. Spiro). Sp. 1730—1734.

Nr. 45. Egypt Exploration Fund. Archaeological Report 1896—1897, ed. F. Ll. Griffith (H. Diels). Sp. 1772 f. — A. Dieterich, Pulcinella (E. Bethe). Sp. 1774 f.

Nr. 46. K. Baedeker, Spanien und Portugal (E. Hübner). Sp. 1821—1828.

The Magazine of Art. 1897.

August. Review of P. Gardner, Sculptured Tombs of Hellas.

Materialien zur Archäologie Rufslands [Russisch].

Lieferung 19 (1896). I. Kulakowsky, Altertümer aus Südrufsland. Zwei Kertscher Katakomben mit Fresken. II, 67 S. Mit 17 Tafeln und 14 Abbildungen.

Lieferung 20 (1896). Die Kurgane des St. Petersburger Gouvernements, nach den Ausgrabungen L. Iwanowskij's hrsg. von A. Spezyn. 123 S. Mit 19 Tafeln, einer Karte und 8 Abbildungen.

Mémoires de la Société académique d'agriculture, des sciences, arts et belles-lettres du département de l'Aube [Troyes], t. LX de la collection, 3e. série, t. XXXIII (1896).

L. Le Clert, Musée de Troyes, Numismatique: Monnaies gauloises (Catalogue descriptif et raisonné, précédé d'une Introduction, etc.), S. 5—107 mit Tafel I—III.

Mémoires de la Société d'émulation du Doubs, VIe. série, Xe. volume (1895) [erschienen 1896].

A. Vaissier, Estampage de deux mosaïques, peinture murale et objets gallo-romains provenant des fouilles exécutées pour la construction d'un égoût collecteur à Besançon. S. XXV—XXVI.

Mémoires de la Société des Lettres, Sciences et Arts de l'Aveyron [Rodez]. Tome XV.

1e Livraison: L. Violettes, Sigles figulins relevés sur les Poteries trouvées dans l'Aveyron et à Benassac (Lozère). S. 1—36 (mit Tafel).

Mémoires de la Société royale des antiquaires du Nord. N. S. (1896).

Chr. Blinkenberg, Antiquités prémycéniennes, S. 1—69 (mit 14 Abbildungen). — Chr. Blinkenberg, Chaudron étrusque sur roulettes, trouvé à Skaleerup. S. 70—84 (mit 7 Abbildungen).

*Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 23. Band (1897).

Heft 4. A. Rzchak, Über vermeintliche prähistorische Gräber in Brünn. S. 182 f. — G. Rutar, Fundbericht über die archäologischen Grabungen auf den prähistorischen Grabfeldern Krains im Jahre 1896. S. 183—187. — H. Gutscher, Vorgeschichtliche und römische Funde in Leoben und seiner Umgebung. S. 187—191 (mit 10 Abbildungen). — H. v. Preen, Keramik der Hügelgräber aus der Hallstattzeit am Gamsfufs. S. 220—222 (mit 16 Abbildungen). — J. Straberger, Römische Funde am Wimbach. S. 224 f. — G. Stockhammer, Römische Funde in Eberstallzell. S. 225. — Müllner, Römische Inschriften aus Laibach. S. 225. — H. Maionica, Funde in Aquileja. S. 225 f. (mit Abbildung). — W. Gurlitt, Römischer Altar aus Pettau. S. 226 (mit Abbildung). — Kenner, Römische Funde in Wien. S. 234 f. — Riede, Römische Basilica in Cilli. S. 235.

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft (1897).

No. 5. H. Winkler, Die sabäischen Inschriften der Zeiten Alhan Nahsans. 32 S.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts.

Athenische Abtheilung, Jahrgang XXII (1897).

Heft 3. S. Wide, Nachleben mykenischer Ornamente. S. 233—258 (mit Tafel VI und 34 Abbildungen). — G. Loeschcke, Vase aus Ägina.

S. 259—264 (mit Abbildung). — L. Pallat, Ein Vasenfund aus Ägina. S. 265—333 (mit Tafel VII. VIII und 51 Abbildungen). — Th. Preger, Musische Knabenwettkämpfe in Sparta. S. 334—342 (mit 2 Abbildungen). — P. Kretschmer, Die sekundären Zeichen im korinthischen Alphabet. S. 343f. — R. Zahn, Ostrakon des Themistokles. S. 345—348 (mit Abbildungen). — M. Fraenkel, Epigraphische Nachträge. S. 349f. — Funde. S. 351—360.

Mittheilungen aus der historischen Litteratur. XXV. Jahrgang (1897).

Heft 3. A. Baumstark, Babylon (J. Nikel). S. 258f. — F. Stein, Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung (E. Heydenreich). S. 260f. — H. Vogelstein und P. Rieger, Geschichte der Juden in Rom I. (E. Heydenreich). S. 261—265.

Heft 4. O. Melzer, Geschichte der Karthager II. (Dietrich). S. 89f. — F. W. Fischer, Armin und die Römer; O. Kemmer, Arminius; F. Knoke, Das Varuslager im Habichtswalde bei Stift Leeden (O. Bohn). S. 391f. — K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. (F. Hirsch). S. 401-404.

Mittheilungen des K. K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie. N. F. XII. Jahrgang (1897).

Heft III. R. Heberdey, Ausgrabungen in Ephesos. S. 330. — Archäologische Funde [in Konjica (Bosnien)]. S. 336. — Archäologisches aus Palästina. S. 336.

Heft VIII. Mosaiken [aus Sparta]. S. 448.

Petermanns Mittheilungen. 43. Band (1897).

VIII. Th. Fischer, Untersuchungen zur Entwickelungsgeschichte der Appenninen Halbinsel. S. 193—197.

IX. Dasselbe (Schlufs). S. 218—221.

XI. R. Oberhummer, Bericht über eine Reise in Syrien und Kleinasien. S. 249—261 (mit Karte).

Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina. Fünfter Band (1897).

Darin: I. Theil. Archäologie und Geschichte: F. Fiala, Die Ergebnisse der Untersuchungen prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1895. S. 3—28 (mit 52 Abbildungen). — W. Radimský, L. Glück, J. N. Woldřich, G. Ritter Beck v. Mannegatta, Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać. S. 29—123 (mit 42 Tafeln und 26 Abbildungen). — F. Fiala, Ausgrabungen auf dem Debelo brdo bei Sarajevo. S. 124—130 (mit 7 Tafeln und 23 Abbildungen). — J. Kellner, Römische Baureste in Ilidže bei Sarajevo. S. 131—162 (mit 10 Tafeln und 127 Abbildungen). — F. Fiala, Beiträge zur römischen Archäologie der Hercegovina. S. 163—172 (mit 2 Tafeln und 12 Abbildungen). — C. Patsch, Die griechisch-römischen Privatsammlungen Bosniens und der Hercegovina. S. 173—176 (mit 6 Abbildungen). — C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. II. S. 177—241 (mit 123 Abbildungen). — A. Hoffer, Fundorte römischer Altertümer im Bezirke Travnik. S. 242—258 (mit 6 Abbildungen). — F. Fiala, Römische Brandgräber bei Rogatica. S. 259—262 (mit 2 Tafeln und einer Abbildung). — W. Radimský, Archäologische Tagebuchblätter (Schlufs). S. 263—275 (mit 11 Abbildungen). — Ć. Truhelka, Altbosnische Inschriften. S. 276—303 (mit einer Tafel und 37 Abbildungen). — Notizen. S. 337—362 (mit einer Tafel und 11 Abbildungen) [darin: M. Hoernes, Bruchstück eines zweiten vorrömischen Grabsteines aus der Gegend von Bihać, (Taf. LXX). — C. Patsch, Die *legio VIII* in Dalmatien. — Kovačević-Patsch, Die Ruine im Dorfe Doljani und die dort aufgefundenen römischen Inschriften (Abb. 1—6). — V. Vuletić-Vukasović, Ein römischer Adler von der Insel Curzola in Dalmatien (Abb. 7). — Ć. Truhelka, Eine Abraxasgemme aus Sarajevo (Abb. 8). — C. Patsch, Literaturbericht (Abb. 9—11). — C. Hormann, Berichtigung. — Ć. Truhelka, Über eine Publication der »Südslavischen Akademie« in Agram. — F. Radić, Kunsthistorische Notizen von den dalmatinischen Inseln].

Mnemosyne. N. S. Vol. XXIV (1897).

Pars IV. J. W. Beck, De Monumento Ancyrano sententiae controversae. S. 349—360. — J. M. J. Valeton, De templis Romanis (continuat.) S. 361—385. — H. v. H., Inscriptio emendata [Athen. Mitth. 1896 S. 374]. S. 449.

Oesterreichische Monatschrift für den Orient. XXIII. Jahrgang (1897).

Nr. 9. G. Schweinfurth, Einiges über die Ornamentik der ältesten Culturepoche Ägyptens. S. 97—100 (mit Abbildung).

Nr. 10. G. Schweinfurth, Einiges über die Ornamentik der ältesten Culturepoche Ägyptens. S. 113—115.

Monuments et Mémoires publiés par l'académie des inscriptions et belles-lettres. (Fondation Eugène Piot.) Tom IV. Premier fascicule. Paris, E. Leroux, 1897. 135 S. gr. 4°. Mit 12 Taf. und 26 Abbildungen.

Darin: L. Heuzey, La Minerve de Chantilly. S. 5—14 (mit Tafel I. II.). — É. Chassinat, Une statuette de bronze de la reine Karomama (Musée du Louvre). S. 15—25 (mit Tafel III. und 2 Abbildungen). — A. S. Murray, Sarcophage de Clazomène, appartenant au musée britannique. S. 27—52 (mit Tafel IV—VII und 2 Abbildungen). — P. Paris, Le Diadumène de Madrid. S. 53—75 (mit Tafel VIII. IX und 5 Abbildungen). — A. de Ridder, Miroirs grecs à reliefs. S. 77—104 (mit 7 Abbildungen). — S. Reinach, Panthère de bronze (collection de M. le baron Edmond de Rothschild). S. 105—114 (mit Tafel X und 2 Abbildungen).

Le Musée belge. Vol. I (1897).

Nr. 1. de Groutars, Les Italo-Grecs, leur langue et leur origine. S. 1—18. — L. Halkin, Restitution d'une inscription votive de Flémalle. S. 19—46.

Nr. 2. H. Demoulin, Les collegia juvenum dans l'empire romain I. S. 114—136.

Das Museum. Jahrgang II.

Lief. 9. Sog. Tänzerin von Herkulanum.

Lief. 10. Sog. Ludovisischer Thron, Seitenreliefs.

Lief. 11. Knöchelspielerinnen. Gemälde auf Marmor aus Herkulanum.

Lief. 12. Metope vom Parthenon [Michaelis Taf. 3 IV].

Lief. 13. F. Winter, Die Aldobrandinische Hochzeit, mit 4 Abbildungen: Aldobrandinische Hochzeit, Musikszene, Wandgemälde aus Herkulanum; Kentaurin und Jüngling, Wandgemälde aus Pompei; Raphaels Hochzeit des Alexander, Rom, Villa Borghese.

Lief. 14. Herakles und Telephus, Wandgemälde aus Herkulanum. — Stehender Diskobol, Rom, Vatikan.

Lief. 16. Doryphoros des Polyklet.

Lief. 17. Diadumenos des Polyklet.

Lief. 18. Grabmal des Thraseas und der Euandria, Berlin, Altes Museum.

České Museum Filologické. Band III [Böhmisch].

Lief. 4. 5. R. Novák, Ad scriptores Historiae Augustae. S. 249—268. — H. Visský, Peleus und Atalante. S. 269—279. — J. V. Prášek, Die Atthis Herodots (Forts.). S. 319—329. — Recensionen: H. Peter, Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius und ihre Quellen (R. Novák). — J. Tolkiehn, De Homeri auctoritate in cotidiana Romanorum vita (R. Novák). — F. Doubrava, Das Zeitalter Diocletians (R. Novák). — H. Kluge, Die Schrift der Mykenier (J. V. Prášek). — F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems (J. V. Prášek). — B. Stern, Ägyptische Kulturgeschichte (J. V. Prášek). — Festschrift der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner dargeboten von den öffentl. höheren Lehranstalten Dresdens (J. Kvíčala). — G. Busolt, Griechische Geschichte III 1 (J. V. Prášek). — J. Beloch, Griechische Geschichte I (J. V. Prášek). — Bericht von der Dresdener Philologenversammlung (J. Kvíčala).

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. LII. Band (1897).

Heft 4. J. Kaerst, Der korinthische Bund. S. 519—556.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse (1897).

Heft 2. H. Degering, Über etruskischen Tempelbau. S. 137—174 (mit 17 Abbildungen).

The Nation. Vol. 65 (1897).

No. 1672. Review of: Maspero, The struggle of the nations. S. 50f.

No. 1674. Review of: J. P. Peters, Nippur. Vol. I. S. 92—94.

The Illustrated London News. 1897.

16. July. Antiquities brought by Prof. Petrie from Egypt; cannibalism etc. (mit Abbildungen).

Notizie degli scavi. 1897.

Maggio. S. 187—242. Regione XI (Transpadana). 1. Orbassano. Iscrizione romana scoperta nella chiesa parrochiale. — 2. Quinto Vercellese. Tomba di età romana. — Regione IX (Liguria). 3. Ventimiglia. Fistula plumbea iscritta. — 4. Acqui. Tombe di età romana scoperte presso la città (Ferrero). S. 189—193. — Regione X (Venetia). 5. Portogruaro. Nuovo titolo funebre (latino). — Regione VII (Etruria). 6. Orvieto. Scoperte di antichità nella necropoli meridionale. — 7. Nepi. Resti del recinto dell' antica città. — VIII Roma. [U. a. Entdeckung eines dem Emporium ähnlichen Flusshafens 700 m südlich von S. Paolo fuori le mura (*Vicus Alexandri?*)] (Borsari). S. 195f. — Regione I (Latium et Campania). 9. Castel Gandolfo. Avanzi di fabbriche appartenenti ad una villa romana. — 10. Anzio. Avanzi delle mura della città volsca (Giovenale und Marchetti). S. 196—198. — 11. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti nel mese di maggio 1897 (Sogliano). S. 198—200. — 12. Vico Equense. Iscrizione latina.* — Regione IV (Samnium et Sabina). 13. Pile (b. Aquila). Sepolcreto di età romana

rinvenuto in contrada Colle di Gioja. — 14. Pescina. Nuove iscrizioni latine. — 15. Sulmona. — 16. Pratola Peligna e Prezza. — Regione II (Apulia). 17. Matera. Antichità preistoriche. S. 203—211. — 18. Altamura. Avanzi di costruzioni pelasgiche ed oggetti varj rinvenuti nei pressi dell' abitato. — 19. Taranto. Nuove scoperte nell' area dell' antica città e della sua necropoli (G. Patroni). S. 212—226. — Altre scoperte in Taranto (L. Mariani). S. 227—239. — Sicilia. 20. Catania. Antico sepolcreto riconosciuto in via Lincoln (Orsi). S. 239—242.

Giugno. S. 242—282. Regione XI (Transpadana). 1. Golasecca. Oggetti d' ornamento personale in bronzo, corallo ed ombra, provenienti dall' antica necropoli (S. Ricci). S. 243—248. — Regione VIII (Cispadana). — 2. Forlì. Tombe e costruzioni romane riconosciute entro la moderna città. — Regione VII (Etruria). 3. Chiusi. Nuove iscrizioni etrusche e latine (Gamurrini). S. 249—251. — IV. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (Gatti). S. 251—254. — Regione I (Latium et Campania). 5. Palestrina. Nuove scoperte nella necropoli (Pasqui). S. 254—269. — 6. Pompei, Relazione degli scavi fatti nel mese di giugno (Sogliano). S. 269—275. — Nuove epigrafi rimesse a luce nel fondo Santilli (Sogliano). S. 275f. — Regione IV (Samnium et Sabina). 7. S. Stefano di Sessanio. Frammento di epigrafe latina rinvenuto presso l' abitato. — 8. Sulmona. Tombe della necropoli sulmonese. — Sicilia. 9. Cassibile (comune di Siracusa). Esplorazioni nella grande necropoli sicula del secondo periodo. — 10. Ragusa. Grotte-miniere e grotte-sepolcri di età antichissima a Montetabuto e Monteracello (Orsi). S. 277—279. — Sardinia. 11. Cagliari. Iscrizione latina dedicata a Domiziano e riferibile ad opere pubbliche eseguite nell' antico municipio calaritano (Vivanet. Vaglieri). S. 279—282.

Luglio. S. 283—328. Regione VI (Umbria). 1. Sassoferrato. Terrecotte figurate di Civita Alba. Notizie preliminari [Giebelgruppen (Dionysos und Ariadne, bakchische Gruppen) und Friesreliefs (Gallierkampf) eines Tempels a. d. 3. Jahrh. v. Chr.; die Figuren 1/3—1/2 Lebensgröſse]. S. 283—304 (Brizio). — Regione V (Picenum). 2. Teramo. Nuova iscrizione latina col ricordo di un magistrato municipale. — Regione VII (Etruria). 3. Campagnano. Di un sepolcreto isolato nel terreno detto Selvagrossa (Pasqui). S. 305—307. — IV. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (Gatti). S. 307—309. — Nuove osservazioni sopra gli Atti dei Fratelli Arvali (Vaglieri). S. 309—322. — Regione I. (Latium et Campania). 5. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel luglio (Sogliano). S. 322f. — Regione IV (Samnium et Sabina). 6. Cavallari (frazione del comune di Pizzoli). Frammento di titolo latino. — 7. Coppito (frazione del comune di Aquila). Resti di antiche costruzioni ed acquedotto di età romana, riconosciuti nella contrada detta Palazzo diruto (Persichetti). S. 324f. — Regione II (Apulia) 8. Brindisi. Nuove iscrizioni latine della necropoli brindisina (Nervegna). S. 325—327. — Sicilia. 9. Licodia Eubea. Necropoli sicule del quarto periodo, riferibili all' età fra il sec. VII ed il V av. Cristo (Orsi). S. 327f.

Agosto. S. 329—360. Regione XI (Transpadana) 1. Orbassano. Iscrizione di età romana scoperta presso la chiesa parrocchiale. — Regione VIII (Cispadana). 2. Bologna. Nuove iscrizioni rinvenute nell' alveo del Reno (Brizio). S. 330—333. — Regione VII (Etruria). Nuovo titolo funebre latino. — 4. Perugia. Iscrizioni aggiunte al museo pubblico. — V. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (Gatti). S. 334—336. — Regione I (Latium et Campania) 6. Torre Annunziata. Musaico [Philosophengruppe] scoperto in contrada Civita (Sogliano). S. 337—340. — Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di agosto (Sogliano). S. 340—342. — Regione IV (Samnium et Sabina). 8. Pentima. Antichità nel tenimento di Pentima. — Regione III (Lucania et Bruttii). 9. Cotrone. Antichità greche di Cotrone, del Lacinio e di alcuni altri siti del Brezio (v. Duhn). S. 343—360.

Settembre. S. 361—408. Regione IX (Liguria). 1. Tortona. Antichità tortonesi nei musei di Alessandria e di Tortona (Ferrero). S. 361—381. — Regione VIII (Cispadana). Savignano sul Panaro. Pavimenti a musaico policromo (Brizio). S. 382—385. — 3. Faenza. Pavimento in musaico ad ornato geometrico scoperto entro l'abitato. — Regione VI (Umbria). 4. Cesi. Sarcofago scolpito rinvenuto nel territorio dell'antica Carsulae. — Regione VII (Etruria). 5. Montepulciano. Scoperte di antichità nella frazione di Acquaviva (Pellegrini). S. 386f. — VI. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (Gatti). S. 388f. — Regione I (Latium et Campania). 7. Monte Cavo. Statua romana scoperta presso Monte Cavo (Mariani). S. 389f. — 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di settembre

(Sogliano). S. 391. — 9. Boscoreale. Villa romana in contrada detta Giuliana (Sogliano). S. 391—402. — Regione IV (Samnium et Sabina). 10. Ofena. Antichità varie riconosciute nel terreno del comune. — Regione II (Apulia). 11. Lecce. Nuove epigrafi latine provenienti dal territorio dell' antica Rudiae (Correra). S. 403—407. — Sardinia. 12. S. Antioco. Lapide onoraria all' imperatore Adriano, posta dai Sulcitani (Vivanet). S. 407f.

Ottobre. S. 409—439. Regione IX (Liguria). 1. Poirino. Sepolture dell' età di mezzo ed avanzi di materiale laterizio romano. S. 409f. — Regione VIII (Cispadana). 2. Forlì. Oggetti litici provvenienti dalla stazione terramaricola della Bertarina. — 3. Monte Poggiolo nel comune di Forlì. Disco di bronzo quivi rinvenuto. — 4. Fiumana. Oggetti di età preromana raccolti presso l'abitato. — 5. Portico e Dovadola. Armi litiche. — Regione V (Picenum). 6. Montepagano. Bronzi antichi rinvenuti presso il villaggio di Cologna (Mariani). S. 412—417. — Regione VII. (Etruria) 7. Mazzano Romano. S. 417. — VIII. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (Gatti). S. 417—419. — Regione I (Latium et Campania). 9. Frascati. Tessera plumbea scoperta nella villa Torlonia (Mariani). S. 419f. — 10. Palestrina. Di due nuovi frammenti del calendario di Verrio Flacco, rinvenuti presso la città, e di altro frammento che appartiene ai fasti consolari prenestini (Gatti). S. 421—424. — 11. Pozzuoli. Nuove iscrizioni latine. — 12. Baia. Frammento di iscrizione sepolcrale. — 13. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti nel mese di ottobre (Sogliano). S. 425f. — Regione IV (Samnium et Sabina). 14. Cerchia (de Nino). S. 427—430. — 15. Castelvecchio, Carapelle Calvisio. Resti di antica costruzione. Frammento di epigrafe. — 16. Casteldelmonte. Titolo sepolcrale (Persichetti). S. 431—433. — Regione II (Apulia). 17. Bitonto. Tomba a ziro ed oggetti varj scoperti intorno alla medesima (M. Mayer). S. 433—436. — Sicilia. 18. Palazzolo-Acreide. Tesoretto di monete antiche di argento (Salinas). S. 436f. — Sardinia. 19. Iglesias. Frammento d'iscrizione onoraria imperiale. — 20. Cagliari. Tesoretto monetale e frammenti epigrafici latini rinvenuti entro la città.

Filologičeskoje Obozrěnije. XI. Band. [Russisch.]

Heft 2. I. Netušil, Die Duenos-Inschrift. S. 121—126. — B. Farmakovskij, Mykenai und Phoenicien. S. 127—156. — V. Buzeskul, Ernst Curtius. S. 207—217. — S. Shebelev, Archäologische Chronik des hellenischen Ostens. S. 218—231.

XII. Band.

Heft 1. I. Netušil, Die kapitolinischen Gänse. S. 112—120.

Papers of the Archaeological Institute of America. Classical Series. Vol. II (1897).

Enthält: J. Th. Clarke, Report on the investigations at Assos, in 1882, 1883. Part I. New York, The Macmillan Company. 275 S. Mit 4 Tafeln und 79 Abbildungen.

Philologus. Band LVI (N. F. X) (1897).

Heft 3. E. Samter, Römische Sühnriten. S. 394—398. — I. Kromayer, Die Entwickelung der römischen Flotte vom Seeräuberkriege des Pompejus bis zur Schlacht von Actium. S. 426—491. — A. Thierfelder, System der griechischen Instrumentalnotenschrift. S. 492—524.

Bulgarski Pregled [Bulgarische Revue] (1897).

Heft I. V. Dobruský, Archäologische Funde in Sofia. S. 152—154.

Proceedings of the Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne. Vol. VIII (1897).

No. 1. R. Blair, A Roman inscribed bulla of gold from Rome. S. 1—3 (mit 7 Abbildungen).

No. 2. H. W. Young, Discoveries at Inveresk. S. 14.

No. 5. A newly discovered Roman inscription at Chesters. S. 37 (mit Abbildung). — H. W. Nevinson, A Palinode to Apollo. S. 37 f.

No. 7. Th. Hodgkin, Apulian days; or notes of a journey in Apulia. S. 62—68 (mit 2 Abbildungen).

No. 8. Robertson, Antiquities of Elsdon. S. 70—74 (mit 3 Abbildungen). — Three altars from Vindobala. S. 79 f. (mit 3 Abbildungen).

No. 10. Th. Hodgkin, Excavations at Aesica during the year 1897. S. 88.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XIX (1897).

Part 6. Sir P. Le Page Renouf, The Book of the Dead. Chapters CXXXVII A—CXXXIX. S. 225—228 (mit 2 Tafeln). — N. Boissier, Note sur un linteau de porte découvert en Assyrie par George Smith. S. 250 f. — A. Eisenlohr, The Rollin papyri and their baking calculations (Schluss). S. 252—265.

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. XI. Jahrgang (1897).

Heft 1—3. Strazzulla, Osservazioni all' epigrafe di Chrysiane in S. Giovanni di Siracusa,

e di alcuni rapporti tra la Sicilia e l' Asia anteriore. S. 1—30. — Baumstark, Das Kirchenjahr in Antiocheia zwischen 512 und 518. S. 31—66. — Ehrhard, Forschungen zur Hagiographie der griechischen Kirche. S. 67—206. — Marucchi, Miscellanea archaeologica XII. XIII. S. 207—212. — Kleinere Mittheilungen: Das elfhundertjährige Jubiläum der Gründung unserer Nationalstiftung vom Campo Santo; Inschriften aus dem Coemeterium S. Hippolyti; Darstellung eines Märtyrers auf einer altchristlichen Lampe; über altchristliche Elfenbeinschnitzereien (de Waal). S. 213—232.

Rassegna Pugliese. Vol. XIII (1897).

Fasc. 11. De Giorgi, Lecce nel tempo romano: notizie di recenti scoperte.

La Réforme. 1897.

No. 141. Histoire d'archéologie. Cours du prof. Dr. D. Joseph. Avec portrait.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V vol. 6 (1897).

Fasc. 3 e 4 (Seduta del 4. aprile). Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di febbraio. S. 99—104. — Gatti, Di una iscrizione relativa agli uffici della prefettura urbana. S. 105—108. — Lanciani, Ricerche sulle costruzioni poligonali [Voranzeige]. S. 132.

(Seduta del 25 aprile). Guidi, Una descrizione araba di Antiochia. S. 137—161. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità nel mese di marzo. S. 162—165. — Lanciani, Sul ritrovamento delle schede epigrafiche dell' Ughelli. Sopra alcune iscrizioni scoperte nel territorio di Anzio. S. 192 [Voranzeigen]. — Gamurrini, Über die Lage des Tuscums Plinius d. J. S. 192.

Fasc. 5. 6 (seduta del 16 maggio). Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità nel mese di aprile. S. 195—200. — Comparetti, Su di un busto [Euripides] con iscrizione greca. S. 205—211. — Gamurrini, Di una iscrizione col nome di Vergilio recentemente trovata nel territorio di Chiusi. S. 212—216. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità nel mese di maggio. S. 217—221. — Ricci, Bassorilievo rappresentante Apollo nel r. Museo di antichità in Torino. S. 222—235. — Falchi, Oggetti d'oro scoperti in una tomba di Vetulonia. S. 255.

Fasc. 7 e 8. Orsi, Sculture greche del r. Museo archeologico di Siracusa. S. 301—312. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità nei mesi di giugno-luglio. S. 313—319. — S. Ricci, L'amazzone restaurata come Diana cacciatrice nel r. Museo di antichità in Torino. S. 320—331.

Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze e lettere. Ser. II vol. XXX.

Fasc. 9—10. A. de Marchi, Intorno al nome di un antico vaso sacro ateniese. — E. Ciccotti, Del numero degli schiavi nell' Attica.

Fasc. 15 (8 luglio). A. de Marchi, Il culto gentilizio di Roma antica.

Fasc. 16 (15 luglio). C. Mercati, I martiri di Palestina d' Eusebio di Cesarea, nel codice sinaitico. — E. Ciccotti, Le retribuzioni delle funzioni pubbliche civili nell' antica Atene.

Rendiconto dell' Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli. N. S. Anno XI (1897).

Genn.-marzo. S. 1—54. Gabrici, La cronologia delle monete di Nerone, stabilita sopra nuove ricerche iconografiche [Auszug]. S. 51—54.

The Architectural Review. 1897.

November. G. F. Hill, The technics of Greek coins. — Review of E. A. Gardner's Handbook of Greek Sculpture (E. R.).

The Classical Review. Volume XI (1897).

No. 7. G. F. Hill, Ancient coins from Pondoland. S. 365—367.

No. 8. H. Diels, Parmenides' Lehrgedicht (L. Campbell). S. 409.

The Edinburgh Review (1897).

No. 382. Anonyme Recension von: G. Maspero, Dawn of Civilisation, 2nd edition by A. H. Sayce, transl. by M. L. McClure. — W. M. Flinders Petrie, History of Egypt, 2 vols. — W. M. Flinders Petrie, Egyptian Tales. 2 vols. — E. Naville, Deir-el-Bahari. I. II. — A. B. Edwards, Pharaohs, Fellahs and Explorers. — Baedeker's Upper Egypt. — Murray's Handbook, Lower and Upper Egypt. S. 454—482.

The English Historical Review. Vol. XII (1897).

No. 48. Sir Edw. Fry, The field of Cannae. S. 748—752.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Tercera època. Año I (1897).

Núm. 7. J. R. Mélida, Patera de plata descubierta en el valle de Otañes. S. 289—301 (mit 3 Abbildungen und Tafel XI). — R. S., Historia crítica del arte griego. Extracto de las lecciones explicadas por D. J. F. Riaño en la Escuela de estudios superiores del Ateneo de Madrid. Lección III. IV. S. 319—325.

Núm. 8 y 9. F. Guillén de Robles, Museo de reproducciones artísticas: la sala oriental y

arcáica. S. 414f. — R. S., Historia crítica del arte griego ecc. por D. J. F. Riaño .... Lección V—VIII. S. 415—424.

Núm. 10. M. R. de Berlanga, Una antica moneda inedita de España. S. 433—440 (mit 2 Abbildungen). — J. R. Mélida, Busto ante-Romano descubierto en Elche. S. 440—445 (mit Tafel XVI). — F. Navarro y Ledesma, Necesidad de una ley de antigüedades. S. 446—448.

Revista de la asociación artistico-arqueológica Barcelonesa. Año I (1896).

Núm. 4. M. R. de Berlanga, Museo de D. Pedro Leonardo de Villacevallos (continuación).

Núm. 5. P. Ibarra y Ruiz, Nuevo mosaico en Illici. S. 376—381 (mit Abbildung). — S. Aguilár, Castelló de Ampúrias (historia y arqueología). S. 382—392. — P. Ibarra y Ruiz, Brief an den Herausgeber [über eine in Illici gefundene Büste mit einem Wagen als Kopfschmuck]. S. 392—397 (mit Abbildung). — A. del Arco, Tarragona: recobro de una lápida romana. S. 399f. — F. Fita, Nueva inscripción romana y documentos inéditos anteriores al siglo XII. S. 400—416. — R. Font, Episcopológi Ampuritá (anon. Rec.). S. 416—419. — F. J. Teixidor, Antigüedades de Valencia (P. C. y G.). S. 422—426.

Revista crítica de Historia y Literatura Españolas, Portuguesas é Hispano-Americanas. Año II (1897).

Núm. 2 y 3. A. Engel, Notes archéologiques sur l'Espagne et sur le Portugal (J. R. Mélida). S. 45—47.

Núm. 4. M. Fernandez y Lopez, El tesoro visigótico de la Capilla (E. Hübner). S. 93—97. — F. Maciñeira, Castros prehistóricos de Galicia. S. 102—106 (mit Abbildung). — J. R. Mélida, Los amuletos fenicios de Carmona. S. 133.

Núm. 5 y 6. M. Mancheño, Publicaciones acerca de Arcos de la Frontera (E. Hübner). S. 137—141. — El Sr. Hübner y las antiguas inscripciones españolas. S. 176—178. — Museo arqueológico nacional. S. 183. — Römische Inschrift aus Tarragona. S. 186.

Revista de Guimarães. Vol. XIII (1896).

Núm. 10 (octubre). F. M. Sarmento, Materiaes para a archeologia do concelho de Guimarães.

Revista de Menorca. 1897.

Enero á Abril. G. Llabrés, Sobre el Museo municipal de Mahón.

Revue archéologique. Troisième série, tome XXXI (1897).

Juillet-août. A. Pératé, Edmond Le Blant. S. 1—7. — P. Gauckler, Les mosaïques de l'arsenal de Sousse. S. 7—22 (mit einer Abbildung und Tafel IX—XII). — L. Couve, Note sur une statue de femme trouvée à Délos. S. 23—27 (mit Tafel XIII). — P. Perdrizet, Polyphème. S. 28—37 (mit 6 Abbildungen). — Ph.-E. Legrand, Biographie de Louis-François-Sébastien Fauvel, antiquaire et consul (suite). S. 94—103. — Flinders Petrie, Koptos (G. Foucart). S. 135—142. — A.-J. Delattre, Le pays de Chanaan (J. Lévy). S. 142f. — R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. S. 144—160.

Septembre-octobre. J. Six, Un lécythe en argent. S. 161—165 (mit 3 Abbildungen). — Comte M. Tyskiewicz, Notes et souvenirs d'un vieux collectionneur (suite). S. 166—171. — E. Le Blant, Paléographie des inscriptions latines (suite et fin). S. 172—184. — Ph.-E. Legrand, Biographie de Louis-François-Sébastien Fauvel, antiquaire et consul (suite et fin). S. 185—223. — S. Reinach, Statuettes de bronze du musée de Sofia (Bulgarie). S. 224—237 (mit Tafel XV. XVI und 34 Abbildungen). — L. Le Bas, Voyage archéologique de Ph. Le Bas en Grèce et en Asie Mineure du 1er janvier 1843 au 1er décembre 1844. Extraits de sa correspondance. S. 238—264. — A. de Ridder, La statue de Subiaco. S. 265—290 (mit Abbildung). — S. Reinach, The Venus of Melos [Abdruck aus The Nation, New York, 25. März 1897]. S. 298—302.

La Revue de l'Art ancien et moderne. 1re Année (1897).

No. 6. M. Collignon, Le style décoratif à Rome au temps d'Auguste. S. 97—197 (mit 9 Abbildungen und einer Tafel). — H. Mayeux, Causeries sur les styles. L'enfance de l'art. S. 108—120 (mit 25 Abbildungen).

No. 7. L. Heuzey, La toge romaine étudiée sur le modèle vivant (troisième article). S. 193—203 (mit 7 Abbildungen und einer Tafel). — M. Collignon, Le style décoratif à Rome au temps d'Auguste (second article). S. 204—212 (mit 6 Abbildungen und einer Tafel).

No. 8. Th. Homolle, Le bronze de Delphes. S. 289—294 (mit einer Tafel und 3 Abbildungen). — L. Heuzey, La toge romaine étudiée sur le modèle vivant (quatrième article). S. 295—304 (mit 6 Abbildungen). — V. Waille, La basilique de Cherchel. S. 343—346 (mit 2 Abbildungen).

Revue de l'art chrétien. XLme année, quatrième série, tome VIII (1897).

5me livraison. Fondation Eug. Piot, Monuments et mémoires III 1 (F. de Mély). S. 428f. — La Crète (L. C.). S. 440.

Revue biblique internationale. Sixième année (1897).

No. 4. J. Germer-Durand, La voie romaine de Pétra à Mâdaba. S. 574—592. — F. A. Jaussen, Inscriptions palmyréniennes. S. 592—597 (mit 18 Abbildungen). — Héron de Villefosse, Un diplôme militaire de l'armée de Judée. S. 598—604. — Fr. M. J. Lagrange, Chronique. S. 605—625 (mit 3 Abbildungen). — Fr. M. J. Lagrange, L'inscription coufique de l'église du Saint-Sépulchre. S. 643—647 (mit 2 Abbildungen). — Fr. P.-M. Séjourné, L'Élianée de Mâdaba. S. 648—657 (mit 5 Abbildungen).

Revue critique. 31e année (1897).

Nos. 35. 36. Apollonius von Kitium hrsg. von H. Schoene (My). S. 123f.

No. 37—38. Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. 2. Aufl. (J. S.) S. 146—148.

No. 41. A. H. J. Greenidge, A Handbook of Greek constitutional History (A. Martin). S. 191.

No. 43. S. Reinach, Clarac de poche (H. Lechat). S. 246—249. — G. Gilbert, Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechtes (G. Glotz). S. 249f.

No. 44. G. Steindorff, Grabfunde des mittleren Reiches in den Königlichen Museen zu Berlin. I. das Grab des Mentuhotep (G. Maspero). S. 273—275. — K. Baedeker, Ägypten, Handbuch für Reisende (G. Maspero). S. 276. — P. Castanier, Histoire de la Provence dans l'antiquité. II. (S. Reinach). S. 278—281.

No. 45. Beauchet, Histoire du droit privé de la république athénienne (P. Guiraud). S. 309—311.

Revue épigraphique du Midi de la France (1897).

No. 85. Avril-juin. Fragment d'une inscription en l'honneur de Tibère, à Saint-Romain en Galle (Rhône). S. 461f. — Les dieux de la Gaule. I. Dieux de la Gaule celtique (Suite). S. 462—467. — O. Hirschfeld, L'Aquitaine à l'époque romaine (Suite et fin). S. 467—476.

No. 86. Juillet-Septembre. Inscriptions romaines de Sainte-Colombe-lès-Vienne (Rhône) et de Saintes (Charente-Inférieure). S. 477 f. — Les dieux de la Gaule. I. Dieux de la Gaule celtique (Suite). S. 478—491.

Revue historique. Vingt-deuxième année. Tome soixante-cinquième (1897).

II. A. Bouché-Leclercq, L'astrologie dans le monde romain. S. 241—299.

Revue internationale de l'enseignement. Dix-septième année, vol. XXXIV (1897).

No. 5. S. Reinach, Chroniques d'Orient, deuxième série (A. Hauvette). S. 456.

Revue des deux mondes. LXVIIe année. Quatrième période, tome CXLIII.

Livr. 1. A. Geffroy, La transformation de Rome en capitale moderne. S. 169—184.

La Nouvelle Revue. Vingtième année. Tome CIX (1897).

2e livraison. A. de Flée, Les fouilles du Musée Guimet à Antinoë. S. 291—309.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 21e année (1897).

No. 5. P. Collinet, Deux Papyrus gréco-égyptiens d'Angleterre [nach B. P. Grenfell und A. S. Hunt, Greek Papyri Ser. II]. S. 533—542. — E. Beaudouin, Les grands domaines dans l'empire romain, d'après des travaux récents. S. 543—599. — L. Beauchet, Histoire du droit privé de la République athénienne (R. Dareste). S. 621—646.

Revue numismatique. Quatrième série, tome premier (1897).

Troisième trimestre. Th. Reinach, Un nouveau roi de Bithynie. S. 241—260. — E. Babelon, La collection Waddington au Cabinet des Médailles. Inventaire sommaire. S. 261—368 (mit Tafel VI—VIII). — J. Rouvier, Note sur un poids antique de Béryte. S. 369—372 (mit Abbildung). — W. Wroth, Monnaies grecques acquises par le British Museum en 1896 (J.-A. Bl.). S. 386f. — J. Zobel de Zangroniz (R. Serrure). S. 387f. — Ch. Huelsen, Miscellanea epigrafica; tessere lusorie (J.-A. Bl.). S. 393f.

Revue de Saintonge et d'Aunis [Saintes]. XVIIe volume (1897).

5e Livraison: Fouilles et trouvailles à La Rochelle, Saint-Martin de Ré, Saintes. Tête de déesse à Chagnoy. Les fana. Le chef gaulois Atectorix. S. 337—340.

Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne. 5e année (1897).

Heft 4 (Octobre). J. Halévy, Le profit historique des tablettes d'El-Amarna (suite). S. 343—359.

Rivista Abruzzese di scienze, lettere ed arti. Anno XI (1896) [vgl. Bibliogr. 1897 S. 109].

Fasc. 9. 10. N. Persichetti, Avanzi di antico acquedotto nell' agro amiternino.

Fasc. 11. Speranza, Dal Gargano ad Ancona [Die Siculer an der adriatischen Küste].

Fasc. 12. G. de Petra, Tortoreto: ripostiglio di [247] monete fuse e battute.

Anno XII (1897).

Fasc. 3. 4. V. Zecca, Gli scavi della Via Ulpia in Chieti.

Rivista italiana di numismatica. Anno X (1897).

Fasc. 1. Fr. Gnecchi, Appunti di numismatica romana. XLI. Gli ultimi dupondi e le prime monete degli imperatori Diocleziano e Massimiano Erculeo. S. 11—16. — XLII. Bronzo inedito di Massimiano Erculeo. S. 17 f. — XLIII. Un ripostiglio miserabile (6. Jhdt. n. Chr.). S. 19—22.

Rivista di storia, arte ed archeologia della provincia di Alessandria. Anno V (1896).

Fasc. 14 (aprile-giugno). Scati, Scavi di Acqui. S. 304—306 [Fortsetzung fasc. 15 (luglio-settembre) S. 368—372].

Deutsche Rundschau. Dreiundzwanzigster Jahrgang (1897).

Heft 12. L. Friedländer, Das Nachleben der Antike im Mittelalter (Schlufs). S. 370—401.

Neue Philologische Rundschau. (1897).

Nr. 18. P. Gardner, Sculptured Tombs of Hellas (K. Sittl). S. 285—287. — J. Nelson, Über die Behandlung der Kunstgeschichte im Gymnasialunterricht (L. Koch). S. 287 f.

Nr. 19. K. Hachtmann, Die Verwertung der 4. Rede Ciceros gegen Verres für Unterweisungen in der antiken Kunst (R. Menge). S. 291 f. — A. Furtwängler, Über Statuenkopien im Altertum (P. Weizsäcker). S. 292—299. — H. Knackfufs und M. G. Zimmermann, Allgemeine Kunstgeschichte I: M. G. Zimmermann, Kunstgeschichte des Altertums und des Mittelalters (P. J. Meier). S. 303 f.

Nr. 20. Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn. XIX 1 (O. Schulthefs). S. 314—318.

Nr. 21. H. Willenbücher, Tiberius und die Verschwörung des Sejan; R. Büttner, Der jüngere Scipio (P. Weizsäcker). S. 334 f.

Nr. 22. G. Körting, Geschichte des griechischen und römischen Theaters (O. Wackermann). S. 342—345.

Nr. 23. R. Pöhlmann, Aus Altertum und Gegenwart (O. Schulthefs). S. 360—363. — É. Boutmy, Le Parthénon et le génie grec (P. W.). S. 363 f.

Nr. 24. E. A. Gardner, A handbook of greek sculpture II (K. Sittl). S. 374—376. — H. F. Tozer, A history of ancient geography (J. Jung). S. 376 f. — R. Oehler, Der letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal und die Schlacht am Metaurus (F. Luterbacher). S. 377—379.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der K. b. Akademie der Wissenschaften zu München (1897).

Heft III. W. v. Christ, Nekrolog auf E. Curtius. S. 299—303. — A. Furtwängler, Sogenanntes »Todtenmahl«-Relief mit Inschrift. S. 401—414 (mit Abbildung). — A. Furtwängler, Zur Venus von Milo. S. 414—420 (mit 4 Abbildungen).

Société archéologique de Bordeaux. Tome XXI.

1er fascicule. F. Daleau, Cachette de l'âge du bronze, découverte au Barrail, commune de Braud (Gironde). S. 7—13 (mit 2 Tafeln). — C. de Mentignac, Description d'une cachette de grands bronzes romains, découverte dans la commune de Naujac, arrondissement de Lesparre (Gironde). S. 45—64. — Statuette gallo-romaine en bronze. S. 65 (mit Tafel).

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XVIII (1897).

Fasc. 3. 4. G. Magliari, Del patriziato romano dal secolo IV al secolo VIII. S. 153—217. — R. S. Bour, L'inscription de Quirinius et le recensement de S. Luc. S. 219—271. — Cozza-Luzi, Della geografia di Strabone frammenti scoperti in membrane palinseste della biblioteca Vaticana (continuazione). S. 273—289.

Studj italiani di filolologia classica. Vol. V (1897).

Darin: E. Loewy, Sopra il donario maratonio degli Ateniesi. S. 33—38. — E. Lattes, I fascicoli quarto e quinto del nuovo Corpus Inscriptionum Etruscarum. S. 241—278. — E. Pais, Il Porto di Satiro [zu Liv. 26, 39, 6]. S. 109—112.

Wiener Studien. Neunzehnter Jahrgang (1897).

Heft 2. J. Jung, Perusia nach dem bellum Perusinum. Ein Beitrag zur italischen Städtegeschichte. S. 265—281. — E. F. v. Wittinghausen, Ort und Zeit der Schlacht bei Zama. S. 282—316 (mit Karte).

Harvard Studies in Classical Philology. Vol. VIII (1897).

G. W. Botsford, The trial of the Alcmaeonidae and the Cleisthenes constitutional reforms. S. 1—22. — F. W. Nicolson, The saliva superstition in classical literature. S. 23—40. — R. Norton, Greek grave reliefs. S. 41—102.

The Times. 1897.

9. June. Discovery of a doric temple on Mt. Oeta.

14. Aug. Letter on dangerous state of the Parthenon.

21. Aug. Answer to above by F. C. Penrose.

27. Aug. Recent exploration in Central Asia Minor.

23. Sept. Letter from Dr. Dörpfeld in answer to statements in number of 14. Aug.

Le Tour du Monde (1897).

No. III. A. Gayet, La découverte du temple de Ramsès II. à Antinoë. S. 225—228 (mit Abbildung).

No. IV. A. Gayet, Les fouilles d'Antinoë. S. 233—236.

Transactions öf the American Philological Association. Vol. XXVII (1896).

E. Riefs, Superstitions and popular beliefs in Greek tragedy. S. 5—34. — A. G. Harkness, Age at marriage and death in the Roman empire. S. 35—72. — J. H. Wright, The origin of sigma lunatum. S. 79—89.

Philosophical Transactions of the Royal Society. Vol. 190 (1897).

F. C. Penrose, On the Orientation of certain Greek Temples and the Dates of their Foundation derived from Astronomical Considerations. Supplement to a Paper in the »Transactions of the R. Soc.« in 1893. S. 43—65 [vgl. Bibliographie 1893 S. 216].

Die Umschau (1897).

Nr. 32. A. Wiedemann, Die neuesten Entdeckungen in Ägypten und die älteste Geschichte des Landes. S. 561—564.

Nr. 33. Schlufs desselben Aufsatzes. S. 590—593.

Verslagen en mededeelingen der Koninklijke Akademie van wetenschapen. Bd. IV (1897).

Heft 1. 2. J. S. Speier, Die altrömischen Heiratsformen. S. 129—167.

Deutsches Wochenblatt. X. Jahrgang (1897).

No. 41. F. Cauer, Alexander der Grofse und die hellenistische Kultur. I. S. 491—494 [II in No. 42 S. 503—506. III (Schlufs) in No. 43 S. 515—518].

Berliner philologische Wochenschrift. 17. Jahrgang (1897).

No. 37. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater. II. (A. Müller). Sp. 1121—1131. — U. Pestalozza, I caratteri indigeni di Cerere (H. Steuding). Sp. 1142 f. — 'E. Μανωλακάκης, Καρπαθιακά (H. Lübke). Sp. 1143 f. — Die neuesten Ausgrabungen und Forschungen in Athen. Sp. 1147—1151.

No. 38. Th. Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte (L. Holzapfel). Sp. 1168—1171. — I. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran (F. Justi). Sp. 1172—1174. — Neugefundene Inschrift in Mytilene (P. N. Papageorgiu). Sp. 1181.

No. 39. H. Weil, Études sur le drame antique. (A. Müller). Sp. 1198 f. — S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine. I. Clarac de poche (A. Furtwängler). Sp. 1200 f. — E. Siecke, Die Urreligion der Indogermanen (Justi). Sp. 1201—1203. — F. Hommel, Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung (I. V. Prášek). Sp. 1203—1207. — Die neuesten Ausgrabungen und Forschungen in Athen. II. Der Abstiegsweg der Arrhephoren, der Aufstieg der Perser. Sp. 1212—1214.

No. 40. Pauly's Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, herausg. von G. Wissowa. 4. Halbband (S. Wide). Sp. 1231—1233. — L. Ott, Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides (Thalheim). Sp. 1234—1236. — Schmeding, Die neuesten Forschungen über das klassische Altertum (C. Haeberlin). Sp. 1238—1241. — Die neuesten Ausgrabungen und Forschungen in Athen. II 2. Der Abstiegsweg der Arrhephoren, der Aufstieg der Perser. Sp. 1244—1246. — Die neuen Bruchstücke des Ägypterevangeliums.

No. 41. J. Beloch, Griechische Geschichte II (Holm). Sp. 1257—1266. — E. A. Gardner, A Handbook of Greek Sculptur. II (F. Hauser). Sp. 1266 - 1269. — Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1896 (Chr. Belger). Sp. 1269—1273.

No. 42. C. Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung (F. v. Duhn). Sp. 1297—1302. — Mykene 1896. Funde aus der diktäischen Zeusgrotte auf Kreta. Sp. 1310—1312.

No. 43. Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός 1897 (C. Haeberlin). Sp. 1327 f. — A. Dieterich, Pulcinella (A. Körte). Sp. 1328—1337 — Fr. Jacobs, Hellas. Neu bearb. von C. Curtius (Holm). Sp. 1337—1339. — Jahresversammlung des Deutschen Palästinavereins [darin Sieglin über die Mosaikkarte von Mâdaba). Sp. 1342—1344.

No. 44. Satura Viadrina (Funck). Sp. 1357—1359. — G. Gilbert, Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des griechischen Rechtsverfahrens und der griechischen Rechtes (I. H. Lipsius). Sp. 1360—1362. — M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (Holm). Sp. 1362—1366. — Die

neuesten Ausgrabungen und Forschungen in Athen. III 1. Der Altar vor der Apollogrotte, der Eid der Archonten, die falsche Apollogrotte, das Burgplateau (Chr. B.). Sp. 1371—1376.

No. 45. Corpus inscriptionum Atticarum. Appendix: Defixionum tabellae Atticae ed. R. Wünsch (E. Kuhnert). Sp. 1387—1392. — E. Cicotti, Del numero degli schiavi nell' Attica (Partsch). Sp. 1397 f. — I. P. Mahaffy, A survey of Greek civilisation (S. Wide). Sp. 1398—1400. — Die 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Sp. 1403—1405. — Chr. B., Die neuesten Ausgrabungen und Forschungen in Athen. III 2. Das Erechtheion und der alte Tempel. Sp. 1405—1408.

No. 46. G. Busolt, Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeronea. III 1. Die Pentekontaëtie (Holm). Sp. 1416—1422. —*A. J. Evans, Cretan pictographs and praephoenician script (Hub. Schmidt). Sp. 1422—1427. — H. Kluge, Die Schrift der Mykenier (Hub. Schmidt). Sp. 1428—1431. — 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. II. Sp. 1434—1437. — Chr. B., Die neuesten Ausgrabungen und Forschungen in Athen. III 3. Der ἀρχαῖος νεώς (Abschlufs). Sp. 1437—1440.

No. 47. R. His, Die Domänen der römischen Kaiserzeit (E. Kornemann). Sp. 1452—1456. — A. de Ridder, De ectypis quibusdam aeneis quae falso vocantur »argivo-corinthiaca« (Hub. Schmidt). Sp. 1456—1459. — 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. III. Sp. 1468 f. — Studienreisen des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts. Sp. 1470f. — Vorträge in Athen und Rom. Sp. 1471.

No. 48. J. Jung, Grundrifs der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus (A. Riese). Sp. 1481—1484. — The Annual of the British School at Athens. II. (J. Partsch). Sp. 1484—1487. — F. Eyssenhardt, Aosta und seine Altertümer (G. Wolff). Sp. 1487 f. — I. L. Ussing, Scenica (A. Müller). Sp. 1488 f. — Die Wiederherstellung des Parthenons. Sp. 1501 f.

No. 49. St. Fellner, Die homerische Flora (O. Kirchner). Sp. 1518 f. — A. Engelbrecht, Das antike Theater (A. Müller). Sp. 1519.

Wochenschrift für klassische Philologie. 14. Jahrgang (1897).

No. 33. 34. W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (K. Dumon). Sp. 889—893. — L Kjellberg, Asklepios (H. Steuding). Sp. 905—907.

No. 35. J. Asbach, Römisches Kaisertum und römische Verfassung bis auf Trajan (Mittag). Sp. 932—951.

No. 36. St. Fellner, Die Homerische Flora (v. Fischer-Benzon). Sp. 969—971. — Prosopographia imperii Romani ed. Klebs-Dessau (J. A.). Sp. 972—976. — A. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (H. Steuding). Sp. 976f. — J. Haury, Procopius von Caesarea (F. Hirsch) Sp. 977—981. — Römerkastell zu Holzhausen a. d. Haide. Sp. 990f.

No. 37. G. Gilbert, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechts (E. Ziebarth). Sp. 1008—1011.

No. 38. C. Scherling, Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint (E. Ziebarth). Sp. 1025—1029. — P. Wilski, Topographische Aufnahmen auf der Insel Santorin-Thera (L. Bürchner). Sp. 1029f. — P. Mayer, Der römische Konkubinat (J. Biermann). Sp. 1034—1037.

No. 39. K. Sittl, Atlas zur Archäologie der Kunst (P. Weizsäcker). Sp. 1059—1061. — K. Sittl, Die Anschauungsmethode in der Altertumswissenschaft (P. W.). Sp. 1061 f. — G. Deschamps, Das heutige Griechenland. Übers. v. P. Markus (H. Lübke). Sp. 1062—1064.

No. 40. H. Magnus, Die antiken Büsten des Homer (Th. Schreiber). Sp. 1081—1083. — L. Ott, Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides. Sp. 1090—1093. — Zum griechischen Theater: Entgegnung (W. Dörpfeld). Sp. 1101 f.; Erwiderung (K. Dumon). Sp. 1102—1104.

No. 41. G. N. Hatzidakis, Zur Abstammung der alten Makedonier (P. Kretschmer). Sp. 1105 1109. — H. Brunn, Griechische Kunstgeschichte. II. (P. Weizsäcker). Sp. 1109—1111. — A. Rehm, Mythographische Untersuchungen über griechische Sternsagen (G. Thiele). Sp. 1111—1114. — Schmeding, Die neuesten Forschungen über das klassische Altertum (A. Höck). Sp. 1120—1122.

No. 42. L. Bloch, Der Kult und die Mysterien von Eleusis (H. Steuding). Sp. 1141—1143. — K. Seeliger, Messenien und der achäische Bund. (G. J. Schneider). Sp. 1144f.

No. 43. E. Fitch, De Argonautarum reditu quaestiones selectae (H. Steuding). Sp. 1163f.

No. 44. O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches. Lief. V. (M. J.). Sp. 1204f.

No. 45. Satura Viadrina (H. Belling). Sp. 1217—1220. — E. A. Freeman, Geschichte Siciliens. Deutsch von B. Lupus (Th. Bindseil).

Sp. 1221--1223. — R. Wagner, Der Entwicklungsgang der griechischen Heldensage (K. Tümpel). Sp. 1223f. — J. Kubik, Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre Ciceros (F. Aly). Sp. 1239.

No. 46. H. Collitz, Sammlung der griechischen Dialektinschriften II 5: J. Baunack, Die delphischen Inschriften 3 (P. Cauer). Sp. 1249 — 1251. — U. Pestalozza, I caratteri indigeni di Cerere (H. Steuding). Sp. 1251 f. — Die Schule der Akademie auf einem neugefundenen Mosaik [Notizie degli Scavi, Agosto.]? Sp. 1271 f.

Zeitschrift für Assyriologie. XII. Band (1897).

Heft 1. Th. Nöldeke, Die grofse Inschrift von Petra. S. 1—7. — E. Sachau, Glossen zu den historischen Inschriften assyrischer Könige. S. 42—61. — C. F. Lehmann, Sarapis. S. 112.

Zeitschrift für Ethnologie. Neunundzwanzigster Jahrgang (1897).

Heft III. IV. C. F. Lehmann, Darstellungen assyrischer Ruhebetten. S. (164)f. — Köhl, Römische Funde in Worms. S. (165) — J. de Morgan, Auffindung eines Königsgrabes in Negada. S. (207). — E. Rösler, Archäologische Funde in Transkaukasien. S. (209)—(212) (mit 2 Abbildungen). — R. v. Weinzierl, Prähistorische plastische Thonfiguren aus Böhmen. S. (246)—(260) (mit 11 Abbildungen). — G. Schweinfurth, Über den Ursprung der Ägypter. S. (263)—(286) (mit 4 Abbildungen). — O. Olshausen, Eine frührömische Fibel mit der Aufschrift AVCISSA aus Rheinhessen. S. (287)—(288) (mit Abbildung).

Geographische Zeitschrift. Dritter Jahrgang (1897).

Heft 9. E. Fabricius, Die Insel Kreta. III. S. 489—507.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXXII (1897).

No. 4. A. Philippson, Reisen und Forschungen in Nord-Griechenland. (Schlufs). S. 244—302. [Vgl. Bibliographie 1895 S. 193. 1896 S. 65. 238. 1897 S. 54. Auch gesammelt als Einzelschrift erschienen unter dem Titel: Thessalien und Epirus, vgl. Bibliographie S. 149.]

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LI. Jahrgang (1897).

August-September. J. Plathner, Beiträge zur Geschichte der Peisistratiden. S. 458—463. — R. Oehler, Der letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal (H. Nissen). S. 533—535.

Oktober. K. Sittl, Die Anschauungsmethode in der Altertumswissenschaft; Atlas zur Archäologie der Kunst (O. Weifsenfels). S. 597f.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 48. Jahrgang (1897).

Heft 8. 9. J. Bruns, Das literarische Porträt der Griechen im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Geb. (A. Bauer). S. 757—783. — Schmeding, Die neuesten Forschungen über das klassische Altertum, insbesondere das klassische Griechenland (H. Schickinger). S. 841—844. — St. Rzepinski, Wanderungen durch das ehemalige Carnuntum (B. Kruczkiewicz). S. 861.

Historische Zeitschrift. Band 79 (N. F. 43). (1897).

Heft 3. R. Pöhlmann, Die Anfänge des Sozialismus in Europa. 1. Theil. S. 385—451. — O. Hirschfeld, Decimus Claudius Albinus. S. 452—484.

Zeitschrift für bildende Kunst. VIII. Jahrgang (1897).

Heft 12. H. Wölfflin, Wie man Skulpturen aufnehmen soll. S. 294—297 (mit 5 Abbildungen nach Antiken). — C. v. L., Eine Topographie des alten Rom (Rec. von A. Schneider, Das alte Rom). S. 303f.

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. Band XXXV (1897).

Heft 1. K. Sethe, Die ältesten geschichtlichen Denkmäler der Ägypter. S. 1—6 (mit 3 Abbildungen). — W. Spiegelberg, Ein neues Denkmal aus der Frühzeit der ägyptischen Kunst. S. 7—11 (mit Abbildung). — A. Erman, Bemerkung zu den Funden von Abydos. S. 11f. (mit 3 Abbildungen). — G. Legrain, Deux stèles trouvées à Karnak en février 1897. S. 12—19. — A. Erman, Zu den Legrain'schen Inschriften. S. 19—29. — E. Naville, La succession de Thoutmès d'après un mémoire récent. S. 30—67. — H. Schäfer, Zur Erklärung der 'Traumstele'. S. 67—70. — U. Wilcken, Zur trilinguen Inschrift von Philae. S. 70—87. — L. Borchardt, Zur Geschichte der Pyramiden. VIII. Der λίθος ἐξαιρέσιμος. IX. Bemerkungen zu den Gisehpyramiden. S. 87—93 (mit 5 Abbildungen). — F. W. v. Bissing, Zur Datirung des 'Maket-Grabes'. S. 94—97. — H. Schäfer, Ein Tempelgerät. S. 98f. — F. Krebs, Zur ägyptischen Religion in griechisch-römischer Zeit. S. 100f. — J. H. Bondi, Koptische Fluchformeln aus jüdischer Quelle. S. 102f. — L. Borchardt, Beiträge zu Griffith's Benihasan III. S. 103—107 (mit 3 Abbildungen). — J. A. Knudtzon, Tilgung des Amon in Keilschrift. S. 107f. — A. Erman, Nubische Glossen. S. 108. — A. Erman, Die Gans Ro. S. 108f. — A.

Erman, Hebräische Bücher in ägyptischer Sprache und Schrift. S. 109f.

Zeitschrift für deutschen Unterricht. 11. Jahrgang.

Heft 9. J. Sahr, Griechische und römische Skulptur im deutschen Unterricht. S. 545—591.

Hettlers Zeitschrift für den geschichtlichen Unterricht. I. Jahrgang (1897).

J. Ziehen, Archäologie und Geschichtsunterricht. S. 119—124.

Zeitschrift für Vermessungswesen. Jahrgang 1897.

Heft 12. P. Wilski, Topographische Aufnahmen auf der Insel Santorin-Thera.

Westdeutsche Zeitschrift. Jahrgang XVI (1897).

Heft III. J. Asbach, Der Sieg des Cerialis an der Moselbrücke bei Trier. S. 193—199. — E. Anthes, Die römischen Steindenkmäler des Odenwaldes. S. 200—223 (mit Tafel 8. 9 und 8 Abbildungen).

REGISTER.

I. SACHREGISTER.

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

Abkürzungen: *Br.* = Bronze. *G.* = Gemme. *L.* = Lampe. *Mos.* = Mosaik. *Mze.* = Münze. *Rel.* = Relief. *Sk.* = Sarkophag. *Sta.* = Statue. *Stta.* = Statuette. *T.* = Terracotta. *V.* = Vase. *Wgm.* = Wandgemälde.



II. INSCHRIFTENREGISTER.

a. Griechische Inschriften.

b. Lateinische Inschriften.

c. Etruskische Inschriften.

III. ZEITSCHRIFTENREGISTER ZUR BIBLIOGRAPHIE.

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XII

1897

ERSTES HEFT

Ausgegeben am 14. April

BERLIN

S.W. Anhaltstrasse 12

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1897

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XII
1897

ZWEITES HEFT

Ausgegeben am 14. Juli

BERLIN
S.W. Anhaltstrasse 12
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1897

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XII
1897

DRITTES HEFT

Ausgegeben am 27. September

BERLIN
S.W. Anhaltstrasse 12
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1897

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XII
1897

VIERTES HEFT

Ausgegeben am 8. Februar

BERLIN
S.W. Anhaltstrasse 12
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1898

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.

